Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

HERAUSGEGEBEN VOM

DEUTSCHEN

HISTORISCHEN INSTITUT IN ROM

BAND XXIV

Alle Exemplare des vorliegenden Bandes sind durch die Kriegsereignisse vernichtet worden. Dem Verlag gelang es jedoch mit geretteten Separat-Abdrucken einige Ersatzexemplare zusammenzustellen. Der hier vorliegende Band enthält sämtliche wissenschaftliche Artikel; es fehlen jedoch ~~Inhaltsverzeichnis und Jahresbericht, die kleinen „Miscellen" und~~ die „Nachrichten".

MS ROM
W. REGENBERG
1932-33

Digitized by Google

642775 D5 .Q3 V.24-25

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I–XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907–1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534–1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560–1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560–1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Jahresbericht 1931/1932
des
Preussischen Historischen Instituts in Rom

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM 1931/32.

Das vergangene Jahr brachte dem Institut einen schweren, nicht zu ersetzenden Verlust. Am 18. Juni 1931 starb unser zweiter Sekretär Dr. Gerhard Laehr plötzlich in Berchtesgaden, wohin er sich nach längerem Kranksein zu kurzer Erholung zurückgezogen hatte, mitten in den Vorbereitungen für eine zweite Forschungsreise nach Paris. Das Institut verliert in ihm einen ebenso methodisch geschulten und kenntnisreichen wie unermüdlich fleissigen Gelehrten und einen ebenso umsichtigen wie liebenswürdigen Beamten, die Kollegen einen immer hilfsbereiten warmherzigen Freund. Obwohl er nur $1^1/_2$ Jahr der unsrige in Rom war, hat er sich in dieser kurzen Zeit auch über den engeren Kreis des Instituts hinaus eine feste und anerkannte Stellung zu erwerben verstanden und sich der allgemeinsten Wertschätzung erfreut. Infolge dieses Todesfalles hat der Unterzeichnete seinen Aufenthalt in Rom länger als sonst ausdehnen müssen. Doch wurde er hierbei auf das beste von den jüngeren Herren unterstützt, den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern Dr. C. Erdmann, Dr. G. Tellenbach, Dr. L. Just und Dr. K. A. Fink und von dem mit einem Stipendium der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ausgerüsteten Dr. H.-W. Klewitz.

Über den Stand der wissenschaftlichen Unternehmungen des Instituts ist folgendes zu berichten:

I. Die *systematische Erforschung der italienischen Archive* haben wir in der alten Weise gefördert. Der Unterzeichnete hat in der Biblioteca Ambrosiana in Mailand und in den Archiven von Bergamo und Piacenza gearbeitet, Dr. Erdmann in Florenz, Dr. Fink in Venedig, Bologna und ebenfalls in Florenz, Dr. Klewitz in Montecassino und

Digitized by Google

Montevergine. Ausserdem hat Prof. Sthamer mit Unterstützung des Instituts seine schon im Vorjahr begonnene Reise durch Sizilien zu Ende geführt und im Spätsommer auf einer zweiten Reise auch die Archive des unteritalienischen Festlandes besucht. Dabei ist er in eine grosse Anzahl kleinerer bisher kaum gekannter Archive eingedrungen und hat mit grösserem oder geringerem Erfolg wichtiges Material für seine Arbeit über die Zehntpflicht der Geistlichkeit im Königreich beider Sizilien gesammelt. In Rom selbst konnten wir uns diesmal auf gelegentliche Nachträge im Vatikan und in den übrigen Archiven und Bibliotheken beschränken. Doch hat dort auf unseren Vorschlag Dr. Schröder, ein Schüler von Prof. W. Goetz in Leipzig, die noch ganz unbeachtete Gruppe der avignonesischen Konsistorialurkunden, von denen eine stattliche Zahl im Vatikanischen Archiv erhalten ist, zu bearbeiten begonnen. Die früher von Dr. Erdmann gesammelten vatikanischen Materialien zur Geschichte Ludwigs des Bayern sollen in der „Archivalischen Zeitschrift" erscheinen und sind jetzt im Druck.

Dagegen konnten wir unsere im letzten Jahre begonnenen Arbeiten ausserhalb Italiens leider nicht im vorgesehenen Rahmen durchführen. Das wurde vereitelt durch den plötzlichen Tod Dr. Labhrs, der wie bereits berichtet, gerade sich zur Reise nach Paris anschickte, um dort die aussichtsreichen Arbeiten in der Bibliothèque Nationale weiterzuführen. An seiner Stelle hat dann Dr. Fink in Paris gearbeitet, und zwar sowohl in der Bibliothèque Nationale, wie in den Archives Nationales, musste sich aber auf einen Aufenthalt von vierzehn Tagen beschränken, nachdem er zuvor fünf Wochen im Kronarchiv von Barcelona gearbeitet hatte, das bekanntlich namentlich für das ausgehende Mittelalter sehr reiche Schätze birgt. Die Fortsetzung der Hauptarbeit in der Pariser Nationalbibliothek ist für den kommenden Sommer geplant und soll durch Dr. Tellenbach durchgeführt werden.

II. Die Arbeit an den mittelalterlichen *Briefsammlungen* ist planmässig fortgeschritten. Dr. Schillmann hat die Bearbeitung der Formelsammlung des *Marinus von Eboli* an der Hand der neuen Pariser Handschrift, die er in der Berliner Staatsbibliothek benutzen konnte, fortgesetzt, freilich bisher noch ohne zu einem Abschluss zu kommen. Unterdessen konnten wir uns einer weiteren Briefgruppe

Digitized by Google

zuwenden, der grossen Briefsammlung des *Thomas von Capua*, die unter den kurialen Mustersammlungen die älteste und zugleich durch ihren engen Zusammenhang mit der unter dem Namen des Petrus de Vinea gehenden kaiserlichen Sammlung von besonderer Bedeutung ist. Mit ihr war Frau Dr. E. Heller, eine Schülerin von Prof. Hampe in Heidelberg, schon seit Jahren beschäftigt; die der eigentlichen Briefsammlung vorhergehende „Ars dictandi" hat sie bereits 1929 in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie veröffentlicht. Ihre Arbeiten, an denen wir nach unserem neuen Arbeitsplan unmittelbar interessiert sind, stockten aber, da ihr die wichtigen in Italien liegenden Handschriften unzugänglich waren. Diesen Teil der Arbeit haben wir unsererseits übernommen, indem Dr. Erdmann zunächst die sieben in Rom liegenden Thomas-Handschriften untersuchte, dann bei seinem Florentiner Aufenthalt im September 1931 die drei in Florenz liegenden, schliesslich im März 1932 in Rom noch eine besonders wichtige Veroneser Handschrift, die durch die freundliche Vermittlung von Msgr. Carusi in die Vatikanische Bibliothek gesandt worden war. Dabei konnten auch die erforderlichen Photographien aufgenommen, ebenso aus Paris und Cheltenham — von hier durch die Freundlichkeit von Prof. W. Holtzmann — die nötigen Aufnahmen und Mitteilungen beschafft und Frau Dr. Heller so in den Stand gesetzt werden, ihre Bearbeitung auf der gesamten handschriftlichen Überlieferung aufzubauen. Sie hat mit diesem Material zunächst eine kurze Studie ausgearbeitet, die es nach der kanzleigeschichtlichen Seite hin auswertet und deren Veröffentlichung bevorsteht. Die Hauptarbeit selbst, die eine Analyse der ganzen Sammlung und eine Darstellung ihrer Entstehung und Überlieferung bieten soll, ist für die „Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts" in Aussicht genommen.

Im übrigen hat Dr. Erdmann weiter am „Policarpus" gearbeitet und dafür auch die in Köln und Florenz liegenden Handschriften erneut herangezogen. Er war noch während des ganzen Jahres mit der Herstellung des Textes der umfangreichen Sammlung beschäftigt, hat diese Arbeit aber jetzt zum grössten Teil beendigt und wird bald mit dem Nachweis der Quellen und der Ausarbeitung des Sachkommentars beginnen können. Daneben hat er gelegentlich ein für die Briefüberlieferung der älteren Zeit wichtiges Problem behandelt,

Digitized by Google

die Aufrufe Gerberts und Sergius' IV. für das Heilige Land, über die er soeben im XXIII. Band unserer „Quellen und Forschungen" eine kleine Studie veröffentlicht.

III. Auch die Arbeiten am *Repertorium Germanicum* sind wie in den vorhergehenden Jahren rüstig fortgeführt worden. Dr. Tellenbach war weiter mit der Druckfertigmachung der Repertorien für die Pontifikate Urbans VI. und Bonifatius' IX. beschäftigt. Er hat ferner zu dem von ihm bearbeiteten zweiten Bande des Werkes, der die römischen Päpste der Schismazeit enthält, die Einleitung verfasst. Darin handelt er vom Quellenmaterial und seiner Geschichte, vom sachlichen Gehalt der Register, vom Geschäftsgang in Kanzlei und Kammer, sowie von den Methoden der Edition. Zur Ergänzung seiner Untersuchungen hofft Dr. Tellenbach einige kleinere Beiträge zur kurialen Verfassungsgeschichte jener Zeit liefern zu können, die er z. T. bereits ausgearbeitet hat.

Dr. Fink, der den Pontifikat Martins V. für das Repertorium bearbeitet, hat jetzt die Supplikenregister des ersten Pontifikatsjahres vollständig erledigt und dann, da das zweite Jahr schon früher aufgearbeitet war, die Suppliken des dritten Jahres in Angriff genommen. Ausserdem hat er die Untersuchung der Brevenregister weitergeführt und dabei auch den im Pariser Nationalarchiv ruhenden Brevenband Martins V. heranziehen können. Schon jetzt lässt sich sagen, dass der Pontifikat Martins V. besonders in der ersten Zeit, offenbar wegen des langen Aufenthalts des Papstes auf dem Konstanzer Konzil, für die deutsche Geschichte besonders reichen Ertrag geben wird.

IV. Die *Nuntiaturberichte.* Die in Vorbereitung befindliche Darstellung der Wahlnuntiatur Giorgio Doria unter dem Titel „Die Kurie und das Reich unter Kaiser Karl VII." konnte Dr. Just weiter fördern. Im Sommer ergänzte er das Material aus den Bibliotheken und dem Historischen Archiv der Stadt Frankfurt. In Rom hielt er im Archiv des fürstlichen Hauses Doria-Pamphilj verschiedene Nachlesen. Im Vatikanischen Archiv selbst hat Dr. Just seit Oktober die Wahlnuntiaturen Caprara und Maury (1790 und 1792) bearbeitet. Das zerstreute Material, das er aus verschiedenen Abteilungen zusammengebracht hat, wird die wichtigen kirchenpolitischen Verhandlungen bei Gelegenheit dieser Missionen zu den letzten deutschen Kaiser-

Digitized by Google

wahlen (Bemühungen um Beilegung des Kirchenstreits seit dem Emser Kongress) ins rechte Licht rücken und den Zusammenhang mit den vorangehenden Wahlnuntiaturen aufweisen. Ausser der Nachtragsabteilung der Nunziatura di Germania boten die Nuntiaturarchive von München und Wien, die jetzt ebenfalls in den Vatikan überführt sind, wertvolle Nachrichten. Namentlich das Wiener Archiv stellt mit den Expeditionsregistern Capraras und mit der vollständigen Sammlung der Weisungen von Rom einen Quellenbestand von grosser Vollständigkeit dar, der für die kirchenpolitischen Fragen besonders ergiebig ist. Dr. JUST hat in unsern „Quellen und Forschungen" in einem Aufsatz „Zur kirchenpolitischen Lage in Österreich beim Regierungsantritt Franz' II." auf das Wiener Nuntiaturarchiv besonders hingewiesen und die Finalrelation Capraras daraus veröffentlicht. Die Bearbeitung der beiden verbleibenden Wahlnuntiaturen Stoppani (1743–45) und Oddi (1765) soweit sie in den Zusammenhang der reichskirchlichen Probleme gehören, ist ebenfalls vorbereitet und in Angriff genommen.

Neben diesen Arbeiten war Dr. JUST den Sommer über durch die Drucklegung und die Register seiner Publikation „Das Erzbistum Trier und die Luxemburger Kirchenpolitik von Philipp II. bis Joseph II." in Anspruch genommen, die im November 1931 als erster Band der von SPAHN in Verbindung mit BRACKMANN und SCHREIBER herausgegebenen Sammlung „Die Reichskirche vom Trienter Konzil bis zur Auflösung des Reiches. Darstellungen und Quellen zu ihrer inneren Geschichte" erschienen ist.

V. Neben diesen Arbeiten gingen wie immer die laufenden Arbeiten des Instituts einher. Den ersten Platz nahm darunter die Sorge für die *Bibliothek* ein, deren Geschäfte wie im Vorjahre von Dr. FINK geführt wurden. Doch auch die *Recherchen*, deren Bearbeitung auf die verschiedenen Institutsmitglieder verteilt wurde, liefen nach wie vor zahlreich ein, und ihre Erledigung verhilft manchmal den in Deutschland lebenden Forschern zu eigenen Publikationen. So sind im Berichtsjahr zwei Arbeiten erschienen, die erst durch die von uns besorgten Recherchen ermöglicht worden sind, der wichtige Aufsatz von W. VON DEN STEINEN im „Neuen Archiv" über die tironischen Noten in der Originalhandschrift der Libri Carolini

Digitized by Google

und der aufschlussreiche Beitrag von W. Ohnsorge in der Brackmann-Festschrift über den Brief Kaiser Manuels I. an Papst Eugen III. Dagegen haben wir von grösseren gesellschaftlichen Veranstaltungen und Adunanzen mit Rücksicht auf die Not in Deutschland und auf die besondere Trauer, die unser Institut betroffen hat, in diesem Jahre abgesehen.

Dank der Hilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft konnten unsere „Quellen und Forschungen" auch in diesem Jahre pünktlich erscheinen. Der XXIII. Band enthält ausser den schon erwähnten Aufsätzen von Dr. Erdmann und Dr. Just Beiträge von Dr. Ramackers „Analekten zur Geschichte des Reformpapsttums und der Cluniazenser" und von Frl. Dr. Tillmann „Zum Regestum super negotio Romani imperii Innocenz' III.", ferner den zweiten Teil der Arbeit von Dr. Vehse über „Benevent als Territorium des Kirchenstaates bis zum Beginn der avignonesischen Epoche", eine nachgelassene Arbeit von Dr. Laehr über „Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des ausgehenden Mittelalters", Aufsätze von Dr. Fink über „Martin V. und Bologna" und von Bibliotheksdirektor Dr. Buschbell über „Die Instruktion der kaiserlichen Bevollmächtigten in Rom für Aurelio Cattaneo (1547)", eine Miszelle von Prof. Davidsohn über ein spätmittelalterliches Florentiner Diarium, sowie zum Schluss bibliographische „Nachrichten", die wie im Vorjahr von den Mitgliedern des Instituts gemeinsam ausgearbeitet wurden.

P. Kehr.

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I–XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4. 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907–1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534–1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560–1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560–1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistümsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 1–61
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

ZUR GESCHICHTE DER BISTUMSORGANISATION CAMPANIENS UND APULIENS IM 10. UND 11. JAHRHUNDERT[1])

VON

HANS-WALTER KLEWITZ.

Die Schicksale der römischen Kirche in den Landschaften Süditaliens während des frühen Mittelalters sind bisher noch niemals zum Gegenstand zusammenfassender Darstellung gemacht worden. Von dem Widerstreit der verschiedenen Elemente, die um den Besitz dieses Landes ringen und seine Geschichte zu jenem Chaos machen, dessen Wirklichkeit gegenüber GREGOROVIUS die Hölle Dantes als ein schwaches Schattenspiel empfand[2]), sind auch die Einrichtungen der christlich-römischen Kirche beeinflusst und bestimmt worden; aber nicht nur haben sie sich in dem vielfachen Wechsel der Erscheinungen behauptet, sondern sie bilden sogar bis zu einem gewissen Grad innerhalb dieses Wechsels eine feste, bleibende Grösse. Wohl hat ihre Entwicklung durch den Gang der politischen Ereignisse, durch die Wirksamkeit bestimmter geistiger Kräfte und die neue Entfaltung des Papsttums im ersten Jahrhundert des neuen Jahrtausends ihre entscheidendsten Impulse erhalten, so dass die Geschichte der kirchlichen Restitution Süditaliens nur in diesem Gesamtzusammenhang dargestellt werden kann; aber umgekehrt hat sich auch das Eigenleben der kirchlichen Verwaltungsinstitutionen auf den Gang der

[1]) Die folgenden Studien sind im Zusammenhang der dem Verfasser übertragenen Bearbeitung des süditalienischen Abschnittes der Italia pontificia entstanden und benutzen die dafür gesammelten Materialien, denen sie Wesentliches verdanken.
[2]) GREGOROVIUS, Wanderjahre in Italien II[3] (1874) 244.

Digitized by Google

Handlung entscheidend ausgewirkt. Die Organisation der Bistümer und ihre Notwendigkeiten sind ebensosehr zum Mittel jener kirchlichen Restitution geworden wie sie ihre Voraussetzungen und Möglichkeiten in sich bargen. Es ist deshalb eine wichtige Vorarbeit für das grössere Thema, die organisatorische Entwicklung der süditalienischen Bistümer zu betrachten.

Um so mehr, als die Interpretationen der päpstlichen Urkunden, die für solche Betrachtung zur Verfügung stehen, sowohl in den grösseren Darstellungen wie in der ausgedehnten Lokalliteratur das richtige Bild eher verzeichnet als wiedergegeben haben. Von den wenigen Einzeldarstellungen vermag das ältere Werk Fimianis [1]) über die Metropolen des neapolitanischen Königreiches modernen Ansprüchen ebensowenig zu genügen wie das Bistumslexikon D'Avinos [2]), zumal sie nur selten über die Angaben Ughellis hinauskommen [3]), und auch die Arbeit Groners, die in der jüngeren italienischen Lokalforschung starken Eingang gefunden hat [4]), bleibt an der Oberfläche haften, obwohl sie — trotz mancher grober Verstösse — mitunter dem Kern der Dinge sehr nahe kommt.

Der wesentliche Unterschied, den die kirchliche Organisation Süditaliens den übrigen Teilen der Halbinsel gegenüber aufweist, ist ihre durchgebildete Metropolitanverfassung, deren Entstehung sich unschwer aus den besonderen politischen Schicksalen des Landes erklären lässt. Man verwirrt aber die innere Geschichte der einzelnen Erzdiözese, wenn man — wie es zumeist geschieht — von ihrem späteren Zustand aus, wie ihn etwa das Zinsbuch der römischen Kirche wiedergibt, bereits ihre Anfänge betrachtet und in jeder *civitas*, die dem Erzbischof durch päpstliches Privileg bestätigt wird mit dem Rechte, Bischöfe zu ordinieren, ein Suffraganbistum sehen will.

[1]) Fimiani, De ortu et progressu metropoleon ecclesiasticarum in Regno Neapolitano et Siculo (Napoli 1776). [2]) D'Avino, Cenni storici sulle chiese vescovili del Regno delle due Sicilie (Napoli 1848). [3]) Ughelli, Italia sacra ed. 2 (Venetiis 1717—22). [4]) A. Groner, Die Diözesen Italiens von der Mitte des 10. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Diss. Freiburg 1904; in italienischer Übersetzung von G. B. Guarini s. t. Le diocesi dalla metà del sec. X a tutto il sec. XII (Melfi 1908); zur Beurteilung durch die ital. Wissenschaft vgl. die Bemerkung von P. Mecca, Gli scritti di G. B. Guarini I (Potenza 1924) 25.

Digitized by Google

Da die Listen dieser *civitates* oder *possessiones* mitunter fast von Urkunde zu Urkunde Veränderungen aufweisen, ist dadurch nicht selten der Eindruck einer lange schwankenden, ja manchmal unheilbar verwirrten Organisation entstanden. Statt dessen wird man zu fragen haben, ob jene wechselnden Bestätigungen nicht der Ausdruck jenes Werdens sind, das zu dem festen Organisationsgefüge geführt hat, wie es zumeist schon die Urkunden des späteren 12. Jahrhunderts in Übereinstimmung mit Cencius aufweisen, in denen dann auch zuerst an Stelle der *civitates* und *possessiones* der Terminus *episcopatus* oder Ähnliches tritt. Erst auf diesem Wege wird die kirchliche Organisationsarbeit in voller Anschaulichkeit klar werden und sich zugleich auch zeigen, dass man viel mehr Unordnung in die Urkunden hineingelesen hat als in ihnen geschrieben steht.

Das Christentum hat in Süditalien frühen Eingang gefunden. Die volkreichen Städte der Magna Graecia mit ihren starken Judengemeinden vornehmlich an der Küste boten der neuen Lehre günstigen Nährboden. Die Übersicht dessen, was über Christengemeinden auf italischem Boden bekannt ist, zeigt eine grössere Zahl in Süd- als in Mittelitalien[1]), und was man für die folgenden Jahrhunderte von den Bistümern weiss, berechtigt zu der Behauptung, dass in kaum einer autonomen Gemeinde der Spätantike ein Bischof gefehlt haben wird[2]). Diese Verhältnisse sind hier nicht darzustellen; zumal sie in den Katastrophen des Langobarden-Einfalls, der griechischen Wiedereroberung und der Sarazenenstürme dem völligen Verfall ziemlich nahe gebracht wurden.

In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, als das langobardische Königreich dem Ansturm der Franken unterliegt und mit ihnen ein

[1]) A. HARNACK, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, 2. Aufl. (1906) II 216 ff. [2]) J. JUNG, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl den Grossen, MIÖG. Ergbd. V 31. Was über die Bistümer Italiens bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts bekannt ist, hat F. LANZONI, Le diocesi d'Italia dalle origini al principio del sec. VII (a. 604) zusammengestellt (in Studi e testi 35 [1927]).

Digitized by Google

neues Element für die Geschichte des Papsttums wirksam wird, ist das süditalienische Land in eine campanisch-langobardische und eine apulisch-kalabrisch-griechische Zone geteilt, zwischen denen die unter griechischem Einfluss stehenden Küstenrepubliken gleichsam die Bindeglieder darstellen. Für die kirchliche Organisation und ihre Entwicklung ist diese Teilung entscheidend; denn für den römischen Einfluss schied die südliche Zone, Apulien und Kalabrien auf geraume Zeit fast ganz aus, während er in der nördlichen campanischen nicht nur erhalten blieb [1]), sondern bald auch neues Leben entfaltete.

I.

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts werden verhältnismässig kurz nacheinander die Bistümer Capua, Benevent, Salerno zu Erzbistümern erhoben. Es folgen wenig später Sorrent und Amalfi. Auch Neapel geht den gleichen Weg, doch spielen diese drei ihrer besonderen Art als Stadtstaaten wegen für unseren Zusammenhang keine besondere Rolle. So wenig auch bisher von der Kirchenpolitik der langobardischen Staaten Süditaliens bekannt ist, so sicher wird man behaupten dürfen, dass die Entstehung dieser Metropolen in den Hauptstädten der einzelnen Staaten mit den Interessen ihrer Fürsten in engstem Zusammenhang steht, zumal sich in einigen Fällen mit Bestimmtheit nachweisen lässt, dass das Gebiet des Erzbistums sich mit dem Staatsgebiet deckte oder doch decken sollte.

Für die erste dieser neuen Metropolen, Capua, ist die Einzelbetrachtung nicht durchführbar, da die Bestätigungsprivilegien nicht erhalten sind. Um so ausführlicher aber ist das für Benevent möglich.

Die Erzdiözese Benevent: Denn wir besitzen nicht nur seit der Erhebung Benevents zum Erzbistum durch Johann XIII. im

[1]) Im Register Johanns VIII. findet sich kein nach Apulien oder Kalabrien gerichteter Brief; nur die Britische Sammlung enthält ein Schreiben, das an die Bischöfe Campaniens und Apuliens gerichtet ist (JE. 3016). Wie weit die römische Einflusszone damals tatsächlich reichte, scheint aus dem Brief JE. 3346 hervorzugehen, der *a paribus* gerichtet ist an die Bischöfe von Gaeta, Neapel, Capua, Amalfi, Benevent und Salerno.

Digitized by Google

Jahre 969[1]) für fast ein ganzes Jahrhundert bis zu Stephan IX. hin die Reihe der Bestätigungsprivilegien[2]), sondern auch für die vorangehende Bistumszeit hat sich von ihnen eine grosse Anzahl erhalten[3]). Das älteste Privileg der Beneventaner Kirche[4]) zwar ist eine Fälschung, die auf den Namen des Papstes Vitalian lautet[5]), doch hat sie uns eine echte Formosus-Bulle bewahrt, von der Ughelli noch Reste sah[6]), denn der Kontext des Spuriums fällt mit dem der folgenden Marinus-Bulle, die ihrerseits Vorgänger-Privilegien erwähnt, zusammen, und das Eschatokoll ist so gefasst, wie es für die Zeit des Formosus erwartet werden muss[7]). Für die Entwicklungsgeschichte des Beneventaner Diözesangebietes steht man also um 900 auf festem Boden.

Gerade damals war die Überlieferung von der Frühgeschichte der Beneventaner Kirche in feste literarische Form gebracht worden. Sie knüpfte sich an den heiligen Bischof Barbatus an, dessen Vita, da in ihr Paulus diaconus benutzt ist, nicht vor der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden sein kann[8]). Dieser Heilige war ein Zeitgenosse Vitalians und ist deshalb auch zum Empfänger der erwähnten Fälschung gemacht worden, die mit Hilfe seiner Vita aus der Formosus-Bulle geschaffen wurde. Das Ziel war, das Bistum Benevent von alters her im Besitz der *ecclesia s. Michaelis in Gargano*, des grossen Nationalheiligtums der Langobarden[9]), mitsamt dem Bistum Sipont zu erweisen. Die Vita rühmte diese Verbindung als das Ver-

[1]) JL. 3738. Die Erhebung erfolgte am 26. Mai auf einer römischen Synode nicht ohne Mitwirkung Ottos I.; vgl. dazu Köpke-Dümmler, Jahrbücher Ottos I. S. 462 f., wo Anm. 3 der Zweifel von St. 468 an der Echtheit der Bulle Johanns zurückgewiesen ist. [2]) JL. 3822 (Johann XIV.), JL. 3884 (Gregor V.), JL. 3970 (Sergius IV.), JL. 4005 (Benedikt VIII.), JL. 4299 (Leo IX.), JL. 4383 (Stephan IX.). Aus dem 12. Jahrhundert ist nur das Privileg Anastasius' IV. erhalten (JL. 9743), vgl. unten S. 8. [3]) JE. †2098 (Vitalian), vgl. dazu das Folgende; JL. 3623 (Marinus), JL. 3680 (Johann XII.). [4]) Die Papstbriefe der ältesten Zeit werden hier nicht mitberücksichtigt. [5]) JE. †2098. [6]) Er erwähnt Italia sacra[2] VIII 47 zu Bischof Petrus: *Ad quem sunt Formosi papae litterae in bibliotheca Beneventana, sed adeo lacerae et corruptae, ut vix titulus legi possit.* [7]) Das Eschatokoll lautet: *Scr. p. m. Adriani scrin. kar. Rom. eccl. Dat. p. m. Anastasii primicerii defens.*... Vgl. dazu JL. 3529 (Benedikt IV.), wo als Datar derselbe Anastasius genannt ist. [8]) *Vita s. Barbati ep. Beneventani* ed. Waitz, MG. SS. rer. Langob. S. 555 ff. [9]) Dazu E. Gothein, Kulturentwicklung Süditaliens (1889) 76 ff.

Digitized by Google

dienst des Heiligen, der sie sich von Herzog Romuald zum Geschenk erbat, als dieser ihn um seine religiöse Hilfe im Kampf mit dem griechischen Kaiser angerufen hatte[1]). Soweit es sich erkennen lässt, verdient aber in diesem Bericht nur der frühe Besitz der Michaelskirche Glaubwürdigkeit[2]), während die Vereinigung mit Sipont erst im 9. Jahrhundert erfolgt zu sein scheint. Denn das älteste Kaiserprivileg für Benevent, eine Immunitätsverleihung Karls des Grossen, weiss noch nichts davon[3]), wohl aber die auf Grund dieser Vorurkunde abgefasste Immunitätsverleihung Karls des Kahlen[4]).

Ausser Sipont und der Michaelskirche nennen sowohl die Formosus-Bulle wie die ihr folgenden Bestätigungen Marinus' II. und Johanns XII. noch Bovino, Ascoli und Larino im Beneventaner Besitz. Die Aufzählung dieser drei Orte kann, wenn man die Karte zu Rate zieht, nicht anders gedeutet werden, als dass mit ihnen das Gebiet des Bistums umschrieben werden sollte[5]). Larino unweit des Tifernus (Biferno), der seit Augustus die Grenze der zweiten Region bildet[6]), gibt den Punkt der nördlichen Ausdehnung, während Ascoli und Bovino die Grenze nach Apulien bezeichnen[7]), von dem noch soviel

[1]) *Vita s. Barbati* S. 560: *ait beatissimus Barbatus: „si munus tuae salutis afferre studes, unum impende beneficium, ut beati Michaelis archangeli domum, quae in Gargano sita est, et omnia quae sub ditione Sipontini episcopatus sunt ad sedem beatissimae genitricis Dei . . . in omnibus subdas . . . Ilico princeps viri Dei consensit petitionibus . . . per praeceptum genetricis Dei sedi universa concessit.“*
[2]) Ludwig II. schenkt 872 dem Beneventaner Bischof das *castellum* bei der Michaelskirche, die dem Bischof seit alters untersteht, jetzt allerdings von den Sarazenen zerstört ist, MÜHLBACHER[2] 1249. [3]) DKar. 156 vom J. 787. [4]) MIÖG. V 397.
[5]) Bei sämtlichen Orten handelt es sich um sehr alte antike Siedlungsstätten; doch scheinen Ascoli (*Ausculum*, vgl. NISSEN, Landeskunde Italiens II 845) und Bovino (*Vibinum*, NISSEN ibid.) nach dem Bundesgenossenkrieg des J. 90 v. Chr. nicht mehr viel bedeutet zu haben, während Larino (*Larinum*) sich als einziger Hauptort des Frentaner Gebietes erhielt (NISSEN II 780. 783 f.). Denn als Bistumssitz lässt sich nur Larino nachweisen, zuerst am Ende des 5. Jahrhunderts (JK. 630), zuletzt unter Pelagius II. in der Mitte des 6. Jahrhunderts (JK. 955), vgl. LANZONI S. 277.
[6]) NISSEN II 778; Larino liegt nur 6 km vom Fluss entfernt (ibid. S. 783). [7]) Beide Orte waren ausser dem früh eingegangenen *Aecae*, an dessen Stelle später Troia gegründet wurde, vgl. unten S. 27, die wichtigsten Pforten aus dem samnitischen Hochland nach Apulien südlich von Lucera, vgl. A. v. HOFMANN, Das Land Italien und seine Geschichte (1921) 349.

Digitized by Google

in das Beneventaner Diözesangebiet einbegriffen wird als nördlich der von Bovino zum Gargano-Heiligtum zu ziehenden Linie gelegen ist.

Dass diese Interpretation richtig ist, geht unzweideutig aus einer Urkunde Agapits II. hervor, in der festgestellt wird, dass Trivento und Termoli von alters her zur Beneventaner Kirche gehören, obwohl weder vorher noch auch eine geraume Zeit nachher in den Bestätigungsprivilegien von diesen Orten die Rede ist[1]). Die Verfügung Agapits II. macht auf Veranlassung des Bischofs Johann von Benevent die Weihe zweier Presbyter zu Bischöfen von Trivento und Termoli, die der Papst selbst *irrationabiliter* vorgenommen hat, durch ihre Exkommunikation rückgängig, eben weil der Bischof mit seinen Privilegien sein Recht auf jene Orte erweisen konnte. Innerhalb des Gebietes der Beneventaner Kirche sollte es damals ausser dem einen Bischof keinen anderen geben, und dieser achtete sorgfältig auf die Erhaltung dieses Zustandes: Parochien und Diözesen — so heisst es in der Urkunde — sollen dem Beneventaner Prinzipat zurückgegeben und dem Bischof Johann bestätigt werden[2]), und es ist daraus nicht nur zu entnehmen, dass Bistum und Prinzipat eine Einheit bildeten oder als solche galten, sondern auch, dass es sich bei diesen Termini zunächst noch um nichts anderes handelt als um die kirchlichen Verwaltungsbezirke, denen die widerrechtlich zu Bischöfen geweihten Presbyter vorgestanden hatten unter der Leitung des einen Beneventaner Bischofs. Zugleich aber wird auch deutlich, dass die Erinnerung an die Verhältnisse der älteren Bischofszeit wieder lebendig wurde, gefördert vielleicht durch griechische Einflüsse[3]). Auf jeden Fall scheint sich das Bedürfnis nach einem Ausbau der Verwaltungsorganisation geltend gemacht zu haben, denn wir möchten meinen, dass auch jener *pseudo-episcopus* Leo von Larino,

[1]) Die Urkunde Agapits vom März 947 (JL. 3636); Trivento und Termoli stehen erst von der 983 Dezember 6 gegebenen Urkunde Johanns XIV. (JL. 3822) an in den Beneventaner Privilegien. [2]) JL. 3636: ... *et parochias et dioceses ex integro Beneventano principatui retradimus, renovamus atque confirmamus eidem Johanni Beneventano episcopo eiusque successoribus in perpetuum possidendum.* [3]) In diesem Sinne deutet J. Gay, L'Italie méridionale S. 355 diesen Vorgang sowohl wie den gleich zu erwähnenden *pseudo-episcopus* von Larino.

Digitized by Google

der ungefähr zur gleichen Zeit in einer Beneventaner Herzogsurkunde erscheint, einen gleichen Fall darstellt wie er bei Trivento und Termoli in Erscheinung trat [1]).

So wurde die Erhebung des Bistums zum Metropolitanbezirk doppelter Notwendigkeit gerecht. Sie vertrug sich mit den Interessen des Staates, der die Einheit seines Gebietes nicht durch eine Reihe nebengeordneter selbständiger Bistümer gefährden lassen konnte, und schuf zugleich durch die Begründung von Suffraganen der Ausdehnung und Vertiefung des kirchlichen Lebens auch organisatorisch den notwendigen Raum.

Der entscheidende Passus in der Erhebungsurkunde Johanns XIII. (JL. 3738) lautet: *tribuentes tibi ... potestatem et honorem archiepiscopatus, ita ut fraternitas tua et successores tui infra tuam diocesim in locis quibus olim fuerant semper imperpetuum episcopos consecret, qui vestrae subiaceant ditioni*; und ebenso drückt auch die folgende Urkunde Johanns XIV. (JL. 3822) einen werdenden Zustand aus, denn sie spricht nicht von inzwischen geschaffenen Suffraganbistümern, sondern verleiht nur *licentiam ... episcopos ordinandi in his videlicet civitatibus.* Diese Form ist für die folgenden Bestätigungen massgebend geworden, an denen auffällt, dass ihr Kontext niemals auf die Bulle Johanns XIII. zurückgreift, wohl aber auf die älteren Urkunden Marinus' II. (JL. 3623) und Johanns XII. (JL. 3680). Das Privileg Leos IX. (JL. 4299) und ihm folgend das Stephans IX. (JL. 4383) bringt eine neue Fassung: *hoc etiam tibi concedimus, ut per singula loca, quae ditioni archiepiscopatus Beneventani subiaceant, ubi ex antiqua legali institutione episcopalis sedis habitur, episcopos canonice constituas et consecres. ...* Dann klafft in der Überlieferung eine empfindliche Lücke; erst eine Bulle Anastasius' IV. vom 22. September 1153 (JL. 9743) macht den Wandel des Urkundenformulars sichtbar: *... statuentes, ut possessiones illabatae permaneant, in quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis: episcopatus videlicet. ...* Auf diese Liste der Suffragane folgt die Reihe der übrigen Besitzungen an Klöstern und Kirchen.

[1]) Urkunde Landolfs II. und Paldolfs I. von 952 Mai 6 bei K. Voigt, Beiträge zur Diplomatik der langobardischen Fürsten, Diss. Göttingen 1902, S. 67 n. 144.

Digitized by Google

Aus dieser Übersicht lässt sich ablesen, dass fast ein Jahrhundert lang die Entwicklung im Fluss geblieben ist, denn auch nach der Mitte des 11. Jahrhunderts werden nicht die der Beneventaner Metropolitangewalt unterliegenden Bistümer bestätigt, wie es im 12. Jahrhundert geschieht, sondern dem Erzbischof ist nur das Recht eingeräumt, in Orten, die seiner kirchlichen Oberhoheit unterliegen, Bischöfe zu weihen unter Berücksichtigung der älteren Traditionen. Da in den Privilegien Leos und Stephans die der Beneventaner Hoheit unterliegenden *loca* bereits vor dieser Verfügung genannt sind, wird es um so deutlicher, dass auch jetzt noch nicht für sie alle die Bistumseigenschaft angenommen werden darf. Um so weniger also dürfen die älteren Urkunden in solchem Sinne gedeutet werden. So erst werden die Veränderungen in der wachsenden Zahl der in den Privilegien genannten Diözesanorte verständlich, und es bleibt kein Raum mehr übrig für die Meinung, die in den wechselnden „Suffraganen" des Beneventaner Erzbistums eine der dunkelsten Fragen der kirchlichen Geographie Italiens im Mittelalter gesehen hat[1]). Statt dessen möchte es so scheinen, als ob für den tatsächlichen Suffraganbestand Benevents im 10. und 11. Jahrhundert aus den päpstlichen Privilegien nichts zu erkennen sei. Doch wäre das nur richtig, wenn man sie isoliert betrachtet und ausser Acht lässt, dass sie die schwebenden und unfertigen Verhältnisse, die durch die politischen Schicksale jener Jahrhunderte hervorgerufen wurden, auf das Genaueste wiedergeben. Denn es ist nicht nur danach zu fragen, ob nicht die Veränderung von Urkunde zu Urkunde selbst über die Veränderung der allgemeinen Lage etwas auszusagen vermag, sondern es fehlt auch nicht an Hilfsmitteln, die für die erschöpfende Aus-

[1]) So FABRE-DUCHESNE, Liber censuum S. 35. Die Darstellung bei GRONER S. 35 ff. von der Begründung des Beneventaner Sprengels stellt den Inhalt der Urkunden von Johann XIII. an zusammen, ohne ihn auszudeuten. GAY S. 353 ff. verfährt kaum anders, berücksichtigt aber das Schicksal des östlichen Diözesangebietes in den Griechenkämpfen. Die Gleichsetzung von Bistum und Prinzipat, die F. CHALANDON, La domination normande I 19 f. aus JL. 3636 in der Art folgert, dass mit der Ortsnamenliste der Urkunden bis zu Benedikt VIII. auch die Hauptorte des Prinzipats gewonnen seien, wird so weitgehend nicht gewagt werden dürfen, vgl. unten S. 17.

Digitized by Google

deutung der Bestätigungsbullen zur Verfügung stehen. Das sind vor allem die Bischofslisten[1]), die die Existenz eines Suffraganbistums wenigstens für bestimmte Augenblicke zu sichern vermögen. Die innere Geschichte des Metropolitanbezirkes lässt sich in vielen Einzelbeobachtungen aufspüren, die sich zu einem einheitlichen Bilde der mühevollen Kleinarbeit zusammenfügen, in der die Neuordnung der kirchlichen Organisation schrittweise erreicht worden ist.

Es sind zunächst neun Ortsnamen, die in der Bulle Johanns XIII. (JL. 3738) genannt werden: S. Agatha, Avellino, Quintodecimo, Ariano, Ascoli, Bovino, Larino, Telese, Alife. Die Ordnung ist streng geographisch und reicht nicht über den Umkreis der Privilegien aus der bischöflichen Zeit hinaus; nur seine Westgrenze ist deutlicher bestimmt, und hier ist sogleich auch mit der Arbeit begonnen worden. Denn die Urkunde, durch die Erzbischof Landulf 970, also schon im nächsten Jahre S. Agatha zum Bistum erhoben hat, ist noch erhalten, und es lässt sich aus ihr die Anschauung gewinnen von der Art, in der man bei der Begründung der neuen Bistümer vorging[2]). Deutlich wird als Ziel die Wiederherstellung des verfallenen Kirchenlebens angegeben, und im Sinne der päpstlichen Verfügung wird ausdrücklich auf eine frühere bischöfliche Würde der Kirche von S. Agatha hingewiesen[3]). Ob das der Wirklichkeit entsprach, ist schwer zu entscheiden. Denn wohl geht S. Agatha de' Goti auf das antike *Saticula* zurück, das an strategisch äusserst bedeutsamer Stelle gelegen[4]), auch nach der Neubegründung durch die Goten noch eine wichtige Rolle in den kriegerischen Verwicklungen der Langobardenzeit gespielt hat, aber von einem älteren Bischof ist keine Nachricht auf uns gekommen. Auf jeden Fall bleibt festzuhalten, dass man für die mit

[1]) Vgl. die Beilage S. 42 ff. [2]) Gedruckt bei Ughelli[2] VIII 345 *ex tabulario Agathensis ecclesiae*; über die Archive von S. Agatha vgl. Kehr, Gött. Nachr. 1898 S. 46. [3]) *Postquam hostilis impietas diversarum civitatum ... multas Italicas desolavit ecclesias contigit plurimis elapsis annis eas propriis pontificibus frustrari. ... Cum sancta Beneventana ecclesia sacro archiepiscopatus honore sublimaretur, compulit nos cura regiminis earundem vestris absque pastore destitutis ecclesiis salubri dispositione succurrere atque alacri devotione in ordinandis accomodare assensum.... Decrevimus s. Agathens. eccl., ut olim semper episcopum habituram....* [4]) Nissen II 809; v. Hofmann, Land Italien S. 333.

Digitized by Google

der Erhebung der campanischen Erzbistümer beginnende Neuordnung zum mindesten die Fiktion aufrecht erhielt, dass es sich nur um die Restitution eines älteren Zustandes handelte. Dass gerade S. Agatha mit zu den ersten neuen Suffraganbistümern gehört, ist sicher nicht zufällig. Denn indem Erzbischof Landulf den Sprengel des neuen Bistums umschrieb, schuf er eine feste Grenze gegen die Capuaner Nachbarmetropole[1]). Aus dem gleichen Grunde scheint auch das Bistum Alife früh geschaffen worden zu sein. Ein Bischof lässt sich zuerst 982 nachweisen und für seinen Nachfolger besitzen wir sogar die Konsekrationsbulle, die in der gleichen Art wie Landulfs Privileg für S. Agatha den Sprengel umschreibt[2]). Die Formulare der beiden Urkunden stimmen weitgehend miteinander überein und man darf in diesen Bistumsbestätigungsprivilegien des Metropoliten die Analogie zu der Privilegierung sehen, die er selbst für den Bereich der Erzdiözese von den Päpsten empfing.

Für die übrigen der genannten Orte fehlen ähnliche Urkunden. Nur für Bovino ist zu 971 wenigstens ein Bischof nachzuweisen[3]). Die anderen Bischofslisten beginnen erst nach der Mitte des 11. Jahrhunderts[4]), und wenn daraus auch nicht mit Sicherheit geschlossen werden darf, dass einstweilen noch keine weiteren Bistümer errichtet wurden, so bleibt doch zu beachten, dass auch die umgekehrte Annahme verfehlt wäre, die aus den für S. Agatha und Alife überlieferten Urkunden auf gleichlautende für die übrigen Orte schliessen würde. Denn für Quintodecimo ist überhaupt kein Bischof nachzuweisen; es fehlt auch in den Suffraganlisten des 12. Jahrhunderts und es kann kein Zweifel darüber sein, dass es niemals zu bischöflicher Würde gelangt ist.

Auch die Kontinuität der Bistümer, die zu einer bestimmten Zeit sich als bestehend erweisen lassen, ist nicht von vornherein gesichert; denn die Interpretation der Begründungsurkunde des Erzbistums hat noch auf die sehr wesentliche Feststellung zu achten,

[1]) Der Zirkumskriptionsbulle S. Agathas entspricht für das benachbarte Caiazzo die Urkunde des Erzbischofs Gerbert von Capua vom J. 978, die von der gleichen Art ist, gedr. bei UGHELLI² VI 442. [2]) S. unten S. 45. [3]) S. unten S. 46. Die Kontinuität des Bistums ist damit keineswegs gesichert. [4]) Avellino 1114; Ariano 1070; Ascoli 1107; Larino 1061; Telese 1068.

642775

Digitized by Google

dass ein Teil des dem Beneventaner Metropoliten zugewiesenen Sprengels, das Grenzgebiet nach Apulien nämlich — also die Gegend um Ascoli und Bovino —, in einem Kampfgebiet lag, das Jahrzehnte lang mit den Griechen umstritten blieb. Zu fester kirchlicher Organisation war hier wohl wenig Möglichkeit, aber den römischen und langobardischen Anspruch über diese Gebiete aufrecht zu erhalten, sind die päpstlichen Urkunden ein Mittel gewesen. Das machen schon die nächsten Bestätigungen Johanns XIV. (JL. 3822), Gregors V. (JL. 3884) und Sergius' IV. (JL. 3970) deutlich, die einander wiederholend die Ortsliste um Lucera, Vulturara, Termoli, Trivento und Sessola ergänzen. Man sieht: gegen das Gebiet des griechischen Einflusses hin wird der beneventanische Anspruch energisch betont. Dass es an Versuchen nicht gefehlt haben wird, diesen Anspruch durch die Errichtung von Bistümern zu befestigen, dafür wird der Bischof Arderardus von Vulturara als Zeuge gelten dürfen, der sich von 1009 bis 1012 nachweisen lässt[1]). Die Kontinuität eines solchen Bistums ist damit jedoch keineswegs sicher. Ebensowenig wie auch hier nicht von dem einen bekannten Bischof auf das Vorhandensein übriger unbekannter geschlossen werden darf. Denn wie Quintodecimo wird auch Sessola niemals als Bistumssitz in der Überlieferung erwähnt und hat wie dieses in den Suffraganlisten des 12. Jahrhunderts keinen Platz gefunden[2]).

Zudem hat es an griechischen Gegenbewegungen nicht gefehlt, die sich naturgemäss auf die Errichtung eigener Bistümer richten mussten. Eine Spur davon findet sich in der Bestätigungsbulle Benedikts VIII. (JL. 4014), die zunächst den Vorurkunden folgt, um dann fortfahrend zu bestätigen: *episcopatum Lesinensem et episcopatum Termola ex integro.* Die deutliche Unterscheidung zwischen den *civitates*, von denen eine Anzahl bereits Bistümer waren, und diesen beiden *episcopatus* haben wir als erneute Bestätigung unserer Ansicht festzuhalten, dass es sich bei jenen eben noch nicht schlechthin um Suffragane handelt. Wie aber sind diese zu erklären?

[1]) S. unten S. 52. Dazu GAY S. 356. [2]) Es ist auch in der älteren Zeit kein Bistum gewesen, sondern war nach JK. 976 (558—60) eine *parochia* des Bistums Nola; vgl. ferner LANZONI S. 252.

Digitized by Google

Sie erweisen sich als eine griechische Gründung, denn aus dem Jahre 1010 hat sich eine nach byzantinischen Kaiserjahren datierte Urkunde eines *archiepiscopus Landenulfus* von Lesina erhalten[1]). Das Privileg Benedikts VIII. ist nur vier Jahre jünger und lehrt, wie getreulich die Bestätigungen des erzbischöflichen Besitzstandes die historische Wirklichkeit widerspiegeln, was nicht verwunderlich ist, da die Initiative zu der Ausstellung einer Urkunde natürlich von Benevent ausgegangen ist.

Wie Lesina ist auch das Bistum Troia, über dessen Frühgeschichte noch ausführlicher zu handeln sein wird, griechischen Ursprungs. Ebenso Dragonaria. Hier begegnet der erste bekannte Bischof 1040 in einer nach byzantinischen Kaiserjahren datierten Urkunde[2]). Beide Orte lagen in dem Gebiet, das wenige Jahre später in den Besitz der Normannen gelangte. 1043 teilten sie ihre apulischen Eroberungen unter ihre Führer[3]). Für die Beneventaner Kirche sind diese Wandlungen erst in der Bulle Stephans IX. bedeutsam geworden, denn als ihr Leo IX. ihre Privilegien bestätigte (JL. 4299), befand er sich wenige Wochen nach dem unglücklichen Tage von Civitate in normannischer Abhängigkeit und durfte mit Recht den Zeitpunkt für kirchliche Verwaltungsarbeit für denkbar ungeeignet halten[4]). Er hat deshalb nur den Wortlaut der Vorurkunde wiederholen lassen; sein Nachfolger aber hat energisch versucht, die kirchliche Ordnung der neuen Lage anzupassen. Er formuliert eine neue Liste der Beneventaner Besitzungen (JL. 4383), in die über den bisherigen

[1]) Chartular von Tremiti, cod. Vat. lat. 10657 f. 95', vgl. Codices Vaticani Latini 10301—10700 rec. VATTASSO et CARUSI (1920) 614ff. GAY, der ein in der Nationalbibliothek zu Neapel beruhendes Exemplar dieses Chartulars (vgl. Gött. Nachr. 1900 S. 215), das erst 1901 wieder in die Vaticana gekommen ist (vgl. Gött. Nachr. 1903 S. 30), für seine Studie: Le monastère de Tremiti au XIe siècle (Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII [1897]) 387ff. benutzt hat, spricht L'Italie méridionale S. 364 auf Grund einer Urkunde des Chartulars von einem griechischen Erzbischof von Lucera zu Beginn des 11. Jahrhunderts. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit Landulf von Lesina vor. [2]) Cod. Vat. lat. 10657 f. 107; vgl. GAY, Mélanges S. 402 n. 1. Über eine zweite Urkunde dieses Bischofs aus dem dritten Jahr Konstantius' IX. (= 1045) s. unten S. 47. [3]) Amatus von Montecassino II 30 ed. Delarc S. 84, vgl. CHALANDON I 105f. [4]) JL. 4299 ist am 12. Juli 1053 gegeben, während das Datum der Schlacht bei Civitate der 18. Juni ist.

Digitized by Google

Stand hinaus Troia, Draconaria, Civitate, Montecorvino, Tertiveri, Biccari, (Castel-)Fiorentino, Boiano, Tocco, Monte Marano, Monte de Vico eingefügt sind, während Lesina selbstverständlich ausgefallen ist [1]).

Vergleicht man diese Liste der erzbischöflichen *civitates* mit dem ersten Suffraganverzeichnis in der Anastasius-Bulle (JL. 9743), der einzigen Papsturkunde, die uns für die Erkenntnis der weiteren Entwicklung zur Verfügung steht, so ergibt sich die Lösung Siponts und die Selbständigwerdung Troias, an das — wie noch gezeigt werden wird — auch Biccari verloren ging. Quintodecimo und Tocco gelangten niemals zu bischöflichem Rang, dafür sind zwei andere Orte — Frigento und Guardia — zu Suffraganen geworden. Alle diese Wandlungen aber haben sich bereits in der Zeit von 1060 bis 1075 vollzogen, als unter dem Pontificat Alexanders II. die kirchliche Neuordnung ihre erste entscheidende Phase erlebt, und sie bedeuten den wesentlichsten Schritt für die endgültige Konsolidierung der Beneventaner Erzdiözese. Das lässt sich deutlich nicht nur aus der Geschichte Siponts und Troias erkennen, die wir hier ausscheiden, sondern auch aus dem Wenigen, was an unmittelbaren Quellen für die Geschichte der Beneventaner Suffragane aus dieser Zeit erhalten ist. Im Chronicon von S. Sofia finden sich Nachrichten von zwei Beneventaner Provinzialsynoden von 1061 und 1075, aus denen hervorgeht, dass die Bistums-Neugründung sofort in Angriff genommen ist [2]). Vereinigt man die in diesen Aufzeichnungen genannten Suffragane in einer einzigen Liste, so ergibt sich die Existenz von diesen 15 Bistümern: Civitate, Fiorentino, Larino, Montecorvino, Boiano, Telese, Trivento, Alife, Bovino, Frigento, S. Agatha, Guardia, Termoli, Lucera, Dragonaria. Wir bemerken darunter die erst von Anastasius erwähnten Frigento und Guardia, aber es fehlen noch Avellino, Monte Marano, Monte Vico, Ascoli, Tertiveri, Vulturara.

[1]) Gött. Nachr. 1898 S. 60 n. 3 ist missverständlich gedruckt: ... *Troiam, Draconariam civitatem, Montem Corvinum*.... [2]) Bertolini, I documenti trascritti nel „Liber preceptorum Beneventani monasterii s. Sophiae" in Studi di Storia Napolitana in onore di M. Schipa (Napoli 1926) n. 29. 30 (1061); n. 31 (1075). Von diesen Stücken erwies Bertolini (Arch. stor. ital. LXXXVI [1928] Serie VII vol. IX S. 177 ff.) n. 30 als Fälschung auf Grund von n. 29. Dennoch können die dort genannten Bischofsnamen ohne Bedenken verwendet werden (vgl. auch NA. XLVIII 562 n. 796).

Digitized by Google

Das wird kaum zufällig sein; denn zieht man die Bischofslisten hinzu, so lässt sich feststellen, dass sie für die Mehrzahl dieser Bistümer erst gegen das Ende des 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts beginnen. Nur Vulturara und Tertiveri bilden Ausnahmen, für deren Erklärung es jedoch nicht an Möglichkeiten fehlen würde. Sie näher zu erörtern erübrigt sich, weil als Ergebnis die Feststellung genügt, dass auch der Abschluss der Suffragan-Entwicklung kein plötzlicher, sondern langsam fortschreitend gewesen ist.

Davon bewahren auch die geringen Abweichungen noch einen Rest, die das Provinziale bei Albinus und Cencius gegenüber der Anastasius-Bulle aufweisen. In beiden ist Fiorentino ausgefallen, was jedoch nur als Ungenauigkeit zu werten ist, denn in späteren Provinzialen wird es geführt. Ebenso steht Tocco, für das kein Bischof zu belegen ist, zu Unrecht bei Albinus. Etwas anders jedoch verhält es sich mit dem ebenfalls nur bei Albinus begegnenden Morcone. Hier hat in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wirklich ein Bistum bestanden, das bald jedoch wieder verschwunden zu sein scheint. Längere Dauer war dem jüngsten Beneventaner Suffragan — Limosano — beschieden. Obwohl es erst bei Albinus und Cencius erwähnt wird und in dem Verzeichnis der Anastasius-Bulle noch fehlt, reicht doch seine Geschichte in die dreissiger Jahre hinauf. In Zeugenaussagen aus dem 14. Jahrhundert ist die Kunde einer Urkunde Anaclets II. erhalten, durch die das Bistum Limosano begründet wurde[1]). Denn um eine „Wiederherstellung" wird es sich dabei auch dann nicht gehandelt haben, wenn die verlorene Bulle wirklich den Eindruck einer Wiederherstellung hat erwecken wollen. Denn Limosano war eine junge Gründung, die selbst, wenn sie zu Anaclets II. Zeit als *civitas* galt, niemals zu grösserer Bedeutung gelangt ist[2]). Ihre Erhebung zum Beneventaner Suffragan gehört in den Zusammenhang der süditalienischen Kirchenpolitik Anaclets, dessen vornehmlicher Stützpunkt in den ersten Jahren des Schismas Benevent selbst gewesen ist[3]); weil das Bistum auf den schismatischen Papst zurück-

[1]) Gött. Nachr. 1903 S. 560 n. 60. [2]) Eine Urkunde für Montecassino erwähnt 1109 ein *castrum Limesanum*, vgl. MG. SS. VII 778 mit Anm. 43. [3]) Dazu O. Vehse in dieser Zeitschrift XXII 137 ff.

Digitized by Google

ging, scheint es von Anastasius nicht anerkannt worden zu sein, sondern hat sich erst später durchgesetzt.

Die Betrachtung über die Entwicklung der Beneventaner Erzdiözese ist damit abgeschlossen; ihre Ausführlichkeit rechtfertigt sich um des Nachweises willen, dass die Geschichte der Suffragane keineswegs zu den dunkelsten Fragen der kirchlichen Geographie gehört, weil die Verfügungen der einzelnen Papstprivilegien durchaus eindeutig und klar sind. Zugleich liessen sich dadurch gleichsam als Beispiel von allgemeiner Geltung die Grundzüge aufzeigen, in denen sich die Entwicklung der süditalienischen Metropolen überhaupt vollzogen hat.

Das Erzbistum Salerno: Je deutlicher in der Geschichte der süditalienischen Metropolitansprengel das Gemeinsame ihrer Entwicklung hervortritt, um so schärfer lassen sich auch die besonderen Eigenheiten ihres einzelnen Werdens erkennen, durch die die Anschauung von der Gesamtentwicklung vervollkommnet wird. So vermag die Geschichte Salernos dem aus dem Beneventaner Material gewonnenen Bild einige wesentliche Züge hinzuzufügen.

Zwar ist für diese Metropole die Urkunde ihrer Erhebung nicht erhalten, doch lässt es sich mit Sicherheit ausmachen, dass sie noch unter Benedikt VII. zwischen November 982 und Oktober 983 erfolgt sein muss. Nachurkunden dieses Privilegs sind erhalten von Johann XV., Sergius IV. und Benedikt VIII., Clemens II., Leo IX., Stephan IX. und Alexander II.[1]). Ihr Tenor weist, verglichen mit den Bullen für Benevent, einen erheblichen Unterschied auf. Johann XV. nämlich verfügt: ... *habeatis licentiam et potestatem ordinandi et consecrandi episcopos in his subiectis vobis locis, hoc est: Pestanensem episcopatum cum parochiis et adiacentiis suis, et episcopatum Consiae cum parochiis, et adiacentiis suis*[2]), *necnon et episcopatum Acerentinum, simul etiam et episcopatum Nolanum et Bisiuianensem et episcopatum Maluitanensem et*

[1]) JL. 3833. 3852. 3988. 4011. 4027. 4032. 4143. 4259. 4386. 4636. [2]) Consa steht von Anfang an in den Salernitaner Urkunden. Nur durch Schreiberversehen ist es in einigen Überlieferungen von JL. 3833. 3852, denen die Drucke Pflugk-Harttungs folgten, ausgefallen. Die Angabe Groners S. 38 ist entsprechend zu korrigieren.

Digitized by Google

episcopatum Cusentiae cum omnibus parochiis et adiacentiis eorum.... Wie lässt sich das mit unseren bisherigen Ergebnissen vereinigen?

Es entspricht vollkommen den besonderen Verhältnissen jenes Gebietes, in dem die genannten *episcopatus* liegen. Nur zwei von ihnen, Pesto und Nola, befanden sich in völlig lateinischem Gebiet[1]); ihre Geschichte reichte bis in die ältesten Zeiten hinauf und die Kontinuität ihrer Bischofssitze scheint wenig unterbrochen gewesen zu sein. 983 bestanden sie beide als Bistümer[2]).

Und auch die übrigen Bistümer, die genannt werden, bestanden als solche, allerdings jedoch in griechischer Zone. Die Urkunde Johanns XV., die der verlorenen Benedikts VII. genau entsprechen wird, stellt nichts anderes dar, als einen Versuch, der tatsächlichen Herrschaft der griechischen Kirche in den lukanischen und kalabrischen Gebieten wenigstens den Anspruch des römischen Primates gegenüberzustellen. Auch hier ging kirchliches und weltliches Interesse Hand in Hand, denn es war ungefähr das alte Gebiet des ursprünglichen Salernitaner Fürstentums, das der neuen Metropole zugewiesen wurde. Aber wie die politischen Verhältnisse lagen, blieb einstweilen der Salernitaner Metropolitansprengel nichts anderes als ein pergamentener Anspruch, den Johannes' Nachfolger alle in der gleichen Weise bestätigten. Erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts kam auch hier die Wende. Die Notwendigkeit einer strafferen Organisation innerhalb des Gebietes, über das der Erzbischof tatsächlich verfügte, scheint schon von Leo IX. berücksichtigt worden zu sein; denn in seiner Urkunde (JL. 4259) heisst es nach der üblichen Bestätigung: *Necnon liceat tibi ordinare episcopos super congruentia loca secundum regulam ss. patrum in ipsa integritate Salernitani archiepiscopatus.* Den Beginn neuer Entwicklung bezeichnet die Bulle Stephans IX. (JL. 4386). Ähnlich wie die des gleichen Papstes für Benevent durchbricht sie die traditionelle Formulierung der Vorurkunden. Nicht *episcopatus* verleiht sie, sondern das Recht, Bischöfe zu ordinieren in den unterworfenen Orten Pesto, Conza, Acerenza, Nola, Cosenza, Bisignano, Malvito, Policastro, Marsico, Martirano und

[1]) Gay S. 359. [2]) Für Pesto vgl. die verbesserte Bischofsliste unten S. 54; für Nola, das später Suffraganbistum von Neapel wurde, Gams S. 907.

Digitized by Google

Cassano. Von den vier Orten, die über den bisherigen Bestand hinaus genannt sind, führen die beiden letzten — Martirano und Cassano — die antigriechische Politik der Vergangenheit noch fort. Mit den beiden anderen jedoch, Policastro und Marsico nuovo, die an die alten Bischofssitze von Buxentum und Grumentum anknüpfen, kündigt sich die kommende Entwicklung ebenso an wie in der Verfügung: *insuper in arbitrio tuo esse volumus ordinandi episcopos et in aliis locis tuae dioceseos.* Denn soviel musste sicher sein, dass wenn einmal die griechischen Bistümer Kalabriens der römischen Herrschaft zurückgewonnen sein würden, eine andere Verwaltungsorganisation nötig wurde als die Verwirklichung des Salernitaner Metropolitansprengels von 983.

Diese Veränderung brachte bereits das Pontifikat Alexanders II. Denn wenn auch nicht bekannt ist, wie lange die kalabrischen Bistümer noch in Salernitaner Papsturkunden geführt worden sind, da uns den Besitzstand des Erzbistums bestätigende Privilegien bis auf Alexander III. (JL. 11604) nicht erhalten sind, so sind wir um so genauer über die kirchliche Neuorganisation der Basilikata in den beiden Erzsprengeln Conza und Acerenza unterrichtet. Sie vollzog sich nicht ohne Widerstand Salernos, das von Urban II. wenigstens den Primat über diese neuen Metropolen zugestanden erhielt[1]). Sehr viel praktische Bedeutung scheint diese Verleihung nicht gewonnen zu haben, denn spätere Spuren lassen sich nicht verfolgen.

Wichtiger war, dass in der gleichen Zeit die Begründung eines wirklichen Salernitaner Erzsprengels erfolgte. Noch Paschalis II. bewilligt Alfanus II. das Recht, in den Orten, wo frühere Bischofssitze aus Volksmangel eingegangen sind, solche wieder zu errichten, falls die Voraussetzungen dazu gegeben seien[2]). Erst jetzt geht die Salernitaner Entwicklung der Beneventaner parallel. Das Ergebnis tritt uns in der Bulle Alexanders III. (JL. 11604) und bei Cencius entgegen, wo sich in völliger Entsprechung diese Salernitaner *episcopatus* aufgezählt finden: Capaccio, Policastro, Marsico nuovo, Nusco, Acerno und Sarno. Nur Capaccio (das alte Paestum) hatte eine längere Vergangenheit in den Salernitaner Papsturkunden; Policastro und Marsico nuovo waren unter Stephan IX. hinzugekommen, während

[1]) JL. 5707. [2]) JL. 5931.

Digitized by Google

die übrigen drei jüngere Gründungen waren. Soweit die Bischofslisten ein Kriterium dafür sind, sind diese Gründungen in der Zeit erfolgt, die von den Pontifikaten Alexanders II. und Calixts II. eingeschlossen wird. Für Sarno hat sich die Gründungsurkunde von 1066 erhalten, die von der gleichen Art ist, wie die Urkunden aus dem Beneventaner Sprengel [1]).

II.

Innerhalb der griechischen Zone Süditaliens spielt Apulien insofern eine besondere Rolle, als hier der römische Einfluss nicht ganz so aufgehoben war wie in Kalabrien und Sizilien [2]). Zwar kann von der Ausübung der obersten kirchlichen Jurisdiktion durch den Papst im 10. Jahrhundert nicht die Rede sein [3]), aber zu einer kirchlich vom Patriarchen in Konstantinopel abhängigen Provinz ist, wie die *Notitiae episcopatuum* der griechischen Verwaltung erkennen lassen, Apulien niemals geworden. Infolgedessen hat der lateinische Ritus hier kaum nennenswerte Einbussen erlitten. Politisch aber haben sich die apulischen Bistümer dem griechischen Einfluss völlig unterworfen und ihre unmittelbare Beziehung zu Rom war lange Zeit abgebrochen.

Aus dieser Situation heraus war es verständlich, dass der erste Versuch Apuliens, das Griechenjoch abzuschütteln zugleich, auch zur Anknüpfung neuer Beziehungen mit dem römischen Papsttum führt. Melus, der von der Nachwelt als erster *dux Apuliae* gefeierte Führer des apulischen Nationalaufstandes zu Beginn des 11. Jahrhunderts hat gemeinsam mit Benedikt VIII. Kaiser Heinrich II. in Bamberg aufgesucht, um ihn zu einem Eingreifen in die apulischen Kämpfe zu bewegen, die nach den ersten Erfolgen erhebliche Rückschläge gebracht hatten [4]). Es ist bekannt, dass auch Heinrichs II. Unter-

[1]) Vgl. unten S. 53. [2]) E. CASPAR, Kritische Untersuchungen zu den älteren Papsturkunden in Q. u. F. VI (1904) 257 ff.; ferner GRONER S. 28 ff.; doch s. die nächste Anmerkung. [3]) Sie wird von GRONER S. 28 behauptet; doch ist die Bulle Benedikts VII. (JL. 3787,) die ihm als Beweis dient, nicht für Canosa, sondern für das Kloster S. Apollonii in Canossa gegeben, vgl. IP V 393 n. 1. [4]) Vgl. u. a. BRESSLAU, Jahrb. Heinrichs II t. III 159 ff.; CHALANDON I 61 ff.

Digitized by Google

nehmungen schliesslich ergebnislos geblieben sind[1]), so dass sie die Griechenherrschaft nur einen Augenblick lang bedroht haben. Ihn bezeichnet innerhalb der Geschichte der kirchlichen Organisation die Errichtung des Erzbistums Sipont.

Das Erzbistum Sipont erscheint noch in der Urkunde Stephans IX. für Benevent mit diesem verbunden, aber nach der herrschenden Meinung ist es 1034 von Benedikt IX. zum selbständigen Erzbistum erhoben worden[2]). Wäre sie richtig, dann läge hier wirklich ein Fall vor, wo sich die Erneuerung der päpstlichen Privilegien auf die Abschrift alter und veralteter Vorlagen beschränkt hätte[3]). Das ist aber nicht geschehen, sondern man hat es auch hier vorschnell für erwiesen gehalten, dass die Kurie den süditalienischen Wechseln und Wandlungen nicht zu folgen vermochte.

Das älteste Papstprivileg, das sich für Sipont erhalten hat, ist eine Entscheidung Alexanders III. in dem Streit, der zwischen den Kanonikern von Sipont und denen vom Gargano über die erzbischöfliche Würde beider Kirchen durch lange Jahre hindurch ausgefochten wurde[4]). Bei dieser Gelegenheit prüfte der Papst die heute verlorenen Privilegien seiner Vorgänger Benedikt, Paschal und Eugen[5]). Besondere Sorgfalt verwandte er auf das älteste Privileg Benedikts, durch das der Sipontiner Erzstuhl begründet wurde, dessen erster Inhaber ein gewisser Leo war[6]). Um welches Benedikt Bulle es sich

[1]) An dem Erfolg der Belagerung Troias durch Heinrich II. ist mit Bresslau a. a. O. S. 200 f. festzuhalten gegen Chalandon I 63 f., denn das Datum des DH. II 472 ist wirklich der 31. Mai 1022, was Chalandon I 63 Anm. 7. bestreitet. Die dort angeführte Tatsache, dass das Datum für des Kaisers Aufenthalt in Montecassino (28./29. Juni) erst in einer späteren Redaktion der Chronik des Leo von Ostia steht, also von Petrus diaconus stammt (vgl. W. Smidt, Kehrfestschrift S. 263 ff.), ändert daran nichts. Aber selbst die Einnahme von Troia bedeutete keinen dauernden Erfolg der kaiserlich-päpstlichen Politik, da die Stadt nach Heinrichs Abzug sofort wieder abfiel, vgl. Bresslau S. 202 f. [2]) JL. 4122, dazu unten S. 21 Anm. 1. [3]) So Groner S. 41. [4]) Urkunde Alexanders III. (JL. 14233 nach der Urkunde Innocenz III. erwähnt, vgl. unten S. 21 Anm. 1) aus Anagni 1176 Sept. 25, gedr. Gött. Nachr. 1898 S. 322 n. 10. [5]) *Privilegia praedecessorum nostrorum piae recordationis Benedicti, Pascalis et patris nostri Eugenii.* [6]) *Vidimus quoque scriptum bonae memoriae Benedicti praedecessoris nostri, cuius tempore in ecclesia vestra archiepiscopalis*

Digitized by Google

da handelte, scheint niemals ernsthaft geprüft zu sein. Schon bei UGHELLI wird sie Benedikt IX. zugeschrieben[1]); ihm sind alle späteren gefolgt, und selbst GAY ist bei dieser Auffassung geblieben, als er in den Urkunden des Chartulars von Tremiti schon zum Jahre 1023 jenen ersten Erzbischof Leo von Sipont erwähnt fand[2]). Er löste die Schwierigkeit mit der Behauptung, dass Leo schon vor seiner Erhebung durch Benedikt IX. den Erzbischofstitel angenommen haben müsse[3]). Ganz abgesehen davon, dass niemals die Privilegierung Siponts durch Benedikt IX. erwiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht worden ist, kann GAYS Deutung schon deshalb nicht richtig sein, weil — wie oben ausgeführt wurde — das Bistum Sipont auch am Ende des 10. Jahrhunderts faktisch noch mit dem Beneventaner Erzbistum verbunden gewesen ist. Wie es damals ein selbständiges Bistum Sipont gar nicht gab, so fehlt auch für die Folgezeit jeder Grund für die Annahme eines solchen vor der Begründung des neuen Erzbistums. Diese erfolgte jedoch nicht durch Benedikt IX., sondern war ein Versuch Benedikts VIII., die Gelegenheit des apulischen Aufstandes auch für die römische Kirche zu nutzen und ihn dadurch mittelbar zu unterstützen. Das neue nordapulische Erzbistum konnte für die Wiedergewinnung der kirchlichen Oberhoheit sehr viel wirk-

sedes fuerat constituta et ex continentia ipsius scripti ... manifeste comperimus ecclesiam vestram tantum archiepiscopalem sedem ab eo constitutam fuisse, cum ipse Leonem quondam Sipontinum episcopum ... in Sipontinum archiepiscopum ... se asserat promovisse.

[1]) Ohne dass diese Ansicht begründet wird; UGHELLI schreibt vielmehr nur [2]VII 821 f.: *Leo primus Sipontinae sedis archiepiscopus factus ex episcopo a Benedicto IX., qui sedere coepit anno 1034 usque ad annum 1044 hoc itaque tempore sedis Sipontinae archiepiscopali dignitate exornata est. Privilegium et institutionis documentum Benedicti non habemus; memoratur tamen in alio eiusdem confirmationis privilegio, quod dedit Innocentius III.* Diese Innocenz-Urkunde (POTTHAST 1681) enthält wörtlich genau die S. 20 Anm. 5 u. 6 zitierten Abschnitte des Alexander-Privilegs. Die weitere Mitteilung UGHELLIS: *Aiunt Benedictum attribuisse ei suffraganeos quattuor, Troiam, Melphiensem, Monopolitanum et Rapollanum* ist ebenfalls unbegründet und kann hier übergangen werden. Völlig verfehlt ist ihre Deutung bei Fr. CARABELLESE, L'Apulia ed il suo comune (1905) 164 Anm. 2. [2]) GAY, Le monastère de Tremiti au XIe siècle d'après un cartulaire inédit in: Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII (1897) 400. 407. CARABELLESE, L'Apulia S. 164 Anm. 3 setzt die Urkunde irrtümlich zu 1021. [3]) GAY, a. a. O. S. 401.

Digitized by Google

samere Dienste leisten, als wenn es weiter von dem erheblich entfernten Benevent aus verwaltet wurde, dessen Rechte zu schmälern sich in Anbetracht des grossen Zieles rechtfertigte.

Man wird es nicht als unvorsichtig schelten können, wenn die Verfügung Benedikts VIII. über die Begründung Siponts zeitlich in jenen Tagen des Jahres 1022 angesetzt wird, als er mit Kaiser Heinrich II. zusammen gegen die Griechen im Felde stand und gemeinsam mit ihm Troia belagerte[1]). Aber wie nachhaltige Ergebnisse dieses Feldzuges ausblieben, so ist auch Benedikts Versuch wirklicher Erfolg versagt geblieben. Wie es nach dem Zusammenbruch der Aufstandsbewegung nicht anders erwartet werden konnte, musste auch der neue Sipontiner Erzbischof den Ausgleich mit dem Griechentum erstreben, um so mehr wohl, als es an Anfeindungen Benevents nicht gefehlt haben wird. Wir finden ihn 1029 und 1037 in zwei Urkunden der Katapane Christophorus und Bivianus erwähnt[2]), und nach seinem Tode scheint Sipont ganz unter griechischen Einfluss gekommen zu sein, denn als Bischof erscheint in den fünfziger Jahren Johannes von Trani, jener dem Griechentum ganz ergebene Kirchenfürst, dessen Name mit der Schrift des Patriarchen Kerullarios und den Auseinandersetzungen Leos IX. mit der Ostkirche verknüpft ist[3]). Erst als in Melfi 1059 die Schwenkung der päpstlichen Normannen-Politik vollzogen wurde, hat man gewagt, gegen Johannes vorzugehen und ihn für abgesetzt erklärt[4]). Es ist deshalb selbstverständlich, dass die Privilegien Leos IX. (JL. 4209) und Stephans IX. (JL. 4383) für Benevent an der Verbindung mit Sipont nichts geändert haben.

Dann aber ist sie doch gelöst worden, nicht ohne dass es dabei zum Streit mit Benevent gekommen wäre. Die Entscheidung fiel unter Alexander II., von dem sowohl bekannt ist, dass er noch einmal

[1]) Vgl. dazu oben S. 20 Anm. 1. [2]) Beide inseriert in die Urkunde des Grafen Heinrich von Monte Sant' Angelo vom J. 1095 für s. Giovanni in Lamis, gedr. bei Fr. NARDELLA, Memorie storiche di s. Giovanni Rotondo (Foggia 1895) S. 265 u. 266 nach einer Kopie des Archivio municipale in Foggia. Das Original angeblich in La Cava, vgl. a. a. O. S. 29 Anm. 2. — Über Christophorus vgl. CHALANDON I 82. [3]) CASPAR S. 264; A. MICHEL, Humbert und Kerullarios I (1924) 33. [4]) PETRUS DAMIANI opusc. XXXI c. 6 (MIGNE 145, 539), vgl. CASPAR S. 265 Anm. 1.

Digitized by Google

Sipont samt der Michaelskirche dem Erzbistum bestätigte[1]), wie auch, dass er den Cassineser Mönch Geraldus zum Erzbischof von Sipont erhob[2]). Wäre der *episcopus G.* der beiden päpstlichen Mandate als dieser Geraldus anzusehen, so würden die beiden Massnahmen Alexanders einen merkwürdigen Widerspruch bedeuten. Das ist jedoch nicht der Fall. Denn aus dem Chartular von Tremiti ist der unmittelbare Vorgänger des von Alexander eingesetzten Bischofs bekannt[3]). Er heisst Guisardus und ist ganz fraglos der *episcopus G.* der Alexander-Mandate[4]). Man geht nicht zu weit, wenn man die Geschichte der Lösung Benevents von Sipont jetzt dahin erläutert, dass man Guisardus für den Bischof hält, der 1059 unter Widerspruch Benevents zum Nachfolger des abgesetzten Johann erhoben wurde. Wahrscheinlich aber ist er wie sein Vorgänger auch wieder in die Bahnen der griechischen Politik geraten, so dass Alexander II. es zweckmässig finden musste, den Beschwerden Benevents Gehör zu verleihen. Dieser Stimmung entsprang die Entscheidung der Lateransynode vom April 1063, die den Anspruch Benevents sicherstellte[5]). Dennoch blieb die Notwendigkeit bestehen, in Nordapulien einen festeren Stützpunkt zu schaffen als es die mit Benevent verbundene Sipontiner Kirche sein konnte. Es wird in dem Zusammenhang der Gesamt-

[1]) Es handelt sich um zwei Mandate Alexanders II. (Gött. Nachr. 1898 S. 63 n. 4, S. 64 n. 5), von denen das eine *karissimo fratri Sipontino episcopo G.* gilt, während das andere an Erzbischof U(dalrich) gerichtet ist und ihn über die für ihn günstige Synodalentscheidung benachrichtigt. In dieser ist übrigens nur die Rede davon, dass nach dem Befund der Urkunden ... *Sipontinam ecclesiam et s. Michaelis montis Gargani praefatae ecclesiae Beneventanae iuste subdi debere testatus est.* Wahrscheinlich würde sich Benevent auch damit begnügt haben, wenn man Sipont ihm als Suffragan unterwarf. [2]) Chron. mon. Casin. III 24 (MG. SS. VII 715) ... *Geraldum etiam doctissimum per omnia clericum Teutonicum genere in archiepiscopum eccl. Sipontinae praefecit.* [3]) Vgl. unten S. 54. [4]) Damit rechtfertigt sich deren Datierung in dem Sinne jenes Bullariums, aus dem KEHR sie druckte. Die Zitation des Bischofs Guisardus zum 1. November 1062 nach Rom scheint mir nicht dagegen zu sprechen, obwohl der Papst an diesem Tage noch in Lucca war. Er befand sich dort bereits am 6. Juni (vgl. IP III 476 n. 1) und mochte vielleicht eine frühere Rückkehr geplant haben als später möglich geworden ist; sie erfolgte zu Anfang des neuen Jahres, vgl. JL. 4497. 4498; ferner IP IV 90 n. 2, das am 25. Januar den Papst schon in Sutri zeigt. [5]) Vgl. Anm. 1.

Digitized by Google

geschichte der kirchlichen Restitution besonders zu beachten sein, dass Alexander II. für diese Aufgabe einen deutschen Mönch aus Montecassino bestimmte[1]). Das erste zuverlässige Zeugnis, das von ihm bekannt ist, ist eine eigene Urkunde aus dem November 1064[2]). Auch sie ist noch griechisch datiert, woran sich erkennen lässt, wie schwierig die Verhältnisse lagen, und welches Geschick sie erforderten. Doch scheint der neue Erzbischof der neuen Aufgabe vollkommen gewachsen gewesen zu sein; unter Gregor VII. wirkt er 1074 als Legat in Ragusa[3]). Zu Auseinandersetzungen mit der Beneventaner Mutterkirche aber scheint es nicht mehr gekommen zu sein[4]).

Das Bistum Troia. Nicht nur hinsichtlich Siponts ist die Bulle Stephans IX. missdeutet worden, auch was in Hinblick auf das Bistum Troia über sie gesagt worden ist, bedarf einer gründlichen Revision. Nach der Tradition soll Troia 1031 von Johann XIX. unmittelbar dem römischen Stuhl unterstellt worden sein, so dass seine Aufnahme unter die Pertinenzen der Beneventaner Kirchenprovinz durch Stephan IX. um so mehr eine Anomalie darzustellen schien, als Troia auch später immer romunmittelbar gewesen ist und niemals wieder in Beziehung zu Benevent genannt wird. Man hat

[1]) Vgl. oben S. 23 Anm. 2. Auch Udalrich von Benevent war deutscher Herkunft, vgl. STEINDORFF, Jahrb. Heinrichs III., Bd. II 463. [2]) Nachweise unten S. 54. [3]) Nachweise unten S. 54. [4]) Das einzige Suffraganbistum von Sipont ist Viesti geworden, dessen Geschichte wenigstens anmerkungsweise kurz berührt werden soll. Soviel wir aus einer Bulle Innocenz' III. von 1202 Mai 25 (POTTHAST 1681) wissen, ist es durch Paschal II. der Sipontiner Kirche unterworfen worden. Bestanden hat es schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts, denn die ältesten, bisher noch niemals beachteten Nachrichten, die wir über dieses Bistum haben, finden sich in dem schon häufiger zitierten Chartular von Tremiti (cod. Vat. lat. 10657, vgl. oben S. 13 Anm. 1), wo f. a', 1, 110 zu den Jahren 1019, 1032 und 1037, also in den Zeiten der griechischen Herrschaft, ein *Alfanus s. Marinensis ac Bestane eccl. sedis ep.* genannt ist. Es hat viel für sich, die Begründung auch dieses Bischofssitzes den Griechen zuzuschreiben (vgl. dazu oben S. 12). Über seine Schicksale in der entscheidungsreichen zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts fehlen leider alle Quellen, aber die *eccl. Marinensis* (heute S. Maria di Merino) ist auch im 12. Jahrhundert noch mit Viesti verbunden gewesen (a. a. O. f. 111'; vgl. dazu die Bemerkung D'AVINOS S. 747, der über Merino nur unsichere Kunde hatte).

Digitized by Google

versucht, diese Anomalie der Stephan-Bulle, an deren Echtheit älteren Meinungen gegenüber nicht mehr gezweifelt wurde, als ein Zeugnis der normannenfeindlichen Haltung des Papstes zu deuten [1]), obwohl man sich hätte klarmachen sollen, dass die Stellung des Papstes gegen die Normannen durch einen romunmittelbaren Bischof sehr viel eher gefestigt werden konnte, als es auf dem Umweg über den Metropoliten und seinen Suffraganbischof möglich war.

Aber es bedarf zunächst solcher Erwägungen gar nicht, da die Erwähnung Troias in der Stephan-Bulle sich auf sehr viel einfachere Weise erklärt, indem sich die Exemtion dieses Bistums als eine späte Tradition enthüllt. Das einzige Zeugnis nämlich, das sich davon erhalten hat, ist eine Inschrift in der Kathedrale zu Troia: *dirigimus reliquias sanctorum quadraginta et Sergii et Bacchi et beati Sebastiani a sancta Romana ecclesia; ita ut nulli sedi subiaceat nisi sanctae Rom. eccl. haec Troiana plebs et directae a domino Johanne papa decimonono; per manum Angeli episcopi sigillatum cum sigillo plumbeo* [2]).

Nach Alter und Herkunft dieser Inschrift ist niemals gefragt worden. Wir erfahren aber aus einer am Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen Chronik des Pietrantonio Rosso, der die Geschichte der Stadt Troia von ihren Anfängen bis zum Jahre 1584 darstellte, dass diese Inschrift erst nach 1569 durch den Kardinal von Pisa, Giovanni Ricci, angebracht worden ist [3]). Dass ihr nicht einmal eine Papst-

[1]) So FABRE-DUCHESNE S. 35 und ihnen folgend GRONER S. 43. [2]) Abgedruckt bei SCHULZ, Die mittelalterlichen Denkmäler Süditaliens (Dresden 1860) I 184. JL. 4096. [3]) Ristretto dell' istoria della città di Troia e sua diocesi dall' origine delle medesime al 1584 pel Notar Pietrantonio Rosso da Manfredonia ed. N. BECCIA in Rassegna Pugliese XXI (1904) 100 ff. Der Autor erzählt S. 161 sehr amüsant, dass er im J. 1569 mit dem Kardinal von Pisa (Giovanni Ricci, vgl. unten) darüber gestritten habe, ob Rom oder Troia die schönere Stadt sei. Als guter Lokalpatriot gab er natürlich dieser den Vorzug und pries vor allem die Pracht ihrer Kathedrale *che fa stupire qualsivoglia viandante, che la veda.* Das veranlasst den Kardinal zur Anbringung der Inschrift ... *fu tanto amorevole questo prelato di questa città, che, fabbricandosi detta chiesa, in una pietra bianca, fè a lettere intelligibile intagliare il privilegio già detto* (vgl. Anm. 2) *di papa Giovanni dell' esenzione della città, che a nullo fusse soggetta se non alla sede apostolica.* Es folgt genaue Beschreibung über die Anbringung der Inschrift. — Über Giovanni Ricci vgl. u. a. MORONI, Dizionario LVII 176 ff.; er wurde 1551

Digitized by Google

urkunde zugrunde liegt, geht aus den folgenden Worten des Chronisten hervor: *Nel tesoro della cattedral chiesa di Troia, tra l' altre scritture e privilegi del vescovato, si conserva la bolla del detto vescovo Angelo, scritta con certe lettere molte dissimili dalle nostre ed in versi molto distanti l' uno dall' altro quasi due dita. A prima vista paiono lettere greche e portano tanta difficoltà, che non si possono leggere*[1]). Die Beweiskraft der Inschrift kann damit als erschüttert gelten, zumal von dieser frühen Romunmittelbarkeit des Bistums in seiner älteren Tradition nichts bekannt ist.

Ein wichtiger Rest von ihr hat sich in dem Fragment eines Troianer Chronicon erhalten, das A. A. Pelliccia in seinem 1779 in Neapel erschienenen Werk *De christianae eccl. primae mediae et novissimae aetatis politia dissertationes* abdruckte[2]). Auch Rosso benutzte es für seine Chronik[3]) und J. D. Coleti gewann zwei Urkunden Alexanders II. daraus[4]). Wenn auch der Text dieses Fragmentes vor allem in den Zahlen mitunter recht verderbt ist[5]), so kann es im ganzen als zuverlässig gelten. Es beginnt im Jahre 1014 und bietet in loser annalistischer Form eine Art Bischofskatalog. Das Hauptinteresse gilt der Kathedrale und ihrer Baugeschichte und der zuweilen nur regestenhaften Überlieferung von Troianer Papst-, Herzogs- und Bischofsurkunden[6]). Das Ganze ist so locker gefügt,

zum Kardinal ernannt und starb 1571 in Rom, vgl. Pieper, Die päpstlichen Legaten und Nuntien (Münster 1897) 24 Anm. 2; ferner Pastor, Geschichte der Päpste VI passim. Die Beziehung zu unserem Chronisten mochte daher rühren, dass Ricci in dessen Vaterstadt Manfredonia (Sipont) kurze Zeit (1544) Erzbischof gewesen war, vgl. Eubel III 119.

[1]) A. a. O. S. 156. [2]) Über Aurelius Alexander Pelliccia (1744—1822), der ein berühmter christlicher Archäologe seiner Zeit war, vgl. Hurter, Nomenclator III 869 und Villani, Scrittori ed artisti Pugliesi (Trani 1904) 764. Zwei weitere Ausgaben seines Werkes von Braun (Köln 1836) und in der Raccolta di varie croniche eccl. appartenenti alla storia di regno di Napoli V (Napoli 1782) 129 ff., vgl. Capasso-Mastroianni, Le fonti della storia di regno di Napoli S. 69. [3]) Er zitiert es S. 157. [4]) JL. 4640a (vgl. Pflugk-Harttung, Acta II 103 n. 138) und JL. 4727 — übrigens Spurium (vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 64 n. 6) — finden sich in I. D. Coletis Additiones ad Ughelli Italiam sacram, Venezia Bibl. Marc. cl. IX c. 148 f. 107' und f. 108 mit der Bemerkung: *litterae quas ita recitat fragmenti laudati scriptor* und *Chronista laudatus*. [5]) Schulz a. a. O. S. 182 n. 1. [6]) Vgl.

Digitized by Google

dass es das Werk mehrerer Chronisten sein könnte. Die jüngste Eintragung ist eine Schenkung Bischof Wilhelms IV. an das Kapitel vom Mai 1182[1]).

Der erste Bischof, den das Fragment kennt, ist Johannes, der von Benedikt IX. konsekriert sein soll und dem ein dreissigjähriges Pontifikat zugeschrieben wird[2]). Der Bischof Angelus ist deshalb jedoch nicht unhistorisch. Denn die Annales Barenses überliefern von ihm, dass er am 4. Mai 1041 bei Monte Maggiore im Kampf gegen die Normannen gefallen ist — auf griechischer Seite[3]). Es war eine jener folgenreichen Schlachten, die den bevorstehenden Wechsel der Herrschaft in Apulien ankündigten, und damit klärt sich das Verhalten der älteren Troianer Tradition auf: sie hat die griechische Zeit des Bistums übergangen.

Die Gründung Troias unfern der Stätte des antiken *Aecae*[4]) war eine der ersten Taten des Katapans Boiannes gewesen, der 1018 apulischen Boden betreten hatte und dessen Energie das Griechentum in Süditalien erneuten Aufschwung verdankte[5]). Gegen den neuen Stützpunkt hatte sich der Vorstoss Heinrichs II. gerichtet[6]). Ob die neue Siedlung schon im Gründungsjahr oder erst wenig später ihren — griechischen — Bischof erhielt, ob Angelus der erste Bischof gewesen war oder Vorgänger hatte, ist nicht zu entscheiden und auch einigermassen nebensächlich. Auf jeden Fall aber lässt sich auch aus der allgemeinen politischen Lage keine Stütze für die zusammengebrochene Beweiskraft der Kathedralinschrift gewinnen. Dass die Persönlichkeit Johanns XIX. nicht geeignet war, für eine süditalienische Politik die Initiative zu ergreifen, bedarf keiner Erörterung. Und dass

NISSEN in Q. u. F. IX 224 Anm. 1. Die dort erwähnten normannischen Urkunden (vgl. auch Gött. Nachr. 1898 S. 52 Anm. 3) sind inzwischen gedruckt von CARABELLESE, L'Apulia ed il suo comune (Bari 1905).

[1]) PELLICCIA S. 356. [2]) ... *Johannes episcopus quem consecravit papa Benedictus IX. et sedit Johannes episcopus annos 30 et mensem 1 et diebus 25* (PELLICCIA S. 345). [3]) MG. SS. V 54. [4]) Vgl. NISSEN II 844. Die spätere Legende kennt einen heiligen Marcus, der im 3. Jahrhundert in Aecae gelebt haben soll und dessen Reliquien in Bovino verehrt wurden, vgl. LANZONI S. 276. [5]) Chron. mon. Casin. II 51 (MG. SS. VII 661); dazu CHALANDON I 55 ff. [6]) Vgl. oben S. 20 mit Anm. 1.

Digitized by Google

die Anregung dazu von der griechischen Gründung Troia gekommen sei, wäre auch ohne den griechischen Namen des Bischofs und sein Schicksal völlig unwahrscheinlich. Erst der Normannensieg von 1041 konnte den antigriechisch gesinnten Elementen den Raum dafür schaffen. 1042 ging Troia den Griechen verloren und entwickelte sich bald zu einer der wichtigsten Normannenfesten[1]). Erst dann konnte die Verbindung mit Rom möglich werden. Dass sie erfolgte, davon bewahrt das Fragment eine Spur in der Nachricht, dass Bischof Johannes von Benedikt IX. konsekriert wurde. Sie fügt sich vollkommen ein in den Rahmen unseres Gesamtbildes. Denn wir finden den Nachfolger des Johannes, den Normannen Stephan, zum erstenmal in einer Urkunde Robert Guiskards vom Jahre 1065[2]). Für eine dreissigjährige Regierung des Johannes bleibt dabei allerdings kein Raum, aber sie wird von der Chronik des Rosso auch nur auf zwanzig Jahre angegeben[3]), so dass es sich in dem Fragment wohl um eine Verderbtheit des gedruckten Textes handelt[4]).

Damit ist jede Schwierigkeit gelöst. Die Nennung Troias in der Bulle Stephans IX. für Benevent wie die der übrigen Normannenеroberungen gehört mit zu dem Versuch, die von den Griechen befreiten Gebiete in das Gefüge der bestehenden kirchlichen Organisation einzugliedern[5]). Dann hat der Ausgleich zwischen Kurie und Normannen, der auf der Synode zu Melfi 1059 vollzogen wurde, die Dinge weiter geführt; auch über die von Stephan IX. versuchte Lösung hinaus. Die Verfestigung der normannischen Herrschaft in der Capitanata und die wichtige Rolle, die Troia dabei zufiel, musste auch nach seiner Sonderstellung innerhalb der kirchlichen Organisation verlangen. Sie erfolgte im folgenden Jahrzehnt durch die unmittelbare Unterstellung Troias unter den apostolischen Stuhl. Es gewann dabei das bis dahin selbständige Bistum Biccari hinzu, ohne das sein Sprengel gar zu bedeutungslos geblieben wäre.

Biccari hatte zu den Besitzungen gehört, die Stephan IX. der Erzdiözese zugewiesen hatte, und ist kurz darauf als Bistum ein-

[1]) CHALANDON I 124 und passim. [2]) Diese Urkunde steht im Chron. von S. Sofia, BERTOLINI n. 163. [3]) ROSSO S. 156. [4]) Vgl. dazu oben S. 26. [5]) Vgl. oben S. 13.

Digitized by Google

gerichtet worden. Aber schon 1067 musste der Bischof Benedikt, mit dem bereits Nikolaus II. Schwierigkeiten gehabt hatte, abgesetzt werden[1]). Es ist offenbar nicht leicht gewesen, für die zahlreichen neuen Bischofssitze geeignete Persönlichkeiten zu finden, die dem Reformgeist der Kurie entsprachen. Mit der Zuweisung an Troia wurde neben dieser zugleich auch die andere Schwierigkeit gelöst, die das Nebeneinander allzu vieler Diözesen geringsten Umfanges bedeutete. Benevent aber hat sich noch jahrzehntelang erbittert gegen diese erneute Schmälerung seines Besitzes gewehrt; aber schliesslich hat sich den grösseren Interessen der Neuordnung die lokale Eigensucht fügen müssen[2]). In Troia hat dann zunächst ältere Tradition die griechische Anfangsgeschichte des Bistums durch Schweigen vergessen zu machen versucht, während die jüngere eine römische an ihre Stelle zu setzen sich bemühte[3]). Indem die Forschung ihr folgte, vermochte sie nicht mehr der Stephan-Bulle gerecht zu werden, deren Angaben die Dinge so schildern, wie sie gewesen sind.

Das Erzbistum Bari. Wenn auch dem nationalen Aufstande des Melus Erfolge von umgestaltender Wirksamkeit nicht beschieden waren, so ist es in der Folgezeit doch nicht überall in Apulien den Griechen gelungen, die politische Oberhoheit über die Bistümer so fest in Händen zu halten wie in Troia. Ein Zeugnis dafür ist die Frühgeschichte der Provinz Bari, die mit einer Bulle Johanns XIX. von 1025 beginnt[4]). Der ursprüngliche Sitz des Bistums war Canosa gewesen, dessen christliche Tradition bis in die ersten

[1]) JL. 4640. Dass EWALDS Erklärungsversuch für *Biccariensis* im NA. V 343 Anm. 12 verfehlt ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. [2]) Über die Einzelheiten dieses Konfliktes, die hier übergangen werden können, unterrichtet die ausführliche Gerichtsurkunde über die Entscheidung Paschalis' II. in Ferentino am 16. Oktober 1113, vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 66 n. 7. [3]) Es verdient hier erwähnt zu werden, dass man auch in Rom noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts die griechische Entstehungsgeschichte des Bistums ignorierte; aber bezeichnenderweise wusste man ebensowenig von der angeblichen Exemtion durch Johann XIX., denn eine Bulle Innozenz' III. für Foggia von 1204 (POTTHAST 2286) sagt über die Geschichte von Troia folgendes aus: *postmodum vero Troia, quae fuerat dioceseos Lucerinae sede apostolica impetravit episcopali cathedra insigniri.* [4]) JL. 4068, vgl. dazu unten S. 41.

Digitized by Google

Jahrhunderte hinauf reicht[1]); in den Kämpfen des 9. Jahrhunderts war es untergegangen und seitdem residierten die Bischöfe in Bari, das nach der Eroberung durch die Griechen 871 zu einem ihrer wesentlichen Stützpunkte wurde. Der Erzbischofstitel war byzantinischer Herkunft, doch wurde er — anscheinend mit Rücksicht auf Rom — meist im Zusammenhang mit dem alten Bistum Canosa geführt. Von einer Metropolitan-Provinz war trotz dieses Titels in der Zeit vor der päpstlichen Verleihung nicht die Rede.

Der Erzbischof, dem die Bulle Johanns XIX. galt, war jener Bisantius, den die Annalen von Bari 1035 bei seinem Tode als *fundator s. eccl. Barensis et cunctae urbis custos ac defensor atque terribilis et sine metu contra omnes Grecos* bezeichnen[2]). In Anbetracht der Persönlichkeit des Papstes und der damaligen Lage des Papsttums wird es als gesichert gelten dürfen, dass die Initiative zu dieser Verleihung vom Bischof ausgegangen ist und einen Reflex der vor wenigen Jahren zusammengebrochenen Aufstandsbewegung darstellt.

Die Wirksamkeit des Bisantius und die erste Entwicklung der Bareser Diözese ist eine vollkommene Parallele zu der Begründung der Beneventaner Provinz. Auch in der Johann-Bulle für Bisantius dürfen die 18 *civitates*, die sie nennt, noch nicht als Suffragane verstanden werden. Auch die Aufgabe, die er sich zuweisen liess, lautete nur auf die Begründung eines Metropolitansprengels, dessen Umfang durch die Besitzliste gekennzeichnet war und innerhalb dessen dem Erzbischof das Recht zur Ordination von 12 Bischöfen zustand. Es ist für die richtige Anschauung von der Entwicklung der süditalienischen Bistumsorganisation wichtig zu sehen, dass tatsächlich die Liste des Cencius 12 Suffragane von Bari aufzählt und dass es auch hier — wie in Benevent — die gleichen sind, die schon in den Papsturkunden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts als Suffragane genannt werden[3]). War in der Bulle des Anastasius für Benevent von *episcopatus* die Rede, so erfolgt in der Bulle Eugens III. für Bari zum erstenmal die Unterwerfung *iure metropolitano*[4]), und auch

[1]) Lanzoni S. 188 ff.; für das folgende vgl. Caspar S. 257 ff. [2]) MG. SS. V 54. [3]) Fabre-Duchesne S. 30 f., dazu unten S. 35. Die Beneventaner Entwicklung oben S. 4 ff. [4]) Cod. dipl. Bar. I 94 n. 49.

Digitized by Google

in den Urkunden für Trani wird nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts von Metropolitanrechten gesprochen[1]). Die volle Konsolidierung der süditalienischen Metropolitanverfassung ist also erst das Werk des 12. Jahrhunderts.

Der Aufbau der Bareser Provinz hat sich im Rahmen des schon von Johann XIX. vorgezeichneten Gebietes vollzogen. Eines der ersten noch von Bisantius selbst begründeten Suffragane ist Canne gewesen. Nur für dieses Bistum, das bezeichnenderweise an der Nordgrenze des Sprengels gelegen ist, hat sich die Stiftungsurkunde noch erhalten, die ihr Herausgeber Francesco Nitti di Vito zu Unrecht verworfen hat[2]). Für alle übrigen sind wir auf die Bischofslisten angewiesen[3]).

Die einzelnen Phasen der Suffragan-Entwicklung innerhalb des Sprengels von Bari mit ihrer Hilfe zu verfolgen, ist jedoch nicht von wesentlichem Interesse. Die Bedeutung der Bareser Papstprivilegien für die Geschichte der kirchlichen Neuordnung ist vielmehr anderer Art. Denn sie führen mitten hinein in die inneren Spannungen dieser Entwicklung und lassen etwas von den Kämpfen erkennen, die vornehmlich zu Ende des 11. Jahrhunderts zwischen den einzelnen Erzbistümern untereinander geführt worden sind. So verdanken wir die Kenntnis von der Eifersucht zwischen Bari und seiner Nachbarmetropole Trani und den Einblick in Art und Mittel ihres diplomatischen Kampfes den Untersuchungen Caspars, vornehmlich zu den drei Papstprivilegien, die sich für Bari aus dem 11. Jahrhundert erhalten haben[4]).

Von ihnen hatte nur das Original Alexanders II. vor den Herausgebern des Codice diplomatico Barese bestanden, während die nur in Kopien überlieferten Bullen Johanns XIX. und Urbans II. als Fälschungen verworfen wurden. Indem Caspar diese Kritik auf ihr richtiges Mass zurückführte[5]), gewann er ein wichtiges Kapitel zur

[1]) Zuerst in der Urkunde Hadrians IV. von 1158 Januar 22 (JL. 10382). [2]) Cod. dipl. Bar. VIII 15 n. 8, auch besonders unter dem Titel Due documenti apocrifi del sec. XI dell' archivio di Barletta (Trani 1913) 5 ff. [3]) Vgl. unten S. 56 ff. [4]) Vgl. den S. 19 Anm. 2 genannten Aufsatz. Er erschien 1907 auch in italienischer Übersetzung von G. B. Guarini s. t. Ricerche critiche intorno ai primi atti pontifici per la Puglia. [5]) Ohne jedoch Nitti de Vito zu überzeugen, der sich an der Anm. 2 zitierten Stelle mit nicht genügenden Gründen zu rechtfertigen suchte; vgl. dazu Caspars Bemerkung NA. XXXIX 584 n. 284.

Digitized by Google

Geschichte der Restitution. Die Einzelheiten seiner Ergebnisse lassen sich dahin zusammenfassen, dass die Bulle Johanns XIX. über jeden Verdacht erhaben ist[1]); an dem Text der Verleihung Urbans II. aber haben die Baresen sich vergriffen, indem sie das rätselhafte *ecatera* der Vorurkunden Johanns und Alexanders durch den Zusatz *quae in transmarini litoris ora sita esse cognoscitur* ergänzten und damit den Anspruch auf das dalmatinische Cattaro begründeten, der ihnen später im Konflikt mit dem Ragusaner Erzbischof durch Entscheidung Alexanders III. bestätigt wurde[2]). Durch eine weitere Interpolation wurde in die Bareser Obödienzliste Trani und — nach Meinung Caspars — auch Andria hineingeschmuggelt, obwohl damals — zu Ende des 11. Jahrhunderts — Trani selbständiges Erzbistum war und seinerseits eine uralte Romunmittelbarkeit durch Interpolation in ein Original Urbans II. zu beweisen versuchte.

Mit diesen Feststellungen aber ist der Inhalt der Bareser Urkunden deshalb noch nicht erschöpft worden, weil die im Original erhaltenen Bullen Eugens III. und Alexanders III. von Caspar zwar erwähnt, aber nicht in die Untersuchung miteinbezogen sind[3]). Von ihnen aus wird zunächst noch einmal eine Überprüfung des Verhältnisses von Bari und Trani notwendig.

Bari und Trani im 11. Jahrhundert. Die beiden ältesten Urkunden für Trani, die Bullen Alexanders II. und Urbans II.[4]) scheinen insofern mit den Urkunden der gleichen Päpste für Bari in Widerspruch zu stehen, als eine ganze Anzahl von Orten beiden Bistümern zugewiesen werden. Caspar glaubte das damit erklären zu können, dass die Bulle Alexanders II. für Trani, die nur in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts vorliegt, arg verfälscht sei, zumal er es für erwiesen hielt, dass Trani selbst noch von Alexander als Suffragan der Metropole Bari unterworfen worden sei[5]). Der Widerspruch

[1]) Caspar wies a. a. O. S. 236 ff. nach, dass das Original der Bulle Johanns XIX. der Alexander-Bulle zur Vorlage gedient hat, die ihre wörtliche Wiederholung ist. Darüber, dass das Alexander-Original jedoch nicht frei von Interpolationen ist, vgl. unten S. 36. [2]) JL. 12157, vgl. Caspar S. 243. [3]) Die Urkunde Eugens III. noch nicht bei JL.; vgl. Cod. dipl. Bar. I 94 n. 49. Die Urkunde Alexanders III. von 1172 Juni 28 (JL. 12157), vgl. Caspar S. 237. [4]) JL. 4514. 5414; vgl. Caspar S. 252. [5]) Caspar S. 253 f.

Digitized by Google

der beiden originalen Urban-Bullen für Bari und Trani aber sollte sich, da sie nur im Abstand von wenigen Tagen gegeben sind, durch die Einführung eines „sozusagen irrationalen Elementes" erklären, dass nämlich Urban bewusst oder unbewusst in der Dringlichkeit der Geschäfte einer prinzipiellen Entscheidung aus dem Wege gegangen sei, beeinflusst durch die Schwierigkeiten seiner allgemeinen politischen Lage in den süditalienischen Verhältnissen [1]). Gewiss war in den Fragen der kirchlichen Organisation noch alles in der Schwebe; insofern sie eben nur zu einem geringen Teile wirklich aufgebaut war. Die Beurteilung der päpstlichen Politik hat deshalb danach zu fragen, ob die Widersprüche in den Verfügungen der Urkunden nicht daraus zu erklären sind, dass sie jener vorbereitenden Periode angehören, in der noch nicht jeder einem Erzbistum zugewiesene Stadtname zugleich auch das Suffraganbistum bedeutet, das möglicherweise später dort seinen Sitz gefunden hat. Wenn also Urban II. auf seiner Reise, die doch die kirchlichen Verhältnisse Süditaliens entscheidend ordnen sollte, ungefähr am gleichen Tage sowohl Bari wie Trani eine Anzahl der gleichen Besitzungen zuweist [2]), so ist daraus nicht unbedingt auf eine Schwäche der päpstlichen Gewalt zu schliessen, die um alle Ansprüche zu befriedigen, unbedenklich alle Ansprüche gewährte. Der Erfolg eines solchen Versuches kirchlicher Neuordnung wäre von vornherein in Frage gestellt gewesen. Hätte es sich nämlich bei jedem gleichzeitig zwei Erzbischöfen verliehenen Stadtnamen bereits um einen Bistumssprengel gehandelt, so wäre daraus eine Fülle von Jurisdiktionsstreitigkeiten entstanden. Soweit jedoch war die Entwicklung am Ausgang des 11. Jahrhunderts noch nicht gediehen. Bei der Abgrenzung erst zu organisierender Metropolitansprengel aber konnte der Papst sehr viel eher in der angewandten Art verfahren. Dadurch dass sich die zwei benachbarten Bischöfen bewilligten Aktionsradien überschnitten, wurde zwar die Eifersucht der beiden Metropoliten untereinander geweckt, aber zugleich konnte ein um so regerer Eifer erwartet werden bei der Durchführung der kirchlichen

[1]) CASPAR S. 268. [2]) Es handelt sich — vgl. CASPAR S. 253 Anm. 8 — um Canosa, Polignano, Lavello, Cisterna, Minervino, Montemilone, Aquatetta und (vgl. unten S. 36) Andria, von denen in der Tat Canosa, Cisterna und Aquatetta, also ein Drittel, niemals die Bistumswürde erlangt haben.

Digitized by Google

Organisation, für deren endgültige Bestätigung die Kurie sich auch dann nichts vergeben hatte, wenn sie in der Zeit der Vorbereitung vielen, sich widersprechenden Wünschen gleichzeitig entgegengekommen war.

Gewiss: diese Politik barg Gefahren. Die Interpolationen der Baresen in ihre Urkunden sind ein Beispiel dafür, dass man sich in der Zeit, in der die Dinge noch im Fluss waren, nicht scheute, auch mit unlauteren Mitteln unberechtigte Ansprüche zu gutem Recht zu machen; zumal von vornherein die Versuchung nahe lag, die Bestätigungen der älteren Urkunden als Suffragane zu deuten, so dass diese Urkunden, so gedeutet, auch in der späteren Zeit einer fest ausgebildeten Metropolitan-Verfassung dazu dienen konnten alte, inzwischen überholte Ansprüche von neuem zu beleben. Wie weit dadurch neue Verwirrung entstehen konnte, wird im einzelnen abgehangen haben von der Sorgsamkeit, mit der von der päpstlichen Kanzlei die ihr vorgelegten Ansprüche geprüft wurden. Dass durch die Benutzung älterer Vorlagen in späterer Zeit Urkunden entstanden sind, die den tatsächlich bestehenden Verhältnissen nicht ganz gerecht wurden, dafür ist die Bulle Alexanders III. für Bari ein Beispiel, die für das Verhältnis dieser Metropole zu ihrer Nachbarin Trani noch einen wesentlichen Beitrag liefert.

Es ist hier noch einmal kurz daran zu erinnern, dass in die Obödienzliste des Urban-Privilegs für Bari Trani und Andria hineininterpoliert worden sind. Und wenn es auch richtig ist, dass sich in den Bareser Originalen des 12. Jahrhunderts keine Spur mehr von Ansprüchen auf Trani findet, so fällt es nur um so mehr auf, dass in dem Original Alexanders III. von 1172 noch einmal Andria genannt ist.

Die Erklärung dafür ist nicht schwer zu finden, denn diese Alexander-Bulle gehört mit den Urkunden der älteren Zeit aufs engste zusammen und beruft sich auch ausdrücklich auf die Vorurkunden Alexanders II. und Urbans II.[1]). Um die Mitte des 12. Jahrhunderts waren diese Urkunden, ohne dass die näheren Umstände bekannt wären, dem erzbischöflichen Archive abhanden gekommen, so dass Eugen III., aus dessen Bulle der Diebstahl bekannt ist, diese ohne Vorlage abfassen

[1]) Es heisst JL. 12157 (Cod. dipl. Bar. I 99 n. 52): *et ad exempla s. recordatonis praedecessorum nostrorum Alexandri secundi et Urbani secundi Rom. pontificum.*

Digitized by Google

lassen musste [1]). Sie ist uns deshalb von ganz besonderem Wert, denn sie gibt unbeeinträchtigt von vergangener Entwicklung den Zustand ihrer eigenen Zeit wieder. Sie zeigt die abgeschlossene Organisation der Provinz Bari, gegliedert in die zwölf Suffragane: Conversano, Putignano, Bitonto, Bitetto, Ruvo, Giovinazzo, Molfetta, Canne, Salpi, Lavello, Minervino und Cattaro. Wir wiederholen: es ist das die gleiche Organisation wie sie der liber censuum der römischen Kirche zu Ende des Jahrhunderts angibt. Zwischen beiden aber steht die Alexander-Bulle, die eine grössere Erzdiözese bestätigt als die Bulle Eugens III.

Um eine anschauliche Übersicht zu gewinnen, stellen wir die Besitzlisten der Bareser Papsturkunden nebeneinander:

Alexander II. (JL. 4515)	Urban II. (JL. 5412)	Alexander III. (JL. 12157)
Canusiae	Barum	Barum
Vari	Canusia	Canusium
	Bistecte	Vitectum [2])
	Bitonto	Bitontum [2])
Maedunio	Medunium	
Jubenacio	Juvenacium	Juvenatium
⟨Melfi⟩ [3])	Melfitta	Melfittam
Rubo	Rubo	Rubum
⟨Trane⟩ [3])	Trane [4])	
	Andri [4])	Andrum
Canni	Canne	Cannas
Menerbino	Minerninum	Minervinum
Aquatecta	Aquatecta	Aquamtectam
Monte Meloni	Monte Melone	Montemilonem
Lavello tutum	Lavellum	Lavellum
	⟨Rapulla⟩	
	⟨Melfis⟩	
Bitalbo	Bitalbo	Vitalbe
Cisterna [3])	Cisterna	Cisternam
Salpi	Salpi	Salpas
Copersano	Cupersanum	Cupersanum
Puligiano	Pulinianum	Polinianum

[1]) Cod. dipl. Bar. I 94 n. 49. [2]) In der Urkunde umgekehrte Reihenfolge.
[3]) Auf Rasur, vgl. CASPAR S. 253 Anm. 8. [4]) Nach CASPAR S. 270 interpoliert.

Digitized by Google

Schon die Reihenfolge zeigt die Abhängigkeit der Bulle Alexanders III. von der Urbans II. Modugno fehlt auch bei Alexander III. nicht, steht aber erst an späterer Stelle unter neuen Besitzungen des Erzbistums[1]). Unterdrückt ist jedoch Trani, dessen Selbständigkeit als Erzbistum zu Alexanders III. Zeiten auch durch trügerische Rechtstitel nicht mehr in Zweifel gezogen werden konnte; unterdrückt sind auch die romunmittelbaren Bistümer Melfi und Rapolla, die nur von der Urkunde Urbans II. unter den Bareser Besitztiteln genannt werden. Beides konnte an der Kurie nicht übersehen werden, während es eher möglich war, sich nicht daran zu erinnern, dass Andria Suffragan von Trani war. So ist es versehentlich in die Liste Alexanders aus der Vorurkunde übernommen worden.

Aber auch die Verleihung Alexanders II. hatte bei der Abfassung der Bulle Alexanders III. als Vorlage gedient. In ihr fehlt Andria, wohl aber steht Trani auf Rasur. Schon Caspar deutete deshalb die Möglichkeit an, dass sich die Verfehlungen der Baresen, die sich an der Urban-Bulle zeigten, auch auf dieses Original Alexanders II. erstrecken könnten, ohne sie für sehr wahrscheinlich zu halten[2]). Dennoch lassen sie sich als sicher erweisen; abgesehen nämlich davon, dass noch ein zweiter Verfälschungsversuch an dem Original Alexanders II. offenbar werden wird[3]), ergibt es sich aus der Übersicht über die Nachurkunden fast zwangsläufig, warum gerade das in die Urban-Bulle hineininterpolierte Trani in dem Alexander-Privileg auf Rasur steht. An seiner Stelle hat auch hier ursprünglich Andria gestanden[4]) und damit klärt sich der Fehler in der Bulle Alexanders III. noch weiter auf. Zugleich aber ist die Nennung von Andria in der Urban-Urkunde für Bari ebenso rehabilitiert wie die Echtheit der Urkunde Alexanders II. für Trani als gesichert gelten muss. Sie anzuzweifeln liegt um so weniger Grund vor, als sie wörtlich mit dem Privileg Urbans II. übereinstimmt[5]). Der Wider-

[1]) JL. 12157: *praeterea Bittrictum, Meduneum* etc. Jetzt also wird deutlich zwischen Suffraganen und Besitzungen unterschieden. [2]) Caspar S. 253 Anm. 8. [3]) Vgl. unten S. 41. [4]) So schon Groner S. 47 Anm. 2. Auch Caspar selbst hat das in seiner Erwiderung gegen die S. 31 Anm. 2 zitierten Ausführungen Nitti de Vitos schon zugegeben (NA. XXXIX 585). [5]) Auch was Caspar S. 253 Anm. 8 und S. 254 Anm. 3 anführt, spricht in keiner Weise gegen die Echtheit von JL. 4514

Digitized by Google

spruch mit den entsprechenden Verleihungen dieser Päpste für Bari ist hier wie dort in der gleichen Weise zu erklären. In Bari wie in Trani hat Urban II. auf seiner süditalienischen Reise nur die Privilegien seiner Vorgänger bestätigt; und es geht daraus hervor, dass die Fortschritte, die der Ausbau der kirchlichen Organisation in Apulien gemacht hatte, nur geringe gewesen sind[1]). Erst kurz vor dem Beginn des neuen Jahrhunderts hat der schwebende Vorbereitungszustand sich dem Ende zugeneigt. Man drängte zu festeren Ordnungen; und mancher Metropolit versuchte, mitunter auch mit zweifelhaften Mitteln, für einen möglichst grossen Sprengel zu sorgen. Die Urkunden für Bari sind ein besonders deutliches Beispiel dafür, da mit ihnen sogar versucht wurde, der benachbarten Erzdiözese das Eigenrecht zu bestreiten, wozu die römischen Päpste niemals die Hand geboten hatten, seit es gelungen war, auch in Trani römischem Geist wieder Eingang zu verschaffen.

Bari und Melfi. Aber nicht nur gegen Trani hat sich die Gegnerschaft Baris gerichtet. Denn prüft man die Besitzliste der Verleihung Urbans II. im Zusammenhang mit ihren Vor- und Nachurkunden, so fällt sie als die umfangreichste aus dem Rahmen der übrigen heraus. Da Bitonto und Bitetto unter Eugen III. als Suffragane erscheinen, wird ihre rechtmässige Erwähnung nicht in Zweifel gezogen zu werden brauchen. Trani schied als Interpolation aus. Wie aber steht es mit Rapolla und Melfi?

Dass diese beiden romunmittelbaren Bistümer in der Nachurkunde Alexanders III. ausgelassen sind, ist selbstverständlich; aber sie fehlen

für Trani. Die Einsetzung eines Erzbischofs vier Jahre nach der Absetzung Johanns, dessen Todesjahr nicht überliefert ist, ist ohne weiteres denkbar und passt vollkommen in die aktive Süditalienpolitik Alexanders II. Auch Bari haben die Griechen endgültig erst 1071 verlassen, und dennoch standen seine Erzbischöfe damals schon in enger Verbindung mit Rom. Und was den gleichen Bischofsnamen für die Urkunden Alexanders II., Urbans II. und Calixts II. angeht, so zeigt die ergänzte Bischofsliste (vgl. unten S. 59), dass es sich um zwei verschiedene Träger desselben Namens handelt.

[1]) Ein wesentlicher Grund dafür scheint die süditalienische Politik Gregors VII. zu sein, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist.

Digitized by Google

auch in den Vorurkunden. Wie es scheint, mit einer Ausnahme: denn auch in dem Privileg Alexanders II. wird ein Melfi erwähnt. Aber es steht hier wie Trani auf Rasur zwischen Giovinazzo und Ruvo in einer streng geographisch geordneten Reihe an einer Stelle, wo die Nachurkunden Molfetta lesen! Ein Blick auf die Karte genügt, um sich zu überzeugen, dass auch in der Alexander-Bulle unter Melfi nur Molfetta würde gemeint sein können, wenn nicht die Rasur darauf hindeutete, dass auch hier unredliche Machenschaften am Werke waren. Es sei denn, dass sich eine zeitweilige Abhängigkeit Melfis von Bari von anderer Seite her erweisen liesse.

Die Möglichkeit dazu scheint sich in der Urkunde zu bieten, die aus dem Jahre 1037 von Erzbischof Nikolaus von Bari überliefert ist[1]). An Klerus und Volk von Melfi gerichtet, erhebt sie diese Stadt zum Bistum. Aber diese Urkunde ist schon von den Herausgebern verdächtigt worden, und es kann wohl kein Zweifel darüber herrschen, dass ihr Verdacht diesmal begründet ist.

Melfi hat seine entscheidende Rolle in der süditalienischen Geschichte als Stützpunkt der Normannen gespielt, die die bevorzugte geographische Lage dieses Ortes erkannten und voll ausnutzten[2]). Hier fand der Ausgleich zwischen der Kurie und den Normannen statt, und die zahlreichen Synoden, die dieser ersten von 1059 in den nächsten Jahrzehnten gefolgt sind, zeigen wie eng auch weiterhin die päpstliche Politik mit diesem Ort verknüpft ist[3]).

Aus allen Nachrichten über jene Synoden erfahren wir jedoch nichts, was uns berechtigen würde auf die Existenz eines zur Provinz Bari gehörigen Bistums zu schliessen. Ein Bistum Melfi hat allerdings spätestens zur Zeit Gregors VII. bestanden; aber es scheint von vornherein romunmittelbar gewesen zu sein. Denn auffallenderweise beauftragt der Papst nicht den Erzbischof von Bari, sondern den von Acerenza damit, den Bischof Balduin, nachdem er verschiedener Verfehlungen wegen die gehörige Busse getan hat, wieder in sein

[1]) Cod. dipl. Bar. I 34 n. 20. [2]) Über Melfi als Stützpunkt der Normannen vgl. CHALANDON I passim; über seine geographische Lage v. HOFMANN S. 347 u. 356. [3]) Es sei erinnert an die Synoden, die Alexander II. 1067 und Urban II. 1089 in Melfi hielten; über Gregors VII. Stellung zur süditalienischen Kirchenpolitik vgl. die Bemerkung oben S. 37 Anm. 1.

Digitized by Google

bischöfliches Amt zurückzuführen[1]). Damals also schon kann Melfi kaum als Suffragan Baris gegolten haben. Auch seine eigene äusserst dürftige Überlieferung lässt nichts dieser Art erkennen.

Entscheidend aber ist die Untersuchung der in Frage kommenden Urkunde selbst[2]); wir besitzen zwar nur wenige Urkunden der Bischöfe, aus denen sich von den Gebräuchen ihrer Kanzlei eine Anschauung gewinnen liesse. Aber gerade von Nikolaus hat die Caveser Überlieferung drei Diplome bewahrt[3]), die auf die Zeit von mehr als einem Jahrzehnt verteilt in den Formeln ebenso sehr miteinander und mit einer Urkunde des Erzbischofs Johannes vom April 1024[4]) übereinstimmen, wie sie sich von der Urkunde für Melfi unterscheiden. Hier nämlich fehlt die stets geübte Verbalinvokation[5]); es fehlt die Anfangsdatierung, die byzantinisches Kaiserjahr, Monat und Indiktion angibt. Unregelmässig ist ferner die Intitulatio mit der Devotionsformel[6]): schliesslich fehlt die Angabe des Pontifikatsjahres[7]).

Im Eschatokoll stimmt die Urkunde für Melfi mit den drei Vergleichsstücken des Nikolaus nur im Namen des Schreibers Lademarius überein. Auffälligerweise aber wird er hier *subdiaconus nostrique archiepiscopatus scriniarius* genannt, während er sonst als *subdiaconus*

[1]) Schreiben Gregors VII. von 1076 März 14, MG. Epp. sel. II 271 f. [2]) Sie ist um so notwendiger, als die Herausgeber des Cod. dipl. Bar. in ihrer Kritik oft sehr weit gegangen sind, ohne sie ausreichend zu begründen So diente zur Verwerfung der Gründungsurkunde für Melfi vornehmlich ihre nahe Beziehung zu JL. 4068, die von den Herausgebern zu Unrecht verworfen war. ARANEO, Notizie storiche (1866) verteidigt S. 115 f. ihre Authentizität, während G. FORTUNATO sie als Fälschung behandelte. [3]) Es handelt sich um Urkunden vom Mai 1036 (Cod. dipl. Cav. VI 61 n. 911, auch Rassegna Pugliese XIX (1902) S. 260 n. 1), vom Oktober 1039 (Rassegna Pugliese XIX 260 n. 2) und vom Oktober 1047 (Cod. dipl. Cav. VII 34 n. 1078). [4]) Cod. dipl. Bar. I 20 n. 12. [5]) Sie lautet in den übrigen Urkunden stets: *in nomine domini nostri Jesu Christi.* [6]) Sie lautet in der Urkunde für Melfi: *Nicolaus divina ordinante clementia archiepiscopus Canosinae ecclesiae*, während es in der Mehrzahl der übrigen Fälle heisst: *Ego Nicolaus (Johannes) gratia (divina gratia) archiepiscopus*; nur in der Urkunde von 1039 steht: *Ego Nicolaus favente Christi clementia archiepiscopus.* [7]) Es folgt in den vier genannten Urkunden der Anm. 6 angegebenen Intitulatio, und zwar stets in dieser Form: ... *anno praesulatus (pontificatus) mei s. sedis Canusinae ecclesiae.*

Digitized by Google

et scriniarius nostrae s. Barinae ecclesiae bezeichnet wird[1]) oder als *subdiaconus nostrique archiepiscopatus scriniarius nostrae s. Barinae ecclesiae*[2]).

Wir halten diese Abweichungen für so erheblich, dass sie sich nicht etwa durch den Einwand erklären lassen, der besondere Gegenstand sei Grund genug für das besondere Formular. Untersucht man nämlich die Urkunde noch näher, so zeigt sich, dass sie auch ihrem Diktat nach in einen anderen Zusammenhang gehört. Denn dieser weist eine Anlehnung an die Bulle Johanns XIX. auf, die bis zu wörtlicher Benutzung geht, und auch für den Schriftcharakter der Bischofsurkunde haben schon die Herausgeber eine weitgehende Ähnlichkeit mit der Kopie dieser Papsturkunde festgestellt. Darüber hinaus ist die äusserst eigentümliche Wendung in der Korroboration zu beachten, nach der die Bullierung der Bischofsurkunde erfolgen soll: *iuxta quod et nobis dominus papa fecit videlicet plumbea bullatione nostrum manuum suarum roboravit.* In der Freude über das Papstprivileg für seine Kirche verrät der Fälscher zugleich seine Vorlage.

Schliesslich bedarf es noch eines letzten, schon bei Racioppi erwähnten Hinweises darauf, dass in der Urkunde für Melfi dieser Kirche der Besitz von Saltula überwiesen wird, den sie erst einer Schenkung Herzog Rogers vom November 1093 verdankt[3]). Erst in dieser Zeit ist die Urkunde des Nikolaus anzusetzen und es ist sicher kein Zufall, dass in ihr gerade auch der Bruder des Bischofs Nandus von Rapolla erwähnt wird. Ausser auf Melfi erhob die Urban-Bulle auch Anspruch auf dieses exemte Bistum. So ordnet sich die gefälschte Nikolaus-Urkunde ein in den Zusammenhang jener ehrgeizigen Pläne der Baresen auf möglichste Ausdehnung ihres Metropolitansprengels. Rapolla und Melfi sind also in der Urkunde Urbans II. ebenso wie Trani als Interpolation zurückzuweisen. Sie sollte mit der Nikolaus-Fälschung gerechtfertigt werden, die für die Geschichte Melfis nicht verwendet werden darf.

[1]) So in den Urkunden von 1036 und 1047. Übereinstimmend damit die Urkunde von 1024: ... *per manum Laurentii diaconi et scriniarii nostrae s. ecclesiae intus civitate Bari.* [2]) So die Urkunde von 1039. [3]) G. Racioppi, Storia dei popoli della Lucania e della Basilicata (Roma 1889) II 148 Anm. 2.

Digitized by Google

Um so wichtiger ist sie für die Beurteilung der Bareser Privilegien. Die Möglichkeit, die CASPAR schon andeutete, aber zu Unrecht verwarf[1]), dass nämlich die Baresen sich auch schon an dem Original Alexanders II. vergriffen haben, wird zu vollkommener Sicherheit erhoben. Es war nicht schwer zu sehen, dass Melfi leicht aus Melfitta zu gewinnen war. Wie man vorging, zeigt deutlich noch die Orthographie *Molffi* des Originals. Als Konsequenz ergibt sich aus diesen Feststellungen eine andere Einschätzung der mit dem interpolierten Alexander-Original völlig übereinstimmenden Kopie Johanns XIX. Ihres Schriftcharakters wegen gehört sie in die Nähe der nach ihr gebildeten Nikolausfälschung und damit ebenfalls in den Kreis der Urban-Bulle.

Mit anderen Worten: auch in der Johann-Kopie müssen Melfi und Trani ebenso als Interpolationen ausgeschieden werden wie im Alexander-Original. Zur Vorlage für dieses diente das Original Johanns XIX., dessen Kopie umgekehrt eine Nachbildung der interpolierten Alexander-Urkunde darstellt. Ihre Interpolationen werden durch diejenigen noch übertroffen, mit denen die Baresen die Verleihung Urbans II. zu verbessern versuchten. Sie liessen sich nur bei einer Kopie durchführen und man hat es bei dieser Gelegenheit auch nicht versäumt, hinter *possessiones* ein *sive dioceses* einzuschieben, das von Alexander III. bezeichnenderweise nicht aufgenommen ist, da auch später diese beiden Begriffe nicht synonym geworden sind.

So schliesst das Einzelne zu einem Ganzen sich zusammen: Als zu Beginn von Urbans II. Pontifikat die politischen Verhältnisse Süditaliens sich soweit konsolidiert hatten, dass der Neubau der kirchlichen Organisation mit erhöhter Intensität betrieben werden konnte, versuchte Bari das ganze mittlere Apulien bis hinüber zur Grenze nach Lukanien hin zu beanspruchen. Es hatte die Hoffnung, hier die einzige Metropole werden zu können, deren Gewalt sich auch über die schon bestehenden exemten Bistümer erstrecken sollte.

---

[1]) Vgl. oben S. 36 Anm. 2.

Digitized by Google

Beilage.

Verbesserungen und Nachträge zu süditalienischen Bischofslisten.

Übersicht: I. Die Suffragane der Erzdiözese Benevent. II. Die Suffragane der Erzdiözese Salerno. III. Sipont. IV. Troia. V. Die Suffragane der Erzdiözese Bari. VI. Trani. VII. Melfi und Rapolla.

Bei der Dürftigkeit des Quellenmaterials, das für die Geschichte der kirchlichen Organisation Süditaliens zur Verfügung steht, gewinnen vornehmlich die Listen der Suffraganbischöfe ein besonderes Interesse, weil es mit ihrer Hilfe möglich ist, den Entwicklungszustand eines Metropolitansprengels zu einem festen Zeitpunkt bestimmt zu erkennen. Es ist deshalb vor allem von Wichtigkeit, den Anfang dieser Listen kritisch zu sichern, weil mit ihm die Existenz des Suffragans bewiesen ist. Dass dafür Gams' Series episcoporum als Hilfsmittel nicht mehr ausreicht, bedarf kaum näherer Begründung, zumal es gerade für Süditalien nicht einmal zu seiner Zeit den Stand der Forschung wiedergab. Denn Gams verwertet nicht die Zusammenstellungen, die Di Meo im XI. Bande seiner auch heute noch sehr wichtigen Annalen von den Bischöfen des Königreichs Neapel gegeben hatte. Seitdem ist das Material wesentlich umfangreicher geworden und ermöglicht weitere Ergänzung. Doch abgesehen von der die Schätze des Caveser Archivs ausschöpfenden Studie Mattei-Cerasolis und einigen Hinweisen in den Arbeiten Pahnckes fehlt es bisher an Versuchen, für Süditalien eine Fortsetzung von Lanzonis Werk[1]) vorzubereiten und die Listen von Gams zu ersetzen, wie es für Nord- und Mittelitalien wenigstens für bestimmte Zeiträume durch die von Savio begonnenen Forschungen[2]) und die Untersuchungen von Schwartz geschehen ist.

Die folgenden Zusammenstellungen können nur im Rahmen der vorstehenden Untersuchungen einen solchen Versuch machen. Sie wurden nötig, weil die Ergebnisse der von uns gegebenen Interpretation der älteren Papsturkunden mitunter in Widerspruch mit den von Gams gebotenen Bischofslisten zu stehen schienen. In allen diesen Fällen erwies sich jedoch die Unrichtigkeit der Angaben von

[1]) Vgl. oben S. 3 Anm. 2. [2]) F. Savio, Gli antichi vescovi d'Italia I (Piemonte), II (Lombardia) (1898—1929).

Digitized by Google

GAMS, deren Belege, — weil sie meist aus UGHELLI stammen —, sich fast immer nachprüfen lassen. Auch für das 12. Jahrhundert ergibt die kritische Sichtung des von UGHELLI-GAMS verwerteten Materials häufig wichtige Korrekturen, die über den Rahmen der Bistumsgeschichte hinaus von Belang sind. Auf diese Korrekturen kommt es der folgenden Übersicht vornehmlich an, in der die Metropolen Benevent, Salerno und Bari übergangen sind, weil eine verbesserte Bischofsliste für sie im Zusammenhang unserer Darstellung von geringerem Interesse ist. Ferner ist eine Anzahl bisher unbekannter Bischöfe ergänzt worden, wobei alle die als „unbekannt" betrachtet werden, die sich nicht bei GAMS finden. Sie sind mit einem (*) versehen, doch wird ein Anspruch auf Vollständigkeit nicht erhoben. Die Untersuchungen gründen sich auf die verzeichneten Quellenwerke. Dazu wurde an ungedrucktem Material das Registrum Petri diaconi (Montecassino Arch. abbaziale) und das Chartular von Tremiti (cod. Vat. lat. 10657) benutzt.

BEHRING, W.: Regesten des normannischen Königshauses (Progr. d. Gymnasiums zu Elbing 1882).

BERTOLINI, O.: I documenti trascritti nel „Liber preceptorum Beneventani monasterii Sophiae in: Studi di Storia Napoletana in onore di M. Schipa (Napoli 1926) (zitiert ist nach den Nummern der Regesten).

BHL.: Bibliotheca hagiographica Latina I—II (Bruxelles 1898—1901).

CARABELLESE, F.: L'Apulia ed il suo comune, Documenti e Monografie vol. VII (Bari 1905).

CASPAR, E.: Roger II. (Innsbruck 1904), zitiert werden die Nummern der S. 481 ff. zusammengestellten Regesten.

CHALANDON, F.: Histoire de la domination normande I—II (Paris 1907).

Cod. dipl. Bar.: Codice diplomatico Barese I ff. (1897 ff.).

Cod. dipl. Cav.: Codice diplomatico Cavense I ff. (1893 ff.).

DI MEO, A.: Annali critico-diplomatici del Regno di Napoli I—XI (Napoli 1795—1810).

GALLO, A.: Codice diplomatico Normanno di Aversa I (Napoli 1926).

GAMS, P. B.: Series episcoporum ecclesiae catholicae (Ratisbonae 1873).

GATTOLA, Hist.: Historia abbatiae Cassinensis (Venetiis 1733).

—, Acc.: Ad historiam abbatiae Cassinensis Accessiones (Venetiis 1734).

Digitized by Google

GAY, J.: Le monastère de Tremiti in: Mélanges d'archéologie et d'histoire XVII (1897) S. 387ff.

KEHR, K. A.: Die Urkunden der normannisch-sizilischen Könige (Innsbruck 1902).

MATTEI-CERASOLI, L.: Di alcuni vescovi poco noti (Napoli 1919), S.-A. aus Arch. stor. per le prov. Napol. XLIII (1918) 362ff.; XLV (1919) 310ff.

MOREA, D.: Chartularium Cupersanense (Montecassino 1893).

PAHNCKE, H.: Geschichte der Bischöfe Italiens deutscher Nation von 951—1264. I. 951—1004 (Histor. Studien H. 112, Berlin 1913).

—, Beiträge zur Chronologie italienischer Bistümer I. in Zeitschrift f. Kirchengeschichte 34 (1913) 398ff.

SCHWARTZ, G.: Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens 951—1122 (Berlin 1913).

TANGL, G.: Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters (Weimar 1922).

UGHELLI, F.: Italia sacra; ed. secunda ... cura ... N. Coleti I—X (Venetiis 1717—23).

I.

DIE SUFFRAGANE DER ERZDIÖZESE BENEVENT.

Sant' Agatha dei Goti.

Die unmittelbaren Nachfolger des 970 eingesetzten ersten Bischofs Madelfridus (vgl. oben S. 10) sind — abgesehen von dem auf Grund einer Inschrift bei UGHELLI² VIII 347 und GAMS S. 845 zu c. 1000 genannten Adelardus nicht bekannt.

Bernhardus, von UGHELLI und GAMS nach BERTOLINI n. 31 erst zu 1075 erwähnt, schon 1059 auf der Lateransynode (MG. Const. I 545 n. 383 = PAHNCKE S. 98 n. 246).

Henricus (1108—1143) schreibt Juli 1132 an Innocenz II. über König Rogers Niederlage (JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. V 442 n. 259).

Alife.

Die Liste, die FINELLI, Città di Alife e diocesi (Scafati 1928) S. 148ff. gegeben hat, führt zwar über UGHELLI² VIII 208 und GAMS S. 847 hinaus, vermag aber nicht überall der Kritik standzuhalten. So ist der von FINELLI zu 978 angesetzte Bischof Leo zurückzuweisen, da die angegebene Quelle — die Bulle, mit der Erzbischof Gerbert von Capua 978 den hl. Bischof Stephan von Cajazzo einsetzte (UGHELLI² VI 442 = AA. SS. oct. XIII 12)

Digitized by Google

— nur einen *Leo Suranae sedis episcopus* erwähnt (Sora, vgl. GAMS S. 925). Der erste zuverlässig bezeugte Bischof ist also erst

Paulus, von dem aus den Jahren 982—985 eine Anzahl von Urkunden erhalten sind, die sich in der umfangreichen Urkunde seines Nachfolgers

Vitus aus dem Jahre 1020 finden (GATTOLA Hist. S. 32 nach dem Orig.). Unter den inserierten Privilegien befindet sich auch das Privileg des Erzbischofs Alfanus von Benevent vom Jahre 987, durch das Vitus Weihe und Bistum erhalten hatte (vgl. oben S. 11). FINELLIS Angabe, dass Vitus erst 998 Bischof geworden sei, ist also ebenso ungenau wie die Ansetzung des Alfanus zu 998 bei GAMS S. 672, da dieser Erzbischof nach dem Bericht der Ann. Beneventani (ed. BERTOLINI Bull. dell' Istituto stor. ital. XIX 126) 983 gewählt und 985 bestätigt worden ist. Seine Regierungsjahre zählt er, wie aus der Bulle für Vitus hervorgeht, von 983 an.

*? Goffredus nach 1020 auf Grund nicht zuverlässiger inschriftlicher Überlieferung.

Arichis 1059 (MG. Const. I 545 n. 383).

Rodbertus 1100 (GATTOLA Hist. S. 49), wahrscheinlich der Anonymus in der Zeugenreihe einer Gerichtsurkunde von 1113 (Gött. Nachr. 1898 S. 66). Das von DI MEO IX 321 n. 2 leider nur ganz kurz erwähnte Schreiben Honorius' II. (Lateran 1126 August 26; nicht bei JL.) ist nicht erhalten. Es war an Bischof Pandulf von Teano gerichtet, der sich über die verschiedenen Anklagen, die gegen Rodbert erhoben wurden, informieren sollte. Ausser diesem erwähnt FINELLI S. 155 noch einen Robertus II. (1126—42), jedoch ohne ausreichende Zeugnisse.

Petrus schon bei DI MEO X 125 n. 4 richtig zu 1143 nach CASPAR n. 158.

Balduinus 1179. 1180 (GATTOLA Hist. S. 399).

Ariano.

Zeugnisse über den ersten Bischof Meinardus (1070—80) zu 1075. 1079. 1080 bei BERTOLINI n. 31. 32. 25). Im übrigen ist die von UGHELLI² VIII 213 und GAMS S. 852 gegebene Liste um den schon von DI MEO VIII 307 nach BHL 6206 zu c. 1089 erwähnten *Sarulus zu ergänzen.

Ascoli.

Die beiden ersten bei UGHELLI² VIII 226 und GAMS S. 853 genannten Bischöfe sind zu streichen. Denn das Dokument, nach dem Maurus am 13. August 1059 an der anlässlich von Nicolaus' II. Konzil zu Melfi stattfindenden Weihe von S. Archangeli in Vulture teilgenommen haben soll, ist eine uns heute verlorene Fälschung. Die Angabe bei GATTA Lucania

Digitized by Google

(1723) I 42 lässt durch ihren Hinweis auf die reiche Indulgenzverleihung an die neue Kirche die Art dieser Fälschung erkennen und bei ARANEO, Notizie storiche della città di Melfi (Firenze 1866) S. 290 Anm. 1 findet sich die Liste der an der Weihe teilnehmenden 5 Kardinäle, 7 Erzbischöfe und 15 Bischöfe. Bei Kardinälen und Erzbischöfen hat der Fälscher nicht einen einzigen richtig getroffen, von den Bischöfen lassen sich 9 bestimmt als unmöglich nachweisen, 2 können mit Hilfe anderer Zeugnisse gerettet werden, während für die 4 übrigen wie für Maurus weitere Zeugnisse nicht bekannt sind.

Auch Johannes stammt aus einer Fälschung und noch dazu verdankt er einem Irrtum sein Leben. Es ist nämlich der *Johannes Tusculanus* von JL. †5467 (Urban II. 1092 für Cava), der infolge ungenauen Druckes bei BARONIUS zu einem *Asculanus* wurde; vgl. auch SCHWARTZ S. 227 Anm. 1.

Die bekannte Bischofsliste beginnt also erst mit dem schon von DI MEO genannten *Risandus 1107 (MATTEI-CERASOLI S. 4), wahrscheinlich aber kann schon die Nachricht des Petrus Damiani (MIGNE 145, 539), dass auf einer Lateransynode Alexanders II. ein *episcopus Esculanus* abgesetzt wurde, auf das apulische Ascoli bezogen werden, da für Ascoli Piceno während Alexanders' Pontifikat der Bischof bekannt ist (vgl. SCHWARTZ S. 226).

Avellino.

Johannes bei UGHELLI² VIII 192 und GAMS S. 854 erst zu 1124 angegeben ist schon 1114 bezeugt (MATTEI-CERASOLI S. 5).

*Vigilantius 1145 (ebenda).

Guilelmus 1166—1206, vgl. ebenda. — Die von DI MEO X 141 n. 5 angezogene Stelle aus dem „Polycraticus" des Johann von Salisbury lib. VII c. 19 (MIGNE 199, 682), wo von einer unter dem Vorsitz des sizilischen Kanzlers Robbertus (1145—51, vgl. K. A. KEHR S. 49) erfolgten Neuwahl des Bischofs von Avellino die Rede ist, vermag die Bischofsliste nicht zu ergänzen, da ein Name nicht genannt wird. Es heisst nur: *pauper monachus et totius rei ignarus, canonice electus approbatus et introductus est.*

Boiano.

Albertus schon 1068 (JL. 4651). 1071. 1075 (BERTOLINI n. 31). 1089 (BHL 6206).

Obertus 1094 (BERTOLINI n. 172).

Bovino.

Die von GAMS S. 861 weitergeführten Angaben UGHELLIS² VIII 249 lassen sich noch genauer ergänzen:

Digitized by Google

*Johannes: 971 (erwähnt in der bei BORGIA, Memorie storiche di Benevento II 270 gedruckten Urkunde des Erzbischofs Landulf).

Odo 1061 (U.'s Quelle, eine Urkunde Robert Guiskards, scheint verloren); identisch ist mit diesem Bischof der von DI MEO VI 271 aus BHL 5301 gesondert zu 994 erwähnte Addone, wie schon AA. SS. Jun. III 295 Anm. 6 festgestellt ist.

Hugo 1092 (GALLO I 10 n. 6); 1093 (ebenda S. 12 n. 8; diese Urkunde vom Juli ist im 2. Jahr des Bischofs gegeben); 1099 (BERTOLINI n. 34).

Giso 1118 (BERTOLINI n. 176); 1120 in einer bei U. 250 gedruckten Urkunde Roberts von Loretello; anwesend auf dem Konzil zu Troia (CARABELLESE S. 543 n. 38); bei PAHNCKE Zeitschrift S. 411 n. 139 falsch zu 1016.

*Alexander 1131 vgl. MATTEI-CERASOLI S. 9 nach DI MEO XI 233; 1137 (CHALANDON II 65 Anm. 4).

Pandulfus 1175 (Cod. dipl. Bar. VII 71 n. 55, vgl. MATTEI-CERASOLI S. 10). 1179.

Giso 1180; 1184.

Robert 1190; 1194 (Gött. Nachr. 1898 S. 94 n. 24).

Civitate.

Der bei UGHELLI² VIII 270 und GAMS S. 923 zu 1062 als erster Bischof genannte Amalgerius gehört schon zu 1061 (BERTOLINI n. 30). Obwohl die Urkunde, in der er steht, als Fälschung zu betrachten ist (vgl. oben S. 14 Anm. 2) hat der Name des Bischofs zu gelten, denn er begegnet c. 1065—67 in JL. 4572, vgl. NA. V 596, wo die ursprüngliche Angabe EWALDS ebenda S. 334 Anm. 3 richtig gestellt ist, was BERTOLINI (Arch. stor. ital. 86 [1928] Serie VII vol. IX 211) übersehen hat.

Rogerius 1071. 1075 (BERTOLINI n. 31).

Landulf 1082 (GAY S. 406); nimmt 1089 an der Synode zu Melfi teil (Registrum Petri diaconi f. 234' n. 557 [1]).

Johannes 1143 (CASPAR n. 158).

Dragonaria.

*Himeradus 1040 (vgl. oben S. 13); 1045 (nach einer zweiten bei MURATORI Antiq. V 1037 gedruckten Urkunde Himerads für Tremiti schon bei DI MEO VII 261 n. 7).

Leo 1061 (BERTOLINI n. 30).

[1]) GAMS' Ansatz zu 1092 geht auf CAPPELLETTI, Le chiese d'Italia XIX 321 zurück, wo Landulfs Teilnahme an Urbans II. Konzil zu Molfetta behauptet wird! Das Zeugnis ist also zu streichen.

Digitized by Google

Campo 1071; 1075 (BERTOLINI n. 31); 1077 (cod. Vat. lat. 10657 f. 73').

*Leo 1082 (vgl. GAY S. 406).

Johannes 1095 (nach DI MEO IX 7 n. 10, wie Termoli n. 3).

Berardus 1100.

*Robertus 1137 (nach einer bei CHALANDON II 65[4] zitierten ungedruckten Urkunde).

*Campus 1143 (Regesto di s. Leonardo di Siponto ed. CAMOBRECO Regesta chartarum Italiae X [1913] S. 13 n. 19.

Fiorentino.

Nach UGHELLI[2] VIII 283 wäre der 969 (JL. 3738) unterschreibende Ignizzo *ep. Florensis eccl.* der erste Bischof. SCHWARTZ ist S. 207 Anm. 1 und 270 Anm. 1 dieser Erklärung gefolgt; sie ist jedoch, wie die Übersicht über die Besitzungen der Beneventaner Kirche zeigt (vgl. oben S. 10) sicherlich unrichtig. Der Bischof ist wohl mit Recht von GAMS S. 691 für Ferentino beansprucht (vgl. TANGL S. 113 Anm. 3).

Landulfus 1061 (BERTOLINI n. 30, dazu jedoch oben S. 14 Anm. 2).

Robertus I. 1071 (SCHWARTZ S. 336), 1075 (BERTOLINI n. 31); 1079 (BERTOLINI n. 166); 1087 (SALOMON Studien zur norm.-ital. Diplomatik, Diss. Berlin 1907, S. 46).

Frigento.

Die für Engellinus 1082 (GAMS S. 854) von UGHELLI[2] VIII 285 angegebene Quelle, eine Urkunde Herzog Rogers für S. Trinità di Venosa scheint nicht mehr nachweisbar zu sein.

*Johannes 1114 (MATTEI-CERASOLI S. 17). Möglicherweise identisch mit dem von UGHELLI und GAMS zu 1142 angegebenen Bischof gleichen Namens.

Agapitus (1189): ein Zeugnis von 1193 bei MATTEI-CERASOLI S. 18.

Guardia Alfieri.

Petrus: 1071; 1075 (BERTOLINI n. 31; vgl. PAHNCKE S. 101 n. 282).

Larino.

Der von UGHELLI[2] VIII 304 und GAMS S. 888 zu 960 angeführte erste Bischof Azo ist zu streichen. Er wird auf die Angabe der Chronik Leos von Ostia II 6 (MG. SS. VII 634) gegründet, die sich jedoch erst in den späteren Redaktionen findet, die — wie die Forschungen SMIDTS über den Verfasser der letzten Redaktionen der Chronik Leos von Montecassino in Kehrfestschrift (1926) S. 263 ff. festgestellt haben — erst das Werk des unzuverlässigen Petrus diaconus sind.

Johannes 1061 (BERTOLINI n. 30, dazu jedoch oben S. 14 Anm. 2).

Digitized by Google

Guilelmus schon 1070 nach einer Urkunde des *dominus Robertus de civitate Larino* bei TRIA Memorie di Larino S. 302; 1075 (BERTOLINI n. 30; ferner in einer Urkunde Roberts von Loritello bei MAGLIANO, Larino [1899] S. 389); 1082 war W. auf der Provinzialsynode von Civitate (GAY S. 406) und focht 1089 auf der Synode zu Melfi einen Rechtsstreit mit Montecassino aus (Register des Petrus diaconus f. 234' n. 557).

Rogerius c. 1089 (BHL 6206).

Limosano.

Von den bei UGHELLI² X* 145 und GAMS S. 673 genannten beiden Bischöfen geht Gregorius 1110 auf Petri diaconi lib. de viris illustribus (MIGNE 173, 1040) zurück und ist also, wenigstens, was die Zeitangabe betrifft, wenig verbürgt, zumal in einigen Handschriften Sinuessanus gelesen wird. Auch Hugo zu 1132 ist unsicher.

Lucera.

Der von UGHELLI² VIII 317 und GAMS S. 891 nach der Chronik Leos von Ostia II c. 6 (MG. SS. VII 633) zu 957 angesetzte Bischof Adelchisius ist zu streichen. Er steht in einem der Zusätze zur ursprünglichen Chronik (nach WATTENBACHS Ausgabe in den MG. Redaktion 1 b), die — wie ich an anderer Stelle nachzuweisen beabsichtige — auf Petrus diaconus zurückgehen. Urkundliche Zeugnisse für diesen Zusatz fehlen.

Ebenso verhält es sich mit dem zu 990 angesetzten Landenulfus (nach MG. SS. VII 637) und auch der Albertus zu 964 ist auszumerzen. Er steht in der von Petrus Crassus herrührenden *cessio donationum*, der gefälschten Schenkung Leos VIII. an Otto I. (vgl. F. SCHNEIDER, Festgabe für Finke [1924] S. 84 ff.) und auch dort nur in der Überlieferung Dietrichs von Niem (vgl. MG. Const. I 676 n. 450 N. k). Tatsächlich beginnt also die bekannte Bischofsliste erst im 11. Jahrhundert und zwar unter griechischer Herrschaft (vgl. oben S. 12).

Johannes: 1039 (Cod. dipl. Cav. VI 99 n. 938). GAMS' Angabe zu 1041 geht auf die gleiche Urkunde zurück, deren Datum in dem Regest MURATORIS (Antiquitates V 790) irrtümlich ist, vgl. PAHNCKE S. 101 n. 283.

Lantius (Lanzo) von Alexander II. wegen Simonie und Fornicatio abgesetzt, JL. 4538 und JL. 4640. In diesem in der britischen Sammlung doppelt überlieferten Registerfragment (NA. V 340 n. 67 u. S. 343 n. 87, vgl. LOEWENFELD Epp. ined. S. 45 n. 87 und S. 58 n. 118 steht *Nucerinum*, das aber nicht auf Nocera (dei Pagani) zu deuten ist. Die Schreibung Lucera und Nucera ist jahrhundertelang durcheinandergegangen; Nocera dei Pagani

Digitized by Google

aber ist nicht vor dem 12. Jahrhundert wieder begründet worden. EWALD beruft sich a. a. O. S. 340 Anm. 4 auf GAMS S. 907, ohne zu berücksichtigen, dass der dort zu Nocera dei Pagani notierte Landus nach UGHELLI² VII 526 auf den gleichen Papstbrief zurückgeht. Landus ist also auch dort zu streichen, denn dass er nach Lucera gehört, wird aus dem Zusammenhang des einen Registerfragments deutlich, das ausser der Absetzung des Bischofs von Tertiveri auch noch Alexanders Verfügung über Biccari enthält (vgl. oben S. 28 f.). Der Zweifel von SCHWARTZ, der S. 287 Landus zu Nocera in Umbrien einzureihen versuchte, war also berechtigt, denn unsere bisherigen Feststellungen werden völlig gesichert durch die Nennung eines Lanzo in einer bei CARABELLESE S. 480 n. 13 d gedruckten Urkunde (danach schon PAHNCKE Zeitschrift S. 412 n. 144) aus dem Jahre 1068. Daraus ergibt sich zugleich, dass die Einreihung von JL. 4538 (= IP IV 179 n. 4) zu 1063 und von JL. 4640 zu 1066—67 nicht als unbedingt gesichert gelten kann.

Azzo: 1075 (BERTOLINI n. 31).

Teudelgardus: 1083 (MATTEI-CERASOLI S. 21); 1084 (GATTOLA Hist. S. 238; CARABELLESE S. 296 Anm. 2, wo die Echtheit dieser aus dem Register des Petrus diaconus stammenden Urkunde bezweifelt wird).

Benedictus: 1096 (MATTEI-CERASOLI S. 21); 1099 (BERTOLINI n. 34). Der von DI MEO IX 9 aus einer Caveser Urkunde zu 1095 angegebene Arrigo scheint auf einem Irrtum zu beruhen, da MATTEI-CERASOLI ihn nicht angibt.

*Johannes: 1110 (CARABELLESE S. 533 Anm. 1 (danach PAHNCKE Zeitschrift S. 412 n. 45, dessen schon für 1104 angegebenes Zeugnis nicht ausreichend begründet ist).

*Robertus: 1127 (MATTEI-CERASOLI S. 22).

Montecorvino.

Die ersten Bischöfe bei UGHELLI² VIII 326 und GAMS S. 942 gehören erst ins 12. Jahrhundert, wie schon von HENSCHEN in der Ausgabe der *Vita s. Adalberti* (BHL 231) in den AA. SS. Apr. I 433—35 nachgewiesen wurde (ihm folgte schon DI MEO IX 338), denn der Heilige starb nicht 1037, sondern 1127 April 5. Der erste bekannte Bischof von Montecorvino, das nach der Vita überhaupt erst 1036 gegründet wurde, ist also der ein Jahr nach JL. 4299 vgl. oben S. 13) erwähnte

Deodatus 1059 (MG. Const. I 546), denn der JL. 4219 unterschreibende Herimannus ist mit Recht schon von DI MEO VII 306 angezweifelt worden.

s. Albertus gest. 1127 (vgl. oben).

Digitized by Google

Monte Marano.

s. Johannes nach BHL 4414 eingesetzt während Gregors VII. Aufenthalt in Salerno.

*Jacobus: 1158 (MATTEI-CERASOLI S. 28).

Termoli.

Der erste Bischof Scio soll nach UGHELLI² VIII 374 (GAMS S. 932) JL. 3738 unterschrieben haben; sein eigener Druck dieser Urkunde (S. 63) gibt jedoch nur einen *Sico ..... ecclesiae* ohne Bistumsangabe. Es ist der Bischof von Bieda in Latium (IP II 205, GAMS S. 738), wie SCHWARTZ S. 255 und TANGL S. 113 Anm. 3 feststellten.

Nicolaus: 1071. 1075 (BERTOLINI n. 31).

Jocelinus: 1095 nach DI MEO IX 7 n. 10, dessen Quelle sich aber nicht identifizieren lässt.

*Ursus: 1126 Mai 9 geweiht, NA. VI 291.

*Petrus: 1151 (oder 1155) Sept. 10 geweiht (ebenda).

Trivento.

Als dritten Bischof führen UGHELLI² I 132 und GAMS S. 936 jenen Dominicus an, der unter Nicolaus I., Hadrian II. und Johann VIII. in der bulgarischen und griechischen Politik der Kurie eine wichtige Rolle gespielt hat (vgl. u. a. HERGENRÖTHER, Photius I 616 mit Anm. 167 u. ö., DÜMMLER, Jbb. d. ostfränkischen Reiches II 192, 256). Es handelt sich aber gar nicht um einen Bischof von Trivento, sondern um Dominicus von Trevi, das im 11. Jahrhundert in das Bistum Anagni aufging (IP II 144). So hat schon DUCHESNE (Lib. pontif. II 172 Anm. 79) die Angabe des Anastasius bibliothecarius in der *Vita Nicolai* (S. 165): *cum quibus Dominicum Trivensem destinavit* richtig gedeutet, was jedoch unbeachtet geblieben ist (vgl. MG. Epp. VII 189 Anm. 12) und es gibt auch kein anderes Zeugnis, welches eine andere Entscheidung als die von DUCHESNE zuliesse, wie die folgende Übersicht lehrt:

Das römische Konzil von 861 (JL. I S. 343 f.) wird von *Dominicus Trive* unterschrieben (MANSI XV 603, der Anm. 31 den Ort in *Triventinus* (!) auflöste), das Ravennatische von 877 (JL. I S. 394 f.) von *Dominicus Trivensis episcopus* (MANSI XVII 342), und in den Unterschriften des *commonitorium Johannis VIII. papae ad legatos suos* (MG. Epp. VII 188 n. 211 a) liest man: *Δομίνικος ἐπίσκοπος τῆς ἐκκλησίας Τριβένσου*; BARONIUS hat Ann. a. 879 daraus *Triventi* gemacht und die Grundlage für UGHELLIS Irrtum gelegt. Dabei ist es nicht geblieben, denn die Nachrichten des Anastasius bibliothecarius (ausser der aus der *Vita Nicolai* angeführten kommt noch

Digitized by Google

eine gleichlautende aus der *Vita Hadriani* in Betracht) — haben auch der Bischofsliste für Treviso bei UGHELLI² V 499 einen Bischof Dominicus ca. 866 geliefert, was von GAMS S. 803 übernommen worden ist. Er ist hier wie unter Trivento zu streichen.

Ebenso der folgende Bischof Liutulfus, den UGHELLI zu 1015 nach JL. 4007 (IP VI 2 S. 150 n. 4) zitiert. Er gehört ebenfalls zu Trevi (*Ego Liutulfus s. Trivensis eccl. ep.* und ist bei GAMS S. 664 auch richtig unter diesem Bistum angeführt[1]). Trotzdem steht er auch S. 936 in der Liste für Trivento.

Der von UGHELLI-GAMS auf Grund von Cassineser Material zu 1109 angesetzte Johannes geht auf die — soweit ich sehe — noch ungedruckte Urkunde im Register Petri diaconi f. 238′ n. 571 zurück, wozu MG. SS. VII 778 zu vergleichen ist.

Telese.

*Arnaldus 1068 nach Angabe von ROSSI, Catalogo de' vescovi di T. (Napoli 1827) S. 58, die der von GIUSTINIANI, Dizionario del regno di Napoli III 448 und IX 150 folgt, Zeuge einer Urkunde Robert Guiskards, die in eine Urkunde Karls II. von Anjou eingerückt ist, deren Auffindung bisher noch nicht gelang.

Trevico.

Der erste Bischof Benediktus bei GAMS S. 934 zu 964 ist zu streichen. Er gehört in die Liste von Trevi (vgl. oben unter Trivento mit Anm. 1).

Amatus (1136) auch 1143 (MATTEI-CERASOLI S. 44).

Tortiboli (Tertiveri).

*Landenulfus von Alexander II. abgesetzt, JL. 4538 und 4640 (vgl. oben unter Lucera).

Vulturara.

Arderadus: 1009, 1012 (BERTOLINI n. 36). Von UGHELLI² VIII 390 und GAMS S. 942 fälschlich zu 1059 angesetzt. Schon DI MEO VII 35 n. 42 löste das Datum der Urkunde richtig auf; vgl. auch VOIGT Die Eigenklöster im Langobardenreiche S. 167 Anm. 1 und SMIDT Das Chronicon S. Sophiae S. 23 Anm. 39.

Zu streichen ist der zu 1037 von UGHELLI-GAMS nach BHL 231 angegebene Johannes (vgl. oben unter Montecorvino). Er gehört ins 12. Jahrhundert.

[1]) Ebenso bei SCHWARTZ S. 274, wo ausserdem noch zu 964 ein Benedikt genannt ist, mit dem Vorbehalt, dass es sich auch um einen Bischof von Trevico (vgl. unten, bei SCH. ebenso wie MG. Const. I 533 Anm. 4 fälschlich Erzdiözese Bari) handeln könne. Dieser Vorbehalt ist hinfällig.

Digitized by Google

*Petrus: 1059, bei UGHELLI-GAMS Pelagius, was wohl nur auf einem Irrtum beruht, denn MG. Const. I 545 fehlt auch in den Lesarten ein Pelagius.

II.

DIE SUFFRAGANE DER ERZDIÖZESE SALERNO.

Acerno.

An den Beginn der Liste bei UGHELLI² VII 445 und GAMS S. 844 gehört 1114 *Guiso (MATTEI-CERASOLI S. 3).

Nusco.

Der Beginn der Liste ist unsicher, da es nicht feststeht, ob der Tod des hl. Amatus 1093 oder erst 1193 erfolgt ist (vgl. BHL 359). Gegen GAMS S. 908 möchte ich das erste Datum annehmen und den Heiligen für den ersten Bischof halten. Denn sicher irrt GAMS, wenn er zu 1194 den Bischof Wilhelm ansetzt, der schon von UGHELLI² VII 534 und DI MEO XI 293 mit Recht zu 1164 gezogen worden war, wie aus der von MATTEI-CERASOLI S. 32 nachgewiesenen Urkunde hervorgeht. Derselbe Bischof auch noch 1167 (BEHRING n. 160). Im übrigen ist nur für Rogerius (1143) ein Beleg zu 1147 zu ergänzen (MATTEI-CERASOLI S. 31).

Marsico nuovo.

Dass die beiden zu 981 und 1000 genannten Bischöfe bei UGHELLI² VII 497 und GAMS S. 894, die aus der trüben Quelle eines Translationsberichtsfragmentes stammen, zu streichen sind, bemerkte schon GRONER S. 42 Anm. 3, dessen Angabe jedoch hinsichtlich des zu 1000 genannten Grimoald nicht zutrifft, da für ihn in der Liste der Bischöfe von Marsi kein Raum ist (vgl. SCHWARTZ S. 282). In sie gehören wohl aber die von PAHNCKE S. 101 n. 286 und 285 zu 1071 und 1117 genannten Bischöfe (vgl. SCHWARTZ a. a. O., GAMS S. 893).

Für die übrige Liste ist hinzuzufügen unter Johannes I. ein Zeugnis zu 1098 (MATTEI-CERASOLI S. 23), für Heinrich ein solches zu 1130 (S. 24); Johannes III. kommt in Caveser Urkunden von 1144 Mai bis 1155 November vor; ferner 1159 G. ROBINSON, History and Chartulary of St. Elias and St. Anastasius of Carbone II 2 (1930) 68 n. 46, und Johannes IV. begegnet schon 1163 (ebenda).

Zu Policastro, wo der hl. Petrus, seit 1079 Abt von La Cava, der erste Bischof ist, und zu Sarno, wo 1066 Risus vom Erzbischof Alfanus von Salerno eingesetzt wurde, ist nichts hinzuzufügen.

Digitized by Google

Pesto (Cappaccio).

Die Liste bei GAMS S. 866 berücksichtigt nicht die Ergänzungen, mit denen schon DI MEO XI 300 erheblich über UGHELLI² VII 464 hinausführt und erweckt dadurch eine völlig falsche Vorstellung von der Geschichte dieses Bistums. MATTEI-CERASOLI hat S. 32f. DI MEOS Angaben, die im wesentlichen auf Caveser Urkunden beruhen, nachgeprüft. Einige Ergänzungen gab schon PAHNCKE S. 99 n. 252—255.

*Paulus: 932 (MATTEI-CERASOLI S. 32f.).

*Johannes I.: 957 (Cod. dipl. Cav. I 253); 963 (MATTEI-CERASOLI S. 33 nach UGHELLI² X 155 schon 954).

*Petrus: 967 (Gött. Nachr. 1901 S. 9 n. 1).

*Pando: 977 (Cod. dipl. Cav. II 106); 979 (ebenda II 112).

*Lando: 989 (Cod. dipl. Cav. II 263).

*Johannes II.: 1019 (MATTEI-CERASOLI S. 33f.); 1020 (Cod. dipl. Cav. V 24); er wurde 1047 zum Erzbischof von Salerno erhoben (JL. 4143).

*Amatus: 1047 (Cod. dipl. Cav. VII 49); 1054 (ebenda VII 221); 1058 (MATTEI-CERASOLI S. 34f.).

*Maraldus: Zeugnisse 1071—1078 (MATTEI-CERASOLI S. 35f.).

Alfanus: Zeugnisse von 1100—1134 (MATTEI-CERASOLI S. 35f.; vgl. ferner CASPAR S. 71).

Johannes III.: Zeugnisse von 1142—1146 (MATTEI-CERASOLI S. 36).

*Celsus: 1156 (ebenda).

Leonardus: 1159 (ebenda).

Arnulfus: 1176 (MG. SS. XIX 442); 1179. Ob er noch 1196 (IP I 84 n. 4) am Leben ist, bleibt ungewiss, weil ein Name nicht genannt wird.

III.

SIPONT.

Die von GAMS S. 924 gegebene Liste beginnt jetzt mit

Leo schon 1023; weitere Belege für diesen Bischof zu 1029 und 1037 vgl. oben S. 22 Anm. 2. Wie lange er regierte, ist unbekannt, denn UGHELLIS Angabe (²VII 821) — 1044 — entbehrt der Grundlage. Einer seiner Nachfolger, vielleicht der unmittelbare, war jener

Johannes „Erzbischof von Trani und Siponto, päpstlicher und kaiserl. byzantinischer Synkellos", der 1059 auf der Synode von Melfi abgesetzt wurde (vgl. oben S. 22). An seine Stelle trat *Guisardus, der von seinem Nachfolger

Digitized by Google

Gerardus 1064 erwähnt wird, von dem sich zwei Urkunden im Chartular von Tremiti (cod. Vat. lat. 10657 f. 117′ und 118′) erhalten haben; das Datum der einen ist abgeschnitten, das der anderen nach griechischen Kaiserjahren das angegebene. Derselbe Bischof begegnet als Zeuge schon im Mai 1064 in einer ebenfalls griechisch datierten Urkunde (GATTOLA Acc. 171). Er war deutscher Abstammung und wurde, wie die Chronik von Montecassino berichtet (III c. 24, MG. SS. 715), von Alexander II. zum Erzbischof von Sipont eingesetzt. Unter Gregor VII. war er 1074 als Legat in Ragusa tätig (MG. Epp. sel. II 95) und wird 1076 mit dem inkorrekten Titel *episcopus* noch als lebend in Gregors Schreiben an den Patriarchen von Grado erwähnt (a. a. O. S. 276).

Von den folgenden Bischöfen beruht der zu 1118 auf Grund älterer unkritischer Literatur angesetzte Leo III. wohl auf völligem Missverständnis. Er geht zurück auf den J..... *archiepiscopus*, der nach der *Vita Gelasii II* (Lib. pontif. ed. DUCHESNE II 315) bei der Weihe dieses Papstes in Gaeta zugegen war. DUCHESNE will S. 614, ohne es zu begründen, dafür L.... lesen. Ein bis 1130 regierender Leo ist aber deshalb unmöglich, weil für Calixt's I. Konzil in Troia 1120 ein *Wilhelmus *archiepiscopus* als Teilnehmer überliefert ist, der auch 1122 begegnet (CARABELLESE S. 541 f. und 552). Es bleibt also keine andere Möglichkeit, als entweder schon 1118 für ein J ein V zu lesen, oder zwischen dem 1116 verstorbenen Gregorius und Wilhelm noch einen anderen Erzbischof anzunehmen. Ebenso wenig scheint der Sergius zu 1130 mit 9 Regierungsjahren gesichert, denn 1132 heisst der Erzbischof Johannes (Regesto di s. Leonardo di Siponto ed. CAMOBRECO in Regesta chartarum Italiae X S. 6 n. 6).

Der Cod. dipl. Bar. X 10 n. 6 ohne genaue Jahresangabe überlieferte W. *dei gratia Sipontinae ac Garganicae sedis archiepiscopus* ist wohl auf den von GAMS zu 1140 angesetzten Wilhelm (II.) zu beziehen.

IV.

TROIA.

Schon DI MEO XI 328 hatte mehr geboten als GAMS S. 936 zusammenstellte; PAHNCKE lieferte wertvolle Ergänzungen. Aber mit Hilfe der Chronik des ROSSO und des von CARABELLESE zugänglich gemachten reichen Urkundenmaterials des Troianer Kapitelarchivs lässt sich die Serie der Bischöfe jetzt lückenlos geben.

Angelus 1028—1041 Mai 4: BERTOLINI n. 35; MG. SS. V 54.

Johannes c. 1041—1061 (vgl. oben S. 28).

Digitized by Google

Stephanus 1062—1080: Zeugnisse von 1065—80 bei BERTOLINI n. 163; KEHR S. 460; JL. I S. 581; MG. Epp. sel. II 272; PELLICIA II 363.

*Walterius I. 1080—1091: CARABELLESE S. 487 ff. n. 15—18. Cod. dipl. Bar. I 59 n. 32; erwähnt Gött. Nachr. 1898 S. 66 n. 7.

Girardus 1091—1097. Urkundliche Zeugnisse bis 1095 bei CARABELLESE S. 501 n. 22—24; 514 n. 28.

Hubertus 1097—1101: Zeugnisse von 1099—1100 bei CARABELLESE 515 Anm. 1; 517 n. 29; Gött. Nachr. 1898 S. 66 n. 7, JL. 5843.

Guilelmus I. 1102—1105: PELLICIA III 353.

Guilelmus II. 1105—1141: Zeugnisse von 1105—1134 bei CARABELLESE S. 523 n. 31; S. 532 ff. n. 35—37; 550 ff. n. 41—45; 562 ff. n. 48. 51. 54; CASPAR n. 62 (jetzt nach dem Orig. gedruckt bei CARABELLESE S. 560); Gött. Nachr. 1898 S. 67 n. 7 Anm. 4, die entsprechend zu korrigieren ist.

*Ugo 1146 (PAHNCKE S. 104 n. 344).

*Guilelmus III. 1154—1175[1]): Gött. Nachr. 1898 S. 79 n. 11; UGHELLI[2] VII 793; CARABELLESE, Il comune di Puglia (1924) App. S. 167 n. 6—7. GALLO S. 160 n. 90. PAHNCKE S. 104 n. 345.

Helia 1176—1182: 1176 *electus* (MG. SS. XIX 442); 1177 *electus* (CARABELLESE a. a. O. App. S. 170 n. 8).

*Guilelmus IV. 1180—1188: Nach ROSSO erst seit 1182, doch steht dieser Angabe ein Zeugnis von 1180 (Gött. Nachr. 1898 S. 80 n. 13) entgegen. Das in der Bulle Clemens' III. von 1190 März 20 (Gött. Nachr. 1898 S. 94 n. 22) eingerückte Privileg dieses Bischofs von 1187 Mai 6 für S. Maria in Foggia ist wie die Bulle selbst eine Fälschung, die als solche schon von Clemens VI. richtig erkannt worden ist (vgl. Gött. Nachr. 1902 S. 481 n. 23). Die Angabe ROSSOS von dem Tode Wilhelms steht also nicht, wie noch BECCIA (a. a. O. S. 226 Anm. 1) meinte, im Widerspruch mit der Behauptung der Papstbulle, dass Wilhelm Erzbischof von Reggio geworden sei.

*Rogerius 1188—1189: nach ROSSO S. 226.

Walterius II. (Walther von Palearia) seit 1189; wird 1195 sizilischer Kanzler Heinrichs VI. und bleibt es zunächst auch unter Friedrich II. (BRESSLAU Urkundenlehre[2] I 512). Er erhielt 1208 das Bistum Catania (vgl. NIESE Gött. Nachr. 1913 S. 51 und die dort angeführte Literatur).

[1]) Nach ROSSOS Angabe S. 224 wäre er schon 1172 gestorben, was jedoch nicht mit den urkundlichen Zeugnissen übereinstimmt. Die Zweifel CHALANDONS II 351 Anm. 8 (auf S. 352) an der Echtheit der von ihm erwähnten Urkunde König Wilhelms II. für Helia von Troia von 1172 April sind also berechtigt.

Digitized by Google

V.

DIE SUFFRAGANE DER ERZDIÖZESE BARI.

Für Bitetto ist nach Cod. dipl. Bar. I 103 n. 54 *Leo zu ergänzen. Woher der für Bitonto (GAMS S. 859) zu 754 angesetzte Bischof Otto stammt, lässt sich nicht nachweisen. Er beruht sicher auf einem Irrtum und ebenfalls erscheint nicht völlig gesichert, ob der nach BHL 6190 zu 1087 erwähnte Arnulfus als historische Persönlichkeit zu werten ist. *Bisantius 1113 (Cod. dipl. Bar. I 72 n. 38). Zu Johannes (1179) noch Cod. dipl. Bar. I 103 n. 54.

Canne.

Dass der von UGHELLI² VII 790 und GAMS S. 865 zu 867 angesetzte Bischof Petrus in die Bischofsliste von Gabii gehört[1]), ist schon bei UGHELLI a. a. O. Anm. 24 bemerkt. In die gleiche Liste gehört auch der folgende Lucidus zu 963, vgl. LIUDPRANDI *Historia Ottonis* c. IX ed. BEKKER, MG. SS. in usum schol.³ (1915) S. 165). Die Serie der Bischöfe beginnt deshalb erst mit

*Andreas ca. 1025—30, Cod. dipl. Bar. VIII 22 n. 8; 1030 ebenda S. 23 n. 9; 1051 S. 30 n. 14.

Zur weiteren Liste ist zu ergänzen:

*Rogerius 1102 (Cod. dipl. Bar. II 211 n. 1[2]); 1113 (Cod. dipl. Bar. I 72 n. 38); vielleicht identisch mit dem ungenannten Bischof der Urkunde des Grafen Gottfried von Cannae 1105 (bei UGHELLI² VII 790 ff.).

Zu streichen ist der von UGHELLI-GAMS zu 1129 angeführte Johannes, der aus dem bei PIRRO, Chronologia Regum Siciliae überlieferten Bericht über die Krönung Rogers II. stammt, der als Fälschung erwiesen ist, vgl. CASPAR n. 66a.

*Guimundus: 1138 (Cod. dipl. Bar. VIII 71 n. 43); 1155 (ebenda 107 n. 74).

Johannes 1158; 1167 (MATTEI-CERASOLI S. 11); 1179.

Bonifacius: Zeugnisse von 1183—1189 (Cod. dipl. Bar. VIII 183 n. 139. 140. 142); S. 190 n. 146; JL. 15618. Cod. dipl. Bar. VIII 191 n. 147; 195 n. 151. 152; S. 198 n. 154; Cod. dipl. Barlettano ed. SANTERAMO (1924) I 29 n. 9; Cod. dipl. Bar. VIII 203 n. 158.

[1]) Die Stelle dieses antiken Municipium und frühen Bischofssitzes an der in ihrer ersten Hälfte via Gabina genannten via Prenestina (NISSEN II 602) liegt heute nahe der Siedlung Torre di Castiglione, vgl. die vom Istituto geografico militare 1925 herausgegebene Karte Italiens, Blatt 150 (Roma). [2]) Doch ist die Echtheit dieser Konsekrationsnotiz der in ihr enthaltenen Ablassbestimmung wegen zweifelhaft.

Digitized by Google

*Aystardus: Zeugnisse von 1192—1196 im Cod. dipl. Bar. VIII 211 ff. n. 166. 169. 171—173.

Conversano.

Gerico zu 733 und Simparis zu 754, die aus BHL 5381 stammen, sind mit Recht schon von GAMS S. 876 angezweifelt worden. Die Serie der Bischöfe beginnt mit

Leo: Zeugnisse von 1081—1036 bei MOREA S. 106 ff. n. 47. 50. 53. 58.

Zu ergänzen sind ferner für Guilelmus Zeugnisse von 1189—1198 bei MOREA S. 255 n. 133; S. 274 n. 141; JL. 17111.

Giovinazzo.

Es lassen sich zu den Angaben von UGHELLI² VII 722 und GAMS S. 883 ergänzen

*Petrus 1058 (Cod. dipl. Bar. II 164 Anm. 1).

*Jacinthus 1067 (ebenda); ferner für

Ursus Zeugnisse von 1124—1134 (Cod. dipl. Bar. II App. 169 n. 1; S. 172 n. 3 JL. 18418. CASPAR n. 99). Für BERTUS (Cod. dipl. Bar. I 103 n. 54).

*Paulus 1195 (STUMPF 4920).

Lavello.

Die jüngste Geschichte dieses Bistums, Gius. SOLIMENE, La chiesa vescovile di Lavello (Melfi 1925), ist völlig unkritisch und führt über die Angaben von UGHELLI² VII 720 und GAMS S. 889 nicht hinaus. Zu streichen ist der erste Bischof Vincentius, der auf die oben S. 45 (unter Ascoli) charakterisierte Fälschung zurückgeht; auch die folgenden Bischöfe bis Johannes 1179 sind nicht ausreichend verbürgt. Paschal II. verbot 1101 die Errichtung eines Bistums (JL. 5872).

Minervino.

Der 1102 genannte Mandus (Cod. dipl. Bar. II 211 n. 1) kann bei dem Fehlen weiterer Zeugnisse nicht als unbedingt gesichert gelten (vgl. S. 57 Anm. 2).

*Maraldus *electus* (1171—1179), Cod. dipl. Bar. I 103 n. 54.

Polignano.

Die beiden Richard bei UGHELLI² VII 753 und GAMS S. 913 sind nicht verbürgt.

Ambrosius schon 1109 (MOREA S. 142 n. 64).

*Milo 1167 (DI MEO X 313 nach BHL 5792, vgl. AA. SS. iul. VI S. 368).

Digitized by Google

*Donatus (1171—79) Cod. dipl. Bar. I 104 n. 5.
Arpinus schon Cod. dipl. Bar. V 103 n. 54.
*Procelsus 1195 (DI MEO XI 97 n. 5).

Ruvo.

Die von LUCENTIUS in die Liste UGHELLIS² VII 764 nach einem *indiculus epp. huius eccl.* zu 1009 eingefügten *Joachim de Zonicis* und *Abiatarus de Barghettinis*, die von GAMS S. 918 übernommen sind, haben — wie schon die Namen zeigen — keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Ebenso auch nicht der aus der gleichen Quelle stammende als 7. Bischof genannte *Petrus Gargenti.*

Salpi.

Der von UGHELLI² VII 917 und GAMS S. 934 als erster Bischof zu 1059 erwähnte Raynaldus stammt aus der schon oben (unter Ascoli) S. 45 erwähnten Fälschung und ist zu streichen. Auch Guilelmus zu 1102 (nach Cod. dipl. Bar. II 211 n. 1) ist nicht ausreichend verbürgt (vgl. S. 57 Anm. 2).

VI.

TRANI.

*Chrysostomus: 999 in einer Urkunde des Strategos Gregorios *archiepiscopus castri Bari et Trani* genannt (PROLOGO Le carte di Trani [Barletta 1877] S. 37), schon von DI MEO VI 316 erwähnt.

*Rodostamus: 1024 *archiepiscopus* (MOREA S. 82 n. 38). Bei dieser Gelegenheit ist auf den Bischof gleichen Namens einzugehen, der in einer Urkunde des Katapans Calocyris von 982 (ohne Quellenangabe überliefert bei ASSEMANI SS. Ital. III 558) genannt wird. Diese Urkunde bestätigt dem Erzbischof eine Verfügung Papst Benedikts VII. (?), ist aber mit Recht schon in CASPARS (oben S. 19 Anm. 2 genannter) Abhandlung S. 269 Anm. 4 für wenig glaubwürdig gehalten worden. Sie steht auch in Widerspruch zu der oben erwähnten Urkunde des Chrysostomus.

Johannes: 1053 Adressat des Kerullariosbriefes (vgl. oben S. 22), 1059 abgesetzt (Petri Damiani opusc. XXXI c. 6 bei MIGNE 145, 539); dass UGHELLI² VII 891 und GAMS S. 933 diesen einen Johannes in zwei verschiedene Bischöfe verwandeln, ist schon von CASPAR richtiggestellt (S. 265 Anm. 1). Wer an Johannes' Stelle zum ersten römischen Erzbischof erhoben wurde, ist nicht sicher; denn der von UGHELLI-GAMS zu 1059 genannte Delius stammt aus der falschen Urkunde von 1059 f. s. Angeli in Vulture (vgl. oben S. 45 unter Ascoli). Wahrscheinlich war es schon

Digitized by Google

Bisantius I., für den 1063 JL. 4514 und 1089 JL. 5414 ausgestellt sind. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, muss aber vor Febr. 1101 angesetzt werden, des Erzbischofs

*Bertrandus I. wegen, von dem eine mit diesem Datum gegebene Urkunde erhalten ist (nach dem Regest bei BELTRANI, Documenti longobardi e greci per la storia dell'Italia meridionale nel medio evo (Roma 1877) S. 34 n. 33. Damit erledigen sich die von CASPAR S. 253 Anm. 3 ausgesprochenen Zweifel hinsichtlich der Dauer der Regierungszeit des Bisantius, denn der Erzbischof dieses Namens im 11. Jahrhundert kann nicht identisch sein mit

Bisantius II., für den 1120 Nov. 6 die Bulle Calixts II. (JL. 6866) gegeben ist. Bestehen aber bleibt die Schwierigkeit, die die zweite nur wenige Tage später (Nov. 13) gegebene Bulle Calixts II. (Gött. Nachr. 1898 S. 273 n. 7) bietet, deren Empfänger der Erzbischof

Hubald ist. Denn während das Original JL. 6866 vom Kanzler Grisogonus gegeben ist, erscheint in diesem nur in kopialer Überlieferung erhaltenen Privileg zum erstenmal der Kanzler Aimericus, von dem bisher keine vor dem 8. Mai 1123 datierte Urkunde bekannt war, weshalb BRESSLAU Urkundenlehre[2] I 241 Anm. 3 diese Datierung mit Recht zurückwies. Da der Text beider Urkunden gleichlautend ist, kommt der Frage, ob eine von ihnen als Fälschung auszuscheiden ist, geringere Bedeutung zu; wichtiger ist sie aber für die Bischofsreihe. Die Entscheidung für das Hubald-Privileg scheint die Vita Gelasii des Pandulf Pisanus zu geben, die bereits bei der Weihe dieses Papstes in Gaeta den Erzbischof Hubaldus unter den Anwesenden anführt (Lib. pontif. ed. DUCHESNE II 315). Aber gerade hier sind die Angaben des Chronisten nicht ganz zuverlässig, denn er erwähnt auch Erzbischof Bailardus von Brindisi unter den Anwesenden, obwohl dieser erst im Februar 1122 zu dieser Würde erhoben wurde (vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 293 n. 8). Dennoch scheint — auch wenn wir die Entscheidung über die Privilegien noch offen lassen — soviel sicher, dass Hubald um 1120 Erzbischof von Trani wurde. Ihm gilt Anaclets Privileg (JL. 8415) und 1131 erwähnt ihn eine Privaturkunde (PROLOGO S. 80 n. 33).

Aus diesen Feststellungen ergibt sich zugleich auch, dass der zu 1129 von GAMS erwähnte Verterandus zu streichen ist, der aus dem schon oben S. 57 erwähnten gefälschten Bericht über die Krönung Rogers II. stammt.

Bisantius III. 1144 *electus* (PROLOGO S. 100 n. 41); 1150 JL. 9421.

Bertrandus II. 1158—1187: Zeugnisse bei PROLOGO S. 118 ff. n. 52 ff. Da 1187 seine *infirmitas* erwähnt wird, darf sein Tod wohl in das gleiche Jahr gesetzt werden.

Digitized by Google

VII.

MELFI UND RAPOLLA.

Melfi.

Balduinus: Wenn auch das bei UGHELLI² I 922 angeführte Zeugnis für 1059 zu streichen ist (vgl. oben S. 45 f. unter Ascoli) ist es doch sehr wahrscheinlich, dass die Einsetzung dieses Bischofs in diesem Jahr auf der Synode Nicolaus' II. in Melfi erfolgt ist. Zeugnisse lassen sich nachweisen von 1063—1080 JL. I S. 581; MG. Epp. sel. II 272; FORTUNATO La badia di Montichio S. 303.

*Gualterius: 1089 (PAHNCKE S. 101 n. 290).

Guilelmus I.: 1097. 1102 (JL. 5872) 1105 (PAHNCKE Zeitschrift S. 412 n. 149.

Baro: 1123 (FORTUNATO a. a. O. S. 354).

In einer Urkunde Rogers II. (CASPAR n. 211) ist ein Bischof von Melfi erwähnt, der vielleicht mit dem von UGHELLI zu 1155 ohne Beleg genannten Rogerius identisch ist.

Radulfus: 1177 (MATTEI-CERASOLI S. 25).

Guilelmus II. 1193 (JL. 17024); 1197 (PAHNCKE S. 101 n. 291).

Rapolla.

Die oben S. 38 als Fälschung erwiesene Urkunde des Erzbischofs Nicolaus von Bari (Cod. dipl. Bar. I 34) nennt zu 1037 einen Bischof Nandus, der für die Bischofsliste nicht zu verwenden ist. Der erste bekannte Bischof ist

Ursus, der 1080 noch eine Privaturkunde als ep. R. unterzeichnet (FORTUNATO a. a. O. S. 353) und im gleichen Jahre den Erzstuhl von Bari eingenommen hat.

Ob der von LUCENTIUS bei UGHELLI² VII 880 nach JL. †5480 für Cava hinzugefügte Johannes für die Bischofsliste verwendet werden darf, erscheint zweifelhaft.

*Rogerius: 1141 (FORTUNATO S. Maria di Perno S. 15 Anm. 2).

*Hubertus: 1183 (FORTUNATO S. 51).

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4. 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Tuscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 62–112
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

Digitized by Google

PIACENZAS BEZIEHUNGEN ZU BARBAROSSA AUF GRUND DES RECHTSSTREITS UM DEN BESITZ DES POÜBERGANGS

VON

FERDINAND GÜTERBOCK.

In der Poebene waren Jahrhunderte hindurch die Parteiverhältnisse durch wirtschaftliche Interessen und zwar vornehmlich durch die Handelsbündnisse und Handelsrivalitäten der einzelnen Nachbarstädte bestimmt; und an diesen wirtschaftspolitischen Wechselbeziehungen der Kommunen zueinander hat auch ein noch so scharfes Eingreifen der deutschen Herrscher nur wenig zu ändern vermocht. Selbst einem Barbarossa gegenüber waren die meisten Kommunen in ihrer Parteistellung durch lokale Rivalitäten wie durch den Wettstreit der führenden Städte Mailand und Cremona massgebend beeinflusst[1]). So hat Piacenza als geborene Gegnerin Cremonas und Bundesgenossin Mailands zwangsläufig zunächst eine misstrauische oder feindliche Haltung gegen den Staufer eingenommen und erst nach dem Konstanzer Frieden Hand in Hand mit Mailand sich der nun gegen Cremona gerichteten Reichspolitik angeschlossen. War hiernach die Stellungnahme Piacenzas wohl hauptsächlich durch die Beziehungen zu Mailand und Cremona bedingt, so hat die Stadt doch andererseits abweichend von dieser Grundrichtung ihrer Politik vorübergehend mit Barbarossa schon während seiner ersten Regierungszeit freundschaftlichere Verbindungen angeknüpft. Für diese auffallende

[1]) Die Einigung Mailands, Cremonas und der meisten anderen Städte des Landes im Lombardenbund war nur eine vorübergehende Erscheinung. Beim Nachlassen der äusseren Gefahr traten sogleich wieder die lokalen Rivalitäten in den Vordergrund.

Digitized by Google

Erscheinung ist eine Ursache in der geographischen Lage und in den sich daraus ergebenden besonderen Wirtschaftsinteressen der Stadt zu finden.

Da Piacenza am Mittellauf des Po am Schnittpunkt verschiedener von den Alpenpässen nach Rom führender Strassen gelegen war, musste die Stadt naturgemäss ihr Augenmerk vor allem auf die Beherrschung des in ihrem Gebiet befindlichen wichtigen Poübergangs und Pohafens richten. Dieses Ziel hat sie unter Barbarossa im wesentlichen erreicht. In den vorausgehenden Jahrhunderten hatten hier noch fast ausschliesslich geistliche Mächte die Nutzniessung der Flusstrasse mit den Uferzöllen, Fischereirechten u. a. besessen: so schon seit der Longobardenzeit das Brescianer Kloster S. Salvatore, das später den Namen S. Giulia annahm, weiterhin auch das Piacentiner Kloster S. Sisto und das Bistum Piacenza [1]). Erst allmählich hat im Laufe des 12. Jahrhunderts die aufblühende Kommune in geschickter Politik diese geistlichen Mächte, wie namentlich das Brescianer Kloster, aus der privilegierten Stellung zu verdrängen gewusst. Soweit ich sehe, ist hier die Piacentiner Bürgerschaft zuerst im Herbst 1136 unter Lothar von Supplinburg hervorgetreten [2]), als der Kaiser die Rechte des Brescianer Julienklosters auf den *portus Placentinus* gegen Anmassungen des Pfalzgrafen Wilhelm von Lomello und seiner Gattin, die ursprünglich wohl selbst Interessen jenes Klosters in Piacenza wahrnehmen sollten [3]), energisch in Schutz nahm: damals wurden

[1]) Vgl. B. PALLASTRELLI, Il porto e il ponte del Po presso Piacenza in Arch. stor. Lombardo 4, 9 ff.; A. SOLMI, Le diete imperiali di Roncaglia e la navigazione del Po presso Piacenza in Arch. stor. per le prov. Parmensi 10, 59 ff. SOLMIS Aufsatz zitiere ich im folgenden nach dem Sonderdruck, der von S. 3 ab zählt. [2]) STUMPF 3334; MG. DD. 8, 157 ff. (n. 99): die längere Fassung des Privilegs, die allein genaue Angaben über die Bürgschaft des Bischofs und der Bürgerschaft gegen die Übergriffe des Pfalzgrafen und seiner Gattin enthält, ist erst nach der kürzeren Fassung vom 9. Oktober 1136 ausgestellt und ist wohl mit der Piacentiner Bischofsurkunde vom 7. November 1136 (ODORICI, Storie Bresciane 5, 98 n. 50) in Zusammenhang zu bringen. [3]) Dies vermutet wahrscheinlich zutreffend SOLMI (S. 26 Anm. 3) auf Grund der Worte einer Zeugenaussage von 1149 (siehe SOLMI S. 75): *Sed comes occasione Sancte Julie introyvit.* Vgl. auch den am 5. Juni 1135 *coram comite palatino Guillelmo* geleisteten Eid der Piacentiner Notare (Il Registrum magnum del Comune di Piacenza in Bibl. Soc. stor. Subalpina 95, 48 n. 41).

Digitized by Google

in dem für das Kloster ausgestellten Privileg der Bischof und die gesamte Bürgerschaft (*cives universi*) als Garanten verpflichtet; und dementsprechend schützten im April 1139 *consules civitatis Placentie* und der Bischof Arduin die Rechte des Brescianer Klosters gegen die Übergriffe von drei Piacentiner Bürgern, welche *ex parte comitisse Gluxuline*, vermutlich der Gattin des Pfalzgrafen, das Hafengebiet des Klosters beanspruchten[1]). Sodann haben zehn Jahre später im Mai 1149 vier andere Bürger für sich und ihre Erben Rechtsanteile an einem zweiten, mehr stromabwärts gelegenen Piacentiner Hafen, der *portus Portatorius* hiess, als Lehen von der Piacentiner Abtei St. Stephan erworben[2]); und diese und einige weitere Bürger, die so oder ähnlich Besitzer des *portus Portatorius* geworden waren[3]), gerieten nun sogleich mit dem Brescianer Julienkloster, dem Besitzer des *portus Placentinus*, in Streit, da der Po infolge eines Durchbruchs sein Bett verändert und die Grenzen der beiden Häfen verschoben hatte[4]): nach eingehenden Zeugenvernehmungen fällte am 15. Dezember 1149 der Piacentiner Bischof Johannes *cum conscilio consulum et sapientum Placentie* einen Schiedsspruch, der die Ansprüche der fünf Piacentiner Bürger, unter denen an erster Stelle ein *Villanus Speronus* auftrat, zurückwies und das strittige Flussgebiet dem Brescianer Kloster zusprach[5]).

Über den Fortgang des Rechtsstreits, in dessen Verlauf die Kommune sich aktiver betätigte und sich an die Stelle des Sperone und seiner Genossen einschob, unterrichten uns verschiedene Urkunden, darunter ein Zeugenverhör vom 4. April 1174[6]), das der Mailänder Erzbischof Galdinus als Legat Papst Alexanders III. aufnehmen liess

[1]) Vgl. Odorici, Storie Bresciane 6, 118 f. (n. 216, 1 und 2); hierzu Solmi a. a. O. S. 27. [2]) Vgl. Registrum magnum S. 124 ff. (n. 93): *de medietate sue porcionis de portu, qui dicitur Portatorius.* [3]) Die anderen Anteile am Hafen, die von den Bürgern erworben wurden, waren vielleicht Lehen vom Bistum, aber schwerlich von der Stadt, wie dies Solmi S. 27 noch als möglich erwägt. [4]) Vgl. hierzu Solmi S. 24 f. Eine genaue Rekonstruktion der Veränderungen des Flusslaufs erscheint mir nicht durchführbar, wie ich schon an anderer Stelle in dieser Zeitschrift 9, 199 f. hervorhob. [5]) Vgl. Registrum magnum S. 129 ff. (n. 96) und S. 132 (n. 97); auch Solmi S. 74 ff. (n. 2) und im Arch. stor. Lomb. 54, 470 ff.; Odorici S. 119 (n. 216, 3). [6]) Vgl. unten S. 104 ff.

Digitized by Google

und das uns einen überraschenden Einblick in die Politik Piacenzas und Barbarossas gewährt. Dieses wichtige Zeugenverhör ist bereits von PALLASTRELLI, der es 1877 veröffentlichte, und dann von SOLMI 1910 in scharfsinnigen Untersuchungen besprochen worden[1]; auch haben schon GIESEBRECHT und SIMONSFELD die von dem Kaiser handelnden Angaben des Verhörs im einzelnen auszudeuten versucht[2]. Trotzdem muss ich hier nochmals auf den Inhalt des Dokuments näher eingehen, da ich die bisherigen Erörterungen in verschiedener Hinsicht ergänzen oder berichtigen zu können glaube.

Es handelt sich um die notarielle Aufzeichnung von vier Zeugenaussagen in dem Prozess der Stadt Piacenza gegen das Brescianer Nonnenkloster. Der Hauptzeuge *Ugo Speronus* oder *Spero*[3], ein Sohn jenes *Villanus Speronus*[4], der mit seinen Genossen bereits 1149 gegen das Kloster vorging, gehörte offenbar zu den angesehensten Bürgern und zu den erfahrensten Rechtsgelehrten der Kommune: er war nachweislich in den Jahren 1161 und 1163 als kaiserlicher Hofrichter[5] tätig und bekleidete 1165 unter Barbarossa das Konsulamt, das ihm nach dem Aufruhr des Lombardenbundes von der selbständigen Bürgerschaft 1171 nochmals anvertraut wurde[6]. Die anderen drei Zeugen nahmen ähnlich einflussreiche Stellungen als Bürger und Richter ein. Von *Albertus Spero*, der ein Verwandter, vielleicht ein Bruder Ugos war, wissen wir, dass er noch 1174 Konsul geworden ist[7]. *Fulco Strictus* können wir sogar wiederholt in der Zeit von 1134 bis 1157 als Konsul der Kommune[8] und überdies 1165 als *consul iustitie* feststellen[9]. Und *Atto Calvus* kommt alsdann ebenfalls 1165 als *consul iustitie* wie 1168 und 1173 als Konsul der Kommune vor[10]. Solche

[1]) Vgl. oben S. 63 Anm. 1. [2]) GIESEBRECHT, Gesch. d. deutsch. Kaiserzeit 6, 447 und 588 f.; SIMONSFELD, Jahrbücher unter Friedrich I. S. 511 ff. Anm. 18. [3]) Diese beiden Übersetzungen des italienischen 'Sperone' kommen nebeneinander vor. So wird in dem Zeugenverhör z. B. Ugo *Speronus*, Alberto dagegen *Spero* genannt. [4]) In Ugos Aussage heisst es: *inter patrem suum et suos consortes .... uti patrem meum et consortes excommunicaret.* Hier kann nur Villanus gemeint sein (vgl. oben S. 64). [5]) Vgl. unten S. 79 f. [6]) Vgl. hierzu und zum folgenden Chronica rectorum civitatis Placentiae ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 612 f. [7]) Vgl. Registrum magnum S. 174 (n. 126). [8]) So 1134, 1146, 1150 und 1157 nach der 'Chronica rectorum' a. a. O. [9]) Vgl. unten S. 89 f. [10]) Zum Jahr 1173 siehe Registrum magnum S. 346 (n. 266).

Digitized by Google

Zeugen verdienen in ihren positiven Aussagen vollen Glauben, wenn sie auch gelegentlich Ungünstiges verschweigen mochten. Ihre Angaben lassen sich in der Tat nach verschiedenen Richtungen hin noch heute kontrollieren, weil wir gerade für Piacenza ein reiches Quellenmaterial, namentlich ungewöhnlich viele Urkunden besitzen, darunter, was die meisten Forscher übersehen haben[1]), auch den Schiedsspruch vom 21. Mai 1174[2]), den der päpstliche Legat Galdinus fällen liess und für den unsere Zeugenvernehmung vom 4. April 1174 einen Teil des Materials abgab.

Betrachten wir den Inhalt der Zeugenaussagen von 1174. Selbst über Vorgänge, welche zwanzig Jahre und mehr zurückliegen, weiss Ugo Sperone aus eigener Anschauung detailliert zu berichten: der Bischof Johannes habe nach seinem Schiedsspruch (vom 15. Dezember 1149[3])) die strittige Wassergrenze etwa da, *ubi pons Padi vivi nunc est*, festgesetzt; daraufhin haben wir (d. h. Villanus, bzw. Ugo Sperone und Genossen) dort ein Fährboot gehalten und über den toten Po, auf dem wir anfangs noch ein zweites Schiff hielten, eine Brücke geschlagen; auf Klage der Brescianer Äbtissin habe jedoch die römische Kurie, welche zunächst den Piacentiner Archidiakon mit der Sache betraute, dann dem Bischof Petrus von Pavia die Regelung übertrug[4]) und schliesslich noch an den Bischof von Piacenza schrieb, immer wieder die Entfernung des Fährboots wie die Zerstörung der Brücke gefordert, und in diesem Sinn sei nachher (*postea*), als Ugo Sperone mit seinen Genossen in Rom war, die Entscheidung des Papstes Anastasius (1153/54) gefallen. Wirklich findet man für die letztere Angabe des Zeugen eine Bestätigung in einem Schreiben Hadrians IV., in welchem dieser Papst unter Hinweis auf die vorausgegangene Entscheidung des Anastasius genau entsprechende Forderungen an Ugo Sperone und seine Gefährten gerichtet hat[5]). Allerdings glaubt PALLASTRELLI in

[1]) So unter anderen PALLASTRELLI und SOLMI a. a. O. [2]) Vgl. ODORICI, Storie Bresciane 6, 26 ff. (n. 133) und unten S. 109 ff. Bekannt ist noch das Schreiben Alexanders III. vom 17. Oktober 1173 (JL. 12324; KEHR, IP. V 513 f. n. 25), in welchem der Papst die Konsuln Piacenzas ermahnt, den Rechtsstreit beizulegen. [3]) Vgl. hierzu oben S. 64. [4]) Nach Aussage Ugo und Alberto Sperones haben die Piacentiner, bevor Bischof Petrus seinen Schiedsspruch fällte, an den Papst appelliert. [5]) JL. 10480 (siehe auch JL. 9807 und 10234); KEHR, IP. V 454 n. 59 und S. 512 n. 17, ferner Bd. VI 1, 326 n. 19. Über das Jahresdatum s. noch unten S. 73.

Digitized by Google

der Erzählung des Zeugen, dass sich die Kurie vor dem Schiedsspruch des Anastasius an den Piacentiner Archidiakon, *quia tunc sedes episcopalis vacabat*, gewandt habe, einen groben Irrtum zu entdecken, da sich die bischöfliche Sedisvakanz erst nach dem Tode des Anastasius ansetzen lasse[1]). Und im Anschluss an Pallastrelli wirft auch Kehr dem Zeugenbericht Verworrenheit vor, indem er das, was nach der Piacentiner Sedisvakanz erzählt wird, in die Zeit Hadrians, des Nachfolgers des Anastasius, verlegt[2]). Aber dies ist schon deshalb schwer glaubhaft, weil der Zeuge in klarer und eindeutiger Darstellung die verschiedenen päpstlichen Weisungen an den Piacentiner Archidiakon und an die Bischöfe von Pavia und Piacenza alle dem Schiedsspruch des Anastasius vorausgehen lässt und weil er obendrein zur Zeit des Schiedsspruchs, wie er hervorhebt, in Rom persönlich zugegen war. Ordnet man hiernach jene päpstlichen Weisungen in die Epoche Eugens oder Anastasius', nicht in die Hadrians ein, dann besteht in dem Bericht auch keine Verworrenheit. Vielmehr liegt der Irrtum in Wahrheit allein bei Pallastrelli, der für die Piacentiner Sedisvakanz fälschlich nur den Monat nach dem 4. Dezember 1154, die Zeit nach der Amtsniederlegung des Bischofs Johannes, in Betracht zieht[3]). Denn Pallastrelli täuscht sich hier schon in der Datierung der Amtsniederlegung des Johannes, die nicht Anfang Dezember, sondern erst später um die Wende des Jahres kurz vor der Wahl des neuen Bischofs Hugo erfolgt sein kann[4]), so dass in den wenigen Tagen der damaligen Sedisvakanz ein brieflicher Auftrag des Papstes an den Piacentiner Archidiakon nicht einmal an sich wahrscheinlich wäre. Da ferner Bischof Johannes bereits seit dem 3. Juli 1151, seitdem er die Weihe von dem Ravennater Erzbischof annahm, in heftiger Fehde mit der Piacentiner Bürgerschaft lag und seit jener Zeit in dauernder Verbannung fern von seiner Diözese lebte[5]), konnten Piacentiner Bürger die Sedisvakanz wohl schon seit dem Sommer 1151 rechnen. Noch wichtiger ist, dass umgekehrt Papst Eugen die

[1]) So Pallastrelli S. 16 ff. [2]) Vgl. Kehr, IP. V 511 n. 12 u. 13; Bd. VI 1, 326 n. 16 und 17, wo der Bericht *valde confusa* genannt wird. [3]) Pallastrelli S. 17. [4]) Vgl. hierzu den Brief Hadrians vom 9. Januar 1155, JL. 9975 (Kehr, IP. V 452 n. 51). [5]) Vgl. Campi, Dell' historia ecclesiastica di Piacenza 2, 1 ff.; Poggiali, Memorie storiche di Piacenza 4, 231 f.

Digitized by Google

Regierung des Johannes erst von dem Tage der Weihe ab gezählt und die Zeit vor dem 3. Juli 1151 als Sedisvakanz betrachtet hat: dies ergibt sich aus den Briefen vom 10. Mai 1151, in welchen Papst Eugen gerade den Archidiakon Tedaldus[1]) und zwei andere Geistliche Piacenzas als Bürgen *in loco episcopi* anlässlich eines Schiedsspruchs bestellte, *quoniam ecclesia Placentina episcopali regimine in presentiarum destituta est*[2]). Was liegt näher, als die von unserem Zeugen erwähnte Beauftragung des Archidiakons in dem Pohafenkonflikt ebenfalls auf Tedaldus zu beziehen und in dieselbe Zeit Eugens von 1150/51 zu verlegen, zumal eine solche Zeitbestimmung trefflich harmoniert mit der übrigen Darstellung des Zeugen, in der ja vorher der Schiedsspruch des Bischofs Johannes vom 15. Dezember 1149 wie noch eine sich anschliessende Grenzfestsetzung[3]) berichtet wird. Alsdann lassen sich auch die folgenden Angaben von der Beauftragung des Bischofs Petrus von Pavia[4]) und des Bischofs (Johannes) von Piacenza[5]) unter Eugen oder Anastasius in die Jahre 1151 bis 1154 vor dem Schiedsspruch des Anastasius der Zeitfolge des Zeugenberichts entsprechend auf das beste einreihen.

Aus diesem Zeugenbericht, der demnach als durchaus zuverlässig gelten kann, gewinnt man ein anschauliches Bild von der Art, wie die römische Kurie stets aufs neue das Brescianer Nonnenkloster schützte und einzelne Piacentiner Bürger wegen Schädigung der Klosterinteressen wiederholt mit dem Bann bedrohte, wobei sie wohl unter Anastasius sich vorübergehend sogar noch zur Verhängung eines solchen Bannes entschlossen zu haben scheint[6]). Mit alledem

[1]) Tedaldus wurde 1167 Bischof von Piacenza (vgl. unten S. 95). [2]) Vgl. KEHR, IP. V 451 n. 44 und 45; S. 477 n. 23 und 24; PFLUGK-HARTTUNG, Acta 3, 97 f. n. 94 und 96. [3]) Vgl. oben S. 66. [4]) Petrus war schon seit 1148 Bischof von Pavia. [5]) *credo, quod misit postea litteras episcopo nostro, ut pro excommunicatis nos haberet, nisi* ... Ein solcher Auftrag zur Verhängung des Bannes könnte an den Bischof Johannes auch in der Zeit, in der er ausserhalb seiner Diözese lebte, ergangen sein (vgl. hierzu die folgende Anm.). [6]) Wenn Ugo Sperone berichtet, er habe sich bei dem Kaiser (um 1156) beklagt, dass die Äbtissin ihn und seine Genossen *timore excommunicationis, in qua stetimus per annum et plus,* vor den apostolischen Stuhl zog, so ist dies freilich kaum auf einen Bann des Papstes zu beziehen. Aber Fulco Stretto erklärt in Sachen des Paveser Bischofs und des Papstes: *credit, quod Ugo et socii eius pro controversia illa excommunicati fuerunt.* Sollte

Digitized by Google

steht in Einklang, dass die Päpste auch aus anderen Gründen gegen die gesamte Piacentiner Bürgerschaft einschritten: wie Eugen 1151, hat Anastasius Ende 1154 die Stadt mit dem Interdikt belegt[1]). Und Hadrian hat zwar dann schon Anfang Januar 1155 die Kommune wieder von dem Bann befreit und die kirchliche Unabhängigkeit des Piacentiner Bistums dem Ravennater Erzbistum gegenüber hergestellt; aber trotz solchen Entgegenkommens ist er doch gerade in der Pohafenfrage gleich seinen Vorgängern entschieden für die Rechte des Brescianer Klosters eingetreten, indem auch er unter erneuter Androhung des Bannes bei Sperone und seinen Genossen auf Einhaltung des Schiedsspruches Anastasius' IV. bestand[2]).

Angesichts dieser andauernd gegnerischen Stellungnahme der römischen Kurie suchten nun Sperone und seine Genossen, wie wir aus den Zeugenaussagen erfahren, Anlehnung und Schutz bei dem staufischen Kaiser Friedrich I. Hierüber berichtet Ugo Sperone: er habe sich mit den Gefährten über die Alpen zum Kaiser begeben und habe Klage gegen die Brescianer Äbtissin erhoben, weil er durch sie in einer Regaliensache (*de regalibus*) unter Missachtung des Reichsrechts (*contra honorem imperii*) vor den apostolischen Stuhl geladen und dort abgeurteilt worden sei; ein Bote des Kaisers habe darauf in Piacenza ihn und seine Genossen in Besitz des strittigen Flussgebiets bis zur oberen Einmündung des toten Po wie bis zur Trebbiamündung gesetzt und sei ausserdem nach Brescia zu der Äbtissin gegangen, um auch die Gegenpartei zu dem Hoftag auf Mariä Reinigung (2. Februar) nach Ulm vor den Richterstuhl des Kaisers zu laden; in Ulm habe schliesslich der Kaiser mit den Fürsten in Gegenwart von Vertretern beider Parteien gegen die Äbtissin für ihn (Ugo) und seine Genossen

man hiernach doch einen päpstlichen Bannspruch annehmen, so könnte dieser Bann höchstens vorübergehend unter Eugen oder Anastasius (durch Bischof Johannes von Piacenza?) erfolgt sein, da Hadrian in seiner Urkunde vom Februar 1158/59 wieder nur von Androhung des Bannes spricht. Vielleicht hat Anastasius mit der Bannung Piacenzas Ende 1154 (s. die folgende Anm.) noch eine besondere Bannung des Sperone und seiner Genossen verbunden. Dagegen spricht allerdings die Angabe des Ugo Sperone, dass er mit seinen Gefährten dem Schiedsspruch des Anastasius gehorcht habe.

[1]) Vgl. KEHR, IP. V 511 (n. 8 und 11). [2]) KEHR, IP. V 452 ff. (n. 51. 58. 59) und 511 f. (n. 14. 16. 17); auch Bd. VI 1, 326 (n. 18. 19).

Digitized by Google

entschieden und habe ihnen ein Privileg ausstellen lassen. Zu dieser Darstellung des Ugo Sperone bietet eine Bestätigung das Zeugnis des Alberto Sperone: er sei mit in Ulm *in consilio et in camera imperatoris Frederici* gewesen, und dort sei nach ordnungsgemässer Prüfung dem Ugo und seinen Genossen das Recht, ein Fährboot auf dem Po zwischen der Einmündung der Trebbia und *Rivum Frigidum* zu halten, zugesprochen worden; der Kaiser habe das Urteil aufschreiben und mit seinem Siegel siegeln lassen[1]).

Zu einer genauen Datierung der hier berichteten Begebenheiten führt uns ein anderes, bisher wenig beachtetes Dokument, das TONONI und ihm folgend SOLMI veröffentlicht haben[2]). Am 28. Dezember 1156 setzt in Piacenza Balduin, Bote und Kapellan Kaiser Friedrichs, den Villanus Sperone und Genossen in Besitz des *portus Portatorius* und der über den toten Po führenden Brücke wie des toten und lebenden Polaufs von der Trebbiamündung bis *Rivum Frigidum*, indem er im Namen des Kaisers jede Störung des Besitzes durch andere Häfen, Schiffe oder Brücken unter Androhung schwerer Strafe verbietet. In diesem Dokument ist uns vor allem der Name des kaiserlichen Boten und das Datum seines Eingreifens in Piacenza überliefert, und wir können hiermit jetzt auch die übrigen Vorgänge des Zeugenberichts zeitlich bestimmen. Denn wenn Balduin als Abgesandter des Kaisers Ende Dezember 1156 in Piacenza weilte, lässt sich die Reise des Ugo Sperone nach Deutschland, welche die Entsendung Balduins nach Piacenza zur Folge hatte, nur in die vorausgehenden Monate des Jahres 1156 und nicht etwa mit GIESEBRECHT in den Winter 1164/65 verlegen[3]); und der Ulmer Hoftag vom 2. Februar, zu dem die Parteien in Piacenza und Brescia durch Balduin um die Wende des Jahres 1156 geladen wurden, kann nicht, wie noch SIMONSFELD als möglich erwägt[4]),

[1]) Die Inhaltswiedergabe bei STUMPF 3762[a] ist insofern ungenau, als dort die Stadt Piacenza statt Sperone und seiner Genossen als Gegenpartei des Klosters genannt wird. [2]) SOLMI verweist in seiner Edition a. a. O. S. 77 f. auf die mir nicht zugängliche ältere Ausgabe A. G. TONONIS in der Piacentiner Zeitschrift 'Il Piacentino istruito' (Piacenza 1910). GIESEBRECHT und SIMONSFELD blieb diese Urkunde unbekannt. [3]) So GIESEBRECHT 6, 588 im Anschluss an PALLASTRELLI S. 20. [4]) SIMONSFELD (Friedrich I., S. 513 Anm. 18) meint, die Erzählung von dem Ulmer Tag passe besser zu 1158 als zu 1157.

Digitized by Google

zu 1158 oder gar, wie GIESEBRECHT annimmt[1]), zu 1165, sondern einzig und allein zu 1157 gehören.

Interessant ist die anschauliche Schilderung der Zeugen von dem Prozessverlauf und der Urteilsfällung auf diesem Ulmer Hoftag von 1157. Hierbei erweckt besonderes Interesse eine Stelle in Ugo Sperones Zeugenaussage, die von PALLASTRELLI und SOLMI falsch gedeutet und auch von SIMONSFELD nicht richtig verstanden ist und die italienischerseits zur Begründung eines schweren Vorwurfs gegen die Moral Barbarossas gedient hat[2]). Die Stelle lautet: *Interrogatus, si pro sententia ferenda pro se et sociis suis aliquid dedit vel promisit imperatori vel ei assidentibus, respondit: Non. Sed ante sententiam hec verba protulit*[3]*: Numquam volo, ut pro me male iudicetis; sed si pro me sententia lata fuerit, ego volo, quod imperator habeat inde aliquas marcas argenti. Sed non sum certus de quantitate*[4]). Nach PALLASTRELLI, der in seiner Edition irrig zweimal *per me* statt *pro me* setzt, soll hier der Kaiser mit eigenen Worten erklärt haben: Denkt nicht schlecht von mir; aber ich will, wenn ein euch günstiges Rechtsurteil gefällt wird, eine Geldsumme von euch haben. Und SOLMI meint, die Stelle werfe einen dunklen Schatten auf die Methoden der kaiserlichen Verwaltung Barbarossas. In der Tat wäre, wenn PALLASTRELLIS Übersetzung zuträfe, eine höchst bedenkliche Bestechlichkeit des Kaisers anzunehmen, und wir dürften dann kaum mehr die von den Zeitgenossen vielgerühmte Rechtsliebe Barbarossas preisen. Aber es liegt hier ein offenkundiger Übersetzungsfehler vor[5]): nicht dem Kaiser sind die angeführten Worte in den Mund zu legen, sondern Ugo Sperone bekennt die Worte selbst gesprochen zu haben; und es ergibt sich demnach, dass nicht der Kaiser für den Fall eines den Piacentinern günstigen Rechtsspruchs Geld forderte, sondern dass die

[1]) So GIESEBRECHT a. a. O. [2]) Vgl. PALLASTRELLI S. 18; SOLMI S. 29 Anm. 2; SIMONSFELD S. 512 Anm. 18, der hier nach *hec verba protulit* das Wort *imperator*, allerdings mit Fragezeichen, hinzufügt. [3]) Grammatikalisch besser wäre wohl *protuli*; doch wechseln auch sonst in dem Zeugenverhör oft willkürlich die erste und dritte Person. [4]) Zur Ergänzung dieser Aussage zieht SOLMI S. 29 Anm. 2 noch eine Angabe des Zeugen Fulco Stretto heran (vgl. unten S. 75 Anm. 5). [5]) Auch PALLASTRELLIS etwas fehlerhafter Text hätte doch über den Sinn der Stelle keinen Zweifel lassen sollen.

Digitized by Google

Piacentiner ihrerseits dem Kaiser Geld zu zahlen in Aussicht stellten. Gewiss lässt auch dies auf keine ideale Rechtsprechung schliessen. Doch scheinen die Zeitgenossen an derartigen Geldzahlungen, die ja sonst noch in zahlreichen anderen Fällen nachweisbar sind [1]), keinen starken Anstoss genommen zu haben.

Nachdem so Ugo Sperone und Genossen bei dem kaiserlichen Gericht zu Ulm am 2. Februar 1157 einen vollen Sieg erfochten hatten, suchte sich die Gegenpartei, das Brescianer Kloster, durch ein Abkommen mit der Stadt Piacenza zu schützen. Auf das Abkommen, das schon wenige Monate später im Juli 1157 zustande kam, verweist Fulco Stretto in seiner Zeugenaussage: *dixit, quod tempore alterius consulatus sui comunem fecit portum suum, id est ... Placentinum, cum portu abbatisse.* In der Tat bestätigt dies der uns überlieferte Text des Abkommens [2]): *Fulco Strictus* und *Boso Balbus* schliessen hier als Konsuln Piacenzas in Crema mit der Äbtissin Richelda ein Abkommen dahin ab, dass die Piacentiner Konsuln die Garantie für die Sicherheit des der Äbtissin gehörigen *portus Placentinus* und der dort anlegenden Schiffe übernehmen, die Einkünfte durch zwei von ihnen wie der Äbtissin zu ernennende Beamte überwachen und die Hälfte der Hafeneinnahmen erhalten sollen, wobei aber die Pofähre nicht erwähnt und die Einnahme aus dem *pethagium* ausdrücklich als nicht der Äbtissin zukommend ausgenommen wird. Dieses Abkommen bedeutete also nicht etwa einen Eingriff in den Rechtsstreit, welcher zwischen der Äbtissin und der Speronepartei über die Pofähre wie über die Grenze des *portus Portatorius* und des *portus Placentinus* schwebte [3]). Hierzu betont ja Fulco Stretto noch in seiner späteren Zeugenaussage, der *portus Placentinus* habe sich oberhalb, nicht unterhalb der Trebbiamündung befunden, und von der Trebbiamündung sei die Pofähre abgefahren (*in bucca aliquando onerabant navem et inde transibant*).

[1]) Beispiele bieten Genueser, Mailänder, Lodeser und andere Quellen jener Zeit. [2]) Vgl. die Edition bei MURATORI, Antiquitates Ital. 4, 57; hierzu Chronica rectorum civitatis Placentiae bei MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 612, wo unter den Konsuln von 1157 *Fulco Strictus* und *Bosso Balbus* genannt werden. [3]) SIMONSFELD S. 511 fasst das Abkommen irrig als ein Kompromiss der Speronepartei und des Brescianer Klosters auf.

Digitized by Google

Die Nonnen blieben demnach in Streit mit der Speronepartei, und sie scheinen auch bald in Misshelligkeiten mit der Stadt Piacenza geraten zu sein. Denn in dem Brief Hadrians vom 18. Februar, der zwischen 1157 und 1159 zu datieren ist[1]) und der wohl in das Jahr 1158 oder 1159 gehört[2]), richtet der Papst an Bischof Hugo von Piacenza die Aufforderung, den Ugo Sperone und seine Genossen zur Entfernung der Pofähre und Zerstörung der Brücke zu zwingen und zugleich die Piacentiner Konsuln zu ermahnen, dass auch sie die Pofähre beseitigen, den Hafen des Klosters nicht mehr stören und die Speronepartei strenger zur Erfüllung des Schiedsspruchs Anastasius' IV. anhalten[3]). Wie hier deutlich ersichtlich ist, standen die Stadt und die Speronepartei zu dieser Zeit bereits in enger Interessengemeinschaft gegen das Brescianer Nonnenkloster, dessen Rechte nach wie vor durch die römische Kurie verteidigt wurden.

Während das Kloster sich auf den Papst stützte, haben also um 1156/57 angesehene Piacentiner, die vielleicht schon damals oder mindestens bald darauf mit ihrer Kommune Hand in Hand gingen, bei dem Kaiser Hilfe gesucht und gefunden. Mit dieser Stellungnahme der Parteien in dem Pohafenkonflikt könnte es zusammenhängen, dass die Stadt Piacenza im Jahr 1158 eine politische Schwenkung auf die Seite des Kaisers ausgeführt hat. Auffallenderweise gab sie nämlich im Juni 1158 das Bundesverhältnis zu Mailand, das sie zwei Jahre zuvor im Juli 1156 eingegangen war[4]), völlig auf und schloss mit Rainald von Dassel und Otto von Wittelsbach sogar ein direkt gegen Mailand gerichtetes Schutz- und Trutzbündnis[5]). Dies erklärt sich schwerlich allein aus der Geschicklichkeit Rainalds und Ottos oder aus der Furcht

[1]) So nach JAFFÉ-LÖWENFELD und KEHR (s. oben S. 66 Anm. 5). [2]) Abweichend von SIMONSFELD (S. 513 Anm. 18) glaube ich, dass dem Brief Hadrians die Einigung des Klosters mit Piacenza im Juli 1157 wohl vorausgegangen ist. [3]) In dem im Original erhaltenen Brief (vgl. KALTENBRUNNER in Wiener S.-B. 94, 667 n. 7024[a]), der bei ODORICI, Storie Bresciane 6, 120 (Codice dipl. n. 216, 4) schlecht gedruckt ist, heisst es zuerst von Sperone und Genossen *navem quam in eo portu statuerant*, sodann entsprechend von den Konsuln *navem quam inibi statuerunt*; doch handelt es sich anscheinend um ein und dasselbe Schiff. [4]) Registrum magnum (Bibl. Soc. stor. Subalpina 95) S. 116 ff. (n. 86. 87. 88. 89); auch schon VIGNATI, Storia diplomatica della Lega Lombarda S. 43 ff.; hierzu SIMONSFELD S. 499 f. [5]) MG. Const. 1, 238 f. (n. 172).

Digitized by Google

Piacenzas vor der wachsenden kaiserlichen Macht[1]). Vielmehr spielten hierbei, wie ich vermute, noch wirtschaftliche Interessen eine entscheidende Rolle, so wohl nicht zuletzt die Pohafenpolitik, die ja gerade kürzlich den Sperone und seine Genossen zu dem Anschluss an den Kaiser getrieben hatte. Allerdings war das gute Verhältnis Piacenzas zum Kaiser nur von kurzer Dauer: die Stadt geriet bereits nach wenigen Monaten in schärfsten Konflikt mit Barbarossa, der schon auf dem roncalischen Reichstag im November 1158 sich den Piacentinern in ihrem Streit mit den Cremonesen wenig wohlgesinnt zeigte[2]) und der dann voll Argwohn gegen Piacenza auf Grund der roncalischen Beschlüsse im Januar 1159 die Kommune zur Zerstörung der Befestigungen gezwungen hat[3]). Die natürliche Folge war, dass Piacenza noch im Lauf des Jahres 1159 erneut sich an Mailand anschloss und nun von Barbarossa gebannt und bekämpft wurde[4]). Erst im Mai 1162 musste nach dem Fall Mailands auch Piacenza sich dem Kaiser unter harten Bedingungen fügen und einem von Barbarossa eingesetzten Podestà Gehorsam leisten[5]).

In der Zwischenzeit zwischen 1159 und 1162, in der Piacenza in offenem Kampf gegen den Kaiser stand, mag der Kaiser in dem Pohafenkonflikt seine Stellung gewechselt haben und für das Brescianer Nonnenkloster eingetreten sein. In diese Epoche gehört wahrscheinlich ein Vorgang, auf den sich die Äbtissin Richelda vor dem Richterstuhl des Galdinus, wie wir aus dem Schiedsspruch vom 21. Mai 1174 erfahren[6]), berufen hat: *Probavit etiam per quosdam testes se per Oldericum nuntium imperatoris Frederici in possessione portus ibi, ubi pons est, quondam missam fuisse.* Der hier auftretende Bote des Kaisers war vermutlich jener *Oldricus* aus Novara, der nach dem

[1]) Dies geht auch aus den Ausführungen SIMONSFELDS S. 629f. hervor. [2]) RAHEWIN, Gesta Friderici, SS. rer. Germ. 3. Ausg. S. 246 (lib. 4, cap. 11). Abweichend von GIESEBRECHT 6, 370 glaube ich, dass wohl schon damals gegen Piacenza ein Urteil fiel, das sich aber noch nicht auf die Entfestigung der Stadt bezog. [3]) RAHEWIN a. a. O., auch S. 274 (lib. 4, cap. 31); Otto MORENA, Historia Frederici I., SS. rer. Germ. Nova series 7, S. 63 (Anm. 1). [4]) Gesta Federici I. imp. in Lomb. auct. cive Mediolanensi, SS. rer. Germ. S. 38; RAHEWIN S. 296f. (lib. 4, cap. 59). [5]) Vgl. Const. 1, 287ff. (n. 206); Acerbus MORENA, Historia Frederici I., S. 161f. [6]) Vgl. unten S. 110.

Digitized by Google

Bericht des Acerbus Morena am 10. März 1162 die besiegten Mailänder für den Kaiser vereidigen half und der mit dem Beinamen *de Monticello* wohl noch im Februar 1164 zu Monza als Zeuge in einer Urkunde Rainalds von Dassel vorkommt[1]). Wann freilich Barbarossa diesen Udalrich in den Pohafenprozess eingreifen liess, ist nicht genauer festzustellen.

Über die folgenden Piacentiner Vorgänge von 1162 bringt unser Zeugenverhör wieder interessante Nachrichten, die uns manche neue Aufschlüsse gewähren. Ugo Sperone, der zunächst den Empfang seines eigenen Barbarossaprivilegs auf dem Ulmer Hoftag vom 2. Februar (1157) schildert[2]), berichtet sodann eingehend und, wie wir hinzufügen können, auch zutreffend von einem schon dem Bischof Paulus von Piacenza (881) verliehenen, den Pohafen betreffenden Privileg Karls (des Dicken), dessen Text uns noch heute in Kopien erhalten ist[3]); und auf die Frage, was mit dem Privileg[4]) geschehen sei, erklärt der Zeuge: *se credere Aginulfum, qui tunc erat nuntius imperatoris, cano[nici]s maioris ecclesie abstulisse.* Ferner bezeugt Alberto Sperone auf die Frage, was mit dem von Barbarossa zu Gunsten Ugo Sperones und seiner Genossen gefällten Urteil (von 1157) geschehen sei: *quod eandem sententiam idem imperator eis abstulit aput Taurinum.* Und Fulco Stretto sagt auf eine ähnliche Frage über dieses Barbarossadiplom Ugos aus: *quod nichil aliud sciebat, nisi quod Ugo dixit ei, quod dederat imperatori omnia scripta, que habebat; et receperat ducentas libras imperiales*[5]). Zieht man dazu in Betracht, dass der hier erwähnte

[1]) Siehe hierzu namentlich Acerbus Morena S. 155 (Anm. 6); FICKER, Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 4, 178 (n. 135). [2]) Vgl. oben S. 69f.
[3]) BÖHMER-MÜHLBACHER (2. Aufl.) n. 1616. Eine Kopie des 10. Jahrhunderts liegt im Kapitelarchiv von Piacenza. [4]) Dem Wortlaut nach ist hier nur an das Karlsprivileg zu denken und nicht etwa an das vorher erwähnte Barbarossadiplom, für das SIMONSFELD (S. 512 Anm. 18) sich entscheiden möchte. Man beachte auch, wie das hier in Frage stehende Privileg den Piacentiner Kanonikern durch Aginulf genommen wurde, während das Barbarossadiplom nach den folgenden Aussagen Alberto Sperones und Fulco Strettos von Ugo Sperone an den Kaiser abgeliefert wurde. Es ist durchaus einleuchtend, dass sich, wie das Barbarossaprivileg in Ugos Besitz, so das Karlsprivileg in der Hand der Kanoniker befand (s. oben Anm. 3) und nicht in der Ugos, der freilich erklärt, *se habuisse privilegium quoddam quondam Karoli.* [5]) Es ist schwer glaublich, dass, wie GIESEBRECHT 6, 589 annimmt,

Digitized by Google

Aginulf nur während weniger Monate im Sommer 1162[1]) kaiserlicher Podestà in Piacenza, wo seine Richter nachweislich am 4. August Recht sprachen[2]), gewesen ist und dass der Kaiser gerade zu derselben Zeit im August in Turin weilte und einen Hoftag abhielt[3]), so ist es überaus naheliegend, den Turiner Aufenthalt Barbarossas, von dem Alberto Sperone erzählt, in den August 1162 zu verlegen und mit Aginulfs damaliger Wirksamkeit, von der Ugo Sperone berichtet, zu kombinieren, zumal an beiden Stellen von der ähnlichen Wegnahme eines Privilegs durch den Kaiser oder seinen Podestà die Rede ist. Wenn demgegenüber Stumpf und Simonsfeld[4]) die Erzählung Alberto Sperones auf einen weiter zurückliegenden Turiner Aufenthalt des Kaisers vom Januar 1159[5]) beziehen, so ist dies schon an sich mehr als unwahrscheinlich. Und jeden Zweifel, den man etwa hegen könnte, beseitigt vollends die folgende Aussage des Alberto Sperone, der im Anschluss an den Turiner Vorgang auch seinerseits noch von einem Eingreifen Aginulfs und des Kaisers spricht: *quando Aginolfus eam (abbatissam) in possessione*[6]), *quam possessionem imperator eadem die nobis restituit* und *missa fuerit abbatissa in possessionem*[7]) *... ab illo Aginulfo, quod statim retractatum fuit.* Nach alledem wurde also im August 1162 zu Turin dem Ugo Sperone sein Privileg durch Barbarossa genommen, wurde dann durch den Podestà Aginulf die Abtissin in den Besitz des strittigen Flussgebiets gesetzt, wurde dies aber sogleich durch den Kaiser zu Gunsten der Piacentiner wieder

der Kaiser dem Ugo Sperone für die Aushändigung der Schriftstücke diese zweihundert Pfund zahlte. Vielleicht ist mit Solmi (S. 29 Anm. 2) anzunehmen, dass umgekehrt Ugo im Jahre 1157 bei Empfang des Privilegs dem Kaiser diese Summe gab, zumal ja Ugo als Zeuge aussagt, er habe damals dem Kaiser Geld versprochen, wisse aber nicht mehr, wieviel (s. oben S. 71). Man müsste alsdann freilich hier im Text einen Wechsel des Subjekts wie eine Zusammenziehung des Inhalts voraussetzen, was sich aber in dieser notariellen Aufzeichnung auch sonst oft ähnlich nachweisen lässt (s. auch unten S. 108 Anm. 2).

[1]) Vgl. unten S. 78 Anm. 2 und 3. [2]) Vgl. Campi, Dell'historia ecclesiastica di Piacenza 2, 19; hierzu Acerbus Morena S. 162 Anm. 2. [3]) Siehe Stumpf 3961—3963a; Giesebrecht 5, 323 ff. und 6, 412. [4]) Stumpf 3836a; Simonsfeld S. 513 Anm. 18. [5]) Vgl. Stumpf 3835—3836; Giesebrecht 5, 185 und 6, 372. [6]) Hier scheint ein Wort ausgefallen zu sein. [7]) Diese Worte stehen in der Frage zu der folgenden Antwort (s. unten S. 107).

Digitized by Google

rückgängig gemacht. Erscheint ein solcher Umschwung in der Politik des Kaisers glaublich und wie lässt er sich erklären?

Was zunächst die Fortnahme des Privilegs betrifft, so handelte es sich nach der eindeutigen Aussage der Zeugen nicht etwa nur, wie man wohl geglaubt hat [1]), darum, dass Verbriefungen durch den Kaiser mündlich oder schriftlich widerrufen, sondern vielmehr darum, dass Privilegien direkt eingefordert und kassiert wurden. Nach Ugo Sperones Zeugnis mussten so die Piacentiner Kanoniker dem Podestà Aginulf das für Bischof Paulus von Piacenza ausgestellte Privileg Karls des Dicken vom 9. April 881 ausliefern [2]); und nach den Aussagen Alberto Sperones und Fulco Strettos hat Ugo Sperone sein Barbarossaprivileg vom 2. Februar 1157 wie andere in seinem Besitz befindliche Schriftstücke dem Kaiser in Turin übergeben. Überdies soll noch nach einer späteren annalistischen Notiz [3]) ein ganzes Privilegienbuch der Stadt Piacenza durch den Podestà Arnold, den Nachfolger Aginulfs, fortgeschafft worden sein. Die rechtliche Bedeutung derartiger Massnahmen erhellt aus der Darstellung im Schiedsspruch des Galdinus vom 21. Mai 1174 [4]), wo erklärt wird, Ugo Sperone und seine Genossen haben ihren Rechtsanspruch an dem Hafen in die Hand des Kaisers resigniert, und wo dann weiterhin in ähnlichem Zusammenhang von den Regalien die Rede ist. Hiernach hing die Ablieferung der Privilegien mit dem Verzicht der Piacentiner auf die Wasserrechte wie auf alle Regalien zusammen, und rechtlich begründet war dieser Verzicht zweifellos in der roncalischen Gesetzgebung, nach der insbesondere die Wasserrechte als Regalien galten [5]). Barbarossa hat so mit seinen Beamten die roncalischen Beschlüsse von 1158 in Piacenza im Sommer 1162 zur Durchführung gebracht, wie dies damals in den Bedingungen, unter denen sich die Stadt dem Kaiser unterwarf, ausdrücklich vorgesehen war [6]): *Placentini dimittent et resigna-*

[1]) So irrig SIMONSFELD S. 513 Anm. 18 im Anschluss an STUMPF 3836a. [2]) Vgl. oben S. 75 Anm. 3 und 4. [3]) Vgl. unten S. 84 Anm. 1. [4]) Vgl. unten S. 110 namentlich die Worte: *imperatorem Fredericum, in cuius manus prefatus Ugo et consortes eius omne ius, quod in portu habebant, resignaverant.* [5]) Siehe das Regalienverzeichnis Const. 1, 244 (n. 175): *flumina navigabilia et ex quibus fiunt navigabilia, portus, ripatica* . . .; vgl. auch Rahewin, Gesta Friderici, 3. Ausg. S. 240 (lib. 4, cap. 7): *portus, pedatica, molendina, piscarias, pontes omnemque utilitatem ex decursu fluminum provenientem.* [6]) Vgl. Const. 1, 287 (n. 206) § 2.

Digitized by Google

bunt domno imperatori Friderico omnia regalia sua tam infra civitatem Placentiam quam extra.

Nach der Einziehung der Privilegien konnte der Kaiser die ihm zugefallenen Besitzrechte mit Vorteil neu vergeben und hierbei die früheren Besitzer mehr oder weniger berücksichtigen. In unserem Fall kam es bei dieser Gelegenheit auf dem Turiner Hoftag vom August 1162 zu einem Konflikt. Wie nämlich Alberto Sperone berichtet, wurde das strittige Flussgebiet zwar zunächst durch den Podestà Aginulf, vielleicht im Anschluss an die frühere Entscheidung des kaiserlichen Boten Udalrich [1]), dem Brescianer Kloster zugesprochen, dann aber sogleich am selben Tag durch den Kaiser dem Kloster wieder genommen und statt dessen den Piacentinern gegeben. Nun erfahren wir aus anderen Quellen, dass Aginulf in Piacenza nach ganz kurzer Amtszeit — er kann dort frühestens erst im Mai 1162 Podestà geworden sein [2]) — schon im August oder September 1162 [3]) durch einen anderen kaiserlichen Podestà ersetzt wurde, was um so auffallender ist, als ein derartig schneller Amtswechsel anderwärts nirgends nachweisbar ist [4]). Für diese rasche Abberufung Aginulfs fehlte bisher jegliche Erklärung. Jetzt wird man den Grund oder wenigstens einen der Gründe doch wohl in Aginulfs Stellungnahme im Pohafenkonflikt vermuten dürfen, da sein Ausscheiden aus dem Amt unmittelbar auf den Turiner Hoftag [5]) folgte, auf dem er bei seinem Eintreten für das Brescianer Kloster durch den Kaiser desavouiert wurde.

Hierbei ist aber freilich zu bemerken, dass der Kaiser anscheinend nicht, wie man nach der Darstellung Alberto Sperones meinen sollte, in jeder Hinsicht gegen das Kloster und für die Piacentiner entschieden hat. Denn er hat dem Kloster, wie die Zeugen übereinstimmend berichten, eine jährliche Entschädigung von 20 Pfund zuerkannt und hierüber, wie aus dem Urteil des Galdinus hervorgeht, sogar ein Privileg gegeben [6]): dieses Privileg ist jedenfalls zwischen 1162 und

[1]) Vgl. hierzu oben S. 74 f. [2]) Piacenza unterwarf sich dem Kaiser erst am 11. Mai 1162 (vgl. Acerbus Morena S. 161). [3]) Zwischen dem 4. August (vgl. oben S. 76 Anm. 2) und 27. September (siehe unten S. 80 Anm. 2). [4]) Über die damaligen Podestà siehe Acerbus Morena S. 161 f. und Gesta Federici I. imp. in Lombardia auct. cive Mediolanensi S. 54 ff. [5]) Vgl. oben S. 76 Anm. 3. [6]) Auf

Digitized by Google

1165 und aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Sommer 1162 bei der damaligen Neuregelung des Streitfalls ausgestellt worden [1]).

Zu beachten ist ferner, dass der Kaiser damals in Turin im August 1162 das strittige Flussgebiet nicht, wie man wieder aus den Worten Alberto Sperones herauslesen könnte [2]), der Speronepartei, sondern vielmehr, wie sich aus dem Schiedsspruch ergibt [3]), der Kommune Piacenza zugesprochen hat. Doch geschah dies wohl im vollen Einverständnis mit der Speronepartei, die ihre Rechtsansprüche damals an die Kommune abgetreten haben wird. Vermutlich ist es sogar in erster Linie gerade Ugo Sperones Verdienst, dass der Kaiser sich für Piacenza gegen die Brescianer Äbtissin und ihren Fürsprecher Aginulf entschied. Denn von Ugo wissen wir, dass er um jene Zeit eine hervorragende Vertrauensstellung bei dem Kaiser wie in seiner Vaterstadt einnahm. Als kaiserlicher Hofrichter betätigte er sich am 23. März [4]) und 6. Oktober 1161 [5]) in Treviso und Lodi wie noch am 7. und 11. März 1163 [6]) unter dem Vorsitz Bischof Hermanns von Verden [7]) in Parma und Modena, so dass sich schon hiernach annehmen lässt, er habe ähnlich wie Bezo, Acerbus Morena und andere

dieses Privileg, das die Äbtissin dem Gericht vorlegte, gründete sich das Urteil. Auch gaben die Piacentiner zu, dass die Äbtissin jährlich 20 Pfund vom Kaiser zu beanspruchen hatte.

[1]) In der Urkunde des Galdinus (s. unten S. 110 Anm. 1 und 2) ist von der Entscheidung des Kaisers im Zusammenhang mit dem Regalienverzicht der Piacentiner, der 1162 erfolgte, die Rede. Auch spricht die Darstellung Ugo Sperones (s. unten S. 81 und 104) für die Zeit vor 1165. [2]) Bei den Worten *possessionem ... nobis restituit* ist zweifelhaft, ob Alberto hier als Vertreter der Speronepartei oder als Bürger Piacenzas spricht. [3]) In dem Schiedsspruch (s. unten S. 110) tritt der 1162 vollzogene Übergang der Rechtsansprüche von der Speronepartei auf die Kommune deutlich hervor, wenn es zuerst heisst, Ugo und seine Genossen haben ihr Recht am Hafen in die Hand des Kaisers zurückgegeben, und wenn nachher die Konsuln erklären, dass sie die Regalien vom Kaiser empfangen haben. [4]) TIRABOSCHI, Storia dell' augusta Badia di Nonantola 2, 279. [5]) STUMPF 3922, wo aber statt des 7. der 6. Oktober (*secundo nonas octobris*) nach dem Text des Originals (Padova, Arch. Capitolare n. 37[a]) einzusetzen ist. [6]) AFFÒ, Storia della città di Parma 2, 374; MURATORI, Antiqu. Ital. 1, 477, wo *Speronus* statt *Iperanus* zu lesen ist. [7]) Über Hermann von Verden siehe FICKER, Zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 1, 329 ff. (§ 183).

Digitized by Google

Hofrichter[1]) in des Kaisers Gunst gestanden. Überdies besitzen wir noch besondere Zeugnisse für die vermittelnde Tätigkeit, die Ugo Sperone im Interesse Piacenzas und des Kaisers entfaltet hat. An erster Stelle erscheint er nämlich im Herbst 1162 sogleich nach Aginulfs Abberufung im Rat des neuen Podestà Arnold von Dorstadt in einer Piacentiner Urkunde vom 27. September[2]), in welcher Arnold als kaiserlicher Podestà die Rechtsansprüche des Bischofs Hugo von Piacenza anerkannte, obgleich dieser Bischof, der dem Papst Alexander anhing, schon auf der Lodeser Synode im Sommer 1161 gebannt[3]) und nach dem Übertritt Piacenzas im Mai 1162 aus seiner Diözese vertrieben worden war oder vertrieben werden sollte[4]). Ausserdem berichtet uns ein Piacentiner Chronist[5]), worauf ich noch eingehender zu sprechen komme, dass Ugo und Alberto Sperone und ein dritter Piacentiner um 1164 unter dem Podestà Arnold ein Abkommen (*concordiam*) mit dem Kaiser schlossen, indem sie ihm eine grosse Geldsumme anscheinend im Namen der Kommune[6]) überbrachten.

Gleichviel wie man diese annalistische Notiz im einzelnen ausdeutet[7]), jedenfalls steht anderweitig fest, dass die Kommune Piacenza, die sich im Sommer 1162 an die Stelle der Speronepartei in den Rechtsstreit gegen das Brescianer Kloster einschob, den damals über das Kloster errungenen Erfolg teuer bezahlen musste und nicht billigen Kaufes in die Nutzniessung des strittigen Flussgebiets mit der Pobrücke gelangt ist. Wir kennen nämlich die ausserordentliche Höhe des Pachtzinses, den die Kommune für die Regalien zu entrichten hatte, aus den Worten des Zeugen Atto Calvo: *de ficto, quod eidem imperatori dare debebamus; et credo, quod erat [mille*[8]*)] quinquaginta libre et duo*

[1]) Vgl. FICKER ebendort 3, 160 ff. (§ 500), namentlich S. 161 Anm. 17 und 18 über Ugo Sperone. [2]) Vgl. Registrum magnum in Bibl. Soc. stor. Subalpina 95, 365 f. (n. 287); auch neuerdings SOLMI, L'amministrazione finanziaria del regno italico nell' alto medio evo (Bibl. Soc. Pavese stor. patr. 2) S. 266 f. (n. 13). [3]) Vgl. Acerbus Morena S. 140. [4]) Ob Bischof Hugo noch am 27. September 1162 in Piacenza zugegen war, ist zweifelhaft, da seine Vertreibung schon im Mai (Const. 1, 288, n. 206 § 5) ausbedungen war und da in einer Urkunde vom 5. Dezember (CAMPI 2, 19) nur zwei Stellvertreter des Bischofs in seinem Namen auftreten. [5]) Chronica rectorum civitatis Placentie ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 612 f. [6]) Siehe unten S. 86 Anm. 5. [7]) Vgl. hierzu unten S. 84 ff. [8]) Das wichtige Wort *mille*, von dem noch deutliche Spuren sichtbar sind (siehe unten S. 108 Anm. d),

Digitized by Google

samiti. An der Richtigkeit dieses Zeugnisses von 1174 ist nicht zu zweifeln, da es in einem anderen Dokument jener Zeit, in dem zweiten Cremoneser Schiedsspruch von 1176[1]), entsprechend heisst: *ut pons Padi et Castrum Arquatum et alia, que Arnal[do dat]a*[2]) *sunt, et ML libre et II samita Placentinis non auferantur.* Mit diesen 1050 Pfund sind Pfunde kaiserlicher Währung gemeint, zumal die hiervon 1165 für das Kloster abgezogenen 20 Pfund in dem Zeugenverhör ausdrücklich als *imperiales* bezeichnet werden. Und dass es sich bei den 1050 Pfund und zwei Samten nicht um einen einmaligen, sondern um einen jährlichen Zins handelt, ergibt sich ebenfalls einwandfrei aus den verschiedenen Angaben der beiden Urkunden, so namentlich auch aus den Worten des Zeugen Ugo Sperone[3]): *ut (consules Placentini) ex censu, quem ei (imperatori) dabant, darent infrascripte abbatisse libras viginti imperiales.* Wie die hier überwiesenen 20 Pfund der Äbtissin jährlich zukommen sollten, so war die als *fictum* oder *census* bezeichnete Abgabe von 1050 Pfund und zwei Samten augenscheinlich der dem Kaiser zustehende regelmässige Pachtzins, den die Stadt Piacenza wohl seit ihrer Unterwerfung im Jahr 1162 bis zu ihrem Wiederabfall im Jahr 1167 gezahlt hat. Dass die Kommune diese jährliche Pacht für die Überlassung der kaiserlichen Hoheitsrechte, insbesondere des Wasserregals, entrichtete, ersieht man ja schon zur Genüge aus den urkundlichen Angaben von 1174 und 1176, da in dem Zeugenverhör von 1174 der von der Pacht in Abzug gebrachte Betrag von 20 Pfund die Entschädigung des Klosters für die Entwertung seiner Hafenrechte betraf und da der Schiedsspruch von 1176 im Zusammenhang mit der Pachtsumme noch die Pobrücke wie das *Castrum Arquatum* und anderes, was dem kaiserlichen Podestà Arnold über-

war von PALLASTRELLI nicht erkannt worden. Irrig ist die kürzere Lesung *de* bei PALLASTRELLI (S. 37) wie auch die längere Lesung GIESEBRECHTS (6, 589 Anm. 1) *de mille*, die sich in den hier zur Verfügung stehenden Raum nicht einfügen lässt.

[1]) Const. 1, 348 (n. 247) § 7. [2]) Diese Konjektur GIESEBRECHTS (6, 587) passt gerade in die vorhandene Lücke (vgl. das Faksimile im Arch. stor. Lombardo Bd. 4 nach S. 481 als Beigabe zu TONONIS Aufsatz 'Nuovi documenti intorno alle pratiche di pace fra Federico Barbarossa e i Lombardi'). [3]) Vgl. unten S. 89 und 104.

Digitized by Google

geben war, namhaft macht. Bestätigt wird dies schliesslich auch durch die Worte *scilicet pactum pontis Padi et fictum eiusdem pontis et regalium*, die zugleich wieder mit der Erwähnung des *Castrum Arquatum*[1]) im Jahr 1183 seitens des Lombardenbundes in den Text des Friedensentwurfs eingeschoben[2]) und dann entsprechend in den zu Piacenza vereinbarten und zu Konstanz ratifizierten Friedensvertrag[3]) aufgenommen wurden.

Mit der hier und in dem Schiedsspruch von 1176 genannten Pobrücke ist nicht etwa die um 1150 von den Sperone auf dem toten Po errichtete Brücke gemeint[4]), auch nicht die Brücke, die Barbarossa über den lebenden Po im Herbst 1158 anlässlich des roncalischen Reichstags in der Nähe Cotrebbias und Mezzano-Vigolenos schlagen liess[5]), sondern vielmehr die neue Schiffsbrücke, die ebendort im Jahr 1160 von den Piacentinern hergestellt wurde[6]). Diese neue Brücke wird ja auch in unserem Zeugenverhör und in dem Schiedsspruch des Galdinus wiederholt erwähnt und in den Worten Atto Calvos[7]) *de priori ponte, quem imperator fecit, vel de isto* ausdrücklich von der älteren Brücke Barbarossas unterschieden. Während aber die Barbarossabrücke von 1158 nur vorübergehend dem Verkehr vor allem während des roncalischen Reichstages diente, hat die neue Brücke der Piacentiner von 1160 längere Zeit zusammen mit der über den toten Po führenden älteren Brücke, die neben ihr z. B. noch in einer Urkunde vom 9. Januar 1181 vorkommt[8]), den Handels- und Reiseverkehr über das

[1]) Über Castrum Arquatum s. unten S. 98f. [2]) Vgl. Const. 1, 398 (n. 288) Anm. *. WEILAND lässt diesen wichtigen Einschub in Petitdruck in der Anmerkung verschwinden, wie er überhaupt in der Edition dieser Urkunde unbegreiflicherweise mehr der Modeneser Hs. saec. XIII als der Piacentiner Hs. saec. XII folgt. Die Piacentiner Hs., in der jener Einschub zwischen den Zeilen nachträglich von derselben Hand hinzugefügt ist, dürfte das Original sein. [3]) Const. 1, 401 (n. 289) und 414 (n. 293) § 19. [4]) Vgl. oben S. 66. [5]) Vgl. Rahewin, Gesta 3. Ausg. S. 234 (lib. 4 cap. 2) und Johannis de Mussis Chron. Placentinum ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 453; hierzu Ausführungen meines Roncaglia-Aufsatzes in dieser Zeitschrift 9, 215. [6]) Vgl. Chronica rectorum ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 612 zum Jahr 1160: *fecerunt fieri pontem novum supra Padum*; Otto Morena S. 125 zum 24. August 1160: *pontem Placentinorum, quem ex navibus per mediam Placentiam construxerant* (über den Ausdruck *per mediam* = 'gegenüber' siehe ebendort im Glossar S. 242). Über die Lage der Brücke siehe die Angaben unseres Zeugenverhörs. [7]) Siehe unten S. 108. [8]) Vgl. BOSELLI, Delle storie Piacentine libri XII, Bd. 1, 328.

Digitized by Google

Flussbett vermittelt. Die neue Brücke sollte stromaufwärts von Piacenza da, wo die Hauptstrasse über den Fluss ging, an Stelle der hier früher von den Sperone unterhaltenen Pofähre[1]) den Verkehr erleichtern und beschleunigen: sie hat naturgemäss den dem Brescianer Kloster gehörigen *portus Placentinus* stark entwertet und zugleich dem neu auflodernden Rechtsstreit eine für das Kloster ungünstige Wendung gegeben. Den Angelpunkt des Streites bildete ja, wie einst die Pofähre, jetzt die Brücke. Aber der Brückenverkehr liess sich noch weniger als der Fährenbetrieb[2]) verbieten oder hintanhalten; und das Kloster konnte einen direkten Anspruch nicht auf die von den Piacentinern erbaute Brücke, sondern nur auf das Flussgebiet, auf dem sich die Brücke befand, begründen und aus dem Brückengeld im wesentlichen nur eine Entschädigung für die Entwertung des Hafens fordern. Durch den Brückenbau von 1160 war so das Kloster juristisch wie sachlich in Nachteil geraten[3]). Hieraus erklärt sich auch die dann von Barbarossa gefällte Entscheidung: gegen Zahlung einer hohen Pachtsumme, die wohl einen beträchtlichen Teil der ganzen Regalienpacht, d. i. der 1050 Pfund, ausmachte, gewann die Kommune Piacenza das Recht auf Erhebung des Brückenzolls; dagegen erhielt das Kloster nur 20 Pfund, einen Anspruch, der nicht einmal regelmäßig befriedigt wurde, da die Stadt diese vermehrte Belastung ablehnte, so dass der Kaiser wenigstens einmal die 20 Pfund auf die ihm von der Stadt zu leistende Pachtsumme anrechnen ließ.

Herrscht nach den urkundlichen Zeugnissen über die Höhe der Regalienpacht, die der Kaiser von den Piacentinern einziehen liess, völlige Klarheit, so bleibt jetzt zu untersuchen, ob oder inwieweit hiermit die schon berührte annalistische Nachricht von dem Vertrag[4]), den die Piacentiner mit dem Kaiser schlossen, und von den Schätzen, die der Podestà Arnold eintrieb, in Zusammenhang zu bringen ist. Die interessante Nachricht, welche in der späten Piacentiner 'Chronica rectorum' unter dem Jahr 1164 steht, lautet: *Hoc tempore Ugo*

[1]) Vgl. oben S. 66 und 72 über Zeugenaussagen Ugo Sperones und Fulco Strettos (s. unten S. 105 und 107). [2]) Vor 1160 haben die Päpste wiederholt den Fährenbetrieb der Sperone zu verbieten gesucht (s. oben namentlich S. 66 und 73). [3]) Im Juli 1157 (vgl. oben S. 72) hatte das Kloster noch die Hälfte der Hafeneinnahmen erhalten. [4]) Vgl. oben S. 80 Anm. 5.

Digitized by Google

Spronus, Albertus Spronus et Malusnepos fecerunt concordiam cum domino imperatore dantes ei undecim millia marcharum argenti; et tunc predictus Arnaldus fecit auferri totum argentum de ecclesia S. Antonini dicta de causa. Und schon vorher findet sich dort zum Jahr 1158 eine auf 1164 zielende Nachricht über den Podestà Arnold: *... stetit usque ad septem annos pro dicto imperatore et postea recessit cum multis bonis civitatis Placentie.* Dazu bietet die ebenfalls späte Chronik das Johannes de Mussis, die aus dem Ende des 14. Jahrhunderts herrührt, auch unter dem Jahr 1164 eine ähnliche, sichtlich auf gemeinsame Quelle zurückgehende Notiz[1]: *Eodem anno Arnaldus Barbavara exivit de regimine potestarie civitatis Placentie, qui in dicto regimine steterat per VII annos; et rediens in Alamanniam derobavit totum thesaurum ecclesie s. Antonini*[2]) *et registrum communis Placentie cum multis privilegiis, que omnia secum transtulit in Alamanniam.* Solche Erzählungen, die lange nach den geschilderten Begebenheiten niedergeschrieben sind, dürfen allerdings nur mit vorsichtigster Kritik verwertet werden; denn beide Chronisten bringen namentlich aus dem 12. Jahrhundert oft Fehlerhaftes mit Richtigem vermengt[3]), und speziell in den zitierten Notizen verbreiten sie gleicherweise über Arnold von Dorstadt, der in Italien den Beinamen 'Barbavaria' trug[4]), die noch von modernen Forschern[5]) übernommene irrige Nachricht,

[1]) MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 454 (vgl. ebendort S. 442 ff. über Johannes de Mussis und über die Haupthandschrift von ca. 1500, in der uns auch die 'Chronica rectorum' überliefert ist). Fast genau gleichlautend steht dieselbe Notiz in der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Chronik des Johannes Agazzari (Mon. hist. ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia 3, 19); dort (S. 18) wird auch zu 1158 Arnold Barbavaria als Podestà genannt. [2]) Vgl. hierzu CAMPI 2, 21. [3]) In der 'Chronica rectorum' sind die Namen der Konsuln und Podestà wohl oft richtig, aber meist unvollständig und manchmal doch auch nachweislich irrig verzeichnet; dazu sind die eingestreuten anderen Notizen nicht selten fehlerhaft (gerade zu 1164 s. unten S. 94 Anm. 3 über die Verwechslung des Propstes von St. Antonin mit dem Dompropst). Noch fehlerhafter ist die Berichterstattung des Johannes de Mussis, der die Piacentiner Notizen mit älteren und jüngeren Mailänder Nachrichten verschiedenen Wertes vermischt. [4]) Über Arnold Barbavaria siehe Zeitschrift des Vereins für Niedersachsen 1864, S. 39 ff. und FICKER, Zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 2, 146, 188, 190 (§ 280 Anm. 2 und § 296 Anm. 12 und 36). [5]) HOLDER-EGGER (Johannis Codagnelli Annales Placentini, SS. rer. Germ. S. 6 Anm. 6) und WEILAND (Const. 1, 348 Anm. 1) bringen widerspruchslos die falsche Nachricht,

Digitized by Google

Arnold sei schon im Jahr 1158 Podestà Piacenzas geworden und sei sieben Jahre hindurch im Amt geblieben, während er das Amt in Wirklichkeit genau zwei Jahre, vom September 1162 bis zum September 1164, bekleidet hat[1]). Was nun insbesondere die obige Notiz der 'Chronica rectorum' betrifft, so erscheint die dort angegebene Summe von 11000 Mark Silber übertrieben, wenn man bedenkt, dass die Stadt Piacenza selbst bei ihrer Unterwerfung im Mai 1162 nur zu der in drei Raten zu leistenden Zahlung von 6000 Mark Silber (= 24000 Pfund Paveser Münze) verpflichtet wurde[2]). Wie die Höhe der Geldsumme ist aber auch das Datum der Notiz, das Jahr 1164, in Zweifel zu ziehen, weil anschliessend an den zitierten Satz wohl von einer Begebenheit des Sommers 1162, von der Zerstörung der Piacentiner Befestigungen, die Rede ist[3]) und erst dann Ereignisse von 1164 wie Arnolds Fortgang von Piacenza und die Wahl des Bischofs Federico berichtet werden, so dass hier, was bisher nicht beachtet wurde, Vorgänge von 1162 und 1164 zusammengezogen sind. Demnach ist wahrscheinlich, dass die Nachricht von dem Abschluss eines Vertrages und von der Ausplünderung der Piacentiner ganz oder zum Teil in das Jahr 1162 gehört. In Betracht käme hier vielleicht der Unterwerfungsvertrag vom Mai, der ja ebenfalls ausdrücklich als *concordia* bezeichnet wird[4]). Aber noch mehr spricht für das Regalienabkommen vom August; denn gerade auf dem Turiner Hoftag im August 1162 mussten die Piacentiner wohl eine besonders ansehnliche Summe dem Kaiser zahlen, da mit dem Abschluss des Regalienabkommens sicherlich bedeutende Geldgeschenke wie vermutlich auch schon Zahlungen wenigstens eines Teils des Pachtzinses verbunden waren und da überdies nach dem Unterwerfungsvertrag

dass Arnold 1158 Podestà wurde, während schon FICKER (Zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 2, 188 Anm. 12) diese Nachricht 'sicher irrig' genannt hat.

[1]) Vgl. Johannis Codagnelli Ann. Placent. S. 6 f.; Acerbus Morena S. 162; auch Umbertus LOCATUS, De Placentinae urbis origine (1564) S. 53. Namentlich aus Morenas Darstellung ergibt sich, dass Arnold vor 1162 nicht Podestà von Piacenza gewesen sein kann. [2]) Const. 1, 288 (n. 206) § 6. [3]) MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 613: *Et imperator fecit explanari fossata civitatis Placentie et murari turres dicte civitatis*, was wohl auf 1162 zu beziehen ist. [4]) Der Vertrag (Const. 1, 287) beginnt mit den Worten: *Hec est concordia* ...

Digitized by Google

die letzte Rate von 2000 Mark Silber damals zu Mariä Himmelfahrt, d. i. am 15. August, entrichtet werden sollte[1]). Auch lässt sich hier für den Vertrag vom August 1162 noch anführen, dass der Raub des städtischen Privilegienbuches, der in der Nachricht des Johannes de Mussis erwähnt wird, gut mit den Privilegienentziehungen des Turiner Hoftages, von denen die Zeugen von 1174 reden, in Verbindung zu bringen wäre[2]), wobei man freilich annehmen müsste, dass die späteren Chronisten den Podestà Arnold Barbavaria an die Stelle des weniger bekannten Aginulf gesetzt und Aginulfs kurze Regierungszeit mit der längeren Arnolds verwechselt haben. Bei dieser Hypothese könnte man dann immer noch an der Nachricht der Chronisten von einer Brandschatzung Piacenzas durch Arnold im Jahr 1164 festhalten, da in der annalistischen Überlieferung verschiedene Handlungen Aginulfs und Arnolds von 1162 und 1164 zusammengewürfelt sein mögen. Nur glaube ich nicht, dass die angegebene Riesensumme von 11000 Mark Silber mit einem Male durch Aginulf oder Arnold eingetrieben wurde[3]). Bleiben hier manche Einzelheiten noch fraglich, so viel erhellt doch jedenfalls aus den annalistischen Nachrichten, dass die Piacentiner in der Epoche von 1162 bis 1164 ihre Privilegien abliefern und grosse Summen für den Kaiser aufbringen mussten und dass um jene Zeit, und zwar wahrscheinlich im August 1162, Ugo und Alberto Sperone und neben ihnen als dritter Malusnepos, der übrigens wie Ugo gerade im September 1162 als Arnolds Ratgeber auftritt[4]), einen finanziell folgenschweren Vertrag mit dem Kaiser abschlossen, indem sie hierbei in Vertretung ihrer Stadt handelten[5]).

[1]) Vgl. Const. 1, 288 § 6. [2]) Siehe oben S. 75 ff. und 84. [3]) Vgl. S. 85. Die Zahl *undecim millia* könnte der Verfasser oder Überarbeiter der 'Chronica rectorum' aus den 'Annales Placentini Gibellini' (MG. SS. 18, 459), die aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen, geschöpft haben: diese Annalen berichten zum Jahr 1160, die Cremonesen hätten für die Zerstörung Cremas dem Kaiser *undecim milia librarum Mediolanensium* gezahlt (siehe hierzu auch Rahewin S. 287, lib. 4 cap. 47: *promissis XI milibus talentorum*). [4]) Über die Piacentiner Urkunde vom 27. September 1162 s. oben S. 80 Anm. 2. *Malusnepos* war unter anderem 1177, 1182 und wohl auch 1185 Konsul (vgl. Registrum magnum n. 225, 229, 170; auch 'Chronica rectorum' ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 613 f.). [5]) Da jedenfalls eine grosse Summe in Frage steht, kommt hier nur ein Vertrag der Stadt in Betracht, nicht ein Abkommen einzelner Bürger, an das Tr. CALCHUS (Mediolan.

Digitized by Google

Wir wenden uns hieran anschliessend nunmehr der umstrittenen Frage zu, in welcher Weise der Podestà Arnold nach zweijähriger Regierung im Herbst 1164 sein Amt niedergelegt hat. Wenn GIESEBRECHT zu der Ansicht neigt, Arnold sei 1164 aus der Stadt gewaltsam vertrieben und nach kriegerischem Eingreifen Barbarossas nochmals als Podestà eingesetzt worden[1]), so geht der scharfsinnige Forscher in diesem Fall völlig fehl. Denn er übersieht zunächst grundlegend, dass in den sogenannten 'Annales Placentini Gibellini' die Nachricht, Barbarossa habe am Michaelisfest einige Piacentiner Burgen zerstört[2]), irrig unter dem Jahr 1164 steht[3]) und in Wahrheit zum Jahr 1167 gehört, in welchem sich ähnlich gerade zu Ende September eine entsprechende Nachricht bei dem Lodeser Anonymus findet[4]). Ebensowenig wie ein Piacentiner Kriegszug Barbarossas im Herbst 1164 hat jedoch eine vorausgehende Vertreibung oder nachfolgende Wiedereinsetzung Arnolds stattgefunden. Davon wissen ja nicht einmal die sagenhaft ausgeschmückten Erzählungen der späteren Piacentiner Chronisten etwas zu berichten. Auch ein älterer Annalist wie Johannes Codagnellus erwähnt nur kurz und schlicht Arnolds Fortgang von Piacenza zum September 1164[5]); und dementsprechend erscheint urkundlich Arnold am 5. Oktober 1164 am kaiserlichen Hof auf der Burg Belforte bei Varese[6]), von wo er dann den Kaiser über die

hist. patr. libri viginti, 1. Ausg. 1627, S. 228) denkt. Vgl. auch FICKER, Zur Reichs- u. Rechtsgesch. Italiens 2, 192 (§ 298) Anm. 4 und 3, 161 (§ 500) Anm. 18.

[1]) GIESEBRECHT (5, 412 ff. und 6, 432) stützt sich hier nur auf zwei Quellenstellen der 'Annales Placentini Gibellini' und des Lodeser Anonymus, die er beide nicht richtig auslegt (s. unten Anm. 3 und S. 88 Anm. 4). [2]) MG. SS. 18, 462. [3]) Zu 1164 kann die Nachricht schon deshalb nicht gehören, da der Kaiser am 29. September (STUMPF 4029) in Pavia urkundete. Die in den Annalen unmittelbar folgende Notiz, dass der Kaiser im Januar bei Burium im Piacentiner Bistum lagerte, gehört überdies ebenfalls nicht zu 1164, sondern zu 1167, wie dort GIESEBRECHT (5, 531 und 6, 461) bereits richtig erkannt hat. [4]) Ottonis Morenae et continuatorum historia Frederici I. S. 211 f. zum 26. September; doch könnte nach dem Gang der Darstellung die Nachricht auch einige Tage später angesetzt werden. Der Piacentiner Annalist gibt hier wohl das genauere Datum, wie er ja auch die Namen der zerstörten Ortschaften nennt. [5]) Johannis Codagnelli Ann. Placent. S. 7: *MCLXIIII mense septembri predictus Arnaldus exivit de Placentia.* [6]) STUMPF 4031 und 4032; hierzu SIMONSFELD in S.-B. d. Münchener Akademie, phil.-hist. Klasse 1911, 14. Abhdlg., S. 14 und 38 ff.

Digitized by Google

Alpen nach Deutschland begleitet haben wird. Über seine Nachfolge in Piacenza tappt man freilich im Dunkeln. Aber einiges Licht verbreitet hier überraschenderweise eine bisher nicht beachtete Lücke in der zeitgenössischen Darstellung des Lodeser Anonymus, der im Jahr 1168 das Geschichtswerk der Morena fortgesetzt hat. In seiner Erzählung von Massnahmen des Kaisers zum September 1164 bringt er die Nachricht: *Placentie namque Aginulfum, quandoque Arnaldum Barbavariam, quandoque ... manere precepit*[1]), indem er so die vorausgehende, zu 1162 gehörende Nachricht des Acerbus Morena (*ab initio Aginulfum, deinde Arnaldum Barbavariam*) retrospektiv wiederholt und durch den Zusatz *quandoque ...* ergänzt, womit er angenscheinlich auf einen Nachfolger Arnolds, dessen Namen er nicht anzugeben weiss, — die wichtige Lücke ist im Text von JAFFÉS Edition[2]) ausgelassen und erst in meiner Edition eingesetzt — hinweisen will[3]). Demnach hat der Kaiser, als er im Herbst 1164 Italien verliess, in Piacenza zweifellos nicht, wie GIESEBRECHT aus der Lodeser Quellenstelle folgert[4]), noch einmal Arnold als Podestà eingesetzt, auch nicht, wie FICKER vermutet[5]), sich auf die Bestätigung einheimischer Konsuln beschränkt, sondern er hat, wie wenigstens ich aus der Quellenstelle herauslese, eine neue Persönlichkeit als Machthaber Piacenzas bestimmt, was ja seiner damaligen Politik, die in den Lombardenstädten an einer straffen Regierung durch Podestà unbeirrt festhielt, durchaus entsprechen würde. Allerdings begegnen wir nach Arnolds Fortgang seit 1165 wieder Piacentiner Konsuln, die aber ihr Amt auch schon 1162 und 1163 neben den Podestà Aginulf und Arnold ausübten[6]) und die wohl nur während des Jahres

[1]) Vgl. Lodeser Anonymus S. 177; hierzu vorher Acerbus Morena S. 162. [2]) MG. SS. 18, 643: JAFFÉ erwähnt hier die Lücke nur in der Note. [3]) Auch sonst pflegen die Lodeser Autoren Namen, die ihnen entfallen waren, kurzerhand auszulassen (vgl. die Einleitung meiner Edition S. XLIII Anm. 2). [4]) GIESEBRECHT (5, 413 f. und 6, 432) übersieht, dass der Lodeser Anonymus eine Nachricht des Acerbus Morena wiederholt, und legt so den Worten eine falsche Bedeutung bei. Dies bemerkt richtig HOLDER-EGGER (Johannis Codagnelli Ann. Placent. S. 7 Anm. 1), der aber mit Unrecht von einer irrigen Nachricht des Anonymus spricht. [5]) FICKER, Zur Reichs- u. Rechtsgesch. Italiens 2, 192 (§ 298) Anm. 4. [6]) Vgl. 'Chronica rectorum' ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 612. Dass 1162 in Piacenza Konsuln im Amt waren, bestätigt die Urkunde vom 27. September (s. oben S. 80

Digitized by Google

1164 vorübergehend ausgeschaltet wurden [1]). Einer der neuen Konsuln von 1165 war bezeichnenderweise der Hofrichter Ugo Sperone, der das besondere Vertrauen des Kaisers besessen hat [2]).

Über eine bedeutsame Begebenheit des Jahres 1165 informiert uns dann wiederum das Zeugenverhör von 1174. Auf die Frage, ob die Äbtissin des Brescianer Julienklosters vom Kaiser 20 Pfund für Brücke oder Brückenzoll erhalten habe, erklärt Ugo Sperone: *quod imperator F. mandavit Placentinis consulibus, ut ex censu, quem ei dabant, darent infrascripte abbatisse libras viginti inperiales; et in meo consulatu credo quod solute fuerunt.* Ähnlich sagt auch Alberto Sperone aus: *quod semel dederunt Placentini ex mandato imperatoris viginti libras et, ut credit, propter portum suum, qui inutilis factus erat, sed non nomine pontis.* Ergänzend versichert Fulco Stretto: *Ego eram consul iustitie Placentinus et fui Numariam, ubi in presentia multorum precepit mihi et domno Attoni inperator, ut daremus abbatisse Sancti Iulii viginti libras imperiales; sed non dixit quare; sed credimus, quod dabat pro portu, qui inutilis factus fuerat abbatisse.* Und Atto Calvo beschwört ebenfalls: *Ego et Fulco Strictus tempore, quo eramus consules Placentie, ivimus Nimasi ad inperatorem F., et ibi ipse inperator precepit nobis, ut daremus abbatisse Sancte Iulie viginti libras imperialis monete de ficto ... credo, quod pro dampno portus, quem amiserat.* Der hier geschilderte Vorgang ist, wie schon Giesebrecht richtig bemerkt [3]), in das Jahr 1165 zu verlegen. Ugo Sperone war nämlich nach der 'Chronica rectorum' 1165 Konsul. Und dass Fulco Stretto in demselben Jahr 1165 zu den *consules iustitie* gehörte, ergibt sich zur Genüge aus einem von Boselli zitierten Dokument vom 9. Mai 1166 [4]), in welchem Fulco Stretto mit zwei anderen Piacentinern einen von ihnen als *consules iustitie* vollzogenen Besitzwechsel erwähnt;

Anm. 2), wo in Übereinstimmung mit der Chronik *Albertus Mantegacius* und abweichend noch *Leccacorvus* und *Fulcho de Andito* als Konsuln auftreten, ausserdem daneben als Zeuge *Rogerius de Sarturano*, den der Chronist als Konsul nennt.

[1]) In der 'Chronica rectorum' heisst es zum Jahre 1164: *Dominus Arnaldus Barbavara de Alemannia fuit solus potestas Placentie pro domino Frederico I. imperatore.* [2]) Vgl. oben S. 79f. [3]) Giesebrecht 6, 447 und 588f. [4]) Boselli (Delle storie Piacentine libri XII, Bd. 1, 104) setzt die Handlung mutmasslich ebenfalls schon in das Jahr 1165.

Digitized by Google

denn dieser Besitzwechsel kann sich nur in dem vorausgegangenen Jahr zugetragen haben, weil es gerade erst seit 1165 solche Konsuln in Piacenza gegeben hat, wie aus einer Nachricht der 'Chronica rectorum' (*Hoc tempore inceptum fuit constitui consules iustitie Placentie*) hervorgeht[1]). Weiterhin muss man GIESEBRECHT auch darin zustimmen, dass der hier von den Zeugen Fulco Stretto und Atto Calvo genannte Aufenthaltsort des Kaisers (*Numaria, Nimasi*) auf Nymwegen zu deuten ist, was wiederum zu der Datierung auf 1165 passt. Denn bekanntlich wurde Barbarossas zweiter Sohn Heinrich, der spätere Kaiser, 1165 in Nymwegen geboren[2]), und Barbarossa weilte in diesem Jahr, wie sich urkundlich nachweisen lässt, am 25. November in der Nähe Nymwegens, in Utrecht[3]). Da er vorher schon Anfang Oktober in Köln, nachher erst Ende Dezember in Aachen auftaucht[4]), so liegt dazwischen ein Zeitraum von über zwei Monaten, während dessen wir nur seinen Aufenthalt von Ende November in Utrecht kennen. Um jene Zeit kann man daher eine längere Hofhaltung in Nymwegen annehmen. Und in diese Zeit um November 1165 muss jedenfalls der Nymwegener Hoftag fallen, von dem Fulco Stretto und Atto Calvo in unserem Zeugenverhör zu berichten wissen.

Das Zeugenverhör ist das einzige direkte Zeugnis, das wir von dem damaligen Nymwegener Aufenthalt Barbarossas besitzen. Wir hören hier von einem *in presentia multorum* abgehaltenen Hoftag, auf dem der Kaiser erneut in den Rechtsstreit der Kommune Piacenza und der Brescianer Äbtissin eingriff: auf diesem Hoftag waren aus Piacenza Fulco Stretto und Atto Calvo, die zu den damaligen *consules iustitie* gehörten[5]), erschienen, um die Interessen ihrer Stadt wahrzunehmen und um wohl zugleich die fällige Pacht von 1050 Pfund

[1]) An der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln, liegt kein Grund vor, zumal sich z. B. in Mailand auch erst seit 1156 *consules iustitie* nachweisen lassen (vgl. MANARESI, Gli atti del Comune di Milano, Einleitung S. LIII). Wenn demgegenüber POGGIALI (Memorie storiche di Piacenza 4, 281 ff.) behauptet, dass in Piacenza vor 1165 *consules iustitie* urkundlich vorkommen, so hat dies schon BOSELLI a. a. O. zurückgewiesen. [2]) Vgl. Chronica regia Coloniensis, SS. rer. Germ. S. 116. [3]) STUMPF 4055; hierzu FICKER, Beiträge zur Urkundenlehre 1, 162 und GIESEBRECHT 6, 446. [4]) Vgl. STUMPF 4054 und 4058. [5]) Bei BOSELLI (s. oben S. 89 Anm. 4) werden noch zwei andere von den damaligen *consules iustitie* namhaft gemacht.

Digitized by Google

zu überbringen; der Kaiser befahl den beiden Piacentinern, von dieser Pachtsumme 20 Pfund an die Äbtissin zu zahlen, indem er so auf einen Teil der Pacht Verzicht leistete. Hierzu erfahren wir, wie schon oben berührt[1]), noch des näheren aus dem Schiedsspruch des Galdinus, dass der Anspruch, den die Äbtissin auf die 20 Pfund erhob, sich auf ein kaiserliches Privileg gründete, das Barbarossa dem Kloster vermutlich bereits im August 1162 erteilt hatte. Der Inhalt dieses uns verloren gegangenen Privilegs lässt sich aus den Angaben des späteren Schiedsspruchs sicher entnehmen[2]): dem Kloster sollten alljährlich am Martinstag 20 Pfund aus der Piacentiner Brücken- oder Hafeneinnahme zufliessen, wobei freilich offen blieb, ob die 20 Pfund in der Piacentiner Pachtsumme von 1050 Pfund inbegriffen oder noch nebenher zu bezahlen waren. Dass in dem Privileg als Zahltermin der Martinstag angegeben wird, ist nicht auffällig, da der 11. November auch sonst als einer der gebräuchlichsten Zahltage galt. Überdies ist aber auch denkbar, dass der Nymwegener Hoftag, der ja ungefähr im November stattgefunden haben muss, gerade an dem Martinstag, der ebenfalls ein beliebter Hoftagstermin war, abgehalten und dass auf diesem Hoftag der Zins von den Piacentinern an den Kaiser und zugleich an die Vertreter des Brescianer Klosters gezahlt wurde[3]).

In diesem Zusammenhang muß ich die Frage von Heinrichs VI. Geburtsdatum streifen. Bisher pflegte man die Geburt Heinrichs in das Frühjahr 1165 zu verlegen: so denkt etwa Scheffer-Boichorst vielleicht an Ende Mai[4]) oder Giesebrecht an die Zeit um Ostern (4. April)[5]), was letzteres aber schon deshalb kaum möglich erscheint, weil Heinrichs älterer Bruder Friedrich noch nicht neun Monate früher am 16. Juli 1164 geboren worden ist[6]). Als Grund

[1]) Vgl. oben S. 78f. [2]) Das Privileg hat im Jahr 1174 dem Schiedsrichter vorgelegen. Siehe unten S. 110: *quod ex autentico scripto eiusdem imperatoris satis liquide apparebat ... inspecto etiam autentico scripto imperatoris Frederici.* [3]) Nach den Zeugenaussagen wurden jedenfalls im Jahr 1165 die 20 Pfund an das Kloster gezahlt. [4]) So Scheffer-Boichorst in MIÖG. 8, 495. [5]) Giesebrecht 6, 441; vgl. auch schon seine Ausführungen in den 'Forschungen zur deutschen Geschichte' 21, 628. Dagegen geht Toeche (Kaiser Heinrich VI.) auf die Frage, in welchem Monat Heinrich geboren wurde, nicht ein. [6]) Vgl. Scheffer-Boichorst, Gesammelte Schriften 2, 384ff. und Giesebrecht 6, 441f.

Digitized by Google

für ein solches Frühjahrsdatum des Jahres 1165 gibt man an, dass sonst gut unterrichtete Quellen wie die Kölner Königschronik und die Pegauer Annalen Heinrich bei seiner Krönung, beziehungsweise Wahl im Sommer 1169 *quinquennis* nennen[1]). Doch halte ich dies für kein zwingendes Argument, zumal hier der Ausdruck *quinquennis* weiter zurück auf das Jahr 1164 deutet, so dass meines Erachtens die Vermutung einer Verwechslung mit der Geburt von Barbarossas ältestem Sohn Friedrich naheliegt[2]). Andererseits bin ich fest überzeugt, dass Barbarossa, der vorher bei der Geburt Friedrichs in Pavia im Juli 1164 wie nachher bei der Geburt seines dritten Sohnes in der Romagna im Februar 1167[3]) einen längeren Aufenthalt in unmittelbarer Nähe seiner Gattin Beatrix nahm[4]), auch entsprechend dazwischen 1165 bei der Geburt Heinrichs in Nymwegen zugegen war oder zum mindesten zur Geburtsfeier sogleich nach Nymwegen kam, um als *vir uxorius*[5]), als besorgter Ehemann, der Kaiserin einige Zeit Gesellschaft zu leisten. Alsdann muß aber abweichend von der herrschenden Meinung die Geburt Heinrichs erst gegen Ende 1165 in die Zeit zwischen Mitte Oktober und Mitte Dezember verlegt werden[6]), da Barbarossa während des Jahres 1165 nur in jenen Wochen in Nymwegen geweilt haben kann. Am ehesten darf man hier als Geburtsdatum wohl den November annehmen, zumal Barbarossa gerade gegen Ende November nahe bei Nymwegen in Utrecht nachweisbar ist. Wenn demnach des Kaisers ältester Sohn Friedrich Mitte Juli 1164, der zweite Sohn Heinrich ungefähr im November 1165, der dritte Sohn Otto[7]) im Februar 1167 das Licht der Welt erblickte, dann

[1]) Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ S. 120; Annales Pegavienses, MG. SS. 16, 260. [2]) Hierüber denke ich noch anderwärts eingehender zu handeln. [3]) Vgl. Chronicon Tolosani ed. MITTARELLI, Ad SS. Muratorii accessiones hist. Favent. Sp. 59 f. (ed. BORSIERI in Documenti di stor. ital. 6, 637); über die Jahreszahl siehe SCHEFFER-BOICHORST in MIÖG. 8, 495. [4]) Vgl. SCHEFFER-BOICHORST ebendort S. 493 und meine Darlegungen in der KEHR-Festschrift 'Papsttum und Kaisertum' S. 381 f. [5]) Der Ausdruck findet sich bei Radulfus de Diceto (ed. STUBBS 1, 427). [6]) Hiernach wäre also Heinrich VI. nicht 32, sondern nur 31 Jahre alt geworden. [7]) Die von HOFMEISTER (MIOG. 38, 354) verteidigte These SAVIOS, dass Barbarossas ältester Sohn Friedrich jung gestorben sei und dass dann der dritte Sohn abermals den Namen 'Friedrich' erhalten habe, erscheint mir nicht hinreichend begründet und nicht annehmbar. Über Otto als 3. Sohn s. SCHEFFER-BOICHORST, Ges. Schriften 2, 391 f.

Digitized by Google

ist hier die Leistung der zarten Kaiserin Beatrix auch nicht als eine allzu ungewöhnliche und unwahrscheinliche einzuschätzen, was ja schon Scheffer-Boichorst mit Recht fordern zu müssen geglaubt hat[1]).

Kehren wir nach diesem kurzen Exkurs zu der Geschichte Piacenzas zurück, so wollen wir in Ergänzung zu den betrachteten Vorgängen von 1162 bis 1165 jetzt noch die wenig erforschte Entwicklung der kirchenpolitischen Zustände während des damaligen Schismas in den Hauptlinien klarzulegen suchen[2]). Dass Bischof Hugo von Piacenza als Parteigänger Papst Alexanders auf der Lodeser Synode von 1161 gebannt wurde, habe ich schon oben berührt[3]). Aber der Kaiser scheint gegen den Bischof, der zunächst eine massvolle Haltung einnahm[4]), nur zögernd und ohne Härte vorgegangen zu sein, indem er nach der Bezwingung Piacenzas im Frühjahr 1162 dem Bischof und seiner Begleitung mit aller Habe freies Geleit nach Genua, Venedig oder Frankreich, auf welchem Wege er wolle, zusicherte, ja ihm, falls er sich füge, die Möglichkeit der Rückkehr offen hielt[5]). Im Herbst 1162 kam es dann zwischen dem kaiserlichen Podestà Arnold und den Vertretern des Bischofs zu einem Vergleich, in welchem die bischöflichen Rechte innerhalb wie außerhalb der Stadt weitgehende Anerkennung fanden[6]), während von seiten des Bischofs damals oder auch schon früher die Burg *Castrum Arquatum* dem Kaiser übergeben wurde[7]). Da freilich Bischof Hugo in die Fremde ging und anscheinend auch in Rom für Alexander

[1]) Vgl. Scheffer-Boichorst in MIÖG. 8, 495. [2]) Ich verwerte hier das von mir vor Jahren in italienischen Archiven und Bibliotheken gesammelte Material. Über die parallele Entwicklung in der Romagna siehe meinen Tolosanus-Aufsatz in der Kehr-Festschrift S. 387 ff. [3]) Vgl. oben S. 80 Anm. 3. [4]) Darauf lässt die Übergabe von *Castrum Arquatum* wie das Abkommen vom 27. September 1162 (s. unten Anm. 7 und 6) schliessen. Vgl. auch bei Rahewin (3. Ausg. S. 269 ff. lib. 4 cap. 26) die Darstellung zum Jahr 1159, nach der Bischof Hugo bei Ausbruch des Streits zwischen Mailand und Barbarossa einen vermittelnden Standpunkt vertreten hat. [5]) Vgl. Const. 1, 288 (n. 206) § 5; hierzu meinen Tolosanus-Aufsatz in der Kehr-Festschrift S. 389 Anm. 1. [6]) Über die Urkunde vom 27. September 1162 siehe schon oben S. 80 Anm. 2 und 4. [7]) Über *Castrum Arquatum* siehe unten S. 98 f.

Digitized by Google

wirkte[1]), fand schliesslich in der ersten Hälfte des Jahres 1164[2]) in Piacenza eine Neuwahl statt. Der neugewählte Bischof war nicht, wie die späteren Chronisten erzählen[3]), der Propst von St. Antonin, sondern vielmehr der Dompropst Federico, welcher schon im Jahr 1151 eine Rolle spielte[4]), dann mit seinen Kanonikern für treue Ergebenheit ein Privileg von Alexander noch am 27. Februar 1162 erhielt[5]), aber nicht lange nachher sich doch mit der kaiserlichen Partei soweit vertrug, daß er die Bischofswahl annahm: am 6. Juni 1164 ist er in Piacenza als *episcopus electus* nachweisbar[6]). Nach seinem Tod, der bereits am 1. März 1165 eintrat[7]), folgte ihm ein entschiedener Anhänger des kaiserlichen Gegenpapstes Paschalis, der Bischof Tercius, der aber infolge des Piacentiner Parteiwechsels im Mai oder Juni 1167[8]) vertrieben wurde, im Sommer 1168 am Hofe des Kaisers in Deutschland weilte[9]) und spätestens 1177 im Frieden von Venedig endgültig seiner Würde verlustig ging[10]). Inzwischen war auch Bischof Hugo, den Alexander zum Kardinalbischof von Tusculum ernannt hatte, im Jahr 1166 am Gründonnerstag, am 21. April, in Rom gestorben[11]), und so hat die Piacentiner Geistlichkeit,

[1]) Nach CAMPI 2, 20 war Bischof Hugo am 1. August 1163 in Rom, wo er vermutlich Alexanders Rückkehr aus Frankreich vorbereiten half. [2]) Siehe hierzu unten Anm. 3 und 6. [3]) Vgl. 'Chronica rectorum' ed. MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 613 zum Jahr 1164. Die Verwechslung des Doms mit St. Antonin könnte eine absichtliche Fälschung sein. Vielleicht hat ein Geistlicher von St. Antonin die Quelle überarbeitet. [4]) Vgl. KEHR, IP. V 451 n. 44, 45, 46; S. 477 n. 23, 24, 25. Im Kapitelarchiv von Piacenza findet sich ein 'Catalogo dei prepositi', in welchem dieser *Fridericus* ebenfalls vorkommt. Der Propst von St. Antonin hiess um 1164 *Guido* (s. KEHR, IP. V 478 n. 29 ff.). [5]) JL. 10700; KEHR, IP. V 465 n. 23; CAMPI 2, 358 n. 16 (*intuitu illius devotionis et fidelitatis*). [6]) Vgl. CAMPI 2, 22. Aus den Worten der Urkunde *Frederico Placentino electo episcopo atque nunc et olim maioris ecclesie eiusdem civitatis preposito* ergibt sich die Identität des Propstes und des Bischofs. [7]) Vgl. Johannis Codagnelli Ann. Placent. S. 7: ... *Fredenzonus electus obit.* Ähnlich heisst der Propst auch schon in einer Zeugenaussage vom 16. August 1210, die ich im Kapitelarchiv von Piacenza im 'libro dei privilegi' S. 43 fand (... *per dominum Fredenzonem quondam maioris ecclesie prepositum*). [8]) Vgl. unten S. 95 Anm. 3 und 5. [9]) STUMPF 4095; Mon. Boica 29ᵃ, 387 und 392. [10]) In der Vita Alexandri (DUCHESNE, Liber Pontificalis 2, 441; WATTERICH, Pontificum Romanorum vitae 2, 443) erwähnt Boso unter den Schismatikern, die sich 1177 Alexander unterwarfen, auch einen Piacentiner Bischof. [11]) Vgl. CAMPI 2, 23.

Digitized by Google

die Alexander anhing, im Frühjahr 1167 den Archidiakon Tedaldus [1]) zum Bischof gewählt: wie wir aus einem etwas späteren Zeugenverhör erfahren [2]), erfolgte die Wahl in Cremona, und zwar offenbar zwischen März und Mai zu einer Zeit, als sich schon Cremona, aber noch nicht Piacenza gegen den Kaiser erhoben hatte [3]); Tedaldus, der sich damals als Anhänger Alexanders im Genuesischen Gebiet aufhielt [4]), hat am 25. Juni, d. i. einen Monat nach Piacenzas Abfall vom Kaiser und wohl erst nach Entfernung des kaisertreuen Bischofs Tercius, seinen feierlichen Einzug in die Stadt gehalten [5]). Seitdem ist die Bürgerschaft einmütig auf seiten Alexanders geblieben.

Werfen wir noch einen Blick auf die Weiterentwickelung, auf die letzte Phase von Piacenzas Postrassenpolitik. Dadurch, dass die Stadt am 27. Mai 1167 sich dem Lombardenbund anschloss [6]) und den Kampf gegen den Kaiser wieder aufnahm, gelangten alle von Barbarossa seit 1162 innegehabten Regalien automatisch in die Hand der Kommune, die sich nunmehr als Rechtsnachfolgerin des Kaisers fühlte [7]). Dies kam deutlich zum Ausdruck, als im Frühjahr 1174 der Postrassenkonflikt vor dem Richterstuhl des päpstlichen Legaten Galdinus [8]) erneut verhandelt wurde: obgleich damals der abwesende Kaiser auch nicht den geringsten Einfluss im Lande besass [9]), beriefen sich die

[1]) Vgl. oben S. 68. [2]) Vgl. CAMPI 2, 24 f. über Zeugenaussagen von 1218 im Kapitelarchiv von Piacenza. In einer Urkunde von 1181 wird Tedaldus *episcopus, tunc Placentine ecclesie archidiaconus* genannt. [3]) Im März gründete Cremona den Lombardenbund; am 27. Mai schloss sich Piacenza an (vgl. GIESEBRECHT 5, 567 ff. und 6, 473 ff.). [4]) Siehe die Zeugenaussage von 1218 bei CAMPI 2, 25: *quando fuit electus in episcopum ad S. Ioannem de Pavarano de Ianua.* [5]) Ms. im Kapitelarchiv von Piacenza: *MCLXVII dominus Tedaldus electus primo intravit Placentiam VII. kalendas iulii* (vgl. auch CAMPI 2, 27). [6]) Vgl. MANARESI, Gli atti del Comune di Milano S. 82 f. (n. 55). Hierzu vergleiche man die Nachricht der 'Chronica rectorum' (MURATORI, SS. rer. Ital. 16, 613) zu 1167: *hoc tempore milites dissipaverunt Placentiam.* Vielleicht hat sich Piacenzas Parteiwechsel gewaltsam erst nach inneren Parteikämpfen vollzogen. [7]) Die Piacentiner Konsuln betonten noch 1174, wie in dem Schiedsspruch erwähnt wird, *tam pontem quam alia regalia se ab imperatore conduxisse.* [8]) Auf Galdinus als Legaten verweist Alexander III. schon am 17. Oktober 1173 in seinem an Piacenza gerichteten Brief, in welchem Barbarossa als *F. dictus imperator* bezeichnet wird (JL. 12324; KEHR, IP. V 513 f. n. 25). [9]) Damals war fast die ganze Poebene im Lombardenbund geeint.

Digitized by Google

Piacentiner zur Begründung ihrer Ansprüche doch auf die kaiserlichen Rechtsentscheidungen, die vor und nach der roncalischen Gesetzgebung ergangen waren, also nicht nur auf das dem Ugo Sperone und seinen Genossen erteilte Ulmer Privileg von 1157, sondern nicht minder auf den Pachtvertrag der Stadt von 1162, der die inzwischen errichtete Pobrücke wie alle Regalien betraf[1]). Ähnlich bezog sich die Gegenpartei, das Brescianer Kloster, vornehmlich auf das wohl auch 1162 ausgestellte Barbarossadiplom, durch das dem Kloster jährlich 20 Pfund zuerkannt waren[2]). Und unter Hinweis auf dieses Barbarossadiplom verkündete am 21. Mai 1174 zu Mailand Bischof Milo von Turin im Namen des päpstlichen Legaten Galdinus einen Schiedsspruch[3]), der dem Kloster das Recht auf jährlich 20 Pfund zusprach, während der Kommune nach Zahlung dieser Abgabe der Niessbrauch von Pobrücke wie Pohafen überlassen blieb. Wenn auch die Piacentiner sich gegen die Abgabe hartnäckig sträubten, so hatte für sie doch die Zahlung dieser kleinen Summe nur wenig zu bedeuten. Viel wesentlicher war, dass sie jetzt auch von seiten der römischen Kurie die wertvollen Einkünfte aus dem Poübergang zugestanden erhielten und dass so die Kurie, die früher Jahrzehnte hindurch die Rechte des Klosters geschützt hatte, nun der Entscheidung des Kaisers folgend den veränderten Verhältnissen Rechnung trug, wobei noch für Piacenza namentlich ins Gewicht fiel, dass von einer Zahlung der drückenden Pachtsumme an den Kaiser nicht mehr die Rede war, da das Regalienrecht des Kaisers als hinfällig betrachtet wurde. Das Ergebnis ist daher als ein bedeutender Erfolg Piacenzas zu werten.

Das Urteil, das so im Mai 1174 unter Galdinus gefällt wurde, ist dann wenige Jahre später am 22. August 1180 zu Brescia in einem ausführlicheren Schiedsspruch[4]) von zwei anderen päpstlichen Delegierten in der Hauptsache bestätigt und insofern ergänzt worden, als nun die Äbtissin für den jährlichen Zins von 20 Pfund sich verpflichten mußte, die Piacentiner Kommune mit Brücke, Hafen und

[1]) Vgl. oben S. 70 f. und 80 ff. Man beachte, wie Ugo Sperone schon vorher (um 1156) *de regalibus* an den Kaiser appelliert hat (s. oben S. 69). [2]) Vgl. oben S. 78 f. [3]) Vgl. unten S. 109 ff. [4]) Vgl. Registrum magnum (Bibl. Soc. stor. Subalpina 95) S. 137 ff. n. 99.

Digitized by Google

Flußübergang zu belehnen, während andererseits Piacenza die freie Benutzung von Brücke und Hafen nicht nur den Gesandten des Klosters, sondern auch den Konsuln und Boten der Kommune Brescia, die wohl als Schützerin des Klosters auftrat, zusichern sollte. An diesen Schiedsspruch, der durch den Piacentiner Propst Petrus von St. Antonin und durch den Brescianer Rodulfus de Concesio, den bekannten Verteidiger Alessandrias[1]), im Auftrag Papst Alexanders erging, haben die Parteien sich in der nächsten Zeit sorgfältig gehalten, wie aus einer Reihe auf uns gekommener urkundlicher Aufzeichnungen der Jahre 1186 bis 1195 über die Zinszahlungen Piacenzas an das Kloster zu entnehmen ist[2]).

Hatte demnach die Stadt Piacenza vor dem Richterstuhl päpstlicher Delegierter einen entscheidenden Erfolg errungen, so verstand sie nicht minder eine Sicherung ihrer Rechte durch den Lombardenbund und schließlich mit Hilfe des Bundes die kaiserliche Anerkennung dieser Rechte durchzusetzen. Bezeichnend ist schon, daß sie anläßlich ihres Beitritts zum Lombardenbund im Mai 1167 weitgehende Zugeständnisse von ihrer alten Rivalin Cremona, der damaligen Führerin des Bundes, erlangt hat.[3]) Als dann Barbarossa im Jahr 1175 nach der vergeblichen Belagerung Alessandrias und nach dem Friedensschluss von Montebello sich durch Annahme des Cremoneser Schiedsspruchs zum Verzicht auf die roncalischen Rekuperationen bereit erklärte[4]) und als Cremona seinen Vermittlungsversuch im folgenden Jahr 1176 nach der Schlacht von Legnano erneuerte, da wusste Piacenza als eins der einflussreichsten Mitglieder des Lombardenbundes zu erreichen, daß in dem Cremoneser Schiedsspruch ein Passus über die Piacentiner Forderungen eingeschoben wurde[5]): vermutlich hat die Kommune

[1]) *Redulfus de Concesio (Concesa)*, der bei der Gründung des Lombardenbundes 1167/68 und bei dem Konstanzer Friedensschluss 1183 seine Vaterstadt Brescia vertreten hat, war 1175/76 Podestà Alessandrias (vgl. MANARESI, Gli atti del Comune di Milano S. 80, 83, 96, 204 und 140ff.). [2]) Registrum magnum S. 292 (n. 234) zum 7. März 1186, S. 286f. (n. 226) zum 6. März 1187, S. 190 (n. 140) zum 12. März 1188, S. 277 (n. 216) zum 9. März 1189, S. 290 (n. 231) zum 4. März 1192, S. 28 (n. 26) zum 4. März 1195. [3]) Vgl. MANARESI a. a. O. S. 82f. (n. 55). [4]) Siehe meine Dissertation: Der Friede von Montebello und die Weiterentwicklung des Lombardenbundes (Berlin 1895). [5]) Const. 1, 348 (n. 247) § 7 (s. schon oben S. 81).

Digitized by Google

Piacenza die Aufnahme dieses Passus unter die Friedensbedingungen als Preis für ihre Zustimmung zu dem Schiedsspruch verlangt. Und wenn auch der Schiedsspruch darauf aus anderen Gründen nicht zur Ausführung kam, so wurden die Piacentiner Forderungen doch in der Folge bei den Verhandlungen im Jahr 1183 von dem Lombardenbund immer wieder erneut unter den Friedensbedingungen erwähnt, und nunmehr wurden sie auch von den kaiserlichen Unterhändlern angenommen, ja schliesslich von dem Kaiser im Konstanzer Vertrag feierlich für alle Zeiten anerkannt[1]). Bei diesen Piacentiner Forderungen handelte es sich in erster Linie um den Verzicht des Kaisers auf die Regalien und die Regalienpacht. Besonders hervorgehoben wurden hierbei das Abkommen der Kommune über die Pobrücke und der Brückenzoll, wovon wir ja schon oben gesprochen haben[2]); ausserdem aber auch das noch einer Aufklärung bedürfende Abkommen Bischof Hugos über *Castrum Arquatum*. Bezüglich dieser südöstlich von Piacenza am Apenninrand gelegenen Burg können wir aus einem Zeugenverhör von etwa 1165/70[3]) feststellen, dass sie einst den salischen Kaisern gehört hatte und von Heinrich V. um 1116/18 dem Bischof Aldus von Piacenza gegen Zahlung einer Geldsumme überlassen worden war[4]). Barbarossa, beziehungsweise sein Podestà, hat dann

[1]) Vgl. Const. 1, 398 (n. 288) Anm. *, S. 401 (n. 289) und S. 414 (n. 293) § 19. [2]) Vgl. oben S. 82. [3]) Vgl. Boselli, Storie Piacentine 1, 335 ff.; auch Solmi, L'amministrazione finanziaria del regno italico nell' alto medio evo (Bibl. Soc. Pavese stor. patr. 2) S. 277 ff. (n. 18). In der alten wie in der neuen Edition wird das Zeugenverhör auf '1190 circa' datiert. Dies halte ich für nicht annehmbar, da mehrere Zeugen sich noch der Zeit Heinrichs V. erinnern. Die von den Zeugen erwähnten Begebenheiten, deren Daten zwar grösstenteils feststellbar sind, aber bisher nicht festgestellt wurden, liegen zwischen 1116/18 (Zeit Heinrichs V. und des Bischofs Aldus wie des Erdbebens von 1117) und 1158 (erste Belagerung Mailands durch Barbarossa). Demnach gehört das Dokument in die Zeit nach der zweiten Belagerung Mailands (1161/62) etwa in die Jahre 1165/70. Die bisher nur unvollständig publizierte Urkunde würde eine eingehendere Würdigung lohnen, zumal sie nicht nur für die Lokalgeschichte, sondern auch für die Reichsgeschichte von Interesse ist. So reden hier Zeugen davon, dass ein Graf Albert die Piacentiner Grafschaft und die Orte Borgo San Donnino und Bargone, die später jedenfalls als Reichsbesitz galten, an die Kommune Piacenza um 700 Pfund abgetreten hat (vgl. hierzu Ficker, Zur Reichs- u. Rechtsgesch. Italiens 3, 437; A. Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien S. 32 ff.). [4]) *Fulco de Andito*, der sich noch 1152, 1157

Digitized by Google

um 1162 aus den Händen des Bischofs Hugo, mit dem er einen darauf bezüglichen Vertrag schloss, die Feste zurückerhalten[1]), um sie alsbald an die Kommune Piacenza zu verpachten, wie aus den Worten einer späteren Schwurformel der Piacentiner Konsuln[2]) hervorgeht (*pecuniam, que data fuit consulibus pro facto Castri Arquati, pro posse recuperabo*). Späterhin hat die Stadt nach ihrer Erhebung im Jahr 1167 die Burg eigenmächtig in Besitz genommen, und sie hat in den folgenden Friedensverhandlungen von 1176 und 1183 darauf hingewirkt, dass von dem Kaiser ein Verzicht auf die Burg in gleicher Weise wie auf die Pobrücke, den Brückenzoll und alle Regalien gefordert und erlangt wurde.

In dem Frieden von Konstanz hat so Piacenza sein Ziel erreicht: fast alle von der Bürgerschaft im Lauf der Jahre erworbenen oder usurpierten Rechte wurden durch den Kaiser anerkannt. Die Gegenleistung der Stadt war nicht allzu gross. Sie entrichtete ihren Anteil an der Abgabe von 16000 Pfund, die damals der Lombardenbund vertragsgemäss für die Überlassung der Regalien an den Kaiser und seine Unterhändler zahlte[3]); und zwar hat Piacenza, wie sich noch im einzelnen ermitteln lässt, etwas über 711 Pfund, d. h. noch nicht den zwanzigsten Teil der Gesamtsumme, aufzubringen gehabt[4]). Es war dies eine Zahlung, die an Barbarossa nur einmalig im Jahr 1183 geleistet worden ist. Nach dem Regierungswechsel hat freilich, was bisher wenig beachtet wurde, Heinrich VI. abermals eine entsprechende Abgabe für die Erneuerung der Privilegien erhoben. Ja der junge

und 1162 als Konsul nachweisen lässt, erklärt hier als Zeuge, ihm habe Bischof Aldus Geld geschuldet, welches von diesem Bischof *causa acquirendi Castrum Arquatum ab imperatore* aufgenommen wurde; dies sei vor der an Graf Albert (s. die vorige Anmerkung) zu leistenden Zahlung gewesen, zu der er (der Zeuge) einen Anteil beigesteuert habe.

[1]) Vgl. oben S. 93. [2]) Die Eidesformel, die Boselli (Storie Piacentine 1, 330) unter dem Jahr '1181 circa' veröffentlicht, gehört anscheinend in eine frühere Zeit. Denn da hier von dem Schisma, von Papst Alexander und seinen Gegnern Octavian und Guido von Crema, allerdings in einem Satz, der nachträglich durchgestrichen ist, die Rede ist, so dürfte die Urkunde vor dem Sommer 1177 wohl auf 1176 oder die erste Hälfte des Jahres 1177 zu datieren sein. [3]) Vgl. Const. 1, 404 (n. 290) § 3: 15000 Pfund sollten an den Kaiser, 1000 Pfund an die Unterhändler gezahlt werden. [4]) Vgl. Const. 1, 419 (n. 295).

Digitized by Google

Herrscher, der auf die Eintreibung von Steuern besonders bedacht war und die Reichseinnahmen in jeder Weise zu mehren suchte, hat sogar eine geringe Erhöhung der Regalienabgabe durchzusetzen gewusst. Gerade aus Piacenza besitzen wir nämlich wieder genaue Nachrichten: die Stadt hat nicht lange vor Heinrichs Kaiserkrönung am 20. Februar 1191 an Heinrichs Kämmerer 800 Pfund *pro concessione regalium* und überdies 200 Pfund *pro servicio curie* gezahlt, wobei noch recht interessante Einzelangaben über die an bestimmte Hofbeamte überwiesenen Summen gemacht werden[1]). Doch fiel die Zahlung dieser 1000 Pfund gegenüber dem Wert der erlangten Hoheitsrechte, unter denen das Flußregal besonders wichtig war, für die Bürger kaum ins Gewicht. So kann man sagen, daß der Konstanzer Frieden den Konflikt zu einem gewissen Abschluss gebracht hatte.

Überblicken wir in Kürze noch einmal den Ausgangspunkt und den Verlauf des Konfliktes. Der Streit drehte sich um die Flussstrecke stromaufwärts von Piacenza bei der Trebbiamündung, um das Grenzgebiet des dem Brescianer Julienkloster gehörigen *portus Placentinus* und des in der Hand von Piacentinern befindlichen *portus Portatorius*, der etwas näher bei der Stadt lag. Auf diesem Grenzgebiet überquerte die von den Alpen nach Rom führende Hauptverkehrsstrasse den mittleren Po, und hier war am nördlichen Ufer im Zentrum des Flussnetzes auch die für Volksversammlungen prädestinierte roncalische Ebene, auf der die deutschen Herrscher von alters her die Huldigung der Lombarden empfingen und die Truppen musterten, zu Gericht sassen und Gesetze verkündeten[2]). Die Herrschaft über diese wirtschaftlich wertvolle Flusstrecke suchten Piacentiner Bürger seit Mitte des 12. Jahrhunderts dem Brescianer Kloster streitig zu machen, indem sie hier ein Fährboot unterhielten. Da das Kloster bei der römischen Kurie Schutz fand, appellierten die Bürger 1156 an das Reich und erwirkten 1157 in Ulm ein ihnen günstiges Urteil Barbarossas. Nachdem dann 1160 statt des Fährboots eine Brücke

[1]) Vgl. Registrum magnum (Bibl. Soc. stor. Subalpina 95) S. 280 f. (n. 219). Siehe hierzu bei Toeche (Heinrich VI., S. 618 ff.) Urkunden von 1192 über entsprechende Zahlungen Cremonas und anderer Städte. [2]) Siehe meinen Roncaglia-Aufsatz in dieser Zeitschrift 9, 197 ff., namentlich S. 207 ff., wo die in Roncaglia abgehaltenen Reichstage im einzelnen behandelt werden.

Digitized by Google

von der Stadt Piacenza erbaut war, hat der Kaiser auf Grund der inzwischen erlassenen roncalischen Gesetze 1162 in Turin das den Bürgern erteilte Privileg kassiert und die Flussrechte wie alle Regalien an die Stadt, die sich nun an die Stelle der Bürger einschob, für einen hohen Jahreszins verpachtet, wobei das Brescianer Kloster völlig ins Hintertreffen geriet und nur eine geringe jährliche Entschädigung, die zunächst nur einmal (1165) zur Auszahlung kam, zugebilligt erhielt. Seit der Erhebung des Lombardenbundes (1167) hat die Stadt sich die Regalien, ohne dem Kaiser weiter die Pacht zu zahlen, angeeignet. Demgegenüber war unwesentlich, dass sie 1174 und 1180 erneut durch päpstliche Delegierte zur Entschädigung des Klosters verurteilt wurde, zumal Barbarossa in dem Konstanzer Frieden (1183) endgültig auf die Regalien Verzicht leistete: er bekam dafür von den Lombarden nur eine verhältnismässig geringe Summe, die später durch Heinrich VI. vor seiner Kaiserkrönung (1191) ähnlich nochmals erhoben worden ist. Die Piacentiner haben demnach in geschickter Politik unter Barbarossa sich allmählich in den Besitz des wirtschaftlich und politisch überaus wichtigen Poübergangs zu setzen gewusst, indem sie zuerst mit Hilfe des kaiserlichen Gerichts das Vorrecht des Brescianer Klosters bekämpften, den dann auftretenden Anspruch des Kaisers eliminierten und schliesslich auch die päpstlichen Richter zu einer kaum eingeschränkten Anerkennung der veränderten Verhältnisse bewegten.

An Hand dieses Prozesses erhalten wir einen vielfach überraschenden Einblick in die Rechtspflege und Rechtsprechung der damaligen Zeit. Hierbei ist von besonderem Interesse, wie das Gericht des Kaisers mit dem des Papstes konkurrierte, wie die Piacentiner Partei *de regalibus* an den Kaiser appellierte und diesem unverhüllt, ohne dass man daran Anstoss nahm, ein Geldgeschenk bot, wie der Kaiser zunächst für die Piacentiner Partei entschied, später aber zwischen dem formalen Recht des Klosters und den Machtbedürfnissen der Stadt einen verständigen Ausgleich fand und wie seine salomonische Entscheidung von den päpstlichen Richtern in der Folge als Norm für einen entsprechenden Urteilsspruch übernommen wurde. Wenn auch der Brauch von Geldzahlungen und Geschenken der siegenden Partei nicht gerade zur Unparteilichkeit der Richtersprüche beitragen

Digitized by Google

mochte[1]) und wenn auch infolge der raschen politischen Wandlungen wie der verwickelten und schwierigen Rechtsverhältnisse in Italien sich das Urteil des kaiserlichen Gerichts manchmal in kurzer Zeit von Grund aus änderte[2]), so wird man doch im ganzen die Rechtsprechung unter Barbarossa, der auch den Zeitgenossen als rechtliebender Herrscher galt, nicht gering einschätzen dürfen.

Wie für die Rechtsgeschichte bietet das Piacentiner Quellenmaterial noch anderweitig zahlreiche neue Aufschlüsse. So fördert es mannigfaltig unsere Kenntnis von den politischen und verfassungsgeschichtlichen Vorgängen und nicht zuletzt auch von der kirchenpolitischen Entwicklung während des Schismas. Eine besondere Hervorhebung verdienen die exakten wirtschaftsgeschichtlichen und finanzpolitischen Angaben, die um so wertvoller erscheinen, als uns hier sonst aus der Lombardei wie überhaupt aus dem Reich nur spärliche Nachrichten erhalten sind[3]). Von ausserordentlichem Wert ist namentlich die genaue Angabe der Pacht, die Piacenza an Barbarossa um 1162/67 für die Regalien zahlte, da unseres Wissens keine andere Stadt einen annähernd so hohen Jahreszins zu entrichten hatte. Während zur selben Zeit etwa Cremona nur 200 Mark Silber[4]), Lucca den noch geringeren Betrag von 400 Pfund Luccaner Münze[5]) für Überlassung der Hoheitsrechte aufbringen sollte, musste Piacenza

[1]) Vgl. oben S. 72 Anm. 1. Über die Beträge, die eine Partei zu zahlen hatte, belehrt uns gut eine Parmeser Urkunde vom 23. April 1163 (Affò, Storia di Parma 2, 375): die siegende Partei zahlte hier eine grössere Summe für die Rechtsprechung, kleinere Summen für den Richter und für die Siegel des Kaisers und seines Legaten. [2]) So hat der Kaiser z. B. die Grafschaft Chiavenna bald für reichsunmittelbar erklärt, bald dem Herzogtum Schwaben oder bald wieder dem Bistum Como zugesprochen und sie bald den Chiavennaten, bald dem Bischof von Como überlassen (siehe Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts S. 102 ff.). [3]) Über Parallelen siehe das gesammelte Material bei Gertrud Deibel, Die italienischen Einkünfte Kaiser Friedrich Barbarossas (in den 'Neuen Heidelberger Jahrbüchern' Jahrgang 1932, S. 21 ff.) [4]) Vgl. Const. 1, 297 (n. 212) § 3. Dieser im Juni 1162 festgesetzte Pachtzins wurde 1165 auf dem Würzburger Tag den Cremonesen erlassen (s. Const. 1, 427 n. 302 § 2). [5]) Vgl. Const. 1, 303 (n. 214) § 2 und 4. Dieses Abkommen vom 9. Juli 1162 sollte sechs Jahre gelten. Über den damaligen Wert der Luccaner Münze (*48 solidi = 1 marca argenti*) siehe eine Genueser Angabe vom 16. September 1164 (Mon. hist. patr. ed. iussu Caroli Alberti regis 1, 840 und 10, 231). 400 Pfd. waren 166⅔ Mk.

Digitized by Google

1050 Pfund kaiserlicher Währung (= rund 627 Mark Silber[1]) und 2 Samte[2]) liefern. Die ungewöhnliche Höhe dieser jährlichen Abgabe erklärt sich wohl aus der Höhe des den Piacentinern zufliessenden Brückenzolls wie überhaupt aus dem damaligen Reichtum der Stadt[3]), überdies aber auch daraus, dass die Stadt wegen der feindlichen Haltung, die sie als Bundesgenossin Mailands von 1159—1162 eingenommen hatte, nicht eben schonend vom Kaiser behandelt wurde, wie ja die entrechteten Mailänder, denen die Verwaltung der Regalien völlig entzogen war, noch viel drückendere Steuern zahlen und ein noch viel härteres Los erdulden mussten.

Es ist eine Fülle verschiedenartiger neuer und wertvoller Ergebnisse, die wir so aus Piacentiner Urkunden auch für die Reichsgeschichte gewonnen haben. Gerade aus Piacenza und über Piacenza besitzen wir eine reiche, vornehmlich urkundliche Überlieferung, die mehr Beachtung verdient, als sie bisher gefunden hat.

Anhang.

Ich bringe hier die beiden Urkunden des Jahres 1174, von denen ich in diesem Aufsatz insbesondere gehandelt habe, das von Pallastrelli publizierte Zeugenverhör und den von Odorici veröffentlichten Schiedsspruch des Galdinus, erneut zum Abdruck. Einige nicht unwesentliche Verbesserungen des Textes ergaben sich aus den Photographien, die ich Paul Kehr verdanke. Die eine Photo-

[1]) Siehe ebenfalls die Genueser Angabe vom 16. September 1164: $33^1/_2$ *solidi imperiales = 1 marca argenti.* Als feste Währung galt damals die Kölner Silbermark, also nicht etwa der Denar, wie völlig abwegig W. Hävernick (Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert, im Beiheft 18 zur Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1930, S. 48 ff.) im Anschluss an Hilliger annehmen möchte. [2]) Wie mir Dr. Gertrud Deibel freundlichst mitteilt, ist von der jährlichen Lieferung eines Samtes auch in Heinrichs VI. Privileg für Florenz vom 24. Juni 1187 (Stumpf 4615) die Rede: *quolibet anno in kalendis maii bonum examitum maiestati nostre dare tenentur* (Stumpf, Acta S. 248). [3]) Piacenzas frühe Bedeutung für den Geldhandel sei hier kurz erwähnt. Vgl. hierzu oben S. 98 Anm. 3 und 4. Einen Beitrag siehe auch bei Kehr in Göttinger Nachrichten 1900 S. 48 (n. 26); vgl. F. Schneider in dieser Zeitschrift 9, 11 f.; W. Lenel, Venezianisch-Istrische Studien S. 128 Anm. 1.

Digitized by Google

graphie aus Piacenza übermittelte uns der Direktor der dortigen Biblioteca Comunale Conte Emilio Nasalli Rocca, die andere Photographie aus Brescia der Direktor der Civici Istituti d'Arte e di Storia Dr. Alessandro Scrinzi. Ausserdem gab Conte Nasalli Rocca liebenswürdigerweise noch Auskunft über einzelne Textstellen, die auf der Photographie nicht deutlich zu erkennen sind.

I

Zeugenaussagen von seiten der Kommune Piacenza in dem Rechtsstreit, den die Kommune und das Brescianer Julienkloster vor dem päpstlichen Legaten Erzbischof Galdinus von Mailand um Besitz und Einkünfte des Poübergangs führten.

Lodi, 4. April 1174.

Orig. Piacenza Arch. S. Antonino. Ed.: Arch. stor. Lombardo 4, 34ff.

(S. N.) Anno ab incarnatione domini nostri Iesu Christi, millesimo centesimo septuagesimo quarto, quarto die mensis aprilis, indictione septima. [Presen]tia bonorum hominum, quorum nomina subtus leguntur, domnus Galdinus dei gratia sancte Me[diolanensis e]cclesie archiepiscopus atque Romane sedis legatus iussit et parabolam de[dit mi]hi Tapino notario sacri palatii, ut publicarem seu in actis pu[blicis] redigerem depositiones testium introductorum ex parte communis Placentie super lite seu controversia, que vertebatur sub prefato domno archiepiscopo inter infrascriptum commune Placentie et ex altera parte abbatissam seu monasterium sancte Iulie de Brixia. Quorum testium depositiones sunt hee.

§ Ugo Speronus de Placentia iuratus dixit. Ego scio et vidi portum [1]) abbatisse Sancte Iulie [2]) currere a bucca Trebie supra per multas vices, set infra numquam ipsum currere vidi, quod ego recorder (!); set credo, quod aliquando per plenam currebat; set de iure, ut credo, numquam infra currere debet. Interrogatus, si scit aut vidit abbatissam Sancte Iulie habuisse ab inperatore F. vel eius nuntiis specialiter pro ponte vel pedagio libras viginti vel plus aut minus, respondit se nichil inde scire; set certus est, quod imperator F. mandavit Placentinis consulibus, ut ex censu, quem ei dabant [3]), darent infrascripte abbatisse libras viginti inperiales; et in meo consulatu [4]) credo quod solute fuerunt; et interrogatus, si annue deberent dare ipsas libras viginti, respondit se ad plenum non recordari. Item dixit, quod

[1]) *Der sogenannte* portus Placentinus. [2]) *Richelda.* [3]) *Seit Sommer 1162.* [4]) *Im Jahr 1165.*

Digitized by Google

non interfuit, set audivit sententiam datam esse a quodam Iohanne electo [P]lacentino episcopo[1]), et eam legit, de discordia possessionis portus, que erat inter patrem suum[2]) et suos consortes et ex altera parte abbatissam Sancte Iulie. De qua sententia cum esset dubium, vidi[a]) postea[3]) ipsum Iohannem electum transisse Padum et ibi determinasse, usque ad quem locum volebat portum Cigonem[4]) currere; et fuit ibi parum superius aut parum inferius, ubi pons Padi vivi nunc est, ut credo[b]). Et ibi navem nostram inposuimus, et aliam habebamus in Pado mortuo, et postea fecimus pontem in Pado mortuo; et propter hoc abbatissa querimoniam fecit pape[5]); et ipse papa misit litteras archidiacono Placentino[6]), quia tunc sedes episcopalis vacabat[7]), uti patrem meum et consortes excommunicaret, nisi infra XL dies conspectui apostolici se representarent aut ipsum pontem destruerent. Cumque ivissem ad apostolicum, causam ipsam episcopo Papiensi Petro, qui nunc est, delegavit[8]). Set postea, antequam iudicaret, ad apostolicam sedem apellavi. Qui (!) visis nuntio et allegationibus nostris causam ipsam non diffinivit; set credo, quod misit postea litteras episcopo nostro[9]), ut pro excommunicatis nos haberet, nisi destrueremus pontem aut navem inde auferremus. Postea vero fui Rome cum sociis meis ante papam Anastasium[10]); et indicavit pro ipsa ecclesia abbatissa (!), nos condempnando, ut non haberemus navem ibi, ubi tunc temporis ha[be]bamus, — et scio, quod tunc currebat ibi, ubi nunc est pons Padi vivi, — salvo iure proprieta[ti]s. Interrogatus, si a bucca inferiori Padi mortui supra fuerint condempnati, ne navem [h]aberent, et de ponte Padi mortui, respondit se non recordari. Item interrogatus, si h[u]ic sententie de possessione paruissent, respondit se credere, quod paruerunt. Postea vero ivi cum sociis ad imperatorem F. ultra montes[11]) et conquestus fui de abbatissa, que contra honorem inperii de regalibus timore excommunicationis, in qua stetimus per annum et plus, traxerat nos ad apostolicum; et contra nos de possessione iudicaverat[12]). Imperator vero dedit nuntium suum[13]) nobis; et venit Placentiam[14]). Qui dedit et restituit nobis possessionem ipsius portus usque ad buccam superiorem Padi mortui et, ut credo, usque ad buccam Trebie[15]). Et idem nuntius ivit Brixiam ad abbatissam et ex parte imperatoris ei iniunxit, ut

[a]) vid. *abgekürst für* vidit *oder* vidi. [b]) cred. *abgekürst für* credit *oder* credo.

[1]) *Urteil vom 15. Dezember 1149.* [2]) *Villanus Sperone (vgl. oben S. 64f.).* [3]) *Um 1150.* [4]) *Wohl der* portus Portatorius, *der den Piacentinern gehörte.* [5]) *Eugen III.* [6]) *Tedaldus.* [7]) *Um 1150/51 (s. oben S. 68).* [8]) *Um 1151/53.* [9]) *Iohannes.* [10]) *1153/54.* [11]) *Im Jahr 1156 (s. oben S. 70).* [12]) *Subjekt ist Anastasius IV.* [13]) *Balduin.* [14]) *Subjekt ist Balduin.* [15]) *Am 28. Dezember 1156.*

Digitized by Google

per se vel per instructos procuratores in festo purificationis sancte Marie[1]) irent in curia imperatoris, quam habere debebat, aput Ulmum parata, cum Speronis et consortibus causam portus agere et suas rationes proponere. Que tempore statuto misit Obizonem de Calcaria et Girardum de Porta Sancti Andree cum litteris suis in prefata curia, in quibus continebatur utrosque aut alterum eorum suum esse procuratorem. Causa vero ventilata coram imperatore et principibus sepe et sepius, imperator viva voce me et socios meos a peticione [ab]batisse absolvit et possessionem et proprietatem aque Padi ad portum habendum et curren[dum] ab ea parte et loco, ubi nunc est pons, et supra usque ad Rivum Frigidum, qui est inferius, nobis iudicavit et sententiam et privilegium inde nobis fecit. Interrogatus, si pro sententia ferenda pro se et sociis suis aliquid dedit vel promisit imperatori vel ei assidentibus, respondit: non. Set ante sententiam hec verba protulit: numquam volo, ut pro me male iudicetis; set si pro me sententia lata fuerit, ego volo, quod imperator habeat inde aliquas marcas argenti; set non sum certus de quantitate[2]). Et insuper dixit se habuisse privilegium quoddam quondam Karoli[3]), in quo continebatur, quod dederat aquam Padi cum portu et molendinis et piscationibus et cum utilitate, que in aqua fieri potest, episcopo Paulo Placentino a vuado Sancti Iohannis inferius usque ad Rivum Frigidum; et credo, quod vuadum Sancti Iohannis fuisset eo tempore ibi, ubi nunc est bucca Padi mortui superior; et totum hoc credo, quia episcopus Placentinus adhuc habet omne ius aque in ipso Pado mortuo, unde totus Padus currere solebat. Interrogatus, quid factum sit de privilegio[4]), dixit se credere Aginulfum, qui tunc erat nuntius inperatoris[5]), cano[nici]s maioris ecclesie abstulisse.

§ Albertus Spero iuratus dixit. Ego fui ad Ulmum[6]) in consi[lio et] in camera imperatoris Frederici in presentia multorum hominum, ubi examinata causa, que vertebatur [inter] Ugonem Speronem et socios eius de portu Placentie et portu Portatorio et ex altera parte abbatissam Sancte Iulie Brixie, existente in eadem causa procuratore abbatisse Obizone de Calcaria et Girardo Sancti Andree eiusdem advocato, idem domnus imperator absolvit iamdictum Ugonem et socios eius et dedit eis potestatem aplicare navem et transvehere homines a bucca Trebie usque ad Rivum Frigidum. Interrogatus, quomodo sciret Obizonem esse procuratorem abbatisse, dixit, quod audivit legi ante imperatorem [l]itteras abbatisse, quibus eum suum pro-

[1]) *2. Februar 1157.* [2]) *Vgl. hiersu unten S. 108 Anm. 2.* [3]) *Karl der Dicke.* [4]) *Gemeint ist das Privileg Karls des Dicken vom 9. April 881 (s. oben S. 75 Anm. 4).* [5]) *Im Sommer 1162 (vgl. oben S. 76 und 78).* [6]) *Auf dem Hoftag vom 2. Februar 1157.*

Digitized by Google

curatorem fecerat. Et dixit, quod sententiam illam scribi fecit et suo sigillo [i]nsigniri[1]). Interrogatus, quid factum sit de sententia illa, dixit, quod eandem sententiam idem imperator eis abstulit aput Taurinum[2]). Interrogatus, si aliquo tempore vidit portum abbatisse currere a bucca Trebie inferius, dixit: non, nisi quando plenus Padus fuit et quando cursus servari non poterat, et nisi eo tempore, quando Aginolfus eam in possessione*) quam possessionem imperator eadem die nobis restituit[3]). Dixit tamen, quod ante latam sententiam furtim et [in disc] ordia aliquando cucurrit. Interrogatus, si papa Anastasius sententiam[4]) dederit inter eos et abbatissam, dixit ... Interrogatus, si electus Placentinus Iohannis nomine sententiam tulerit, dixit, quod hoc modo dedit[5]): sicut testes vestri dicunt et testificantur, ita teneatis. Interrogatus, si episcopus Papiensis dedit sententiam, dixit: non; set appellavimus ante sententiam[6]). Interrogatus, si ab aliquo nuntio inperatoris missa fuerit abbatissa in possessionem, dixit: non, nisi ab illo Aginulfo, quod statim retractatum fuit[7]). Interrogatus, si nomine portus dederit imperator eidem abbatisse viginti libras imperiales, dixit, quod semel[8]) dederunt Placentini ex mandato inperatoris viginti libras et, ut credit, propter portum suum, qui inutilis factus erat, set non nomine pontis.

§ Fulcus Strictus iuratus dixit. Ego eram consul iustitie Placentinus et fui Numariam[9]), ubi in presentia multorum precepit mihi et domno Attoni inperator, ut daremus abbatisse Sancti(!) Iulii(!) viginti libras imperiales[10]); set non dixit quare; set credimus, quod dabat pro portu, qui inutilis factus fuerat abbatisse. Et dixit, quod tempore alterius consulatus sui[11]) communem fecit portum suum, id est ... Placent., cum portu abbatisse et faciebat currere supra buccam Trebie. Interrogatus, si inferius ... currere, dixit: non credit. Et dixit, quod in bucca aliquando onerabant navem et inde transibant. Interrogatus ... quando viderit currere portum abbatisse infra buccam Trebie vel scierit, dixit: nescio. Interrogatus, si abbatissa fuerit missa in possessionem a bucca Trebie inferius de portu, dixit, quod audivit, quod fuit missa in possessionem usque ad buccam Padi inferiorem, set nescit. Interrogatus de privilegio et sententia Ugonis[12]), quam dedit inperator, dixit, quod nichil aliud sciebat, nisi quod Ugo dixit

*) *nach* possessione *oder* possessionem *ist ein Wort wie* misit *oder* posuit *ausgelassen.*

[1]) *Subjekt ist der Kaiser.* [2]) *Auf dem Hoftag vom August 1162.* [3]) *Auf eben diesem Turiner Hoftag (s. oben S. 76).* [4]) *Um 1153/54.* [5]) *Am 15. Dezember 1149.* [6]) *Um 1151/53.* [7]) *Zu Turin im August 1162.* [8]) *Gegen Ende des Jahres 1165 (s. oben S. 89 f.)* [9]) *Nymwegen.* [10]) *Ungefähr im November 1165.* [11]) *Im Juli 1157 (vgl. oben S. 72).* [12]) *Privileg vom 2. Februar 1157.*

Digitized by Google

ei, quod dederat inperatori omnia scripta, que habebat[1]); et receperat ducentas libras imperiales[2]). Interrogatus de sententia lata a Iohanne electo Placentino[3]), dixit, quod nescit, qualiter lata fuerit. Interrogatus de facto episcopi Papiensis[4]) et domni pape[5]), dixit, quod aliud non novit, nisi quia credit, quod Ugo et socii eius pro controversia illa excommunicati fuerunt. Interrogatus, qualiter exempti fuerint et quid eis preceptum fuerit, dixit se nescire.

§ Atto Calvus iuratus dicit. Ego et Fulco Strictus tempore, quo eramus consules Placentie[6]), ivimus Nimasi[7]) ad inperatorem F.; et ibi ipse inperator precepit nobis, ut daremus abbatisse Sancte [Iulie] viginti libras imperialis monete de ficto, quod eidem imperatori dare debebamus[8]); et credo, quod erat [mille][a]) quinquaginta libre et duo samiti(!)*). Interrogatus, si credit, quod inperator precepisset eis, ut darent predictas [viginti] libras tantum de illo anno[9]), respondit: credo. Item interrogatus, si idem inperator dixit, ut solverent hanc pecuniam pro portu vel pro ponte, respondit: non. Item interrogatus, quare sepedictus inperator preciperet, ut hoc solve[r]ent abbatisse, respondit: credo, quod pro dampno portus, quem amiserat. Item interrogatus, si abbatissa habuit possessionem de priori ponte, quem imperator fecit[10]), vel de isto[11]), respondit: precise non. Preterea interrogatus, si portus cucurrit ibi, ubi pons est, respondit: non vidi nec scio umquam ibi cucurisse, et ultra triginta annos recordor.

Interfuerunt ibi in civitate Laude in casa episcopi, ubi iamdictus archiepiscopus iussit prefatas testium depositiones publicari, domnus Tetaldus Placentinus episcopus et domnus Vuala Bergamensis episcopus et domnus Albericus Laudensis episcopus et domnus Obertus Modoitie prepositus et Oto de Casalemorani Cremonensis et Girardus de Bornathe Brixiensis et Redulfus de Concesa et Anselmus de Alfiaño et Ariprandus Iudex Me[diolanensis][12]).

[a]) *Das Pergament ist hier am Rand eingerissen; doch sind von dem Wort* mille, *das genau in den Raum passt, noch die zwei Oberlängen der* ll *und der untere Haken des* e *zu erkennen (s. auch oben S. 80 Anm. 8).* *) *so statt* samita *(vgl. die oben S. 81 zitierte Stelle von 1176).*

[1]) *Im August 1162 zu Turin.* [2]) *Vielleicht ist hier der Kaiser Subjekt und handelt es sich alsdann um die Zahlung Ugos an den Kaiser für die im Februar 1157 gefällte Entscheidung (s. oben S. 106 Anm. 2, hierzu S. 75 Anm. 5).* [3]) *Urteil vom 15. Dezember 1149.* [4]) *Um 1151/53.* [5]) *Anastasius 1153/54.* [6]) *1165.* [7]) *Nymwegen.* [8]) *Seit Sommer 1162.* [9]) *1165.* [10]) *Im Herbst 1158 (s. oben S. 82 Anm. 5).* [11]) *D. i. die 1160 hergestellte Brücke, von der im Vorhergehenden wiederholt die Rede ist.* [12]) *Über* Ariprandus (*oder* Heriprandus) Iudex, *der auch unter den Zeugen der folgenden Urkunde auftritt (vgl. unten S. 111), s.* MANARESI, *Gli atti del Comune di Milano im Index S. 615.*

Digitized by Google

(S. N.) Ego Tapinus notarius sacri palatii iussu infrascripti domni archiepiscopi infrascriptas testium depositiones ad memoriam retenendam et, ut fidem publici instrumenti habeant, in actis publicis redegi.

II

Im Auftrag des päpstlichen Legaten Galdinus verkündet Bischof Milo von Turin das Urteil: nach Rekapitulierung der Rechtsgründe beider Parteien bestimmt er unter Bezugnahme auf eine Entscheidung Kaiser Friedrichs, dass die Kommune Piacenza der Äbtissin Richelda, abgesehen von einer einmaligen Entschädigung von 100 Pfund, jährlich 20 Pfund alte Mailänder Münze aus den Einnahmen der Pobrücke oder des Pohafens zu zahlen oder den Besitz des Hafens dem Kloster zu überlassen habe.

Mailand, 21. Mai (?) 1174.

Orig. Brescia Bibl. Queriniana, Cod. dipl. n. 133. Ed.: Odorici, Storie Bresciane 6, 26 ff.

(S. N.) In nomine domini, die martis, duodecimo idus (!) [a] [1]) iunii. Coram domno Galdino sancte Mediolanensis ecclesie archiepiscopo, apostolice sedis legato, qui a domno papa Alexandro ad hanc causam specialiter fuerat delegatus, inter domnam Richeldam abbatissam Sancte Iulie Brixiensis per procuratorem suum Girardum de Bornate et ex altera parte consules Placentinos atque commune Placentie per suum procuratorem Arnaldum de Arcello tunc ipsius civitatis consulem super ponte et portu atque pedagio eiusdem pontis vel portus, qui est super Padum non longe ab ipsa civitate Placentie, huiusmodi agitabatur controversia. Postulabat siquidem ipsa abbatissa iamdictam pontem et portum atque pedagium cum perceptis inde fructibus sibi restitui, asserens pontem et portum ac pedagium ad se pertinere. Ad quod probandum inducebat quedam privilegia imperatorum, quibus continebatur portum ipsum ad monasterium sancte Iulie pertinere. Proponebat etiam inter se et Ugonem Speronem et consortes eius, nobiles viros Placentie, qui de ipso portu eam vexabant, a Iohanne Placentino electo super possessione sententiam pro se latam fuisse [2]). Insuper proponebat a domno papa Anastasio super possessione iudicatum fuisse [3]): portum abbatisse Sancte Iulie a bucca inferiori Padi mortui in sursum debere currere. Per quosdam etiam testes probavit portum suum ibi, ubi

[a]) id. *wohl verschrieben statt* kl.

[1]) *Gemeint ist wohl (vgl. N. a) der 21. Mai, der im Jahr 1174 ein Dienstag war.* [2]) *Am 15. Dezember 1149.* [3]) *Um 1153/54.*

Digitized by Google

modo pons est, currere consuevisse. Postremo allegabat imperatorem Fredericum, in cuius manus prefatus Ugo et consortes eius omne ius, quod in portu habebant, resignaverant [1]), constituisse, ut monasterium sancte Iulie de redditu pontis ac portus, si pons ibi non esset et portum habere vellet, viginti libras Mediolanensis veteris monete in festivitate sancti Martini annuatim haberet; quod si prescriptas XX libras idem imperator persolvere nollet, liceret ipsi abbatisse portum ibi habere et omne emolumentum exinde percipere, quod ex autentico scripto eiusdem imperatoris [2]) satis liquide apparebat. Probavit etiam per quosdam testes se per Oldericum nuntium imperatoris Frederici in possessione portus ibi, ubi pons est, quondam missam fuisse [3]). E converso autem prefati consules Placentini, licet confiterentur portum, qui dicitur Placentinus, ad prefatum monasterium pertinere, inficiabantur tamen portum eius ibi, ubi pons est, currere debere, allegantes sententias inter abbatissam et Ugonem Speronem atque consortes eius ab electo Placentino [4]) et papa Anastasio [5]) super possessione tantum latas sibi nocere non debere utpote inter alios latas. Dicebant etiam, quod, quamvis quidam testes dixissent abbatisse portum aliquando ibi currisse, ubi pons est, sufficienter tamen non esse probatum portum ibi debere currere. Addebant etiam iamdictum Ugonem Speronem et consortes eius contra prenominatam abbatissam per sententiam imperatoris Frederici [6]) optinuise, quod utriusque partis testes dixerunt. Preterea allegabant eundem imperatorem Fr., licet se obligare voluerit ad persolvendas annuatim viginti libras eidem abbatisse, nullum tamen ius propter hoc ei in ponte dedisse. Insuper dicebant tam pontem quam alia regalia se ab imperatore conduxisse [7]). His igitur et aliis visis ac diligenter inquisitis, inspecto etiam autentico scripto imperatoris Frederici [8]), domnus Milo Taurinensis episcopus et Mediolanensis archipresbiter de mandato domni archiepiscopi et conscilio fratrum ac sapientum suorum huiusmodi protulit sententiam: Arnaldum de Arcello consulem communis Placentie vice ipsius communis et ipsum commune Placentie in persolvendis monasterio sancte Iulie Brixiensi annuatim viginti libris Mediolanensis veteris monete in festo sancti Martini ex redditu pontis Padi, quamdiu ipsum tenuerint, vel ex redditu portus, si ibi portum habuerint, aut, ut monasterium sancte Iulie Brixiense a bucca inferiori Padi mortui in sursum portum libere habere permittant et nullo

[1]) *Im Sommer 1162.* [2]) *Dieses Privileg Friedrichs I. ist zwischen 1162 und 1165 und zwar wahrscheinlich in den August 1162 (s. oben S. 78f.) zu verlegen.* [3]) *Um 1159/62 (vgl. oben S. 74f.).* [4]) *Am 15. Dezember 1149.* [5]) *Um 1153/54.* [6]) *Urteil vom 2. Februar 1157.* [7]) *So im Sommer 1162.* [8]) *Das oben Anm. 2 erwähnte Privileg.*

Digitized by Google

modo inpediant, quin ipsum monasterium portum totum teneat et omnem utilitatem inde percipiat, condempnamus. Insuper ut pro preteritis annis[1]), quibus ipsum tenuerunt pontem, centum libras veteris monete Mediolanensis usque ad quattuor menses abbatisse eiusdem monasterii persolvant, similiter condempnamus.

Actum in civitate Mediolani in palatio domni archiepiscopi, anno dominice incarnationis millesimo centeximo septuagesimo quarto, ipso die, indictione septima.

Interfuerunt Heriprandus Iudex, Rogerius de Mamai, Girardus de Bornate, Otto de Casalimorano, Andriottus Cagapistus, Ubertus Camponus, Petrus de Pontirolo, Laurentius de Concorezo atque Caponus de Placentia et alii plures.

(S. N.) Ego Rolandus ex mandato domni Galdini sancte Mediolanensis ecclesie venerabilis archiepiscopi et apostolice sedis legati vice eius subscripsi.

Ego Rogerius ex mandato domni Milonis Taurinensis episcopi et Mediolanensis archipresbiteri vice eius subscripsi.

Ego Rogerius ex mandato Ugonis Mediolanensis ecclesie diaconi subscripsi.

Ego Ardericus Mediolanensis ecclesie diaconus interfui et subscripsi.

(S. N.) Ego Algisius cimiliarca et cancelarius interfui et subscripsi.

(S. N.) Ego Albericus subdiaconus subscripsi.

(S. N.) Ego Petracius iudex, qui dicor de Sancto Calocero, ac publicus notarius interfui et scripsi.

[1]) *Von 1160 bis 1173, wohl mit Ausnahme des Jahres 1165, in welchem die Abgabe an das Kloster gezahlt war.*

Digitized by Google

NACHTRAG

ZU DEM AUFSATZ: „PIACENZAS BEZIEHUNGEN ZU BARBAROSSA".

Zu oben S. 95 Anm. 6 beachte man noch die Schwurformel der Piacentiner Konsuln, die Boselli (Storie Piacentine 1, 321) und Vignati (Lega Lombarda S. 184) veröffentlicht haben und die nach Giesebrecht (6, 478) auf Ende Dezember 1167 zu datieren ist: dort ist von Schädigung *illorum, qui Placentiam exierunt et ex parte imperatoris sunt*, die Rede. Wir erfahren hier also, was bedeutsam ist, von einer kaiserfreundlichen Partei, die aus Piacenza vertrieben wurde; und dies waren augenscheinlich die *milites*, die gerade 1167 nach der 'Chronica rectorum' (Muratori 16, 613) *dissipaverunt Placentiam*. Zu dieser Partei gehörte vermutlich auch der kaiserliche Hofrichter Ugo Sperone, der sich dann freilich mit seinen Mitbürgern bald wieder vertragen haben muss, da er 1171 erneut zum Konsul gewählt wurde (vgl. oben S. 65). Jedenfalls war in Piacenza, wie sich als sicher ergibt, die kaiserliche Partei sogar noch 1167 so mächtig, dass es damals zu schweren Kämpfen gekommen ist. Die Existenz einer solchen Partei fügt sich in unsere Betrachtung der Pohafenpolitik vortrefflich ein; denn sie zeugt ja ebenfalls davon, dass bis 1167 die Piacentiner nicht durchweg dem Kaiser so feindlich gegenüberstanden, wie man dies bisher wohl anzunehmen pflegte. Erst mit und nach 1167 erfolgte ein Umschwung in der Politik der Piacentiner, die nun alsbald gegen den Kaiser einträchtig zusammenhielten.

F. Güterbock.

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4. 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 112–123
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben
von
Fedor Schneider
ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von
Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden **14 Mark**

Digitized by Google

Digitized by Google

EINE QUELLE FÜR MANFREDS ORIENTPOLITIK

VON

FEDOR SCHNEIDER †.

Neuerdings liest man übertriebene Urteile von Manfreds Machtstellung zur See und seiner Orientpolitik, Urteile, die grossenteils auf Angaben einer von UGHELLI gedruckten und in den *Regesta Imperii* arglos als echt verwerteten *„Translatio s. Thomae apostoli"* nach Ortona[1]) beruhen. Mit berechtigter Zurückhaltung hat sich freilich HAMPE ausgesprochen, der feststellte, Manfred habe lediglich die Mittelmeerpolitik seiner normannischen Ahnen aufgenommen und verwandtschaftliche Bande mit dem Despoten von Epirus angeknüpft[2]).

Willy COHN, der Historiker der sizilischen Flotte, berichtet[3]) nach der *Translatio* die Landung von Manfreds Geschwader unter dem Admiral Philipp Chinardus[4]) im Jahre 1258 in Edessa und sieht den Grund zu diesem Eingreifen in Manfreds Interesse an der Mitgift seiner epirotischen Gemahlin, Valona und Berat. Aber er widerspricht sich, wenn er gleich darauf die „Tatsache bestehen" lässt, dass „Manfred gewillt war, im Kampf um die Seegeltung auf dem östlichen Teil des Mittelmeers auch energisch seiner Flotte Geltung zu schaffen und seine Flagge zu zeigen"[5]). Er bringt mit seiner Auffassung sogar den Umstand in Verbindung, dass der Admiral Philipp Chinardus ein

[1]) F. UGHELLI, Italia sacra ²VI col. 774—776; vgl. BFW. 4669ᵃ. [2]) K. HAMPE, Urban IV. und Manfred 1261—1264 (1905) S. 12f. Ähnlich urteilt E. JORDAN, *Les origines de la domination angevine en Italie* (1909) p. 381. [3]) Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Konrads IV. und Manfreds (1920) S. 22—24. [4]) Die *Translatio* hat die Namensform *Lenardus*. Über ihn vgl. COHN, Flotte usw. S. 70—74. [5]) Wörtlich wiederholt in dem späteren Buch von COHN, Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien (1925) S. 259. Dass der Autor im übrigen die Einzelkritik der Quelle gefördert hat, wenn er auch ihren wahren Charakter verkannte, soll nicht bestritten werden.

Digitized by Google

Zypriot war. Paul HERRE[1]) geht unter Berufung auf diese Ausführungen von COHN in seinen Folgerungen noch weiter, wenn er annimmt, Manfred habe durch diese Unternehmung gegen Edessa „den bedrohten christlichen Staaten Luft zu machen" gesucht. Da unter den bedrohten christlichen Staaten nur die Kreuzfahrerstaaten gemeint sein können, ist es bei HERRE noch wahrscheinlicher als bei COHN, dass er Edessa in Osroëne im Auge hat.

Es wird nötig sein, zunächst die quellenkritische Grundlage für die Annahme einer Orientpolitik Manfreds nachzuprüfen. Alles, was sich auf seine epirotischen Interessen und das genugsam bekannte Eingreifen seiner Hilfstruppen in die mazedonischen Kämpfe des Jahres 1259 bezieht, mag zunächst übergangen werden. Für eine wirkliche Orientpolitik, eine Aktion seiner Flotte im Mittelmeer, kann nur deren Fahrt nach Edessa im Jahre 1258 als Beweis angeführt werden, und die ist nur durch die *„Translatio s. Thomae"* überliefert. Aber ein Blick in diese Quelle zeigt, dass da etwas nicht stimmt. Zunächst die Lage von Edessa. Keiner der beiden genannten Forscher sagt ausdrücklich, dass er an die bekannte Stadt jenseits des oberen Euphrat, in der antiken Landschaft Osroëne, denkt; nach ihren Ausführungen bleibt aber keine andere Möglichkeit. Edessa nun war fast ein halbes Jahrhundert lang Hauptstadt eines bekannten Kreuzfahrerstaates, an den HERRE wohl denkt, wenn er davon spricht, Manfreds Flotte habe „den bedrohten christlichen Staaten Luft machen" wollen. Aber diese unhaltbare, zu weit vorgeschobene Stellung war längst (1144) verloren gegangen[2]). Überdies ist, was bisher noch nicht geschehen ist, die geographische Lage zu berücksichtigen. Man kann dorthin nicht mit Seeschiffen fahren, die Stadt liegt in der Luftlinie etwa 300 km von der Küste entfernt. An einer

[1]) Weltgeschichte am Mittelmeer (1930) S. 188 u. Anm. auf S. 441 mit Verweis auf COHN (mit irrigem Erscheinungsjahr 1922). Wenn er weiter zu 1259 berichtet, dass Manfred „sich auch an den Kämpfen in Makedonien beteiligte", will er wohl nicht sagen, dass Manfred persönlich dort war, was ja ein Irrtum wäre. Manfred hat mindestens seit dem Tode des Kaisers Süditalien nicht verlassen. Freilich lässt ihn im 14. Jahrhundert auch der Byzantiner Nikephoros Gregoras in der Schlacht bei Pelagonia mitkämpfen. [2]) 1144 von Imâd-ed-Dîn Zenki erobert, 1146/47 nach einer Empörung von Nûr-ed-Dîn völlig zerstört.

Digitized by Google

Levantepolitik Manfreds beginnt man zu zweifeln und nimmt die Kritik der seit den *Regesta Imperii* als echt behandelten *Translatio* auf.

Auf Manfreds Befehl, heisst es, sei eine Flotte von 100 Galeeren[1]) unter dem Befehl des Admirals Philipp Lenardus (Chinardus) *ad partes Romaniae*[2]) gefahren und *ad provinciam Macedoniae* gelangt. Was ist *Macedonia*? Die römische Provinz *Macedonia* erstreckte sich seit ihrer Begründung bis zur Westküste der Balkanhalbinsel und umfasste Durazzo und Valona. Bei der diokletianischen Verwaltungsreform wurden Thessalien und *Epirus nova* (eben die Westküste) davon abgetrennt. Seitdem lebt das römische Mazedonien im erweiterten Umfang als geographischer Begriff fort: als politischer Bezirk ist das diokletianische, kleinere Mazedonien um 386 nochmals in *Macedonia* I und II geteilt worden[3]), deren Name im byzantinischen Thema fortlebt[4]). Freilich lag dieses, wie mich mein Freund Ernst Stein in Berlin brieflich belehrt, seinem ganzen Umfang nach ausserhalb Mazedoniens, nämlich in Thrazien: ein lucus a non lucendo. Aber das braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Für Manfreds Zeit ist Mazedonien, wenn es die albanische Küste einbegreifen soll, nur geographischer Begriff. Politisch gehörte dieser damals zum Despotat von Epirus.

Nun werden wir aber bedenklich, wenn die *Translatio* fortfährt, auf die Nachricht vom Erscheinen der Flotte seien die Einwohner von Edessa aus der Stadt geflüchtet. Edessa an der Küste von Mazedonien? Dort gab es keine Stadt des Namens; wohl aber im Binnenland, dem eigentlichen, echten Mazedonien: Aegae, wo die alten makedonischen Könige residiert hatten und begraben lagen, das heutige Vodena, hatte seit der Römerzeit den Namen seiner Vorstadt Edessa (Edissa) angenommen[5]). Wir werden sehen, dass dieses Edessa tat-

[1]) An der übertriebenen Zahl hat bereits Cohn, Flotte S. 23f. berechtigte Kritik geübt. [2]) Romania ist damals für den Lateiner das byzantinische Reich allgemein. [3]) Marquardt, Röm. Staatsverw. I² 316—321; Mommsen, Verzeichnis der röm. Provinzen, Ges. Schr. V 580. [4]) H. Gelzer, Die Entstehung der byzantinischen Themenverfassung (1899) S. 65, 82, 130. Vgl. die Karten bei E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches I (1928). [5]) Vgl. K. Miller, *Itineraria Romana* (1916) Sp. 520; Hirschfeld, Aigai (3) in: Pauly-Wissowa, RE. I (1894) Sp. 944.

Digitized by Google

sächlich im Gesichtskreis von Manfreds Apuliern lag. Davon hat der Verfasser der *Translatio* etwas läuten hören; aber nur von ferne. Man hat ihm im Zusammenhang mit den Kämpfen von Manfreds Truppen im Epirus den Ortsnamen Edessa genannt: er hat ihn auf die osroënische Stadt bezogen. Denn er wusste natürlich aus der kirchlichen Literatur, dass die Gebeine des Apostels Thomas nach allgemeiner Annahme in diesem Edessa ruhen sollen. Von Indien, wo Thomas nach der Tradition der alten Kirche den Märtyrertod erlitten hatte, waren sie dorthin übertragen worden. Rufinus verkündet um 400, Venantius Fortunatus um 600 den Ruhm der Stadt, die ein so kostbares Apostelgrab barg; eine anmutige Schilderung des Thomasfestes im osroënischen Edessa gibt Gregor von Tours, der die Übertragung des Apostels aus Indien nach Edessa den alten Thomasakten entnimmt[1]). In Edessa-Vodena ruhte der Apostel Thomas nicht und konnte folglich auch nicht von da nach Ortona übertragen werden; die Reliquie, die in Ortona verehrt wurde, ist auch dadurch nicht echter, dass sie ein späterer Papst beglaubigt hat.

[1]) Die griechischen und lateinischen Thomasakten hat BONNET in LIPSIUS et BONNET, *Acta apost. apocr.* II 2 (1903) herausgegeben. Vgl. O. BARDENHEWER, Geschichte d. altkirchl. Literatur I² (1913) 579—594. Die ursprünglich gnostische Legende ist wohl syrisch und in Edessa verfasst. Während die älteste Überlieferung den Thomas in Parthien wirken liess und seine Grabstätte in Edessa kannte, kommt seit dem 4. Jahrhundert die Legende von seinem Martyrium in Indien (wohl aus den gnostischen Akten) und seiner Translation nach Edessa auf. Im Frankenreich entstand um 550 die *Passio s. Th.*, dann die höchstwahrscheinlich von Gregor von Tours verfassten *Miracula b. Th. apost.*, beide bei BONNET, *Suppl. codicis apocr.* I (1883); dort p. 159 über die Translation nach Edessa (BARDENHEWER S. 584). Die Beziehungen Gregors von Tours zu Syrern sind ja bekannt. Vgl. noch Rufinus, *Hist. eccl.* II 5, MIGNE Pl. XXI col. 513: *Edissa namque Mesopotamiae urbs fidelium populorum est Thomae apostoli reliquiis decorata*; Venantius Fortunatus, *Carm.* VIII 3 v. 146, Auct. Ant. IV 185: *producens Thomam munus Edessa pium.* Gregor von Tours, *Liber in gloriam martyrum* c. 31, SS. rer. Merov. I 507: *Thomas apostolus secundum historiam passionis eius in Indiam passus declaratur. Cuius beatum corpus post multum tempus adsumptum in civitatem, quam Syri Aedissam vocant, translatum est ibique sepultum*; vgl. c. 32 über das dortige Fest seiner Translation. UGHELLI hat schon zu seinem Druck der Translation nach Ortona das Wesentliche angemerkt. Vgl. SIEFFERT in: HERZOG-HAUCK: PRE.³ XIX 702—704. FELTEN in: WETZER u. WELTE, KL.² XI Sp. 1621—1625.

Digitized by Google

Nunmehr ist die *Translatio* gerichtet. *Pia fraus*, aus lokalpolitischem Eifer begangen. Anlass: Verwechslung des mazedonischen Edessa mit dem osroënischen. Sie ist erdichtet, sogar verhältnismässig nicht einmal schlecht. Schriften dieser Gattung pflegen stark mit dem Wunder zu operieren: so auch die unsere. Spannend wie in einer guten Novelle wird erzählt[1]), auf wie wunderbare Weise der Apostelleib aufgefunden und nach Ortona überführt worden sei.

In der Hauptkirche der verlassenen Stadt findet die Flottenbesatzung nur einen Eremiten. Ein gewisser Leo aus Ortona befragt ihn durch Vermittlung eines Dolmetschers der griechischen Sprache, ob in der Kirche Heiligenleiber ruhten; der Einsiedler weist mit dem Finger auf ein Marmorgrab, auf dem das Brustbild und (in griechischen Buchstaben) der Name des Thomas zu sehen ist. Aus einer Öffnung des Grabmals winkt eine Hand die Apulier heran, doch nur Leo wagt sich vor. Er greift in die Öffnung, nimmt die Reliquie heraus, zeigt sie dem Eremiten und legt sie in den Sarkophag zurück. Dann holt er einen Gefährten namens Roger, beide öffnen das Grab und bringen die Reliquie auf das Schiff der Stadt Ortona[2]). Das geschieht am 10. August. Dann gelingt es dem Leo mit mehreren Gefährten durch ein Wunder, das Grabmal, das über 1000 Pfund wiegt, mühelos auf das Schiff zu bringen. Die zahlreichen Sarazenen, deren Nähe dem Apostel unerwünscht ist, weichen auf Befehl des Admirals vom Schiff. Tags darauf ordnet dieser die Heimfahrt der Flotte an. Ein

[1]) Ich sehe von einem Abdruck des vielfach verderbten Textes ab, da ich keine bessere Überlieferung habe. Eine Abschrift steht laut freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. G. LAEHR im Ughelli-Nachlass, Vat. Barber. Lat. 3207 fol. 177, 178, 175. Bei Zerstörung von Ortona durch die Türken am 1. August 1566 ist der Dom nicht vollständig verbrannt, wie die erhaltenen gotischen Bauteile beweisen. UGHELLI hat ja die *Translatio* noch weit später benutzt; col. 774: *De hac vero Ortonae translatione hoc habent Ortonenses monumentum, quod ad nos delatum ab originali hic exscribere visum est.* [2]) Das Schiff wird als *galea Ortonae* (so Barber. Lat. 3207 fol. 178; im Druck fälschlich *Ortina*) bezeichnet. Da nach Helene ARNDT, Studien zur inneren Regierungsgeschichte Manfreds (1911) S. 122 Anm. 54 (vgl. COHN, Flotte Konrads IV. u. Manfreds S. 118) die einzelnen Seestädte unter Umständen nach alter Gewohnheit, die noch unter den Anjous fortbestand, fertig ausgerüstete und bemannte Schiffe zur Staatsflotte beigesteuert haben, mag diese Galeere von der Seestadt Ortona gestellt worden sein.

Digitized by Google

Seesturm, der die andern Galeeren gefährdet, verschont das Schiff von Ortona; der heilige Thomas wirkt dort weitere Wunder, so ein geheimnisvolles Leuchten vom Mastbaum[1]). Am 6. September gelangt die Galeere, die den Apostel fährt, mit zwei andern nach Ortona.

Anschauliche, nicht ohne Phantasie ausgemalte Szenen. Die Kirche der heiligen Jungfrau, in der Thomas im Altar beigesetzt wird, ist die Kathedrale von Ortona, als Marienkirche inschriftlich 1127 bei der Weihe nach einer Restauration bezeugt; ihr ursprüngliches Patrozinium dürfte sie erst infolge der angeblichen *Translatio* mit dem Apostel vertauscht haben. Und erst Papst Bonifaz IX. hat die Reliquie für authentisch erklärt und für den Tag der Translation, den 6. September, einen Ablass bewilligt[2]). Die *pia fraus* hatte ihren Zweck erreicht.

Ist so die Erzählung von der Überführung des edessenischen Apostels nach Ortona ein Blendwerk, so bleibt doch noch genug an zeitgenössischen Anspielungen, deren Wert von dem Zeitpunkt der Fälschung abhängt. Die Datierung am Anfang beweist, dass ein Zeitgenosse bald nach 1258 schrieb: „zur Zeit Manfreds, des Fürsten von Tarent, im ersten Jahr seiner Königsherrschaft“[3]). Nur ein Gleichzeitiger wusste so genau, dass der Fürst von Tarent sich gerade 1258 zu Palermo hatte krönen lassen. Auf die Ungenauigkeit, dass am 17. Juni schon das erste Jahr von Manfreds Königtum gerechnet wird, darf man kein allzu grosses Gewicht legen. Freilich war Manfred erst am 10. August gekrönt worden; aber das Schwanken des Autors zeigt sich darin, dass er Manfred zweimal als Fürsten von Tarent bezeichnet und in einem Atem nach seinem ersten Königsjahr datiert. Das Schwanken ist erklärlich: als die Flotte abfuhr, war Manfred

[1]) Die Stelle ist verderbt; es muss heissen: *et quod tutius fuit eis, in summitate arboris galeae nec non vasellis* (*vassallis* im Druck, *vassellis* in der Hs. f. 178ᵛ) *eius divinum lumen apparuit.* Die *vasella*, kleine Schiffe (vgl. Cohn, Flotte Konrads IV. und Manfreds S. 134 Anm. 1: *Pro naulo diversorum vasellorum;* vgl. auch franz. *vaisseaux*, ital. *vascelli*) sind hier vielleicht (?) die Boote. [2]) Inschrift bei Ughelli l. c. col. 773. — Bulle Sixtus' IV., 5. Juli 1479, ed. Ughelli l. c. col. 776, der den Ablass auf den ersten Sonntag im Mai verlegt. [3]) *Tempore Manfredi principis Tarentini, a. 1 regni sui, sub anno Christi 1258, 17. mensis iunii, iubente ipso principe Manfredo.*

Digitized by Google

noch Prinz von Tarent; als sie heimkehrte, trug er bereits die Königskrone. Auch stimmt für 1258 die Angabe der *Translatio*, dass der Laurentiustag, der 10. August, ein Sonnabend und der 6. September ein Freitag war[1]). Das ist wichtig, da man zunächst daran denkt, das zu 1258 berichtete Unternehmen in das Folgejahr 1259 zu versetzen, in dem Manfreds Truppen wirklich in die Balkanhändel eingegriffen haben.

Davon kann nun 1258 nicht die Rede sein, wenn auch Manfred schon im Februar dieses Jahres das Heiratsgut seiner Braut Helena (Durazzo, Valona und Berat) in Besitz hatte[2]). Philippus Chinardus war dort sein Generalkapitän[3]). Die Angaben unserer *Translatio* werden sich also auf irgendeine Flottenfahrt des Jahres 1258 nach Manfreds neuem epirotischen Besitz beziehen, an die die Mystifikation einer Übertragung der Thomasreliquie angeknüpft wurde. Erfindung ist die Entdeckung und Überführung des Apostels, Tatsache dagegen irgendeine Fahrt nach Epirus im Jahre 1258, die der Autor den Aufzeichnungen eines Teilnehmers entnahm und für seine Erfindung benutzte.

Es liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, dass die Erzählung, die ihr Truggebilde in einen so echten Mantel hüllt, bald nach dem angeblichen Ereignis niedergeschrieben worden ist. Das Machwerk ist

[1]) Man kann auch noch auf die richtige Angabe des Namens von Manfreds Admiral hinweisen, die bei einem Späteren auffallen würde. Auf die verderbte Form *Lenardus* (s. oben S. 112 Anm. 4) ist, da wir das Original nicht haben, kaum Gewicht zu legen. Dass die 100 Galeeren, wie bemerkt, Übertreibung sind, spricht nicht gegen einen Zeitgenossen. [2]) C. HOPF, Griechische Geschichte im Mittelalter und in der Neuzeit, bei ERSCH und GRUBER, Allg. Encyklopädie, I. Sektion Bd. 85 (1867) 282. Die Urkunde vom Februar 1258, die nach dem Fürsten von Tarent und zwar nach dem achten Jahre der Regentschaft Siziliens, dem vierten des Bajulats für König Konrad II. (d. i. Konradin), dem ersten der Herrschaft über Durazzo, Berat und Valona datiert ist, gibt Helene ARNDT S. 189 n. 6 im Regest nach PAPPADOPOULOS (mit irrigen Folgerungen über den Zeitpunkt von Manfreds Eheschliessung, vgl. S. 166 f.); das Dokument ist bereits von MIKLOSICH und MÜLLER III 239 gedruckt. [3]) C. HOPF a. a. O. folgt teilweise dem unechten Anonymus Tranensis. Vgl. auch COHN, Flotte Konrads IV. u. Manfreds S. 95 ff., wo freilich die „Expedition nach Edessa" zu streichen ist; S. 98: Chinardus Manfreds Generalkapitän in Corfu und Epirus; Helene ARNDT S. 77.

Digitized by Google

also doch nicht ganz wertlos als Zeugnis für Manfreds Verbindungen mit der albanesischen Küste, aber auch für die Seegeschichte. Die zahlreichen Sarazenen auf Manfreds Flotte sind z. B. ein neuer Zug[1]).

Im übrigen haben wir kein Zeugnis für ein kriegerisches Unternehmen Manfreds in Albanien im Jahre 1258; es wird sich um eine friedliche Fahrt von Apulien nach den neuen Besitzungen an den gegenüberliegenden Gestaden handeln. Wie kommt nun der Ort Edessa mit den erzählten Ereignissen in Verbindung? Der Verfasser ist höchstwahrscheinlich durch diesen Namen, den er hörte und mit der Thomasstadt in Osroëne verwechselte, zu seiner Erfindung angeregt worden. Es fragt sich, wann er von Edessa-Vodena gehört hat. Die Stadt hat schon 1253 in den Kämpfen zwischen Kaiser Vatatzes und dem Despoten Michael II. von Epirus eine Rolle gespielt. Gegen Februar 1257 hat sich der Despot gegen Kaiser Theodor II., den Nachfolger des Vatatzes, empört und die Schlacht bei Vodena verloren. Um diese Zeit ist die Verlobung Manfreds mit der Tochter des Despoten, Helena, anzusetzen[2]). Das Hochzeitsgut, Durazzo, Valona und Berat, d. h. die albanische Küste, kam sofort in seine Verwaltung. Als Michael, der Despot, mit Michael VIII. Palaiologos, dem Kaiser von Nicäa, in Krieg gerät, unterstützt ihn Manfred mit 400 deutschen Rittern. Etwa im Oktober 1259 sind diese in der Niederlage, die der Despot bei Pelagonia erlitt, fast aufgerieben worden. Manfred hat dann im Dezember neue Hilfstruppen aus Apulien gesandt; 1260 siegte der Despot in der Schlacht bei Trikoryphon; aber Manfred hat mit dem Griechenkaiser, der 1261 Konstantinopel wiedererobert hatte, bald Waffenstillstand geschlossen, während der Despot seinen Widerstand noch bis 1265 fortsetzte[3]).

[1]) Cohn, Flotte Konrads IV. und Manfreds S. 113 f. erwähnt sie nicht unter der Flottenmannschaft. [2]) Die Urkunde von 1258 Februar (s. oben S. 118 Anm. 2). datiert nach dem ersten Jahr der Herrschaft Manfreds über Valona, Berat und Durazzo. Das hat Helene Arndt zuerst gesehen. Danach sind Hopf und die Älteren zu korrigieren. Die Ehe erfolgte freilich später, als Helene Arndt meint. Mir scheint, wir müssen an den Feststellungen von BFW. 4732 festhalten, wonach die Hochzeit erst im Sommer 1261 stattfand. BFW. 4701 und 4734 (beide aus dem Anonymus Tranensis) sind zu streichen. [3]) C. Hopf S. 281—285. Grund für Manfreds Friedensschluss war, dass es ihm gelang, seine Schwester Anna Lancia,

Digitized by Google

Bei diesen Kämpfen ging es beständig auch um Edessa-Vodena[1]). Sie sind der historische Hintergrund der legendarischen Überführung des Apostels Thomas aus dieser Stadt nach dem apulischen Hafen. Ob Apulier im Dienste Manfreds schon vor dem Herbst 1259 im Heere des Despoten kämpften und bis Vodena vordrangen, ist ganz unsicher; man möchte denken, dass der Ortonese den Namen Edessa erst von den Teilnehmern des Feldzugs 1259/60 erfuhr. Die Kaiser von Nicäa stritten sich damals unaufhörlich mit dem Despoten von Epirus um den Besitz des ganzen Mazedonien im Umfang der alten römischen Provinz. Die militärische Operationslinie ist also die *via Egnatia*, eine der wichtigsten Kunststrassen, die die römische Republik geschaffen hat. Manfred besass ihren Ausgangspunkt, Durazzo und Valona. Der Despot wollte bis nach Saloniki vordringen, der Kaiser den Despotat unterwerfen.

Die *via Egnatia*[2]) lief von Durazzo oder Valona, das ganze römische Mazedonien durchziehend, nach Saloniki und wurde in der Kaiserzeit bis Konstantinopel verlängert. Die normale Verbindung der Hauptstädte des Westens und Ostens: wer den Landweg wählte, reiste von Rom auf der *via Appia* nach Brindisi, fuhr nach Durazzo über und betrat die *via Egnatia*. Auch im Mittelalter blieb diese,

die Witwe des Kaisers Vatatzes, die sich in der Gewalt Michaels VIII. befand, gegen den Grossdomestikus Alexius Strategopulos, den der Despot gefangen genommen und in Manfreds Gewahrsam übergeben hatte, auszutauschen. Über die Absichten des Kaisers Michael auf Anna s. Pachymeres III 10. Vgl. noch H. Gelzer, Abriss d. byz. Kaisergeschichte, bei K. Krumbacher, Gesch. d. byz. Literatur (2. Aufl. 1897) S. 1048f. und G. Hertzberg, Gesch. d. Byzantiner u. des osmanischen Reiches (1883) S. 415—427. Nach Pachymeres I 30 schickte Manfred gar 3000 deutsche Ritter, was ganz übertrieben ist. Georgios Akropolites, der Zeitgenosse, hat die mögliche Zahl 400.

[1]) 1253 vom Despoten gegen Kaiser Vatatzes genommen; 1257 Sieg des Michael Palaiologos über ein epirotisches Heer daselbst; 1259 (Sommer) vom nikänischen General Alexios Strategopulos genommen, ehe der Despot von Manfred Hilfstruppen erhält; 1260 vor der Schlacht bei Trikoryphon wieder im Besitz der Nikäner. Hopf a. a. O. [2]) Theophilus L. F. Tafel, *De via Romanorum militari Egnatia* (Tubingiae 1842); Oberhummer, *Egnatia*, in Pauly-Wissowa, RE. V (1905) Sp. 1988—1993. Vgl. J. Jung, Geographie von Italien u. d. Orbis Romanus (1897) S. 138 mit Literatur; Miller, *Itineraria Romana* Sp. 516—540; Kiepert, *Formae orbis Latini* tab. 17.

Digitized by Google

wenn auch zeitweise von den Bulgaren unterbrochen, der Hauptweg der Lateiner nach Konstantinopel. Neben der *Egnatia* war 1259 wie bei den älteren Unternehmungen der Normannen auch eine Seitenstrasse von Monastir südlich nach Kesrîje[1]) von militärischer Bedeutung.

Beim Beginn des Feldzugs von 1259 steht der Despot in Kastoria (Kesrîje); die kaiserlichen Truppen, die auf der *Egnatia* nach Westen rücken, nehmen Vodena und gehen gegen Kastoria vor. Das Heer des Despoten flieht, die kaiserliche Armee nimmt, auf der *Egnatia* vorgehend, Pelagonia (Monastir) und Achrida[2]). Nun treffen Manfreds Reiter und das Heer Wilhelms von Villehardouin, des Fürsten von Achaia, ein. Über Achrida rücken sie nach Pelagonia (Monastir). Diese Stadt, die wie die benachbarte Sumpfebene der obersten Crna den Namen der alten mazedonischen Provinz Pelagonia trägt[3]), ist der Ort der Schlacht, der in der Literatur über Manfred meist irrig als Schlacht bei Achrida oder Kastoria bezeichnet wird[4]). Ob man in Ortona von einer Stadt Edessa damals durch die Reste der deutschen Reiter hörte oder erst einige Monate später durch die neuen apulischen Hilfstruppen, die bei Trikoryphon fochten, können wir nicht sicher entscheiden. Die Kaiserlichen hatten nach ihrem Siege bei Pelagonia unter andern Plätzen Vodena, Achrida und Berat genommen und streiften bis Durazzo[5]). Man wird in Ortona eher durch Apulier als durch Deutsche von dem Namen Edessa Kunde gehabt haben. Dann ist die *Translatio s. Thomae* wohl nach 1260 gefälscht worden. Zu den Nachrichten über eine Flottenfahrt kommt die Kenntnis von einer Stadt Edessa in Mazedonien wohl durch Teilnehmer an den

[1]) Monastir (oder Bitolia), damals Pelagonia genannt, ist das alte Heraklea Lynkestis, Miller Sp. 521. Kesrîje trug damals noch seinen antiken Namen Kastoria. [2]) Das mittelalterliche Achrida (heute Ochrida) hiess bei den Alten Lychnidion, bei den Lateinern Lignido (diese Form bildet den Übergang zu der neueren). Miller Sp. 520. [3]) Die Sumpfebene Pelagonia liegt nordöstlich von Monastir. [4]) Ausgangspunkt solcher irrigen Angaben ist BFW. 4709 mit Fickers Zusatz. Bei Kastoria kämpften die Epiroten vor der Ankunft der deutschen Reiter; bei Achrida können Rückzugsgefechte ihrer Reste stattgefunden haben, als sie sich auf die Flotte (in Durazzo?) flüchteten. Von einer Schlacht bei Achrida oder Kastoria (so Ficker a. a. O. und Cohn) kann man nicht sprechen, da die beiden Orte weit voneinander liegen. [5]) C. Hopf S. 285.

Digitized by Google

Kämpfen von 1259 und 1260; man hat aber von ihrer Lage nur vage Vorstellungen. Damit ist der tatsächliche echte Hintergrund unserer Quelle erschöpft.

Für Manfreds Orientpolitik ergibt die *Translatio* demnach überhaupt nichts. Was sie an Zeitkolorit enthält, ordnet sich ohne weiteres in die bekannten Tatsachen ein und zeigt Manfred auf den Bahnen seiner normannischen Vorfahren. Die strategisch-topographischen Grundlagen, die sich uns für die Beziehungen Manfreds zu Epirus und Mazedonien ergeben haben, erleichtern uns das Verständnis der normannischen Balkanpolitik.

Davon ganz kurz. Korfu war seit Robert Guiscard von den Normannen umkämpft, wurde von Roger II. 1147 besetzt, aber schon 1149 von Kaiser Manuel Komnenos zurückerobert, gehörte unter Manfred dann wieder zum Königreich Sizilien und wurde nach dessen Tode noch kurze Zeit von Philippus Chinardus regiert[1]; davon kann hier abgesehen werden. Auf dem Festland hat Robert Guiscard bereits 1081 die albanische Küste um Valona besetzt; 1082 nimmt er Durazzo und dringt bis Kastoria vor. Bald darauf erobert sein Sohn Bohemund Achrida, Pelagonia, Vodena und viele andere Orte, d. h. er geht auf der *Egnatia* vor. Trotz eines Misserfolgs hält er Kastoria bis 1083; dann geht alles verloren[2]. 1096/97 zogen Bohemund und Tankred auf ihrer Kreuzfahrt die *Egnatia* von Valona über Achrida und Pelagonia — nach einer anderen Quelle über Kastoria — bis nach Saloniki[3]. Noch mehrfach[4], besonders 1185[5], war die

[1]) Cohn, Flotte Konrads IV. und Manfreds S. 98ff. Der Despot hat Chinardus um den 1. September 1266 ermorden lassen. Am 16. Januar 1267 tritt schon ein Generalkapitän Karls von Anjou auf Korfu auf: BFW. 14324. [2]) Für das folgende vgl. Tafel, *De via ... Egnatia*, dazu über Guiscard und Bohemund L. v. Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien I (1894) 318ff., 329ff. und (meist aus ihm abgeschrieben) F. Chalandon, *Histoire de la domination angevine en Italie et en Sicile* I (1907) 266ff., 279ff. Der letzte Feldzug Guiscards von 1084/85 kam nicht über die Anfänge hinaus: Heinemann S. 331ff.; Chalandon S. 282f. [3]) H. von Sybel, Gesch. des ersten Kreuzzugs (3. Aufl. 1881) S. 231ff., 270ff.; R. Röhricht, Gesch. des ersten Kreuzzugs (1901) S. 69—73. Einzelheiten bei Tafel S. XIf. [4]) Tafel S. XIV; Anton Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107/08, Hist. JB. XXXVII (1916) 285—352. [5]) Tafel S. XV; Chalandon II 406.

Digitized by Google

Egnatia der Schauplatz von Kämpfen der Normannen mit den Byzantinern.

Friedrich II. stand als Erbe der normannischen Politik zuerst in freundschaftlicher Verbindung mit dem Despoten von Epirus, Theodor Angelos; 1241 knüpfte er dann mit dem Gegner des Despotats, Kaiser Johann III. Vatatzes von Nicäa, an und gab ihm seine Tochter Anna, jene Schwester Manfreds, zur Frau. Manfred seinerseits war mit dem Despoten Michael II. gegen Kaiser Michael VIII. verbündet. Vielleicht sprach hier ein dynastischer Gesichtspunkt mit: Manfred hatte bestimmt den Wunsch, Anna aus den Händen des Usurpators Michael VIII. zu befreien. Nachdem er dies Ziel erreicht hatte, trat er von der aktiven Teilnahme an den epirotischen Kämpfen zurück. Aber das enge Familienband mit dem Despoten, das Manfred durch seine Heirat mit dessen Tochter Helena schloss, bedeutet doch, wie auch ein späteres Projekt gegen den Kaiser von Nicäa beweist[1]), eine dauernde Richtung von Manfreds Politik. Er selbst erwarb dabei die albanische Küste mit dem Zugang zur *Egnatia*; seinem Schwiegervater versuchte er die Herrschaft über den ganzen Verlauf dieser Strasse bis nach Saloniki zu sichern. Also wäre es richtig, nicht von Manfreds Orientpolitik, sondern von einer Fortsetzung der normannischen Balkanpolitik zu reden, die auf Korfu und die albanische Küste beschränkt war und ausserdem nur gewisse Interessen an der *Egnatia* hatte. Karl von Anjou hat dann Manfreds Politik in umfassenderer Weise fortgeführt. 1267 trat er in Korfu an die Stelle des Philippus Chinardus, nahm den Kampf gegen Michael VIII. auf, besetzte Durazzo und Berat und stand im Begriff, den Entscheidungskrieg gegen ihn zu eröffnen, als die griechische Diplomatie ihn durch die Sizilianische Vesper fesselte[2]).

[1]) Über Manfreds Angebot an Urban IV., Balduin II. bei der Rückeroberung Konstantinopels gegen Michael VIII. zu unterstützen, s. COHN, Flotte Konrads IV. und Manfreds S. 25 f. nach CARO, Genua und die Mächte am Mittelmeer (1895) I 124 f. [2]) HERTZBERG S. 429, 432—435.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 124–149
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden **14 Mark**

Digitized by Google

Digitized by Google

NEUE BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES PÄPSTLICHEN FINANZWESENS UM DIE WENDE DES 13. JAHRHUNDERTS

VON

FRIEDRICH BAETHGEN.

Die Kenntnis der im Folgenden mitgeteilten Aktenstücke verdanke ich der Freundlichkeit Carl Erdmanns, der sie bei seinen Arbeiten im Vatikanischen Archiv entdeckte und ihren Wert sogleich richtig einschätzte, sie mir aber, weil meinen Interessenkreis näher berührend als den seinen, zur Veröffentlichung überliess. Gelegentlich eines römischen Aufenthaltes im Frühjahr 1930 konnte ich sie dann selbst einsehen und abschreiben. Dabei zeigte sich in der Tat, dass sie für mich von ganz besonderer Bedeutung sind, da sie zu meinen vor vier Jahren an dieser Stelle erschienenen Studien zur Geschichte der päpstlichen Finanzverwaltung unter Bonifaz VIII.[1]) einige nicht unwichtige Ergänzungen und zum Teil auch Berichtigungen ergeben.

Das erste der beiden Stücke, ein am Anfang verstümmeltes Konvolut von jetzt 30, in flüchtiger Kanzleischrift wohl noch des 14. Jahrhunderts beschriebenen Papierblättern ist ein Verzeichnis der Visitationszahlungen, die in den Jahren 1291 bis 1332 bei der päpstlichen Kammer eingegangen waren. Wie der erste Augenschein lehrt, sind die Posten aus päpstlichen Rechnungsbüchern ausgezogen; soweit uns diese letzteren noch erhalten sind, lässt sich das auch im einzelnen verfolgen, beispielsweise sind in den beiden noch vorhandenen Rechnungsbüchern Bonifaz' VIII. die in Frage kommenden Posten regelmäßig von der gleichen Hand, die das Verzeichnis geschrieben hat, durch

[1]) Bd. XX (1928/29) 114 ff.

Digitized by Google

den Vermerk *visit.* am Rande bezeichnet[1]). Zu welchem Zweck die Liste angelegt wurde, ist mit Sicherheit nicht festzustellen, doch scheint es möglich, wenigstens eine Vermutung zu äussern. Wie sich nämlich aus einer Randnotiz des Schreibers ergibt[2]), war er beauftragt, mit der Zusammenstellung der Liste beim Pontifikat Nikolaus' IV. einzusetzen; die drei ersten Blätter des ursprünglichen Bestandes, die heute, wovon noch des näheren die Rede sein wird, nicht mehr vorhanden sind, müssen also Zahlungen aus den früheren Pontifikatsjahren dieses Papstes enthalten haben. Bekanntlich war es nun Nikolaus IV. gewesen, der in seiner Bulle *Coelestis altitudo* vom 18. Juli 1289[3]) die massgebende Neuregelung der Einkommensverhältnisse des Kardinalkollegiums getroffen hatte, indem er den Kardinälen die Hälfte der aus den Besitzungen der Kirche fliessenden Erträgnisse überwies. Von den Visitationen war an dieser Stelle freilich nicht die Rede, doch wissen wir aus dem ältesten Divisionsregister des Kollegiums[4]), dass zumindest seit dem ersten Pontifikatsjahr Bonifaz' VIII. tatsächlich auch die Hälfte der Servitien und Realvisitationen den Kardinälen zufloss. Zum erstenmal formell sanktioniert wurde dieser Zustand, soweit er die Visitationen betraf, durch Benedikt XII., der in einer am 23. Dezember 1334 erlassenen Verfügung[5]) die Visitationen den aus den Besitzungen der Kirche fliessenden Einnahmen ausdrücklich gleichsetzte. Obwohl der Papst sich bei dieser Verfügung auf seine eigene Pontifikatszeit beschränkte und es ablehnte, für die verflossene oder für die kommende Zeit irgendwelche Anordnungen in dieser Beziehung zu treffen[6]), könnte das von ihm gemachte Zugeständnis für die Kardinäle doch zu irgendeinem späteren Zeitpunkt den Anlass gebildet haben, ihre Forderungen auch für die vorausgehende Zeit noch einmal geltend zu machen. Das uns vorliegende Verzeichnis,

[1]) Ebenso in dem erhaltenen 5. Jahresbande von Clemens V., vgl. unten S. 145 und in dem Bande Obligationen n. 2, vgl. unten S. 146 Anm. 3. [2]) Vgl. unten S. 142 Anm. 1 *Isti erant ante dictum dominum N. et ideo non debet fieri exceptio.* [3]) A. Theiner, Codex dominii temporalis s. Sedis I (1861) 304 n. 468. [4]) Vat. Arch. Obligationen n. 1A. [5]) Abgedruckt bei J. P. Kirsch, Die Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums (1895) S. 71f. [6]) A. a. O. S. 72: *protestatus tamen fuit idem dominus noster papa, quod de temporibus anterioribus vel posterioribus non intendebat aliquid ordinare nec ad ea suam extendere concessionem.*

Digitized by Google

das ja nahezu den ganzen Pontifikat Johanns XXII. noch mit umfasst[1]), würde dann als Unterlage für die Feststellung gedient haben, ob die Kardinäle in jedem Falle die ihnen zukommenden Beträge erhalten hätten[2]), wobei eine der nicht seltenen Streitigkeiten über rückständige Zahlungen oder über die Höhe der Verpflichtungen einzelner Prälaten[3]) noch eine besondere Rolle gespielt haben mag[4]).

Von den einzelnen, in der Liste aufgeführten Visitationszahlungen ist ein erheblicher Teil bereits bekannt oder doch in der handschriftlichen Überlieferung noch anderweit, beispielsweise in dem schon erwähnten, die Jahre 1296 bis 1304 umfassenden Divisionsregister der Kardinäle[5]), zu belegen. Dagegen sind die ersten, in die Zeit Nikolaus' IV. und Cölestins V. zurückreichenden Notizen von beträchtlichem sachlichen Wert, da wir aus diesen Pontifikaten keine sonstigen Rechnungsbücher besitzen. Wir erhalten hier, abgesehen von einer vereinzelten, aus der Zeit Alexanders IV. stammenden Quittung[6]), die ältesten zahlenmässigen Belege über Visitationszahlungen überhaupt, und diese sind doppelt interessant, weil sie zum grossen Teil von Prälaten herrühren, die später unter den zur Realvisitation Verpflichteten nicht mehr auftreten. Die Äbte von St. Denis und Waltham, von S. Corneille in Compiègne und S. Giovanni in Venere (Diözese Chieti), der Bischof von Winchester sowie die Erzbischöfe von Lund und Drontheim haben schon unter Bonifaz VIII. keine Visitationen mehr gezahlt, die Erzbischöfe von Armagh und Gran[7]) und der Bischof von Cartagena sich im Verlauf dieses Pontifikates der Verpflichtung entzogen. Somit

[1]) Weshalb die letzten beiden Jahre fehlen, bleibt freilich unklar. [2]) Zum Vergleich sei auf die Untersuchungen verwiesen, die im Jahre 1330 hinsichtlich des rückständigen sizilischen Census angestellt wurden; s. P. M. BAUMGARTEN, Untersuchungen und Urkunden über die Camera Collegii Cardinalium (1898) S. CXXX ff. [3]) Vgl. BAUMGARTEN S. CXXII ff. [4]) Darauf deutet vielleicht der Vermerk *Ro.*, der sich regelmässig bei den Zahlungen des Erzbischofs von Rouen am Rande findet. [5]) Da dies jedoch noch nicht publiziert ist, gebe ich unten die Liste der Zahlungen aus dem Pontifikate Bonifaz' VIII. vollständig; ebenso diejenigen aus der Zeit Clemens' V., soweit hier nicht eine bessere Überlieferung vorliegt. [6]) Veröffentlicht von E. GÖLLER in: Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung I (1910) 55*. [7]) Von ihm kennen wir noch eine Zahlung an die Kammer des Kardinalkollegiums aus dem Jahre 1297 (KIRSCH a. a. O. S. 102), dagegen unter Bonifaz keine mehr an die päpstliche Kammer.

Digitized by Google

stand der Umkreis der zur Realvisitation gehaltenen Prälaten nicht von vornherein fest, und erst allmählich hat sich die Gruppe herausgebildet, die dann im 14. Jahrhundert als Träger dieser Sondersteuer erscheint[1]).

Jedoch auf diesen sachlichen Angaben beruht noch nicht das eigentliche Interesse des Stückes, und sehr viel wichtiger sind die Aufschlüsse, die es uns in einer anderen Beziehung vermittelt. Wie schon bemerkt, stammen die Auszüge aus Rechnungsbüchern der päpstlichen Kammer, wie wir sie zuerst aus der Zeit Bonifaz' VIII. in zwei Jahresbänden noch besitzen. Aus früherer Zeit war von ähnlich angelegten Hauptbüchern, die wie die bonifazianischen jeweils die gesamten Einnahmen und Ausgaben für einen bestimmten Zeitabschnitt in sich vereinigt hätten, bisher keine Spur nachweisbar gewesen. In meiner erwähnten Abhandlung hatte ich geglaubt, diese Tatsache nicht ausschliesslich dem Zufall der Überlieferung zur Last legen zu sollen, sondern vielmehr aus einer Reihe von Indizien den Schluss gezogen, dass es eben erst Bonifaz gewesen sei, der das System der zentralen, alle Zweige der Hofhaltung umfassenden Rechnungsführung geschaffen und zuerst einheitliche Rechnungsbücher habe anlegen lassen[2]). Demgegenüber lassen die Auszüge nun sogleich mit voller Deutlichkeit erkennen, dass es Rechnungsbücher der päpstlichen Kammer jedenfalls unter Nikolaus IV. und Cölestin V. bereits gegeben haben muss. Und lediglich die eine Frage wird noch der näheren Untersuchung bedürfen, inwieweit diese nach Anlage und Typus den bonifazianischen bereits entsprochen haben können und ob wir überhaupt imstande sind, uns von ihrem Aussehen eine ungefähre Vorstellung zu machen.

Bei dem vom Schreiber unseres Auszugs benutzten Einnahmeverzeichnis Cölestins V. muss das in der Tat weitgehend der Fall gewesen sein. Ebenso, wie das später unter Bonifaz die Regel war, wurden schon hier die Einnahmen zusammenhängend in ein Aktenfaszikel eingetragen, das für ein Pontifikatsjahr berechnet war. Hier wie dort ist die Einteilung nach Monaten die gleiche, beide Male sind die einzelnen Posten nach einem einheitlichen, übrigens schon bei Nikolaus IV. feststehenden Schema formuliert und auch der Umfang

[1]) Vgl. die Liste bei BAUMGARTEN S. CXXI f. [2]) A. a. O. S. 118 f.

Digitized by Google

des Verzeichnisses, vier Blätter, entspricht einigermassen dem in den bonifazianischen Rechnungsbüchern für die Einnahmen benötigten Raum[1]), zumal wenn man berücksichtigt, daß der Pontifikat Cölestins sich ja nur über ein knappes halbes Jahr erstreckte. Und dasselbe gilt schliesslich noch für die Einleitungsformel, deren Wortlaut im Kern mit der bonifazianischen völlig übereinstimmt, wahrscheinlich wohl einer Tradition entsprechend, die auch hier über die Zeit Cölestins hinausreichen dürfte[2]). Hinzugekommen ist unter Bonifaz allerdings neben der Erwähnung des Kämmerers die Bezugnahme auf die päpstlichen Kammerkaufleute, durch deren Hände in seiner Zeit der gesamte Geldverkehr der Kammer hindurchlief. Aber hier handelt es sich ja in der Tat, wie man schon bisher vermuten musste, um eine Besonderheit des bonifazianischen Regimes, und so ist der Unterschied der beiden Formeln an dieser Stelle leicht erklärlich und verleiht der Annahme, dass den Bankiers erst in dieser Zeit die beherrschende Stellung im kurialen Finanzwesen eingeräumt wurde, seinerseits eine neue Stütze.

Noch aufschlussreicher sind sodann die Notizen, die in die Zeit von Nikolaus IV. zurückreichen. Dass auch sie, wie bemerkt, bereits nach jenem einheitlichen, später regelmässig wiederkehrenden Schema formuliert sind, dürfte dafür sprechen, dass im grossen ganzen der spätere Typus auch schon hier festgestanden haben muss, abgesehen lediglich von dem äusseren Unterschied, dass unter Nikolaus noch nicht, wie das später üblich wurde, für die einzelnen Pontifikatsjahre besondere Bände angelegt wurden, sondern ein einziger Band einen grösseren Zeitraum in sich zusammenfasste. Man erkennt das nämlich an den römischen Folioangaben, die der Schreiber des Auszugs am Rande mehrfach notiert hat; dass er damit auf die Fundstellen in den von ihm benutzten Rechnungsbüchern verweisen wollte, ist ohne weiteres klar und lässt sich überdies, soweit die Vorlagen noch vorhanden sind, durch den Vergleich zur Gewissheit erheben. Für uns haben diese

[1]) Die Einnahmen nehmen dort beide Male 6 Folia ein. [2]) Die beiden Jahresüberschriften aus der Zeit der Vakanz nach dem Tode Nikolaus' IV. sind offenbar nur verkürzt wiedergegeben, ebenso wie der Schreiber bei Bonifaz den vollen Wortlaut der Einleitungsformel nur einmal reproduziert hat und sich bei den späteren Jahrgängen mit einer kurzen Jahresangabe (*anno tertio eiusdem, anno MCCLXXXXVII.*) begnügt.

Digitized by Google

Zahlen den Wert, dass sie uns erlauben, den äusseren Umfang des am Anfang des Auszugs oder genauer gesagt seines heutigen Fragments ausgeschriebenen Bandes einigermaßen abzuschätzen: nach den zugehörigen Folioangaben war er zum mindesten 170 Folia stark, erheblich umfangreicher also als die beiden erhaltenen Jahresbände von Bonifaz mit ihren 97 bzw. 89 Folia, und man wird schon deshalb vermuten dürfen, dass die früheren Teile des Bandes bis zum Folio 127 hin, dem die erste uns erhaltene Notiz entnommen ist, bis in die ersten Pontifikatsjahre von Nikolaus zurückgereicht haben werden. Prüft man sodann die vorhandenen Folioangaben etwas genauer, so lässt sich in dieser Hinsicht vielleicht noch etwas grössere Sicherheit gewinnen. Es muss nämlich auffallen, dass im allgemeinen diese Zahlen in ziemlich geschlossener Folge auftreten — 164, 166, 168, 169, 170, ganz entsprechend dem Verhältnis in den noch vorhandenen Rechnungsbüchern, wo in der Regel auf jedem oder doch mindestens auf jedem zweiten Blatt des Einnahmeverzeichnisses eine Visitationszahlung zu finden ist —, dass aber andrerseits an einer Stelle und zwar bei Beginn der Vakanz nach dem Tode von Nikolaus ein grösserer Sprung zu konstatieren ist, der von fol. 127 gleich zu fol. 164 führt. Auf den dazwischen liegenden Blättern muss also etwas gestanden haben, worin Visitationszahlungen nicht vorkamen, und zieht man wieder die bonifazianischen Bücher zum Vergleiche heran, so kann über die Natur der hier verzeichnet gewesenen Posten kaum ein Zweifel bestehen. Ganz offenbar waren es die Ausgaben des letzten Pontifikatsjahres, die hier in geschlossenem Zuge den Einnahmen folgten, und wir erhielten somit das Ergebnis, dass diese zentrale Buchführung schon unter Nikolaus IV. ebenso wie in späterer Zeit sowohl Einnahmen wie Ausgaben umfasst haben muss.

Damit ist nun aber zugleich ein Masstab gegeben, mit dessen Hilfe man auch von den früheren, hier durch Auszüge nicht vertretenen Teilen des Bandes eine ungefähre Vorstellung gewinnen kann. Das Ausgabenverzeichnis des letzten Pontifikatsjahres umfasste, wenn unsere Annahme richtig ist, etwa 35[1]), das der Einnahmen wird man unter

[1]) Etwa fol. 129 bis 163, wenn man für die letzten Einnahmen dieses Jahrganges noch ein Blatt (128) ansetzt.

Digitized by Google

Berücksichtigung der vorhandenen Analogien auf 4 bis 5 Folia[1]) veranschlagen dürfen. Für die gesamten Rechnungen des Jahrganges ergäbe sich damit ein Umfang von schätzungsweise 40 Folia, wobei es sich natürlich immer nur um ungefähre, im einzelnen auch Schwankungen unterworfene Zahlen handeln kann. Daher würde der Raum der vorausgehenden Folia — rund 120 oder etwas mehr — recht gut für die gesamten Rechnungen, Einnahmen und Ausgaben, der ersten drei Pontifikatsjahre von Nikolaus ausreichen, so dass wir demnach für die gesamte Pontifikatsdauer ein einziges, einheitlich durchgeführtes Rechnungsbuch vorauszusetzen hätten. Und da der Schreiber des Auszugs offenbar, wie oben bereits bemerkt, mit dem Pontifikate von Nikolaus IV. beginnen sollte, so werden auf den verlorenen Blättern des Fragmentes eben die den früheren Teilen des gleichen Rechnungsbuches entnommenen Visitationszahlungen aus den Jahren 1288 bis 1291 verzeichnet gewesen sein!

Somit wäre alles vollkommen klar, wenn sich gegenüber diesen Annahmen nicht eine schwer zu lösende Unstimmigkeit aus der Bemerkung ergäbe, die der Schreiber des Verzeichnisses hinter dem letzten in die Zeit der Vakanz fallenden Posten angefügt hat: *transsumptum usque hic de uno libro pergameneo continenti XXI folia tam scripta quam non scripta secundum superscriptionem eiusdem manus.* Wie man sogleich bemerkt, steht die Zahl XXI in einem so auffallenden Gegensatz zu den vorausgehenden, durch den ganzen ersten Teil des Verzeichnisses hindurchlaufenden Folioangaben, dass man einen Schreibfehler[2]) als die einleuchtendste Erklärung anzunehmen sehr versucht ist. Will man zu diesem Lösungsversuch nicht greifen, so bleibt nur übrig, mit einem Zwischenglied zwischen dem ursprünglichen Rechnungsbuch und unserm Auszug zu rechnen, das dann aber die Folioangaben des ersteren schon in ähnlicher Weise bewahrt haben müsste, wie das bei dem vorliegenden Verzeichnis der Fall ist.

[1]) fol. 127 enthielt, wie man sieht, Einnahmen aus drei Monaten, Oktober bis Dezember; in den bonifazianischen Rechnungsbüchern beanspruchen die Einnahmen, wie oben schon bemerkt, je 6 Folia. Die Auszüge aus der Zeit der Vakanz eignen sich nicht zum Vergleich, da hier die Verhältnisse sicher nicht normal waren. [2]) Denkbar wäre: *CCI*, da ja auf die Einnahmen der Vakanzjahre noch Ausgaben gefolgt sein werden.

Digitized by Google

Es wäre vielleicht denkbar, dass man aus dem Rechnungsbuch die gesamten Einnahmeverzeichnisse zu irgendwelchen Zwecken herausgeschrieben hätte oder aber dass die auf die Einnahmen entfallenden Folia selber aus dem Ganzen herausgelöst und zu einem besonderen Faszikel vereinigt worden wären, das dann die unmittelbare Vorlage für unsern Schreiber gebildet hätte. Der Umfang von 21 Folia erscheint nach dem oben Gesagten freilich auch dafür etwas knapp, und eine voll befriedigende Deutung der Notiz dürfte daher nach Lage der Dinge überhaupt nicht zu gewinnen sein.

Wie dem aber auch sei, das eigentliche Ergebnis dieser Ausführungen bleibt davon glücklicher Weise unberührt. Vielmehr dürfte so viel feststehen, dass entgegen meiner früheren Annahme nicht Bonifaz VIII. das System der zentralen, gleichmässig Einnahmen und Ausgaben umfassenden Buchführung an der Kurie begründet hat, sondern dass wir zum mindesten bis in die Zeit Nikolaus' IV. zurück mit ganz ähnlich angelegten Hauptbüchern zu rechnen haben. Nun besitzen wir bekanntlich aus dem Pontifikat von Nikolaus' Vorgänger Honorius IV. ein andersartiges Rechnungsbuch, welches bestimmte, späterhin d. h. bei Bonifaz innerhalb des Rahmens der Hauptbücher erscheinende Einnahmen und Ausgaben für sich gesondert aufführt und somit einen älteren Typus des Rechnungswesens zu repräsentieren scheint[1]). Der Gedanke läge also nahe, dass mit Nikolaus IV., dessen Pontifikat mit der oben bereits erwähnten Teilung der Einkünfte zwischen Papst und Kardinalkollegium ja noch eine weitere bedeutsame Massnahme auf dem Gebiete des Finanzwesens aufzuweisen hat, nun wirklich der Ausgangspunkt der späteren Entwicklung erreicht sei. Allein die Beobachtungen, zu denen das hier besprochene Stück Anlass gab, mahnen doch zur Vorsicht; ehe man zu einer neuen ungesicherten Hypothese greift, wird man lieber abwarten wollen, ob nicht ein weiterer glücklicher Fund dazu verhilft, die endgültige und sehr erstrebenswerte Klärung der in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzenden Frage herbeizuführen. Denn so unscheinbar diese aktentechnischen Dinge sich zunächst auch ausnehmen mögen, für die Erkenntnis des inneren Entwicklungsganges der kurialen Verwaltungs-

[1]) Vgl. meine zitierte Abhandlung S. 119 f.

Digitized by Google

praxis bilden sie ein sehr gewichtiges Symptom. So wie die päpstliche Kanzlei von den ältesten Zeiten her in ihrer konsequent festgehaltenen Registerführung über ein besonderes Moment organisatorischer Stärke verfügt hatte, so bedeutet auch die frühzeitige Ausbildung eines entwickelten Rechnungs- und Buchführungswesens eine wichtige Etappe in dem grossen historischen Prozess, den wir als eine fortschreitende Rationalisierung des kurialen Verwaltungssystems charakterisieren können. Und da die Anfangsstadien dieses Prozesses hier wie zumeist bei ähnlichen Vorgängen in der mittelalterlichen Überlieferung nur sehr undeutlich zutage treten, so wird jedes Quellenzeugnis, das geeignet ist, unsere Kenntnis, wenn auch nur um ein geringfügiges Stück zu erweitern, einiger Beachtung wert erscheinen. —

Unter diesem gleichen Gesichtspunkt kann ich sodann auch das zweite der hier mitzuteilenden Stücke anschliessen, das daneben aber auch im Hinblick auf seinen sachlichen Inhalt von nicht geringem Interesse ist. Es handelt sich dabei um eine notarielle Aufzeichnung vom 26. März 1336, die in einem Imbreviaturbuch des päpstlichen Kammerklerikers Guilelmus de Bos[1]) erhalten geblieben ist. Darin wird berichtet, wie Papst Benedikt XII. dem genannten Guilelmus de Bos und einem zweiten Kammerkleriker in Gegenwart des päpstlichen Kämmerers Guasbert Erzbischof von Arles[2]) und des Thesaurars Johann von Coiordano[3]) den Auftrag erteilt habe, in den Rechnungsbüchern des früheren päpstlichen Kammerklerikers und Sekretärs von Papst Clemens V., Johann von Lesclapon[4]), Nachforschungen anzustellen über eine Summe von 20000 Floren, die, wie dem Papste zu Ohren gekommen war, für den Kauf des Schlosses Monteux in der Grafschaft Venaissin den Geldern der päpstlichen Kammer entnommen sein sollte. Die Nachforschungen führten zu dem Ergebnis, dass unter den Akten, die nach dem Tode des Johann von Lesclapon in der päpstlichen Kammer verblieben waren, ein Buch gefunden wurde, das in 16 Titeln geheime Einkünfte und Ausgaben des verstorbenen Papstes, darunter

[1]) Kammerkleriker 1335—1342; vgl. Vatikan. Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung, hrsg. von der Görresgesellschaft, Bd. III (1914) 907. [2]) Gasbert de Valle, päpstlicher Kämmerer 1319—1347; vgl. ebenda II (1911) 5 n. 4. [3]) Thesaurar 1335—1342; vgl. ebenda II 6 n. 9; III 907. [4]) Gest. 1314; vgl. ebenda II 6 n. 5.

Digitized by Google

bei den Einnahmen *'secreta servitia'* und *'dona data domino'* enthielt. In diesem Buche wurden sodann durch die genannten Kammerkleriker zwei Posten besonders festgestellt, die unter der Rubrik „Ausserordentliche Ausgaben" verzeichnet standen, nämlich einmal zum 11. März 1313 eine Zahlung von 7000 Floren an das Kloster S. Michele della Chiusa zur Entschädigung für ein hier nicht genanntes Priorat in der Diözese Toulouse, das bis dahin dem Kloster unterstanden hatte und nun von Clemens V. den Kirchen von Villandraut und Uzeste inkorporiert worden war; sodann zweitens zum 13. Mai 1313 der gesuchte Betrag von 20000 Floren, der dem Herrn Bertrand von Salignac ausgezahlt worden war. Auf Befehl Benedikts XII. wurden diese beiden Posten ausgezogen und in dem uns vorliegenden notariellen Akte festgehalten.

Die beiden Finanzgeschäfte, von denen hier die Rede ist, sind uns auch sonst bekannt. Was zunächst die Zahlung an das Kloster S. Michele della Chiusa [1]) (Diözese Turin) betrifft, so gehört sie in die Reihe der Aufwendungen für die von Clemens V. in seiner Heimat errichteten Kollegiatstifter St. Martin von Villandraut (Diözese Bordeaux) und St. Marie d'Uzeste (Diözese Bazas), in deren letzterem der Papst bekanntlich begraben liegt. Über die Ausstattung dieser beiden, auch in der Grabschrift des Papstes erwähnten Kirchen [2]) erhalten wir genauere Aufschlüsse durch eine Reihe im Register verzeichneter Bullen [3]), von denen eine sich auf den hier in Frage kommenden Vorgang bezieht. Der Papst überträgt darin [4]) am 4. April 1313 den beiden eben genannten Kirchen die in der Diözese Toulouse gelegenen Priorate Vernosium — wohl Lavernose, sw. von Toulouse — und Lacosa [5]); Abt und Konvent von S. Michele della Chiusa, denen sie bisher unterstanden hatten, hatten ihrerseits, wie aus einer inserierten, vom 18. November 1312 datierten Urkunde des Abtes Wilhelm hervorgeht, auf ihre Ansprüche verzichtet, weil die Priorate zu weit

[1]) Vgl. über dies Kloster IP VI 2 120 ff. [2]) Vgl. über die beiden Kirchen Franz EHRLE, Der Nachlass Clemens' V. und der in betreff desselben von Johann XXII. geführte Prozess, Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters Bd. V (1889) 133 f.; dort S. 134 Anm. 3 auch der Text der Grabschrift. [3]) Regestum Clementis papae V. n. 9995—10000. [4]) Ebenda n. 9999. [5]) Dies Priorat kann ich nicht näher feststellen.

Digitized by Google

entfernt lagen, als dass das Kloster aus ihnen hätte Nutzen ziehen können, und weil überdies der Bischof von Toulouse sich ihrer bemächtigt hatte. Als Entgelt sollte das Kloster, wie die Urkunde des Abtes weiter berichtet, zum Erwerb von Besitzungen, die eine den Erträgnissen der Priorate gleichwertige Rente ergäben, den Betrag von 7000 Floren — die obengenannte Summe — erhalten[1]).

Man wird schwerlich sagen können, dass Clemens V. mit dieser Aufwendung bereits die Schranken überschritten habe, die ihm bei der Verwendung der zu seiner Verfügung stehenden Gelder durch die Natur seines Amtes gezogen waren. Wenn er trotzdem den Betrag nicht unter den normalen Ausgaben der päpstlichen Kammer, sondern an jener besonderen Stelle verbuchen liess, so wohl deshalb, weil bei diesen seinen Lieblingsstiftungen ein stark persönlich gefärbtes Interesse mitspielte; entsprechend betonte er bei Gelegenheit eines andern, in diesen Zusammenhang gehörenden Geldgeschäftes ausdrücklich, dass er gewisse, den beiden Kirchen überwiesene Renten nicht in seiner Eigenschaft als Papst, sondern als Privatperson erworben habe[2]). Und auch Benedikt XII. wird an dieser Verfügung seines Vorgängers keinen Anstoss genommen haben. Vielmehr war es offenbar noch unter Clemens V. hinsichtlich der Kaufsumme zu Schwierigkeiten gekommen, die für uns allerdings nicht mehr in voller Deutlichkeit zu erkennen sind und die erst jetzt, kurze Zeit nach der von Benedikt eingeleiteten Untersuchung, auf dessen Anordnung behoben wurden[3]).

[1]) Der Konvent hatte beschlossen, den Papst zu bitten: *quatenus alteri dictarum ecclesiarum prioratus ipsos ... uniatis ... et compatiendo miserabili statui monasterii sepefati ... et nobis, qui pro septem milibus florenorum in istis partibus temporales res, possessiones et redditus invenimus, qui prioratuum ipsorum rebus et possessionibus et redditibus temporalibus equipollent, manum extendentes apostolice pietatis per procuratores ... mandetis summam huiusmodi administrari.* [2]) Reg. Clementis n. 8874 vom 31. Mai 1312: *non tanquam summus pontifex, sed sicut privata persona.* [3]) Benedikt XII., Lettres communes, hrsg. von J. M. Vidal (1903—1911), n. 3892 vom 29. Juli 1336: der Papst weist die an der Kurie befindlichen Vertreter der Peruzzi und Bardi an, dem Abte von S. Michele della Chiusa die Summe von 7000 Floren zu restituieren: *non obstantibus inhibitionibus per Clementem V. et Ioannem XXII. in hac parte forsitan circumventos factis.* Dass es sich dabei um die gleichen 7000 Floren handelt wie oben, dürfte aus n. 3900 vom 1. August 1336 hervorgehen, wonach es der oben genannte Abt Wilhelm gewesen war, der den Betrag bei den Kaufleuten hinterlegt hatte.

Digitized by Google

In diesen Zusammenhängen wird also auch der Grund zu suchen sein, weshalb neben der Zahlung für das Schloss Monteux, die zu den Nachforschungen den eigentlichen Anlass geboten hatte, auch dieser zweite Posten von den beiden Kammerklerikern in ihrer Aufzeichnung festgestellt wurde.

Ganz anders aber liegen die Dinge bei jenem Hauptgegenstande der Untersuchung. Auch das Schloss Monteux, unweit Carpentras gelegen, ist aus der Geschichte Clemens' V. bekannt genug[1]). Hier hatte der Papst in seinem letzten Lebensjahr mehrere Monate verweilt — die Clementinen sind bekanntlich von hier aus veröffentlicht — und hierher wurde kurz vor seinem Tode der päpstliche Schatz überführt, um in die Obhut des Schlossherrn übergeben zu werden. Dieser Schlossherr aber war niemand anders als Bertrand de Got, Vicomte von Lomagne, der Neffe des Papstes[2]), den Clemens mit der Ausführung seines letzten Willens beauftragt hatte. Das Schloss Monteux hatte er am 8. Mai 1313 für 20 000 Pfund kleiner Tournosen erworben, wobei ein anderes Mitglied der päpstlichen Familie, Bertrand von Savignac, als sein Prokurator fungierte[3]). Und dieser eben war es, der nach Ausweis jenes Rechnungsbuches die 20 000 Floren *pro facto castri de Montiliis* aus der päpstlichen Kasse empfangen hatte. Ungefähr zwei Drittel der Kaufsumme[4]) hatte also, wie man nun sieht, der Papst seinem Nepoten aus kirchlichen Geldern zur Verfügung gestellt!

Es ist danach leicht zu verstehen, dass Benedikt XII. in diesem Falle aus den gemachten Feststellungen sehr andersartige Folgerungen zog. Das Schloss Monteux war nach dem Tode Bertrands de Got (1324) in den Besitz seiner Tochter Regina übergegangen, und diese hatte es am 12. August 1325 ihrem Gatten, dem Grafen Johann von Armagnac, testamentarisch vermacht[5]). Allein im Jahre 1337, also

[1]) Vgl. zum folgenden EHRLE, a. a. O. S. 124 ff. [2]) Vgl. über ihn sowie über Bertrand von Savignac die Stammtafel bei EHRLE S. 148 sowie S. 150 ff. [3]) Vgl. BALUZE, Vitae paparum Avenionensium I (1693) 618 sowie EHRLE S. 124 Anm. 6. [4]) Nach der Kurstabelle Vatikan. Akten II 899 hatten im Jahre 1312 — für 1313 liegt keine Vergleichszahl vor — ein Floren den Wert von 13⅓ Solidi, demnach 3 Floren den Wert von 2 Pfund kleiner Tournosen. Die gesamte Kaufsumme würde nach dieser Kursrelation 30 000 Floren entsprochen haben. [5]) BALUZE-MOLLAT, Vitae paparum Avenionensium III (1921) 374 ff.

Digitized by Google

ein Jahr nach der geschilderten Untersuchung, erscheinen plötzlich in der Rechnungslegung des mit der Finanzverwaltung der Grafschaft Venaissin betrauten päpstlichen Thesaurars die Abrechnungen eines päpstlichen Schlossverwalters (*clavarius*) von Monteux [1]), und auch in den folgenden Jahren kehrt das Schloss in den entsprechenden Akten noch mehrfach wieder [2]). Offenbar hatte also der Papst auf Grund des von den Kammerklerikern festgestellten Sachverhaltes das Schloss für die Kirche beschlagnahmen lassen, und diese naheliegende Vermutung wird bestätigt durch eine weitere, ebenfalls in Imbreviaturbüchern der päpstlichen Kammerkleriker erhaltene Aufzeichnung vom 31. August 1342 [3]), die uns über den Fortgang der Angelegenheit den erwünschtesten Aufschluss vermittelt. Danach hatte die Kurie das Eigentumsrecht des Grafen Johann von Armagnac angefochten, da weder der frühere Besitzer, von dem es Bertrand de Got gekauft hatte, noch die Gräfin Regina volle Verfügungsfreiheit darüber besessen hätten, dann aber auch, weil der Kaufpreis zum grösseren Teil aus den Geldern der päpstlichen Kammer bezahlt worden sei [4]).

[1]) VIDAL, Lettres communes n. 7624: Rechnungslegung des Thesaurars der Grafschaft Venaissin, Petrus de Artisio, für die Zeit vom 1. Febr. 1337 bis 1. Febr. 1338; darin: *rationes receptorum et expensarum redditae a clavariis scilicet Carpentoratensi ... Montiliorum* usw. Dazu als frühester Beleg die Überweisung des gleichen Thesaurars an die Kammer vom 14. April 1337, Vatikan. Akten IV 117. [2]) VIDAL n. 7626 u. 7631; dass es sich hier überall wirklich um Monteux handelt und nicht etwa um das *castrum de Montilio Ademari*, heute Montélimar (Diözese Valence), das vereinzelt auch kurzweg als *castrum Montilii* bezeichnet wird, erscheint mir nach dem Zusammenhang als sicher; auch ist das letztgenannte Schloss erst 1341 von der Kurie erworben worden; vgl. G. DAUMET, Benedikt XII. Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France n. 794 u. 802. [3]) In dem oben bereits erwähnten Imbreviaturbuch des Guilelmus de Bos, Vat. Arch. A. A. Arm. I—XVIII n. 5014 fol. 105—107^{v}; Parallelüberlieferungen Arm. 34 tom. 2 fol. 216^{v}—220^{v} und Arm. 34 tom. 2^{A} fol. 68—72^{v}. Ich verdanke die Kenntnis des Stückes einem Hinweis von Herrn Dr. Helmut SCHRÖDER, der auch die Freundlichkeit hatte, mir eine Photographie der erstgenannten Fassung zu besorgen. [4]) Arm. I—XVIII n. 5014 fol. 105: Graf Johann von Armagnac erklärt: *ad se pertinere debere ex successione dicte uxoris sue quondam castrum de Montiliis Carpentoratensis dyocesis situm in comitatu Venayssini, quod quidem castrum dicebat fore emptum per dictum dominum vicecomitem Leomanie quondam et ab eo et subsequenter domina Regina eius filia uxore dicti domini comitis et post eam a dicto domino comite fore*

Digitized by Google

Daraufhin war das Schloss durch den Rektor der Grafschaft Venaissin sogleich in unmittelbare päpstliche Verwaltung übernommen worden [1]), Johann von Armagnac aber hatte einen Prozess angestrengt, der erst jetzt, zu Beginn der Regierung Clemens' VI., durch einen Vergleich [2])

possessum, a cuius castri possessione dicebat idem dominus comes se contra iustitiam spoliatum per rectorem comitatus Venayssini predicti et ideo se restitui postulabat et super hoc a fel. rec. Benedicto papa XII. causam comitti obtinuerat reverendo patri domino Gotio Dei gratia tituli s. Prisce presbytero cardinali coram quo libellus oblatus fuerat et ad diversos actus processum; demgegenüber macht der päpstliche Fiskalprokurator, Ludwig von Petragrossa, geltend: *dictum castrum de Montiliis pertinuisse et pertinere racione directi dominii ad Romanam ecclesiam ac fuisse et fore comissum domino nostro pape et sancte Romane ecclesie pro eo inter cetera quia Barralus de Baucio quondam, qui vendidit dictum castrum de Montiliis dicto quondam domino vicecomiti Leomanie, non potuit alienare nec transferre dictum castrum in extraneam personam pretextu primeve infeudationis facte de castro predicto per dominum Raymundum quondam comitem Tholosanum memorie recolende irrequisito eo, qui tunc dicti castri dominium obtinebat. Item ex eo et pro eo, quia precium dicte emptionis facte per dictum dominum vicecomitem Leomanie pro maiori parte de pecunia camere apostolice exstitit persolutum. Item ex eo et pro eo quia dictum castrum tenebatur et debet teneri in feudum et sub nobili feudo dicti domini nostri pape et sancte Romane ecclesie, in quo feudo mulier succedere non poterat nec debebat. Et si forsan diceretur, quod de consuetudine mulier succedit in feudo in comitatibus Venayssini et Provincie, tamen dicta domina Regina quondam absque prole decessit et ad dictum dominum comitem heredem suum extraneum non potuit transmittere dictum feudum* usw.

[1]) Dem Restitutionsanspruch des Grafen hielt der Fiskalprokurator entgegen: *quod non habebat locum restitutio, quia non precesserat spoliatio, nam dominus feudum comissum potest propria auctoritate recipere et tenere, donec de proprietate cognitum fuerit et discussum, et quod etiam ex comissione rectoris Venaissyni qui tunc erat vocato procuratore dicti comitis causa cognita preceptum factum fuit procuratori dicti comitis, ut possessionem dicti castri dimitteret, cum dominus suus indebite ut constabat notorie dictum castrum detineret de facto, a quo precepto non exstitit appellatum*; a. a. O. fol. 105v. [2]) Ebenda: *convenerunt videlicet quod ... dictus dominus comes Armaniaci pro se et heredibus ac successoribus suis et ab eo causam habentibus vel habituris ex causa presentis transactionis in perpetuum omni iuri si quod sibi competebat vel competere poterat vel racione proprietatis vel racione possessionis alicuius in dicto castro de Montiliis eiusque territorio et districtu ... cedat omniaque predicta remittat et desambaret dicto procuratori fiscali ... Item convenerunt partes predicte, quod dictus procurator fiscalis faciat et cum effectu procuret pro eo quia non plene constat, quod totum precium*

Digitized by Google

beendet wurde. Graf Johann musste auf all seine Ansprüche verzichten und das Schloss dem Papste überlassen; da es aber, ganz entsprechend dem oben dargelegten Befund, nicht festzustellen war, dass die gesamte Kaufsumme aus päpstlichen Geldern stamme, vielmehr der Graf sich darauf berief, dass sein Schwiegervater einen Teil des Betrages aus eignen Mitteln erlegt habe, bewilligte ihm Clemens VI. eine Abfindungssumme von 14000 Floren, die seinen Schaden in der Tat reichlich deckte. Mit der Auszahlung dieser Summe, die zum 1. September 1342 in den päpstlichen Rechnungsbüchern vermerkt ist[1]), fand der Streit dann seinen endgültigen Abschluss.

Die Untersuchung der Rechnungsbücher Clemens' V. stellte somit, wie nunmehr deutlich geworden sein dürfte, eine gegen die nepotistischen Verfehlungen des verstorbenen Papstes gerichtete Massnahme dar, die für die Persönlichkeit Benedikts XII. und seine ja auch sonst bekannte grundsätzliche Einstellung in dieser Frage[2]) recht bezeichnend ist. Aber daneben verlohnt es sich, auch die Aufschlüsse, die wir bei dieser Gelegenheit über die internen Verhältnisse der päpstlichen Finanzverwaltung unter Clemens V. erhalten, noch etwas schärfer ins Auge zu fassen. Dass dieser Papst sich in grossem Umfange neben den offiziellen Servitien sogenannte *servitia secreta* hatte zahlen lassen und für sonstige Geschenke nicht unempfänglich gewesen war, ist uns auch sonst bezeugt[3]); erst in seiner letzten Krankheit müssen ihm in dieser Hinsicht Skrupel aufgestiegen sein, da er anordnete, dass nach seinem Tode alle Zahlungen noch ausstehender *servitia secreta* erlassen und die darauf bezüglichen Aktenstücke verbrannt werden sollten[4]). Durch die Feststellungen der beiden Kammerkleriker Benedikts XII. erfahren wir nun, in welcher

emptionis dicti castri fuerit de pecunia camere apostolice persolutum et esse potuerit, quod dictus dominus vicecomes Leomanie solverit de suo aliquam partem precii emptionis castri predicti, quod dictus dominus noster papa XIIII M. florenorum auri de florenis boni et certi ponderis ex causa presentis transactionis et pro parte dicti precii si qua forte soluta extitit per dictum dominum vicecomitem ... iubeat et faciat tradi et solvi realiter dicto domino comiti per thesaurarium prefati domini nostri pape usw.; die Abmachung wurde sodann vom Papste bestätigt, fol. 107v.

[1]) Vatikan. Akten III S. 194. [2]) Vgl. G. MOLLAT, Les papes d'Avignon[2] (1920) S. 69. [3]) Vgl. L. KÖNIG, Die päpstliche Kammer unter Clemens V. und Johann XXII. (1894) S. 25f. [4]) Vgl. EHRLE a. a. O. S. 75 Z. 15, S. 78, 83 u. 129.

Digitized by Google

Weise diese speziellen Einkünfte des Papstes verrechnet und zugleich in welcher Weise sie verwendet wurden. Sie figurierten nicht in den normalen Einnahmeverzeichnissen der päpstlichen Kammer[1]), sondern man verbuchte sie in einem gesonderten Rechnungsbuche, das die geheimen oder, was damit gleichbedeutend sein dürfte, die privaten Einnahmen und Ausgaben des Papstes enthielt. Wenn also noch EHRLE angenommen hatte, es sei im 14. Jahrhundert zwischen dem Schatz der römischen Kirche und dem Privatvermögen des Papstes so gut wie kein Unterschied gemacht worden[2]), so kann jedenfalls für die Zeit Clemens' V. die Existenz einer besonderen päpstlichen Privatschatulle nun nicht mehr bezweifelt werden. Gespeist aus den *servitia secreta*, aus Geschenken und, wie man vermuten muss, wohl noch aus anderen Einnahmen ähnlichen Charakters, stand hier dem Papste ein Fonds von offenbar beträchtlichem Umfang zur Verfügung, dessen er sich auch zu ganz privaten Zwecken, wie etwa der Unterstützung seiner Familie, nach Gutdünken bedienen konnte.

Und von diesem Sachverhalt aus fällt schliesslich noch einmal ein schärferes Licht auch auf die vorausgehende Zeit zurück. Denn auch aus dem Pontifikate Bonifaz' VIII. wissen wir von der Existenz eines privaten Rechnungsbuches[3]), das dem eben besprochenen weitgehend geglichen haben dürfte, und ebenso ist die Scheidung zwischen den offiziellen Geldern der Kirche, über die die päpstliche Kammer Rechnung führte, und dem Privatvermögen des Papstes für diese Zeit ausdrücklich bezeugt[4]). In meiner früher erwähnten Abhandlung hatte ich nun gezeigt[5]), dass die beträchtlichen Summen, die Bonifaz zur Begründung der Baronie seines Hauses verwendete, im Rahmen des eigentlichen kurialen Etats kaum unterzubringen seien und offenbar aus dem persönlichen Vermögen des Papstes geflossen sein müssten. Durch die schlagende Parallele aus der Zeit Clemens' V. dürfte diese Annahme noch erheblich an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Offenbar

[1]) Das einzige erhaltene Einnahmeregister aus der Zeit von Clemens (Reg. Clementis App. I S. 69ff.) enthält keine *servitia secreta*. [2]) A. a. O. S. 143. [3]) Das im Inventar von 1311 erwähnte *chartularium in quo sunt scripta aliqua servitia facta domino Bonifatio et expense facte per receptorem ipsorum*; vgl. F. EHRLE, Historia bibliothecae Roman. pont. (1890) S. 40 n. 130. [4]) Vgl. meine schon zitierte Abhandlung S. 192 mit Anm. 5. [5]) Vgl. ebd. S. 193 f.

Digitized by Google

war das Verfahren, sozusagen die Technik des Nepotismus, bei beiden Päpsten vollkommen gleichartig, und nur darin blieb Clemens hinter seinem grösseren Vorbilde beträchtlich zurück, dass er es nicht verstand, seine Nepoten in der gleichen wirksamen Weise auch für die Zukunft zu sichern. Denn gegenüber der von Bonifaz geschaffenen Machtstellung der Gaetani wäre der Versuch einer Revindikation, wie sie Benedikt XII. beim Schlosse Monteux durchführen konnte, wohl von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen!

Beilagen.

I

Auszüge aus päpstlichen Rechnungsbüchern von Nikolaus IV. bis zu Johann XXII.

Arch. Vat., Collectorie nr. 375. Papierheft aus 30 Blättern in Grossquart, von flüchtiger Kanzleihand des 14. Jahrhunderts. Am Anfang fehlen einige Blätter und zwar offenbar drei, da die alte Foliierung am rechten oberen Rande mit: IIII *beginnt*[1]).

fol. 1.

fo. CXXVII.	Item CC libras turon. in quibus vis. abbas s. Dyonisii in Francia	CC libras
	Item C marchas sterl. in quibus vis. Io.[2]) episcopus Wintoniensis.	
	Item mense Novembris L m. sterl. in quibus vis. archiepiscopus Armachanus.	
	Item mense Decembris X flor. auri in quibus vis. abbas s. Iohannis in Venere[3]).	
	Item C libras in quibus vis. abbas s. Cornelii Compendiensis.	
	Item C flor. auri in quibus vis. ordo Humiliatorum.	

[1]) *Herr Dr.* Tellenbach *hatte die Freundlichkeit, das Stück für mich noch einmal zu kollationieren.* [2]) *Johannes 1282—1304.* [3]) *S. Giovanni in Venere, Diözese Chieti.*

Digitized by Google

Item XL flor. in quibus vis. archiepiscopus Nidrosiensis.

Anno MCCLXXXXII. ind. V. apostolica sede per obitum dicti domini N. pape IIII. vacante.

fo. CLXIIII. mense Aprilis.

Item rec. ex parte abbatis Burgidelensis Bituricensis dioc. nomine visit. C libr. turon. parv.

fo. CLXVI. Kl. Maii.

Item receperunt $\overset{c}{V}$ libr. turon. parv. ex parte domini G.[1]) archiepiscopi Rothomagensis nomine visit. per manus magistri Stephani de Velletis(?) clerici et nuntii dicti domini archiepiscopi[2]) $\overset{c}{V}$ libr.

fo. CLXVIII. Kl. Novembr.

Item rec. ex parte domini archiepiscopi Lundensis nomine visit. $\overset{c}{III}$ flor. auri $\overset{c}{III}$ flor.

fol. 1v.

fo. CLXVIIII. Item rec. XX duplas auri ab episcopo Cartaginensi nomine visit. XX duplas

Kl. Ianuarii anno LXXXXIIII. sede vacante.

fo. CLXX. Item ex parte domini Lodomerii archiepiscopi Strigoniensis nomine visit. XXIV libr. venetorum grossorum et eosdem habuerunt domini cardinales

Kl. Marcii

Item pro parte domini R.[3]) archiepiscopi Turonensis nomine visit. $\overset{c}{II}$ libr. turon. parv. $\overset{c}{II}$ libr.

Kl. Aprilis

In primis rec. camera de visitatione archiepiscopi Rothomagensis $\overset{c}{V}$ libr. turon. parv. $\overset{c}{V}$ libr.

Transsumptum usque hic de uno libro pergameneo continenti XXI folia tam scripta quam non scripta secundum superscriptionem eiusdem manus.

[1]) *Guilelmus 1278—1306.* [2]) *Zu dieser Notiz am Rande der Vermerk* Ro. *und ebenso regelmässig bei den weiteren Zahlungen des Erzbischofs von Rouen.* [3]) *Reginaldus 1291—1312.*

Digitized by Google

[De[1]) tempore domini Urbani pape IIII. et Clem. pape IIII. succ.[2]) eiusdem domini Nicolai non reperi libros[1])]

De tempore domini Celestini pape V. eius successoris immediati in quodam quaterno pergameneo quatuor foliorum de consimili littera libro supradicto.

In nomine Domini amen. Hec sunt recepta camere quondam Celestini pape V. sub anno Domini MCCLXXXXIIII. ind. VII. pont. ipsius anno primo.

Kl. Augusti

In primis rec. ab episcopo Cartaginensi nomine visit. XX duplas auri et duos pannos de serico.

Item a domino B. abbate mon. s. Crucis de Walthan [Londoniensis][3]) dioc. nomine visit. XV marchas sterling.

fol. 2.

De tempore domini Bonifacii VIII. immediati successoris dicti domini Celestini. De primo anno adhuc[4]) non reperio librum.

Der Rest der Seite ist leer.

fol. 2v.

De tempore domini Bo. pape VIII. anno secundo in[4]) quodam libro pergameneo.[5])

In nomine Domini amen. Hec sunt recepta camere domini pape per manus mercatorum trium societatum scilicet Mozorum et Spinorum de Florencia et Clarentum de Pistorio agentium in eadem camera officium mercatorum venerabili viro domino Theoderico Pisano electo domini pape camerario existente anno Domini MCCLXXXXVI. pont. sanctissimi patris et domini nostri domini Bonifacii pape VIII. anno secundo.[6])

[1]) De tempore *bis* libros *gestrichen, dazu am Rande von der gleichen Hand und ebenfalls gestrichen:* Isti erant ante dictum dominum N. et ideo non debet fieri exceptio. [2]) *Darunter drei unleserliche Buchstaben.* [3]) *fehlt Hs.* [4]) adhuc *nachträglich hinzugefügt.* [5]) in — pergam. *gestrichen; am Rande:* libro signato II de pergameno. [6]) *Vgl. die entsprechende Einleitungsformel des Rechnungsbuches von 1299 bei* THEINER, *Codex dipl. dominii temporalis s. Sedis I, 1861, 360.*

Digitized by Google

Es folgen fol. 2ᵛ bis fol. 6 Auszüge von Visitationszahlungen aus den Rechnungsbüchern des zweiten bis neunten Pontifikatsjahres von Bonifaz VIII. Soweit die Rechnungsbücher selbst erhalten sind — Jahrgang 5 und 8 (1299 und 1302), vgl. meine oben zitierte Abhandlung —, entsprechen die Auszüge genau den dortigen Eintragungen. Ich begnüge mich damit, eine schematische Übersicht über die verzeichneten Beträge[1]) *zu geben.*

1296 Juni:	*Bischof von Cartagena*	*10 Flor.*
Juli:	*Erzbischof von Rouen für zwei Jahre*	*500 Pf. kl. Tur.*
	Abt von St. Vaast in Arras	*100 Pf. kl. Tur.*
1297:	*Erzbischof von Sens*	*600 Flor.*
	Erzbischof von Canterbury	*150 Mark Silber*
	Abt von Bourgdeuil (Diöz. Bourges)[2])	*100 Pf. kl. Tur.*
	Bischof von Cartagena	*10 duplae auri.*
1298, Jan.:	*Erzbischof von Tours*	*200 Pf. kl. Tur.*
April:	*Erzbischof von Rouen*	*500 Pf. kl. Tur.*
Mai:	*Abt von St. Augustin in Canterbury für drei Jahre*	*10 Mark Sterling*
Juli:	*Abt von Marmoutiers bei Tours*	*200 Pf. kl. Tur.*
1299, Jan.:	*Erzbischof von Sens*	*300 Pf. kl. Tur.*
Sept.:	*Abt von S. Columba bei Sens*	*381 Floren*[3])
Nov.:	*Abt von Bourgdeuil*	*100 Pf. kl. Tur.*[4])
	Orden der Humiliaten	*30 Floren*
	Erzbischof von Bourges	*300 Pf. kl. Tur.*[4])
1300, April:	*Erzbischof von Tours*	*200 Pf. kl. Tur.*[4])
Juni:	*Erzbischof von Rouen*	*500 Floren*
Juli:	*Bischof von Cartagena*	*10 duplae auri*
August:	*Restzahlung des Erzbischofs von Rouen*	*452½ Floren weniger 15 Sol. kl. Tur.*
Sept.:	*Erzbischof von Canterbury*	*625 Floren*
	Abt von Marmoutiers bei Tours	*200 Pf. kl. Tur.*
Okt.:	*Orden der Humiliaten*	*30 Floren*
Nov.:	*Erzbischof von Sens*	*300 Pf. kl. Tur.*

[1]) *Zu der Mehrzahl der im folgenden aufgeführten Beträge finden sich die korrespondierenden Zahlungen an die Kammer des Kardinalkollegs im ältesten Divisionsregister des Kollegs, Obligationes n. 1A, verzeichnet. Nur die Visitationen des Bischofs von Cartagena, der Humiliaten und des Abtes von St. Augustin in Canterbury (1298) fehlen dort.* [2]) *Nicht Angers, wie* BAUMGARTEN *S. CXXII angibt.* [3]) *Vgl. das päpstliche Rechnungsbuch von 1299, Collectorie n. 446 fol. 3.* [4]) *Ebd. fol. 4.*

Digitized by Google

1301, Jan.:	*Abt von St. Vaast in Arras*	*100 Pf. kl. Tur.*
Sept.:	*Orden der Humiliaten*	*30 Floren*
	Abt von Bourgdeuil	*100 Pf. kl. Tur.*
Dez.:	*Abt von S. Columba bei Sens*	*100 Pf. kl. Tur.*
	Erzbischof von Armagh	*50 Mark*
1302, Jan.:	*Erzbischof von Bourges*	*317 Floren*[1])
März:	*Erzbischof von Rouen*	*500 Pf. kl. Tur.*[2])
Nov.:	*Orden der Humiliaten*	*30 Floren*[3])
1303, Jan.:	*Abt von Marmoutiers bei Tours*	*200 Pf. kl. Tur.*[4])
	Erzbischof von York für die drei vergangenen Jahre	*525 Floren*[5])
Mai:	*Erzbischof von Reims*	*200 Floren*
	Erzbischof von Tours	*200 Pf. kl. Tur.*
	Erzbischof von Sens	*300 Pf. kl. Tur.*
Juni:	*Erzbischof von Bourges*	*317 Floren*[6])
	Abt von St. Vaast in Arras	*100 Pf. kl. Tur.*[7])

fol. 7.

De tempore domini Clementis pp. V. De primo secundo et tertio annis adhuc non reperi aliquos libros. *Der Rest der Seite ist leer.*

fol. 7v.

De anno quarto eiusdem domini Clementis. In quodem libro papireo coperto pergameno collato intitulato 'liber anni quarti domini Clementis pape V', signato 'IIII' et 'est duplicatus'. *Danach die Einleitungsformel, entsprechend der des erhaltenen fünften Jahresbandes; vgl. Regestum Clementis papae V. Append. I 69.*

[1]) *Die Notiz lautet:* Item rec. ab archiepiscopo Bituricensi pro cambio et satisfactione quarundam pecuniarum C III XVII flor. auri; *dazu am Rande mit anderer Tinte der Vermerk:* att. quia non dic. ratione visitat., licet ad eam teneatur. *In Oblig. 14 fol. 32v entspricht dem eine Zahlung an das Kardinalkollegium von 149 Fl.* pro supplemento valoris pecunie. [2]) *Vgl. im päpstlichen Rechnungsbuch von 1302, Introitus et Exitus n. 5 fol. 1.* [3]) *Ebd. fol. 4; dazu auch meine zitierte Abhandlung S. 212.* [4]) *Ebd. fol. 6; meine Abhandlung S. 215 mit Anm. 8.* [5]) *Vgl. meine Abhandlung S. 218 mit Anm. 6.* [6]) pro visitatione ... et pro satisfactione cambii; *vgl. meine Abhandlung S. 217 mit Anm. 6.* [7]) *Vgl. meine Abhandlung S. 219 mit Anm. 2.*

Digitized by Google

1308, Nov. 29.:	*Erzbischof von Sens für zwei Jahre*	*300 Pf. kl. Tur.*[1])
22.:	*Orden der Humiliaten* (census et visit.)	*111 Floren*[1])
1309, März 12.:	*Erzbischof von York*	*600 Floren*
	Abt von St. Augustin in Canterbury als Hälfte der Zahlung für drei Jahre	*5 Mark Silber*[1])
fol. 8.		
Aug. 3.:	*Orden der Humiliaten* (census et visit.)	*111 Floren*[1])
Sept. 12.:	*Erzbischof von Canterbury*	*750 Floren*

V.

Anno *usw.*

Das Folgende stammt aus dem noch erhaltenen fünften Jahresband Clemens V.; Vat. Arch. Introitus et Exitus n. 10, Reg. Clementis Append. I, S. 69 ff.

1309, Nov. 14.:	*Abt von S. Columba bei Sens*	*190 Flor. 7 Tur. gr.*[2])
1310, Jan. 18.:	*Erzbischof von Bourges*	*285 Flor. 4 Sol. 9 Den. kl. Tur.*[3])
März 22.:	*Abt von St. Vaast in Arras*	*190 Flor.*[4])
April 12.:	*Erzbischof von Tours*	*381 Flor.*[4])
Mai 4.:	*Abt von Bourgdeuil*	*190 Pf. 5 Sol. kl. Tur.*[4])
fol. 8v.		
Juni 14.:	*das Gleiche noch einmal*[5])	
Sept. 6.:	*Erzbischof von Reims für zwei Jahre*	*250 Pf. Tur. bonorum*[5])
Sept. 2.:	*Abt von Marmoutiers bei Tours für zwei Jahre*	*200 Pf. kl. Tur.*[6])

VI.

Anno *usw.*

1311, Jan. 22.:	*Abt von Bourgdeuil* pro visitatione duorum bienniorum	*381 Floren*
	Erzbischof von Sens für zwei Jahre	*300 Pf. kl. Tur.*
Aug. 20.:	*Orden der Humiliaten*	*15 Floren*

[1]) *Dazu der Vermerk, dass ebensoviel an die Kardinäle gezahlt wurde.* [2]) *Vgl. Reg. Clem. Append. I S. 70.* [3]) *Ebd. S. 71.* [4]) *Ebd. S. 73.* [5]) *Ebd. S. 74.* [6]) *Ebd. S. 75.*

Digitized by Google

VIIII.

[Anno *usw.*

1313, Dez. 2.: *Abt von S. Columba bei Sens für zwei Jahre* *190 Flor. 6 gr. Tur.*

Dez. 11.: *eine Notiz, bei der der Name fehlt* *150 Pf. kl. Tur.*] [1])

fol. 9.

De tempore domini Clementis pape V.[2]) *Der Rest des Blattes ist leer.*

fol. 10.

In libro obligationum et quitationum servitiorum domini Clementis pape V. signato per A. *Es folgen bis fol. 17ᵛ Auszüge aus dem Bande Obligationes nr. 2 fol. LXVII bis CXXXIII, Reg. Clem. Append. I 269 ff.*[3])

fol. 18.

De tempore vacacionis post dominum Clem. V. In nomine Domini amen. Anno a nativitate eiusdem M⁰CCC⁰XIIII⁰ ind. XII⁰ apostolica sede vacante *usw. die Einleitungsformel.*

1314, Mai 10.: *Abt von St. Vaast in Arras für zwei Jahre* *100 Pf. kl. Tur.*

Juni 4.: *Erzbischof von Rouen für zwei Jahre* *500 Pf. kl. Tur.*

1315, Jan. 12.: *Erzbischof Wilhelm von York für drei Jahre* *1200 Floren*

Febr. 15.: *Jo. Abt von Marmoutiers in der Diöz. Tours* *200 Pf. kl. Tur.*

Febr. 16.: *Gaufredus Erzbischof von Tours für zwei Jahre* *381 Floren*

fol. 18ᵛ.

Juli 3.: *Joh. Abt von Marmoutiers in der Diöz. Tours als Supplement für die Visit. d. J. 1312* *159 Floren*

Sept. 28.: *Humiliaten für zwei Jahre* *30 Floren*

Nov. 15.: *Erzbischof Philipp von Sens für zwei Jahre* *279 Floren*

[1]) *Das in Klammern Eingeschlossene am oberen Rande nachgetragen.* [2]) *Von anderer Hand.* [3]) *Auch hier ist im Originalbande bei den einzelnen auszuziehenden Posten regelmässig am Rande vermerkt:* visit.; *vgl. z. B. Reg. Clem. S. 269 Anm. 1.*

Digitized by Google

Nov. 29.: Joh. Abt von S. Columba bei Sens 190 Floren
Dez. 28.: Erzbischof Philipp von Sens als Komplement für seine zweijährliche Visit. 292 Floren

fol. 19.

De tempore domini Johannis pape XXII.

Es folgen bis fol. 30 Auszüge aus den Rechnungsbüchern Johanns XXII. vom 1. bis 17. Jahr (1332), die hier nicht wiedergegeben zu werden brauchen, da die Vorlagen sämtlich bekannt sind; vgl. Vatikan. Quellen I 29 ff. Fol. 30v ist leer.

II

Notarielle Beurkundung eines auf Anordnung Papst Benedikts XII. durch die Kammerkleriker Guilelmus de Bos und Michael Ricomanni angefertigten Auszuges aus einem Rechnungsbuch Papst Clemens' V., betreffend eine Zahlung von 20000 Floren zum Kauf des Schlosses Monteux.

Avignon, 26. März 1336.

Vat. Arch. A. A. Arm. I—XVIII n. 5014 fol. 70. Vgl. Register Benedikts XII., Lettres communes, herausgegeben von J. M. Vidal, n. 4035. Am Rande von gleicher Hand die Notiz: Instrumentum de XX milibus florenorum, qui fuerunt soluti pro emptione castri de Montiliis.

In nomine Domini amen. Anno a nativitate eiusdem MCCCXXXVI. die videlicet XXVI. mensis Martii indictione quarta pontificatus sanctissimi patris et domini nostri domini Benedicti divina providentia pape XII. anno secundo Avinione in palacio apostolico. Noverint universi et singuli, quod in presencia et testimonio reverendi in Christo patris et domini domini Guasberti Arelatensis archiepiscopi [1]) et ipsius domini pape camerarii [2]) ac venerabilis viri domini Johannis de Coiordano [3]) archidiaconi Lunatensis in ecclesia Bitterrensi [4]) domini pape thesaurarii nostrorumque infrascriptorum notariorum ad hoc specialiter [5]) vocatorum, cum ad ipsius domini nostri pape pervenisset audientiam, quod olim tempore felicis recordationis domini Clementis pape V. de pecunia camere apostolice fuerant soluta [6]) vigintti milia florenorum auri pro emptione castri de Montiliis comittatus Venessini

[1]) *Dahinter* domini pape *gestrichen Hs.* [2]) *Vgl. über ihn oben S. 132 Anm. 2.* [3]) *Vgl. S. 132 Anm. 3.* [4]) *Lunel, Diözese Béziers.* [5]) specialiter *über der Zeile Hs.* [6]) *Dahinter* XX *getilgt Hs.*

Digitized by Google

et quod dicta solucio dicebatur contineri in libris seu protocollis condam magistri Johannis Desclapone[1]) camere apostolice predicte clerici auctoritate apostolica publici notarii et ipsius domini pape Clementis secretarii. Eapropter idem dominus noster papa voluit, precepit et ordinavit, ut libri seu protocolla prefati magistri Johannis cum diligencia perquirerentur per nos notarios infrascriptos, qui libri post ipsius magistri Johannis obitum remanserunt in camera antedicta, et si quid de solutione antedicta contineatur in libris antedictis seu protocollis aut altero eorundem, quod illa sub anno mense et die, quibus[2]) scripta reperiantur[3]), in presencia fidedignorum testium in publicam formam transcriberemus ad perpetuam rei memoriam, ne possit defficere probacio in futurum. Post quod anno quo supra pontificatu et indictione die quarta mensis Apprilis in dicto palacio apostolico et[4]) in camera thesaurarii domini nostri pape[4]) in presencia testium subscriptorum reverendus in Christo pater dominus Guasbertus Arelatensis archiepiscopus domini pape camerarius tradidit nobis infrascriptis notariis quendam librum papireum scriptum pro maiori parte et coopertum de pargameno, qui liber, ut idem dominus camerarius asseruit, remanserat in camera apostolica post obitum magistri Johannis Desclapone predicti et inter suas scripturas fuit repertus, qui liber in primo folio continet XVI titulos rubricarum tam de secretis receptis quam expensis factis dicto tempore et incipit in tertio folio in suprascriptione de grossa littera 'secreta servitia' et in penultimo folio incipit in suprascriptione 'dona data domino', quem librum papireum ibidem nos infrascripti notarii cum qua potuimus diligencia inspeximus et perquisivimus et demum reperimus, quod in LVII. folio eiusdem libri erat suprascriptio dicti folii de grossa littera sub hiis verbis 'expense extraordinarie', sub quo titulo post aliquas expensas inceptas anno Domini MCCCXIII. die XXV. Januarii secuntur in dicto folio verba que secuntur: 'Item eodem anno die XI. mensis Marcii procurator abbatis monasterii et conventus monasterii de Clusa Taurinensis diocesis pro redditibus emendis ad opus ipsius monasterii de Clusa loco prioratus . . . Tholosane diocesis olim ad ipsum monasterium pertinentis uniendi per dominum nostrum ecclesiis de Vinhandraldo et de Useste[5]) vel earum alteri septem milia florenorum. Item eodem anno die XIII. mensis Madii domino Bertrando de Savinhaco[6]) pro facto castri de Montiliis vigintti milia florenorum.' Deinde post predicta capitula expensarum erant de eadem littera

[1]) *So Hs.; vgl. über ihn oben S. 132 Anm. 4.* [2]) *Dahinter noch einmal* quibus *gestrichen Hs.* [3]) -antur *korr. und nicht ganz deutlich zu lesen Hs.* [4]) et — pape *über der Zeile nachgetragen Hs.* [5]) *Vgl. oben S. 133.* [6]) *Vgl. über ihn S. 135 Anm. 2.*

Digitized by Google

in eodem folio diverse summe pecuniarum expensarum pro diversis causis, prout ibidem lacius continetur, que omnia suprascripta et in dicto libro papireo contenta de eodem nos infrascripti notarii auctoritate et mandato per dominum nostrum papam predictum nobis facto exstraximus et in publicam formam scripsimus facta diligentius collacione cum originali ad futuram memoriam predictorum. Acta fuerunt hec anno mense die loco indictione et pontificatu quibus supra presentibus predicto[1]) domino camerario ac discretis viris dominis Geraldo Latremoliera[2]) canonico Portugalensi, Durando Mercatoris[3]) de Monte Clarano Caturcensis et Bernardo Feraldi[3]) de Gressolis Regensis[4]) ecclesiarum et[5]) diocesum[5]) rectoribus ad premissa testibus vocatis et rogatis. Et ego Guillelmus de Bos[6]) Caturcensis diocesis camere domini nostri pape clericus auctoritate apostolica publicus notarius predictis precepto facto per dictum dominum nostrum papam, tradicioni dicti libri facte per dominum camerarium supradictum, receptioni eiusdem, inspectioni et collationi facte de ipso originali libro cum[7]) transcripto huiusmodi publici instrumenti et aliis supra contentis presens fui una cum testibus suprascriptis et magistro Micahele Ricomanni[8]) eiusdem camere clerico notario infrascripto ipseque manu propria scripsi et publicavi et in hanc publicam formam redegi ac meo consueto signo signavi requisitus.

[1]) *Korr. aus* prefato *Hs.* [2]) *Er erscheint 1316—1348 als päpstlicher Almosenverwalter; vgl. Vatikan. Quellen II 639.* [3]) *Beide sind Notare; vgl. über Durandus Mercatoris Vat. Quellen I 712; II 889; III 907; über Bernardus Feraldi ebd. I 703; II 844 (unter Feraldi) u. 845; auch* VIDAL *n. 2464.* [4]) *Ries in der Provence; dahinter* dioc. *gestrichen Hs.* [5]) et diocesum *über der Zeile nachgetragen Hs.* [6]) *Vgl. über ihn oben S. 132 Anm. 1.* [7]) cum *über gestrichenem* tam *Hs.* [8]) *Päpstlicher Kammerkleriker 1335—46; vgl. Vatikan. Quellen III 907.*

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider †, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Kárl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 150–187
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

Digitized by Google

BEITRÄGE ZUR KURIALEN VERWALTUNGSGESCHICHTE IM 14. JAHRHUNDERT[1]

VON

GERD TELLENBACH.

CAMERA PAPAE.

Eine von der *camera apostolica* gesonderte Verwaltung des päpstlichen Privatvermögens ist seit dem 14. Jahrhundert sicher nachzuweisen. BAETHGEN hat schon darauf hingewiesen, als er untersuchte, mit welchen Mitteln Bonifaz VIII. den grossen Besitz der Gaetani zusammengebracht habe[2]. Viele Aufschlüsse gewähren die Akten von Johanns XXII. Prozess über den Nachlass Clemens' V., die EHRLE veröffentlicht hat[3]. Dort ist von *cophini* die Rede, in denen ein Teil des päpstlichen Schatzes verwahrt gewesen sei. *De cophinis et studiis suis* oder *de studio parvo* hat Johann XXII. nach GÖLLERS Berechnungen der *camera apostolica* 440000 Gulden für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt[4]. Benedict XII. konnte aus Johanns privater

[1]) In diesen Beiträgen sollen einige Untersuchungen und handschriftliche Quellen bekanntgegeben werden, auf die ich mich in der demnächst erscheinenden Einleitung zu Repertorium Germanicum II mehrfach berufe. [2]) F. BAETHGEN, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung unter Bonifaz VIII., QuF. XX (1928/29) 192ff. und HZ. CXXXVIII (1928) 51f. Vgl. jetzt auch BAETHGEN in diesem Bande S. 139. [3]) Der Nachlass Clemens V. und die in betreff desselben von Johann XXII. (1318/21) geführten Prozesse, Arch. f. Lit. und Kirchengesch. V (1889) 1ff., bes. S. 45ff. (Aussage des Kardinaldiakons Bernard von S. Agatha und Johanns Abmachungen mit dem Vicomte de Lomagne.) [4]) E. GÖLLER, Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII., Vatikanische Quellen der Görresgesellsch. I 1 (1910) 128ff. Zum Schatz Johanns XXII. vgl. ferner J. B. SÄGMÜLLER, Hist. Jahrb. XVIII (1897) 37ff.; F. EHRLE, Arch. f. Lit. und Kirchengesch. V 119ff. und GÖLLER, Röm. Quartalschrift

Digitized by Google

Hinterlassenschaft dem Kardinalkolleg 100000 Gulden überweisen. Und nun können wir auch für die Zeit Urbans VI. und Bonifaz' IX. das Bestehen einer päpstlichen Privatschatulle beobachten. Was unter Johann XXII. *studium* hiess, wurde damals *camera domini pape* genannt und ein deutlicher Unterschied zwischen ihr und der *camera apostolica* oder der *thesauraria camere apostolice* gemacht. Wir kennen den Begriff der Thesaurarie als den Amtsraum der Kammer, wo Zahlungen, Zahlungsverpflichtungen und ähnliche Akte stattfanden[1]). *Camera papae* ist uns bekannt als „Wohnzimmer" des Papstes[2]). Man wird eine Mehrzahl von Privatgemächern des Papstes darunter verstehen müssen. Es hat zwar keine *camera secreta* als besondere Expeditionsbehörde von Papstbriefen gegeben[3]), aber doch eine *camera pape* als Verwaltung des päpstlichen Privatvermögens. Auch im 15. Jahrhundert gab es solch eine besondere Vermögensverwaltung, wie die Zusammenstellungen GOTTLOBS zeigen[4]).

Man hat sich gefragt, aus welchen Einnahmen die höchst bedeutenden Summen der päpstlichen Privatschatulle stammten. Abgesehen von dem, was der Papst persönlich einbrachte oder von seinem Vorgänger erhielt, ist besonders auf die *privatae visitationes*, *privata* oder *secreta servitia*, „Geschenke" hingewiesen worden. Dies sind alles ziemlich gleichartige Einkünfte. Neben den offiziellen Zahlungen, die bei der *visitatio liminum* oder anlässlich der Provisionen von Erzbischöfen, Bischöfen oder Prälaten gemacht, und die in den ordentlichen Kammerbüchern verzeichnet wurden, erhielt der Papst, wie wir annehmen können, persönlich „Geschenke", deren Freiwilligkeit aber nach den Quellenäusserungen bezweifelt werden muss. Andere Einnahmen der päpstlichen Privatkasse sind Spolien verstorbener

XVI (1902) 417 ff., wo das Entlastungsschreiben Johanns XXII. für die Pisaner Kaufleute, die einen Teil des Schatzes Clemens V. in Verwahrung gehabt hatten, abgedruckt ist.

[1]) Vgl. etwa Reg. Vat. 316 f. 256ᵛ: *Acta sunt Rome in thesauraria apostolice camere.* [2]) Vgl. G. PHILIPPS, Kirchenrecht VI 403. [3]) Vgl. E. GÖLLER, Mitteilungen und Untersuchungen über das päpstliche Register- und Kanzleiwesen im 14. Jahrhundert, besonders unter Johann XXII. und Benedikt XII., S.-A. aus QuF. VI u. VII (1904) 36 ff. und BRESSLAU, Urkundenlehre I² 316 Anm. 1. [4]) A. GOTTLOB, Aus der Camera apostolica des 15. Jahrhunderts (1889) 49 f. und 75 ff. Anm. 2.

Digitized by Google

Geistlicher, testamentarische Legate und Früchte von Benefizien gewesen, die der Papst sich selbst reservierte[1]).

Obgleich man den Geschichtsschreibern der Schismazeit glauben darf, dass es auch damals für Bewerber um hohe oder selbst niedere Benefizien ratsam war[2]), dem Papste Geschenke zu machen, so finden wir doch keine urkundlichen Spuren von einer derartigen Speisung der päpstlichen Kasse. Dagegen flossen ihr damals Summen aus Einnahmetiteln zu, von denen man es kaum vermuten sollte, und von denen man bisher nichts wusste. Zunächst kommen die *servitia communia* und auch die *servitia minuta* in Betracht.

Nikolaus IV. hat in seiner Bulle „*Coelestis altitudo*" von 1289 das Recht der Kardinäle auf die Hälfte der päpstlichen Einkünfte anerkannt. Dieser Teilungsgrundsatz scheint zunächst nur für die festen Einnahmen, die Zinse abhängiger Reiche und Kirchen, den *denarius s. Petri*, die Leistungen der kirchenstaatlichen Gebiete gegolten zu haben, setzte sich dann aber auch für Visitationen und Servitien durch. Die Servitien wurden infolgedessen zwischen der *camera apostolica* und der *camera sacri collegii* gleichmässig geteilt. Von den fünf *servitia minuta*, die zu dem *servitium commune* hinzukamen, erhielten vier die Beamten der *camera apostolica*, eines die der *camera s. collegii*. Den Anteil des Kollegs am *servitium commune* verteilte man zu gleichen Teilen an die Kardinäle, die bei der Provision des zur Zahlung Verpflichteten dabeigewesen waren[3]).

Doch kamen Abweichungen von der üblichen Verwendung des Geldes vor. Ganz in der Ordnung ist es noch, wenn durch Vermerke in den Rechnungsbüchern darauf hingewiesen wird, der Papst hätte den Anteil des Kardinalkollegs als Anleihe genommen. Durchbrochen wird schon der reguläre Teilungsmodus, wenn der Kämmerer das Geld behält, eine Anweisung auf Befehl des Papstes oder des Kämmerers ausgestellt wird, oder Servitieneinkünfte für den päpstlichen Haushalt

[1]) Vgl. die in den vorigen Anmerkungen zitierte Literatur. [2]) Über die Bestimmungen des sterbenden Clemens V. über die privata oder secreta servitia vgl. EHRLE, a. a. O. S. 51. [3]) Vgl. A. GOTTLOB, Die Servitientaxe im 13. Jahrhundert, Kirchenrechtliche Abhandlungen (hrsg. von U. STUTZ) II (1903); P. M. BAUMGARTEN, Untersuchungen und Urkunden über die camera collegii cardinalium usw. (1898) S. XCVII ff.; GÖLLER, Einnahmen I 20 ff.

Digitized by Google

verwendet werden. In allen diesen Fällen bekam das Kardinalkolleg von seinem Gelde nichts zu sehen, und in die Quittungen pflegten die Kammerbeamten dann zu schreiben: *nobis non facta divisione de minutis servitiis nec aliquid soluto collegio etc.*[1]).

Der Papst hat aber zuweilen sogar unter völliger Übergehung auch der *camera apostolica* über Servitien verfügt. Er befahl zwar der Kammer eine Quittung auszufertigen, aber er verschenkte das Geld an einen Familienangehörigen oder an sonst jemanden, der ihm nahestand. Von grösstem Interesse ist es aber, wenn neben den Quittungseinträgen sich Bemerkungen finden wie: *Iste pecunie remanserunt in camera domini nostri pape* oder *habuit dominus noster in camera sua.* Es wurden also damals, wie wir hier sehen, Servitien in die päpstliche Privatkasse eingezahlt[2]).

Wurden die Servitien des Kardinalkollegs geteilt, so sollten an sich der Anteil des Papstes aus seiner Kardinalszeit und die Anteile verstorbener Kardinäle der *camera apostolica* zufallen. Aber auch da hielt sich Bonifaz IX. nicht immer an die hergebrachte Ordnung. Denn wir lesen einmal im Solutionsregister: *pro residuo fl. 14 s. 44 et d. 11. Istos portavit dominus una simul cum 31 fl. et 8 d. que remanserunt de alia precedenti divisione; recepit dominus noster manualiter*[3]).

Wie oft solche Eingriffe des Papstes in die ordentliche Verwaltung der Kammer vorgekommen sind, ist kaum zu sagen. Nach dem einzigen, nur kurze Zeit umfassenden Bande der Diversa cameralia, der aus der Zeit der römischen Schismapäpste im vatikanischen Geheimarchiv vorhanden ist, muss es ziemlich häufig gewesen sein. Diese Handschrift enthält die in Frage kommenden Einnahmegruppen. Dort sehen wir, dass Annaten in der *camera papae* gezahlt worden sind, ferner Einkünfte aus den sequestrierten Pfründen von Schismatikern, Zinse von Vikarien der kirchenstaatlichen Gebiete, Sendungen von Kollektoren und Gelder ungewissen Einnahmetitels. Dabei können wir auch feststellen, dass es sich zum Teil um sehr hohe Summen

[1]) Vgl. Beil. I 1—5. [2]) Vgl. Beil. I 6—12. [3]) Vgl. Beil. I 13. Es kam auch vor, dass der Papst seinen Servitienanteil verschenkte, vgl. z. B. Obl. 54 f. 52: *De ista divisione et parte domini nostri habuit magister Jo. florenos XXX, item magister Didacus florenos XIX, item domina Florella florenos XII.*

Digitized by Google

handelt. Die Vikare von Forli zahlten 3000 fl., der Kollektor von Polen 5000 ungarische Gulden. Das passt gut zu dem, was wir über den Umsatz des *studium* Johanns XXII. wissen und von der Privatkasse Bonifaz' VIII. sicher vermuten dürfen [1]).

Von besonderem Wert ist es, dass wir aus den römischen Kammerbüchern erfahren, welche Personen im Auftrage des Papstes die Privatkasse verwalteten. Es ist unter dem ersten römischen Papste der Kubikular Athanasius, ein Kartäusermönch, gewesen. Mehrfach wird gesagt, zu seinen Händen seien Gelder in der *camera papae* eingezahlt worden [2]). Ich möchte vermuten, dass unter Bonifaz IX. Balthasar Cossa, der spätere Papst Johann XXIII., die Privatkasse geführt hat. Auch er war Kubikular. Auffällig oft kommen Anweisungsvermerke an ihn vor wie: *assignacio facta domino Baldasario Cossa domini nostri pape cubiculario.* Bemerkenswert ist aber vor allem, dass der Quittungsvermerk an einer Stelle lautet: *Receptum in camera domini nostri per archidiaconum* etc. Dieser *archidiaconus* ist aber bestimmt kein anderer als Balthasar, der Archidiakon von Bologna gewesen ist [3]).

Von speziellen Kontobüchern der Privatkasse oder der *camera apostolica* für ihren Verkehr mit der *camera papae*, wie wir sie für andere Pontifikate kennen, ist keine Spur vorhanden [4]).

[1]) Vgl. Beil. I 14—19. [2]) Vgl. Beil. I 15, 18, 19. Zur Stellung der Kubikulare vgl. meine Ausführungen in Repertorium Germanicum II und die dort zitierte Literatur. Möglicherweise hat Bonifaz IX. auch einen Teil der Einkünfte aus dem Jubelablass für seine Privatkasse in Anspruch genommen. Dafür spricht eine Urkunde, die M. JANSEN, Papst Bonifatius IX. (1904) S. 142 Anm. 3 aus Div. Camer. 1 f. 129ᵛ veröffentlicht hat. Dort befiehlt der Papst, dass der Kubikular fr. Athanasius vom Kloster S. Lorenzo fuori vom Abt von S. Paolo fuori als Altarbenefiziat aufgenommen werde. Ihm sollen künftig die Oblationen übergeben werden. Die Gelder sollen in einem Behältnis mit zwei Schlüsseln aufbewahrt werden und einen davon soll Athanasius erhalten. [3]) Vgl. Beil. I n. 20 u. 21. [4]) Zu Bonifaz VIII. vgl. F. EHRLE, Historia bibliothecae Romanorum pontificum (1890) S. 40 n. 130. Aus dem Pontifikat Johanns XXII. haben wir den *„liber de receptis a domino nostro papa"*, der gedruckt ist von GÖLLER, Einnahmen I 2, 576 ff. Von einem Kontobuch der Privatkasse Eugens IV. ist bloss ein alter Einband mit Inschrift übriggeblieben, vgl. E. v. OTTENTHAL, MIÖG VI (1885) 617 Anm. 1. Ein Kontobuch Pius' II. hat GOTTLOB, Camera apostolica S. 306 ff. teilweise publiziert.

Digitized by Google

KONSISTORIALAKTEN DES 14. JAHRHUNDERTS.

Das päpstliche Konsistorium hat bisher noch nicht die Beachtung der historischen Forschung gefunden, die es verdient. Dabei ist die Beschäftigung mit ihm nicht nur für die politische Geschichte von Wert, sondern sie gibt auch klare Einblicke in die Entwicklung der kurialen Organisation, des Kardinalkollegs, der päpstlichen Beamtenschaft und des Zerimoniells an der Kurie. Die neuere Literatur pflegt nur kurze Notizen über das Konsistorium zu geben, die sich untereinander sehr ähnlich sind und wenig Rücksicht auf das Geschichtliche nehmen. Das Beste bietet noch PHILIPPS in seinem Kirchenrecht. Sehr viel mehr erfährt man aus älteren Werken, die meist von Persönlichkeiten verfasst sind, die selbst im kurialen Leben standen und praktische Handbücher zu liefern beabsichtigten. Besonders hervorheben möchte ich das Büchlein des Konsistorialadvokaten J. G. DE RUBEIS, Defensor redivivus seu de s. consistorialis aulae advocatorum origine ac munere, dessen historische Darstellung zum guten Teil nicht annehmbar, aber durch ihre Anschaulichkeit reizvoll und nützlich ist. Wichtige Dienste leistet natürlich auch das Caeremoniale Romanum [1]). Es kann hier nur meine Absicht sein, auf die Lücke aufmerksam zu machen, nicht, sie zu schliessen. Der unmittelbare Anlass zu diesen Seiten ist ein früher gegebenes Versprechen, eine von mir vor einigen Jahren bemerkte Handschrift des Vatikanischen Archivs (IM 3362), die im Geschäftskreis des Konsistoriums entstanden ist, diplomatisch näher zu bestimmen [2]). Wenn ich dabei mitteile, was ich inzwischen

[1]) Von der neueren Literatur vgl. G. MORONI, Dizionario di Erudizione storico-ecclesiastica XV (1842) 187 ff.; J. H. BANGEN, Die römische Kurie, ihre gegenwärtige Zusammensetzung und ihr Geschäftsgang (1854) S. 74 ff.; G. PHILIPPS, Kirchenrecht VI (1864) 288 ff.; P. HINSCHIUS, Kirchenrecht III (1869) 364 ff.; von der älteren das Buch von G. PALAEOTI, De sacri consistorii consultationibus (1592), das allerdings nicht „das Hauptwerk über das Konsistorium" genannt werden darf (vgl. PASTOR I 812), sondern mehr ein moraltheologischer Traktat ist; G. B. DE LUCA, Il cardinale della S. Romana Chiesa pratico (1680) S. 91 ff.; Z. B. VAN ESPEN, Ius eccl. universae I (1771) 171 ff.; J. G. DE RUBEIS, Defensor redivivus seu de s. consistorialis aulae advocatorum origine ac munere (1657); Cristoforo MARCELLO, Sacrarum caeremoniarum libri tres (1582), l. I s. 9. [2]) Vgl. QuF. XXII (1930/31) 164 Anm. 2.

Digitized by Google

über Konsistorialakten beobachtet habe, so mögen diese Angaben weder als vollständig noch als endgültig betrachtet werden.

Was man bisher als Konsistorialakten kannte, ist von PASTOR kurz besprochen worden. Sie sind jetzt teils in dem neugebildeten Fondo concistoriale und den Armarien XII und XIII der Varia Miscellanea des päpstlichen Geheimarchivs, teils in dem Archiv der Konsistorialkongregation aufbewahrt. Der älteste Band dieser Akten beginnt mit Aufzeichnungen des Jahres 1409, aber aus dem 15. Jahrhundert ist nur wenig auf uns gekommen; erst seit dem 16. Jahrhundert ist die Überlieferung reichlich. Die Akten betreffen vor allem Prozesse, die vor dem Konsistorium geführt wurden, Besetzung von Bistümern und konsistorialen Pfründen, also Provisionen, Resignationen, Translationen, ferner Angelegenheiten des Kardinalkollegs, Reden des Papstes und Allokutionen an die Kardinäle, Vorlesung von eingegangenen Briefen, Entsendung von Legaten und Empfang fremder Gesandter u. a. Sie haben die Form von einfachen Protokollbüchern und wurden geführt entweder für das Kardinalkolleg, das ja wegen seines Servitienanteils besonders an den Provisionen interessiert war, oder vom Vizekanzler oder auch in der Art von Tagebüchern von einzelnen Kardinälen. Dementsprechend sind in dem neuen Fondo concistoriale zwei Abteilungen als Acta camerarii und Acta vicecancellarii bezeichnet worden [1]).

Werfen wir nochmals einen Blick auf den Inhalt der jüngeren Konsistorialakten, so bemerken wir, dass es sich ganz überwiegend um Sachen aus dem Geschäftsbereich des *consistorium secretum* handelt. Daraus ergibt sich, dass die Kardinäle selbst unmittelbar an der Führung dieser Akten beteiligt gewesen sein müssen. Denn dem geheimen Konsistorium wohnten mindestens seit dem 16. Jahrhundert nur Kardinäle bei. Der jüngste Kardinaldiakon hatte eine Glocke, mit der er gegebenenfalls zwei Geheimkubikulare herbeiläuten konnte, die sich vor der Türe bereithalten mussten [2]). Wir haben andere

[1]) Vgl. Sussidi per la consultazione dell' Archivio Vaticano, Studi e Testi XLV (1926) 203 ff.; PASTORS Exkurs über die „Acta consistorialia des Archivio concistoriale und des päpstlichen Geheimarchivs, Geschichte der Päpste I $^{5-7}$ (1925) 812 ff.; J. KORZENIOWSKI, Excerpta ex libris manuscriptis archivii consistorialis Romani (1890). [2]) Sacr. caeremon. l. I s. 9 c. 3 (S. 75^{v}): *Duo cubicularii secreti*

Digitized by Google

Nachrichten darüber, dass sowohl der Vizekanzler wie der Kämmerer des Kardinalkollegs während der Sitzung Notizen machten. Wann es üblicher wurde, dass auf ihr Referat hin kuriale Beamte das Protokoll anfertigten, bleibt zu untersuchen [1]).

Ganz andere Formen hat das mit dem Konsistorium zusammenhängende Schriftwesen, das im 13. und 14. Jahrhundert entstanden ist. Es scheint sich überwiegend auf das *consistorium publicum* zu beziehen. Allerdings müssen die Unterschiede zwischen den beiden Formen des Konsistoriums zu jener Zeit erst noch untersucht werden. Sie sind offenbar nicht so stark gewesen wie später. Auch dem *consistorium secretum* wohnten nicht nur Kardinäle bei, sondern auch viele hohe Würdenträger der Kurie. Im ganzen hat meinen Eindrücken nach das Konsistorium überhaupt eine grössere Rolle gespielt als in der Neuzeit, deren Geheimdiplomatie und deren bürokratische Verwaltungsmethoden weniger der solennen und symbolischen Formen des mittelalterlichen Rechtslebens bedurften. Man empfing also nicht nur Gesandte im Konsistorium, sondern verhandelte auch mit ihnen und nahm Erklärungen und Versprechungen entgegen. Besonders häufig sind feierliche Eidleistungen im Konsistorium vorgekommen. Die deutschen Könige liessen die üblichen Eide durch Bevollmächtigte schwören, Ketzer und Schismatiker schwuren ihren Irrtümern ab, päpstliche Beamte leisteten den Amtseid. Fürsten oder Kommunen

pro foribus consistorii excubant cum suis caputiis super collum inversis, ut presto sint, si signum fiat.

[1]) Ebenda c. 2 (S. 75): *Et vicecancellarius manu propria signat supplicationem secundum pontificis responsum et idem in libro, quem penes se habet, scribit. Nam quibusdam ex suis apud pedes suos sedens librum et pugillares servat.* In den Acta vicecancellarii des Fondo concistoriale finden sich Einträge, in denen der Vizekanzler in der ersten Person von sich spricht, im fünften Bande der Acta camerarii f. 21^{v} liest man die folgenden aufschlussreichen Sätze: *Acta consistorii ad sacrum reverendissimorum dominorum s. R. eccl. card. collegium pertinentia et a reverendissimis dominis eiusdem sacri collegii camerariis manu propria perscribi solita.* Dann, heisst es weiter, seien die Akten von den Sekretären der Kämmerer geführt worden, aber so uneinheitlich, dass man es für besser gehalten habe, einen Kleriker der Kammer des heiligen Kollegs mit dieser Aufgabe zu betrauen. Ein Tagebuch eines Kardinals (Caraffa), das nicht ausschliesslich Vorgänge im Konsistorium berührt, ist beispielsweise Acta misc. 63.

Digitized by Google

machten im Konsistorium ihren Frieden mit der Kurie, dort wurden auch sonstige Verträge geschlossen und finanzielle Transaktionen vorgenommen [1]).

Während die jüngeren Konsistorialakten einfache Referate darstellen, beabsichtigen die älteren, die Vorgänge im Konsistorium nicht nur aufzuzeichnen, sondern sie auch zu beglaubigen. Dementsprechend sind sie regelmässig von Notaren abgefasst. Diese Notare sind im 14. Jahrhundert Kammerkleriker gewesen. Sie wohnten, wie wir auch aus dem Caeremoniale wissen [2]), den Konsistorialsitzungen bei und protokollierten die Vorgänge, die sie dort erlebten, in der üblichen Form von Notarskonzepten, die sie auch notae nannten. Sie schrieben diese Notizen gewöhnlich zunächst auf einzelne Zettel. Auf Grund der Konzepte, der notae, konnten Notariatsinstrumente angefertigt werden. Die Kammerkleriker waren vielbeschäftigte Leute. Sie besassen daher das besondere Privileg, mit der Herstellung des Instruments oder auch mehrerer Instrumente andere Notare zu beauftragen und sich dann mit ihrem Zeichen zu unterfertigen. Zu Urbans VI. Zeit pflegte der Kammerkleriker etwa zu schreiben: ... *et aliis negociis dicte camere occupatus per alium fideliter scribi feci et facta diligenter collacione cum seda et protocollo, cum quibus presens instrumentum per omnia concordare inveni, hic me propria manu subscripsi meoque proprio signo consueto signavi* ... [3]). Es mussten aber nicht immer Instrumente angefertigt werden, sondern nur wenn es der Papst anordnete oder die Parteien darum baten. Es kam vor, dass dem Instrument als subsidiäres Beglaubigungsmittel, und um die Feierlichkeit der Handlung noch mehr hervorzuheben, die Siegel der an dem konsistoriellen Akte beteiligten Personen angehängt wurden.

Ein schönes Beispiel für ein solches Konsistorialinstrument bietet

[1]) Ausser den Regesten von Beilage II vgl. die folgenden Konsistorialinstrumente: A. Theiner, Cod. dipl. dominii temporalis S. Sedis I (1861) 271 n. 429; 313 n. 484; 416 n. 596; 421 n. 600; II 155 n. 156; 159 n. 157; 161 n. 158; St. Baluzius, Miscellaneorum l. II (1679) 284 ff. Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 4113 f. 63, betr. die Unterwerfung der Bürger von Todi am 12. Oktober 1344. [2]) Sacr. caerem. l. I s. 9 c. 2 (S. 74): *et omnes sedent super tres gradus solii pontificalis, et cum eis in ultimo subdiaconi, auditores, clerici camerae et acoluthi, omnes cum suis cappis.* [3]) QuF. XXII 177.

Digitized by Google

ein Stück des Engelsburgarchivs, das ein notarielles Protokoll der Konsistorialsitzung vom 26. Juli 1309 darstellt, in der Heinrich VII. Clemens V. durch sechs Gesandte den Eid leisten liess. Es handelt sich um ein grosses Blatt feinen Pergaments, das sehr sorgfältig beschrieben ist. Es ist verfasst von dem Kammerkleriker Oddo Leonardi de Sermineto, dessen Unterfertigung die ganze Breite des Stücks einnimmt. Darunter hat er in der Mitte sein Notarszeichen angebracht, und in den Raum rechts und links davon teilen sich die Kollegen Oddos, die sich gleichfalls mit ihrem Zeichen unterschrieben haben. An grünen Seidenschnüren hängen fünf vortrefflich erhaltene Siegel der kaiserlichen Bevollmächtigten herab, das sechste ist jetzt verloren [1]).

Aus der oben zitierten Unterschrift eines Konsistorialinstruments Urbans VI. sieht man, dass das fertige Instrument mit der *seda* (= *ceda*) und dem *protocollum* kollationiert werden musste. Was die *ceda* ist, wissen wir schon. Es ist die in der Sitzung aufgenommene *nota*. Aber was ist das *protocollum*? Identisch mit der *ceda* kann es nicht sein. Denn das Relativpronomen, das sich auf *ceda et protocollum* bezieht, steht im Plural. Aufschluss über die gestellte Frage geben einige Codices, die aus der Mitte des 14. Jahrhunderts auf uns gekommen sind. In einem von ihnen heisst es: *In hoc libro sunt regestrate note* [2]). Es handelt sich um Bücher, in die grösstenteils solche in den Konsistorien aufgenommene *cedae* eingetragen sind. Daneben sind aber auch Instrumente kopiert, und zwar mit der Unterfertigung eines Notars, der bekundet, das betreffende Stück auf Grund einer ihm vom Kammerkleriker übergebenen *nota* mundiert zu haben. Der Kammerkleriker dagegen bemerkt in einigen Fällen, er habe die Vorgänge im Konsistorium auf Anordnung des Papstes notiert und in sein Protokoll eingetragen. Man hat also auch hier die Unterscheidung von Protokoll und *nota* (= *ceda*). In den erwähnten Codices liegen m. E. solche *protocolla* vor. Und sie sind nichts anderes als Notariatsimbreviaturen der üblichen Art, die ja

[1]) Arch. Vat. A. A. arm. I—XVIII 60, gedruckt bei THEINER, a. a. O. I 416 nr. 596.

[2]) Über diese Bücher, auf die Dr. C. ERDMANN aufmerksam wurde, und von denen mir zwei bekannt sind, ist eine besondere Studie von Dr. H. SCHRÖDER zu erwarten. Ich gehe deshalb hier nicht näher auf sie ein.

Digitized by Google

auch sonst Konzepte und Reinschriften nebeneinander enthalten konnten [1]).

Einen ganz anderen Charakter als diese Protokolle hat jenes Registerfragment aus der Zeit Urbans VI., das es nun zu erklären gilt. In ihm sind fertige Konsistorialinstrumente eingetragen, und zwar mit vollständiger Unterfertigung des Kammerklerikers, der auch der Regel nach sein Zeichen hinzusetzt. Es handelt sich um eine sehr sorgfältig beschriebene Lage aussergewöhnlich schönen Pergaments. Jedoch sind keinesfalls alle Konsistorialinstrumente, die überhaupt ausgestellt wurden, eingetragen, sondern nur solche, die von erheblicher Bedeutung für den Papst gewesen sein müssen. Wir haben schon bemerkt, dass nicht von allen Konzepten Instrumente ausgefertigt wurden, und ferner, dass diese auf Verlangen der Parteien mundiert wurden. Also kommen zur Registrierung an der Kurie nur solche Instrumente in Frage, deren Ausstellung der Papst verlangt hat. Aber auch sie sind vielleicht nicht alle registriert worden, sondern offenbar nur die wichtigsten. Unter welchen Gesichtspunkten die weitere Auswahl vorgenommen wurde, darüber lässt die Dürftigkeit des Fragments kein Urteil zu.

Wir haben bisher die Entstehung mannigfaltiger Schriftstücke im Zusammenhang mit dem Konsistorium im 14. Jahrhundert feststellen können. Einmal sind es die Aufzeichnungen der Kammerkleriker in den Sitzungen selbst, dann die danach angefertigten Konsistorialinstrumente. Ferner haben wir zwei verschiedene Arten von Registern kennengelernt: die *protocolla*, die Imbreviaturen, in denen die Kammerkleriker sowohl Noten als auch Instrumente registrierten, und Register, in denen Instrumente eingetragen wurden, die das Interesse des Papstes angingen. Eine weitere Gattung von Konsistorialakten zeigt ein Fragment, das Göller aus der avignonesischen Obödienz nachgewiesen hat, nämlich Abschriften von Notariatsinstrumenten über konsistoriale Gerichtssitzungen, die auf Verlangen des Fiskalprokurators gleichfalls in der von uns gezeigten Form von

[1]) Über Notariatsimbreviaturen im allgemeinen vgl. am besten H. von Voltelini, Südtiroler Notariatsimbreviaturen des 13. Jahrhunderts, Acta Tirolensia II (1899) XXVI ff.

Digitized by Google

Kammerklerikern verfasst wurden [1]). Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang einige Bullen Clemens VII., die BROM veröffentlichte [2]). Es handelt sich zwar nicht um eigentliche Konsistorialakten, aber doch um Bullen, die zur Ausführung konsistorialer Urteile erlassen wurden und für die Geschichte des Konsistoriums, namentlich für die Stellung des Fiskalprokurators als offiziellen Anklägers im Konsistorium beachtet werden müssen.

Es soll jedoch hier nicht weiter von den Aufgaben einzelner Beamtengruppen im Konsistorium die Rede sein [3]). Die Tätigkeit der Kammerkleriker, die hier von unmittelbarem Interesse ist, dürfte schon bei der Besprechung des konsistorialen Schriftwesens klar geworden sein. Sie lässt gut jene bekannte Entwicklung der *camera apostolica* zur hervorragendsten politischen Behörde erkennen, die sich im 13. und 14. Jahrhundert vollzogen hat. Schon im 13. Jahrhundert waren Kammerbeamte an den Konsistorialsitzungen beteiligt, wie ein Konsistorialinstrument Martins IV. beweist, das von dem Kammernotar Paulus de Reate unterzeichnet ist [4]). Auch im 15. Jahrhundert sind die Kammerkleriker jedenfalls mit Angelegenheiten des Konsistoriums beschäftigt gewesen, wie mit wichtigen Regierungsgeschäften überhaupt. So hat Martin V. in seiner Konstitution „*Sanctissimus dominus*" angeordnet, dass nur Protonotare, Sekretäre und Kammerkleriker Instrumente über Akte, die vor dem Papste selbst stattfänden, ausfertigen dürften [5]).

EHRENKAPLANSREGISTER DER CAMERA APOSTOLICA.

Schon im 13. Jahrhundert kam es vor, dass Geistlichen Titel und Rechte der päpstlichen Hauskapläne verliehen wurden [6]). Im 14. und

[1]) E. GÖLLER, Der Gerichtshof der päpstlichen Kammer und die Entstehung des Amtes des Procurator fiscalis im kirchlichen Prozessverfahren, AkKR. XCIV (1914) 617. [2]) G. BROM, De Tegenpaus Clemens VII. en het Bisdom Utrecht Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap, Deel XXVIII (1907) 61 nr. 9; 81 nr. 17; 86 nr. 19. [3]) Bei einer näheren Untersuchung wäre besonders der Einfluss von Kammer und Kanzlei abzugrenzen. [4]) THEINER I 270 nr. 429. [5]) TANGL, Kanzleiordnungen S. 162 nr. XXXIII. [6]) Vgl. K. H. SCHÄFER, Päpstliche Ehrenkapläne aus deutschen Diözesen im 14. Jahrhundert, Röm. Quartalschr. XXI (1907) 97 ff.

Digitized by Google

15. Jahrhundert war die Zahl der päpstlichen Kapläne *honoris causa* recht gross. Die Ernennung geschah auf Initiative des Papstes oder auch auf eine Supplik [1]) hin. In manchen Fällen scheint der Papst dem Kämmerer mündlich seinen Entschluss mitgeteilt zu haben, in der Regel erhielt der neue Ehrenkaplan eine Urkunde [2]), die er in der Kammer präsentierte. Der Kämmerer nahm ihn daraufhin als Ehrenkaplan auf, investierte ihn mit den Insignien seiner neuen Würde, Rochet, Mantel, Biret, und nahm den Treueid entgegen. Über diesen Akt erteilte er dem Begnadeten eine Urkunde und schrieb seinen Namen auf Befehl des Papstes eigenhändig in das Verzeichnis der Ehrenkapläne ein [3]). War der Ernannte abwesend, so konnte ein auswärtiger Geistlicher mit Investitur und Eidempfang beauftragt werden. Die Eidformel wurde in das Mandat, das darüber an ihn ging, inseriert [4]). Ausser dem Kämmerer haben auch Sekretäre als seine Vertreter Ehrenkapläne aufgenommen und darüber Buch geführt. Der Kämmerer gerade wurde mit der Aufnahme von Ehrenkapländen befasst, ebenso wie mit derjenigen aller anderen Gattungen von kurialen Beamten, weil er es war, der neben dem Papst die Jurisdiktion über sie handhabte. Über ihre gerichtliche Exemtion erhielten die Ehrenkapläne abermals Urkunden, die in der Form von Prozessen abgefasst und an den Klerus der Gesamtkirche gerichtet waren.

Gar mannigfaltig sind also die Behörden an der Kurie mit den Ehrenkapländen beschäftigt worden, mannigfaltig sind auch die Register oder Notizbücher, die um ihretwillen geführt wurden [5]). Ihre Suppliken kamen in die Supplikenregister, die Ernennungsurkunden in die Kommunregister in die Abteilung *„de capellanatu honoris“*. Ein vom Kämmerer eigenhändig geführtes Verzeichnis stammt aus dem Pon-

[1]) Vgl. SCHÄFER, Beil. I. [2]) Das Formular vgl. bei TANGL, Kanzleiordnungen S. 345 n. 162. [3]) Vgl. SCHÄFER, Beil. II. Der dort ausgelassene Satz (vgl. dort Anm. 1) lautet nach Coll. 358 f. 165ᵛ: *Quare universitatem vestram requirimus et in domino exhortamur attente, quatenus eundem dominum Iohannem sedis apostolice capellanum et prefati domini nostri pape et eiusdem sedis apostolice reverenciam debita honorificentia pertractantes ipsum privilegiis gratiis libertatibus exemptionibus et honoribus super hoc concessis gaudere libere permittatis.* [4]) Vgl. unten Beil. III. [5]) Vgl. zu den folgenden Registern O. Frh. VON MITIS, Kuriale Eidregister, MIÖG. VI (1901) 418 ff.

Digitized by Google

tifikat Clemens VI.[1]). Es beginnt mit der Notiz: *Receptio capellanorum honoris domini nostri pape facte per me Stephanum episcopum s. Poncii Thomerarium domini pape camerarium.* In diesem Register stehen auch Notizen über Aufnahme und Vereidigung anderer Beamtenkategorien, trotzdem die Inschrift eines eingehefteten Umschlages, der wohl zu diesem Bande gehört, lautet: *Liber capellanorum honoris de tempore Clementis VI.* Die Einträge selbst sind knapp, lauten etwa: *die quarta decembris anno pontificatus VII. dominus Bernardus de Scossaeo registrator litterarum apostolicarum fuit receptus in capellanum honoris*[2]).

Ein Kammerregister, das Abschriften von Aufnahmeurkunden enthält, ist uns aus der Zeit Gregors XI. überliefert und stammt von dem Kämmerer Erzbischof Petrus von Bourges[3]). Die meisten Einträge sind stark abgekürzt. Ein weiteres Register Gregors, das in das Pontifikat Clemens VII. hineinreicht, ist jetzt auseinandergenommen und drei verschiedenen Kommunregisterbänden beigebunden[4]). Auch hier sind ausser Ehrenkapländen andere kuriale Beamte eingetragen. Es ist wieder ein Protokollbuch über die Aufnahme. Die Anordnung ist chronologisch, die Form der Aufzeichnung verschieden. Es heisst dort etwa: *N. fuit receptus in capellanum honoris domini nostri papae et sedis apostolice ac auditorem sacri palatii et iuravit die XIV. ianuarii.* In vielen Fällen lautet der Eintrag: *N. fuit receptus per bullam decima die marcii et commissum fuit iuramentum* oder auch *exhibita (reportata) fuit in camera bulla data Avinione XVI Kal. martii pontificatus etc. anno IX., per quam fiebat capellanus honoris cum privilegiis et non obstantibus etc. frater N., qui dicta die nona martii prestitit solitum iuramentum.* Die beiden zuletzt erwähnten Formen beziehen sich auf die Sitte, die Ernennungsurkunde in die Kammer zu bringen. Gregor XI. hat darüber eine Kanzleiregel erlassen, die es dem

[1]) Coll. 456. [2]) f. 7. Die Aufnahme erfolgte häufig auf Bitten eines hochmögenden Gönners. Vgl. etwa f. 45: ... *licet absens fuit receptus in capellanum domini pape ad promotionem domini cardinalis Augustensis.* [3]) Coll. 358 f. 163—172. [4]) Reg. Avin. 173 enthält die gleichzeitig paginierten Blätter 18—65 (voran stehen aber mindestens 14 dazugehörige Blätter), Reg. Avin. 262 f. 66—97, Reg. Avin. 268 f. 98—145. Die Zusammengehörigkeit der beiden zuletzt genannten Stücke hat schon v. MITIS S. 422 konstatiert.

Digitized by Google

Registrator zur Pflicht macht, die Urkunde vor der Aushändigung im Registeramte in die Kammer zu schicken, damit sie in die dortigen Bücher eingeschrieben werden könne[1]).

Unter Clemens (VII.) von Avignon wurde ein Verzeichnis der während der Pontifikate seiner beiden Vorgänger und von ihm selbst ernannten Ehrenkapläne angelegt[2]). Es beginnt mit den Worten: *Sequuntur nomina capellanorum honoris factorum per dominum Urbanum papam quintum.* Ausser den Namen sind nur Titel oder Ordenszugehörigkeit vermerkt. Die Reihenfolge ist chronologisch. Dann folgen Abschriften aus den Notizbüchern verschiedener Sekretäre, ein Beweis, dass sie damals auch an diesen Obliegenheiten des Kämmerers beteiligt waren. Schliesslich enthält der Band Aufzeichnungen von der Form, wie wir sie aus dem Register Clemens VI. kennenlernten.

Im ältesten Inventar des vatikanischen Archivs, das Michele Lonigo angefertigt hat, findet sich unter den *volumina, quae ex archivo camerae apostolicae ad novum Archivum prima vice translata fuere* ein *regestum capellanorum honoris* Urbans VI. und Bonifatius' IX.[3]) v. Mitis, der sich in seinen Studien über kuriale Eidregister besonders mit Aufzeichnungen über Ehrenkapläne beschäftigt hat, schloss mit Recht daraus, dass auch unter Urban VI. solche angelegt worden seien[4]). Denn das von Lonigo erwähnte Stück ist auch heute noch vorhanden und als 36. Band in Armarium XXXI des päpstlichen Geheimarchivs eingeordnet. Es ist ein Papierband in der Grösse von 23×30 cm und zählt nach neuer Foliierung 115 Blätter. Auf S. 14 beginnen die Einträge, Ernennungen zu Ehrenkapländen durch Urban VI. und Bonifatius IX. Das erste Stück ist in extenso abgeschrieben, die übrigen stark abgekürzt. Es scheint sich dabei um Kopien aus andern Registern zu handeln. Dafür spricht die Fehlerlosigkeit der Einträge und die Beobachtung, dass fast alle Ernennungsurkunden, die in diesem

[1]) Ottenthal, Kanzleiregeln S. 44 n. 90. [2]) Reg. Avin. 238. Dieser Band ist besprochen von Göller, Ein Verzeichnis päpstlicher Ehrenkapläne aus der Zeit Urbans V., Gregors XI. und Clemens VII., Röm. Quartalschr. XVIII (1904) 108. [3]) Vgl. F. Gasparolo, Costituzione dell' Archivio Vaticano e suo primo indice sotto il pontificato di Paolo V., Studi e documenti di storia e diritto VIII (1887) 46. [4]) v. Mitis S. 420.

Digitized by Google

Bande stehen, auch in den allgemeinen Kammerregistern, einige auch in den Kommunregistern enthalten sind.

Der Wert unseres Registers besteht hauptsächlich darin, dass in seinem zweiten Teil die Prozesse des Kardinalkämmerers Marinus und des ihm nachfolgenden Vizekämmerers Conradus Caratzolus für die Exemtion der Kapläne von der ordentlichen Gerichtsbarkeit eingeschrieben sind. Dass Exemtionsmandate von gleicher Form auch andere kuriale Beamte erhielten, beweisen zwei Einträge für einen Kollektor und für einen päpstlichen Akoluthen, die sich in den Band hineinverirrt haben [1]). Die meisten Prozesse stehen nur stark abgekürzt im Register, aber eines wenigstens ist doch in extenso vorhanden und ein kurzer Auszug daraus in KROFTAS Acta aufgenommen [2]).

Als Rechtsgrundlage für sein Vorgehen zitiert der Kämmerer Konstitutionen Johanns XXII. und Clemens VI. über die Exemtion der Ehrenkapläne. Beide sind bisher unbekannt. Von Clemens VI. existiert eine Urkunde, die bestimmt, dass die den päpstlichen Beamten verliehene Exemtion auch für die Skriptoren gelten solle. Sie beginnt mit den gleichen Worten (*Dudum felicis recordationis*) wie des Kämmerers Zitat. Diese Urkunde steht im Kanzleibuch Dietrichs von Nieheim, so dass man annehmen möchte, dass der Hinweis in den Prozessen des Kämmerers auf sie geht, obwohl die Kapläne unter den eximierten Beamten nicht speziell erwähnt werden [3]). Eine Urkunde Johanns XXII. ist vielleicht schon damals nicht mehr bekannt gewesen, sondern der Hinweis aus der Clemensurkunde, die sich auf sie beruft, mit übernommen.

Die Exemtion, wie wir sie in unserem Register kennenlernen, ist vollständig, ihre Verletzung wird mit strengsten Strafen belegt und ein für allemal als nichtig zurückgewiesen. Darüber hinaus erhalten die Adressaten den Auftrag, den Kaplan in seinen Rechten

[1]) f. 104 und 104v. [2]) C. KROFTA, Acta Urbani VI. et Bonifatii IX. (1903) 166 nr. 297. Die übrigen Einträge haben die Form: *Item similis processus fuit factus pro venerabili viro domino Iohanne de Viridario decretorum doctore decano ecclesie sancti Severini extra muros Burdegalenses capellano commensali etc. sub sigillo domini Marini cardinalis camerarii anno domini 1387 indictione decima die XX. mensis aprilis pontificatus domini Urbani pape VI. anno decimo.* [3]) Vgl. unten Beil. IV.

Digitized by Google

zu schützen und gegen Ungehorsame einzuschreiten. Ausserdem hat dieser die Erlaubnis, wenn es ihm zu beschwerlich ist, sogleich in Rom zu prozessieren, seine Sache vor eine andere Instanz zu bringen, wobei ihm aber unbenommen bleibt, jederzeit nach Rom zu appellieren.

Diese Privilegien waren so weitgehend, dass schon Gregor XI. verkünden musste, dass die Exemtion von Ehrenkapländen, die Ordensangehörige seien, gegenüber der Disziplinargewalt ihrer Oberen keine Geltung haben solle, und dass sie diesen zu gehorchen hätten[1]). Der Erfolg dieser Anordnung war nicht durchschlagend. Bonifaz IX. hat sie erneuern müssen. Dass es nur folgerichtig von den Ehrenkapländen war, wenn sie meinten, *se minime posse propter peccata et delicta per ipsos commissa vel committenda per suos superiores corrigi vel puniri*, und inkonsequent, ihnen dies zu bestreiten, lehrt ein Blick in den Prozessbrief unseres Registers[2]).

ZUR LEBENSGESCHICHTE WALTERS VON STRASSBURG.

Walter von Strassburg, Dompropst von Brixen, Schreiber und Korrektor in der päpstlichen Pönitentiarie, ist einer von den bedeutendsten deutschen Kurialen der Schismazeit gewesen. Nach der Wahl Clemens VII. blieb er Anhänger der römischen Obödienz und leistete Urban VI., dem geschulte Beamte bitter mangelten, wertvolle Dienste. Er gewann eine einflussreiche Stellung in der Pönitentiarie, hat sie sogar zeitweise mitgeleitet. Seine wesentlichste Leistung aber, die ihn zu einer historischen Persönlichkeit macht, ist die Aufzeichnung eines Formelbuches für die Pönitentiarie, das lange Zeit gebräuchlich war und für den Historiker von beträchtlichem Wert ist. Dieser Mann ist bekannt geworden durch die Forschungen von GÖLLER, der auch zusammengestellt hat, was wir über sein Leben wissen. Dem sei hier einiges Neue hinzugefügt[3]).

[1]) Vgl. unten Beil. V. [2]) OTTENTHAL, Kanzleiregeln S. 78 Nr. 77 aus der Bulle *„Intenta salutis"* vom 22. Dezember 1402. [3]) Vgl. E. GÖLLER, Die päpstliche Pönitentiarie I (Bibliothek d. Preuss. hist. Inst. I [1907]) 38ff.; ders., Walter Murner von Strassburg und das päpstliche Dispensationsverfahren im 14. Jahrhundert,

Digitized by Google

Die Kardinäle, die von Urban VI. abfielen, behaupteten, Urbans Wahl sei durch die Störung des Konklaves von seiten der Römer ungültig. Um die Rechtmässigkeit der Wahl zu prüfen und zu einer Stellungnahme für den einen oder anderen Papst zu kommen, sind in den ersten Jahren des Schismas, namentlich im Auftrage von Fürsten, viele Augenzeugen vernommen und ihre Aussagen aufgezeichnet worden. Solche Zeugenaussagen haben wir nun auch von Walter von Strassburg. Zur Frage der Entstehung des Schismas sind sie nicht wesentlich, um so interessanter für Walters Lebensgeschichte[1]).

Sie ergeben, dass Walter beim Ausbruch des Schismas noch nicht lange in Rom gewesen sein kann. Denn er erklärt dem Gesandten des Königs von Kastilien, der ihn vernimmt, er habe gehört, wie die Römer beim Einzuge der Kardinäle ins Konklave gerufen hätten: wir wollen einen Römer oder wenigstens einen Italiener, ausserdem noch anderes, was er nicht verstanden habe, weil er des römischen Idioms nicht mächtig gewesen sei[2]). Dann berichtet er, dass in den Tagen nach der Wahl Briefe der Pönitentiarie unter dem Namen Urbans ausgefertigt und nach seinem Pontifikat datiert worden seien. Auch Walter als *scriptor penitentiarie* hatte solche Briefe zu mundieren, wobei wir erfahren, dass der Kardinalpönitentiar selbst diese Briefe unter die Pönitentiarieschreiber austeilte. Aus dem persönlichen Umgang mit dem Pönitentiar weiss Walter zu berichten, dass dieser den Neugewählten unseren Herrn und Papst nannte. Weiter erzählt Walter, er habe von dem Kardinal von Glandève eine *littera testimonialis* erhalten, in der Urban Papst genannt worden sei. In diesem Brief bestätigte der Kardinal, dass Walter am Samstag der Winterquatember 1378 in Rom die Priesterweihe empfangen habe. Da Walter

Sav. Z. Kan. Abt. II (1912) 182 ff.; ders., Das alte Archiv der päpstlichen Pönitentiarie, Röm. Quartalschr., Suppl.-Heft XX (1913) 2; H. KAISER, Zur Lebensgeschichte Walters von Strassburg, ZGOrh. N. F. XX (1909) 162 ff.

[1]) Vgl. L. GAYET, Le grand schisme d'Occident I (1889) 30 n. XI, der *Baliherus* liest, und Beil. VI. [2]) Vgl. auch bei GAYET den zweiten Abschnitt: *Et clamabant: Romanum volumus vel ad minus Italicum, ut aliqui referebant sibi, quia ipse non perpendebat illud vulgare Romanorum, ut supra dixit.* — Da Walter 1378 noch nicht italienisch verstand, darf man annehmen, dass auch Walters Aufenthalt im Jahre 1367, den KAISER, a. a. O. festgestellt hat, keine längere Dauer hatte.

Digitized by Google

schon 1367 als Prokurator in Rom gewesen ist, so kann er die höheren Weihen also erst ziemlich spät genommen haben. Seine glänzende Karriere beginnt jedenfalls erst an der Kurie Urbans VI. von Rom.

Beilagen.

I

1) *Der Anteil des Kardinalkollegs am servitium commune des Abtes Bartholomeus von S. Sisto in Piacenza und das servitium minutum werden verteilt, aber vom Papste als Anleihe genommen.*

1393 Februar 8.

Arch. Vat., Obl. 51 f. 55v. *Am Rande:* Recepit dominus noster mutuo.

Die VIII. mensis Februarii venerabilis pater frater Bartholomeus abbas monasterii s. Sisti de Placencia solvit pro communi fl. XXV et pro minuto fl. I sol. XXVIII den. I et obolum. Summa fl. XXVI sol. XXVIII den. I obolus. Capit clericus collegii sol. XIII. Restant fl. XXV sol. XV den. I obolus. Fuit promotus anno IV domini Bonifatii, fuerunt cardinales XVII videlicet (*folgt die Aufzählung der Kardinäle*). Capit quilibet fl. 1 sol. XXVII den. IV.

2) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Roger, Elekt von Ossory, 100 fl. für sein servitium commune, 44 fl. 26 sol. und 2 den. für seine Minutservitien habe zahlen lassen.*

1400 September 29.

Arch. Vat., Obl. 55 f. 164v. *Am Rande:* habuit totum dominus noster. *Unten:* habuit dominus camerarius.

3) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Ladislaus, Bischof von Caminiecz als Teil seines servitium commune 18 fl. 24 sol. und 6 den., als Teil der vier Minutservitien 11 fl. 18 sol. und 10 den. habe zahlen lassen, und gewährt für den Rest Aufschub.*

1399 April 9.

Arch. Vat., Obl. 55 f. 106v. *Am Rande:* pecuniam istorum minutorum habuit dominus Heinricus de mandato domini camerarii; etiam commune servitium habuit.

4) *Dominicus Abt von Casamari hat die Restzahlung für sein servitium commune und eine Rate seiner servitia minuta gezahlt. Da aber*

Digitized by Google

die Summe von der Kammer in partibus assigniert war, erhielt das hl. Kolleg nichts davon. *1390 November 29.*

Arch. Vat., Obl. 51 f. 2.

5) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Jacobus, Bischof von Castellamare di Stabia, 29 fl. als Teil seines servitium commune habe zahlen lassen, und gewährt für den Rest Aufschub.* *1402 Juni 28.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 239. Am Rande: Istam pecuniam habuit pa [..] apostolicu [.] in greco (?) pro buticularia et dominus Johannellus Tomacellus. N. de Damiano.

6) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Philippus, Bischof von Patti, 50 fl. als servitium commune seines Vorgängers Paulus gezahlt habe.* *1402 Juni 30.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 240. Am Rande: Istam pecuniam habuit dominus Petrus Taliani, que fuit sibi donata per dominum nostrum papam.

7) *Bonifatius IX. befiehlt dem Erzbischof von Sorrent, den Abt Nikolaus des Klosters s. Salvatoris in Sorrent zu veranlassen, sein servitium commune und die fünf servitia minuta an Marella Thomacella zu zahlen, und die Quittungen, die er durch die Kämmerer beider Kammern habe ausstellen lassen, dem Abte nach Zahlung zu übermitteln.* *1396 Januar 20.*

Arch. Vat., Reg. Vat. 315 f. 23.

8) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Johannes Abt von Montearmato (Diöz. Bologna) 30 fl. als servitium commune habe zahlen lassen.* *1399 März 8.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 108. Am Rande: Iste pecunie remanserunt in camera domini nostri pape.

9) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Petrus, Abt des Klosters Jubinum bei Genua, 34 fl. und 25 sol. als servitium commune habe zahlen lassen.* *1401 März 19.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 186v. Am Rande: Ista pecunia remansit in camera domini nostri pape. Ianuarii sunt mensis.

Digitized by Google

10) *Heinrich, Kardinalpriester von s. Anastasia und Kämmerer des Kollegs, bestätigt, dass Johannes, Bischof von Evora, als Teil seines servitium commune 200 fl. habe zahlen lassen, und gewährt für den Rest Aufschub.* *1395 Okt. 1.*

Arch. Vat., Obl. 59 f. 78v. *Am Rande:* Istam pecuniam recepit dominus noster et de mandato suo fuit facta quittancia ista.

11) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Pileus, Erzbischof von Genua, als servitium commune 500 fl. habe zahlen lassen.* *1400 Dezember 4.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 171v. *Am Rande:* habuit dominus noster in camera.

Universis etc. Conradus etc. Salutem etc. Universitati etc., quod reverendus in Christo pater dominus Pileus dei gracia archiepiscopus Ianuensis pro totali solucione sui communis servicii in quo camere etc. quingentos florenos auri de camera nobis non facta divisione de minutis serviciis nec aliquid*) soluto collegio etc. per manus venerabilis viri domini Baldasaris archidiaconi Bononiensis domini nostri pape cubicularii die dati presencium tempore debito solvi fecit etc. De quibus etc. In quorum etc. Datum Rome etc. die quarta mensis decembris VIII indictione pontificatus anno duodecimo.

Vis. Bay[lardinus] fl. III g. III.
N. de Damiano.

*) sic.

12) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Petrus, Bischof von Krakau, für vier Minutservitien seines Vorgängers Maffiolus 323 fl. 46 sol. 2 den. habe zahlen lassen.* *1399 April 8.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 106v. *Am Rande:* Ista pecunia fuit soluta in camera domini nostri. Bay[lardinus] de Verona.

13) *Die Kommun- und Minutservitien des Erzbischofs Ludwig von Pisa, des Abtes Andreas von S. Paolo all'Arno in Pisa und des Bischofs (Johannes) von Rochester werden gleichzeitig geteilt.* *1402 März 20.*

Arch. Vat., Obl. 54 f. 42v. *Am Rande:* de ista divisione habuit dominus noster pro residuo fl. XIV sol. XLIV et den. I. Istos portavit dominus una simul cum XXXI fl. et VIII den. qui remanserunt de alia praecedenti divisione. Recepit dominus noster manualiter. *Unten:* Magister Johannes de Sermoneta

Digitized by Google

habuit de ista divisione fl. ducentos. Magister Didachus habuit de ista divisione de portione pape fl. LXX. Domina Florella de Anania etiam habuit fl. X.

14) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Rudolph, Bischof von Halberstadt, in der Kammer des Papstes 950 fl. „pro integris primis fructibus primi anni dicte sue ecclesie" und 50 fl. als servitium commune habe zahlen lassen.* *1401 März 20.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 187. Ed. E. Göller, Aus der Camera apostolica der Schismapäpste S. 58. Am Rande: solvuntur in camera domini. N.

15) *Der Kardinalkämmerer Marinus bestätigt, dass Mathias von Strobitz, Dekan der Kirche von Oppeln, 150 fl. gezahlt habe, die aus den Einkünften des Archidiakonats Oppeln stammen, das der schismatische Kardinalpriester Bartholomeus von S. Lorenzo in Damaso besass.* *1389 Januar 7.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 29v. Am Rande: Nota quod ista pecunia fuit assignata per dominum solventem in camera domini nostri fratri Athenasio cubiculario domini nostri de ipsius domini nostri mandato nec fuit soluta in camera.

16) *Der Kardinalkämmerer Marinus quittiert Cecchus und Pinus de Ordelaffis de Forlivio, Vikaren in Stadt und Grafschaft Forli, über die Zinssumme von 3000 Gulden, die sie auch für den verstorbenen Symbaldus de Ordelaffis durch Michael de Guinisiis und Genossen, Kaufleute aus Lucca, gezahlt haben.* *1390 Mai 19.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 176v. Am Rande: Nota, quod ista pecunia 3000 florenorum de camera fuit assignata in camera domini nostri pape et non in thesauraria.

17) *Der Kardinalkämmerer Marinus bestätigt, dass der Kammerkleriker Jacobus Dardani, Kollektor in England, durch Michael de Guinisiis und Genossen, Kaufleute in Lucca, auf Grund eines Wechselbriefes 881 Gulden habe zahlen lassen.* *1390 September 15.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 212v. Unter dem Stück: A[ugustinus] Pennensis episcopus thesaurarius. Receptum in camera domini nostri; Vis. Bay[lardinus] de Verona; gratis.

Digitized by Google

18) *Der Kardinalkämmerer Marinus quittiert über 5000 ungarische Gulden, die der Kollektor von Polen, Bischof Dobrogostius von Posen, persönlich dem Kubikular Attenasius in der Kammer des Papstes gezahlt hat.* *1388 April 22.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 156.

Marinus etc. Universis etc. Salutem etc. Universitati etc., quod reverendus in Christo pater dominus Dobrogostius dei gracia episcopus Poznaniensis in regno Polonie iurium camere apostolice debitorum collector de pecuniis ad apostolicam cameram spectantibus per ipsum in dicta sua collectoria collectis quinque milia florenorum aurei de Ungaria in camera domini nostri pape recipiente fratre Attenasio cubiculario eiusdem domini nostri die date presencium solvit manualiter cum effectu. De quibus quinque milibus florenorum auri de Ungaria sic datis et solutis dictum dominum Dobrogostium episcopum et collectorem eiusque heredes et successores et omnes quorum interest vel interereit seu interesse posset vel poterit in futurum tenore presencium quitamus absolvimus et eciam liberamus. In quorum etc. Datum Perusii sub anno domini millesimo trecentesimo octuagesimo octavo indiccione undecima die vicesimasecunda mensis Aprilis pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Urbani divina providencia pape sexti anno undecimo.

Vis. F. de Pal[earea] fl. VII g. VII.

19) *Der Kardinalkämmerer Marinus bestätigt, dass Erzbischof Paulus von Patras durch Antonius Jacobi und Doffus Nepi und Genossen, Kaufleute aus Florenz, 200 Gulden gezahlt habe.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 32v. *Am Rande:* Nota quod ista pecunia vdl. 200 florenorum non fuerunt assignate (!) in thesauraria, sed assignate de mandato domini nostri pape fratri Athenasio monaco Carthusiensi recipienti de mandato prefati domini nostri eius nomine. Nicolaus; ferner: quittancia CC florenorum archiepiscopi Patracensis.

Marinus etc. Universis etc. Salutem etc. Universitati etc., quod discreti viri Antonius Jacobi et Doffus Nepi et socii mercatores Florentini Romanam curiam sequentes vigore cuiusdam littere cambii eis misse de Veneciis per Iacominum Ghocii et socios mercatores Veneciis commorantes die vicesimanona mensis decembris proxime preteriti ducentos florenos auri de camera eisdem Iacomino et sociis assignatos per Bernardum de Mirola assignantem nomine reverendi patris domini Pauli archiepiscopi Patracensis nobis die dati presencium solverunt realiter cum effectu; de quibus ducentis

Digitized by Google

florenis auri de camera sic nobis datis et solutis predictos omnes nominatos et eorum heredes et successores et omnes quorum interest vel intererit seu interesse posset vel poterit in futurum tenore presencium quitamus absolvimus et eciam liberamus. In quorum etc. Datum Rome apud s. Petrum sub anno domini millesimo trecentesimo LXXXVIIII indiccione XII die vicesimaprima mensis Ianuarii pontificatus etc. anno undecimo.

20) *Der Kämmerer Konrad, Erzbischof von Nicosia, bestätigt, dass Johannes, Bischof von Leithomischl 80 fl. als Teil des servitium commune seines Vorgängers Johannes gezahlt habe, und gewährt für den Rest Aufschub.* *1399 Juni 11.*

Arch. Vat., Obl. 55 f. 115. Ed. C. Krofta, Acta Urbani VI. et Bonifatii IX. S. 797 Nr. 1467. Am Rande: Assignacio facta domino Baldasario Cossa domini nostri pape cubiculario. B. de Nibia.

21) *Der Kardinalkämmerer Marinus bestätigt, dass Tadeus, Abt von S. Christoforo in Castel Durante (Diöz. Urbino), Kollektor in der Mark Ancona 300 Gulden durch Anfrionus de Obicis aus Lucca gezahlt habe.* *1390 Juli 6.*

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 193v. Unter dem Stück: Receptum in camera domini nostri per archidiaconum etc.; vis. Bay[lardinus] de Verona; Nicolaus. fl. II g. II.

II

1) *Der Kammerkleriker Johannes Manco von Neapel bekundet notariell, dass Landgraf Hermann von Hessen Urban VI. genannte Städte, Burgen und Grafschaften im grossen Saale des päpstlichen Palastes im Beisein zahlreicher Kardinäle und Würdenträger tradiert habe.*
Perugia 1388 Mai 23.

Arch. Vat., Instr. Misc. 3362 f. 1. — Ed. Tellenbach, QuF. XXII 170ff.

2) *Die Kammerkleriker Franciscus de Palearia de Salerno und Salvator de Acchille de Aversa bekunden notariell, dass die Brüder Giovanni und Poncello Orsini in der kleinen Kapelle des päpstlichen Palastes bei St. Peter im Beisein genannter Kardinäle eidlich Clemens (VII.) und Karl von Durazzo, sowie ihren Anhängern, darunter ihren Verwandten*

Digitized by Google

Rinaldo und Giovanni Orsini di Vicovaro, entsagt und versprochen hätten, den schuldigen Zins für ihre Lehen in Narni, Montasola, Stimigliano und S. Polo, deren sie von Rechts wegen verlustig gegangen seien, nachzuzahlen. *Rom 1388 September 24.*

Ebenda f. 3.

3) *Der Kammerkleriker Johannes Manco bekundet notariell, dass Ludovicus de Flisco, Kardinaldiakon von S. Adriano, im geheimen Konsistorium im Johanniterpalast dem Papst den Treueid geleistet habe.* *Genua 1385 Oktober 23.*

Ebenda f. 5.

4) *Der Kammerkleriker Salvator de Achille bekundet notariell, dass Eusebius de Remis, decretorum doctor aus Mailand, im Beisein genannter Kardinäle in der Johanniterkirche den Amtseid als päpstlicher Notar geleistet habe.* *Genua 1385 November 20.*

Ebenda f. 6.

Der Eid lautet: Ego Eusebius de Remis decretorum doctor Mediolanensis notarius domini nostri pape ab hac hora inantea fidelis ero beato Petro s. Romane ecclesie et domino meo domino Urbano pape sexto eiusque successoribus canonice intrantibus. Non ero in facto consilio vel auxilio, quod vitam perdant aut membrum vel capiantur mala capcione. Consilium quod per se vel nuncium suum aut litteras michi credituri sunt signo verbo vel nutu me sciente ad eorum dampnum vel preiudicium nulli pandam. Si vero dampnum eorum tractari scivero pro posse meo impediam, ne fiat; quod si per me impedire non possem per nuncium aut litteras eis significare curabo vel illi per quem cicius ad eorum noticiam deducantur. Papatum Romanum et regalia s. Petri et omnia iura Romane ecclesie que habet ubique manutenebo totis viribus et adiutor ero ad recuperandum contra omnes homines. Pro posse meo negocia michi a domino commissa vel committenda fideliter geram et sollicite procurabo; notariatus predicti officium fideliter exercebo nil addendo vel minuendo quod immutet substanciam actus michi impositi. Attestaciones super negociis inquisicionum canonizandorum fideliter inscriptis imponenda michi in consistorio et redigenda in publicam formam fideliter redigam et omnia alia que ubique imponentur per dominum nostrum fideliter peragam. Dolum seu fraudem aliquam circa ipsum officium non committam nec committenti consenciam, et si sciam aliquem dolum seu fraudem circa hoc committentem, domino nostro quam cicius comode potero revelabo.

Digitized by Google

Litteras que expediri debent in cancellaria maliciose non impediam nec impediri consenciam, impugnantes litteras in cancellaria predicta partibus seu procuratoribus vel personis aliis per quas pervenire possit ad eorum noticiam minime revelabo, secreta eciam alia ipsius cancellarie que secreta esse cognovero secrete tenebo eaque scienter nemini pandam. *(Schwört Clemens [VII] und seinen Anhängern ab.)*

5) *Der Kammerkleriker Johannes Manco bekundet notariell, dass die Kardinalpriester Angelus de Acchiolis von S. Lorenzo in Damaso, Franciscus von S. Susanna und die Kardinaldiakone Marinus von S. Maria Nova und Raynaldus de Brancaciis von S. Vito in Macello im geheimen Konsistorium im Johanniterpalast dem Papst den Treueid geleistet hätten.* *Genua 1385 November 20.*

Ebenda f. 7v.

6) *Derselbe bekundet notariell, dass der Papst im geheimen Konsistorium im Johanniterpalast den Kardinalpriester Pileus von S. Prassede mit dem Bistum Tusculum investiert habe.* *Genua 1385 November 22.*

Ebenda f. 7v.

7) *Derselbe bekundet notariell, dass der Edle Philippus de Nancolio aus der Diözese von Ugento im Auftrage des Raimondo del Balzo Orsini in der Paramentenkammer vor dem Papst und genannten Kardinälen gegen Empfang der für die Befreiung der Kurie aus der von Karl von Durazzo belagerten Burg von Nocera versprochenen Summen den verpfändeten päpstlichen Schatz zurückgegeben habe.*

Genua 1385 November 15.

Ebenda f. 8v.

In nomine domini nostri Ihesu Christi amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo octuagesimo quinto die quintodecimo mensis novembris octave indiccionis pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Urbani divina providencia pape sexti anno octavo. Pateat universis presens instrumentum publicum inspecturis, quod constitutis nobis Iohanne Manco de Neapoli et Salvatore de Acchille de Aversa clericis Camere apostolice ac Nicolao de Gallis clerico Imolensi publico apostolica auctoritate et dicte camere apostolice actorum notario ac testibus infrascriptis in presencia predicti domini nostri pape in camera paramenti seu parlamenti

Digitized by Google

ipsius genuflexis presente quoque ibidem nobili viro domino Philippo de Nancolio milite Urgentino similiter genuflexo assistentibus eidem domino nostro et presentibus coram eo reverendissimis in Christo patribus et dominis dominis Francisco miseracione divina episcopo Penestrino sancte Romane ecclesie vicecancellario et eadem miseracione Nicolao tituli sancti Ciriaci presbytero, Perrino sancti Georgii ad Velum aureum, Ludovico sancti Adriani et Francisco sancti Eustachii diaconis cardinalibus prefatus dominus noster papa asseruit se cum cardinalibus et officialibus suis ac aliis quam pluribus cortesanis Romanam curiam sequentibus in castro civitatis Lucerie cristianorum ubi tunc cum Romana curia residebat per ingratum et iniquitatis filium Karolum de Duracio olim regem Ierusalem et Sicilie sicut iam notorium est et per universum etiam divulgatum per quinque menses et ultra, ut ipsum nequiter mora traderet, fuisse obsessum, ac generosum et strenuum militem dominum Raymundum de Baucio de Ursinis tamquam obediencie filium et devotum sancte Romane ecclesie ac in ista parte athletam Christi nobilitati sue sicut operibus patuit actus laudabiliter confirmantem cum maxima equitum et copiosa peditum gente armigera cum magnis laboribus et expensis pendente obsidione prefata de voluntate ipsius domini nostri qui ipsis gentibus per manus ipsius domini Raymundi triginta milia florenos pro dicto succursu promiserat non sine inspiracione divina congregata in potenti brachio dextera domini que fecit virtutem sibi assistente propicia ad ipsius domini nostri pape devenisse succursum. Sicque illo operante qui invocancium ipsum fortitudo est illis efficitur in salutem ipse dominus noster cum cardinalibus officialibus et cortesanis prefatis salvi liberi et securi per eundem dominum Raymundum cum gente prefata confusis et erubescentibus gentibus dicti Caroli ac exercitu ipsius ad obsidionem prefatam sic arte et potenter posito in fugam positis, et terga dantibus timorosis a deo, quod distancia unius miliaris per circum partes[a]) vociferacionibus ethera resonabat, ad locum salutis reconducti sunt. Quamobrem prefatus dominus noster papa volens ut asseruit predictis gentibus de accepto servicio liberaliter gratus esse considerans discrecionis intuitum dictas gentes in amissione equorum et aliorum dampna plurima passas esse certis comitibus, baronibus, capitaneis et caporalibus gencium predictarum de consilio fratrum suorum dominorum cardinalium tunc sibi assistencium, videlicet dominorum Francisci episcopi Penestrini sancte Romane ecclesie vicecancellarii, Nicolai tituli sancti Ciriaci presbyteri, Thome sancte Marie in Dompnica, Perrini sancti Georgii ad Velum aureum et Francisci sancti Eustachii diaconorum sancte Romane ecclesie cardinalium duodecim alia milia florenos concessit et donavit eisdem, quamquam certa vasa aurea et argentea deaurata, non

Digitized by Google

deaurata, perlas, pannos sericos cum auro et argento [b]) laboratos et diasperatos [c]) et alia ecclesiastica iocalia que et quas tunc dictus dominus noster in suis somis et arnesiis deportabat seu deportari faciebat in predam tunc gentibus ipsas posuit, ut [d]) sibi retinuerint que et quas prefatus dominus noster ut dixit non intendit propterea eis remittere nec remittit, sed eas et ea repetere intendit; quam repeticionem sibi seu successoribus eius suis loco et tempore reservavit quequidem quadraginta duo milia florenos ipse dominus noster promisit gentibus affatis per manus dicti domini Raymundi in certo termino inter eos statuto et expresso de dictorum fratrum consilio et assensu dare tradere et integraliter assignare; de quibus quadraginta duobus milibus florenis ipse dominus noster tunc ut asseruit prefato domino Raymundo primo Menerbini duo milia florenos et deinde in portu Barensi mille alios florenos auri dedit tradidit et assignavit ut ipse dominus noster asseruit. Volens propterea prefatus dominus noster indempnitati ipsius domini Raymundi providere ac ipsum eo, quod tunc camera apostolica occasione iam dicta omnino exhausta erat, reddere provide pignoribus cerciorem de dictorum fratrum suorum consilio eidem domino Raymundo mitras [e]) ipsius domini nostri unam [f]) Benedictinam, aliam Gregorianam nuncupatas cum auro rubinis balasciis [g]) perlis, zaffiris et smaraldis ac diversis aliis gemmis et margaritis ornatas in pignus ut asseruit dedit tradidit et assignavit pro restante pecunia triginta milium florenorum predicta tradendas et assignandas ipsi domino nostro pape integras et illesas in termino solucionis predicte inter eos expresse ut dictum est per suprascriptum dominum Philippum missum propterea et specialiter destinatum per eundem dominum Raymundum ad recipiendum pecuniam supradictam triginta novem milium florenorum restantem, ut dictum est prout de promissione prefata patet per litteras apostolicas ipsius domini nostri pape eius vera et nota bulla plumbea ad cordulam fili canapis more Romane curie bullatas et eciam per litteras supradictorum dominorum cardinalium assistencium tunc ipsi domino nostro eorum propriis sigillis munitas. Quo termino adveniente prefatus dominus noster papa dicto domino Philippo misso ad hoc ut prescriptum est banchos campsorum seu campsores bancherios, qui eidem domino Philippo misso ad hoc nomine prefati domini Raymundi recipienti pro causa predicta dictam pecuniam darent traderent et assignarent, constituit et ordinavit. Verum circa tunc inter dominum Philippum et campsores predictos exorta discordia sicut dixit solucio predicte restantis pecunie triginta novem milium florenorum ut dictus dominus noster asseruit non extitit subsecuta. Quibus quidem sicut premittitur expositis et narratis predictus dominus Philippus missus ad hoc specialiter ut dictum est per eundem dominum Raymundum dixit et recognovit

Digitized by Google

ac in verbo veritatis asseruit, quod realiter et manualiter recepit et habuit vice et nomine supradicti domini Raymundi ab ipso domino nostro papa triginta septem milia florenos et centum viginti quinque florenos auri per manus Iohannis Imperialis, Georgii Squarczasico, Manuelis de Guifulsis et Andreoli de Levanco bancheriorum Ianuensium tunc presencium ibidem coram dicto domino nostro eidem similiter asserencium et confitencium et mille octingentos septuaginta quinque alios florenos auri idem dominus Philippus confessus extitit vice et nomine dicti domini Raymundi ab eodem domino nostro in diversis vicibus realiter recepisse et habuisse pro causa seu solucione stipendiorum et doni gentis armigere, equitum et peditum, suprascripte ac obligacionum predictarum ipsis et dicto domino Raymundo ut premissum est factarum per dominum nostrum affatum; et propterea idem dominus Philippus vice et nomine dicti domini Raymundi genuflexus dicto domino nostro pape recipienti dictas mitras integras illesas cum auro perlis margaritas et gemmis prefatis liberas et absolutas ab obligacione predictorum quadraginta duorum milium florenorum auri presencialiter et manualiter dedit tradidit et eciam assignavit vice et nomine dicti domini Raymundi ab eodem domino nostro facienti plenam absolucionem quitacionem et liberacionem de assignacione dictarum mitrarum illesarum et pactum de ulterius mitras ipsas non petendo reputans se prefatus Philippus vice et nomine ipsius domini Raymundi ab eodem domino nostro papa de quadraginta duobus milibus florenis predictis bene contentum tacitum et pagatum renuncians expresse exceptioni non datorum non numeratorum non assignatorum et non receptorum dictorum quadraginta duorum milium florenorum auri speique future numeracionis tradicionis et assignacionis quadraginta duorum milium florenorum predictorum auri non electi et non ponderati ter non sic geste ut superius est expressum et simulati contractus beneficio quoque restitucionis in integrum absolvens liberans, quitans dictus dominus Philippus propterea nomine ipsius domini Raymundi prefatus dominum nostrum papam successores suos et Romanam ecclesiam supradictam necnon dictos dominos cardinales per aquilianam[h]) stipulacionem interpositam legittime et acceptilacionem inde secutam faciens proinde dictus dominus Philippus nomine dicti domini Raymundi eidem domino nostro pape presenti recipienti et legittime stipulanti pro se et successoribus suis et Romana ecclesia ac dictis dominis cardinalibus plenam quitacionem refutacionem liberacionem et absolucionem de pecunia quadraginta duorum milium florenorum predicta et pactum de ulterius non petendo; cassans ex nunc, irritans et annullans vice et nomine dicti domini Raymundi omnes et singulas litteras apostolicas ipsius domini nostri pape ac dominorum cardinalium predictorum et quecumque alia in-

Digitized by Google

strumenta et promissiones quascumque super dicta summa quadraginta duorum milium florenorum inde forte habita seu habitas et scripturas alias proinde fortasse confectas tam publicas quam privatas easque et ea vice et nomine quibus supra nullas esse voluit sicut sunt roboris efficacie et momenti. Promittens dictus dominus Philippus vice et nomine ac pro parte dicti Raymundi prefati nullo umquam tempore dicto domino nostro pape vel successoribus suis seu Romane ecclesie predicte ac dictis dominis cardinalibus pro predictis quadraginta duobus milibus florenorum auri aliquam questionem seu controversiam impeticionem seu molestacionem facere aut quomodolibet attemptare per se vel alium seu alios publice vel occulte quacumque occasione causa vel ingenio aut aliquovis quesito colore de iure vel de facto sub pena centum milium florenorum auri solvenda dicto domino nostro pape et successoribus suis per eundem dominum Raymundum cum restitutione dampnorum necesse et expensarum litis et extra litem ac sub obligacione omnium bonorum dicti domini Raymundi mobilium et immobilium feudalium et burgensaticorum presencium et futurorum qua pena soluta et non soluta ac gratiose remissa presens nichilominus instrumentum cum hiis que continet in suis robore et efficacia perseveret. *(Philippus verpflichtet sich im Namen seines Herrn, keinerlei Einreden geltend zu machen usw.)* Iurans sponte prefatus dominus Philippus vice et nomine prefati domini Raymundi ad sancta dei evangelia per ipsum corporaliter manutacta domino nostro predicto recipienti vice et nomine prout supra predicta omnia et singula attendere et observare et in nullo contra facere vel venire de iure vel de facto per se vel alium seu alios quocumque quesito colore sub pena et obligacione predictis. Actum Ianue apud ecclesiam seu hospitale domus sancti Iohannis Ierosolimitani ubi dictus dominus noster presencialiter habitacionis moram trahit in camera paramenti ipsius domini nostri pape: presentibus ibidem reverendis in Christo patribus dominis Iacobo Ianuensi et Lucchino Nicosiensi ac Maffiolo Ragusino archiepiscopis, Thoma Petra notario, Angelo de Perleonibus acolito, Petro et Hermanno de Boscho cubiculariis dicti domini nostri pape, domino fratre Guillelmo de Vinea monacho monasterii Sublacensis ordinis sancti Benedicti et Ludovico de Monticulis de Parma milite de Burgo Zenobii, Caffarelli de Florencia familiari et Nardello Sompno de Neapoli notario presbytero secretario dicti domini Raymundi testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis. *(Unterfertigung des Kammerklerikers fehlt.)*

[a]) sic. [b]) argenti. [c]) diaspiatos. [d]) gentes ipsas posuit et. [e]) micius. [f]) cenam (!). [g]) balascis. [h]) aquilanam.

Digitized by Google

8) *Derselbe bekundet notariell, dass der Edle Clemens de Facio aus Genua nach der Messe in der Johanniterkirche vor dem Papst und genannten Kardinälen den Amtseid als päpstlicher Marschall geleistet habe.* *Genua 1385 Dezember 5.*

Ebenda f. 10.

III

Kapellanatseid aus der Zeit Gregors XI.

Arch. Vat., Coll. 358 f. 164.

Ego frater G. etc. capellanus domini pape ab hac hora inantea fidelis ero beato Petro sancteque Romane ecclesie et domino meo domino Gregorio pape XI⁰. eiusque successoribus canonice intrantibus. Non ero in facto consilio vel consensu, quod vitam perdant aut membrum vel capiantur mala capcione. Consilium quod per se vel nuncium suum seu litteras mihi credituri sunt signo verbo vel nutu me sciente ad eorum dampnum seu preiudicium nulli pandam. Si dampnum eorum tractari scivero, pro posse meo impediam, ne fiat; quod si per me impedire non possem, per nutum aut per litteras eis significare curabo vel illi per quem cicius ad eorum noticiam deducatur. Papatum Romanum et regalia beati Petri et omnia iura Romane ecclesie que habet ubique manutenebo totis viribus et defendam. Negocia et officia michi a domino papa vel eius camerario commissa vel committenda fideliter geram et solicite procurabo et res que mee custodie committentur ad cameram vel quoscumque alios pertinentes fideliter custodiam et nihil defraudabo de eis nec permittam ab aliquo defraudari. Supradicta omnia et singula promitto et iuro attendere et observare sine omni dolo et fraude ac malicia. Sic me deus adiuvet et hec sancta dei evangelia.

IV

Clemens VI. erklärt, dass die von Johann XXII. den Beamten der Kurie gewährten Exemtionen auch den scriptores litterarum apostolicarum zukämen. *Avignon [. .] Juli 1.*

Bibl. Vat., cod. Barb. lat. 2825 (XXXV 69) f. 211. Reg. Tangl, Kanzleiordnungen S. 125 n. 18.

Papa extendit exempcionem factam scriptoribus apostolicis ad presentes et futuros et declarat eos familiares eiusdem et sedis apostolice.

Clemens papa VI. Ad perpetuam rei memoriam. Dudum felicis recordacionis Iohannes papa XXII. predecessor noster universis et singulis tam

Digitized by Google

ordinariis quam delegatis iudicibus et inquisitoribus heretice pravitatis et aliis universis et singulis quacumque auctoritate fungentibus auctoritate apostolica districcius inhibuit et expresse mandavit, ne contra ipsius predecessoris et apostolice sedis officiales vel nuncios aut ipsorum aliquem quavis occasione vel causa absque ipsius predecessoris et dicte sedis licencia specialiter eis per sedis ipsius litteras concedenda plenam expressam facientes de tenore inhibicionis et mandati huiusmodi mencionem procedere presumerent quoquo modo aut in eos vel eorum aliquem excommunicacionis vel suspensionis seu quasvis alias sentencias promulgarent, ac decrevit extunc irritum et inane, quicquid contra inhibicionem et mandatum suum huiusmodi contingeret attemptari. Voluit tamen, quod ordinarii et inquisitores predicti super hiis que negocium tangerent fidei, alii vero super hiis que rem tangebant alias publicam vel privatam, sive ordinarii essent sive delegati, quacunque auctoritate forent communiti, prout possent vel ad eorum officium pertineret, si quid per officiales et nuncios ipsos indebite forsan attemptatum existeret, se plenius informarent idque eidem predecessori significare studerent, ut idem predecessor providere super hoc de remedio oportuno valeret. Nos igitur inhibicionem mandatum decretum et voluntatem predicta ad dilectos filios scriptores litterarum nostrarum, cum sint familiares et officiales nostri et eiusdem sedis, auctoritate apostolica extendentes volumus ipsos et alios scriptores nostros et eiusdem sedis qui erunt pro tempore immunitate ex premissis concessa officialibus aliis supradictis gaudere prout officiales et nuncii predecessoris eiusdem vigore huiusmodi inhibicionis mandati ac decreti et voluntatis gaudebant seu gaudere poterant supradicti decernentes prout est irritum et inane si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Nulli ergo etc. nostre extensionis voluntatis et constitucionis infringere etc. Si quis autem etc. Datum Avinione kal. iulii, anno octavo.

V

Gregor XI. setzt die Exemtion der Ehrenkapläne, die Ordensangehörige sind, von der Disziplinargewalt ihrer Oberen ausser Kraft und befiehlt ihnen zu gehorchen. *Avignon 1373 Nov. 9.*

Bibl. Vat., Cod. Barb. lat. 2825 (XXXV 69) f. 97.

Quod religiosi capellani sedis apostolice suis superioribus teneantur obedire.

Gregorius episcopus servus servorum dei. Ad perpetuam rei memoriam. Ad Romani pontificis providenciam circumspectam sic sedis apostolice pri-

Digitized by Google

vilegia et indulta moderari pertinere dinoscitur, quod ex eis materia malignandi nulli detur ac persone que sub religionis habitu vacare debent studio pie vite a bono obediencie et a perseverancia divina anime nullatenus retrahantur. Sane nuper ad nostrum relacio fide digna perduxit auditum, quod nonnulli religiosi eciam mendicantes qui in capellanos sedis apostolice se recipi procuraverunt propterea bonum obediencie et correccionem recusantes per mundum, et ut plurimum sine suorum superiorum licencia sepius evagando discurrunt et quique ad Romanam curiam accedunt, asserentes sine huiusmodi suorum superiorum licencia se hoc facere posse. Nos igitur in premissis prout ex debito tenemur pastoralis officii salubriter providere cupientes auctoritate apostolica tenore presencium statuimus volumus et etiam ordinamus, quod omnes et singuli religiosi quorumcumque ordinum etiam mendicancium dicte sedis cappellani qui sunt et inantea erunt perinde eorum superioribus et correctioni ipsarum in omnibus et per omnia sint subiecti, ac si predicti cappellani non essent, non obstantibus exempcionibus et aliis quibuscumque privilegiis indulgenciis et graciis et litteris apostolicis cappellanis dicte sedis vel communiter vel divisim sub quacumque forma vel expressione verborum a dicta sede concessis vel imposterum concedendis, eciam si de illis plena et expressa mencio ac de verbo ad verbum in presentibus sit habenda que quoad hec alicui in nullo volumus suffragari. Nulli ergo etc. nostre constitucionis voluntatis et ordinacionis infringere etc. Dat. Avinione V. id. novembris anno tercio.

VI

Zeugenaussage Walters von Strassburg über die Vorgänge bei der Wahl Urbans VI.

Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 1462 f. 152 und 153.

Ista movent me Waltherum de Argentina scriptorem penitenciarie domini pape ad credendum dominum Urbanum papam VI. esse verum papam.

Primo, quia audivi, quod fuit electus concorditer per omnes cardinales tempore obitus domini Gregorii in Romana curia et tempore eleccionis in conclavi existentes, antequam Romani aliquem insultum facerent vel rumorem cardinalibus antedictis.

Item non credo ipsum dominum Urbanum ad clamorem populi seu per impressionem aliquam fore electum, sed libere et canonice ex eo, quia dum Romani conclave fregerunt et violenter intraverunt, prefati cardinales ipsum dominum Urbanum occultaverunt scientes et timentes se in ipsius domini Urbani eleccione ipsis Romanis non complacuisse et produxerunt

Digitized by Google

cardinalem sancti Petri qui fuit Romanus dicentes eum in papam elegisse; quare presumo, quod si ipsum dominum Urbanum per impressionem populi Romani elegissent, ipsum non occultassent, sed statim pro eorum defensione et liberacione ipsum produxissent sicut produxerunt cardinalem sancti Petri.

Item audivi, quod inter cardinales erant due partes una videlicet Gallicorum cui adherebant cardinales Ytalici et de Luna et de Britannia et alia pars erant Lemovicensis[a]) et ambe ille partes deliberaverant, antequam conclave intrassent, eligere prefatum dominum Urbanum, si quelibet pars de parte sua papam quem optabant obtinere non posset; et istud fuit prius tractatum ante ingressum conclavis per utramque partem cum cardinali sancti Petri et in domo sua.

Item vidi, quod postquam cardinales post eleccionem dicti domini Urbani conclave exivissent timentes se ad votum Romanorum non elegisse nec eorum voluntatem implevisse ante publicacionem eleccionis dicti domini Urbani aliqui cardinales ad castrum sancti Angeli quod fuit adeo forte, quod existentes in eo postmodum totam Romam comoverunt et ei guerras maximas quasi per novem menses fecerunt et se contra Romanos defenderunt et ipsum potenter tenuerunt, fugierunt; aliqui vero extra urbem cum domino Iacobo de Ursinis cardinali et cum domino Agapito de Columpna et cum domino abbate sancti Pauli de urbe ad quedam eorum fortissima et tutissima castra fugierunt, sed postquam ipsi cardinales perceperunt Romanos de eleccione dicti domini Urbani aliqualiter fore contentos, omnes ipsi cardinales qui fugerant ad castra predicta reversi fuerunt ad urbem et dictum dominum Urbanum coronaverunt et intronizaverunt et ei possessionem papatus dederunt et eum ut papam tractaverunt in missis [et] in consistoriis publicis ac privatis et ab eo pro se et aliis beneficia impetraverunt et pluribus ecclesiis cathedralibus de ipsis a dicto domino Urbano providi procuraverunt et illis interfuerunt, per que michi videtur, quod et ipsi eum papam reputaverunt et pro papa habuerunt.

Item vidi, quod dicti domini cardinales ipsum dominum Urbanum papam reputaverunt; nam vidi, quod dominus tunc cardinalis Lemovicensis qui reputatus fuit consciencie sue homo non compulsus per aliquem, sed compaciendo eis ut videbatur in camera sua recepit supplicaciones pauperum clericorum et prelatorum et eis absoluciones et dispensaciones super casibus, de quibus ipse potestatem seu auctoritatem sine speciali mandato pape non habebat a dicto domino Urbano impetravit de quo bene fuisset bono modo[a]) et absque scandalo supportatus si prefatum Urbanum papam non reputasset.

Digitized by Google

Item vidi, quod idem dominus Lemovicensis postmodum in Anagnia maiori provincie Campanie civitate existens et officium penitenciarie exercens dominum Urbanum prefatum Urbanum papam VI. in suis et penitenciarie litteris nominavit.

Item idem dominus Lemovicensis in dicta civitate Anagninensi plures absoluciones et dispensaciones concessit et fecit de speciali mandato dicti domini Urbani vive vocis oraculo super hoc sibi ut asserebat facto.

Item in eadem civitate Anagninensi a domino tunc cardinali Glandatensi qui factus fuerat per dominum Urbanum prefatum episcopus Ostiensis et Velletrensis et in urbe ordines generalis sabbato quatuortemporum proximo preterito fecerat celebrari prout ad eum ratione dicti episcopatus sui expectabat obtinui unam litteram testimonialem in Anagnia per notarium suum scriptam et sigillo suo sigillatam continentem, quod dicto sabato fuerim per episcopum Liensem pro eo et de mandato speciali dicti domini Urbani ordines generales celebrantem in presbyterum promotus; in qua littera idem dominus Glandatensis prefatum dominum Urbanum Urbanum papam VI. nominavit.

*) *Text verderbt.*

VII

Vorbemerkungen in den Manualia der Kammernotare Johannes Benedicti de Bindociis aus Montepulciano und Michael Francisci de Cascina aus Pisa [1]).

1) *Arch. Vat., Arm. XXXIV vol. 4 f. 82.*

In nomine eterne et individue trinitatis patris et filii et spiritus sancti amen. Anno a nativitate domini mei Iesu Christi Millesimo quadringentesimo duodecimo indiccione quinta die martis quarto mensis octobris pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Gregorii divina providencia pape XII anno sexto. Presens quaternus sive liber est primum manuale mei Iohannis Benedicti de Bindociis de Montepolitiano clerici Aretinensis diocesis litterarum apostolicarum scriptoris et eiusdem domini nostri pape accoliti puplicique apostolica et imperiali auctoritate notarii et hac die in dei nomine assumpti per eundem dominum nostrum papam ad notariatum apostolice camere ac iurati continens in se omnia acta que per me Iohannem publicabuntur et de quibus rogatus ero in eadem camera ut prestationes iuramentorum officialium plurimorum apostolice sedis obligaciones

[1]) *Die beiden folgenden Beilagen machen Quellenstücke zugänglich, die ich in Rep. Germ. II mehrfach heranziehe.*

Digitized by Google

prelatorum et quamplurima alia sunt ad huiusmodi mei notariatus officium pertinencia sicut inferius apparebit que manu mea propria describentur ac et notabuntur.

Signum mei Iohannis (Signum) notarii suprascripti.

2) *Arch. Vat., Div. Cam. 2 f. 8.*

In Christi nomine amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo quadringentesimo octavo indiccione prima die ultimo mensis maii tempore sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Gregorii dignissimi dei providencia pape duodecimi anno pontificatus eiusdem secundo. Hic incoabitur liber et quaternus sive manuale primum mei Michaelis Francisci de Cascina de Pisis apostolica atque imperiali auctoritate notarii et hac die in dei nomine assumpti et iurati ad notariatum camere apostolice per reverendum patrem dominum Antonium dei gratia episcopum Pensauriensem thesaurarium prefate camere ac locumtenentem in prefata camera pro reverendissimo in Christo patre ac domino meo domino Antonio miseracione divina tituli s. Petri ad vincula presbytero cardinale dignissimo camerario prefati domini nostri pape et pro ipsius sanctitate ac eius camera recipientem. In quo quidem libro seu manuali amodo in thesauraria camere prelibate et in ipsa camera per me scribentur omnes actus instrumenta obligaciones et alia que mihi occurent in dicto officio describenda prout apparebit inferius. Et ad eorum fidem et robur ista propria manu scripsi et signum meum apposui consuetum.

Signum mei (Signum) Michaelis de Cascina de Pisis.

VIII

Verzeichnis von Büchern, die ca. 1390 von Erzbischof Maffiolus von Messina, päpstlichem Referendar und Rektor in Campanien und der Maritima, an die Kurie gesandt wurden.

Arch. Vat., Div. Cam. 1 f. 191.

Missa per reverendum patrem dominum Maffiolum*) archiepiscopum Messanensem domini nostri pape referendarium in provinciis Campania et Maritima reformatorem.

Infrascripti sunt libri traditi per Nofrium de Cethano reverendissimo in Christo patri domino domino Maffiolo archiepiscopo Messanensi rectori Campanie et Maritime.

Inprimis registrum omnium agitatorum in Marchia Anchonitana per reverendum patrem et dominum dominum Egidium in pergameno ligatum cum asseribus coopertus rubro.

Digitized by Google

Item omnes obligaciones recepte pro camera apostolica per dominum Iohannem Palasini quondam notarium dicte camere ex quacumque causa exceptis communibus serviciis necnon quecumque alie obligaciones ad dictam cameram pertinentes que tam per libros dicte camere quam per notas quorumcumque aliorum notariorum receptas recolligi poterunt et hoc a primo anno felicis recordacionis domini Clementis pape sexti usque ad mensem maii anni quinti domini pape Urbani pape pontificatus sui anni quinti[b]) et omnes soluciones facte pro dictis obligacionibus que poterunt reperire tam per libros dicte camere quam eciam per libros collectorum diversarum provinciarum ligatum in asseribus et coopertus viridi.

Item taxacio beneficiorum ecclesiasticorum et anatorum in regno Anglie in pergameno cum coopertura cum carta tincta.

Item constituciones pape Benedicti in papiro.

Item unum registrum seu repertorium litterarum et certorum privilegiorum ecclesie Romane tunc temporis in camera existencium in papiro.

Item liber rubricarum privilegiorum imperatorum et aliorum regnorum in pergameno coopertus rubeo.

Item liber rubricarum in quo continentur informaciones terrarum ecclesie Romane in provinciis quas ecclesia habet in Ytalia in pergameno coopertus rubeo.

Item liber in quo sunt littere obligatorie de mutuis temporibus retroactis date per summos pontifices in pergameno coopertus viridi.

Item unus liber debitorum camere in pergameno extractus summarie de censuali coopertus viridi.

Item una tabula scripta per unum clericum camere summando librum censualium ecclesie Romane in papiro.

Item unum registrum Innocentii de annis quinto, septimo et nono in papiro.

Item unum registrum litterarum Urbani quinti camere apostolice de annis tercio, quarto, quinto et sexto in papiro.

Item unum registrum Urbani quinti commissionum et litterarum camere apostolice de anno quarto in papiro.

Item unum registrum Urbani quinti commissionum et litterarum camere apostolice a decimoquarto kal. septembris anni sexti usque ad quinto kal. augusti anni septimi in papiro.

Item unum registrum Urbani quinti bullarum camere apostolice de anno secundo in papiro.

Item alique constituciones in uno magno volumine de hiis que habebantur ante Gregorianam compilacionem.

Digitized by Google

Item concordancie biblie antique truncate[c]) cum tabulis.

Item unus tractatus in logica in papiro sine tabula.

Item unus tractatus parvus in logica in pergameno sine tabulis.

Item unus tractatus super tercio de anima secundum Matheum de Eugubeo in pergameno parvi voluminis.

Item summa super libro physicorum secundum fratrem Egidium ordinis heremitarum in pergameno parvi voluminis.

Item summa super libro de generacione et corrupcione secundum fratrem Egidium ordinis sancti Augustini in pergameno parvi voluminis.

Item scripta super libro de causis secundum beatum Thomam de Aquino in pergameno parvi voluminis.

Item duo quaterni sermonum ad populum in papiro.

Item unus libellus de dictis sanctorum in pergameno minimi voluminis.

Item octo folia questionum in iure civili.

Item alique questiones in sacra pagina in pergameno modici voluminis.

Item tercius magistri Bonaventure incompletus in pergameno parvi voluminis.

Item secundus sentenciarum incompletus in pergameno parvi voluminis.

Item lectura fratris Roberti Aliphas super sentencias parvi voluminis.

Item quatuor volumina librorum questionum in sacra pagina omnium parvi voluminis.

Item certi quaterni inordinati sex minorum[d]) sermonum ad populum.

Item tractatus Scoti de formalitatibus completu in duobus quaternis pergameni.

[a]) Maffilum. [b]) sic. [c]) truncata. [d]) mio *mit der Abkürzung für* rum *über dem* o.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4. 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider †, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 188—206
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

Digitized by Google

PADUA
UNTER VENETIANISCHER HERRSCHAFT 1435

EIN ZEITGENÖSSISCHER BERICHT

VON

LUDWIG BERTALOT.

Am 4. Januar 1406 überreichte eine feierliche Gesandtschaft der Bürgerschaft von Padua dem Dogen Venedigs die Herrschaftsinsignien der Stadt. Zwei Wochen später verliessen die Leichen ihres letzten Signoren Francesco Novello und zweier seiner Söhne den venetianischen Kerker. Das Schicksal Paduas hatte sich erfüllt: es wurde eine venetianische Untertanenstadt, gleich den minderen Nachbarn Brescia, Treviso, Verona, Vicenza — für vier Jahrhunderte. Aber es dauerte an die 100 Jahre, bis die stolze Kommune es lernte, sich in dies Schicksal zu fügen, die Segnungen der Herrschaft des Löwen von San Marco zu geniessen. Die Herren der Lagunenstadt freilich wähnten sich schon nach Verlauf von 25 Jahren des Besitzes sicher, die neuen Untertanen versöhnt, ein Optimismus, der im März 1435 den Putsch zugunsten der entthronten Carrara ermöglichte, der in letzter Stunde verraten im Blut erstickt wurde.

Die Episode, ein zehntägiges Gewitter am heiteren Himmel der festgefügten Macht Venedigs, hat die Federn der Zeitgenossen mehrfach in Bewegung gesetzt[1]). Alle schreiben einseitig für den Sieger — der Historiker bedauert den reichlichen venetianer Akten gar keine mailänder entgegenstellen zu können —, keiner in höherem Mass als der Anonymus Patavinus, den ich hier erstmals der Öffentlichkeit vorlege. Für ihn stehen die venetianischen Herren an Gottes Statt: ihre Herrschaft ist *culmen felicitatis*, sie machen Padua zum *locus caelestis*, am Fronleichnamstag zur *caelestis patriae pars*;

[1]) Vgl. Arnaldo Segarizzi, Nuovo Archivio Veneto N. S. XXXI (1916) 50—52.

Digitized by Google

ihnen schickt Gott selbst Botschaft in Gestalt der drei Angeber. Der venetianische Herr kann gleich Moses durch verzeihende Fürbitte den Zorn des Himmels vom unbotmässigen Untertan abwenden (s. S. 203). Umgekehrt sind ihre Gegner der Abschaum der Menschheit, der nur das Böse will: ihr Erfolg würde den Untergang der Vaterstadt bedeuten. Der heldenhafte Francesco Novello Carrara, dem die Paduaner bis zur äussersten Möglichkeit in Treue angehangen, ist ihm ein vertriebener Tyrann. Den tragischen Ausgang seines ungleichen — er war das Werkzeug der Mächtigeren — Sohnes Marsilius, der wohl jedermanns Mitgefühl weckt, begrüsst er mit Jubel[1]). Wenn er das venetianische Padua als ruhigen Hafen sicheren Friedens preist, so denkt er nicht an den Ungarnsturm von 1411; wenn er ständig die einmütige Liebe der Untertanen zur Herrschaft beteuert, so vergisst er die *multitudo* der Fuorusciti (204 18) und die 80 Verschwörer, die eben doch mehr als *quidam pauci* (193 33) waren. Aber der Paduaner musste wahrscheinlich so schreiben und musste jeden Ausdruck der Achtung oder gar der Sympathie für einzelne Opfer der venetianischen Justiz peinlich unterdrücken, wie sie etwa der Venetianer Patrizier Giacomo Zeno seiner Descriptio coniurationis Patavinae[2]) einfliessen liess. Gestattete man doch nicht einmal einer so unantastbaren Persönlichkeit wie dem Prokurator von San Marco, Francesco Barbaro, die Anerkennung der Vorzüge eines so imponierenden Gegners, wie es Herzog Franz Sforza war[3]). Die starken Worte des Verfassers

[1]) Dass die Erinnerung an die Carrara, von denen zwei Generationen dem venetianischen Staatsinteresse zum Opfer fielen, in Padua lebendig blieb, zeigt eine im Anfang des 16. Jahrhunderts dort niedergeschriebene Aufzeichnung, die ich im Anhang wiedergebe; sie würde passender als Appendice III auf S. LI von Medins und Tolomeis neuer Ausgabe der Cronaca Carrarese der Gatari erscheinen, mit deren Schluss, bzw. dem Nachtrag des Andrea Gatari, sie offenbar zusammenhängt (cf. Muratori, RIS² XVII 1 [1931] 582 f.). — Der immer noch lesenswerte Vortrag Ernst Bernheims, Eine Episode aus der venezianischen Geschichte, der Sturz des Hauses Carrara (Zs. f. allgem. Geschichte IV, Stuttgart 1887, S. 103—123) verfolgt die Ereignisse bis 1406. — Marsilius' Bruder Milo (vgl. QuF. XX 357 f.) war wirklich Schreiber von Beruf; er kopierte 1445 im Alter von 52 Jahren in Brügge für Paul Stephan Doria, Kaufmann aus Genua, eine Cicerohandschrift, jetzt cod. Scorial. T II 19 (vgl. Antolin, Catalogo de los codices latinos ... IV [1916] 137). [2]) Hrsg. von Bertalot, QuF. XX (1929) 341—356. [3]) Vgl. Percy Gothein, Francesco Barbaro, Berlin (Verlag: Die Runde) 1932, S. 282—83 (1452).

Digitized by Google

besagen also wenig für seine und seiner Landsleute wirkliche Empfindungen.

Augenscheinlich fühlt er sich nicht wohl bei der Erzählung des blutigen Ereignisses, bei welcher er seltsamerweise den Drahtzieher im Paveser Kastell mit keiner Silbe andeutet[1]); und gern wendet sein friedfertiger und frommer Sinn sich vom heikeln Thema — Plaidoyer der Paduaner Treue — weg zur Schilderung heiterer und ernster Feste, die sein schriftstellerisches Können im besten Licht zeigt. Denn er hat literarischen Ehrgeiz. Er verfügt über einen gewissen klassischen Wortschatz: er nennt die Universität *studiorum palestrae*, den Karneval *bacchanalia ante dies cineris et poenitentiae*, die Angehörigen der gehobenen Stände *viri togati*, die venetianischen Spezialkommissare *censores*, die Prozessionen *circuitiones quas christiano more processiones dicimus*. Demgegenüber stehen mittelalterliche Formen wie *confines* (192, 194, 197) und Italianismen (*pensauerunt* 19411, *subito* 19516, *comitatus* = contado 19929, *assessor* 204911); *integer* wird im gleichen Satz (19827–29) in der römischen und in der romanischen Bedeutung verwandt. Klassische Sentenzen ersetzen Klassikerzitate (19312–3, 20223). Der Vergleich der carraresischen Verschwörer mit den monarchistischen im Anfang der Republik verrät die Bekanntschaft der römischen Geschichte, die zweimalige obligate Versicherung, dass Vollständigkeit keinen Brief, sondern ein Buch erfordern würde, verrät die Kenntnis der humanistischen Phrase. Aber der Autor verfällt dieser Mode nicht, so gross die Versuchung war, wenn er in Superlativen und Übertreibungen — und auch im Verschweigen — der Servilität den gebotenen vollen Tribut entrichtete: er würzt sein Encomium auf den Podestà Marco Dandolo mit einer Fülle konkreter Angaben, die es zu einer wertvollen Quelle der Paduaner Stadtgeschichte machen.

Der Verfasser des Briefes ist ebenso unbekannt wie der Adressat. Letzterer dürfte dem Hause Dandolo nahe gestanden haben, und die ihm zugedachte Aufgabe mag es gewesen sein, unsern Anonymus durch Vorlage seiner Schrift bei dem Venetianer Patrizier einzuführen.

[1]) Dafür nennt er die Namen dreier hervorragender in diesem Zusammenhang noch nicht bekannter Venetianer: Vinciguerra Zorzi, Michele Aimo oder Emmo, den Vorstand des Finanzamtes, und Andrea Dandolo, den Sohn des Podestà Marco.

Digitized by Google

Die einzige Quelle für unsern Text ist cod. lat. 14134 der bairischen Staatsbibliothek München (früher S. Emmeram 134). Aus dem reichen Inhalt des von sieben deutschen Händen um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschriebenen Manuskripts hebe ich nur zwei Komplexe hervor: ff. 27—141 eine Reihe von über 150 Enea Silviobriefen, die in ganz ähnlicher Anordnung in der Hs. des Hartmann Schedel, Nürnberg, Stadtbibl. Cent. V, Append. 15. 2°. ff. 11—140^{r} wiederkehren, (darin eingelegt ff. 105^{v}—107^{r} die von Glasschröder, Röm. Quartalschrift V [1891] 180—87 edierten vitae pontificum Gregorii XII, Iohannis XXIII, Martini V, Eugenii IV), ff. 175^{v}—201 60 Poggiobriefe der 1. Ausgabe, die in anderer Reihenfolge im cod. lat. Monac. 5350 ff. 57—89 begegnen. Unser Anonymus Patavinus steht ff. 219^{v}—23 ohne Überschrift zwischen dem ungedruckten Brief (des P. P. Vergerio an Pellegrino Zambeccari) über die Zerstörung der Virgilstatue durch Carlo Malatesta *Neminem uir insignis eloquencie ... Bononie 25. Octobris 1397* (vgl. Bertalot, Deutsche Lit. Ztg. 1910, 2669) und den vier Schlussätzen von Col. Salutatis Epist. XI 5 (ed. Novati, Fonti per la st. d'Italia XVII [1896] 348 f.). Der Schreiber hat nur den geringsten Teil des Textes verstanden.

Lugubre ac grande facinus, vir insignis, quod his diebus Patauii urbi nostrae certe magnificae praeter omnium spem vel credulitatem accidit, causam ad te scribendi etsi tristem narratione tamen dignam praestitit. Quae quidem cum diuinitus euenerit, miros modos admirationis in se habet, qui forte non ab omnibus perspecti[1]) sunt. Quo fit ut alii stupent tam ex inperspecto multos qui in oculis hominum splendebant corruisse, quos putabant non mediocribus sed summis bonis dignos, alii vero iusto dei iudicio multorum scelera in hoc facinore punita fuisse collaudabant. Humanum etenim iudicium quamuis rectum fuerit, saepenumero tamen fallitur, quod multa id ipsum latent[2]) quodue solum quae ante oculos habet intuetur, non quae intellectu rationeque capere posset meditatur; sed cum se ad rationes veras conuertit, cognoscit quod prius ignorauerat. Mira fuit igitur haec res nec multis saeculis consimilis audita.

[1]) perfecti *cod.* [2]) lateant *cod.*

Digitized by Google

Possedit haec alma ciuitas florentem atque pacatum sub clarissimo potentique principatu Venetorum statum annis fere triginta tanta quidem libertate ac securitate, ut nusquam fere tota Italia tutior vel melior habitatio iudicaretur [1]). Est enim sita inter altissimos durissimosque montes, quibus Germania a nobis diuiditur, latissimis in districtus sui circuitu fossis vallata, moenibus inexpugnabilibus stipata, torrentibus [2]) undique fluminibus munita et quod maius est in medio confinium regni veneti posita. Quamquam vero haec tempora non careant bellorum suspicione, tamen patria ista nostra omni funditus formidine carebat. Erat quippe ut caelestis quidam locus, quem expugnare ne cogitare quidem possent homines, omnibus tamen planissimus ac apertus: patebant die noctuque fores; aditus et reditus liber erat. Castrum quod in ipsa est pulcerrimum ac fortissimum omnibus expositum tribus aut quatuor inhabitantibus custoditum. Custodes toti ciuitati sublati, vix ministri ad iustitiam aderant.

Degebamus omnes quieto animo: ad ciuiles ritus alii intenti, alii ad bonarum artium studia quae summo opere semper hic floruerunt, occupabantur alii mercanciis artibusque mechanicis ad vitam humanam necessariis ingeniabantur. Armorum nullus usus, nullum exercitium, ymmo fere nulla copia neque artifices. Pace tranquillitate omnia redundabant, omnia plena iocunditate et iocis. Omnia omni tempore priuata in hanc confluebant in dies earum ciuitatum, quae bellorum furoribus contritae [3]) sunt. Probati viri qui pace aliquando potiri miro desiderio efflagitabant, in hac [4]) sibi domicilium tanquam tutissimo in loco constituebant. In hac asilum exteri proeliorum tempestatibus ad miseriam redacti inueniebant. Ad hanc omnium fere prouinciarum cunctarum disciplinarum principes et ingenui adolescentes [5]) ad studiorum exercitia concurrebant. Et hoc quidem anno prae ceteris floret multitudo nobilissima studentium: vigent studiorum palestrae, et mira contentione ad capescendas disciplinas ingenia horum adolescentum decertant. Regimen urbis sapientissimum potiti equidem sumus hoc anno duobus solempnissimis gubernatoribus Marco Dandulo [6]) et Leonardo Carauello, quorum primus integritate sapientia sollicitudine in complectendis omnibus quae ad salutem ciuitatis [7]) ad felicitatem ad utilitatem ciuium ad iustitiam ad rectitudinem spectant, neminem superiorem habet, alter vero perspicacia ingenii sapientia iustitia mirifice praestat.

Hanc tantam tranquillitatem et culmen quoddam felicitatis perturbare

[1]) iudicaret *cod.* [2]) fallata menibus inexpugnabilibus stipata torrentis *cod.* [3]) contrito *cod.* [4]) hanc *cod.* [5]) ingenii adolentes *cod.* [6]) Dandalo *et sic semper cod.* [7]) ciuitatum *cod.*

Digitized by Google

ac perdere machinati sunt quidam nepharii ac scelesti[1]) viri, quippe omni scelere et crimine pleni qui nullis virtutibus praediti, et quidam ex eis nullas artes quibus se alerent sequentes, sed nepharie victum mendicantes erant, alii vero tantum pleni vitiis quantum rebus[2]) iniquitatis facibus accensi cogitauerunt patriae suae perditionem, ut antiquam tyrannidem inducerent. Et pluribus hincinde tractati⟨oni⟩bus ac pessimis consultationibus complices quosdam deuios sibi ad hanc rem perpetrandam induxerunt. Solent enim in huiusmodi sedicionibus conuenire ganeones impudici lenones parricidae sacrilegi et apostatae homicidae et qui grandi alieno aere tenentur, qui aleis luxu aut ventre bona sua dissipauerunt, ac alii quidam quos magis dominandi ⟨cupiditas⟩ quam inopia vel alia necessitas cohortatur, alii autem petulantia et temeritate, quae ex rerum habundantia oriuntur. Sic enim aiunt: homines minus posse pati mediocria bona quam summa mala.

Horum principes fuere Nicolaus a Buletis qui semper proditor et multorum perditor fuit, et Antonius Sartorellus[3]) eius leuir, qui prius olim municipalium legum et publicorum decretorum in autentico codice crimine oblitteraturae dampnatus, nunc[4]) et statum ciuitatis diruere conatus est et[5]), sicut olim ius et leges falsare quibus salus urbium continetur, sic nunc ciuitatem subuertere enixus est. Non mediocrem fidem apud hoc nostrum inclitum dominium sortitus erat hic Nicolaus, et pauca quae ad statum pertinerent sibi occulta erant. Obtulit ergo dominio se Mediolanum missurum hunc Antonium leuirum suum et misit, qui multa et magna contra inimicos et pro utilitate rei publicae conficeret. Interim vero cum multos menses ibi habitasset, quo mora sua suspicione nostra careret, nonnulla litteris suis, vana tamen significabat spem falsam promittens multorum, verum tamen versus nos omnia explorans duplici ⟨ut⟩ aiunt proditione moliebatur, quo pacto Marsilium Carrariensem huius urbis dominum inducere posset. Conueniebant hii ambo adinuicem litteris consilia responsa tractationes conficientes. Et huic eorum coniurationi afferebat, quod ipse Nicolaus — custos litterarum et aduenarum inquisitor inspectorque erat curiosissimus — fidelissimus habebatur. Quare quadam libertate suo[6]) more machinari absque aliorum animaduersione poterant. Tandem constituto ordine statuto tempore adinuentis quibusdam paucis complicibus circa 80 statuerunt XVI kal. Aprilis 1435 inter dies sacros nocte castrum capere, cuius copiam sperabant a Christophoro Anconitano murario qui potestatem ingrediendi haberet eoque ad refectionem positus erat, deinde trucidare rectores et

[1]) celesti *cod.* [2]) rebus ⟨inopes⟩? [3]) proditor fuit Anthonius Sartarellus *cod.* [4]) nō *cod.* [5]) ut *cod.* [6]) libertata sua *cod.*

Digitized by Google

quoscunque status veneti amatores vel professores inuenissent, proclamare tyrannidem[1]) nomine Carrariensium, carceratos liberare, exulibus quibuscumque liberum aditum concedere, ut in auxilium sibi essent, praedia[2]) forensium quorundam et aliorum diuitum bona rapere, liberam potestatem cuiusque mali concedere, quo multos coadiutores compararent ac deinceps confirmarent. Aiunt quoque nonnulli gentes inimicas in proximos confines confluxisse, ut, si res effectum quem optabant habuisset, auxilium conferre paratae[3]) forent.

Quamquam vero et ocium et pax et libertas ciuitatis et custodiarum absentia occasionem[4]) huic rei afferre uiderentur, vana tamen et stulta nimis fuit haec cogitatio, et dum tantam rem aggredi pensauerunt, consultius sibi agendum et maioribus viribus innitendum erat. Parum siquidem aduerterunt, quanta superiorum custodia nostrae ciuitatis salus conseruaretur[5]) et praesertim eorum quorum corpora hic iacent et singulari veneratione annua solempnitate coluntur, Prosdocimi scilicet, Iustinae virginis, Danielis martyris, Lucae euangelistae et Antonii confessoris ac plurium aliorum hic martyrio consecratorum, quorum numerus copiosus est: eorum meritis et intercessione non dubitamus nos saluatos fuisse a deo. Siquidem res ista transiuit humana derelicta prudentia, ut plane in meram dei clementiam referant omnes qui plene cognouerunt, quam mirabili[6]) sapientia magno animo exquisita sollicitudine post proditionem patefactam rectores prouiderunt. Verum omnes aiunt hos qui[7]) nepharium hoc scelus temerarie et inique ausi sunt, iusta summi dei sententia et sui culpa in ipsa re defuisse, quam multis antea mensibus clam texuerant, neque id potuisse quod deus prohibebat.

Ea ergo die in cuius futura nocte hora secunda insultare debebant, angeli tres dei — sic enim debent et merentur appellari — idest tres viri — duo ad hanc rem ex ipsis inuitati, tertius vero hoc a sorore cognouerat — summo mane, dum praetor ad imolationem hostiae salutaris accederet, sigillatim et successiue huius facti tractationem indicarunt. Et eandem veritatem propalantes singuli quosdam conscios manifestauerunt. Qua re audita obstupuit praetor. Et[8]) quis non attonitus factus esset tantae rei tam insperatae tamque[9]) ingentis periculi nouitate? Nec tamen terrefactus coepit exquisite ab hiis percunctari omnia, sciscitari tempus huius rei dum confici deberet, quo tempore inchoationem habuisset, quis modus

[1]) tyrannicum *cod.* [2]) praeda *cod.*; *corr. E. Schulz.* [3]) parati *cod.* [4]) accōn *cod.* [5]) conseruentur *cod.* [6]) quamuis miralibi *cod.* [7]) aiunt quod hii qui *cod.* [8]) At *cod.* [9]) tamquam *cod.*

Digitized by Google

datus esset in aggrediendo, qui participes forent, quibus praesidiis uterentur, quorum in auxilio sperarent. Et illico commonefacto collega suo supradicto [1]) capitaneo, qui ad audienda christianae religionis documenta, ut sui moris erat, ad templum beati Antonii profectus erat, fuerunt ambo et Vinciguerra Zorzi, qui tunc ad nos missus erat gratia quarundam rerum venundandarum, ac Michael Aimo [2]), noster quaestor, vir certe integerrimus et sapiens, qui simul [3]) cum tanti periculi magnitudine comprehendentes, quod hac re totius imperii veneti a mari circa firmitas ageretur [4]), celerrime prouidendum sanxerunt. Expertae enim sapientiae et probatae solertiae est in momento temporis rebus difficillimis remedia sufficientia inuenire. Miserunt ergo velocissimum cursorem ad Est castrum accersitum Thadeum marchionem, qui statim in duabus horis venit; vocati sunt itidem commilitones sui. Transmissae illico litterae ad senatum de tanta re, et dum quasi aduesperasceret, clausae portae interiores et exteriores omnis ciuitatis et ciues boni ad earum custodiam signati, ubi prius fere nulli erant, ac ne quis ingredi vel egredi posset interdictum. Castrum subito certis nobilibus venetis qui hic habitant et sociis quibusdam sibi datis munitum.

Deinde in disceptationem inter eos ventum est, an admoneri populus deberet, ut confluueret armatus. Alius enim dubitabat, ne hoc modo inimici qui incogniti erant et forte plurimi congregati audacius fortiusque conficerent quod optabant. Opinabantur enim multi, quod populus hic malam haberet mentem aduersus serenissimum dominium nostrum et, cum primum nimiam rebellandi occasionem spemque antiqui dominii haberet, contra venetum statum insurgeret, sicque dampnum futurum, ubi auxilium quaereretur. At [5]) eorum quidem falsam suspicionem ratio et res comprobauit. Nam cum hii rectores, de quorum salute ac vita agebatur, ad sui defensionem et status veneti copias nullas haberent nec usque ad noctem habere possent, quod armigeri et milites marchionis Thadei ante quasi mediam noctem venire non possent, quibus praesidiis uti debebant? Aut qua ratione magis terreri poterant proditores illi, ut intelligerent conatus suos iam detectos esse et frustra temptatos, quam cum viderent tantum tamque [6]) numerosum populum ut postea conuenit pro dominii nostri conseruatione arma impigre promptissimoque animo cepisse? Neque verisimile fuit quod non pauci ad hoc scelus perpetrandum conuenissent. Qui vero nescirent, potius futuros illis aduersos quam propicios, quod semper in his tumultibus

[1]) et ilico comonefacto collega suo s. d. *cod.* [2]) immo *cod.*; *corr. Sabbadini.* [3]) semel *cod.* [4]) ageretur agitaretur *cod.* [5]) Et *cod.* [6]) quam ut uiderent tantum tamquam *cod.*

Digitized by Google

homines mutatione status et sibi et suis rebus et filiis timeant. Neque hii etiam qui malae mentis sunt, confidunt aliis, quorum aut mentes ignorant aut [1]) pusillanimitatem verentur, nec ad impellendum quosquam palam audent, quod sibi ipsis verentur, praesertim in tanta hominum multitudine. Atqui nisi [2]) ita factum esset, ut populus conuenisset armatus, nescissent illi se detectos et insultassent, fuissentque [3]) inprudentes saltem ciues insultati et, cum ad eos comprimendos non adessent copiae neque defensores, interempti fuissent; et quod tamen, postea etsi populus concitus [4]) fuisset ad tumultum, aut pauci ad defensionem accurrissent dubitantes vires inimicorum et potius quisque ad domus suae tutelam quam ad ciuitatis prospexisset, aut tarde moti venissent, et eo deterius, quod hic populus inermis erat. Solet autem necessitas audaciam praestare, ex quo fit ut, dum in periculis existimus, quisque viribus utatur et confidentia [5]) plerumque proditoris causam in melius commutet. Quare et utilis et necessaria fuit haec deliberatio. Concessum est ergo in sententiam praetoris.

Conuenit populus rectorum deliberato praecepto ad plateam armis undique collectis. Ibi quidam vidisset vetustissima arma rubiginosa deformia, quae ante multis annis abiecta iacuerant, animos vero omnium promptissimos recentes paratissimos audaces fortes. Ex omni enim genere confluxerunt ciues et togati et scolares et exteri variis telis lanceis balistis fulti. Terror quippe magnus et eo maior, quod res ignorabatur et ciuitas complurimis annis paci et ocio assueta cum horrore arma tractabat. Hora XXIII. erat, dum haec fierent. Interim vero praetor armatus constantissimo animo per loca suburbia et circuitum ciuitatis relicto capitaneo in iam plena populo armato platea equitabat, explorans si alicubi signa ullius motus cernere posset, et affinis eius Andreas Dandulo non minus animosus quam sapiens per alios vicos missus ab eo cohortem ducens circuibat, percunctans omnia, sciscitans undique quid ageretur. Constituti sunt deinde quidam ad angulos plateae, alii diuisi per vicos, alii ad ianuas positi; omnibus signa data sunt et mandata imposita, ut quemlibet errantem vel alio quouis modo inuenissent captiuum ducerent. Cumque dominium statim post cognitam rem ut dixi commonefactum esset, misit complurimos et alios qui classi designati erant, quae Tanaim profectura erat. Excubiae per totam noctem factae, nec una hora quies fuit, quin sedulo et omnibus superuideretur et exploratores circuirent.

Hac igitur elucubrata prouidentia perditi [6]) sunt parricidae [7]) illi, nec ausus est quisquam se manifestare. Sed statim ipso vespere nouem ex ipsis

[1]) uel *cod.* [2]) non *cod.; corr. Erdmann.* [3]) fuissemusque *cod.*
[4]) conatus *cod.* [5]) confidentiam *cod.* [6]) partiti *cod.* [7]) patricide *cod.*

Digitized by Google

cum nauicula quodam exitu qui est apud religiosos carmelitas aufugerunt. Parata equidem erant arma et defensores, etiam si milia inimicorum insultassent. Ea nocte capti sunt aliqui qui sine magnis quaestionibus et tormentis ipsam veritatem indicauerunt et in triduum digno mortis supplicio condempnati. In dies[1]) vero magis patefacta re capti sunt complures et morte puniti.

Factum est autem diuina iustitia ut Marsilius Carrariensis sicut indigne ita imprudenter veniens, dum iam terminos nostros ingressus esset et relatum sibi fuerit detecta esse omnia, rediens in ipsis vere confinibus captus sit. Ductus est Vincentiam, deinde per mediam urbem istam non ut dominus vel triumphans sonipedem equitans sed exul equum caratonum, captiuus, alioquin tamen honorifice cum solerti comitiua Venetias conductus fuit, ubi tertio die publice in consueto iustitiae loco decapitatus est. Quae res omnibus bonis ciuibus nostris tantae laetitiae fuit, ut nihil maius aut gratius hoc tempore accidere posset. Vidit ipse ciuitatem nunc longe pulcriorem quam dum expulsus fuit vecors ille pater suus, qui cum olim dominium urbis huius auxilio[2]) serenissimi principatus veneti e manibus viribusque primi ducis Mediolani recuperauerat, postea sponte et ingratus bellum eis indixit expertusque est, quid valeret potentia Venetorum. Hic vero longe illo inferior astutia magnitudine animi sine potentia sine auro et diuitiis aduersus ingentem vehementioremque potentiam cum decem hominibus vilissimis quos secum habuit, et ab ingluuionibus seductus ciuitatis tantae tam populosae in ipso sinu positae ausus est dominium attemptare. Benigna tamen et clemens dominatio corpus honorato funere sepulturae dedit, non rata quid ille mereretur, sed quid[3]) se deceret.

Usque in idus XIIII Aprilis omnis proditorum inquisitio et condempnatio perseuerauit. Viginti circa id speciosissimum[4]) palatium nostrum variis locis hincinde ad columpnas marmoreas suspensi. Audi quam res contraria fuit in ipsis bacchanalibus ante dies cineris et poenitentiae formosissimis mulieribus auro gemmis et mirificis indumentis fulgentibus[5]), quas praetor noster sua solita munificentia fere 120 ad choreas pro totius urbis alacritate et studentium refrigerio conuocauerat. Nunc vero foedum horridumque videbatur. Fuerunt in ea[6]) compluribus diebus ante cantus suauissimi choreae clangores tubicinarum et fistularum, delectabilissimi ludi circenses, exultationes saltus ioci et omnia redundantia iocunditate. Nunc vero tumultu strepitu armorum terrore clamore ululatu tortorum et lamenta-

[1]) judeis *cod.* [2]) huius auxilio huius *cod.* [3]) meretur sed quod *cod.*
[4]) sponsissionum *cod.* [5]) fulgens *cod.* [6]) eo *cod.*

Digitized by Google

tionibus horrebant. Accedebant tunc iuuenes speciosi, et ex tota ciuitate cuiusque generis viri ad gaudia illa cernenda confluebant, patebatque unicuique ingressus. Nunc autem non ingredi, sed ne intueri quidem valebamus. Heu quam dissimilia haec fecit improborum iniquitas et certe paucorum.

Proclamati[1]) deinde rebelles XXVI, quorum bona confiscata fuere. Fuit ingens omnibus terror et formido. Sed omnes bonos consolabatur patens iustitia et nota clementia rectorum et duorum censorum, scilicet Siluestri Mauroceno et Andreae Mocenigo qui ad hanc rem expurgandam huc missi sunt. Talis enim fuit omnis eorum sententia et processus, quod neminem vel torqueri vel poenam luere iniuste audiuimus. Quin si qui insontes in suspicionem aliquam ducti essent, eorum cognita innocentia liberati sine ullo detrimento fuerunt: nullus in eis furor, nulla iracundia, sed quam similes eos legibus quae nunquam irascuntur aut mutantur, fuisse dicere possumus.

Est aliud in quo maxime congratulamur. Nam cum hoc tam graui delicto ciuitas nostra alioquin insons tota prostrata iaceret vereretur que se nunquam bonum aditum ad dominium nostrum habituram, ipsum hoc intelligens scripsit ultro ad nos se cognouisse perfidorum nephandam mentem, sed populi ac nobilium bonorum fidelitatem vidisse quam nunquam antea, nunc vero re ipsa expertum erat, deinceps autem habiturum nos cariores quam olim; neque quidquam vereremur, sed audaciore confidentia, quotiens operae pretium foret, adiremus ad gratias exposcendas, quoniam paratissimum ipsum haberemus. Eximia fuit haec clementia tantoque principatu digna. At quippe res ita fuit, quod nemo unquam populus tam calide sollicite laeto animo ad omnes labores impigrum fortemque se praebuit. Nam ad integras excubias, ad vigilias, ad custodiam, ad explorationes pro capiendis proditoribus complurimis noctibus continuis licet insuetus[2]) mirifice praesto fuit, ostenditque signa omnia integrae veraeque fidelitatis. Neque solum turba popularium, sed etiam quique togati viri ad omnes labores et incommoda se exhibuerunt. Cumque dominium venetum proscripsisset Antonium Sartorellum et fratrem ac Christophorum Anconitanum pretiumque librarum mille posuisset interficienti et duo milia alterum eorum viuum capienti, ciuitas nostra non minore odio illos persecuta[3]) suo decreto tantundem pretii superaddidit et publice de hoc proclamationes fieri iussit. Quare nemo diuulget populum istum fide sua defecisse, neque paucorum

[1]) proclamanti *cod.* [2]) insuetis *cod.; corr. Stroux.* [3]) minori odio illos prosecuta *cod.*

Digitized by Google

inuidia debet ad multorum ignominiam referri. Nam neque Romanos proditores quisquam appellauit, quamquam regibus exactis aduersus patriae libertatem complures coniurauerint, ut Tarquinium Superbum regem ut prius erat inducerent in urbem; inter quos fuit Bruti primi consulis filius, qui patriae libertatem ex morte Lucretiae vindicauerat. Saepius deinde sequentibus temporibus fere innumerabiles coniurationes in urbe a nobilissimis Romanis et patriciis viris et aliquando senatoribus aliisque magistratibus fruentibus confectae fuerunt. Et ut audacius dicam, paucae aut fere nulla ciuitas reperietur, in qua aliquando similia non contigerint. Aut[1]) quae tam morigerata ciuitas dabitur, in qua non complures scelesti viri reperiantur, qui nephas omne auderent et gratia cupidinum suarum implendarum ad quodlibet impellerentur?

Huius vero nequissimi propositi facilitas quaedam videbatur ob magnam libertatem et paucitatem custodiarum. Verum eos fefellit mens populi quae rectissima est erga dominium suum. Cognoscit equidem, quanta iustitia, quam aequaliter omnes gubernantur, quam magna pace, quanta libertate, quanta securitate. Confidit unusquisque iure. Diuitias ostentare possumus impune. Mulieres virgines viduae et nuptae violentiam nullam timent. Nemo alteri dominatur. Itinerum summa securitas. Quantum quisque valet ingenio industria artibus, tantum sibi prodesse potest. Non erant haec sub tyrannide. At[2]) contra rapiebantur virgines et nuptae. Tantum ius valebat quantum tyranni amicitia. Nemo publice aedificare audebat, nemo diuitias ostendere, nemo sumptuose vestire se praesumebat, neque ullus[3]) contra aliquem ex magistratibus suis conqueri vel audacter loqui confidebat. Iam vero si quando rectores ipsos errare contingat[4]) — nam homines sunt —, plena in eos iustitia ministratur. Ciuitas formosis aedificiis decorata nunc splendet, quae prius asserum vetustate corrosorum turpitudine undequaque despecta erat. Constructae ac constratae lapidibus inter se contextis viae quae olim lutosae caeno fetebant. Reparata ex omni parte ciuitas et comitatus est publicaque aedificandi decreta proposita[5]). Habebantur enim per singulos annos ignes maximi, quibus aliquando integrae orae[6]) consumebantur. Mutati mores ciuium, ut relictis quibusdam antiquis iam ciuilem et politicum viuendi ritum sequantur. Complurima et maxima beneficia per singulos annos ab hoc inclito dominio suscepimus, quae enumerare difficillimum esset et longum. Sed illa mentibus nostris praesertim bonorum

[1]) contingerint aut *cod.* [2]) aut *cod.* [3]) neque nullus *cod.* [4]) istos errare contingas *cod.* [5]) possit *cod.; corr. Stroux.* [6]) horae *cod. 'ganze Quartiere'.*

Digitized by Google

non dubito sculpta esse, fidelique memoria desiderare digne possimus, ut non dominos sed parentes patronos[1]) tutores habere cognoscamus. Haec boni ciues et qui laboribus vitam degunt quique pace gaudent, et vere cognoscunt et perpetua cupiunt. Raptores autem ac ministri scelerum potestatem principis mali cupiunt: quare impios dominos quaerunt, quibus sua iniquitate placeant.

Quodsi ad religionis obseruationem velim me vertere, non solum expurgata est ciuitas antiquis sceleribus, verum celeberrimi cultus catholicae fidei inducti sunt post tyranni expulsationem. Intueri equidem possumus plures optimorum vereque religiosorum ac seruorum dei greges qui ad incolenda templa nostra inhabitare conuenerunt. Deinde complura ad hospitalitatem infirmorum et peregrinorum constructa aedificia et antiqua renouata ac in melius perducta. Praetor namque noster alia praetura cum animaduertisset ciuitatem istam multis in rebus parum regulatam, nihil quod non optima ratione gubernaretur reliquit. Inter cetera vero ecclesias ruentes et monasteria hospitalia male recta et alia huiusmodi potestatem reficiendi publico statuto illustrissimi senatus rogatorum decreto confirmato nobis tribuit. Ausim enim dicere quod palam est clerum, qui olim nos vita exemplari et sacra doctrina aedificare consueuerat, nunc nobis corrigendum maxima eius ex parte tradi[2]) oportere. Qua ex re factum est, ut tum a ciuibus ad hoc constitutis tum etiam ab ipsis clericis timore ruboreque compulsis quotidie sacra loca refecta cernamus. Quare si ullo tempore iratus nobis deus fuerit, certe nunc mitior ipsius animus ad nostramque beniuolentiam ⟨placatior⟩ auctis caerimoniis esse debet. Omitto quantum rectiores[3]) animi hominum effecti sunt in agendisue negociis iustiores et ad diuinum cultum ardentiores: quin hoc anno vehementius solemnia fidei nostrae scilicet gloriosissimi corporis domini nostri Iesu Christi et veneraciones quasi quodam triumpho celebratae sunt, fauente ymmo instituente ac impellente eodem praetore nostro, qui non minus obseruandae religionis curiosus quam reddendi iuris, cum grandia miracula frequentiora et maiora solito elucescerent diuinae misericordiae sancti Antonii meritis ac intercessione, magna cura diligentia studio operam dedit, ut[4]) annales circuitiones, quas christiano more processiones dicimus, fierent; et amplius in venerationem summi illius thesauri in terris relicti scilicet sacratissimi corporis domini Iesu Christi super hac re publica sunt statuta decreta, quo perpetuo ritu celebrentur.

[1]) prōs *cod.* [2]) tardi *cod.*; *corr. Sabbadini.* [3]) certiores *cod.*; *corr. Stroux.* [4]) operaret dedit et *cod.*

Digitized by Google

Et[1]) quoniam illustris et magnifica res fuit, paucis ipsam perscribam, licet non nihil aliena videatur a sermone nostro. Facta ergo sunt mirum in modum solemnia ista tanto ordine, tanto cum splendore, ut admiratione dignum sit. Nam dum ferendum per vicos quosdam ciuitatis ad hoc electos id gloriosissimum corpus esset, antea strata est ubique via herbis floribus frondibusque odoriferis, parietes undique cooperti variis pannis serico auroque contextis, mensae velut[2]) altaria quaedam cum ymaginibus sanctorum ac beatissimae virginis constructae, quasi et illi ad hanc venerationem forent inuitati. Aromatum fumigationibus aethra[3]) plena; adstans undequaque lateraliter mulierum ac virorum numerosissima multitudo, planctu et orationibus deum summum venerantes. Hic autem erat progressus huiusce reuerentiae. Praeibant singulae artes mechanicae, quae sunt trigintauna ab inuicem partitae[4]) sigillatim vexilla sua efferentes, bini bini[5]) incedentes cereis accensis. Hos sequebantur nonnulli alii probati ciues sub quibusdam congregationibus uniti quas spiritales fraternitates dicunt, maiori ornatu progredientes. Deinde veniebat numerosus omnium religiosorum[6]) chorus, ympnis et canticis deum collaudantes. Post haec sequebatur pulcerrima nobilium studentium multitudo magnis cereis ardentibus ornata, deinde utriusque iuris et artium et medicinae collegiati doctores fere 80 vestibus[7]) suis doctoreis ornati. Hos ordines mediabant omnis fere generis musicorum instrumenta variis clangoribus et mixa suauitate resonantia. Singulique ordines diuersa ornamenta sibi constituerant ⟨...⟩ canentes praeparauerant. Alii in virtutum similitudinem elegantes iuuenes splendidissimis muliebribus[8]) indumentis et iocalibus ornauerunt ad virginum formosarum ymaginem. Alii ad memoriam apostolorum viros XII comparauerunt, quorum alius Petri antiquitatem barba et crinibus, deinde pontificum clauibus repraesentaret, alius Paulum grauitate aspectus et ipsius mortem ense referret, alius Andream cruce, Bartholomaeum cultello, et sic deinceps singulorum dignitas significaretur. Alii vero antiquorum patrum heremum[9]) incolentium, alii confessorum martirumque splendoribus sacrorum indumentorum fulgentium ⟨...⟩ reliquias sanctorum auro lucidissimo reconditas deferentes[10]). Tantusque fuit omnium horum numerus, ut prius primi ex longo circuitu redirent, quam posteriores e domicilio discessissent. Post hos efferebatur ab antistitibus[11]) sex triumphanter gloriosissimum sacramentum super altari ligno[12]) aedificato, splendidissimo tabernaculo fulgens, nimio fulgore flagrantium cereorum saeptum, purpureo suffultum ...[13]). Nec

[1]) At *cod.* [2]) vero *cod.*; *corr. Ernst Schuls.* [3]) ethera *cod.* [4]) partiti *cod.* [5]) bimbini *cod.* [6]) religionum *cod.* [7]) fascibus *cod.* [8]) muliebribus *cod.* [9]) heremi *cod.* [10]) deferencium *cod.* [11]) Post haec offerebatur ab antistibus *cod.* [12]) ligneo *cod.* [13]) suffultum erat *cod.*

Digitized by Google

coram eo vel prope aderant[1]) nisi praelati viri. Sequebantur[2]) dominus cardinalis Bononiensis Antonius Corrarius[3]), cuius sanctitas magna reuerentia a populo isto colitur, et magnifici rectores complurimis strennuis militibus et patriciis viris associatis cum tanta hominum caterua, ut incredibile foret. Quid plura! nisi ut caelestis patriae quandam partem vidisse te putares. Factum est autem, ut, dum iremus, signatis quibusdam locis mora et pausa fieret et uniuersa praeeuntium multitudo retro conuerteretur ad ipsum deum sub tali sacramento adorandum et cunctis silentibus duo bini hymnicum carmen fere angelico discantu[4]) canentes salutarent et reuererentur. In qua re dii boni quanta erat animorum commotio, quae lacrimae; quanta mentis omnium dulcedo, quanta deuotio fuit. Conuenerant tunc complures exteri qui inquiebant se nunquam tanto spectaculo interfuisse, nunquam tantum populum tam miro ordine sine confusione sine tumultu sine strepitu vidisse. Quis ergo non speraret expiata esse si qua sunt huius populi peccata quamuis maxima? Quis non placatum deum et cuiusque periculi custodem[5]) et defensorem? Quis tam scelestus aut vecors est, qui aliquid temptare[6]) audeat aduersus eum populum qui ad tantam religionem deductus foret? Hanc enim saepius per semetipsum iurando affirmauit deus legem, quod ipse etiam iratus conuerteretur, quotiens vellemus reatuum nostrorum paenitentes fieri et cultu animo contrito sacrificiis eum placare ac semper eius quamuis factam sententiam nostra paenitentia mutare possemus. Quodsi mitem deum contempnere ausi sunt, ut res ipsa testatur, quoniam tantum scelus in ipsis sacris diebus moliti sunt, certe fatales ut aiunt fortunas intueri debuerunt, ut, si tantam rem aggredi praesumebant, inuenirent sibi fortunam prosperam.

Nullo vero deteriore[7]) tempore tale facinus temptari poterat. Nam semper huic urbi fausta fuit Dandula domus, quod, si eius auspicia praesentia forent, ciuitas neque perire posset neque quicquam mali pati, quod non in melius verteretur. Probat hoc illa obsidionis liberatio, quam legimus[8]) annalibus nostris in 1328 Franciscum Dandulo, tertium ex hac familia ducum serenissimorum venetorum, praestitisse, cum[9]) Mastinus Canis et Albertus fratres potentissimi nostram hanc urbem et Brixiam cisalpinae prouinciae ciuitatem magnificam ac uberrimam maximis exercitibus cinxissent. Solo enim ipsius ducis iussu — ita iuuat appellare et digne quidem ac re ipsa testante — ab ipsarum obsidione se velociter amouerunt. Atque ne vetusta commemorem, quam magnum, quam ferale[10]) fuit illud ingens speciosissimi[11])

[1]) ederant *cod.* [2]) Sequebatur *cod.* [3]) Bononiensis coreno *cod.* [4]) bis cantu *cod.* [5]) custodire *cod.* [6]) aliud tentare *cod.* [7]) deteriori *cod.* [8]) legibus *cod.* [9]) dum *cod.* [10]) facile *cod.* [11]) sponsissimi *cod.*

Digitized by Google

nostri praetorii incendium, quod alia sua prima in hac ciuitate praetura nostri M. Dandulo 1420 fuit. Quantus tunc terror omnes nos pressit. Quis non putauit totam urbem crematum iri? Quis non trepidabat, quis non sua bona quoad poterat auferebat etiam de locis remotis, ut igni surriperet? Et postquam praetorium igne consumptum fuit, quod quasi mons ardens videbatur et flamma caelos petere, quis non lacrimabat illam ruinam? Quis sperare audebat ipsius refectionem? Potuit tamen huius florentissimi viri et virtus et felicitas abstergere maerorem illum, et impetrata licentia a serenissimo principatu veneto expendendi aeris[1]) hoc quod nunc habemus ornatissimum pulcriusue sua opera (praetorium) ipso adhuc praesente quasi in momento reaedificatum est. Sic quoque hoc tempore non potuerunt aduersa fatalia nostra infelicia fieri felicibus[2]) auspiciis suis, quin omne nostrum infortunium sua felicitate corrigeretur. At quis satis animo meditari vel intelligere posset, quod sub duobus huius illustris viri regiminibus haec duo tam magna contigerint? Quis interpretari posset supernorum in his rebus mentes? Vere mediusfidius non aliud augurari debemus quam iustissimum deum peccatis nostris pepercisse tum nostrorum sanctorum[3]) meritis et precibus tum huius nostri patroni bonitate. Sic enim olim populo israelitico propter Moysen sanctum virum ipsorum ducem ignoscebat deus et ipsius precibus placabatur. Ego quoque hoc quidem secreto sciui ipsum, dum quotidie salutarem hostiam imolari videret, sedulo deuota mente optimum deum rogasse pro urbis nostrae salute utque sibi daretur sancte iuste integre sapienter gubernare nos posse. Quod eum impetrasse et fateri debemus ac tanti periculi euasione cernimus. Ad quod eum[4]) impellebat ingens quidem amor in hanc urbem, cui semper affectus fuit, et sua vera sanctaque mentis efflagitatio.

Ipse quidem ius municipale nobis saluberrimum constituit, quoniam antiquum emendauit. Senatum nobis erexit cum potestate prouidendi publicis rebus et quatuor velut tutores ciuitatis utilia procurantes probatos viros fore decreuit. Prius enim erat urbs ista velut vidua nullo patrono gaudens. Legem pulcerrimam posuit super ministros iustitiae qui praecones dicuntur, ordine imposito ut cuncta debitorum pignora ad cameram unam deferrent, in qua publici constituti sunt officiales cum tabellionibus, ne deinceps aliqua fraus impingi posset; hosque sindicari voluit et totius administrationis rationem reddere compelli. Cancellariam communem ordinauit, in qua rerum publicarum scripturae regularentur et instrumenta omnia publicis codicibus registra-

[1]) exponendi eris *cod.; corr. Stroux.* [2]) flantibus *cod.* [3]) factorum *cod.* [4]) ad quod cum *cod.*

Digitized by Google

rentur. Fuit hoc factum institutum propter multorum notariorum negligentiam, qua frequenter multorum iura peribant. Quodsi cuncta in nos sua beneficia commemorare velim, libellos construerem. Sed hoc omnibus constat neque utiliore neque rectiore neque magis beniuolo neque magis sollicito gubernatore ullo tempore potitam esse hanc nostram patriam. Nunquam eum fames vel sompnus a conficiendis rebus prohibuerunt, nunquam lassus vel fatigatus visus est, dum agere aliquid oporteret, nunquam iocos sequi vel ociari aut inani sermone tempus conterere inuentus est. Nemo fuit vel assessorum suorum vel ministrorum, qui in laboribus cum ipso perseuerare valuerit: die noctuque semper aut ad audiendas controuersias aut ad deliberationem iurium cum assessoribus aut ad prouisionem rerum ciuitatis aut ad ea quae ad aes commune et vectigalia pertinent versabatur. Quotiens excitabat ciues nostros quod ad urbis utilitatem vigilarent, donec ipso tan prompto uti licebat. Quotiens sponte sua perscrutabatur patriae comoda. Quotiens increpabat segnitiem ciuium, quod ad res publicas vecordes essent. Quid est ad ciuitatis regimen spectans quod intactum aut non regulatum ab eo remanserit? Memoria recenti tenemus, quam magna prudentia quam subtili consilio illam multitudinem exulantium et sicariorum quae totum nostrum districtum formidare faciebat, quasi in ipso ictu[2]) oculi ad nihilum reduxit. Qui si in dies istos remansissent, intelligit omnis, quam magnum in discrimen redundabat. Vere quidem si sua tota foret haec ciuitas, non aliter nos rexisset. Atque videtur populus grata mente cognoscens dominum patronum suum: alia prima praetura exspirante legatos ad grauissimum senatum venetum misit, ut ipsius praeturam pro euidenti patriae istius utilitate in secundum annum confirmaret[3]), etsi quidem in diem istum mirum in modum optarent omnes boni ipsum perpetuum rectorem habere seque eo gubernante felicissimum habituros statum arbitrarentur.

Maxima ergo temeritate et improbissima ingratitudine moliti sunt hanc sedicionem et tanti viri interitum, cuius pro salute omnia nostra nosque metipsos exponere debemus. Quodsi impium crudelem maliuolum aut negligentem vecordem inuenissent, forte sperare potuissent mentes hominum

[1]) *Der codex der Statuten BP 1236 des Museo civico beginnt mit einer Einleitung, wonach gemäss Erlass des Dogen vom 10. Febr. 1419 (= 1420) der Podestà Marco Dandolo und der Capitan Lorenzo Bragadin 16 Bürger zur Reform der Statuten ernannten; das letzte Dokument des codex ist von 1427. Der nuovo codice riformato blieb in den Grundzügen bis zum code Napoléon in Geltung. Vgl. L. A. Botteghi, Degli statuti di Padova, Atti e memorie d. Accademia di Padova, vol. XXI (1905) 147—155 (Mitteilung von Vittorio und Lino Lazzarini).* [2]) nictu *Stroux.* [3]) confirmarent *cod.*

Digitized by Google

aduersus hunc statum insurrexuras. Sed horrendum videtur erga parentem patronum benefactorem insurgere et trucidare velle. Stultum esset antiquam tyrannidem et seruitutem quaerere, amentia vero non cognoscere bona quae possidemus et impatientia boni mala adipisci velle. Cognoscant homines quantum est bonum pacis, quanta iocunditas aequalitatis inter ciues, quantum gaudium et quies in securitate.

Bene igitur nobiscum egit misericors deus qui prohibuit horum nequissimas mentes optata consequi, qui abstulit eis animum intellectum et facultatem, qui bona nostra nobis conseruauit et hoc sanctum dominium quod perpetuum desideramus. Digne quidem et sapienter post illos paucos dies constitutae sunt caerimoniae publicae et visitationes ecclesiarum scilicet sanctae Iustinae virginis et Antonii confessoris, quae deinceps in perpetuam congratulationem celebrentur, ad quas populus totus clerusque conueniat. Nam nisi seditio ista deo volente impedita fuisset, urbem istam funditus ruere vidissemus, neque iam complurimis annis tanta clades audita fuisset.

Habes, vir illustris, rem magnam cursim tamen narratam, de qua non epistolam sed libellos conficere dignum esset ad execrandam illorum improborum infamiam et ad aeternam posteritatis memoriam narrare clementissimi senatus veneti magnificentiam nostrorumque quos dixi rectorum virtutem recolendam.

Anhang.

Der Ausgang der Carraresen nach Paduaner Überlieferung. Codex Colombinus 5. 4. 14 der Biblioteca Capitular in Sevilla (s. XVI in.).

Como per industria sua e ingenno Miser Francesco Novello da Carrara rimase signore de la signoria de Padua, e dapoy come sucesse il tuto fin al ultimo de sua vita.

Manifesto esser deve a ciascuno come miser Francesco Novello da Carrara rimase signore adi 24 de zugno 1388, quando el signore vechio andò a stare a Triuiso e adi 20 novembre 1388 dete el castello a miser Iacomo dal Verme per nome del conte de Virtu ducha de Milano. Et andò dicto signore a Milano e per il mondo tanto che stete fuora mesi 18, e poi ritorno signore di padua del mese de jugno del 1390 fin adi 17 novembre 1405, e questo di fu data la porta de s. crose a la signoria de Venesia, perche la guerra havea dura piu de mesi 18 e per la pestilencia grande che era nela cita. In quel di miser Francesco da Carrara dete el castello a miser Galeazo da Mantoa che era al soldo de la signoria, e fu condoto

Digitized by Google

a Vinexia e cun lui miser Francesco terzo suo primo fiolo, e cusi rimase signori la signoria di Vinexia havendo havuto anche prima Verona. Et dapoi miser Iacobo suo segondo fiolo insieme furono morti nela presona di Venetia. Havea mandato el prefato signore dui altri fioli a Fiorenza quali furono Vbertino e Marsilio. Morto Vbertino per le mane de Scanferlon che lo atosicho in lo cauo de la centura [1]) in Fiorenza, rimase Marsilio, il quale stava cun lo illustrissimo Philipo Maria ducha di Milan al suo conseio. El quale delibero farsi signore de Padua e tuorla di mane a queli da Vinesia. Et [2]) era podesta alora miser Marcho Dandolo e miser Lunardo Caravello capitaneo. Vno nominato Zuane de Pieroboni, el quale teniva una scola de schermia in Ponte Molin in la caxa che fu de Polo Dente, cun alcuni conpagni el dovea tuor dentro e questo per uno tractato che lui havea fato cun Antonio Sartorello e Benetto Cauonegro suo fradello, li quali erano stati a Milano per altre sue facende. E Cristophano danchona muraro dovea tuore el castello cun alcuni altri conpagni e questo perche non se ge facea guardia in la terra. E se dise che questo dovea esser de mercore adi 16 di marzo 1435. El che mancho per lo dicto Marsilio che non puote venire per le grande neve che erano alora e non zonse se non la zobia adi 17 marzo a Carturo. E in quel di fu discoperto el trata e fece subito li rectori leuar li ponti de la terra. E volendo el dicto Marsilio tornar in drieto su per lo Vesentino per la via de li Forni havendo solum cun se cinque cavali e per guida uno Visentino el quale si chiamava el Gusella, volse sua sorte che fu preso da uno Cera [3]) Visentino, el quale havea cun si cavali 22. E dapoi preso lo conduse a Vizenza e dapoi condoto cun alcuni conpagni insieme paso per la cita de Padua cun molti Visentini a piedi e a cavalo insieme cun li rectori quali lo acompagnorono al portello fina a la barcha. Dapoi ioncto a Vinesia e condoto denanti a la signoria adi 22 de marzo 1435 [4]) a hore tre di nocte, havendo da lui intexo quanto li parse [5]), adi zobia poi che fu adi 24 di marzo la vigila de la nostra dona dapoi disnare li fece taiare la testa fra le due colonne e fece inpichare quelli che erano cun lui e cusi fini sua vita [6]).

[1]) *Gürtelhöhlung, Abdomen, als Euphemismus für Bauch, den ein vergifteter Dolch traf.* [2]) che *cod.* [3]) *Vgl. QuF. XX 352 Mitte und Muratori RIS VIII 740.* [4]) 1525 *cod. Auf Grund dieses Schreibfehlers datiere ich die Niederschrift auf den Anfang des 16. Jahrhunderts; nach den Schriftzügen würde ich sie dem ausgehenden 15. zuweisen.* [5]) *Wohl Andeutung oder Umschreibung der Folterung; vgl. QuF. XX 354 Z. 11.* [6]) *Das Verständnis des paduanischen Dialekts wird erleichtert durch Medins Glossar zur Cronaca Carrarese der Gatari, Muratori² XVII 1 (1920) 587—597.*

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 207-243
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erscheint:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

DER KREUZABLASS GEGEN GEORG PODIEBRAD IN SÜD- UND WESTDEUTSCHLAND

VON

KARL AUGUST FINK.

Obwohl die historische Forschung in den letzten Jahrzehnten mit grossem Eifer sich dem spätmittelalterlichen Ablasswesen zugewandt hat, lässt die Eigenart des Quellenmaterials eine Reihe von wichtigen Fragen noch im unklaren. Vor allem gehören offizielle Ablassabrechnungen immer noch zu den Seltenheiten. In dem unten veröffentlichten Texte, der bei Inventarisierungsarbeiten im Vatikanischen Archive zum Vorschein kam, wird man einen wohl nicht unwillkommenen Beitrag zur Geschichte des Kreuzablasses gegen den Böhmenkönig Podiebrad kennenlernen [1]).

Die Abrechnung, ein in Pergament gebundenes Papierbändchen in Schmalfolio mit der Rückenaufschrift: *Indulgentiarum Pauli II.* 1470 *Sec. Cam.*, trägt jetzt die Signatur Sec. Cam. 222 [2]), und besteht aus drei Lagen zu 28, 6 und 10, zusammen also 44 Blättern; davon sind leer: Fol. 10/12^{v}, 16, 18/29, 33^{v}/34^{v}, 44, 44^{v}. Durch Feuchtigkeit ist der Text an vielen Stellen stark verblasst.

Da der grösste Teil des Fondo Sec. Cam. mit Ablässen nichts zu tun hat [3]), darf der Name „*Indulgentiarum*“ uns nicht dazu verleiten, in der vorliegenden Abrechnung etwa ein Fragment einer Indulgenzserie erblicken zu wollen; sondern das Stück gehörte wohl

[1]) Dem Präfekten des Vat. Archivs, Msgr. A. MERCATI, sei auch an dieser Stelle gedankt für den Hinweis auf das Stück, das von Msgr. G. GULLOTTA in den Beständen des Datariearchivs gefunden wurde. [2]) Zum Fondo Sec. Cam. = *Secretaria Camerae* vgl. A. MERCATI, Episodi piratici del sec. XVI in: Archivio d. soc. Rom. di St. patria LII (1929) 454 ff. und das handschriftliche Inventar im Vat. Archiv. [3]) MERCATI ebd. S. 454 Anm. 4.

Digitized by Google

ursprünglich, da die Datarie als Finanzbehörde erst später sich nachweisen lässt[1]), zur Cruciatverwaltung, deren Einnahmeregister ebenso wie unsere Abrechnung von der apostolischen Kammer geprüft wurden[2]). Dafür spricht weiter auch die Tatsache, dass in dem *„liber s. cruciate"* Pauls II, der die Jahre 1464/1471 umfasst, einige Bruchstücke von der Hauptabrechnung des päpstlichen Legaten, in dessen Auftrag die Einsammlung der Gelder vollzogen wurde, überliefert sind[3]). Trotz der allgemeinen Vorschrift, dass Berichte über die Einziehung von Ablassgeldern an die Kurie geschickt werden sollten, ist aber wohl nur die italienische Nationalität des Kollektors der Grund dafür, dass sein Tätigkeitsbericht wirklich nach Rom kam: eine direkte Beziehung zwischen dieser Ablassangelegenheit und der apostolischen Kammer bzw. der *„thesauraria s. cruciate"* bestand nämlich nicht, wie auch von den Geldern nichts an die Kurie abgeliefert wurde[4]).

Im Kampf der Kurie gegen den Böhmenkönig Georg Podiebrad spielte die Kreuzpredigt eine nicht geringe Rolle. Die Gewährung des Kreuzablasses war nicht zuletzt ein Erfolg der langen und zähen Bemühungen der Stadt Breslau, die dem zögernden Papste die Anwendung dieses äussersten Mittels abzuringen wusste. Die Geschichte der Unternehmungen in der Böhmischen Kirchenfrage ist schon allgemein von Pastor und besonders ausführlich von Bachmann behandelt[5]); neuerdings hat Laslowski in seinen Studien zum spätmittelalterlichen Ablasswesen dieser Cruciatindulgenz ganz eingehende Untersuchungen gewidmet, vor allem nach der Seite der Organisation

[1]) Vgl. W. v. Hofmann, Forschungen zur Geschichte der Kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation I (1914) 92. [2]) Vgl. A. Gottlob, Aus der Camera apostolica des 15. Jahrhunderts (1889) S. 55 ff. und 58 ff. [3]) Vgl. unten S. 209 Anm. 3. [4]) Berichte über die Einziehung von Ablassgeldern ausserhalb Italiens finden sich sonst oft in den Archiven der betreffenden Länder, wie z. B. die bekannten Rechnungsablagen des Nikolaus Gramis in: Cod. dipl. Silesie XV, und die von P. Fredericq publizierten Stücke: Les comptes des indulgences en 1488 et en 1517/1519 dans le diocèse d'Utrecht in: Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'académie royale ... de Belgique LIX (1899/1900). [5]) L. v. Pastor, Geschichte der Päpste II[3.4] (1904) 399 ff. A. Bachmann, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III. und Max I. II (1894). Vgl. auch E. Göller, Die päpstliche Pönitentiarie II (1911) 194; N. Paulus, Geschichte des Ablasses am Ausgange des Mittelalters III (1923) 203 ff.

Digitized by Google

hin, so dass wir uns der Kürze halber mit einem Hinweis begnügen können[1]). Von der Reichweite der Ablassverkündigung und von dem materiellen Ergebnis in einem grossen Teile des Reiches gewinnen wir aus unserer neuen Quelle ein genaues Bild, dem wir in den deutschen Gebieten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nichts Ähnliches entgegenhalten können. Von der Sammlung in den übrigen Teilen Deutschlands, wie z. B. in Brandenburg, Meissen und Thüringen, wo der Ottmachauer Kanonikus Nikolaus Nebelschitz mit der Einziehung der Gelder beauftragt war, kennt man bisher keine Einzelheiten[2]); auch von der Rechnungsablage des Generalkollektors sind nur einige dürftige Fragmente erhalten[3]).

Im Auftrag des päpstlichen Legaten Laurentius Roverella bereist Angelus de Cialfis, Domherr von Camerino, in den Jahren 1470—1472 den Süden und Westen Deutschlands, um die in den Opferstöcken ruhenden Ablassgelder zu erheben[4]). Nach seinem Berichte will er die Tätigkeit Ende August 1470 aufgenommen haben; doch erscheint er schon am Anfang des Monats in Wien bei der feierlichen Öffnung der Ablasskiste. Bis Ende September bleibt er noch in österreichischen Landen, geht dann nach Bayern und im November nach Franken, wo er mehrere Monate (in Würzburg) mit der Beschlagnahme der Heimburgschen Güter aufgehalten wird. Ende Februar 1471 kommt er in die Rheinlande und wendet sich dann im

[1]) E. Laslowski, Beiträge zur Geschichte des spätmittelalterlichen Ablasswesens [Breslauer Studien zur hist. Theologie XI, 1929] S. 42—74 Kap. 3: Die Breslauer und der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad von Böhmen 1467—1470. [2]) Ebd. S. 73. [3]) Staatsarchiv Rom: *Depositeria generale della crociata*, Paul II, „*Liber s. cruciate* 1464—1471" enthält in den „Mandata" Zahlungsanweisungen der Kardinalkommission an Laurentius Roverella z. B. fol. 89 1469 Jan. 27, 3000 fl.; fol. 90^{v} 1469 Febr. 23, 10000 duc.; fol. 91 5000 duc.; fol. 98^{v} 1470 Juni 18, 12000 duc.; fol. 102 1471 Jan. 15, 20000 duc. (der letztere Posten findet sich auch bei Gottlob S. 291). Unter der Rubrik „*Quitantie facte per rev. dominos cardinales cruciate commissarios generales*" stehen von fol. 183^{v} ab eine Reihe von Belegen über die Verwendung der Gelder durch den Bischof von Ferrara; die Einträge brechen aber mit fol. 188 im Oktober 1470 ab, so dass wir gerade für die uns besonders interessierenden Jahre ohne nähere Nachrichten sind. [4]) Den Namen des Kollektors kennt man schon aus dem Prozess gegen Gregor Heimburg, vgl. P. Joachimsohn, Gregor Heimburg (1891) S. 281 Anm. 6 und S. 298 n. 18, 19.

Digitized by Google

Mai nach Burgund, Flandern und Artois. Den Herbst des Jahres verbringt er im wesentlichen in Westfalen, um sich dann im November wieder nach Hessen und Franken zu begeben. Vom Dezember 1471 bis zum Frühjahr 1472 hält er sich in Schwaben und Bayern auf und reist dann über Wien nach Ungarn, wo er offenbar auch weiterhin in den Diensten des Legaten tätig ist, da er erst im Herbst des Jahres 1474 seinen Bericht in Rom überreicht[1]).

Die Einsammlung der Gelder vollzog sich in der gewohnten feierlichen Weise, die wir schon aus den wenigen bekannten Stücken kennen. Die Zählung der vielen Münzsorten und die Verrechnung der Auslagen nahm geraume Zeit in Anspruch. Nicht überall wurden dem Kollektor die vollen Summen eingehändigt. Auf Grund von Abmachungen liess der Herzog von Bayern-Landshut ein Drittel zurückbehalten, und Albert IV. von Bayern-München zahlte nur die Hälfte, da man ohne seine Erlaubnis von den gesammelten Geldern 600 Mann gegen die Böhmen ausgerüstet hatte. Bei der Öffnung der Ablasstruhen war der herzogliche Kanzler zugegen; aber auch die zurückbehaltenen Gelder sollen der ursprünglichen Bestimmung gemäss verwendet werden[2]).

Den drei Lagen der vorliegenden Abrechnung entsprechen auch drei inhaltlich verschiedene Stücke. Im ersten und umfangreichsten Teile sind zunächst protokollartige Einträge über die in den einzelnen Ablasskisten vorgefundenen Geldsummen aufgezeichnet. Daran schliesst sich an eine für uns sehr wichtige Reihe von Notizen über die Verwendung der Gelder, die fast ausschliesslich an den Legaten Roverella nach Ungarn gesandt wurden, der sie wohl ebenso wie die von der Kardinalkommission aus dem Alaunmonopol erhaltenen Beträge dem König Mathias Corvinus ausgehändigt haben wird[3]). Es folgen noch sehr interessante Bemerkungen über die Bewertung der einzelnen Münzsorten beim Einwechseln der Gelder und ausführliche Tabellen, denen das Gesamterträgnis entnommen werden kann.

Das von der Schrift der beiden andern Teile abweichende zweite Stück erweist sich als eine sehr ins Einzelne gehende Abrechnung

[1]) Die einzelnen Stationen des Itinerars ergeben sich aus dem Stücke selbst, vor allem aus den *„Expense extraordinarie“* (Teil III). [2]) Vgl. S. Riezler, Geschichte Baierns III (1889) 437. [3]) Die im Texte öfters erwähnte Abrechnung des Legaten kennen wir nicht, vgl. oben S. 224.

Digitized by Google

der im Auftrag des Kollektors in kleineren Orten Bayerns tätigen Sammler Bernard Planck und Friedrich Erdelbeck.

Der dritte Teil mit den *„Expense extraordinarie"* ist von besonderer Wichtigkeit für das Itinerar des Angelus de Cialfis und seiner Gefährten, und enthält auch mit seinen genauen Angaben über die Preise interessante Einzelheiten zur Wirtschaftsgeschichte[1]).

Text.

I

[fol. 1] In Dei nomine amen. In hoc [libro de] scribuntur omnes pecunie recipiende per me Angelum de Cialfis, canonicum Camerinensem, collectorem ad hoc deputatum ex capsis sive trunchis positis in diversis Germanie partibus contra hereticos Bohemos et pro subsidio catholicorum pugnatorum contra eos et primo:

1. Anno domini 1470 Wienne, Pataviensis diocesis, die sabbati 4. mensis augusti ex capsa ibidem posita recepi per manum domini Alexii Tumar, decr. doctoris officialis curie Pataviensis in Vienna, et Ulrici Chalner, vicarii ecclesie s. Stephani Viennensis, et primo fl. 232 Hungar., item fl. Ren. 49, item lb. 62, item gr. Bohem. 76, item gr. Misnen. 6, item 26 m. in pondere et 6 lotones monete minute.

[1]) Erklärungen zu den vorkommenden Münzen finden sich bei GOTTLOB, Zwei „Instrumenta cambii" zur Übermittelung von Ablassgeld (1468) in: Westdeutsche Zeitschrift XXIX (1910) 204 ff.; vor allem aber im Handwörterbuch der Münzkunde (1930) hrsg. von F. v. SCHRÖTTER. — Im Text wurden die Zahlbezeichnungen immer in Ziffern geschrieben, in Teil III die Einträge unter dem gleichen Datum zusammengefasst, sowie die doppelten Zahlangaben (im laufenden Texte selbst und oft noch am Rande) nur einmal aufgeführt, und die Münzarten in Abkürzungen wiedergegeben. Die Zählung der einzelnen Posten des ersten Teiles wurde der besseren Übersicht wegen beigefügt; in Teil I steht am Rande: A neben den Posten 2, 5/11; B neben 12, 24/26, 28, 67/70; L + neben 13/23; + neben 27; C neben 29, 30, 64, 65; D neben 31/36, 63; E neben 37/47; F neben 48/62, 66. — Die Eigenart des schwerfälligen Textes, der viele Italianismen enthält, blieb durchaus gewahrt; in den Noten wurden nur die wichtigeren Abweichungen vermerkt. Die oft entstellten Ortsnamen konnten mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln nicht restlos nachgewiesen werden.

Digitized by Google

2. Item per manus eorundem ex ecclesia parochiali Pruk super Leita fl. Hungar. 25, item lb. 11 et s. 6, item s. 4 gr. Misnen., item gr. Bohem. 8, item. d. 20.
3. Item ex decanatu Aspan[1]) et ecclesia parochiali Nauburgforen[2]) et ecclesia Novolenpach[3]) fl. Hungar. 78, item Ren. 3, item lb. 134, item 54 d., item gr. Misnen. 3.
4. Item ex ecclesia parochiali in Mauten[4]) fl. Hungar. 34, item Ren. 2, item lb. 40, item s. 3, item d. 23, item gr. Bohem. 2. Que omnes pecunie supradicte remanserunt apud dominum abbatem Scothorum de mandato reverendissimi patris fratris Gabrielis de Verona ibidem presentis solvende et res[tit]uende ad mandatum reverendissimi domini mei exceptis 119[a]) fl. Hungar. quos retinui mihi pro expensis itineris mei et de mandato eiusdem reverendissimi fratris Gabrielis prout de omnibus supradictis clare apparet manu prenotati.
5. [*fol. 1*[v]] 1470 die 23. mensis augusti aperta fuit cista in opido Pruck[b]) per Iacobum Friderici, presbiterum Salsburgensis diocesis, qui tenebat duas claves sibi commissas per dominum vicarium ecclesie et Venceslaum, socium dominorum et iudicem civitatis nomine Vulfgangum Hokker presentibus venerabilibus viris mag. Ulrico Auber, domino Augustino Angermar, Corado M[ay]felder et multis aliis fidedignis, in qua quidem cista reperti sunt fl. Hungar. 41, quos ego numeratos recepi et propterea in fidem huius rei feci eisdem finem et quitantiam supradictis de dicta quantitate cuius tenor sequitur et est talis: Ego Angelus etc. tenore presentium fateor me hodierna die recepisse ex cista opidi Pruche supra Muram ab officialibus ibidem et commissariis in dicto negotio constitutis fl. auri Hungar. 41, super qua re eosdem commissarios harum serie absolvo eisque hac indicta quantitate quitantiam facio in cuius rei testimonium etc., datum in dicto opido videlicet in dicta ecclesia parochiali anno, mense et die ut supra.
6. Anno quo supra die vero 26. predicti mensis aperta fuit cista in ecclesia parochiali in Ges[5]) extra muros Lewben[6]) per archidiaconum ibidem et alios clavigeros, in qua reperte sunt pecunie in moneta pro 3 fl. Ren. et medio, quos numeratos recepi, de quibus feci eis finem et quitantiam in forma suprascripta.
7. Item dicta die et anno aperta fuit cista in ecclesia parochiali s. Iacobi extra muros Lewben, Saltzburgensis diocesis, per plebanum et alios

[1]) *Aspang.* [2]) *Korneuburg.* [3]) *Neulengbach.* [4]) *Mautern.* [5]) *Göss.* [6]) *Leoben.*

Digitized by Google

clavigeros ibidem, in qua repertus fuit 1 duc. Hungar. et 1 fl. Ren. minus 5 d., quos numeratos recepi, de quibus feci eis finem et quitantiam in forma suprascripta.

8. [*fol. 2*] Item dicto anno, mense et die 27. dicti mensis augusti venerabilis vir dominus Nikolaus Reknizer, vicarius ecclesie parochialis s. Michaelis prope Lewbin Saltzburgensis diocesis, portavit ex cista posita in dicta ecclesia duc. 1 Hungar. et s. 3, quos numeratos accepi, de quibus feci eis quitantiam in forma suprascripta. Sed dicta cista antea fuerat aperta per plebanum ipsius ecclesie et sublata pecunia propria auctoritate et conversa in alios usus; unde commisi domino archidiacono hic comissario, ut contra eum procederet et puniret iuxta bullas apostolicas et iura canonica. Acta fuerunt hec in Leuben ut supra.

9. Item dicto anno, mense et die 29. aperta fuit cista in opidi Rothmon [1]), Saltzburgensis diocesis, que erat in ecclesia monasterii nove fundationis extra muros dicti opidi per dominum prepositum ibidem et alios clavigeros, in qua reperte sunt infrascripte pecunie videlicet: 54 fl. Hungar., Ren. 21 et in moneta 21 Hungar. et 4 s., quos numeratos recepi, de quibus feci eis quitantiam in forma suprascripta.

10. Item dicto anno, mense et die 30. aperta fuit cista in villa Mitterdorff [2]), dicte diocesis, per plebanum ibidem et alios clavigeros, in qua reperte sunt infrascripte pecunie videlicet: 5 fl. Hungar., Ren. 3 s. 9 d. 10, quos numeratos recepi, de quibus feci eis quitantiam in forma suprascripta.

11. Item dicto anno et die 9. mensis septembris aperta fuit cista in ecclesia Saltzburgensi per prepositum, viceplebanum et alios clavigeros ibidem, in qua reperte sunt infrascripte pecunie videlicet: duc. 104, Ren. 206, lb. 236, Misnen. 524, quos numeratos recepi, de quibus feci eis quitantiam in forma suprascripta.

12. Item dicto anno et die 24. mensis septembris aperta fuit cista in ecclesia Frisingensi per officialem, custodem et alios clavigeros ibidem, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: duc. Hungar. 11, Ren. 37, lb. 43 s. 4 d. 7, quos numeratos recepi, super qua re feci eis quitantiam in forma suprascripta.

13. [*fol. 2*^{v}] [c]) Item dicto anno et mense octobris die 4. portata fuit [d]) cista ex villa Altorff [3]), Frisingensis diocesis, huc Lanzutam de mandato meo per plebanum dicte ville et Coradum Miltmillner, vicarium ecclesie ibi, et aperta fuit in presentia domini Christofori Dorner, ducalis cancellarii, et mea, in qua reperti fuerunt Ren. 13, Hungar. 1, lb. 36 s. 4 ob. 78,

[1]) *Rottermann.* [2]) *Mitterndorff.* [3]) *Altdorf.*

Digitized by Google

quos numeratos recepi, super quibus eisdem plebano et Corado feci quitantiam ut supra.

14. Item dicto anno, mense et die aperta fuit cista parochialis ecclesie s. Martini opidi Lanzhutt, in qua reperti fuerunt 207 Hungar., Ren. 658 et in moneta parva lb. 355 [e]) s. 5, quos numeratos recepi per manus domini Christofori Dorner, ducalis cancellarii, Bernardi, magistri civium, et Iohannis Altorff, consulis dicti opidi, pro quibus eisdem quitantiam feci ut supra.

15. Item dicto anno, die et mense allata fuit pecunia ex cista ville Altam [1]) per Bertoldum Rauhmar (?), Martinum Hauer et Iohannem Amman, procuratores ecclesie ibidem, et fuerunt Hungar. 6, Ren. boni 11 et 1 imperialis, in moneta bona 26 lb. et 2 s., item in ob. pro 4 s. et 20 d., item in moneta mala 53 d. et 1 d. Ratispon., quos numeratos recepi.

16. Item dicto anno et mense, die 6. allata fuit pecunia ex cista Mospurg [2]) per Andream Pretzner et Simonem Stoffmer, consules dicti opidi, et fuerunt Ren. 27 boni, 1 imperialis, 1 Geller., 1 Hungar., 1 gr. Venetus auratus, in moneta lb. 33 s. 6 d. 17.

17. [*fol. 3*] Item dicto anno et mense et die 6. allata fuit pecunia ex cista opidi Pfeffenhausen, Ratisponensis diocesis, per dominum Petrum, plebanum in Offherdorff, decanum et plebanum in Peffenhausen [f]) et magistrum civium ibidem et fuerunt Ren. 13, Hungar. 1, item in moneta parva bona 29 lb. 4 s. 4 d., in Misnen. et aliis gr. pro 65 d., in ob. pro 3 lb. 73 d.

18. Item dicto anno, mense et die 7. allata fuit pecunia ex cista opidi Bayden [3]), Ratisponensis diocesis, per familiares reddituarii dicti opidi et fuerunt in auro Ren. 7, item 16 gr. Bohem., item 74 Misnen., item 2 Misnen. gr. quorum unus duos alios valet, item in moneta nigra bona 5 lb. 7 s. 19 d., item 6 lb. 36 d. monete albe Nurumbergensis et aliqui ob.

19. Item dicto anno, mense et die 9. octobris allata fuit pecunia ex cista Erding, opidi Frisingensis diocesis, per Paulum scriptorem de Gruepach et fuerunt in auro Ren. 7, in moneta bona lb. 9 d. 25 computatis ob., de quibus feci eis quitantiam in forma suprascripta.

20. Item dicto anno et mense et die allata fuit pecunia ex cista ville Taufchirichin [4]), Frisingensis diocesis, per supradictum Paulum et fuerunt 1. Ren. imperialis, s. 9 d. 18, ob. pro 9 d.

21. Item dicto anno, mense et die 12. octobris allata fuit [5]) pars pecunie oblate ad cistam parochialis ecclesie in Laberperg per subditos ducis

[1]) *Altheim.* [2]) *Moosburg.* [3]) *Painten?* [4]) *Taufkirchen.*

Digitized by Google

Lodovici; reliqua autem pars, ut dicitur, remansit in cista, quia oblata fuit per subditos ducis Alberti; quequidem allate fuerunt Ren. 2, in moneta bona lb. 1 s. 6 d. 13, ob. pro 21 d., quos aportavit decanus in Offerdorff, de quibus feci ei quitantiam in forma etc.

22. [*fol. 3*^{v}] Item dicto anno, mense et die 11. allata fuit pecunia ex cista opidi Rotemberg[1]), Ratisponensis diocesis, per dominum decanum in Offerdorf[2]) et fuerunt Ren. 13, in moneta bona lb. 19 et s. 3, quos numeratos recepi, pro quibus feci eis quitantiam in forma etc.

23. Item dicto anno, mense et die 17. allata fuit pecunia ex cista opidi Pamberg[3]), Saltzburgensis diocesis, per dominum Gabrielem Glafrengel, notarium ibidem, et fuerunt Hungar. 9, Ren. boni 19 et 1 imperialis, in gr. Bohem. pro 11 s. 10 d., in cruc. Nurumberg. et de Actesi pro 7. lb. et 36[b]) d., in moneta parva 24 s. 65 d., item in ob. 30 d.

24. Item dicto anno, mense et die penultima aperta fuit cista in ecclesia Augustensi per venerabiles viros dominos vicarium et officialem curie Augustensis et magistrum civium et reperti fuerunt Alfonsini 3, Ren. 100 et in moneta parva lb. 45 inter quas una fuit in ob. qui nihil valebant, de quibus feci eis quitantiam in forma ut supra.

25. Item dicto anno et mense novembris die 8. aperta fuit cista in ecclesia s. Petri Monacensi per venerabilem virum dominum decanum ibidem, magistrum civium et alios clavigeros et reperti fuerunt duc. Hungar. 14, Ren. 686, lb. 134.

26. Item allata fuerat pecunia ex cista opidi Lamsperg[4]) et fuerunt lb. 4 s. 6, quos numeratos accepi, quorum omnium medietas relicta fuit duci Alberto[5]), qui promisit in verbo principis exponere dictam pecuniam in usum contra hereticos ad quem destinata fuerat et non aliter, et de medietate feci eisdem quitantiam ut supra.

27. Item dicto anno et mense, die 11. recepi a Bernardo[6]), magistro civium et reddituario ducis Lodovici[7]) Lanzute ex pecuniis collectis in inferiori Ba[*fol. 4*]varia Ren. 747, Hungar. vero 343, quos numeratos accepi et feci eis quitantiam in forma suprascripta.

28. Item dicto anno, mense et die 21. aperta fuit cista in opido Vaisemburg[8]) per plebanum, magistrum civium et alios deputatos, ubi reperti fuerunt fl. Ren. 27 et in moneta parva Ren. 5, quos numeratos accepi

[1]) *Rottenburg.* [2]) *Offendorf.* [3]) *Baumburg.* [4]) *Landsberg.* [5]) *Herzog Albert IV. von Bayern-München.* [6]) *Vgl. Teil II.* [7]) *Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut.* [8]) *Weissenburg.*

Digitized by Google

et feci eis quitantiam in forma suprascripta; ex quibus tamen fl. 2 dedi prefato plebano pro truncho noviter ad hoc fabricato.

29. Item dicto anno et mense decembris die 3. aperta fuit cista sive truncus ecclesie Herbipolensis per venerabiles viros dominos Kilianum, canonicum et vicarium, et dominum Arnoldum de Brend, scolasticum, et Iohannem Haselmann, subcustodem dicte ecclesie, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: 181 Ren. inter quos fuerunt 9 imperiales et 1 postul. qui valet medium duc., item in gr. Herbip. 141 Ren. curren. et 20 gr. Herbip., item gr. Bohem. 75, item 8 plaphardi, item 9 alb. gr. et 1 Turon., item 67 parvi gr. quorum quilibet valet[1]) 3 d. Herbip., item 6 gr. Misnen., item in moneta parva Herbip. Ren. 45 d. 41, item in Allen. Ren. 5 d. 70, quos numeratos accepi [*fol. 4*^{v}] per supradictos dominos presente mag. Petro Trach, notario consistorii Herbipolensis, et venerabili viro domino Marcho Techer, preposito in Torla et vicario reverendissimi domini cardinalis Senensis, et domino Vito de Hebrestan, canonico Herbipolensi, testibus ad predicta vocatis et rogatis, pro quibus reverendissimo domino Herbipolensi eiusque capitulo quitantiam dedi in forma ut supra.

30. Item 1471 et die 2. februarii recepi pecuniam allatam de truncho opidi Melerstat[1]) per manum venerabilis viri Alberti Coci, officialis domini Coradi de Cher, canonici Herbipolensis, fl. 4 Ren., item 113 lb. in s. Herbip., item 62 lb. in d. Herbip.[k]), item 12 gr. Saxones quorum quilibet valet 6 d., item 7 lb. in Allen. et 3 s. qui pro parte non valent, item 35 gr. Turigen. qui fuerunt computati pro 3 lb., presentibus venerabili viro Valentino, officiali domini Chilliani, et Panchratio familiari meo, pro quibus eis feci[1]) quitantiam in forma etc.

31. Item dicto anno et mense martii, die 7. martii aperta fuit cista ecclesie Maguntine in qua reperti fuerunt Ren. 30 inter quos erat 1 imperialis et 1 postul., item in gr. alb. 73 fl. et 16 alb. computando 24 alb. pro fl., item 10 Franfordien. curren., item in parva moneta lb. cum quartali ad pondus, item de pecuniis que[m]) iam pridem fuerant levate de cista ob metum furum 172 Ren. in auro, item 1 Martinum, item 3 medios Martinos, item 1 duc., item 2 postul., item in alia parte Ren. 82 in auro, item fl. Hungar. 3, item 1 coronam Francie, item 1 fl. postul., item in alb. 18 fl. [*fol. 5*] Ren. computando ut supra, et 3 alb. Turon. Franfordien., item in parva moneta ad extimationem 5 fl., item in gr. alb. fl. Ren. 103 ad rationem ut supra, item in moneta minuta lb. 6

[1]) *Mellrichstadt.*

Digitized by Google

cum quartali ad pondus quia noluerunt numerare, quas summas numeratas accepi per manus clavigerorum presentibus patre Bonaventura et Bernardino, socio Panchratio et multis aliis, pro quibus quitantiam feci ut supra.

32. Item dicto anno et mense martii, die 12. aperta fuit cista Confluentie in qua reperti fuerunt postul. 17, item 1 Ren., item 3 Burgundi sive scelti, item in gr. alb. fl. Ren. 6, item in moneta parva Ren. 4 curren., quos numeratos accepi per manus clavigerorum presentibus venerabilibus viris et dominis preposito s. Simeonis Treverensis, Conrado Haomerici, decr. doctoris, testibus ad hoc habitis et rogatis, pro quibus summis eisdem clavigeris quitantiam feci.

33. Item dicto anno et mense, die vero 25. aperta fuit cista in Aquis grani, Leodiensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: corone Francie 25, item postul. 28, item Traiect. 6, item Geller. 5, item Arnoldi 5[a]), item 3 scuta Philippi, item 1 leo, item 1 Petrus, item Ren. 36, item in moneta parva fl. 13 Ren., item in gr. Ren. 54, item Hungar. 26, item 5 fl. in malo auro, quos numeratos accepi per manus domini Petri Herdens, magistri civium et consulatuum et prioris Crucigerorum clavigerorum ibidem, pro quibus omnibus summis quitantiam feci ut supra.

34. Item dicto anno et die 6. mensis aprilis aperta fuit cista in opido Douren, Coloniensis diocesis, ubi reperti fuerunt Ren. 5, item Geller. equites 11, item po [*fol. 5*[o]] stul. 6, item scotatus 1, item Arnoldus 1, item Rinoldus 1, item in alb. fl. Ren. 10, computando ad 24 alb. pro quolibet fl., item 2 fl. Ren. in alia moneta parva, quos numeratos accepi per manus plebani ibidem et magistri civium[n]), Wilhelmi Franck(?), vicarii ibidem, clavigerorum quibus feci quitantiam ut supra.

35. Item dicto anno et mense, die vero 10. aperta fuit cista Coloniensis per sigilliferum et reddituarios ac fratrem Bernardinum et vicarium domus Predicatorum, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: in scutis Philippi, auro Geller. et 1 leone et 3 postul. fl. Ren. 72, 21 alb. pro fl. quolibet computatis, item in fl. Ren. 178, item 5 nobiles, item 40 corone Francie, item[p]) in postul. 162 computando[q]) postul. 3 pro 2 Ren., item in alb. 14 ad rationem 24 ut supra, item in Filippis 27 fl. Ren. ut supra, item in braschinis Iohannis 19 fl. Ren. ut supra, item in buchinis 23 fl. Ren. ut supra, item in vaga moneta fl. 1 et 18 alb., item adhuc in vaga moneta 6 fl. et 3 alb. ad 24, item in stuf. 2 fl. Ren. et 5 alb. semper computando 24 pro fl., item in Allen. fl. 52 computando ut supra, item in auro fl. 6 Ren., item postul.[r]) 2.

Digitized by Google

36. Item dicto anno et mense aprilis die ultima aperta fuit cista ecclesie Novomaii[1]) per dominos pastorem, magistrum civium et alios clavigeros in qua reperti fuerunt in diversis monetis Ren. 180, quos numeratos accepi presentibus supradictis clavigeris, notario publico et testibus pluribus, pro quibus feci quitantiam ut supra.

37. [*fol. 6*] Item dicto anno et mense iunii die 9. Traiecti supra Mosam recepi a reverendissimo patre domino Wilhelmo de Clungni (?), prothonotario apostolico, serenissimi domini ducis Burgundie thesaurario, lb. 2184 monete Leodiensis, quasquidem pecunias idem dominus prothonotarius mihi restitui et numerari iussit per manus spectabilis viri domini Nicolai Mathei, receptoris sui, ad mandatum prefati illustrissimi ducis occasione totidem sublatarum nomine mutui per ducales questores ex cista, que auctoritate apostolica contra Hussiticam perfidiam in ecclesia Bustoducensi locata fuerat, pro quibus eidem domino prothonotario, receptori et omnibus sua interesse putantibus finem et quitantiam feci. Item ibidem dicto anno et mense die 11. recepi a nobili viro Vilhelmo Warous fl. 2 Ren. cum non posset ad cistam ponere quia nulla in patria locata fuerat.

38. Item dicto anno et mense die 15. aperta fuit cista ecclesie Ruremundensis ubi reperte fuerunt lb. 300 in auro Ren., leonibus, scutatis, stot., et aliis monetis argenteis, quas numeratas accepi per manus viceplebani, magistri civium et aliorum clavigerorum, quibus feci quitantiam ut supra. Item dicta die post apertionem ciste recepi ad partem a quadam muliere Ruremundensi alb. 15 Colon., item a quodam laico ibidem alb. 9, item ab alio stuf. 4.

39. Item dicto anno et mense iulii die 1. aperta fuit cista opidi Doldraci[2]) Traiectensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: corone 4, Gelren. 5, Ren. 5, postul. 5, item media corona aurea, item 1 scutum Wilhermi, item 14 fl. in gr. Anglicis computando 8 gr. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus magistri fabrice et aliorum clavigerorum, et de prefatis pecuniis reliqui magistro fabrice fl. 12, quos exposuerat pro cista, armis pape, cruce, copiis bullarum, instructionum, vexillis et aliis rebus*), et eis feci quitantiam ut supra.

40. [*fol. 6v*] Item dicto anno et mense, die 3. aperta fuit cista opidi Bargensis[3]), Leodiensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: leones 9, item 5 equites Geller., item 7 Ren., item 4 corone Francie, item 2 scuta Iohannis, item 2 fl. Traiect., item 3 Arnoldi,

[1]) *Nymwegen.* [2]) *Dordrecht.* [3]) *Bergen op Zoom.*

Digitized by Google

quos numeratos accepi per manus domini decani et magistros fabrice, et feci quitantiam ut supra.

41. Item dicto anno et mense, die 6. aperta fuit cista opidi Bredensis, Leodiensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: Ren. auri 26, fl. Traiect. 8, item duc. 2, item postul. 19, item fl. Arnoldi 6, item Iuliacen. 3, item 5 nobilia minus uno quartali, item corone 4, item tertia pars leonis, item 1 eques Gelren., item 1 leo, item 1 Vilhermus, item 1 Iohannes, item scuta Philippi 5, item in stot. fl. 110, item in Philippis et alb. Colon. fl. 11, item in stuf. fl. 13, item in d. Vilhelmis fl. 2, quos omnes numeratos accepi et feci eis quitantiam ut supra et computavi ad 24 ut supra.

42. Item dicto anno et mense, die — aperta fuit cista opidi Gorchensis[1]), in qua reperti fuerunt in diversis monetis fl. 12, quos recepi per manus domini decani et magistri fabrice, quibus feci quitantiam ut supra.

43. Item dicto anno et mense die 18. aperta fuit cista ecclesie Traiectensis, in qua reperti fuerunt duc. 24, scuta Wilhelmi 5, item Petr. 1, 3 corone Francie, 4 fl. Traiect., item 2 medii duc., item 1 medius eques ducis Burgundie, item 2 equites Gelren., item Arnoldi 5, item 12 Ren., item 27 postul., item in stot. 17 Ren. computando 20 stuf. pro quolibet.

44. Item dicta die recepi pecuniam allatam ex opido Arllen[2]) videlicet Ren. 25 in diversis monetis, de quibus omnibus feci quitantiam ut supra.

45. [*fol. 7*] Item dicto anno et mense die 22. aperta fuit cista opidi Calcar, Coloniensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: leones 3, item in Flamingis fl. 9 computando ad 28, item in stot. fl. 3 computando ad 8, item in alb. Colon. fl. 2 computando ad 24, item in stuf. 10 ad 20, quos numeratos accepi per manus pastoris et magistri civium dicti opidi et feci eis quitantiam ut supra.

46. Item dicto anno et mense, die 23. aperta fuit cista opidi Sanctensis[3]), Coloniensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: in diversis monetis fl. Ren. 24, quos numeratos accepi per manus reverendissimi patris domini Arnoldi, decani et pastoris dicti opidi, et feci eis quitantiam ut supra.

47. Item dicto anno et mense, die 24. aperta fuit cista opidi Vesalie, dicte diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: fl. Ren. 3, item 1 Petr., item 1 scutus Wilhelmus, item 1 Gelren., item in diversis monetis fl. 2 cum dimidio, quos numeratos accepi per manus pastoris et magistri civium dicti opidi et feci eis quitantiam ut supra.

[1]) *Gorinchem.* [2]) *Haarlem.* [3]) *Xanten.*

Digitized by Google

48. Item dicto anno et mense augusti die 8. aperta fuit cista ecclesie Verdensis, in qua omnibus computatis reperti fuerunt fl. 3 cum dimidio, item ad partem ab una muliere medium fl., quos numeratos accepi per manus decani, magistri civium et custodis dicte ecclesie.
49. [*fol. 7v*] Item dicto anno et mense, die 21. aperta fuit cista ecclesie Mindensis, in qua reperti fuerunt 44 Ren., postul. 4, item in moneta argentea fl. 18 et in ob. fl. 1 computando 24 alb. Colon. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus domini archidiaconi et magistri civum et domini abbatis, quibus feci quitantiam ut supra.
50. Item dicto anno et mense, die penultima aperta fuit cista ecclesie Osnaburgensis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet; fl. Ren. in auro 125, item 28 postul., item 1 corona Francie, item 1 fl. Lubic., item 2 fl. Arnoldi, item in moneta argentea diverse impressionis fl. Ren. circa 100 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus domini prepositi, magistri civium et domini officialis Osnaburgensis et feci eis quitantiam in forma nova.
51. Item dicto anno et mense septembris die 4. aperta fuit cista ecclesie Monasteriensis, in qua reperti fuerunt primo 280 fl. in auro, item 200 postul., item 11 Gelren., item Arnoldi 15, item corone 3, item 2 duc., item 1 nobile, item scuta Philippi 5, item medius duc., item medius Philippus, item 1 Juliacen., item in moneta argentea diversa fl. 250 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., item alb. 12, quos recepi per manus capituli et magistrorum civium et feci quitantiam ut supra. Item extra cistam recepi a pluribus et diversis vicibus in diversis monetis fl. 55 ad rationem 24 ut supra.
52. [*fol. 8*] Item dicto anno et mense die 9. aperta fuit cista in opido Bechemensi, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: Ren. in auro 55 inter quos erat 1 Juliacen., item postul. 24, item in moneta argentea fl. 60 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., quos accepi per manus decani et magistrorum civium et feci eis quitantiam ut supra.
53. Item dicto anno et mense, die 14. aperta fuit cista ecclesie Susaciensis, ubi reperti fuerunt primo Ren. in auro 60, item postul. 18, item corone 2, item 1 fl. Hungar., item in diversis monetis que remanserunt ex furibus Polonis rotatis fl. 19 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., item in diversis monetis fl. 73 computando ut supra et feci eis quitantiam ut supra.
54. Item dicto anno et mense die 17. aperta fuit cista opidi Hamoniensis, in qua reperti fuerunt Ren. in auro 69, item 42 postul., item 2 corone

Digitized by Google

cum media, item 2 scuta Philippi, item 1 Arnoldus, item in moneta argentea 150 fl. computatis 10 s. pro quolibet fl., quos numeratos recepi per manus magistri civium, plebani et guardiani, quibus feci quitantiam ut supra.

55. Item dicto anno et mense, die 25. aperta fuit cista opidi Unne, ubi reperti fuerunt fl. 2 in moneta argentea, item 20 alb. Colon., item 1 fl. Lubic., item 4 fl. Ren., quos numeratos accepi per manus plebani et consulatus, quibus feci quitantiam ut supra.

56. Item dicto anno et mense, die 27. aperta fuit cista ecclesie Yserllon, Coloniensis diocesis, ubi reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: fl. Ren. 2, item 1 corona, item in moneta argentea fl. 1 cum dimidio, quos numeratos accepi per manus plebani et magistri civium, quibus feci quitantiam ut supra.

57. Item penultima dicti mensis aperta fuit cista in Camen et fuerunt in totum fl. 7, quos numeratos accepi et feci quitantiam ut supra.

58. [*fol. 8v*] Item dicto anno et mense octobris die 1. aperta fuit cista in opido Allen, Monasteriensis diocesis, in qua reperte fuerunt infrascripte pecunie videlicet: fl. Ren. 5, item postul. 4, item scutum Philippi, item in moneta argentea fl. 12 ad rationem 20 stuf. pro quolibet fl., item in diversa moneta postul. 1, quos numeratos accepi per manus plebani et magistri civium, quibus feci quitantiam ut supra.

59. Item dicto anno et mense die 5. aperta fuit cista opidi Cosfeldie, ubi reperti sunt Ren. 31, item postul. 28, item Arnoldi 6, item Gelren. equites 3, item nobile 1, item 1 corona, item scuta Philippi 3, item in moneta argentea fl. 78 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus domini plebani, magistri civium et alios clavigeros, quibus feci quitantiam ut supra.

60. Item dicto anno et mense, die 8. aperta fuit cista in opido Vreden, in qua reperti fuerunt postul. 23, item Arnoldi 7, item Gelren. 7, item Ren. 4, item 1 leo, item scutum Philippi, item scutum Wilhelmi, item scutum Ollandie, item in moneta argentea Ren. 100 computando 24 alb. pro quolibet. Ibidem etiam ad partem postul., alb. 4, quos numeratos accepi per dominam abbatissam et plebanum, quibus feci quitantiam ut supra.

61. Item dicto anno et mense, die 9. octobris aperta fuit cista opidi Borchomensis, Monasteriensis diocesis, in qua repertus fuit Ren. 1, item 1 Gelren., item 2 postul., item in moneta argentea fl. 25 computando 24 alb. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus magistri civium et plebani, quibus feci quitantiam ut supra.

Digitized by Google

62. [*fol. 9*] Item dicto anno et mense, die 11. aperta fuit cista opidi Bucholdie, Monasteriensis diocesis, in qua reperti fuerunt Ren. 5 in auro, item 2 postul., item 3 Arnoldi, item 1 corona que falsa et levis, item 10 fl. Ren. in moneta argentea, quos numeratos accepi per manus domini plebani, predicatoris et magistri civium, quibus feci quitantiam ut supra.
63. Item dicto anno et mense, die 17. aperta fuit cista in monasterio Hefflie, Coloniensis diocesis, in qua reperti sunt fl. 4 Ren. in auro, item postul. 10, item Arnoldi 2, item leo 1, item in moneta argentea fl. 20 ad rationem 24 alb. pro quolibet fl., quos numeratos accepi per manus decani et capituli et magistri civium, quibus feci quitantiam ut supra.
64. Item dicto anno et mense novembris die 10. aperta fuit cista opidi Suefordie[1]), ubi reperti fuerunt Ren. in auro 7, item in moneta argentea fl. 25[t]), quos numeratos accepi per dominos de consulatu et viceplebanum, quibus feci quitantiam ut supra.
65. Item dicto anno et mense, die 12. aperta fuit cista opidi Mellerstadt, Herbipolensis diocesis, ubi reperti fuerunt fl. 2 Ren. in auro, item in moneta argentea Ren. 11 ad rationem 25[u]) gr. Herbip. pro quolibet fl., quos numeratos recepi per manus domini Coradi de Kere, canonici Herbipolensis, et magistri civium, quibus feci quitantiam ut supra.
66. Item dicto anno et mense, die 27. aperta fuit cista ecclesie Franchfordensis, Maguntinensis diocesis, in qua reperti fuerunt [*fol. 9[v]*] in diversis monetis auro et argento fl. Ren. 45 boni, quos numeratos accepi per dominum decanum et plebanum et consulatum, quibus feci quitantiam ut supra.
67. Item anno 1472, die 15. mensis februarii recepi ex pecuniis collectis per diocesim Eystetensem fl. Ren. 50 per manus reverendissimi patris domini suffraganei episcopi Eystetensis nec plures collecti erant per totum diocesim ut per cedulam ostendebant, et feci eis quitantiam ut supra.
68. Item dicto anno et mense martii die 15. aperta fuit cista opidi Ulmensis, ex qua recepi fl. 249 per manus domini plebani, predicatoris, magistri civium et consulatus ibidem et feci eis quitantiam ut supra.
69. Item dicto anno et mense, die 17. recepi ex truncho ecclesie Augustensis in diversis monetis fl. 18 s. 5 d.[v]) per manus domini vicarii, officialis et sigilliferi domini episcopi Augustensis et feci eis quitantiam ut supra.
70. Item dicto anno et mense, die 23. recepi ex pecuniis collectis per patriam et dominia domini ducis Alberti de Monacho fl. 11 Hungar., item

[1]) *Schweinfurt.*

Digitized by Google

Ren. 265 inter quos erant 16 imperiales, item in moneta argentea lb. 136, item in Ratisbon. d. fl. Ren. 4 per manus domini prepositi Frisingensis et reddituarii ipsius domini ducis, quorum omnium medietas remansit apud eundem reddituarium convertenda et exponenda in usum contra hereticos ad quem destinata fuit; quemadmodum idem dominus dux in verbo principis mihi promisit et de predictis pecuniis etiam remanserunt fl. 4 pro fabricis ambarum ecclesiarum Monacensium ad preces dicti domini ducis.

[*fol. 13*] Hic inferius describuntur pecunie date sive transmisse per me Angelum de Cialfis in usum contra hereticos, et primo:

Die 8. octobris 1470 dedi Martino, familiari et nuntio domini de Rosis, pro subsidio copiarum eiusdem domini duc. 300.

Item die 21. octobris misi reverendissimo domino meo per Georgium de Croatia, germanum domini Stephani, comissarii domini regis Hungarie, duc. 1150, quos numeravi sibi Lanzute in hospitio nostro presentibus domino Stephano prefato et Panchratio familiari meo ac hospite nostro.

Item dicta die dedi prefato Georgio Ren. fl. 300 quos sibi etiam numeravi.

Item dedi eidem Georgio dicta die in moneta Australi fl. 27, quas omnes pecunias suprascriptas sibi tradidi et numeravi perferendas et tradendas reverendissimo domino meo in usum contra hereticos fideliter exponendas; et dedi prefato Georgio duc. 1 pro navi, ut descenderet.

Item die 15. novembris dedi fratri Michaeli Durach de Nurumberga, priori conventus Lanzutensis o. P., duc. Hungar. 1000 deferendas per eum ad reverendissimum dominum meum et dedi sibi fl. 7 pro expensis, quos sibi numeravi presentibus venerabilibus viris domino Stephano et fratre Georgio Vaysman, eiusdem conventus subpriore, ac Henrico Furnelii et Iohanne Vintristan testibus ad predicta.

Item 25. novembris deposui apud priorem et depositarios conventus Nurumbergensis o. P. fl. 500 Ren. in auro, quos iussi transmittendos vel solvendos aut dandos ad mandatum reverendissimi domini mei si sufficiens mandatum sibi mitteretur.

[*fol. 13v*] Item die 3. aprilis, que fuit dies Parasceve[1]) 1472, deposui apud Franciscum Slik, canonicum Ratisbonensem, fl. 1000 Ren. restituendos ad mandatum reverendissimi domini mei vel meum et huic deposito fuerunt presentes dominus prothonotarius Pirkamer et dominus Ulricus, cappellanus suus, ut patet per chirografum ipsius domini Francisci; has pecunias habuit dominus rex Hungarie ut patet in quitantia").

[1]) *Der Karfreitag 1472 war am 27. März.*

Digitized by Google

Item dicto anno et mense, die 24. in festo s. Georgii deposui Wienne in monasterio s. Bernardini in sacristia ad manus venerabilis fratris Georgii de Suevia, vicarii eiusdem loci, 6000 fl. Ren. presentibus devotis et venerabilibus viris fratre Pacifico de Gosnausen et fratre Michaele de Nauburga forensi, quos promisit restituere reverendissimo domino meo vel mihi aut nuntio pleno mandato suffulto eiusdem reverendissimi domini mei. Has pecunias dominus Ferrariensis habuit ut patet in computis[x]).

Quid autem actum sit de supradictis pecuniarum summis constare potest per computa data per dominum R[udolfum] de Ferraria exceptis illis 500 fl. Ren. depositis Nurumberge de quibus supra; qui fuerunt soluti domino de Schaumberg ut patet in quitantia quam habeo.

Similiter quid actum sit de pecuniis primo receptis in Wienna, que remanserunt deposite apud dominum abbatem Scothorum Vienne, ut patet in principio libri mei supra, potest constare per computa data per reverendissimum dominum meum.

[*fol. 14*] Pro maiori informatione et declaratione ad librum receptorum supra, primo:

Inspiciantur poste ubi sunt cruces in margine cum aliis postis notatis in quinternulo qui incipit „Anotantur percepta per me Bernardum Planck etc.“, in quibus omnibus[y]) comprenditur omnis summa pecuniarum ducis Lodovici Bavarie, quorum omnium retinuit tertiam partem iuxta conventionem quam habuimus cum eo, quia promisit mihi in verbo principis exponere eam contra hereticos sicut destinata fuerat; et quia pecunie ultimo collecte per dominum Bernardum Plank non fuerunt sufficientes pro tertia parte, opportuit me sibi reddere de perceptis prius ab eo lb. 128 monete Bavarie.

Item advertendum, quod inter illas pecunias mihi datas per reddituarium ducis Lodovici, sicut afferebantur de cistis, fuerunt alique false vel minus bone; tamen fuerunt posite mihi ad compotum, nunc debent mihi defalcari.

Item dicitur et ponitur de quibusdam anulis pro 14 fl., quos ego non recepi sed collega meus dominus Stephanus, commissarius domini regis; eos preter consensum et scitum meum recepit priusquam viderem eos, ideo non debent computari.

Item pecunie prefate in auro Ren. et argento non potuerunt permutari in aurum Hungar. nisi per ipsos reddituarios, qui dederunt pro 100 fl. Ren. 75 Hungar. et pro 9 s. et 20 d. monete Bavarie fl. Hungar. Moneta bavarica tunc 9 s. d. 10 faciebant tunc fl. Hungar.; hoc factum fuit quia pecunie non erant in potestate mea. Sic egi cum eis aliquando ut solet fieri cum potentibus.

[*fol. 14v*] Item pecunia argentea ecclesie Salzburgensis erat australis communiter, sed quia erat admixta secum modica Bavaricalis computata una

Digitized by Google

cum alia fuit data pro 10 s. singulo duc., alias dabatur pro 10 s. cum medio vel circa.

Item d[ominationes] v[estre] non mirentur, quod data fuerat medietas pecuniarum duci Alberto, ut patet supra in libro; nam factum est, quia plures ciste in suo territorio evacuate fuerant sine licentia sua ad conducendum 600 crucesignatos de Nurumberga in Bohemiam, et propter hoc noluit recipere solam tertiam sicut dux Lodovicus fecerat; hoc tamen non fuit preter instructiones meas.

Item sciendum, quod 20 gr. Franchonie faciunt fl. currentem, sed permutati in aurum 28 faciunt fl. et ita[a]) permutavit dominus abbas s. Stephani Herbipolensis, apud quem deposui pecunias illius patrie.

Item 5 lb. monete Franchonie faciunt fl. currentem Ren.; 5 gr. faciunt lb. et 6 d. Herbipolenses sive Franchonie faciunt gr. Franchonie.

Item sciendum, quod de pecuniis ecclesie Maguntine videlicet de moneta parva ponderata ad lb. propter fastidium numerandi, quod lb. permutata fuit pro 5 fl.

Item sciendum, quod[aa]) gr. alb. Colon. et Magontini 24 faciunt fl. currentem, sed conversi in aurum 25 cum medio faciunt Ren.

Item advertendum de pecuniis receptis ex pecunia Bustoducis, que fuerunt 2184 lb., quod lb. computatur pro 24 alb. Colon.; sed reddituarius ducis Burgundie dedit mihi fl. Ren. ad rationem 26 alb. Colon. pro quolibet et ultra voluit 20 fl., ne daret mihi monetam patrie, ita quod omnibus computatis non habui nisi 2000 fl. Ren. in auro[bb]) minus 14 stuf. 12.

[*fol. 15*] Item stot. Anglici 8 faciunt fl. communem, sed 9 communiter faciunt aureum et plerumque reperiuntur tonsi, unde propter hoc 100 facti sunt deteriores in 10, quando fuerunt Colonie ex pecunia Bredensi et aliorum Ollandie et partium inferiorum.

In Vesfalia tamen 9 stot. cum dimidio faciebant fl. Ren.

Item sciendum, quod moneta argentea in Philippis, braschinis, in buchinis et alia vaga moneta computabatur ad rationem 26 alb. cum dimidio pro quolibet fl. auri Ren. Colonie apud abbatem s. Martini, ubi deposui fere omnes pecunias patrie[1]).

Item de pecuniis Vesfalie sciendum, quod supradicte pecunie difficilius permutabantur in aurum propter penuriam et propter cambium quod feci de pecuniis Monasteriensibus, Osnaburgensibus et Mindensibus et aliis locis

[1]) *Im Jahre 1482 erhält der Abt von Sixtus IV. Weisung die deponierten Gelder an einen Kollektor auszuliefern, vgl. J.* Schlecht, *Andrea Zamometić und der Basler Konzilversuch I (1903) 102.*

Digitized by Google

de moneta in Coloniam: postul. 3 faciebant fl. 2 Ren. communes, sed ut fierent boni auri Ren., erant deteriores in 4 alb.; similiter et alb. Colonienses 26 1/2 faciebant Ren. auri; alie vero minores pecunie argentee ad rationem 27 alb. pro fl. Ren. in auro, et semel de opido Allen factum fuit cambium in Coloniam ad rationem 28 pro 50 fl. Ren.

Item ubi dicitur de moneta parva Allensi de cista Coloniensi pro 52 fl., quando fuit permutata in aurum non potuerunt haberi nisi 44, prout retulerunt et assignarunt dominus abbas et prior s. Martini Coloniensis, qui erant depositarii mei.

Item ubi dicitur de moneta opidi Amonis videlicet de 150 fl. computata 10 s. pro fl. comutata in aurum Ren. opportuit dari 11.

[*fol. 15v*] Ego incepi hunc laborem anno 1470 die penultima augusti et duravit usque ad annum [14]72 per totum mensem maii, de quibus tribus mensibus mansi Herbipoli contra Gregorium Hamburg hereticum propter bona sua confiscata, ut assignarentur camere apostolice. Per quatuor menses habui 6 equos, quia erat mecum unus commissarius domini regis Hungarie cum 4 equis et ego habebam 2; post habui 3 continue usque ad finem, et aliquando cum salvo conductu eramus 4 vel plures, sicut apparet in quinterno expensarum extraordinariarum.

Comendo me d[ominationibus] v[estris] r[everendissimis], ut habeant rationem viatici mei et laborum ac discriminum multorum, que perpessus sum in illo itinere et alias cum domino meo reverendissimo domino Ferrariensi etc.°°).

[*fol. 16v*] Summantur poste infrascripte monete Bavarie signate signo †, et primo recepte a Lodovico duce:

	lb.	s.	d.
Villa Altorff	49	—	9
Lanzhuta	1164	2	—
Villa Altam	44	—	16
Mospurg	59	5	2
Peffenhausen	45	4	22
Bayden	17	6	27
Erding	15	1	25
Tauffkirken	1	6	9
Labersperg	3	5	4
Rotemburg	30	6	—
Pamburg	39	2	26
a Bernardo Plank	1014	4	—
	2485	5	20

Digitized by Google

[*fol. 17*] Sommantur poste infrascripte septem monete australis signate supra littera A, et primo:

Opidum Pruch	lb. 51	s. 2	d. —
Opidum[dd]) In Ges	3	4	—
Ecclesia s. Iacobi extra muros Leuben	3	4	—
Ecclesia s. Michaelis	1	5	—
Rothmon	115	2	—
Mittemdorff	10	3	10
Salzburga	582	3	10
Vienna	duc. 119	—	—
	886	7	20

Summantur poste infrascripte signate littera B monete Bavarie, et primo:

Frisinga	lb. 89	s. 4	d. 6
Augusta	136	4	15
Monachum	377	4	15
Patria Monaci	179	7	—
Iterum Augusta	16	3	—
Ulma	217	7	—
Eystet	43	6	—
Vayssemburg	28	—	—
	1089	4	6

Summantur infrascripte signate supra littera C monete Franchonie, et primo:

Herbipolis	fl. 352	gr. 15
Mellestat	36	21
Iterum Mellerstat	11	23
Suefordia	29	9
	430	12

Summantur infrascripte poste signate littera D monete Coloniensis et primo**):

Magontia	fl. 556	b. 17	
Confluentia	22	1/2	
Aquisgrani	226	2	
Douren	44	16	
Colonia	653	19	
Novomagium	180	—	
Monasterium Efflie	30	—	
	1713	6	d. 15

Digitized by Google

[*fol. 17*^{v}] Summantur infrascripte poste signate littera E monete provinciarum ducis Burgundie.

Buscum ducis	fl. 1995	stuf. 10
Ruremunda	276	16
Dordrachum	16	16 1/2
Bargis	33	2
Breda	193	11
Gorchen	10	20
Traiectum	115	3
Arllen	25	—
Calchar	27	14
Sancten	24	—
Vessalia	7	12
	2725	4

Summantur poste infrascripte signate littera F monete Vesfalie, et primo:

Verda	fl. 6	alb. 18
Minda	60	18
Osnaburgium	233	14
Monasterium	695	8
Bechemen	121	22
Susatum	155	25
Opidum Amonis	234	29
Unna	7	17
Iserlon	4	20
Camen	6	18
Alen	14	8
Cosfeldia	127	4
Vreden	117	—
Borchomen	26	26
Bocholdia	17	1
Franchfordia	45	
	1873	4

[a]) *Hs.* C[XV]IIII? [b]) *folgt getilgt:* presentibus. [c]) *am oberen Rande:* Lanshutt. [d]) *folgt getilgt:* pecunia ex. [e]) *Hs.* septuaginta *getilgt.* [f]) *folgt getilgt:* et fuerunt Ren. [g]) *folgt getilgt:* pecunia. [h]) *getilgt:* sedecim. [i]) *Hs.* videlicet. [k]) *am Rande:* 5 lb. faciunt fl.? [l]) *fehlt Hs.* [m]) *folgt getilgt:* ad partem. [n]) *folgt getilgt:* item due Bavarii. [o]) *folgt getilgt:* et cap.

Digitized by Google

p) *folgt getilgt:* sexaginta. q) *folgt getilgt:* duos. r) *folgt getilgt:* tres. s) *Hs.* vexillorum et aliarum rerum. t) *folgt nachgetragen:* ad 25. u) *folgt getilgt:* alborum. v) *folgt keine Zahlangabe.* w) *Der Satz ist nachgetragen.* x) *Der Satz ist nachgetragen.* y) *folgt:* in quibus. z) *folgt getilgt:* ego. aa) *fehlt Hs.* bb) *folgt getilgt:* minus 4. cc) fol. 16 *am oberen Rande:* pretia monetarum. dd) *getilgt.* ee) *fehlt Hs.*

II

[*fol. 30*]a) Annotantur percepta per me Bernardum Planck de pecuniis ratione indulgentiarum collectis, quas mihi Fredericus Edelbeck ex capsis tradidit.

In Purckhausen collectis; item de aureis Hungar. fl. 7, item de flor. Ren. fl. 40 inter quos fuerunt 2 imperiales, item de moneta nigra tl. 32 s. 4 d. 16, item de gr. Bohem. et Bastard. numero 140, item d. Ratisbon. num. 31, item cruc. de Athasi et Nurumberg. fac. tl. 14 d. 52, item gr. Misnen. valentes d. 7 numero 84, item d. regis Ladislai fac. tl. 1 s. 6 d. 13, item monete Wiennen. fac. s. 5 d. 14, item de ob. fac. s. 20 d. 2.

Summa facit tl. 102 s. 7 d. 8.

In Trawnstain: item fl. Hungar. 19, item Ren. fl. 100 minus 1, item gr. Bohem. et Bastard. num. 58, item monete Ratisbon. d. 15, item monete nigre fac. tl. 22 d. 51, item cruc. Athes. et Nurumberg. fac. tl. 2 d. 20, item ob. fac. d. 11.

Summa facit 134 tl. s. 7 d. 9.

In Otting: item Hungar. fl. 29, Ren. fl. 27, item gr. Bohem. et Bastard. num. 117, item monete nigre fac. tl. 20 s. 4 d. 21, item cruc. Nurumberg. et Athes. fac. tl. 9 s. 5 d. 22, item gr. Misnen. valentes d. 6 num. 17, item ob. fac. s. 22 d. 14, item monete regis Ladislai fac. s. 11 d. 6.

Summa facit tl. 96 d. 15.

In Prawnaw: item fl. Hungar. num. 22, item Ren. fl. num. 34, item monete nigre fac. tl. 18 s. 4 d. 2, item gr. Bohem. et Bastard. num. 100, item cruc. fac. tl. 20 s. 3 d. 10, item monete Wiennen. fac. tl. 1 s. 2, item Misnen. gr. valentes d. 6 num. 217, item monete Ladislai regis fac. s. 14 d. 2, item monete Ratisbon. num. d. 17, item ob. fac. tl. 2 d. 82, item argenti marcas 3 lottones 2, item annulos aureos num. 7 valentes fl. Ren. 14 1/4.

Summa tl. 108 s. 4 d. 9 ob. 1 et argentum et annuli.

[*fol. 30v*] In Ried: item unum pecarium argenteum cuius pondus lottones 7 1/4, item Hungar. fl. num. 3, item Ren. fl. num. 13, item gr. Misnen. num. 67 valentes d. 6, item monete nigre s. 6 d. 6, item gr. Bohem. et Bastard.

Digitized by Google

num. 11, item cruc. Nurumberg. et Athes. fac. s. 18 d. 24, item monete Wiennen. fac. s. 10 d. 12, item ob. fac. s. 6 d. 6.

Summa facit tl. 24 s. 4 d. 20, unum picearium argenteum.

In Chremsee[1]): item fl. Hungar. num. 1, item gr. Bohem. 2, item monete nigre fac. s. 3 d. 4, item cruc. Athes. num. 5, item ob. num. 3.

Summa facit s. 13 d. 16.

In Matenkofen[2]): item fl. Ren. 1, item monete nigre fac. tl. 2 s. 5 d. 19, item gr. Bohem. et Bastard. num. 42, item cruc. Nurumberg. et Athes. fac. tl. 4, item monete Ladislai regis fac. d. 16, item monete Wiennen. fac. s. 3, item ob. fac. d. 43, item gr. Misnen. num. 22 per 7 d.

Summa facit tl. 10 s. 4.

In Mawrkirchen: item fl. Hungar. 2, item fl. Ren. 1, item monete nigre fac. tl. 3 s. 7 d. 1, item gr. Bohem. et Bastard. num. 14, item monete Ladislai regis fac. 87 d., item cruc. Nurumberg. et Athes. fac. tl. 6 s. 6 d. 20, item d. Wiennen. num. 43, item ob. fac. s. 5 d. 3, item Misnen. gr. valentes d. 6 num. 41.

Summa facit tl. 16 s. 5.

[*fol. 31*] In Veichten: item fl. Hungar. num. 3, item Ren. fl. 4, item, monete nigre fac. tl. 3 s. 5 d. 23, item gr. Bohem. et Bastard. num. 11, item cruc. Nurumberg. et[b]) Athes. fac. tl. 4 s. 3 d. 21.

Summa facit tl. 15 s. 7 d. 15.

In parochia Suppfing: item fl. Ren. 1, item monete nigre fac. tl. 4 s. 6 d. 20, item Nurumberg. et[c]) Athes. cruc. fac. tl. 3 d. 28, item gr. Bohem. num. 7, item ob. fac. d. 8.

Summa facit tl. 9 d. 36.

In Meensee[3]): item monete nigre fac. s. 14 d. 21, item gr. Bohem. num. 5, item Nurumberg. et[d]) Athes. cruc. fac. s. 7 d. 22, item monete Wiennen. fac. s. 20 d. 7, item Misnen gr. per 6 d. num. 36, item ob. fac. s. 6 d. 28, item monete Ladislai regis d. 8.

Summa facit tl. 8 s. 4 d. 22.

In parochia Aindorff: item gr. Bohem. num. 30, item monete nigre fac. tl. 3 s. 5 d. 14, item cruc. Nurumberg. et Athes. fac. tl. 1, item monete Ladislai regis fac. s. 3 d. 2, item Misnen gr. num. 4, item monete Wiennen. et ob. d. 11.

Summa facit tl. 6 s. 4 d. 21[e]).

[1]) *Kremsmünster.* [2]) *Mattighofen.* [3]) *Mondsee.*

Digitized by Google

[*fol. 31v*] In Tawffkirchen: item Hungar. fl. num. 3, item fl. Ren. 2, item monete nigre fac. s. 11 d. 2, item gr. Bohem. num. 7, item monete Ladislai regis fac. s. 3 d. 24, item cruc. fac. s. 3 d. 2, item gr. Misnen. per 6 d. num. 8.

Summa facit tl. 7 s. 6 d. 26.

In Ering: item monete nigre et Wiennen. fac. s. 20 d. 9, item Nurumberg., Athes., Misnen. fac. tl. 2 s. 14, item Ladislai monete fac. s. 3 d. 12, item ob. fac. s. 3 d. 14.

Summa facit tl. 5 s. 3 d. 18.

Item summa totalis omnium precedentium secundum tenorem quitantiarum facit tl. 547 argenti marcas 3 lottones 2 annulos 7 unum piccarium. Item restant adhuc colligende in certis locis prepositi in Ranshofen. Item etiam recepit pecunias mag. Paulus secundum tenorem cedule ipsius Erdelbeck. Item eidem Erdelbeck remansi obligatus tl. 11 s. 3 d. 10, quas pecunias consumpsit in colligendo predictas, in stando et redeundo.

Annotantur pecunie quas Erlinger reddituarius in Wasserburg attulit ect.

In Wasserburg: item fl. Hungar. et duc. num. 100 per 11 s. fac. 132 tl. s. 6, item fl. Ren. fac. num. 341 inter quos 2 imperiales per 7 s. computati, item monete nigre fac. tl. 213, item Bohem. et[f]) Bastard. num. — tl. 2 s. 7 gr. 15 per 10 d. inter quos sunt licet valentes solum 8 d. fac. tl. 29 s. 3, item Nurumberg. et[s]) Athes. cruc. fac. tl. 70 d. 34, item ob. fac. tl. 8 d. 74.

Summa facit 751 tl. s. 7 d. 18.

In Chitzpuchel: item fl. Hungar. et duc. 10 num. semper 1 pro 9 s. computando fac. tl. 11 d. 40, item Ren. fl. 20 num. 1 pro 7 s. tl. 18, item gr. Bohem. et[b]) Bastard. num. 52 per 10 d. fac. s. 7 d. 10, [*fol. 32*] item cruc. antiqui fac. tl. 1, item cruc. Athes. fac. tl. 9, item monete nigre fac. s. 10, item Wiennen. monete fac. s. 12.

Summa facit tl. 44 s. 5 d. 10. Summa horum omnium facit tl. 795 s. 4 d. 28; de illis dedi reddituario Georgio Erlinger et illi Lampertzanner pro expensis quas fecerant in colligendo fac. tl. 9 s. 7 d. 1 iuxta litteras manibus eorum confectas.

Annotantur pecunie allate per Zerrer.

Ex Osterhofen: item Hungar. et duc. fl. num. 18, item Ren. fl. num. 15, item gr. antiqui, Bohem. et Bastard. num. 64, item d. Ratisbon. 1 pro 3 d. computato num. 16, item gr. Misnen. valentes d. 6 fac. tl. 3 d. 60, item cruc. monete nigre Ladislai fac. tl. 34 s. 7 minus 10 d., item ob. fac. tl. 3, d. 68.

Summa facit 61 tl. s. 7 d. 26.

Digitized by Google

Ex Landaw: item Hungar. et duc. fl. num. 11, item Ren. num. fl. 15, item gr. Bohem. et Bastard. num. 100, item Ratisbon. d. fac. s. 15, item cruc. antiqui num. 9, item Misnen. num. 29 per 6 d., item cruc. et varie monete fac. tl. 21 s. 5, item monete Ladislai fac. s. 19 d. 15, item ob. fac. s. 15.

Summa facit tl. 58 d. 81.

Ex Tingelfing[1]): item fl. Hungar. num. 61 pro 9 s. computando, item fl. Ren. num. 31 per 7 s., item varie pecunie que simul cum fl. predictis iuncte faciunt tl. 53 d. 6, deficiunt in summa d. 53.

Ex Pharchirchen: item in una summa redacta omnia simul faciunt tl. 149 d. 77, inter illos sunt fl. Hungar. num. 35, Ren. num. 58, reliquum de diversis monetis, deficiunt d. 42.

Eckenfelden: item 158 tl. 76 d., inter illos sunt Hungar. fl. num. 53 per 9 s. computati et 39 Ren. per 7 s., gr. Bohem. num. 5 s. et 5 gr., Ratisbon. d. num. 39 per 3 d., Misnen. 18 per 3 (?) d., residuum nigre monete, cruc. Ladislai, ob.

[*fol. 32v.*] Hoffkirchen: item de omni genere monete fac. tl. 51 s. 4 d. 11.

Sfrantenhausen[2]): item tl. 16 d. 32, inter quos sunt fl. Ren. num. 6 et 1 imperialis, omnes pro 7 s. computati.

In Reyspach: item tl. 16 d. 32 inter quos sunt 3 Ren., 1 Hungar. fl., Ren. pro 7, Hungar. pro 9 computati.

In Genckhofen: item tl. 7 d. 38, inter quos 1 Hungar. et 1 Ren.

Item ex Munster: item tl. 3 s. 7 d. 13, inter quos 1 Hungar., 1 Ren., 15 Misnen. gr. per 6 d. computati.

In Arelsdorff[3]): item 2 tl. minus 4 d., inter quos 1 Hungar. fl.

In Pe[r]enpach[4]): item tl. 4 s. 3, inter quos computati 3 Ren. pro 7 s.

In Gertzen: item s. 14 d. 6.

In Pinenpiburg[5]): item fl. Ren. 2 Hungar. 1, inter quos 1 imperialis et d. 21.

Summa totalis 581 tl. s. 7 d. 24, annuli argenti deauarati 4, 3 paria fibularum argentearum. Item de predicta summa dedi illi Zerrer tl. 17 d. 44, quos comsumpserat in colligendo pecunias et hic stando; item iterum dedi de pecunia predicta 5 s. d.[1]) pro quibus ipse scripserat 8 litteras.

Summa omnium perceptorum ultra exposita de omnibus suprascriptis fl., cruc., gr. Misnen., monetis Ratisbon., ob., Wiennen. fac. simul collectis 1886 tl. s. 5 d. 28 argenti marcas 4 lottones 2.

Item ex officio reddituum in partibus superioribus; item parochia s. Mauritii in Ingelstat fac. 53 tl. s. 6 d. 20; item de ecclesia b. Marie virginis

[1]) *Dingolfing.* [2]) *Frontenhausen.* [3]) *Arnstorf?* [4]) *Birnbach.* [5]) *Binabiburg.*

Digitized by Google

ibidem tl. 9 s. 4 d. 24; item ex Ranshofen fac. tl. 9 s. 3 d. 18; item ex Ottering fac. tl. 14 s. 6 d. 18; item ex Saloth[1]) tl. 16 s. 5 d. 6; [*fol. 33*] item postquam capsa iterum et secundo aperta fuit recepti sunt et dati ipsi Blanck fac. 119 tl. s. 3.

Summa summarum omnium pecuniarum ratione indulgentiarum perceptarum fac. 3662 tl. s. 3 d. 18. Item de istis exposuerunt officiales pro sumptibus in comportando fac. tl. 40 d. 38. Restat adhuc fac. 3622 tl. 70 d.; item pro annulis fac. fl. Ren. num. 14 $^1/_4$; item unum picarium argenteum ex Ried etc.

[a]) *fol. 29v:* Iesus. Sommano tutti denari quos ego recepi ex dominio ducis Lodovici Bavarie sicut apparet in postis 12 signatis per crucem per ordinem primo: Villa Altdorff *usw. wie auf fol. 16v bis* Pamburg. *Dann weiter:* item a Bernardo Planck depositario cruciate lb. 1014 s. 4 dequibus omnibus receptis per me restitui Bernardo predicto lb. 128, quia pecunie que sibi remanserant, non sufficiebant pro sua tertia parte. [b]) *fehlt Hs.* [c]) *fehlt Hs.* [d]) *fehlt Hs.* [e]) *folgt:* in Tawffkirchen. [f]) *fehlt Hs.* [g]) *fehlt Hs.* [h]) *fehlt Hs.* [i]) *ohne Zahl.*

III

[*fol. 35*] Expense extraordinarie facte in itinere et primo:

Pro expeditione fratris Bernardini de Ingelstat et fratris Bonaventure de Bavaria pro 3 equis, expensis et aliis eorum necessariis solvi fl. 24 Hungar.

Item 23. augusti dedi mag. Iohanni Peck in Gracz pro litteris Cesaris ad prelatos et principes videlicet pro scriptoribus duc. 3 de consilio fratris Gabrielis.

Item 9. die[a]) septembris in Salisburga pro litteris ad archidiaconos et episcopos diocesis Salsburgensis inter scriptores duc. 2; item pro transumpto mandati domini Imperatoris et commissionis mee Ren. 1; item pro nuntio transmittendo ad archidiaconos et prelatos diocesis Salsburgensis Ren. 3.

Item 13. septembris dedi salvo conductui qui duxit nos ex Salczburga Ren. 1.

Item dedi 17. septembris tubicinibus[b]) ducis Lodovici Ren. 1.

Item dedi 24. septembris notario curie Frisingensis quando levavimus pecunias ibidem pro laboribus suis s. 2.

2. octobris dedi Iohanni familiari, heraldo domini ducis Lodovici, qui duxit nos Monachum et stetit nobiscum per octo dies Ren. 2.

Item die 15. dedi uni nuntio qui portavit litteras ex Lanzuta Monachum ad dominum Albertum s. 3 d. 10.

[1]) *Sallach.*

Digitized by Google

Item 25. octobris dedi nuntio quem misi Ulmam ad dominum Augustensem s. 2 d. 10; item dedi Iohanni familiari domini ducis Lodovici qui duxit nos ex Lanzuta Monacum et deinde ad Augustam Ren. 2; item dedi prefato nuntio qui venit de Ulma pro finali solutione d. 32; item dedi Panchratio pro sintura unius camisie d. 8; dedi nuntio fratris Bonaventure qui ab eo litteras attulit d. 20; item fratri Michaeli de Nurumberg qui portavit 1000 fl. ad dominum pro expensis fl. 7; item pro navicula fl. 1; [*fol. 35*^{r}] item pro ferraturis equorum domini Stephani et medicinis s. 1.[c])

Die 31. Monaci tubicinibus ducis Alberti s. 4.

3. novembris solvi pedello episcopi qui duxit et reduxit nos de Thilingen[1]) ad Augustam Ren. 1; item pro actando frenum equi mei d. 4.

5. novembris dedi salvo conducto[d]) qui duxit nos de Augusta in Monachum fl. 1 s. 2; item in discessu ex Monacho pro una bursa longa de corio cervino ad portandum pecunias s. 1; item pro staffis equi Panchratii d. 26.

11. novembris dedi familiari domini ducis Alberti qui duxit nos ex Monacho in Lanzhutam fl. 1; item dedi nuntio quem miseram ad reverendissimum dominum meum ex Lanzhuta fl. 5 d. 22; item pro papiro d. 10.

16. novembris pro actanda sella Panchratii d. 12; item Lanzhute pro litteris promotorialibus fl. 1 s. 2 in cancellaria ducis; item dedi uni nuntio qui portavit litteras ad reddituarium in[e]) Ingelstat s. 2.[f])

(17.) Item dedi salvo conducto qui duxit nos de Lanzhuta in Mayberg fl. 1 s. 2; item salvo conducto qui duxit nos de Mayberg ad Ingelstat fl. 1; item in Eystet salvo conducto s. 6; item salvo conducto qui duxit nos[g]) in Vaissemburg de Eystet s. 4; item in Rotho salvo conducto in Nurumbergam s. 3 d. 20; item in Vaisemburg pro fabrica ecclesie quando recepte fuerunt pecunie fl. 2; item pro cista que fuerat noviter fabricata fl. 2.

[*fol. 36*] 23. die novembris piffaris Nurumbergensibus propter propinam s. 2 d. 20.

26. novembris salvo conducto qui duxit nos de Nurumberga in Pastorff[2]) s. 3; item salvo conducto qui duxit nos de Pastorff in Bambergam Bohem. gr. 12; item salvo conducto qui duxit nos in Hebracum gr. Bohem. 16.

Ultima novembris latrones invaserunt nos in via ut apparet in alia vachetta[3]).

Die 3. decembris Herbipoli dedi notario et subcustodi ecclesie Herbipolensis qui diligenter laboraverant in facto cruciate fl. 1.

6. decembris dedi cursoribus qui portaverunt litteras per diocesim Herbipolensem fl. 2; item pro illis qui scripserunt easdem litteras fl. 1.

[1]) *Dillingen.* [2]) *Baiersdorf.* [3]) *Dieses Register ist nicht bekannt.*

Digitized by Google

Die 8. dedi nuntio quem misi ad reverendissimum dominum meum in causa Gregoriana fl. 6.

10. dedi hospitali in Herbipoli fl. 7; item dedi pauperibus d. 4; item dedi pro calceis Pancratii d. 20; item dedi nuntio quem misit mag. Paulus Wan gr. Herbip. 8 d. 4.

18. item solvi supradictis nuntiis qui portaverunt litteras per diocesim Herbipolensem pro residuo s. 19.

Die 28. dedi piffaris domini Herbipolensis gr. Bohem. 12; item dedi nuntio qui missus fuit ad terras ducis Saxonie contra illum falsum predicatorem gr. Herbip. 16; item dedi Panchratio pro caligis fl. 1; item pro factura diploidis et aliis gr. 10; item pro papiro d. 4.

[*fol. 36v*] 25. ianuarii item solvi salvo conducto qui duxit nos in Suefordiam lb. 4; pro ferraturis equorum d. 16.

28. ianuarii dedi salvo conducto qui duxit nos de Squanzach[1]) gr. Herbip. 15; item dedi lb. 3 campanatoribus ecclesie Herbipolensis, ut diligenter agant circha trunchum.

1. februarii pro papiro Herbipolensi d. 6; dedi nuntio qui rediit ex Bruna pro residuo suo fl. 1.

7. februarii dedi[h]) nuntio qui portavit mandatum in Oxemfurt et fecit executionem contra magistrum civium lb. 1; item dedi nuntio qui portavit sequestrum Bambergam et fecit executionem contra colonos Gregorii lb. 3.

11. februarii pro barbitonsore fratris Bonaventure et sociorum suorum gr. 2.

12. dedi prefato nuntio gr. 11 Herbip. pro residuo suo; item pro 9 ferris equorum fratris Bonaventure gr. Herbip. 9; item pro papiro gr. 1.

18. februarii dedi nuntio qui ivit ad dominum archiepiscopum Treverensem in sequestro fl. 1; item pro stivalibus Panchratii gr. 5.

22. februarii[1]) item fratribus minoribus Herbipoli pro valete fratris Bonaventure lb. 5.

26. dedi naute qui duxit nos ex Herbipoli in Franfordiam fl. 2 alb. 7; [*fol. 37*] dicta die 26. in Franfordia pro uno capistro alb. 4; item pro duobus cingulis ad equos alb. 3.

3. martii dedi nuntio qui redierat ex Treveri pro residuo fl. 1 alb. 5.

6. martii Maguntie solvi notario curie alb. 18; item predicatoribus cruciate fl. 2; item pro collatione alb. 10; item campanariis fl. 1 alb. 4.

8. martii dimisi apud fratrem Bonaventuram pro cistis ponendis fl. 12; item pro papiro alb. 1; item pro equis ipsius fratris fl. 1.

9. martii dedi tabellario quem ex Maguntia misi ad dominum reverendissimum fl. 2.

[1]) *Schwarzach.*

Digitized by Google

12. martii Confluentie dedi campanatoribus, capellanis et aliis ministris in apertione ciste fl. 1.

13. martii dedi naute ex Confluentia usque ad Amstan (?) sine equis alb. 6.

25. martii Aquisgrani solvi custodibus ciste fl. 1; item campanatoribus alb. 15; item civibus consularibus qui numeraverunt pecuniam fl. 1; item restitui domino Petro Herklens fl. 2 quos dederat pictori qui pinxit arma ss. domini nostri; item pro copiis litterarum apostolicarum et aliarum domini Sibinicensis alb. 2; item pueris domini Petri qui quesierunt clavigeros alb. 2; item fabro pro 3 seris ad trunchum fl. 1.

28. martii Colonie pro stivalibus meis alb. 21; item salvo conducto qui duxit nos ad ducem Iuliacensem alb. 16.

[*fol. 37v*] Die 3. aprilis pro calceis Panchratii et meis alb. 7.

6. aprilis in opido Duren dedi custodibus ciste alb. 10; item campanatoribus et aliis ministris alb. 8; item fratribus de observantia alb. 8; item nuntio qui ivit pro clavigero extra civitatem alb. 1.

8. item pro vectura unius equi alb. 12; pro corio ad caligas Panchratii alb. 2.

9. dedi custodibus ecclesie Coloniensis fl. 1; item fabro qui aperuit cistam alb. 10; item notariis tribus fl. 2; item civibus consularibus qui numeraverunt pecuniam, pro collatione vel cena de consilio fratris Bernardini fl. 6.

15. Panchratio qui ivit Bonnam ad cancellarium pro litteris ad suffraganeos alb. 8.

17. dedi fratribus Predicatoribus Colonie pro expensis fratris Bernardini fl. 7[k]).

Ultima Novomagii pictori qui pinxit arma pape alb. 14; item custodibus, campanatoribus et aliis ministris ecclesie fl. 1; item cursori qui ex Maguntia Laurinum et exinde Novomagium venit fl. 5 alb. 18.

7. maii Traiecti pro uno pari caligarum pro me fl. 1 et alb. 10; item tabellario quem misi in Gondam cum litteris ad fratrem Henricum alb. 6.

23. maii pro litteris ducalibus Perone coronas 2 alb. 2.

26. in proxima villa Perone pro collatione alb. 3; [*fol. 38*] 26. maii iterum Attrabati hospiti alb. 9; item eadem die in prandio apud lacum alb. 6.

Item 27. iterum Insulis hospiti alb. 12; item dicta die in prandio alb. 6.

Item 29. Brugis pro 2 diebus quia equi erant fessi fl. alb. 6; item dicta die in prandio alb. 8[l]).

Item in quadam villa post Gandavum solvi hospiti alb. 25[m]).

6. iunii pro 2 ferris stuf. 2[n]).

Digitized by Google

(27.) Item redeundo usque in Traiectum fl. 2; item solvi pro me et Panchratio alb. 2; item solvi cancellario domini Leodiensis pro litteris ad tres decanatus alb. 8.

11. iunii hospiti in Traiecto superiori fl. 2.

12. hospiti in Maisech alb. 12; item pro transitu Mose alb. 1.

[*fol. 38*^{v}] 17. iunii^{o}) item de sero in villa ad duo milliaria pro collatione, salvo conductu et curru alb. 20^{p}).

(19.) item pro navi usque in Coloniam alb. 2^{q}).

24. iunii solvi fabro Colonie pro ferraturis et medicinis equorum alb. 5; item pro stivalibus Panchratii alb. 20; item pro lotura pannorum alb. 1.

25. iunii solvi Lodovico familiari pro salario suo alb. 3 de quibus emit calcaria; item in Colonia emeram sibi gladium pro quo solvi alb. 10.

28. iunii Traiecti pro reformatione unius selle alb. 3.

Prima iulii in Dordraco cum aperta fuit cista solvi pro cassa, cruce, armis, seris, campanariis et aliis necessariis fl. 12; item solvi nautis pro transitu usque in Huchs (?) que sunt 20 milliaria italica alb. 20.

3. iulii pro sella que fuerat fracta alb. 1.

5. iulii dedi custodibus, capellanis, campanatoribus et aliis ministris in apertione ciste fl. 1 alb. 12.

6. iulii in Breda pro una longa et reformatione habenarum equi badii alb. 2; item pro lotione pannorum alb. 1; item ministris fabrice pro expensis ciste, crucis, armorum pape, campanariis et aliis minutis servitiis fl. 12.

[*fol. 39*] 8. iulii in opido Gorchen cum aperta fuit cista dedi cuidam civi fl. 3 quos mutuaverat ad faciendum cistam; item fabro qui aperuit alb. 4; item custodibus et aliis ministris alb. 12.

19. iulii Traiecti solvi vicario episcopi fl. 4 quos exposuerat pro cista; item notario pro copiis plurimis bullarum apostolicarum et litteris missivis in hoc negotio fl. 5; item magistro fabrice pro fabrica ecclesie quia sic *voluit* dominus episcopus Traiectensis fl. 10; item nuntio qui portavit pecunias *de Arllen* alb. 9.

21. iulii in Clivo pro littera ducis fl. 2; pro stivalibus Lodovici alb. 13.

22. iulii in opido Calcar dedi custodibus ciste, campanatoribus et aliis ministris fl. 1.

24. iulii in opido Sanctem campanatoribus, custodibus et aliis ministris fl. 1; item dicta die dedi custodibus ecclesie Vesalie alb. 3.

27. iulii Colonie pro una camisia alb. 12; item pro reparatione gladii mei alb. 1^{r}).

Digitized by Google

4. augusti salvo conducto qui duxit nos de castro Osnaburgensi usque in Vetam[1]) alb. 10; item salvo conducto qui duxit nos de Veta in Valsogen(?) alb. 5; item nuntio quem misi ad dominum Bremensem in Castris alb. 4.

6. augusti illis qui portabant prandium de coquina domini Bremensis alb. 3.

[*fol. 39v*] 21. augusti quando fuit aperta cista in Minda dedi nuntio qui iverat ad prepositum pro clavi extra civitatem alb. 5; item dedi campanatoribus alb. 5, cantoribus alb. 6, custodibus alb. 6; item domino abbati Mindensi pro expensis fratris Bernardini et quia ivit ad episcopum fl. 2.

22. augusti in Petresian[2]) solvi domino episcopo Mindensi pro cervisia[a]) ipso petente et instante alb. 4; item solvi domino episcopo pro salvo conductu fl. 1; item ductori alb. 7.

26. augusti Osnaburgis pro una nova bardella alb. 4; item pro lotione capitum omnium et barbitonsore alb. 2; item nuntio capituli qui portavit propinam; item pro lotione pannorum et balneo alb. 2.

Item penultima mensis[1]) cum aperta fuit cista custodibus fl. 1, nuntio iurato capituli alb. 4, episcopo Osnaburgensi pro expensis factis in negotio cruciate fl. 10, pro reformatione ciste, armis pape et fabro qui aperuit fl. 3.

Prima die septembris salvo conducto qui duxit nos de Osnaburgis in Monasterium alb. 17.

2. septembris pro 2 ferris alb. 2; item dicta die pauperibus d. 6; item barbitonsori alb. 1.

4. septembris cum fuit aperta cista in Monasterio magistro fabrice pro cista, ferramentis, seris et armis pape et cruce fl. 8; item custodibus fl. 2; item familiaribus capituli alb. 12; item pro vino ad numerandum pecuniam alb. 8; item pro translatione commissionum mearum alb. 16; [*fol. 40*] item pro expensis equi saginati qui claudus remansit in Monasterio per 32 dies fl. 2 alb. 12; item pro vectura alterius ad predictum tempus fl. 2; item pro cera rubea d. 6; item mariscalcho qui medicavit equum alb. 10; item solvi domino officiali pro vino communi alb. 10.

10. septembris salvo conducto qui duxit nos in Susatum ex Bechem fl. 1; item in Bechem cum fuit aperta cista custodibus ecclesie alb. 8; pro expensis ciste fl. 1 alb. 13; item solvi Lodovico pro parte salarii sui alb. 2; item solvi Panchratio pro calceis alb. 3; item barbitonsori pro me et familiaribus alb. 2.

Item Susati 13. die Panchratio quando ivit ad dominum archiepiscopum Coloniensem alb. 5; item solvi nuntiis capituli Susatiensis qui portaverunt propinam alb. 2.

[1]) *Vechta?* [2]) *Petershagen?*

Digitized by Google

Item 14. septembris in apertione ciste Susatiensis solvi uni pauperi qui detexit fures Polonos rotatos fl. 1; item custodibus ecclesie fl. 1; item notario civitatis alb. 13; item fabro qui aperuit cistam alb. 4; item pro vino ad numerandum pecuniam alb. 8; item numeratoribus pecunie pro cena fl. 1; item pro 2 ferris alb. 2.

18. septembris in opido Hamonis pro equo liardo in supplementum equi gradarii fl. 12; item pro uno cingulo ad equum liardum alb. 2; item pro glutinatione selle equi mei alb. 2.

20. septembris in opido Verlem [1]) Panchratio pro expensis quando ivit ad castrum Arnesburg alb. 5; item pro ferratura equi alb. 1; item tonsori alb. 1.

[*fol. 40v*] 24. septembris salvo conducto qui duxit nos de Verlem in Arnesburg alb. 10.

25. salvo conducto qui duxit nos in Unnam alb. 5.

26. septembris pro ferraturis alb. 1; item in Unna opido cum fuit aperta cista ministris ecclesie omnibus alb. 6; item pro calceis meis Bohem. 3.

Ultima salvo conducto qui duxit nos de Hunna in Hamonem alb. 5; item in Hamone pro habenis equi liardi alb. 3; item pro clavis ad ferra d. 4.

Prima octobris in opido Allen cum fuit aperta cista magistro fabrice fl. 1; item ministris ecclesie inter omnes alb. 10; item salvo conducto qui duxit nos de Hamone in Allen alb. 3.

2. octobris salvo conducto qui duxit nos[x]) de Allen in Monasterium alb. 6; item in Monasterio servitoribus domini decani alb. 12; item pro littera sigilliferi alb. 7; item pro unguento ad equos alb. 1.

4. in Monasterio pro papiro d. 6.

7. in opido Cosfeldie magistris civium in convivio quod fecerunt alb. 16; item eis[y]) qui numeraverunt pecuniam pro vino fl. 1; item ibidem pro fabrica, cantoribus, campanariis et aliis ministris fl. 2; item salvo conducto qui duxit nos in Werden de Cosfeldia alb. 12.

8. octobris in opido Wreden cum fuit aperta cista pro vino, custodibus et ministris inter omnes fl. 1; item salvo conducto qui duxit nos in Borkem[w]) et in Bucholdiam[z]) alb. 12.

[*fol. 41*] 10. octobris ministris ecclesie pro vino et omnibus quando fuit aperta cista in Borchem alb. 16; item salvo conducto qui duxit[y]) nos in Vesaliam alb. 10; item cum fuit aperta cista ecclesie Bucholdie pro numeratione pecunie magistris civium alb. 12; item ministris ecclesie alb. 16; item salvo conducto qui duxit nos de Vesalia in Dusberg alb. 8.

[1]) *Werl.*

Digitized by Google

16. octobris salvo conducto qui duxit nos in Effliam alb. 12; item salvo conducto qui duxerat nos de Dusberg in castrum ducis Montensis alb. 6; item pro littera ducis ad Effliam alb. 16; item cum aperta fuit cista in monasterio Efflie capitularibus pro vino et numeratoribus, campanatoribus, custodibus et aliis ministris fl. 1; item Colonie pro ferraturis alb. 2; item pro frenis alb. 2; item Lodovico pro parte salarii sui postul. 2; item pro una diploide pro me fl. 1 alb. 6; item pro diploide Panchratii et reformatione vestium alb. 30; item pro 6 ferris novis in discessu ex Colonia alb. 6; item pro calceis Panchratii alb. 3 d. 6; item pro una bursa magna ad portandum pecunias alb. 10.

4. novembris salvo conducto qui duxit equos et familiares in Ossemburg alb. 17; item salvo conducto qui duxit nos in Lor alb. 14; item salvo conducto qui duxit nos in Herbipolim in totum alb. 14; item salvo conducto qui duxit nos in Suefordiam in totum alb. 14.

11. novembris salvo conducto qui duxit nos in Morestat (?)[1] opidum gr.[a]) Herbip. 10; item cum aperta fuit cista in Suefordia dedi [*fol. 41*[v]] fabro lignario qui fecit trunchum gr. 16; item fabro pro seris gr. 13; item custodibus et capellanis fl. 1; item campanatoribus alb. 6; item salvo conducto qui duxit nos in Mellerstat in totum alb. 10; item ibidem cum aperta fuit cista omnibus ministris fabrice in totum gr. 10; item salvo conducto qui duxit nos in Mengen[2]) in totum gr. 8; item fabro qui mutavit et medicavit equum gr. 1; item salvo conducto qui duxit nos in Machaldiam[aa])[3]) gr. 8; item salvo conducto qui duxit nos ad monasterium Cirsterciensem gr. 10; item in Herfordia illis qui portarunt propinam gr. 4; item pro impletura 2 sellarum gr. 4; item pro mutatura unius ferri gr. 1; item salvo conducto qui duxerat nos per 10 milliaria usque in Fuldam alb. 17; item pro salvis conductibus de Fulda in Schaluchtz[4]) in totum alb. 11; item salvo conducto qui duxit nos de Stayna in Hayna gr. Herbip. 15; item salvo conducto qui duxit nos in Franfordiam Turon. 4.

22. novembris pro 5 ferris novis alb. 5; item pro medicatura equi liardi d. 3.

27. novembris quando fuit aperta cista Frankfordiensis pro vino ad numerandum, pro truncho, seris, ministris et custodibus fl. 2 alb. 3.

28. salvo conducto qui duxit nos ex Franfordia in Ornuslelingen (?) medium fl. quia fuerunt plures armigeri; [*fol. 42*] item salvo conducto qui duxit nos[bb]) de Monspach[5]) in Lauden[6]) medium fl.; item salvo conducto

[1]) *Münnerstadt?* [2]) *Meiningen.* [3]) *Schmalkalden.* [4]) *Schlüchtern.* [5]) *Mosbach.* [6]) *Lauda.*

Digitized by Google

qui duxit nos de Lauden in Herbipolim gr. 11; item Herbipoli pro uno ferro gr. 1; item pro lotura pannorum gr. 1; item pro balnealibus gr. 2; item pro reformandis caligis Lodovici gr. 2; item salvo conducto qui duxit nos de Herbipoli in Oxemfurt et ultra per medium milliarium gr. Herbip. 13; item hospiti in Civitate Nova pro se et salvo conducto qui duxit nos in Nurumbergam in totum fl. 1 Bohem.; item salvo conducto qui duxerat nos in Civitatem Novam Bohem. 10.

11. decembris in Ingolstat pro 5 novis ferris et 7 ad glaciem s. 2 d. 8; item salvo conducto qui duxit nos in Civitatem Novam Bavarie s. 3; item Demau in prandio s. 3; item salvo conducto qui duxit nos in Ratisbonam fl. item nuntio qui ivit in Nurumbergam pro littera domini reverendissimi s. 5; pro reformatura vestis mee d. 15; item camsori qui indicavit pecunias depositas apud Pirchamer s. 1; item Ratisbone nuntio qui ivit Budam ad reverendissimum dominum fl. 4; item Lodovico pro parte salarii gr. 1; item dedi Panchratio pro solatura stivalium s. 1; item salvo conducto qui duxit nos ex Ratisbona in Lanzhut fl. 1; item in Lanzhuta pro calceis Panchratii d. 23; item pro calceis Lodovici d. 23.

[*fol. 42*^{v}] 3.°°) ianuarii dedi Lodovico Lanzute pro parte sui salarii quia voluit emere camisiam et caligas fl. 1; item pro 2 paribus calcettarum d. 16; item pro reformatura selle Panchratii d. 8; pro reformatione freni d. 2.

11. ianuarii dedi salvo conducto qui duxit nos in Salzburgam ex Lanzhuta fl. 1 s. 3.

28. ianuarii Salzburge pro 10 ferris novis ad glaciem s. 3; item nuntio qui rediit a domino ex Nitria pro finali solutione fl. 2; item pro uno pari caligarum pro me duc. 1; item fratri Bonaventure et socio pro calcettis s. 2.

7. februarii Lanzute pro uno pari calceorum pro me d. 24; item ductori qui duxit nos in Ingelstat s. 1.

16. februarii salvo conducto qui duxit nos in Rot s. 3; item salvo conducto qui duxit nos in Nurumberg s. 3; item salvo conducto qui duxit nos in Civitatem Novam gr. Herbip. 7; item salvo conducto qui duxit nos de Civitate Nova in Kizingen s. 3; item salvo conducto qui duxit nos in Herbipolim s. 4; item Herbipoli solvi pro hospitio nuntii qui venit ex Nurumberga gr. 10; item pro uno angulo ad equum s. 1; item solvi salvis conductibus qui reduxerunt nos in Nurumbergam diversis locis fl. 1 s. 2; item Nurumberge pro 5 armigeris domini Herbipolensis fl. 5; item Nurumberge pro calceis Panchratii d. 24; item in Emaur[1]) pro ferraturis d. 15; [*fol. 43*] item in Emaur salvo conducto qui duxit nos de Novo Foro in Emaur

[1]) *Hemau.*

Digitized by Google

s. 3 d. 15; item Ratisbone pro salvo conducto qui duxit nos de Emaur et fuerunt 2 armati fl. 1; item pro 5 armigeris Nurumbergensibus fl. 5; item pro 2 sellis novis fl. 2; item salvo conducto qui duxit nos[dd]) de Arnesperg in Monachum fl. 1 d. 70; item rustico qui duxit nos de nocte ad lacum versus Lamsperg d. 10[ee]); item salvo conducto qui duxit nos de Augusta in Ulmam s. 4; item in Ulma familiaribus domini plebani, custodibus, pro vino ad numerandum pecuniam, capellanis et aliis ministris ecclesie fl. 2[ff]); item in Ulma dedi Lodovico pro calceis d. 20; item salvo conducto qui duxit nos de Ulma in Augustam s. 4.

27. martii Ratisbone iterum solvi pro piscibus quos propinavi prothonotario Pirchamer s. 4; item restitui sibi pecunias quas exposuerat ad transmittendum litteras reverendissimo domino meo s. 6; item pro balnealibus d. 16; item Panchratio qui ivit ad parentes fl. 1.

1. aprilis item naute qui duxit nos in Pataviam fl. 2[gg]); item Patavie pro una testeria equi Lodovici s. 1; item Lodovico pro salario suo fl. 1; item naute qui duxit nos de Patavia in Linz et pro transeundo Danubium s. 4 d. 15; item naute qui duxit nos in Viennam fl. 2; item Panchratio quem misi in Hungariam ad reverendissimum dominum duc. 1 fl. 1; item Wienne pro revolutione vestis mee et subductura s. 5; item pro uno freno et habenis s. 2.

[*fol. 43v*] 24. aprilis Vienne pro 8 ferris novis et 4 mutatis gr. 10; item pro hospitio Iacobi de Rodigio gr. 24[hh]); item solvi Ulrico Perman pro uno nuntio quem miserat Ferrariam et Venetias ad relationem fratris Bernardi duc. 10; item pro 3 morsibus et frenis duc. 1 cum dimidio; item dedi Lodovico pro salario suo fl. 1; item dedi priori Augustensi pro expensis equorum et Lodovici fl. 2; item pro victualibus navis d. 21; item pro illis qui portaverunt sellas, frena ad navim d. 4; item pro valete hospiti in Vienna d. 12; item Bude ad mandatum domini reverendissimi dedi Gregorio Hungaro duc. 1.

Anno domini 1474 die 9. februarii venerabilis vir dominus Angelus de Camerino, collector indulgentiarum contra perfidos Bohemos hereticos concessarum, presentavit in camera apostolica dominis sedentibus etc. hunc quinternum computorum suorum dicte collectorie, in quo iuravit et scripta vera computa sua et se non habere alia diversa ab istis, et reverendissimus pater V[ienesius] prothonotarius Bononiensis locumtenens etc. commisit ipsa videnda etc. venerabili domino Antonio de Forlivio clerico camere

Gaspar Blondus.

[a]) *folgt getilgt:* augusti. [b]) *Hs.* tubicinis. [c]) *folgt getilgt:* die 1. octobris Frisinge hospiti iterum in prandio pro 7 equis s. 8. [d]) *so immer Hs.* [e]) *fehlt Hs.* [f]) *folgt getilgt:* 17. hospiti in Mayberg fl. 1 s. 6. [g]) *fehlt Hs.*

Digitized by Google

[h]) *folgt getilgt:* gr. 5. [i]) *folgt getilgt:* 22. februarii item dedi monasterio pro hospitio fl. 7. [k]) *folgt getilgt:* item in discessu ex Colonia monasterio fl. 5. [l]) *folgt getilgt:* item die 30. Gandavi solvi hospiti qui tenuit Coradum cum equo per 14 dies ibidem coronas 2 alb. 5. [m]) *folgt getilgt:* item in prandio alb. 10; item Hursellis pro collatione alb. 4; item apud s. Tridonem hospiti alb. 12; item Lovanii hospiti 30 gr. propter unum heraldum ducis; item in prandio in quadam villa alb. 10; item Tungaris gr. hospiti 24; 10. die iunii solvi hospiti Traiecti superioris fl. 2 alb. 8. Item 5. die iunii in Brey alb. 12; item in prandio in opido Indogene alb. 8. [n]) *folgt getilgt:* item 27. iterum in Bustoducis hospiti fl. 1 alb. 7; item pro valete alb. 1. [o]) *folgt getilgt:* Ruremunde pro 6 diebus fl. 5 alb. 5; item pro valete alb. 3. [p]) *folgt getilgt:* item hospiti in Nucia in prandio et in cena alb. 20; 19. in prandio pro me solo alb. 2. [q]) *folgt getilgt:* in octava Corporis Christi. [r]) *folgt getilgt:* 28. iulii in prima villa Vesfalie hospiti. [s]) *folgt getilgt:* ab. [t]) *folgt getilgt:* quando. [u]) *fehlt Hs.* [v]) *fehlt Hs.* [w]) *folgt getilgt:* in totum. [x]) *Hs.* Bucholdia. [y]) *fehlt Hs.* [z]) *fehlt Hs.* [aa]) *Hs.* Machaldia. [bb]) *fehlt Hs.* [cc]) *getilgt:* 20. [dd]) *fehlt Hs.* [ee]) *folgt getilgt:* item in Augusta pro balnealibus d. 20. [ff]) *folgt getilgt:* item pro balnealibus in Ulma d. 18. [gg]) *folgt getilgt:* item pro victualibus navis usque in Pataviam fl. 2. [hh]) *am Rande:* vacat.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Ambria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider †, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 244-277
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE ERFORSCHUNG DER PÄPSTLICHEN NUNTIATUREN

STAND UND AUFGABEN, BESONDERS IN DEUTSCHLAND[1])

VON

LEO JUST.

Als die deutsche Geschichtsforschung vor nunmehr fünfzig Jahren die Herausgabe der Nuntiaturberichte aus dem neu eröffneten Vatikanischen Archiv in Angriff nahm, wandelte sie auf den Spuren Rankescher Anregungen. Daneben machte sich bei der Planung des Unternehmens das Zeitmoment geltend, dass der Kampf um den Sinn der Reformation eben neu entbrannt war[2]).

So entstanden die „Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken", die in vier Abteilungen mit über dreissig Bänden von 1892 bis 1914 erschienen sind und in der Hauptsache den Zeitraum von 1533 bis 1592 umfassen. Die drei deutschen Geschichtsinstitute in Rom, das preussische, das österreichische und das Institut der Görresgesellschaft teilten sich in das Werk, das reiche Ergebnisse für die Geschichte der Reformation und der Gegenreformation zutage gefördert hat[3]). Verschiedene Länder, wie die Schweiz, Polen, Belgien, und jüngst noch die Tschechoslowakei haben die „Nuntiaturberichte aus Deutschland" zum Vorbild für ähnliche Unternehmungen genommen[4]).

[1]) Vortrag vom 7. September 1932 auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Paderborn. [2]) H. Jedin, Die Erforschung d. kirchl. Reformationsgesch. seit 1876 (Münster i. W. 1931; Kath. Leben u. Kämpfen i. Z. A. d. Glaubensspaltung 5). [3]) M. Lenz, Päpstl. Nuntiaturen i. Dtl. i. 16. Jh., in Kleine hist. Schriften II (München und Berlin 1922) 84—116. [4]) Für die Bibliographie im Einzelnen vgl. jetzt L. van Meerbeeck, Les publications concernant les Nonciatures, in Bulletin de l'Institut historique belge de Rome XII (1932) 207—216.

Digitized by Google

Trotzdem stellte sich heraus, dass diesen umfangreichen Texteditionen eine etwas übersteigerte Vorstellung vom absoluten Wert der Nuntiaturberichte als Geschichtsquelle zugrunde lag. Am Ende des Reformationsjahrhunderts und noch mehr im 17. Jahrhundert führte das angenommene Verfahren zu einem Missverhältnis zwischen der aufgewandten Mühe und den Ergebnissen. Regesten sollten an die Stelle der Textabdrucke treten; aber auch das erwies sich als undurchführbar.

Darüber kam der Weltkrieg, der die Arbeiten auf der ganzen Linie unterbrach. Seitdem sind von 1919 bis 1927 noch einige Bände Nuntiaturberichte von SCHWEITZER, DENGEL, STEFFENS und VAN DER ESSEN erschienen. Sie gehören sämtlich dem 16. Jahrhundert an, und ihre Planung liegt weiter zurück. Die methodische Problematik spiegelt sich fast nur in den Vorreden wieder[1]). Dagegen schlägt die Monographie von SCHELLHASS über die Tätigkeit des Dominikaners Ninguarda in Süddeutschland (1560—78), deren erster Teil 1930 erschien[2]), neue Wege ein; sie sucht die Lösung zu verwirklichen, die Paul KEHR vorgeschlagen hat, nämlich die dokumentierte Darstellung einzelner Nuntiaturen, deren Träger zugleich als Persönlichkeiten bemerkenswert sind. Aber auch die Arbeit von SCHELLHASS gehört dem Thema wie der Entstehung nach noch der älteren Periode der Nuntiaturenforschung an.

Seit einigen Jahren hat nun aufs neue die Arbeit im Vatikanischen Archiv eingesetzt. Heute muss sie sich mehr denn je beschränken und konzentrieren. In den Nuntiaturberichten des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die nunmehr zu bearbeiten sind, hat sie einen riesenhaften Stoff vor sich, der durch archivalischen Zuwachs der jüngsten Zeit noch beträchtlich zugenommen hat. Mit einem einzigen Blickpunkt, wie dem des Für und Wider der Reformation, ist in dieser Zeit nicht mehr durchzukommen. Technische Eigentümlichkeiten erschweren die Übersicht des Materials ganz ausserordentlich. Die Aufgaben selbst bedürfen erst der genaueren Formulierung aus dem Stoff heraus.

[1]) Z. B. SCHWEITZER in Nuntiaturber. a. Dtl. II, 3 (Paderborn 1919) p. V.
[2]) Bibliothek des Preuss. Hist. Instituts XVII. Ahnlich die Publikation von K. FRY, Giov. Ant. Volpe, s. erste Nunz. i. d. Schweiz, 1560—64 (Freiburg i. Schw. 1931; Freiburger Veröffentl. a. d. Gebiete v. Kirche u. Staat, hg. v. U. LAMPERT, 1).

Digitized by Google

Darum mag es gerechtfertigt sein, an dieser Stelle auf einige Hauptfragen der Nuntiaturenforschung von heute hinzuweisen. Es kann sich allerdings nur um Andeutungen handeln. Die erschöpfende Besprechung aller Probleme würde eine eigene Schrift erfordern. Wir verzichten deshalb auch, genauer auf den Punkt einzugehen, ob und wie die Lücken ausgefüllt werden können, die im Plan der Nuntiaturberichte des 16. Jahrhunderts noch offenstehen. Die Arbeiten sind nicht wieder aufgenommen worden, und vorerst verbieten die finanziellen Schwierigkeiten, an die Herausgabe der kostspieligen Bände alten Stils zu denken. Andererseits wird es kaum möglich sein, für diese Lücken von dem vorgezeichneten Schema wesentlich abzugehen, das die Aufreihung aller wichtigeren Texte für kleine Zeiträume vorsieht, mag auch das Regest häufiger an die Stelle des Abdrucks in extenso treten. Überhaupt ist für das Reformationsjahrhundert das Streben nicht nur nach innerer, sondern auch nach äusserer Vollständigkeit in etwa berechtigt. Die beiden jüngsten Sammlungen von Nuntiaturberichten, die belgische[1]) und die böhmische, halten ebenfalls an dem früheren Verfahren fest. Wenn der tschechoslowakische Staat es heute unternimmt, die Prager Nuntiaturberichte von 1592 bis 1629 in einer Reihe von Bänden alten Stils herauszugeben, von denen gegenwärtig einer erschienen[2]) und zwei im Druck sind[3]), so spielen dabei noch besondere lokale Interessen mit.

Für die allgemeine Nuntiaturenforschung tritt im 17. und 18. Jahrhundert eine erhebliche Verschiebung der Lage ein. Ehe von den eigentlichen Forschungsproblemen die Rede ist, sei ein Wort über die organisatorische Seite der Arbeit in dieser Zeit vorausgeschickt. Für das 17. Jahrhundert war ursprünglich die 4. Abteilung der „Nuntiaturberichte aus Deutschland" vorgesehen, die das Preussische Historische Institut bearbeitete. Die Werke erschienen aber in zwangloser Reihe

[1]) Analecta Vaticano-Belgica, deuxième série: Nonciature de Flandre. I. Correspondance d'Ottavio Mirto Frangipani 1596—98, par L. VAN DER ESSEN (Bruxelles 1924); II. Lettres 1597—98 et annexes, par A. LOUANT (Rome-Bruxelles 1932). [2]) M. LINHARTOVA, Ant. Caetani nunt. apost. apud imperatorem epist. et acta 1607—1611. Pars prima: 1607 (Praga 1932). [3]) Vgl. B. JENŠOVSKÝ, Český zemský archiv a rýzkum archivů italských i vatikánských v prvním desetiletí Republiky, in Zprávy českého zemského Archivu VII (v Praze 1932).

Digitized by Google

ohne Bandzahl, und zwar zwei Bände von KIEWNING, 1628/30, in den Jahren 1895 und 1897, und der dicke Band von A. O. MEYER, 1603/05, im Jahre 1913. Weitere Bände sind nicht mehr veröffentlicht worden. Das 18. Jahrhundert war beim ersten Organisationsplan noch nicht einbezogen. Der Zeit von 1650 bis 1800 galten die Forschungen HILTEBRANDTS im Jahrzehnt vor dem Kriege. Gerade aus seinen umfassenden Arbeiten, die leider nur teilweise zum Abschluss gelangt sind[1]), erwies sich die Notwendigkeit, für die neueren Jahrhunderte andere Wege einzuschlagen. Die organisatorische Aufteilung nach Zeiträumen wird dadurch, wie wir sehen werden, hinfällig.

Versuchen wir nun, die Probleme der Nuntiaturenforschung von heute, die dem 17. bis 19. Jahrhundert zugewandt ist, zu überblicken. Es ist dabei vor allem wichtig, zwei Seiten wohl auseinanderzuhalten: 1. die politische Sendung der Nuntien und die Verwertung ihrer Berichte als allgemeine Geschichtsquelle, und 2. die Erforschung der ständigen Nuntiaturen als kirchenpolitische und kirchenrechtliche Institutionen, als Organe des wachsenden Zentralismus der katholischen Kirche.

Auch in der bisherigen Forschung, die vorwiegend dem 16. Jahrhundert galt, sind diese beiden Linien zu unterscheiden. Nur gehen sie viel stärker ineinander über, weil der institutionelle Charakter der Nuntiaturen erst im Entstehen ist, und weil die kirchlichen Aufgaben der Nuntien mit ihren grossen politischen Missionen aufs engste verschmolzen sind.

Das ändert sich in dem Augenblick, wo Reformation und Gegenreformation äusserlich wenigstens zum Stillstand gekommen sind. Mit dem Tode Philipps II. und dem Aufstieg der protestantischen Staaten England und Holland beginnt die Religionsfrage in der Politik der grossen Mächte zurückzutreten. Zugleich sinkt der Einfluss des Papsttums auf die europäischen Angelegenheiten. Die Nuntien entfalten wohl noch an den Höfen eine rege diplomatische Tätigkeit zum Schutz der kirchlichen Interessen. Aber die katholischen Fürsten, auf deren guten Willen sie angewiesen sind, versagen sich immer mehr

[1]) Die kirchl. Reunionsverhandlungen i. d. zweiten Hälfte d. 17. Jhs. Ernst August von Hannover u. d. kath. Kirche. (Rom 1922, Bibl. d. Preuss. Hist. Inst. XIV); verschiedene Aufsätze in Q. u. F. X bis XVI.

Digitized by Google

den päpstlichen Wünschen und folgen den Grundsätzen der Staatsräson. Dem Kurienvertreter bleibt nichts übrig, als durch ein kompliziertes Netz kleiner politischer Schachzüge die geringen Möglichkeiten zusammenzufassen, die sich hier und da bieten.

Dieses Ausgeschaltetsein aus der Mitte der Verhandlungen macht sich natürlich in den Berichten der Nuntien an das römische Staatssekretariat bemerkbar. Sie haben schlechthin nicht mehr die gute Kenntnis und die Übersicht der Dinge wie früher. Was sie berichten ist eine Menge von Einzelheiten über diplomatische und persönliche Vorgänge an den Höfen, über militärische Ereignisse und administrative Massnahmen. Der Quellenwert dieser Nachrichten verringert sich noch dadurch, dass im 17. und 18. Jahrhundert über die meisten Gegenstände bereits anderwärts bessere Zeugnisse vorliegen. So kommt es, dass vielfach die Mitteilungen über Persönliches und Lokales das historisch Wertvollste in den Nuntiaturberichten sind. Wohl besteht der alte Vorsprung der Tradition und der Schulung in der päpstlichen Diplomatie fort. Sind die Nuntien schon zur Zuschauerrolle verurteilt, so sind sie doch scharfsichtige Beobachter. Andererseits ist ihr Blick wiederum eingeengt, weil sie vielfach nur das aufgreifen, was ihre kirchlichen oder allenfalls kirchenstaatlichen Interessen berührt. Dagegen nehmen die rein kirchlichen Probleme selbst nur einen kleinen Raum in den Nuntiaturberichten ein, die in erster Linie diplomatische Aktenstücke sind und bleiben.

Aus diesen inneren Gründen kommt eine vollständige Bearbeitung bei den Nuntiaturberichten des 17. und 18. Jahrhunderts nicht mehr in Frage. Die Geschichtswissenschaft wird sie vielmehr von Fall zu Fall heranziehen und ihnen wertvolle Einzelheiten entnehmen können, wie es ja auch bisher schon vielfach geschehen ist. Vielleicht könnte sie dabei durch genauere Inventarisierung und Beschreibung der vorhandenen Bestände[1]) unterstützt werden, als es bisher der Fall war. Eine systematische Auswertung und Veröffentlichung von Nuntiaturberichten muss sich dagegen auf einzelne besondere Aufgaben beschränken.

[1]) Vgl. z. B. die kleinen Inventare über Lüttich in der Kölner Nuntiatur von J. Govaerts, La correspondance romaine des Nonces de Cologne concernant Liége (1591—1621), in Leodium XVI (1923) 95—109; id., La nonciature de Mgr. Tanara à Cologne (1687—90), in Leodium XVII (1924) 73—80, 85—91.

Digitized by Google

Dazu zwingt auch die technische Beschaffenheit des Materials, die durch den Wandel sowohl der Stellung der Nuntien wie des diplomatischen Stils bei der Kurie im 17. und 18. Jahrhundert bedingt ist[1]). In umgekehrtem Verhältnis zur Bedeutung des Inhalts nimmt der Schriftwechsel an Umfang ganz ausserordentlich zu. So gehören z. B. von den ca. 330 Bänden der Kölner Nuntiaturberichte im Vatikanischen Archiv knapp ein Drittel (106) der Zeit vor 1700 an, der ganze Rest dem 18. Jahrhundert; in der Nunziatura di Germania und ihren Anhängen, den Spezialnuntiaturen, mit insgesamt über 700 Bänden ist das Verhältnis noch krasser, nämlich fast 1 zu 6. Ein kompliziertes Nachrichtensystem tritt an die Stelle der früheren Zweiheit von Depeschen und Chiffren. Ausser zwei weiteren Briefserien, den „lettere" und den „confidenziali", mit denen die direkte Korrespondenz zwischen Nuntius und Staatssekretariat bereits eine vierfache wird, gibt es zahlreiche Anlagen über einzelne Gegenstände, abgesehen von den Avvisi[2]), Zeitungen und Drucksachen. Man hat sich also die Nuntiaturberichte des 18. Jahrhunderts als wahre Paketsendungen vorzustellen. Diese Sendungen sind heute nur noch selten zusammen, wie z. B. in gewissen Partien der Nunziatura di Francia. Meist sind Depeschen, Chiffren, Briefe usw. getrennt eingebunden, und nur allzuoft weist die eine oder die andere Reihe empfindliche Lücken auf.

Gerade über diese technischen Fragen wäre vieles zu sagen. Sie sind wichtiger als es vielleicht den Anschein hat; wie ein Dorngestrüpp versperren sie den Weg und behindern den Blick auf das Wesentliche. Leider fehlt es völlig an einführenden Hilfsmitteln, wie sie dem Benutzer der älteren Papsturkunden und Register so reichlich zur Verfügung stehen. Auch die beste Erfahrung aus anderen Archiven nützt hier wenig. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn der verdiente Unterarchivar, Prof. Savio, die Beiträge zur Diplomatik der neueren Nuntiaturberichte veröffentlichen würde, an denen er sammelt.

[1]) Vgl. P. Richard, La secrétarie d'état apostolique, in Revue d'hist. ecclés. XI (1910) 56—72, 505—29, 728—54. [2]) Ansätze z. e. krit. Unters. dieser grossen Quellengruppe bei H. van Houtte, Un journal manuscrit intéressant (1557—1648), in Bull. de la Comm. roy. d'hist. 89 (Bruxelles 1926) 359—440.

Digitized by Google

Die Hauptthemen nun, auf die aus den dargelegten äusseren und inneren Gründen die systematische Bearbeitung der Nuntiaturberichte beschränkt bleiben muss, sind solche, bei denen die kuriale Diplomatie nachdrücklicher in die grosse Politik eingegriffen hat. Das ist in Deutschland weniger durch die ständigen Nuntiaturen geschehen als durch ausserordentliche Gesandtschaften, deren Bearbeitung deshalb zunächst in Frage kommt. Es handelt sich da um zwei Aufgaben: die Kurienvertreter bei den grossen Friedensschlüssen vom Westfälischen bis zum Badener Frieden, und um die Nuntiaturen zu den Kaiserwahlen von 1658 bis 1792.

Auf die Friedensnuntiaturen hat zuerst Pastor hingewiesen und mit dem österreichischen Institut in Rom die Bearbeitung in Angriff genommen[1]). Der 14. Band seiner Papstgeschichte[2]) enthält nähere Mitteilungen über die erste Publikation, die dem Westfälischen Frieden gelten sollte. Die Arbeiten waren von Kybal schon weit gefördert als der Krieg ausbrach. Zum Druck ist es nicht gekommen. Das Thema dürfte jedoch auf keinen Fall aufgegeben werden. Zwar sind weder auf dem Westfälischen, noch auf den späteren Kongressen die Nuntien offiziell zugelassen worden; ihre Bemühungen konnten nur bescheidene Erfolge haben; die Säkularisation in Deutschland vermochten sie nicht zu verhindern. Wenn man aber bedenkt, was der Westfälische Frieden für die Rechtslage der Bekenntnisse im alten Reich bedeutet, oder welche Folgen etwa der berühmte Artikel IV des Ryswicker Friedens für das Verhältnis der Konfessionen gehabt hat, so erhellt ohne weiteres die Wichtigkeit dieser kurialen Sendungen zu den Friedenskongressen.

Die Bearbeitung der Nuntiaturen bei den Kaiserwahlen ist von mir im Auftrag des Preussischen Historischen Instituts 1929 begonnen worden. Auch die Rolle der Wahlnuntien war äusserlich gesehen nur mehr ein Abglanz der früheren machtvollen Stellung des Papsttums. Tatsächlichen Einfluss auf das Wahlgeschäft haben sie kaum mehr gehabt. Der grösste Teil ihrer Tätigkeit geht auf die Behauptung einiger Ehrenvorrechte und auf die Abgabe einer Reihe von Protesten gegen die Rechtsverletzungen, die Papst und Kurie in Deutschland

[1]) Vgl. H. Kramer, Das Österreichische Hist. Institut in Rom 1881—1931 (Rom 1932) S. 15f. [2]) XIV, 2 (Freiburg i. B. 1930) 1169—72.

Digitized by Google

hatten über sich ergehen lassen müssen. Das eigentlich Wesentliche bei den Wahlnuntiaturen liegt jedoch in etwas anderem, nämlich in den Verhandlungen, die mit den katholischen Reichsständen über die kirchenpolitischen Artikel der Wahlkapitulation geführt wurden. Bekanntlich spielte darin die Stellung des Reiches zur Kurie und der kirchenpolitische Streit um die Gerichtsbarkeit der ständigen Nuntiaturen die Hauptrolle[1]).

So läuft also die Erforschung der Nuntiaturberichte des 17. und 18. Jahrhundert in den beiden skizzierten Hauptaufgaben auf Fragen hinaus, die das Verhältnis von Kirche und staatlicher Macht betreffen: bei den Friedensnuntiaturen ist es die Konfessionspolitik, bei den Wahlnuntiaturen die Reichskirchenpolitik.

Und damit sind wir an den Punkt gelangt, wo die bisher verfolgte Linie mit der anderen Seite der Nuntiaturenforschung zusammentrifft, nämlich mit der Geschichte der Nuntiaturen als kirchliche Organe und Institutionen. Denn auch dort sind es letztlich die kirchenpolitischen Probleme, die das meiste Interesse beanspruchen.

Für die Geschichte der Nuntiaturen als kirchliche Institution von 1600 bis 1800 ist eigentlich noch alles zu tun. Bis heute ist man dafür auf die polemische Literatur aus der Zeit der Nuntiaturstreitigkeiten am Ende des 18. Jahrhunderts[2]) angewiesen. So erklärt es sich, daß z. B. das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte einen brauchbaren Artikel über diesen wichtigen Gegenstand nicht enthält. In „Religion in Geschichte und Gegenwart" ist wenigstens in der letzten Auflage eine gute Übersicht von K. Völker aufgenommen worden. Die Anfänge der ständigen Nuntiaturen bis 1600 sind seinerzeit von A. Pieper ausgezeichnet erforscht worden. Leider ist die Fortführung seiner Arbeiten, wie er sie in dem Buch von 1897[3]) angekündigt hatte, nie erschienen. Seitdem hat sich nur Mergentheim, allerdings sehr skizzenhaft, mit den Fakultäten der Nuntien, ins-

[1]) Vgl. L. Just, Die römische Kurie und Reich unter Kaiser Karl VII. (1740—45), in Histor. Jahrbuch LII (Köln 1932) 389—400. [2]) Vgl. L. Mergentheim, Die *Quin*quennalfakultäten pro foro externo, (Stuttgart 1908, Kirchenrechtl. Abh., hg. von Stutz 52—53) I, 47ff. Eine Münchener Diss. von K. Habenschaden über die Publizistik d. Emser Kongresses u. d. Münchener Nuntiaturstreits ist demnächst zu erwarten. [3]) Die päpstl. Legaten u. Nuntien in Dtl., Frankr. u. Spanien I (1550—1559), p. IV.

Digitized by Google

besondere der Kölner, befasst[1]). Vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen, diese Forschungen wieder aufzunehmen, die die Kirchen- und Reichsgeschichte in gleicher Weise angehen. Dazu könnte auch eine wesentliche Verbesserung der Materialgrundlagen ermutigen, die in jüngster Zeit eingetreten ist.

Es wurde schon angedeutet, dass die eigentlichen Nuntiaturberichte als diplomatische Aktenstücke verhältnismässig wenig über die kirchliche Funktion der Nuntien bieten. Die Gründe liegen auf der Hand: einmal verlief die kirchliche Praxis der Nuntiaturen meist in gewohnten Bahnen, so dass kein Anlass bestand, darüber besonders nach Rom zu berichten. Ferner sind viele Jurisdiktions- und Dispenssachen, die als Anlagen mit den Nuntiaturberichten abgingen, gleich an die zuständigen Kongregationen weitergeleitet worden, fehlen infolgedessen im heutigen Bestand. Bislang war es fast unmöglich, Einblick in die Akten der inneren Verwaltung der Nuntiaturen zu erhalten, also in die Korrespondenz mit den inländischen geistlichen Stellen oder in die Protokolle der Nuntiaturgerichte. Wie wichtig aber gerade diese Einblicke für die kirchliche Geschichte der Nuntiaturen sein würden, konnte man aus einigen Briefbüchern des 18. Jahrhunderts ersehen, die zwischen die Kölner Nuntiaturberichte geraten sind[2]).

Nunmehr sind im letzten Jahrzehnt eine Reihe von Archiven der Nuntiaturen selbst, die bisher noch an Ort und Stelle geblieben waren, in den Vatikan überführt worden. Aus Deutschland befinden sich unter diesen Neuerwerbungen die Nuntiaturarchive von Wien und München. Sie sind als selbständige Fonds im Vatikanischen Archiv neben den Nuntiaturberichten, mit denen die Nuntiaturarchive nicht verwechselt werden dürfen, aufgestellt. Das grosse Wiener Archiv ist bereits neu inventarisiert worden und steht der Benutzung offen. Auf seine Zusammensetzung im einzelnen kann hier nicht eingegangen werden; ich darf dafür einstweilen auf meinen Beitrag im vorigen Band dieser Zeitschrift verweisen. Auch hier ist natürlich noch nicht alles restlos beisammen. Aber die Basis der deutschen Nuntiaturenforschung ist damit eine ganz andere geworden als früher.

[1]) Vgl. auch A. O. Meyer, Nuntiaturber. a. Dtl., 17. Jh., Die Prager Nunt. d. G. St. Ferreri etc. (Berlin 1913) p. XXVIII ff. [2]) Aus der Zeit Oddis und Lucinis, Arch. Vat., Nunz. di Colonia 174 A—G.

Digitized by Google

Wie soll sich die Erforschung der kirchlichen Seite der Nuntiaturen im genaueren gestalten? Hier sei an erster Stelle eine alte Anregung wiederholt: die Sammlung der Instruktionen und Finalrelationen. In diesen wichtigen Aktenstücken kommen neben den Personalnachrichten über die Höfe hauptsächlich jene ständig schwebenden kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen zur Sprache, die sonst nur bei besonderen Anlässen Spuren in den Nuntiaturberichten hinterlassen haben. Verschiedene Finalrelationen deutscher Nuntien sind bereits veröffentlicht worden[1]). Cauchie und Maere haben die Instruktionen der Brüsseler Nuntien bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts herausgegeben[2]). Die sämtlichen Instruktionen und Relationen der Kölner und Wiener Nuntiatur würden sich wahrscheinlich in einem Bande unterbringen lassen. Das schon Gedruckte brauchte dabei nicht wiederholt zu werden, und in den Texten könnten manche Stellen, die regelmässig wiederkehren, durch Regesten ersetzt werden. Auf diese Art gewänne man einen Grundriss der Entwicklung, der in mässigen zeitlichen Abständen die wichtigsten Veränderungen sichtbar machte.

An zweiter Stelle erhebt sich die Frage, wie die kirchlich-institutionelle Geschichte der drei ständigen Nuntiaturen in Deutschland, der Wiener, der Kölner und der Münchener — die letztere allerdings nur für die zwei Jahrzehnte von 1786 bis 1806[3]) — zu bearbeiten sei. Bei der Wiener und der Münchener Nuntiatur, deren Aktenmaterial, soweit überhaupt erhalten, jetzt grösstenteils im Vatikanischen Archiv vereinigt ist, liegt die darstellerische Bearbeitung durchaus im Bereich des Möglichen, wenngleich sie, bei der Wiener Nuntiatur besonders, sehr hohe Anforderungen stellen würde.

[1]) Bereits das Göttingische Hist. Magazin, hg. von Meiners u. Spittler I (1787) 509ff. veröffentlichte die Relation Montorios; weiteres in Rankes Analekten zur Gesch. d. röm. Päpste (1837); A. Meister, Die Finalrelation des Kölner Nuntius J. B. Bussi, in Röm. Quartalschr. XIII (Rom 1899) 347—64; vgl. die Rel. Capraras in Q. u. F. XXIII (Rom 1931/32) 260—66; auch Pastor, Gesch. d. Päpste XIII, 2 (1929) 984f., XIV, 2 (1930) 1192ff. u. ö. [2]) (Bruxelles 1904); vgl. noch A. Leman, Recueil des instructions générales aux nonces ordinaires en France de 1624 à 1634 (Paris et Lille 1920, Mém. et trav. d. professeurs d. facultés catholiques de Lille 15). [3]) Das Material hat grossenteils G. Pfeilschifter-Baumeister gesammelt. Der Bearbeitung harrt ferner noch die Grazer Nuntiatur, die von 1580 bis 1622 bestand. Für die grosse Diözese Konstanz ist die Luzerner Nuntiatur heranzuziehen, vgl. unten S. 259.

Digitized by Google

Ungleich schwieriger, aber noch wichtiger ist die Geschichte der Kölner Nuntiatur. Sie nahm in mehr als einer Hinsicht eine Sonderstellung unter allen päpstlichen Nuntiaturen ein. Um so mehr ist zu bedauern, dass die Überlieferung des Materials mangelhafter ist als bei den andern. Das Nuntiaturarchiv, das besonders gross gewesen sein muss, geriet auf seinem langwierigen Transport von Köln nach Rom[1]) in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in trostlose Verwirrung. Die Forschung ist deshalb in absehbarer Zeit noch vorwiegend auf die Berichte der „Nunziatura di Colonia" angewiesen. Hier wird also nichts übrigbleiben, als die kirchlichen und kirchenpolitischen Nachrichten zu sammeln, die darin enthalten sind, am besten vielleicht in der Form von Regesten, die man ergänzen kann, falls weiteres Material zum Vorschein kommt. Solches wäre auch ausserhalb des Vatikans zu suchen, z. B. in den Staats- und Bistumsarchiven bei den Akten der Stellen, die mit der Kölner Nuntiatur in Verbindung standen. Sodann müsste den Privatnachlässen einzelner Nuntien nachgespürt werden, wie es bei den Nuntiaturen des 16. Jahrhunderts mit so grossem Erfolg geschehen ist. Zwar war in der späteren Zeit die Ablieferung der dienstlichen Papiere im allgemeinen straffer durchgeführt als früher. Trotzdem fanden sich zu der von mir bearbeiteten Nuntiatur Doria beim Wahltag Karls VII. (1741—1743) wertvolle Ergänzungen im Privatarchiv Doria-Pamphilj in Rom.

[1]) Die Schicksale der Papiere sind noch nicht ganz zu überblicken. Einige Notizen, die ich der Güte des Herrn Archivpräfekten Mgr. A. Mercati verdanke, werde ich an anderer Stelle in einer Sammlung von „Beiträgen zur Geschichte der Kölner Nuntiatur" mitteilen. Danach wurde das Archiv in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts zuerst auf die andere Rheinseite nach Mülheim gebracht und von dort, angeblich während der Beschiessung durch die Franzosen (wohl 1795), in das Franziskanerkloster zu Duisburg. Hier befand es sich im November 1800. März 1807 liess della Genga, der spätere Leo XII., der damals als einziger Nuntius für Deutschland in Augsburg residierte, die Akten in sieben grossen Fässern zu Schiff von Duisburg nach Frankfurt und von dort zu Wagen nach Augsburg bringen. August 1810 erwähnt della Genga brieflich, dass sie nach Bologna weiter geschafft werden sollen. Dann hören die Spuren auf. Noch am 21. Mai 1837 berichtet der Geschäftsträger der Münchener Nuntiatur, dass ein Fass und eine Kiste mit dem sog. „alten Archiv" der Kölner Nunt. *„nella casa decanale del Capitolo di Monaco posta dirimpetto alla Cattedrale"* deponiert wurde. Diese Papiere hatten vorher alle Wohnungswechsel der Münchener Nuntien mitgemacht. Arch. Vat., Segr. di Stato, Rubr. 255, 1835—42.

Digitized by Google

Die mangelhafte Überlieferung des handschriftlichen Materials wird ein wenig dadurch ausgeglichen, dass wir zwei Memoirenwerke über die Kölner Nuntiatur besitzen: das Buch des Peter Alois Caraffa[1]) aus dem 17. und die Denkwürdigkeiten Paccas[2]) vom Ende des 18. Jahrhunderts. Auch die polemische Literatur des 18. Jahrhunderts[3]) beschäftigt sich ganz besonders mit der Kölner Nuntiatur, und zwar aus Gründen, auf die wir gleich zu sprechen kommen.

Die Fragen nun, die die Erforschung der Kölner Nuntiatur im einzelnen zu berücksichtigen hat, sind besonders vielgestaltig. Begründet als das eigentliche Bollwerk des Papsttums gegen die Reformation ist sie stets mehr als andere Nuntiaturen ein religiös-kirchliches Kraftzentrum gewesen. Bis zur Gründung der Propaganda-Kongregation im Jahre 1622 lag die Missionierung des protestantischen Norddeutschland ganz in ihrer Hand; auch späterhin spielt dieses Werk eine erhebliche Rolle in ihrer Geschichte[4]). Da der Nuntius nicht an einem Fürstenhof residierte, sondern in einer freien Reichsstadt, konnte er unbehindert von dynastischen Rücksichten seine kirchliche Tätigkeit entfalten. Es wird zu untersuchen sein, welche Initiativen für das religiöse Leben direkt von ihm ausgingen, wie sich sein Verhältnis zum Weltklerus, wie zu den alten und neuen Orden[5]) gestaltete, was er für Universitäten und Seminare getan hat, welche Rolle er in der Bekämpfung der Häresie spielte.

Alles das sind spezifisch kölnische Erscheinungen, die anderwärts garnicht, oder doch nicht in der aktiven Form zu finden sind wie hier. Sie gehören auch nur peripherisch zum eigentlich Institutionellen der Nuntiatur, auf dessen Erforschung der Nachdruck liegen muss.

[1]) Legatio apostolica P. A. Carafae ... ad tractum Rheni ... ab a. 1624 usque ad 34 (Leodii 1634); Neuausgabe von J. A. Ginzel (Wirceb. 1840). [2]) Memorie storiche di Mgr. B. Pacca ... sul di lui soggiorno in Germania dall' a. 1786 al 1794 ... (Roma 1832); dt. Übers. Augsburg 1832; franz. Ausg. von A. Sionnet, Paris 1844. [3]) Vgl. oben S. 251 Anm. 1. [4]) J. Metzler, Die Apostol. Vikariate d. Nordens (Paderborn 1919) 9ff.; O. Mejer, Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht (Göttingen 1852—53) II, 182ff.; A. Pieper, Die Propaganda-Congreg. u. d. nord. Missionen (Köln 1886) 1ff. Über die Missionstätigkeit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, insbesondere über die Bruderschaft Dominicae passionis, die Albergati 1610 gründete, werde ich in den angekündigten „Beiträgen" handeln. [5]) Vgl. in der Relation Lucinis unten S. 276.

Digitized by Google

Der Charakter der Nuntiaturen als kirchliche Institution bestand 1. in der Mittlerrolle der Nuntien zwischen Papst und Bischöfen, 2. in ihrer kommissarischen Überwachung aller exempten kirchlichen Anstalten, vor allem aber 3. in der Ausübung der päpstlichen Jurisdiktion nach den Grundsätzen des strengen Kurialismus.

Diesen Grundsätzen entsprach nicht nur die Wahrnehmung der verschiedenen Appellationsinstanzen des kanonischen Rechts, sondern auch die Annahme aller Prozesse kirchlicher und ziviler Natur, die vom katholischen Volk im besonderen Vertrauen auf die Gerechtigkeit des päpstlichen Gesandten direkt vor das Nuntiaturgericht gebracht wurden. Es ist klar, dass daraus ständig Reibungen mit den staatlichen Gewalten entstehen mussten, solange nicht die Kurie auf jegliche Einmischung in die Zivilgerichtsbarkeit verzichtete. Das hat sie aber erst im 19. Jahrhundert getan, und darum fängt mit diesem Jahrhundert auch eine ganz neue Periode der Nuntiaturgeschichte wie der Kirchengeschichte überhaupt an[1]).

Die Nuntiaturgerichtsbarkeit und ihre kirchenpolitischen Folgen sind nun das eigentliche Zentralproblem bei der Kölner Nunziatur. Dadurch, dass in ihrem Bereich die drei wichtigsten deutschen Erzbistümer Köln, Trier und Mainz lagen, entstehen hier Verwicklungen von grösster Tragweite. Die Erzbischöfe waren zugleich Kurfürsten des Reiches und Landesherren ihrer Territorien. Als solche gerieten sie zweifach in Gegensatz zum Nuntius. In dem Ringen um den päpstlichen Einfluss in Deutschland auf den Frankfurter Wahltagen, von dem schon vorher die Rede war, sind die geistlichen Kurfürsten die ersten Wortführer. Sie berufen sich auf die Verletzung ihrer Rechte als Landesherren durch die Kölner Nuntiatur, wenn sie die Forderung erheben, das Reich müsse die Eingriffe der Kurie in innerdeutsche Verhältnisse abwehren. Es wäre überaus lehrreich, den

[1]) Über die vatikanischen Akten des 19. Jahrhunderts, die bis 1846 zugänglich sind, vgl. J. Schmidlin, Zu den Quellen u. Darst. über die Restaurationspäpste, in Röm. Quartalschr. 39 (1931) 455ff. sowie Q. u. F. XXIII (1931/32) 297f. Die Erforschung dieser Zeit hat sich vornehml. Prof. H. Bastgen in Verb. mit d. Hist. Institut der Görresgesellschaft zur Aufgabe gemacht: Forsch. u. Quellen z. Kirchenpolitik Gregors XVI (Paderborn 1929, Veröffentlichungen z. Kirchen- u. Papstgesch. d. Neuzeit I) und viele Aufsätze.

Digitized by Google

zähen Kleinkampf genauer zu kennen, der sich das ganze 17. und 18. Jahrhundert hindurch zwischen der Nuntiatur und kurfürstlichen Verwaltungen abgespielt hat[1]), ehe der Streit nach 1763, dem Erscheinungsjahr des Febronius, zum offenen Ausbruch kam. Ich glaube, es ist nicht zuviel gesagt, wenn man die daran anschliessenden kirchenpolitischen Ereignisse bis zum Emser Kongress und zum grossen Nuntiaturstreit als die schwerste Krise bezeichnet, die die Kirche nach der Reformation in Deutschland zu überstehen gehabt hat. Es geht um die Entstehungs- und Vorgeschichte dieser Krise, wenn wir den latenten Nuntiaturstreit erforschen, der sich zwischen der Kölner Nuntiatur und den Staatsgewalten abgespielt hat, sei es den kirchenstaatlichen in den rheinischen Fürstbistümern, sei es der reichischen, die beim Reichstag und auf den Frankfurter Wahltagen in solchen Fragen wenigstens immer noch einige Bedeutung hatte. Auch für die Geschichte der Krise selbst, die ja bisher keineswegs abschliessend dargestellt ist, sind die Nuntiaturberichte aus Köln, München und Wien noch auszuwerten[2]).

Diese Forschungsaufgabe hat dem Material nach die relativ besten Aussichten auf wichtige Ergebnisse. Die Nuntien wussten genau, was bei dem Widerstand gegen ihre jurisdiktionellen Ansprüche auf dem Spiele stand. Sie waren nicht umsonst — wenigstens im 18. Jahrhundert — vielfach durch das Seminarium Clementinum gegangen[3]), eine Pflegestätte echt hierarchischen Geistes. Nicht umsonst sind Clemens XI. und Benedikt XIV. hervorragende Kanonisten gewesen. Überall, wo Fragen auftauchen, die an die kirchliche Immunität und die Rechte des römischen Stuhls rühren, da sind die Nuntiaturberichte am ausführlichsten, am scharfsichtigsten und auch am glänzendsten formuliert.

[1]) Vgl. in der Finalrelation Lucinis unten S. 268ff. [2]) Vgl. meine Ausführungen in Q. u. F. XXIII (1931/32) 242ff.; A. SCHNÜTGEN, Ein Kölner Nuntius der Aufklärungszeit u. d. rhein. Kurfürsten u. Bischöfe, in Ehrengabe deutscher Wissenschaft (f. Joh. Gg. Herzog z. Sachsen), hg. v. F. FESSLER (Freiburg i. B. 1920) 743—66. [3]) So kamen Piazza, Serbelloni, Spinola, Bellisomi, Pacca, auch Giorgio Doria aus dem Kolleg der Somasker, dessen berühmtester Schüler Benedikt XIV. selbst ist. Vgl. (O. M. PALTRINIERI), Elogio del Nobile Pontificio Collegio Clementino di Roma (1795), biogr. Anhang. Der Jugendbriefwechsel Dorias 1720ff. (Archivio Doria-Pamphilj in Rom) ist bezeichnend für das frühzeitige und rege Interesse der Zöglinge an den kirchen- und kurienpolitischen Vorgängen.

Digitized by Google

Das Problem der Geschichte der Nuntiaturen als Geschichte der Nuntiaturstreitigkeiten ist nicht nur auf Köln und nicht nur auf Deutschland beschränkt. In Deutschland hat es allerdings, weil eine einheitliche Staatsgewalt fehlt, besonders verwickelte und eigenartige Formen angenommen. Es war hier vorwiegend von den deutschen Nuntiaturen die Rede. Wo immer man sich mit den Berichten anderer Nuntiaturen im 17. und 18. Jahrhundert beschäftigt, sei es der Pariser, der Madrider oder der Brüsseler Nuntiatur, überall sind es die gleichen kirchenpolitischen Fragen, auf die man stösst, wenn man durch das Beiwerk hindurch dringt: in den katholischen Ländern hat sich die moderne Staatsauffassung durchgesetzt und gerät notwendig in Gegensatz zur neu zentralisierten, internationalen Kirche der Gegenreformation, deren sinnfälligste Verkörperung die landfremden Nuntien des Papstes sind. In den westeuropäischen Ländern erschwert man ihre Zulassung auf jede mögliche Weise. Unter Berufung auf das Privilegium de non evocando des Souveräns beschränkt und bekämpft man die richterliche Tätigkeit des Kurienvertreters als Einmischung einer fremden Macht. Das Papsttum will nicht nur innerlich sondern auch äusserlich die universalen Gedanken des Mittelalters noch aufrecht erhalten; die Staaten erkennen sie nicht mehr an. Die alte Harmonie der beiden Gewalten ist zerstört; ein neues Verhältnis muss sich erst langsam bilden.

Das ist vielleicht das wichtigste Problem, unter dem man die Nuntiaturenforschung im 17. und 18. Jahrhundert sehen muss, durch das sie ihre grösste Bedeutung für die Neuzeit erhält: die Entstehung des modernen Staates auf katholischem Boden und seine Auseinandersetzung mit der römischen Kurie. Daneben werden Nuntiaturberichte wie Nuntiaturarchive stets eine unerschöpfliche Quelle für einzelne Themen der politischen wie der Kirchengeschichte bleiben.

Digitized by Google

Beilage zur Geschichte der Kölner Nuntiatur.

Bericht des Nuntius Cesare Alberico Lucini[1]) *über die Kölner Nuntiatur, zur Instruktion seines Nachfolgers (Caprara). 1766 Ende. Arch. Vat., Nunz. di Colonia 265, fol. 79—113*[2]). *Abschrift.*

(Zuerst kurze allgemeine Einleitung.)

Dell' estensione della nunziatura.

L' estentione di questa nunziatura, secondo la relatione che ne ha lasciata monsignor Fabio Chigi, che fu poi Alessandro VII, deve essere stata quasi del doppio più grande di quello che è al presente, perchè non solo fu tolto ad essa tutto quel tratto di paese che al dì d'oggi costituisce la nunziatura di Brusselles e le missioni dell' Olanda, ma ancora perchè furono prima di questa legazione molti grandissimi vescovati e principati, come quello di Magdeburgo, di Halberstadt, di Brema, di Minden, di Brandeburgo, di Lubecca e molti altri, i quali, dopo avere abbracciata l'eresia di Lutero, si sottrassero dalla giurisdizione della santa sede, ed in conseguenza anche di questa nunziatura, essendo poi i medesimi stati affatto secolarizzati dall' infelice pace di Westfalia. A motivo poi della lontananza dei luoghi, la santa sede ha ancor essa ristretti i confini, sottomettendo ai nunzi di Vienna e degli Svizzeri alcuni altri vescovati, i quali prima erano compresi in questa legazione, per essere i medesimi più a portata; e per tale motivo sono adesso soggetti al nunzio di Vienna i vescovati di Eichstedt e di Augusta, e a quello di Lucerna i vescovati di Costanza e di Coira.

[1]) Nicht Lucinio, wie oft zu lesen; vgl. den Informativprozess in Arch. Vat., Proc. 1760, fol. 368. Lucinis Nuntiatur (1760—66) fällt in die Zeit des wachsenden Drucks der antikurialen Bewegung in Deutschland. Die Akten seiner Legation in 12 Bänden zeichnen sich durch Vollständigkeit und Weitblick der Geschäftsführung aus. Die vorliegende Finalrelation atmet den gleichen Geist der Verteidigung gegen den kommenden Sturm, der die nächsten Jahrzehnte erfüllen sollte. Besonders wertvoll sind die Mitteilungen über die Jurisdiktionsstreitigkeiten. [2]) Ebenda fol. 73—77 Bemerkungen zu der Relation von der Hand Garampis, meist im Hinblick auf die Abfassung der Delegationsbreven für Caprara. Das Wesentliche daraus ist an den entsprechenden Stellen unter dem Text mitgeteilt. Garampi war 1766 Präfekt des Vatikanischen Archivs und Sekretär der Chiffren; seine Autorität in deutschen Angelegenheiten stand bereits fest: Ph. Ig. Dengel, Die pol. u. kirchl. Tätigkeit des Mgr. Josef Garampi (Rom 1905) 81.

Digitized by Google

(*Metz, Toul, Verdun und Strassburg.*)

Le mutazioni infine del dominio territoriale e del governo politico, ha fatto ancor essa una grandissima alterazione, mentre dopocchè per la pace di Westfalia nell'anno 1648 i tre vescovati suffraganei di Treveri, cioè Metz, Toul e Verdun, e per quella di Riswich dell'anno 1697 l'Alsazia ed il vescovato di Strasburgo, e finalmente in questo secolo la Lorena furono ceduti alla Francia, questi vescovati e paesi sono quasi risguardati come dipendenti dalla nunziatura di Parigi; almeno pochi o nissun ricorso viene più da quelle parti a questa nunziatura. Se però talvolta viene di là qualche istanza, sia in materia graziosa per le dispense matrimoniali, o sia in materia giudiziale e contenziosa, si danno ancor qui le opportune provvisioni accordando le dispense o ammettendo le appellazioni; e benchè sieno sì rari tali ricorsi, che passano talvolta degli anni senzacchè ne venga un solo, io credo però ben fatto di ammetterli e di seguire in ciò l'esempio de' nunzi miei predecessori, non dovendo il cambiamento del dominio temporale alterare la gerarchia e polizia ecclesiastica, almeno senza che v'intervenga l'autorità della chiesa o del sommo pontefice: perlocchè essendosi nella pace di Westfalia, in virtù della quale furono ceduti alla Francia i vescovati di Thoul, Metz e Verdun, espressamente convenuto che questa cessione del dominio temporale non dovrebbe far pregiudizio o alterazione al governo spirituale di quelle chiese e alla dipendenza che aveano da quella di Treveri, di cui sono suffraganee »reservato tamen iure metropolitano ad archiepiscopatum Trevirensem pertinente«, come parla la pace di Munster art. XI., viene in conseguenza riservata ancora la giurisdizione di questa nunziatura. In fatti ne' casi in cui dalle sentenze di que' tre vescovati fu appellato a Treveri, le appellazioni ulteriori furono introdotte avanti questo tribunale, presso il quale pende ancora una causa decisa in prima istanza dal concistoro di Metz, e in seconda a Treveri.

Quel che si è detto de' tre vescovati di Metz, Toul e Verdun, si deve dire altresì di quello di Strasburgo; e tanto più, perchè quella diocesi è espressamente nominata nei brevi che si danno ad ogni nunzio di Colonia. Sono però tanto rare le istanze, che appena ve n'è qualche esempio.

Per quello poi che risguarda la presente estensione di questa nunziatura, oltre ai vescovati di Strasbourg, Metz, Toul e Verdun, secondo quello che si è detto di sopra, essa sovrasta indubitatamente ancora a vaste province e diocesi. Oltre alle diocesi nominate ne' brevi che si danno ad ogni nunzio, cioè di Colonia, Treveri, Magonza, Spira, Worms, Liegi, Munster, Osnabruck e Paderborna, ed oltre ai ducati di Luxemburg, Cleves e Juliers, sono compresi nel distretto di questa nunziatura diversi altri principati e

Digitized by Google

chiese, come lo sono quelle di Erbipoli, osia Würtzburg, di Hildesheim, di Fulda, le abbazie di Corbeja, di Essen e di Elten, le quali pretendono e sono sino al dì d'oggi in possesso di essere considerate per tali, avendo un territorio esente da ogni vescovo; e fra i principati non espressi nei brevi del nunzio si conta l'Hassia, la Turingia e il Palatinato.

(*Luxemburg.*)

Tutte le accennate diocesi, badie, principati e provincie sono incontrastabilmente di questa legazione, essendovi soltanto qualche dubbio per rapporto al ducato di Luxemburgo. Nasce questo dubbio dai brevi che dalla segreteria di tal nome si danno ai nunzi di Colonia e di Brusselles. Nel breve del primo si dice »cum igitur te nostrum et apostolicae sedis nuntium ad Coloniensem, Luxenburgensem caeterasque Germaniae inferioris et duci Clivensi et Juliacensi subiectas provincias, ducatus, civitates et loca destinaverimus«, onde pare chiaro che il ducato di Luxemburgo sia compreso in questa nunziatura; all'incontro nel breve del nunzio di Bruxelles egli è destinato a tutte le province de Paesi Bassi ed altri ducati, signorie e terre appartenenti a casa d'Austria in quelle parti; perciò, essendo il ducato ed il paese di Luxemburgo del dominio Austriaco, pretende monsignor nunzio di Brusselles che sia dipendente dalla sua legazione.

Intorno a queste difficoltà io mi sono sinora regolato nella maniera seguente: cioè che, essendo il ducato di Luxemburgo limitaneo di molte diocesi, e, secondo i suoi diversi distretti, soggetto alla giurisdizione spirituale di vari vescovi, quelle parti di quel ducato che sono comprese nelle diocesi di Colonia, di Treveri e die Liegi, o di altra sottomessa a questa nunziatura, le ho considerate come giacenti nel distretto di questa legazione, non ostante che sieno del dominio Austriaco, e in conseguenza di ciò ho accordato diverse dispense matrimoniali ed altre simili grazie ai ricorrenti di quelle parti; ho conferiti i benefici vacanti ne' mesi riservati alla santa sede in virtù delle facoltà espresse nel riferito mio breve; ho ammesse le appellazioni, ed ho accordato delle commissioni per giudicare in grado di appellazione; e queste mie commissioni sono altresi state riconosciute ed approvate con un placet osia exequatur dal consiglio supremo di Luxemburgo, al quale dalle parti litiganti furono presentate.

All'opposto poi quelle parti del ducato di Luxemburgo che sono di qualche diocesi del Brabante, le ho considerate come comprese nella nunziatura di Fiandra; e monsignor nunzio di Brusselles non può lagnarsi della mia condotta, perchè, come apparisce dai registri di questo archivio, i miei antecessori hanno sempre conservata la loro giurisdizione nel paese di

Digitized by Google

Luxemburgo, facendovi, come monsignor Bussi, delle visite, accordando le dispense e conferendo i benefici, siccome hanno fatto tutti, benchè essi non abbiano tanto scrupolosamente osservato, se i ricorrenti Luxemburghesi fossero di luoghi compresi in una diocesi del Brabante oppure di queste parti [1]).

In fatti, se si dovesse procedere con rigore, pare ancora che tutto quel ducato sia di questa nunziatura, perchè nel breve del nunzio di Colonia esso è espresso specificamente, laddove in quello del nunzio di Brusselles viene solamente in conseguenza per l' espressione generale degli stati Austriaci; onde, essendo maggiore la forza di una concessione specifica che di una generale, sembra che il breve del nunzio di Colonia dichiari che quello del nunzio di Brusselles non si estenda al ducato di Luxemburgo, tanto più ancora perchè, se tutta la nunziatura di Brusselles fu prima compresa in quella di Colonia, essa non avrà altro distretto che quello che nominatamente fu tolto a quest' ultima, ed in caso di dubbio dovrà cedere quella di Fiandra. Nulladimeno ciò che mi ha fatto prendere il riferito temperamento, secondo il quale io mi sono sempre regolato, si è che, essendo la giurisdizione e l' autorità della nunziatura una giurisdizione ecclesiastica, ella deve estendersi e limitarsi secondo i confini delle diocesi ecclesiastiche di quella tale legazione, e non già secondo le province secolari; e perciò, fondati su questo principio, que' sudditi Francesi che sono della diocesi di Treveri, non ostantecchè sieno del dominio e di un territorio del re di Francia, e che in Parigi risieda pure un nunzio pontificio, ricorrono qua per le dispense, ed appellano a questo tribunale da consistoro di Treveri.

In tale guisa si evitano tutte le confusioni che necessariamente ne seguirebbero, se tutto il ducato di Luxemburgo fosse compreso in questa nunziatura ovvero in quella di Bruxelles, perchè nè gli arcivescovi di Colonia e di Treveri nè il vescovo di Liegi soffrirebbero che dai loro tribunali si appellasse al nunzio di Brusselles, siccome nè pure i vescovi del Brabante permetterebbero le appellazioni dei loro sudditi interposte al tribunale apostolico della nunziatura di Colonia. Finalmente con questo temperamento si ponno concordare e spiegare gli anzidetti due brevi che si danno ai nunzi di Brusselles e di Colonia, lo che sempre si deve fare quando contemporaneamente escono dalla santa sede delle costituzioni o dei brevi, i quali, secondo l' apparenza, sono contrari l' uno all' altro.

[1]) *Bem. Garampis (fol. 73): die Teilung Luxemburgs zwischen der Kölner und Brüsseler Nuntiatur solle in die Breven für den neuen Nuntius aufgenommen werden, oder die Staatssekretarie solle in einem besonderen Schreiben das getroffene temperamento billigen. Vgl. L. Just, Das Ebm. Trier u. d. Luxemburger Kirchenpolitik (Die Reichskirche I, Leipzig 1931) 66.*

Digitized by Google

(*St. Hubert, Lobbes und Ellwangen.*)

Da quanto si è detto sinora rimane incontrastabile che, essendo l'abbazia di S. Uberto senz'alcun dubbio della diocesi di Liegi, è sottomessa a questa nunziatura, siccome da più di un secolo e mezzo, anzi da tempo immemorabile lo è stata, non ostante che il moderno abbate, dopo avere riconosciuta egli stesso la giurisdizione di questa nunziatura, abbia poi cercato di sottrarsene sul pretesto che il paese di S. Uberto era un territorio Austriaco, cioè di Luxemburgo.

Oltre a quest'abbazia di S. Uberto, ve ne sono diverse altre che sono esenti le quali dipendono da questa nunziatura, come l'abbate prinzipe de' monasteri di Stablò e Malmedi, l'abbadessa principessa ed il capitolo di Thorn e di Munsterbillen, l'abbate di S. Massimino vicino a Treveri, e nella diocesi di Liegi gli abbati et abbazie di S. Lorenzo, di S. Jacopo, di S. Trudone, e l'abbate e l'abbadia di Lobbe, osia Lobbiense; ma non avendo questi un territorio separato ed esente, al presente, ove si tratta dell'estensione e dei limiti di questa nunziatura, non meritano riflessione, eccettuatane l'ultima, cioè la badia Lobiense, perchè è situata nel principato di Liegi ed in spiritualibus è della diocesi di Cambrai compresa nella nunziatura di Bruxelles; onde pare che anche questa badia dovrebbe essere compresa nella legazione di Fiandra. Riflettendo però che la medesima abbazia Lobbiense per la sua esenzione dal vescovo non è della diocesi di Cambrai, ne siegue chiaramente esser ella soggetta a quel nunzio nella di cui legazione è compreso il territorio; ed essendo indubitato che il paese ed il principato di Liegi è di questa nunziatura, ne viene in conseguenza che anche la riferita abbadia ad essa appartenga. In fatti sin da tempi immemorabili ella fu sempre riconosciuta per tale.

Si potrebbe bensì fare qualche difficoltà, se la prevostura e il principato d'Elwangen sieno compresi nel distretto di questa nunziatura. Io però ho sempre considerata la detta prevostura per tale, nè sembrami che vi possa essere gran dubbio, imperciocchè, se è vero lo che lasciò scritto nelle sue memorie monsignor Fabio Chigi, che fu poi Alessandro VII, cioè che prima appartenevano indubitatamente alla nunziatura di Colonia le diocesi di Augusta, d'Eichstedt, di Costanza e di Coira, vi doveva essere per certo compresa ancora la prevostura e il principato di Elwangen; onde, non sapendosi che esso sia stato giammai smembrato dalla medesima, nè essendovi alcun altro nunzio che pretenda essere il medesimo compreso nella sua legazione, anzi incaricandosi sempre il nunzio di Colonia per quello che risguarda il suddetto principe prevosto e il di lui territorio, facendosi anche in occasione della elezione il solito processo del nuovo eletto in

Digitized by Google

questa nunziatura, il riferito prelato deve considerarsi come compreso nella legazione di Colonia [1]).

⟨*Nordische Missionen.*⟩

Più vasta ancora diviene l' estensione di questa nunziatura se vi si aggiungano le missioni del nord e della Sassonia superiore ed inferiore, estendendosi le prime nei regni di Danimarca, di Svezia e della Norvegia, siccome pure ne' paesi di Brema, di Hamburgo, dell' Holstein, della Pomerania ed altri, e le seconde abbracciando, oltre l' elettorato di questo nome il quale costituisce la Sassonia superiore, diversi altri stati e paesi, cioè di Halberstadt, Magdeburgo, Minden, e tutti gli stati delle case di Brunswich e di Brandeburgo, da' quali viene composta la Sassonia inferiore. Poca però o nissuna si è l' autorità del nunzio in quelle parti.

Il governo delle missioni del nord dalla sacra congregazione de Propaganda fide è stato confidato a monsignor Gondola vescovo di Tempe e già suffraganeo di Paderborna, col titolo di vicario apostolico del nord [2]), e a tal fine gli sono state comunicate dalla santa sede tutte quelle facoltà di cui poteva aver bisogno, le quali sono molto più ampie di quelle che si danno al nunzio per le anzidette missioni. Da ciò ne siegue che i missionari nelle loro occorrenze fanno unicamente capo dal vicario apostolico, il quale non abbisognando, siccome nè pure i missionari, di monsignor nunzio, nissuno di loro usa la sola convenienza di tenerlo ragguagliato degli affari di quelle parti. Il moderno vicario apostolico, dacchè ha ottenuto questo impiego, non ha mai fatta la visita delle missioni, e adesso da alcuni anni si trattiene sempre in Vienna.

Per quello poi che risguarda le missioni della Sassonia superiore ed inferiore, vengono bensì accordate dalla congregazione del santo uffizio diverse facoltà ad ogni nunzio; ma esse non gli sono quasi di verun uso nè per la Sassonia superiore, nè per l' inferiore. Non per la superiore, perchè dal tempo che la casa di Sassonia ha abbracciata di nuovo la religione cattolica e dacchè possedeva il regno di Polonia, il nunzio che si mandava in quel regno soleva seguitare la corte e restare una buona parte dell' anno in Dresda capitale della Sassonia; onde, o sia che al nunzio di Polonia fosse data l' incombenza di quelle missioni, o sia che fusse con-

[1]) *Für Lobbes und Ellwangen schlägt Garampi (fol. 73 u. 75) eine Klarstellung vor wie bei Luxemburg;* per altro semberebbe più opportuno che le diocesi di Augusta ed Eichstett si soggettassero alla nunziatura di Colonia (come lo erano al tempo del Cardinale Oddi ⟨1754/60⟩, la quale è più a portata di governarle, che quella di Vienna.
[2]) *Vgl.* METZLER, *Apost. Vikariate, S. 149 ff.*

Digitized by Google

fidata a que' Gesuiti che stavano sempre in Dresda alla corte, non si è mai inteso nulla da quelle parti, nè di colà è giammai venuto alcun ricorso. Non servono poi nè pure per le seconde, cioè per le missioni della Sassonia inferiore, perchè sino dal principio di questo secolo esse furono confidate ad un vicario apostolico fregiato del carattere di vescovo in partibus, che comunemente si dice vicario apostolico di Hannover; e questo vicariato pochi anni sono fu conferito al signor canonico de Sierstorff d' Hildesheim [1]), ma nè pur egli si è mai mosso di là per fare la visita delle missioni affidate alla di lui cura e vigilanza. Sarebbero perciò queste missioni assai meglio governate, se il vicario apostolico avesse qualche subordinazione al nunzio della santa sede ed in certa maniera dipendesse da lui. Io ne scrissi a Roma primacchè fosse nominato il vicario apostolico d' oggidì; ma tutto il temperamento che allora si prese fu che gli si ordinasse di dovermi tener ragguagliato delle cose di quelle missioni e far capo da me come superiore delle medesime. Ma essendogli state contemporaneamente comunicate tutte le facoltà delle quali abbisognava, maggiori di gran lunga di quelle del nunzio, egli adesso non ha più bisogno di esso; per lo che tutte queste missioni, sul piede che al presente si trovano e in cui sono già state da trenta e più anni, non si possono quasi più contare [2]).

Evvi ancora un' altra missione, detta di Benradt e situata nel paese di Bergue diocesi di Colonia, la quale è affidata ai padri Cappuccini, e di cui il nunzio è superiore, il quale perciò ne dovrebbe scerre e deputare i soggetti: ma siccome non può avere una piena conoscenza della capacità e condotta di quelli che sarebbero i migliori, suol lasciare al provinciale di presentarli, confermandoli poi esso e munendoli delle necessarie facoltà.

Delle facoltà.

(Dieser Abschnitt ist bis auf das folgende Stück über die reservierten Pfründen abgedruckt bei L. Mergenthein, Die Quinquennalfakultäten pro foro externo II, 284—89 [3]), wo er jedoch irrtümlich dem Nuntius Bussi zugeschrieben und ins Jahr 1713 versetzt wird.)

[1]) *Vgl. Metzler a. a. O. S. 138f.* [2]) *Die Nachrichten über die Vikariate sollen nach Garampis Vorschlag an die Propagandakongregation weitergeleitet werden.* [3]) *Vgl. auch die Darstellung M.s I, 291ff.; dort hat die falsche Datierung zu weiteren irrigen Schlüssen geführt. Wie die Fehldatierung entstehen konnte, ist völlig unerfindlich, wenn sich auch gewisse Forderungen mit dem Bericht Bussis vom 1. Jan. 1708 (Nunz. di Colonia 93, fol. 2ff.) berühren, den M. ebenfalls benutzt hat.*

Digitized by Google

Ha la santa sede in mano un tal mezzo (non solo per conservare, ma ancora per far risorgere in queste parti la cadente autorità della santa sede), e questo glielo somministrano i benefizi della Germania riservati in virtù dei concordati alla collazione pontificia, e di questi ne potrebbe anco fare un uso incredibilmente più vantaggioso. Sinora i canonicati e le prime dignità dei capitoli si solevano conferire alla raccomandazione dei vescovi e dei principi di Germania, senz' aver molto risguardo a quella del nunzio; e da ciò n' è avvenuto che i Tedeschi, sprezzando il ministro pontificio, da cui poco o nulla possono sperare, procurano di guadagnarsi la protezione de' vescovi e de' principi. Ne sposano perciò gl' interessi affine di riuscirci, e, ottenuta qualche dignità o benefizio per via di tali raccomandazioni, riconoscono la loro fortuna non dalla santa sede che l' ha fatta, ma da quei vescovi o principi che gli hanno raccomandati; e, per mostrarsi grati, proseguiscono a difendere con maggior zelo le loro pretensioni, anche in pregiudizio della stessa santa sede che gli ha beneficati; ond' è che, continuandosi a conferire i benefizi in vigore di simili raccomandazioni, s' aumenteranno sempre più i di lei nemici a forza di grazie, e gli affari di Roma ci staranno ognor peggio.

Queste stesse infelici conseguenze derivano altresì dalla benignità colla quale la santa sede accorda ai vescovi di Germania gl' indulti di poter conferire i benefizi riservati, coll' obbligo però di dover prendere le bolle e la nuova provvista dalla dateria apostolica, non mancando certamente i vescovi di premiare coloro che più sono ad essi attaccati e ai loro interessi, senzacchè i benemeriti della santa sede possano giammai sperare verun soccorso. Il peggio vi è che, avendo i vescovi una volta ottenuto un tale indulto, pretendono poi che sia quasi un dovere della santa sede di confermarlo quando è spirato, e che il ricusarne la conferma sia un torto che loro si fa. Fondato su questi motivi il signor elettore di Treveri si era arrogato il diritto di conferire i canonicati vacanti nei mesi pontificî, non ostante che fosse spirato il suo indulto e ricusata e sospesa la rinnovazione del medesimo per certa controversia che verteva tra la santa sede e lui per rapporto alla prevostura di Limburgo, cui egli si era attribuito di conferire, sebbene fosse prima dignità, e come tale sempre ed in ogni mese riservata alla santa sede.

Da quanto si è detto rilevasi chiaramente che gli stessi mezzi che ha la sede apostolica di premiare i suoi benemeriti, di farne crescere il numero, e di eccitare i più dotti Tedeschi a scrivere in favore de' suoi diritti e di difenderli contro le pretensioni degli ordinarî, hanno servito piuttosto a beneficare i di lei avversarî, e a farne crescere il numero, il quale si aumenterà sempre più, sintantocchè non si penserà a farne miglior uso. Io non intendo

Digitized by Google

di dire con ciò che si debba dare al nunzio l' indulto di conferire i canonicati, com' è stato dato a molti vescovi, e come altre volte fu conceduto a monsignore Caraffa quando era nunzio in queste parti. Dico solamente che non comple alla santa sede di accordare simili indulti agli ordinarî, e che, vacando delle dignità e dei benefizi, non si dovrebbe avere tanto risguardo alle commendatizie de' vescovi o de' principi secolari dell' Allemagna.

Sarebbe perciò da desiderarsi, per maggior vantaggio della santa sede, che nella collazione dei canonicati e benefizi si avesse della deferenza alla raccomandazione e relazione che monsignor nunzio dovrebbe mandare in ogni vacanza delle qualità dei concorrenti; perchè allora, vedendosi che i servizi che si prestano alla santa sede vengono ricompensati, infiniti sarebbero coloro che travaglierebbero a gara per farsi merito colla corte di Roma e col di lui nunzio, il quale subito sarebbe non solo avvertito di ogni minimo attentato che si tramasse ai diritti apostolici, ma ancora assistito dagli stessi Tedeschi, che per loro natura sono portati all' interesse.

Se dunque monsignore nunzio, finchè soggiorna ancor in Roma, parlasse di ciò all' Em^mo^ prodatario, ed ottenesse che in avvenire nella collazione dei benefizi si abbracciasse il sistema di aver risguardo alle sue raccomandazioni, la dateria apostolica non ci perderebbe nulla, i soggetti più meritevoli sarebbero provveduti, e sarebbe piucchè certo che non solo si aumenterebbe grandemente l' autorità avvilita del nunzio, ma ch' ei sarebbe altresì in istato di proccurare alla sua corte maggiori vantaggi che non sono i danni che ha prodotti e produce continuamente il temerario libro e sistema del pseudonimo Giustino Febronio giurisconsulto.

Della giurisdizione e del di lei esercizio.

La giurisdizione del nunzio della santa sede si rileva bensì chiaramente da' suoi brevi e dalle facoltà che gli vengono concedute; ma nell' esercizio della medesima egli incontra talvolta delle grandissime contrarietà per le opposizioni continue degli ordinarî, i quali vorrebbero vedere distrutta affatto la di lui autorità in queste parti.

Due sono i tribunali pei quali il nunzio esercita la sua giurisdizione: uno è il tribunale contenzioso e di giustizia, al quale presiede l' auditore, e nel quale si trattano tutte le cause che da Roma si commettono al nunzio, o che si cominciano contro gli esenti in prima istanza avanti di lui, e finalmente quelle altre che vengono in grado di appellazione dagli ordinarî.

L' altro è il tribunale grazioso a cui sovrasta l' abbreviatore, ed in esso si spediscono le dispense, le assoluzioni, le concessioni e le grazie in conformità delle facoltà che si hanno da Roma. Non mi estendo di vantaggio

Digitized by Google

sull' abbreviatoria, avendone dato un dettaglio sì esatto il mio immediato antecessore nella sua relazione, che non mi rimane più altro da aggiungervi, se non che nell' esercizio della giurisdizione in materia graziosa non si fanno tante opposizioni dagli ordinarî, perchè trovano essere ciò vantaggioso ai loro sudditi, potendo essi avere dal nunzio le dispense matrimoniali ed altre simili grazie con dispendio assai minore che se le facessero venire da Roma. Per questo motivo, benchè l' elettore di Magonza sia tanto alieno dal riconoscere la giurisdizione della nunziatura, in occasione però che fu fatto il processo per l' elezione del moderno monsignore arcivescovo-elettore, dimostrai sì chiaramente ai di lui deputati il torto che aveano, che lo poterono per così dire toccar con mano; dal che ne è avvenuto che da quel tempo in qua vengono anche da Magonza le istanze per le dispense nella stessa guisa che vengono dalle altre diocesi di questa legazione; e con ciò ho acquistato che almeno in questa parte si conservi ancora l' autorità del nunzio anche in quella diocesi, la quale ricusava di riconoscerla in qualsisia maniera.

Più odioso ai vescovi di Germania è il tribunale contenzioso del nunzio, perchè, trattandosi in esso le cause in grado di appellazione dai loro tribunali, e dandosi l' appello dall' inferiore al superiore, troppo con ciò salta agli occhi di tutti la superiorità del nunzio.

(*Streitigkeit mit dem Kölner Offizialat.*)

Evvi in questo tribunale un fiscale, un notaro proprio e diversi procuratori, tutti giurati ed ammessi dal nunzio. Oltrecciò i notari i proccuratori del tribunale arcivescovile di Colonia, detto l' officialato, ancor essi continuano nelle cause le quali dal detto officialato son devolute in grado di appellazione alla nunziatura, a reggistrare gli atti ed a fare le medesime funzioni che avevano fatte in prima istanza.

Non ostante che questo sia un abuso contrario allo stile di tutti i tribunali superiori, non ho però creduto bene di escludere i suddetti notari e proccuratori della curia arcivescovile dal tribunale apostolico. Mi dispiacque però che i medesimi non fossero giurati in questo tribunale, e che pretendessero di esservi ammessi senza supplicare il nunzio o passargli alcun offizio di convenienza. Mi dispiacque innoltre che non solo non restasse memoria in nunziatura degli atti e delle sentenze emanate da questo tribunale, ma ancora che le medesime fossero esposte a perdersi nelle case private dei notari arcivescovili, o almeno che dopo un certo tempo difficilmente si potessero rinvenire nei diversi offici dei sei notari dell' officialato, cose non meno obbrobriose a questo tribunale che nocive al ben pubblico.

Digitized by Google

Pareami perciò necessario di ovviare in qualche maniera a tali disordini, ma non credetti opportuno di farne un regolamento in iscritto. Pensai piuttosto ai mezzi più miti e confacevoli per non incontrare veruna difficoltà nel rimediare agli abusi, e mi contentai di ordinare a voce che tutti i notari e proccuratori, i quali sinora erano stati in attuale esercizio di tale carica in nunziatura, potessero restarci senza fare il giuramento; ma che quando nell' officialato venissero accettati dei nuovi notari o proccuratori, i medesimi dovessero far costare al nunzio questa loro ammissione nella curia arcivescovile, e che vi fossero stati trovati abili, supplicando perciò affinchè si volesse ammetterli anche in nunziatura; in conseguenza di che, dopocchè avessero prestato il giuramento di voler pure servire fedelmente in questo tribunale, vi sarebbero ammessi. Ordinai innoltre che si dovesse in avvenire tenere in nunziatura un registro particolare delle sentenze che si pronunzierebbero nelle cause dell' officialato, con apporvi il nome del notaro presso il di cui officio la causa era stata trattata, acciocchè in nunziatura restasse sempre un documento autentico de' suoi giudicati, e nello stesso tempo si potesse sapere il protocollo ove si dovessero trovare gli atti.

Non ostante che un tale ordine non avesse altro oggetto che il buon regolamento del tribunale apostolico, e non fosse di pregiudizio a chicchesia, anzi fosse vantaggioso alle parti litiganti, nulladimeno un notaro dell' officialato detto Schierhoven ebbe l' impertinenza di opporsi a tale registratura delle sentenze, pel quale motivo lo sospesi dall' officio per le cause devolute alla nunziatura; e siccome due giovani ammessi dopo nella curia arcivescovile in qualità di proccuratori non volevano nè pur essi far costare di esservi stati ricevuti, e ricusavano di fare alcun passo per essere ricevuti ancora da me, ricusando di più di prestare il giuramento in questo tribunale, non li volli ammettere.

Presero perciò i notari e proccuratori della curia arcivescovile il loro ricorso al signor elettore di Colonia, il quale, sul pretesto che un principe non deve permettere che i ministri esteri facciano delle innovazioni, che gli ordini dati erano contrarî all' osservanza ed al possesso in cui erano i notari e proccuratori della sua curia arcivescovile, che il nunzio era obbligato a servirsi de' suoi notari, etc., prese la cosa con sommo calore ed impegno. Siccome però il cedere in tali circostanze ed in una cosa giustissima sarebbe stato lo stesso che lasciarsi mettere il giogo sul collo non solo dall' elettore, ma dagli stessi notari e proccuratori dell' officialato, credetti di dover mostrare tutta la fermezza, il che mi fu pure ordinato dall' Em^mo^ Torrigiani, da me informato di ogni cosa. Questa mia fermezza e le forti ragioni che avevo ruppero alla fine l' impeto con cui dalla corte di

Digitized by Google

Bonna era portato l' affare, imperciocchè, dopo aver fatto conoscere al signor elettore per mezzo di una scrittura, di cui resta copia nell' abbreviatoria, e l' autorità del nunzio di avere un proprio tribunale, di fare in esso que' regolamenti che crede opportuni, di correggerne gli abusi, di punire i ministri etc., e il possesso in cui era il nunzio di tutto questo, e la giustizia delle ordinazioni fatte, le quali non solo non intaccavano la giurisdizione arcivescovile, ma erano conformi allo stile di tutti i tribunali e a quello che si prattica nello stesso officialato, e il vantaggio che da tale regolamento ne riceveva il pubblico, in guisa che piuttosto me ne doveva ringraziare, e l' impertinenza de' notari e de' proccuratori, che avevano osato d' opporvisi etc. ne venne in conseguenza che l' affare restò sopito, e che i miei ordini ebbero esecuzione, senzacchè dal mese dello scorso marzo sin quì se ne sia più parlato, e, come credo, più non se ne parlerà in avvenire.

Ho stimato di dare questo piccolo dettaglio a monsignor mio successore, parte perchè ne sia informato se mai tornasse a risvegliarsi una tale contesa, e parte ancora perchè conosca da ciò quanto sieno facili gli ordinarî di Germania ad eccitar querele e controversie col nunzio, ancorchè tutta l' equità e la ragione sia dal di lui canto.

Altra controversia che questa non ho avuta col signor elettore di Colonia, e non ostante che si egli che i suoi antecessori e i loro ministri, cioè i vicarî generali e gli officiali, sieno sempre stati gelosissimi contro la giurisdizione apostolica, nondimeno la continua residenza de' nunzi in questa città e la loro vigilanza ha fatto che nella diocesi di Colonia, piucchè in verun' altra, siasi conservata l' autorità del nunzio e del suo tribunale.

Evvi bensì in questa curia arcivescovile una prattica poco conforme ai sacri canoni e contraria ai tribunali apostolici, poichè l' officiale pretende di commetter le cause in prima istanza ad un giudice delegato da lui, e di decidere poi egli stesso in seconda istanza, con che l' ordinario viene ad aver due istanze.

Sull' esempio di monsignor Bussi[1]) e di altri miei antecessori, pensai ancor io di dovermi opporre allo stabilimento di una tale prattica; ma, siccome prima d' imbarcarmi in qualche contesa con gli ordinarî sono sempre stato solito di esaminare a fondo le cose, per agir poi con tanto più di forza e coraggio se trovassi che tutte le ragioni fossero per me, così, avendo rilevato da quanto era succeduto negli anni 1737 e 1738 che non v' era più rimedio di riuscirne, stimai meglio di non incominciare; tanto più

[1]) *Vgl. dessen Bericht in Arch. Vat., Nuns. di Colonia 93, fol. 2ff.*

Digitized by Google

perchè, avendo ne' due riferiti anni monsignore nunzio ammessa l' appellazione interposta a lui da un giudice delegato dall' officiale, e pretendendo questi che la causa in seconda istanza dovess' essere rimessa a sè, laddove monsignor nunzio pretendeva che non competesse all' ordinario che la prima istanza, la cosa fu esaminata anche in Roma da monsignore Calcagnini, decano della Rota, a cui il cardinale segretario di stato aveva comunicati i documenti prodotti dall' officiale, e fu osservato dai medesimi che l' officiale arcivescovile di Colonia nelle cause da lui delegate era in possesso da più di un secolo di rivedere in seconda istanza il giudicato del suo delegato, e che ciò restava altresì comprovato dagli autori, i quali scrivono sulla prattica della diocesi di Colonia sin dall' anno 1600.

(Trier.)

Nella diocesi di Treveri la giurisdizione apostolica del nunzio è ancora in una peggior crisi, perchè non si vorrebbe che alcuna causa di quella diocesi fosse portata in grado di appellazione alla nunziatura, ma che, dopocchè l' ordinario ha pronunziato, si dovesse auctoritate apostolica commettere ad un giudice dimorante in quella diocesi. Monsignore Huntheim, suffraganeo di Treveri, allorchè fu officiale, tentò tutto per introdurvi questa prattica, avendo procurato con ogni mezzo possibile di persuadere all' Em^mo^ Crivelli, allorchè fu nunzio, di commettere tutte le cause Treviresi ad un giudice di quella diocesi [1]). Non essendo però riuscito nel suo intento, solevano con mille sutterfugi ricusare gli atti della prima istanza quando si appellava a questo tribunale, ora pretendendo che la causa fosse civile e che perciò non potesse portarsi ad un tribunale ecclesiastico superiore, non ostante che ambe le parti o il reo fosse persona ecclesiastica, ora sostenendo che la lite avea per oggetto materiam disciplinae vel correctionis morum, ed ora qualche altro ricercato sutterfugio; e quando mancava ad essi ancor questo, pretendevano che l' appellazione non avesse luogo almeno in suspensivo, ma soltanto in devolutivo, interpretando a tale effetto a modo loro la bolla di Benedetto XIV di gloriosa memoria ad militantes.

In occasione poi del cambiamento della nunziatura e dell' arrivo di un nuovo legato apostolico sempre solevano essere maggiori le loro cabale ed opposizioni. Ciò hanno esperimentato i miei antecessori, ciò ho provato ancor io, nè garantisco monsignore mio successore dall' andarne esente, sebbene adesso non siavi alcuna contesa coi concistori di Treveri e di Confluenza.

[1]) *Auf diese Verhandlungen Hontheims mit Crivelli 1740—43, die für die Vorgeschichte des Febronius wichtig sind, komme ich zurück.*

Digitized by Google

La mira principale dei concistori del signor elettore di Treveri è di sottrarsi totalmente dalla nunziatura e di mettersi sul piede in cui sono le cose dell' arcivescovato di Magonza; onde somma dev' essere la vigilanza di monsignor nunzio per essere informato di tutto quello che passa colà, ed eguale dev' essere il di lui coraggio e fermezza nell' opporsi alle innovazioni che tenteranno di fare in pregiudizio della santa sede.

Ne' primi anni io ebbi delle gravissime contese col signor elettore di Treveri per rapporto alla duplice istanza. Quella diocesi per la sua vastità è divisa in superiore ed inferiore. Nella inferiore vi è un concistoro a Coblenza, siccome ve n' ha uno nella superiore a Treveri. Pretende perciò il signor elettore che le cause decise nel concistoro di Coblenz debbano in grado d' appellazione portarsi a quello di Treveri prima di andare ai tribunali apostolici. Previdi la difficoltà somma che vi sarebbe di sradicare un abuso così invecchiato e di far desistere il signor elettore e i suoi tribunali da una pretensione fondata sugli antichi regolamenti degli arcivescovi elettori e sull' osservanza; ma siccome quest' osservanza è sempre stata contestata dai nunzi miei antecessori colle loro continue opposizioni, e siccome un arcivescovo non può fare dei regolamenti contrarî alla disposizione del santo concilio di Trento e ai diritti apostolici, mi opposi ancor io sul loro esempio, e forse la controversia non era mai stata portata sino allora con tanta fermezza, come si può raccogliere dal registro delle lettere scritte su tal proposito; ma era già troppo invecchiato l' abuso, motivo per cui le ragioni anche più forti non bastavano a toglierlo.

Sebbene però non fosse possibile di riuscire in questo punto, nulladimeno colla fermezza con cui si era proceduto si è almen guadagnato che i concistori di Treveri e di Coblentz non abbiano ardito di fare altre innovazioni, nè di opporsi alle appellazioni dal concistoro di Treveri introdotte nella nunziatura, non ostante che in tempo dell' Em^mo^ Oddi arcivescovo di Ravenna non vi fosse quasi appellazione alla quale il suddetto concistoro non si opponesse.

Ma quello che non fecero i concistori ecclesiastici tentò di farlo la reggenza secolare del signor elettore di Treveri, alla testa della quale è il gran decano barone de Boos, nemico giurato dello stato ecclesiastico, al quale però egli deve la sua fortuna e tutto quello che ha. Mai non era stato portato un colpo più fatale alla giurisdizione, non solo della santa sede, ma anche alla ordinaria del vescovo ed al privilegio fori del clero, di quello ch' era stato intentato e che avrebbe sofferto, se fosse rimasto in vigore l' editto fabbricato dalla suddetta reggenza e fatto segnare dal signor

Digitized by Google

elettore in data dei 10 di dicembre dell'anno 1765[1]). Questo editto era riformatorio di un'ordinazione fatta l'anno 1719 dall'elettore Francesco Lodovico[2]), colla quale si prescriveva che in tutte le cause, anche profane, civili e reali, quando ambedue le parti oppure una di loro fossero chierici o corpi ecclesiastici, dovessero essere trattate e decise nei concistori ecclesiastici, anche nel caso che l'attore fosse chierico e il reo laico; con questa differenza però che, quando il chierico fosse reo, l'appellazione dovesse andare ai tribunali ecclesiastici, e quando fosse attore e il reo fosse laico, l'appellazione si ammettesse nei tribunali secolari. La reggenza però avea saputo destramente indurre il signor elettore ad annullare questa ordinazione e a pubblicare il contrario col menzionato editto dei 10 dicembre dell'anno scorso, dichiarando che per l'avvenire tutte le cause profane, civili e reali tra i laici e i chierici, fossero questi rei o attori, ed anche tra i secolari e i corpi ecclesiastici, dovessero sempre essere giudicate in prima istanza dai giudici laici.

Un tale editto fabbricato e stampato con tanta segretezza, che non ne potesse traspirar nulla prima della solenne pubblicazione, allarmò tutto il clero di Treveri, non meno che i due riferiti concistori. Avendone avuta subito notizia, non potei non prendere un sommo impegno affinchè fosse ritrattato un editto con cui veniva a distruggersi in gran parte la giurisdizione ecclesiastica della santa sede e del vescovo e i privilegi del clero. Ne scrissi perciò al signor elettore e al signor decano de Radermacher, officiale di Coblentz, con quel zelo e con quella intrepidezza che la gravità della materia e la giustizia della causa esigeva. Dall'altra parte animai sotto mano anche il clero e i concistori perchè ancor essi cooperassero alla ritrattazione suddetta, la quale mi riuscì di ottenere mediante un altro editto stampato ai 6 di gennaro dell'anno corrente 1766[3]), col quale fu solennemente rivocato l'editto scandaloso dell'anno scorso.

Rimase sì fattamente piccata la reggenza secolare per una tale rivocazione, che pensò di vendicarsene specialmente contro la santa sede e contra la nunziatura, a cui in grandissima parte fu attribuita una tale revoca. Non ardì però di farlo scopertamente per la venerazione somma che S. A. El[e] avea mostrata verso la sede apostolica, e perciò tentò un altro mezzo, e fu quello di supplicare l'elettore perchè volesse deputare dei commissari, sì ecclesiastici che secolari, i quali dovessero esaminare le differenze che vertono tra i tribunali ecclesiastici e secolari, affine di tro-

[1]) *Blattau, Statuta synodalia . . . archid. Trevirensis V (1846) 89 f.*
[2]) *Blattau IV (1845) 29 ff. (1. Januar 1719).* [3]) *Blattau V (1846) 93 f.*

Digitized by Google

vare un accomodamento stabile; e sotto questo pretesto la reggenza sperava che nell' assemblea dei commissari, fissata al principio di maggio, si sarebbe convenuto e stabilito che dai concistori ecclesiastici, sull' esempio di Magonza, non si sarebbero più permesse le appellazioni alla nunziatura, essendo, com' essi dicono, troppo pregiudiziale allo stato che le parti sieno obbligate a litigare fuori del paese. Tanto più facilmente sperava la reggenza di riuscire in questo punto, quantocchè lo conosceva conforme ai principî che i consistori di Treveri e Coblentz vorrebbero introdurre. Ma la vigilanza e l' opposizione del clero, ch' io avea sotto mano animato, fece andare a terra anche questo tentativo, in maniera che finì la conferenza dei commissari col lasciare le appellazioni alla nunziatura, e tutte le altre cose sul piede di prima.

Potrebbe però darsi che nel cambiamento dei nunzi si facessero dei nuovi tentativi; laonde monsignore mio successore deve tenere delle segrete corrispondenze in Treveri e in Coblentz per esserne informato a tempo; ed allora colla sua destrezza ed attenzione saprà rendere inutile qualunque tentativo, e così conservare l' autorità apostolica di questa nunziatura, anzi quella della santa sede, che si vorrebbe per via di macchine e sutterfugi indebolire.

(*Lüttich.*)

Veniamo ora alla giurisdizione di monsignor nunzio nella diocesi di Liegi, cui credo di poter dire che sotto una grande apparenza abbia assai poco di sostanza. Oltre ai regolari, i quali per la maggior parte sono esenti dalla giurisdizione dell' ordinario, godono anche questa esenzione tutti i capitoli di quella diocesi, de' quali v' ha un gran numero, di maniera che, alla riserva de' curati e de' semplici preti, tutto il rimanente del clero è immediatamente soggetto alla santa sede ed a questa nunziatura; e siccome i Liegesi sono sommamente amanti delle liti, le quali tra gli esenti non possono essere giudicate dall' ordinario, monsignor nunzio viene ad esserne il giudice in prima istanza, cosa che rende la di lui autorità molto cospicua. Ma perchè, in virtù di un privilegio di Pio IV, i Liegesi non ponno essere costretti a litigare fuori del loro paese, tutta quasi la giurisdizione intorno le cause di prima istanza si riduce ai rescritti co' quali per ogni causa vengono deputati dal nunzio i giudici delegati, che devono essere costituiti in dignità ecclesiastica, oppure essere protonotari apostolici. Tra questi protonotari eravi un gran numero di quei fatti dal duca Sforza, i quali non sono risguardati per dignità; per lo che ordinai che non si commettessero le cause ai protonotari, se non avessero prodotto in questo tribunale la patente originale del loro protonotariato, onde apparisse da chi fossero stati creati.

Digitized by Google

Per quello che risguarda la seconda istanza, le cause possono essere giudicate fuori dal paese di Liegi, e perciò dai giudici delegati dal nunzio, quando si tratta di cause che vertono tra gli esenti, siccome pure dall' officiale vescovile di Liegi, quando la lite è tra persone non esenti, l' appellazione dovrebbe portarsi al tribunale della nunziatura. Ma siccome tutto lo studio degli avvocati, procuratori e notari Liegesi è diretto a conservare le cause per più istanze in quella città, hanno imparata la sevoletta d' indirizzarsi dalla prima sentenza di tali giudici delegati oppure dell' officiale, a Roma, per impetrare di là un breve di commissione in partibus, con che vengono ad avere anche la seconda istanza in Liegi, finita la quale ottengono da Roma un nuovo breve di commissione; e con ciò restano le cause per più istanze in quella città, ridendosi della nunziatura e di Roma istessa, la quale pare che non rifletta al grave pregiudizio che realmente ne soffre.

Il mio immediato predecessore si diede gran pena per illuminare di questo sconcerto l' Em^mo^ Argivillières, allora uditore di Sua Santità, il quale ordinò all' officiale delle commissioni in Roma che per lo avvenire non desse alcun breve di commissione in partibus nelle cause di Liegi senza un suo rescritto particolare. Ma l' effetto non ha corrisposto alla buona intenzione, essendo riuscito ai curiali Liegesi di ottenere le commissioni come prima. Forse, e glielo desidero di tutto cuore, troverà monsignor nunzio, finchè si trattiene in Roma, qualche riparo a tale abuso, da cui, come dissi, ne viene tanto danno e al nostro e ai tribunali dei sette colli.

Da Magonza e dalle diocesi sue suffraganee, cioè da Würtzburg, Spira, Worms, Hildesheim, Paderborna e Fulda, non vengono quasi mai le appellazioni al tribunale della nunziatura, pretendendo i Maguntini che dal suffraganeo l' appellazione debba introdursi avanti il metropolitano, e non permettendo alle parti, quando egli ha deciso, di ricorrere al nunzio, la di cui giurisdizione non vogliono riconoscere.

Nella provincia di Colonia, cioè dai vescovati di Munster e Osnabruck, è bensì permesso alle parti di poter appellare dai loro ordinari o al loro metropolitano, che è l' arcivescovo di Colonia, o al nunzio; ma rari sono gli esempi di tali appellazioni.

Della religione.

(*Die Wahrung der katholischen Interessen gegenüber den Akatholiken ist eine Hauptaufgabe des Nuntius, besonders seitdem der* sovrano di Prussia *kein Ziel verfolgt,* che di guadagnarsi l' affetto dei principi e dei sudditi acatolici. *Eine allgemeine Regel ist schwer zu geben.* Puo dirsi solamente

Digitized by Google

che Monsignor Nunzio deve moderare il suo zelo e addattarlo alle circostanze, per non irritare troppo i protestanti e perdere con ciò in altri siti assai più di quello che si guadagna in un solo. *Einführung des katholischen Gottesdienstes in akatholischen Gegenden sowohl durch protestantische Landesherren als durch konvertierte Fürsten. Man muss an die Gewissenpflicht erinnern, den politischen Vorteil und die reichsrechtlichen Bestimmungen vorhalten, schliesslich päpstliche Breven zu Hilfe nehmen, wie mit Erfolg zum Schutz der Mission in Mülheim a. d. Ruhr beim Kurfürsten v. d. Pfalz geschehen ist. Normaljahr und jus reformandi. In Halberstadt erteilen die protestantischen Behörden katholische Ehedispensen. Religionsgravamina in Hachenburg. Die Bruderschaft für die Mission beim Kapuzinerkonvent in Köln.*

Bücherzensur. Noi viviamo purtroppo in un secolo in cui il libertinaggio, il deismo, la tolleranza e l'irreligione prendono sempre più voga, ai quali eccessi contribuiscono infinitamente quelle operette chiamate di spirito. *Ermahnung der Bischöfe zur Wachsamkeit, Anzeigen in Rom. Der Bf. von Lüttich hat strenge Verordnungen erlassen, der Kfs. von Köln seinen Pagenmeister, Verf. des infamen Buches „Le portier des Chartreux“* [1]) *fortgejagt. In Frankfurt überwacht der Weihbischof von Worms in päpstlichem Auftrag die Neuerscheinungen.)*

Della disciplina ecclesiastica e regolare.

(Der Nuntius muss sorgen, dass die Bischöfe ihre Visitations- und Kontrollpflicht ausüben, die sie wegen der Verbindung des geistlichen Amtes mit dem weltlichen Fürstentum allzu leicht vernachlässigen. Die exempten Kapitel des Bms. Lüttich müssten vom Nuntius visitiert werden, was seit Bussis Zeit nicht mehr geschehen ist. Lucini hat sich wie seine Vorgänger mit einem ermahnenden Rundschreiben begnügt. Um Exzesse zu überwachen und Anzeigen entgegenzunehmen unterhält die Nuntiatur in Lüttich einen Fiskal.

Ordenszucht. Bei den Bettelorden ist die Disziplin streng. Der Nuntius muss bisweilen zur Milde mahnen und darauf bestehen, dass die Kerker in den Klöstern zerstört werden, wo solche vorhanden sind. Auch der übermässige Bettel darf nicht geduldet werden, ebensowenig der Handel und die Bewirtung in den Ordenshäusern. Die Benediktiner haben 50—60 Abteien

[1]) *Zuerst um 1745 erschienen; als Vf. wird J. Ch. Gervaise de Latouche genannt; vgl.* Barbier, *Dict. des ouvr. anonymes II (Paris 1874) 665, III (1875) 956; Nouv. Biogr. gén. XX (Paris 1857) 333.*

Digitized by Google

innerhalb der Nuntiatur ohne die Frauenklöster. Viele sind exempt und suchen die Bestätigung der Abtswahlen in Rom nach. Manche haben die Exemption verloren; sie erhalten die Bestätigung vom Ordinarius. Seit 1680 sind die Nuntien von Rom aus wiederholt aufgefordert worden, den früheren Zustand wieder herbeizuführen, Lucini selbst noch 1763. Er hat in seinem Bericht abgeraten und am 9. Juli von der Staatssekretarie Weisung erhalten, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Nur die bestehende Exemption soll geschützt werden. Der gewählte Präsident der Bursfelder Kongregation ist der Abt von Erfurt. Die Cisterzienser und Prämonstratenser sind exempt, erhalten die Bestätigung von ihrem Generalobern. Die lateranensischen Kanoniker (Windesheimer Kongregation), die ebenfalls exempt sind, erstreben die Mitra für ihre Äbte. Die Kreuzherren unterstehen dem Prior von Huy. Das grösste Laster des Ordensklerus in Deutschland è il troppo bere. *Ihm kann nur durch Belebung der Studien in den Klöstern begegnet werden. Der Nuntius soll die Oberen dazu ermuntern. Im allgemeinen darf er beim Vorgehen gegen Misstände in den Orden niemals autoritär auftreten, sondern er muss den Vorsteher des betreffenden Klosters zur Wiederherstellung der Disziplin anhalten, im Notfall auch den nächst höheren Obern,* senzache sia compromessa la sua autorità. *Lucini hat mit diesem Grundsatz gute Erfahrungen gemacht, sowohl bei den Cisterziensern in Bottenbroich, als bei den Kreuzherren in Köln.)*

Del cerimoniale.

(Genaue Anweisung für das Verhalten am Hof des Kurfürsten von Köln und gegenüber dem Kölner Rat. Verzeichnis der Fürsten und Prälaten, denen ausser dem Kaiser die Ernennung des Nuntius sofort angezeigt wird.)

Digitized by Google

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXIV p. 278–283
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben

von

Fedor Schneider

ord. Prof. der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. ℳ 2.—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. ℳ 1.25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension) herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. ℳ 1.50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. ℳ 1.50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias** herausgegeben von Karl Strecker. 1928. ℳ 2.—

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

Göttliche Komödie

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von

Reinhold Schöner

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 Mark; in Ganzleinen 10 Mark; elegant in Ganzleder gebunden 14 Mark

Digitized by Google

Digitized by Google

MISZELLE.

MAURUS VON AMALFI UND DIE ELFENBEIN-KASSETTE VON FARFA AUS DEM 11. JAHRHUNDERT.

Kürzlich hat A. B. SCHUCHERT durch eine sehr verdienstliche und auch für den Historiker lehrreiche kunstgeschichtliche Untersuchung die Aufmerksamkeit auf eine Elfenbeinkassette im Besitz des Benediktinerkonvents zu Farfa im Sabinergebirge gelenkt, die freilich schon früher, wie er im einzelnen darlegt, in der Literatur genannt, selber aber völlig in Vergessenheit geraten und noch nie fachwissenschaftlich näher behandelt war [1]). Er hält, was ja in der Tat am nächsten liegt und durch nichts ausdrücklich widerraten wird, sich freilich auch nicht eigentlich beweisen lässt, das Stück für alten Farfeser Besitz [2]). „Als Entstehungsort kann" indessen „nur allgemein Süditalien in Frage kommen, vielleicht Monte Cassino, wo nach byzantinischen Miniaturen als Vorlage gearbeitet wurde". Als Entstehungszeit glaubt er „aus historischen wie stilkritischen Gründen das 11. Jahrhundert, näherhin dessen erste Hälfte" bestimmen zu müssen (S. 10). Hinsichtlich des Ortes hat, wie das Folgende zeigen wird, SCHUCHERT wohl richtig gesehen. Dagegen lässt sich seine Annahme über die Entstehungszeit nicht aufrechterhalten.

[1]) A. B. SCHUCHERT, Eine unbekannte Elfenbeinkassette aus dem 11. Jahrhundert: Römische Quartalschrift 40, 1. u. 2. Heft (1932) S. 1—11. Mit 5 Tafeln.
[2]) Ausdrücklich bezeugt in Farfa erst 1788. Für Herstellung für Farfa, das Kloster der heiligen Maria, spricht die auffällig stark betonte Darstellung des Todes Mariä, welche eine ganze Langseite einnimmt. Die beiden Aufzählungen von „ornamenta" der Kirche von Farfa (von 1119 und etwa 1121/22), die SCHUCHERT S. 8 A. 26 nach MURATORI, Ant. Ital. VI 285 f., 293 anführt, stehen MG. SS. XI 578 und 582 f. (als c. 31 und 40 f. des Gregor von Catino) und bei U. BALZANI, Il Chronicon Farfense di Gregorio di Catino II (1903; Fonti per la storia d'Italia) 291 f. und 309 f. (als Append. zu Gregors Chron. Farf.). Mit Recht erklärt SCHUCHERT ihr Schweigen über die Kassette bei ihrer Eigenart für belanglos.

Digitized by Google

Auf den beiden Längsseiten des Kastens befindet sich eine Inschrift von zweimal vier Versen, meist leoninischen Hexametern, die den Stifter und seine sechs Söhne nennen[1]):

I. „*Suscipe vas modicum, divinis cultibus aptum*
Ac tibi directum devota mente tuorum.
Nomina nostra tibi, quesumus, sint cognita passim.
Haec tamen hic sgribi[2]) *voluit cautela salubris.*"

II. „*Iure vocor Maurus, quoniam sum nigra secutus.*
Me sequitur proles, cum Pantaleone Johannes,
Sergius et Manso, Maurus, frater quoque Pardo.
Da scelerum veniam, caelestem prebe coronam."

Unter den Mönchen von Farfa, an die zu denken zunächst natürlich erscheinen konnte, haben weder SCHUSTER noch SCHUCHERT den Vater Maurus, der sich selber als Träger des schwarzen Ordenskleides der Benediktiner bezeichnet, oder einen der Söhne — die ja übrigens gar nicht als Mönche bezeichnet sind und, soweit wir wissen, auch nie geistlich wurden — auffinden können. Doch hält SCHUCHERT (S. 7) es für „sicher, dass der Name des Vaters 'Maurus' als Ordensname", nicht als Taufname, „zu betrachten ist". Aber das ist ein Irrtum. Denn dieser Maurus ist eine sehr gut bekannte und bedeutende Persönlichkeit; er trug diesen Namen bereits in seinem bürgerlichen Leben, ehe er im Oktober 1071 ins Kloster trat. Der ganzen Lage der Dinge nach kann das kaum ein andres Kloster als Monte Cassino sein, an das aus stilkritischen Gründen auch SCHUCHERT für die Entstehung der Kassette dachte. Es handelt sich — darüber kann nicht der leiseste Zweifel bestehen — bei dem Stifter der Kassette um den bekannten Grosskaufmann Maurus von Amalfi, den Stifter der Kirchentüren von Monte Cassino (1066), und seine Söhne, von denen der älteste, Pantaleo, der Stifter der Domtüren in seiner Heimatstadt

[1]) Ganz in Kapital-Majuskeln, Tafel I und II bei SCHUCHERT. Gedruckt von SCHUCHERT S. 2; vorher, wie SCHUCHERT angibt, aus dem Odeporico des Abtes Giuseppe di Costanzo (über seine Reise 1788) von M. FALOCI PULIGNANI: Arch. Stor. per le Marche e per l'Umbria II (1885) 682, und danach von Jld. SCHUSTER, Spigolature Farfensi: Rivista Stor. Benedettina I (1906) 412. [2]) So (SGRIBI) ganz deutlich Tafel I, nicht „scribi".

Digitized by Google

Amalfi, der Türen von S. Paolo fuori le mura in Rom (1070) und wohl auch der Türen von S. Michele in Monte Santangelo am Monte Gargano (1076)[1], womöglich noch bekannter und gerühmter als der Vater ist. Ich habe über diese Familie, die, in der Person des Maurus oder des Pantaleo, auch mit der Stiftung des Johannishospitals in Jerusalem zu tun hatte und deren Verbindungen nicht nur zu den Statthaltern Petri in Rom, sondern auch sowohl im Osten, in Konstantinopel, wie im Westen, im deutsch-italischen Reiche, bis in die Nähe des Thrones reichten, kürzlich an anderer Stelle ausführlich gehandelt, so dass ich hier für alles einzelne darauf verweisen kann[2].

Die Farfeser Verse bereichern unser Material über Maurus und seine Familie in der schönsten Weise. Dass Maurus sechs Söhne hatte, wussten wir aus Amatus VIII 3 Anfang[3]. Fünf von diesen konnte ich aus Amatus und besonders aus urkundlichen Zeugnissen mit Namen nachweisen: Pantaleo, Johannes, Maurus, Pardus, Sergius. Für den sechsten, der bisher namenlos hatte bleiben müssen, gibt uns die Farfeser Inschrift den Namen Manso, der in Amalfi ebenfalls nicht selten ist und auch in dieser Amalfitaner Familie — wenn auch in einem andern Zweige[4] — bereits belegt war. Diese Verse sind zugleich wertvoll als die einzige Stelle, an der Maurus und alle seine Söhne zusammen mit Namen aufgeführt werden. Es war mir eine besondere Freude, sie[5] noch im 2. Teil meiner Arbeit für die Stammtafel der Familie Comitis Mauronis verwerten zu können. Dass Maurus

[1] Aber nicht sind auch, wie es gewöhnlich heisst, die Bronzetüren in Atrani (S. Salvatore di Biretto), von einem Angehörigen dieser Familie gestiftet. [2] A. HOFMEISTER, Der Übersetzer Johannes und das Geschlecht Comitis Mauronis in Amalfi. Ein Beitrag zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen besonders im 11. Jahrhundert: Hist. Vierteljahrschrift XXVII (1932) 225—284 (jetzt auch 493—508, 831—833). [3] Ystoire de li Normant par Aimé évêque et moine au Mont-Cassin. Publ. par O. DELARC (Rouen 1892), S. 319: „... quar un noble home de Malfe, loquel se clamoit Maurus, habitoit ad Amalfe; liquel Dieu tout puissant lo avait fait ricche et lui avoit donné VI filz, de liquel lo plus grant se clamoit Panthelo. Et non se melloit en la perversité de sa gent, més toute jor estoit devant Dieu ...". [4] Für einen Vetter des Vaters des alten Maurus, Hist. Vierteljahrschrift XXVII 243 Anm. 50. [5] Durch W. HOLTZMANN zuerst darauf hingewiesen.

Digitized by Google

und die Seinen, wenn das Stück für Farfa von Anfang an bestimmt war, nicht nur zu dem grossen Reichskloster an der Grenze Süditaliens, dem altehrwürdigen Monte Cassino, sondern auch zu der andern grossen Reichsabtei in Mittelitalien, zu dem sabinischen Farfa, das SCHUCHHERT als „wichtigster Vorposten des Auslandsdeutschtums im Süden und als erster Träger kaiserlicher Politik in den vielfachen Kämpfen mit den Päpsten" erscheint, freundschaftliche Verbindung pflegten, ist recht bemerkenswert. Das Bild, das wir uns von diesen Vertretern des italisch-byzantinischen Grosshandels des 11. Jahrhunderts zu machen haben, wird dadurch um einen neuen, besonderen Zug bereichert. Auch hierdurch wird uns eindringlich klar, was die Mittlerstellung bedeutete, die Unteritalien und besonders seine noch im politischen Verbande des östlichen Reiches verbliebenen Teile damals nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig zwischen dem Osten und dem Westen der christlichen Welt einnahmen.

Nachdem wir so den Stifter des Farfeser Reliquienschreins festgestellt haben, können wir auch dessen Entstehungszeit recht genau bestimmen. Der alte Maurus trat im Anschluss an die grosse Kirchweihe zu Monte Cassino, die Papst Alexander II. am 1. Oktober 1071 vollzog, in das Kloster ein[1]). Er war bei der Stiftung der Kassette bereits Mönch: vor Oktober 1071 kann diese also nicht erfolgt sein. Aber wohl auch nicht sehr viel später. Denn von den Söhnen des Maurus haben zwei schon früh ein gewaltsames Ende gefunden: Johannes fiel bald nach dem Feste von Monte Cassino in einem Seekampf gegen die Salernitaner (wohl Ende 1071, spätestens 1072 und dann wohl eher zu Anfang oder doch in der ersten Hälfte des Jahres als später); der jüngere Maurus geriet dabei in Gefangenschaft, und als Gefangenen liess ihn Fürst Gisulf von Salerno trotz der persönlichen Fürbitte der Kaiserin Agnes und des ganzen Konvents von Monte Cassino nach einiger Zeit grausam martern und im Winter im Meer ertränken (um 1073/75, vielleicht im Winter 1073/74), weil Pantaleo und die anderen Brüder (Amatus eigentlich: der Bruder) nur 10000 Byzantiner statt der geforderten 30000 als Lösegeld glaubten

[1]) Hist. Vierteljahrschrift XXVII 255. Amatus VIII 3 S. 321. Das Datum der Kirchweihe bei Leo Ost., Chron. mon. Casin. III 29, MG. SS. VII 719, u. a.; JAFFÉ-LÖWENFELD, Reg. pont. Rom. I 586.

Digitized by Google

zahlen zu können [1]). In den Widmungsversen werden alle sechs Söhne einfach nebeneinander als Mitstifter aufgezählt. Wäre einer von ihnen

[1]) Amatus VIII 3 S. 321—323: „Et puiz apres ceste consecration, Maure fu fait moine, et lo prince torna a Salerne. Et en petit de temps apres, en une bataille en mer, l'un de li fill de Maure fu occis, lequel se clamoit Jehan. Et depuiz li autre filz, loquel se clamoit Maure come lo pere, fu pris. ... Més pensant la ricchesce de Pantaleon et de lo frere, et vouloit que de celle richesce fust delivré et lor demandoit XXX mille besant; et li frere en vouloient paier X, quar non avoient plus. Et finalment Agnès imperatrix se mit en mege ... Dont vint a Salerne et se geta a li piez de lo prince, et prometoit de paier cent livres de or et faire soi taillier le doit, et solement delivrast cestui Maure. Et autresi pour lui delivrer estoit venut tout lo college de Saint-Benedit pour proier pour lui ..." — Die Kaiserin Agnes war im Frühjahr 1073 (jedenfalls Ende April, Greg VII. Reg. I 1 Ende) längere Zeit in Monte Cassino („per medium ferme anni spatium" Leo Ost. Chron. mon. Casin. III 31 S. 722), d. h. zwischen der Fastensynode (Februar/März) Alexanders II., an der sie in Rom teilnahm, und der Weihe Gregors VII. am 30. Juni, zu der sie ebenfalls in Rom weilte (G. Meyer von Knonau, Jahrb. Heinrichs IV. Bd. II 198. 221). In diese Zeit dürfte am ersten auch ihre Reise zu Gisulf nach Salerno zu setzen sein. Dass Agnes ein „öfterer Gast" in Monte Cassino war (Meyer von Knonau II 211 A. 42 und danach E. Caspar zu der angeführten Stelle aus dem Registrum Gregors VII. S. 4 A. 1, MG. Epist. selectae II 1), scheint mir eine unbelegte Vermutung; Leos Chronik von Monte Cassino weiss davon jedesfalls nichts und nötigt auch in nichts zu der Annahme, dass die Kaiserin schon 1072 nach Monte Cassino gekommen sei, von dort aus die römische Fastensynode besucht habe und dann wieder zum Heiligen Benedict zurückgekehrt sei, wie Meyer von Knonau annimmt. — 10000 Byzantiner wären nach A. Schaube, Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets (München und Berlin 1906) S. 812 dem Metallwert nach über 93000 RM.; nach E. Stein (Mitteilungen zur osmanischen Geschichte II, 1923—25, 1. und 2. Heft, S. 11f.) sind es vielmehr über 123000 RM. — Auch R. Creutz, Additamenta zu Konstantinus Africanus und seinen Schülern Johannes und Atto: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 50, 3. Heft (1932) S. 420ff., auf dessen Arbeit mich W. Smidt aufmerksam macht, geht in seinen Ausführungen über „Atto und Konstantin" (S. 428—433) von der falschen Voraussetzung aus, als ob für die Kaiserin Agnes ein mehrfacher Aufenthalt in Monte Cassino feststünde. Das Gegenteil ist der Fall. Auch Leo von Ostia III 31, von dem aus Creutz schliesslich, wenn ich ihn richtig verstehe, sogar auf die Anwesenheit der Kaiserin bei der Kirchweihe vom 1. Oktober 1071 (was durch das Schweigen Leos in der langen Aufzählung III 29 ausgeschlossen ist) schliessen oder doch jedenfalls „gerade diese Feier bei Agnes für den ersten Besuch der weltberühmten Stätte bestimmend" sein lassen möchte, erzählt deren Besuch nicht „unter den Ereignissen des Jahres 1071". Er hat vielmehr sicherlich den anderweit (und einzig) bezeugten Besuch im Frühjahr 1073 im Auge. Wenn darum Creutz die

Digitized by Google

bereits tot gewesen, so wäre das, meine ich, sicherlich irgendwie zum Ausdruck gebracht worden. Unter dieser Voraussetzung gehört also die Widmung des Farfeser Elfenbeinschreins in die letzten Monate des Jahres 1071 (von Oktober an) oder die früheren Monate von 1072. Aber auch, wer meinen Schluss nicht für ganz zwingend halten sollte, kann nicht sehr viel weiter herabgehen, da jedenfalls der alte Maurus bei der Stiftung noch am Leben gewesen sein muss, sehr lange aber damit wohl nicht mehr gerechnet werden kann und jedenfalls nach 1071 jede Kunde von ihm erlischt. Auch dann würde die Datierung höchstens lauten können: Ende 1071 oder in einem der nächsten Jahre.

Daran kann auch die von SCHUCHERT aufgestellte Beziehung zwischen der Darstellung des Marientodes auf der Kassette und einem Freskenrest an der alten Hochwand der Klosterkirche zu Farfa nichts ändern, den Paul MARKTHALER 1927/28 freigelegt hat. Hat die Koimesis unseres Elfenbeinschreins, wie SCHUCHERT (S. 9) annimmt, dem Fresco als Vorlage gedient, so kann dieses nicht vor Ende 1071, allerfrühestens, entstanden sein. Muss aber, worüber ich von hier aus nicht urteilen kann, an der von SCHUCHERT (S. 7) auf Grund der baugeschichtlichen wie kunsthistorischen Untersuchungen MARKTHALERS gebotenen Ansetzung des Frescos auf 1039—1050 festgehalten werden, so ist, da eine Entstehung der Kassette in Farfa auch für SCHUCHERT kaum in Betracht zu kommen scheint, eine unmittelbare Abhängigkeit der einen Darstellung von der anderen ausgeschlossen. Soweit Beziehungen zwischen beiden aus kunstgeschichtlichen Gründen anzunehmen sind, können diese dann nur in einem gemeinsamen älteren Vorbild oder, wenn, worüber ich nicht urteilen darf, diese Beziehungen nicht so eng gedacht zu werden brauchen, in dem Schöpfen aus der gleichen, letztlich nach Byzanz zurückführenden Tradition bestehen.

Fürbitte der Agnes für den jüngeren Maurus „wahrscheinlich um die Wende des Jahres 1071/72" ansetzt und das Frühjahr 1073 für „weniger wahrscheinlich" hält, so ist das in jeder Beziehung hinfällig. Seine auch sonst höchst anfechtbaren Vermutungen über den Kaplan der Agnes, Atto, den er 1071 in Monte Cassino in deren Dienste treten lässt, entbehren jeder sicheren Grundlage. Soweit sich sein Versuch, die Lebensdaten des Konstatinus Africanus anders als bisher zu bestimmen (auch S. 439—442: „Erzbischof Alfanus und Konstantinus") und ihn schon „zwischen 1065—1070" nach Monte Cassino kommen zu lassen, wesentlich auf solche Überlegungen stützt, ist mit ihm nichts anzufangen.

ADOLF HOFMEISTER.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27).

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXIV: 1898—1933. Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 Reichsmark.

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. Reichsmark 4.50

Band 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. 7.50

Band 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. 30.—

Band 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. 10.50

Band 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) 40.—

Band 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) 50.—

Band 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. 12.—

Band 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. 24.—

Band 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. 6.—

Band 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. 10.—

Band 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. 30.—

Band 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. 25.—

Digitized by Google

Inhalt des 24. Bandes der Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken:

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom 1931/32. S. v—x.

Hans-Walter Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert. S. 1—61.

Ferdinand Güterbock, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs. S. 62—111. Hierzu: **Nachtrag.** S. 284.

Fedor Schneider†, Eine Quelle für Manfreds Orientpolitik. S. 112 bis 123.

Friedrich Baethgen, Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts. S. 124—149.

Gerd Tellenbach, Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert. S. 150—187.

Ludwig Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht. S. 188—206.

Karl August Fink, Der Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland. S. 207—243.

Leo Just, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen. Stand und Aufgaben, besonders in Deutschland. S. 244—277.

Miszelle: Adolf Hofmeister, Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. S. 278—283.

Nachrichten. S. 285—307.

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN, HALLE (SAALE)

Digitized by Google

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

HERAUSGEGEBEN VOM

DEUTSCHEN

HISTORISCHEN INSTITUT IN ROM

BAND XXV

Alle Exemplare des vorliegenden Bandes sind durch die Kriegsereignisse vernichtet worden. Dem Verlag gelang es jedoch mit geretteten Separat-Abdrucken einige Ersatzexemplare zusammenzustellen. Der hier vorliegende Band enthält sämtliche wissenschaftliche Artikel; es fehlen jedoch ~~Inhaltsverzeichnis und Jahresbericht, die kleinen „Miszellen" und~~ die „Nachrichten".

ROM

W. REGENBERG

1933–34

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes: XXV

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fink, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV p. V – XI
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Jahresbericht des Historischen Instituts in Rom

1932/33

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. *RM* 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. *RM* 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. *RM* 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. *RM* 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. *RM* 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. *RM* 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. *RM* 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 *RM*; in Ganzleinen 10 *RM*; elegant in Ganzleder gebunden 14 *RM*

Digitized by Google

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM 1932/33.

Das vergangene Jahr ist für das Institut nicht ohne Verluste und Sorgen hingegangen. Zunächst haben wir das zum 1. Oktober 1932 erfolgte Ausscheiden des ältesten unserer wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, Dr. C. ERDMANN, anzuzeigen, der durch 6 Jahre eine ungewöhnlich fruchtbare Tätigkeit am Institut ausgeübt hat, die sich nicht bloss auf den engeren Kreis der ihm übertragenen Aufgaben erstreckte. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seine neue Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Berlin. Er wurde ersetzt durch Dr. Rolf GOLDFRIEDRICH, der, nachdem er einige Zeit Dienst im sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden getan hatte, das von Prof. BRACKMANN geleitete Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung mit gutem Erfolg absolviert hat. Auch Dr. G. TELLENBACH beabsichtigt, am 31. März 1933 aus dem Verbande des Instituts auszuscheiden, um sich in Heidelberg zu habilitieren. Zum gleichen Termin hat Dr. L. JUST ausscheiden müssen, setzt aber dank eines Stipendiums der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Rom seine Arbeiten fort. Aber weder für diesen noch für jenen haben wir zunächst eine Aussicht auf Ersatz. Ja, einen Augenblick erschien überhaupt unser ganzes Institut gefährdet.

Anfang November erhielten wir die Mitteilung, dass das preußische Finanzministerium aus Sparsamkeitsnotwendigkeiten entweder die Schliessung des Instituts oder seine Verlegung nach Berlin fordere. Beides war freilich schon technisch nicht möglich. Um Schlimmeres zu verhüten, entschloss sich der kommissarische Direktor in Berlin selbst bei den massgebenden Instanzen vorstellig zu werden, und erlangte in der Tat die Zusicherung, dass das Institut, aller-

Digitized by Google

dings mit stärkster Kürzung unseres Etats, aufrecht erhalten werden solle.

So sind also jetzt am Institut nur noch die beiden Hilfsarbeiter Dr. K. A. FINK und Dr. Rolf GOLDFRIEDRICH und als ausserordentliche Mitglieder die beiden Stipendiaten der Notgemeinschaft, Dr. L. JUST und Dr. H.-W. KLEWITZ, tätig. Begreiflich, dass unter solchen Massnahmen unsere wissenschaftlichen Unternehmungen hinter unseren Plänen zurückgeblieben sind.

I. So haben die Reisen für die *systematische Erforschung der italienischen Archive* nicht in dem geplanten Umfang ausgeführt werden können. Der unterzeichnete kommissarische Direktor hat im April 1932 die Archive von Ravenna, Modena, Nonantola, Reggio, Parma, Cremona und Bergamo, im September die von Cividale, Udine, Treviso, Verona und Mantua besucht, im November in Novara und Mailand und im März 1933 in Florenz einige Tage gearbeitet.

Dr. FINK hat im Staatsarchiv und in der Nationalbibliothek zu Neapel und jeweils zwei Wochen in Siena und Florenz zum Teil für das *Repertorium Germanicum* gearbeitet und mehr noch für die von ihm vorbereitete Monographie über Martin V., für die dank dem Entgegenkommen der Archivleitungen das Material im wesentlichen gesammelt ist. Besonders ergiebig erwies sich das Staatsarchiv in Siena, wo er eine reiche Ausbeute an wichtigen Instruktionen und Relationen für die Geschichte der päpstlich-italienischen Politik bergen konnte. Ausserdem hat er das Staatsarchiv in Lucca und das Kommunalarchiv in Orvieto besucht und dabei interessante Feststellungen zur Geschichte der ältesten päpstlichen Breven gemacht, die er in einer eigenen Untersuchung vorzulegen gedenkt.

Die durch den Tod Dr. LAEHRS unterbrochenen Arbeiten in Paris wurden im letzten Sommer von Dr. TELLENBACH wieder aufgenommen. Er hat während eines fast zweimonatigen Aufenthalts in der Nationalbibliothek die *Manuscrits français* und die *Nouvelles acquisitions françaises* sowie einige kleinere Fonds systematisch durchgesehen, sich aber auch erfolgreich wieder der Durchforschung der *Manuscrits latins* gewidmet. Seine Tätigkeit erstreckte sich nebenbei auch auf das Nationalarchiv, wo er ebenso wie in der Bibliothek auf das liebenswürdigste aufgenommen wurde. Ferner ist hier noch auf einige Ergebnisse der süditalienischen Archivforschungen

Digitized by Google

von Prof. E. STHAMER zurückzukommen. Nach der Beendigung seiner letzten italienischen Reise im Frühjahr 1932, die der Vervollständigung des von ihm gesammelten Materials über das Zehentrecht der Geistlichkeit galt, hat er zunächst eine Reihe großer Verwaltungsenqueten aus der Zeit Karls I. von Anjou bearbeitet, weil der Inhalt der Zeugenaussagen sich auf die ganze Zeit der Hohenstaufenherrschaft in Unteritalien, von Heinrich VI. bis auf Konradin, erstreckt. Diese Dokumente sind, mit ausführlichen Darlegungen über die Theorie der mittelalterlichen Verwaltungsenqueten und deren praktische Anwendung im Königreich Sizilien von der Normannenzeit bis zum Ende der Regierung Karls von Anjou, in den Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Jahrg. 1933 Nr. 2) erschienen. Daneben hat Prof. STHAMER, anknüpfend an seine Untersuchungen über das Chartular von Sant'Angelo in Formis (Q. u. F. XXII), eine Studie über den Mönch Azzo von Montecassino, in welchem wir vielleicht den altfranzösischen Übersetzer der Normannenchronik des Amatus von Montecassino erkennen können, in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften (Jahrg. 1932) veröffentlicht.

II. Zu den Arbeiten an den *mittelalterlichen Briefsammlungen* ist zunächst zu berichten, dass Dr. ERDMANN die Textherstellung des *Policarpus* fortgesetzt und sie so weit, als sie in Rom erfolgen musste, abgeschlossen hat. Dabei hat er auch die mit dem *Policarpus* eng verwandte *Collectio VII partium*, deren massgebende Handschrift ebenfalls in der Vatikanischen Bibliothek liegt, eingehend untersucht. Durch sein Ausscheiden vom Institut erfährt die weitere Bearbeitung dieses Stoffes eine bedauernswerte Unterbrechung, doch hofft er, später dazu zurückkehren zu können.

Daneben hat er den Schluß seines römischen Aufenthaltes zur Untersuchung einiger wichtiger Briefhandschriften benutzt. So hat er eine längst bekannte, aber noch nicht ausgeschöpfte oberitalienische Sammlung der *Biblioteca Vallicelliana* durchgearbeitet, einen längeren Brief daraus inzwischen im 51. Band der Zeitschrift für Kirchengeschichte abgedruckt und kommentiert und andere Stücke, die er für Fragmente des ältesten bekannt gewordenen Briefstellers hält, photographieren lassen, um sie später zu veröffentlichen. Ein beachtlicher Fund glückte ihm in einer vatikanischen Handschrift,

Digitized by Google

nämlich die Briefe des berühmten Franziskanergenerals Kardinal-Pönitentiars, Philosophen und Politikers Matthäus von Acquasparta aus den Jahren 1292—1301, die sich aus einem spätmittelalterlichen Formelbuch herausschälen liessen. Die Auswertung dieses Materials, das für die kuriale Geschichte zur Zeit Celestins V. und Bonifaz' VIII. heranzuziehen ist, hat Prof. BAETHGEN übernommen.

Wichtiger aber ist die Briefsammlung des Thomas von Capua, deren Bearbeitung im Einverständnis mit uns von Frau Dr. HELLER weitergeführt wurde. Die erste Frucht dieser Arbeit bildete eine nunmehr fertiggestellte längere Studie über den kurialen Geschäftsgang im 13. Jahrhundert, in der etwa 100 Briefe aus der Thomas-Sammlung abgedruckt und verwertet werden. Diese Arbeit, die demnächst im Archiv für Urkundenforschung erscheinen soll, hat auch Prof. von HECKEL in der selbstlosesten Weise gefördert, indem er nicht nur aus seiner unübertroffenen Sachkenntnis heraus wertvolle Hinweise gegeben, sondern auch aus seinen Sammlungen ungedrucktes Material zur Verfügung gestellt hat. Für die weitere Arbeit erwies sich noch ein Nachtrag zur Materialsammlung notwendig, nämlich Kollationen und Photographien aus einer Handschrift der Bibliothek zu Avignon, die von Dr. TELLENBACH und Dr. RAMACKERS in Paris beschafft wurden. Frau Dr. HELLER ist jetzt damit beschäftigt, einen für die Bibliothek des Preußischen Historischen Instituts vorgesehenen Band auszuarbeiten, in dem die schwierigen Entstehungs- und Überlieferungsprobleme der Sammlung eingehend dargelegt und die noch ungedruckten Briefe veröffentlicht werden sollen.

III. Über unser ältestes Schmerzenskind, das *Repertorium Germanicum*, kann dieses Mal recht Günstiges berichtet werden. Dr. TELLENBACH hat die umfangreichen Materialien endgültig bewältigt, so dass ausser dem längst abgeschlossenen III. Bande, der die von Dr. KÜHNE bearbeiteten Register und Akten der Pisanerpäpste umfasst, jetzt auch der II. Band druckfertig vorliegt. Zu dessen Drucklegung hat die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern, das einst die ARNOLDsche Mission ermöglicht hatte, dem Institut einen namhaften Zuschuss gewährt. Diesem Vorgang schloss sich das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an. So konnte der Druck unverweilt in Angriff genommen werden. Er begann am Jahresende und schreitet

Digitized by Google

rasch fort. Eine 15 Bogen umfassende erste Lieferung des von Dr. TELLENBACH bearbeiteten Bandes ist im Erscheinen. Weitere Lieferungen werden nicht lange auf sich warten lassen. Wir dürfen hoffen, dass in kurzer Zeit das ganze Material aus der wichtigen Zeit des grossen Schismas veröffentlicht sein wird, da an den II. Band sich sogleich der Druck des III. Bandes von Dr. KÜHNE anschliessen soll.

Mit der weiteren Fortsetzung des *Repertorium Germanicum* für Martin V., das Dr. FINK auch im vergangenen Jahr kräftig gefördert hat, hat es freilich noch gute Wege. Sein Versuch, auf Grund des alphabetisch geordneten Supplikenmaterials an die Lateranregister heranzugehen, hat die erwarteten Ergebnisse gezeitigt. So zeigte sich bei der an den Lateranregistern des ersten Pontifikatsjahres durchgeführten Probe, dass sich bei Anwendung dieses Verfahrens die grosse Serie dieser Register in verhältnismässig kurzer Zeit wird bewältigen lassen. Von den Supplikenregistern, die durch den immer noch anhaltenden Reichtum an deutschen Stücken das rasche Voranschreiten der Arbeiten verzögern, sind die Bände des dritten und vierten Pontifikatsjahres bearbeitet worden. Ausserdem hat Dr. FINK die Serie der *Diversa Cameralia* und vor allem die Annatenregister, die allein gegen 4000 deutsche Stücke enthalten, bis zum Ende des Pontifikats erledigt. An die Arbeit Dr. FINKS schliesst sich die Aufgabe unmittelbar an, die dem neuen Hilfsarbeiter, Dr. Rolf GOLDFRIEDRICH, übertragen ist. Wir beabsichtigen aber, das *Repertorium Germanicum* nach Martin V. nicht mehr in der bisherigen ausführlichen Weise fortzusetzen, sondern uns lediglich mit einer kurzen Verzeichnung der Deutschland und die zahlreichen Deutschen betreffenden Stücke zu begnügen. Denn sonst würde ein Ende nicht abzusehen sein. So hat, da Eugen IV. bereits von den ARNOLDschen Mitarbeitern im wesentlichen erledigt ist, Dr. GOLDFRIEDRICH im Oktober 1932 mit dem Pontifikat Nikolaus' V. begonnen. Berücksichtigt wurden vorerst die drei Hauptreihen der Suppliken- (1. Jahr), Lateran- (1.—4. Jahr) und Vatikanregister (Secret. 1.—5. Jahr). Der Stoff ist nach der Zahl der Bände und dem Betreff in den einzelnen Bänden an Umfang geringer als unter den vorhergehenden Pontifikaten. Auf die bisher erledigten 60 Bände dürften wenig mehr als 3000 Betreffe entfallen. Daneben hat er die unserm Institut übertragene Mitarbeit an der von dem internationalen historischen

Digitized by Google

Komitee ins Werk gesetzten *Bibliographie des Vatikanischen Archivs* übernommen, über deren Gestaltung mehrere Beratungen mit dem Präfekten des Vatikanischen Archivs Mons. Angelo MERCATI und mit dem Präsidenten der Kommission, Senator Prof. Pietro FEDELE, stattgefunden haben, die einen guten Verlauf dieses wichtigen Unternehmens erhoffen lassen.

IV. *Die Nuntiaturberichte aus Deutschland.* Prof. SCHELLHASS berichtet, dass er trotz der Ungunst der Zeiten und aller Sorgen die Arbeiten am zweiten Band seines *Ninguarda* fortgesetzt und etwa zwei Drittel des Bandes druckfertig gemacht hat, so dass im nächsten Jahre die Frage der Drucklegung spruchreif werden wird. Es bleibt dann immer noch Stoff für einen dritten Band, der die Darstellung bis zum Jahre 1583 führen soll.

Dr. JUST hat die Arbeiten an dem vatikanischen Aktenmaterial über die Wahlnuntiaturen Stoppani und Oddi fortgesetzt und hofft, sie im kommenden Sommer zum Abschluß zu bringen. Für die Darstellung der Nuntiatur Doria konnte er im vorigen Sommer den Nachlass MÜNCHHAUSENS einsehen, der sich in der Universitätsbibliothek zu Göttingen befindet. Auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft im September 1932 berichtete er in einem Vortrag über die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen, Stand und Aufgaben besonders in Deutschland. Die Ausführungen erschienen samt der Finalrelation des Kölner Nuntius Lucini (1766) als Beilage im XXIV. Band unserer Quellen und Forschungen. Weitere Beiträge zur Geschichte der Kölner Nuntiatur, zu denen auch eine Übersicht der vorhandenen Archivbestände gehört, sind vorbereitet. Neben diesen Arbeiten hat Dr. JUST den zweiten Band seiner Publikation über die Kirchenpolitik in der Erzdiözese Trier gefördert und ergänzendes Material aus dem Vatikanischen Archiv, insbesondere aus der Nunziatura di Francia herangezogen. Aus dem Rahmen dieser Forschungen ist eine gesonderte Untersuchung über Clemens XI. und den Code Leopold des Herzogtums Lothringen (1701—1710) erwachsen, die ein Kapitel aus der kurialen Politik gegenüber dem modernen Staatskirchentum behandelt und im Laufe des nächsten Jahres erscheinen soll.

V. Ausser diesen Arbeiten widmeten sich die Mitglieder des Instituts der Bearbeitung und Beantwortung der wie immer zahl-

Digitized by Google

reich einlaufenden *Anfragen*. Die Verwaltung der *Bibliothek* lag wie bisher Dr. FINK ob. Sie ist im vergangenen Jahr besonders stark benutzt worden, von Deutschen wie von Italienern, aber auch von Angehörigen der anderen ausländischen Institute in Rom. Der XXIV. Band der Quellen und Forschungen konnte auch dieses Jahr dank der Hilfe der Notgemeinschaft rechtzeitig erscheinen. Ausser dem schon genannten Beitrag von Dr. JUST enthält er zwei wichtige Aufsätze von Dr. KLEWITZ, Zur Geschichte der Bistumorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert und von Prof. GÜTERBOCK über Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreites um den Besitz des Poübergangs, eine nachgelassene Untersuchung von Prof. Fedor SCHNEIDER über eine Quelle für Manfreds Orientpolitik, und Neue Beiträge zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens um die Wende des 13. Jahrhunderts von Prof. BAETHGEN, ferner Beiträge zur kurialen Verwaltungsgeschichte im 14. Jahrhundert von Dr. TELLENBACH, Aufsätze von Dr. BERTALOT über Padua unter Venetianischer Herrschaft 1435, und von Dr. FINK über den Kreuzablass gegen Georg Podiebrad in Süd- und Westdeutschland, und schliesslich eine Miszelle von Prof. HOFMEISTER über Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert. Die *Nachrichten* über die wichtigsten Neuerscheinungen aus unseren Fachgebieten wurden wie bisher von den Institutsmitgliedern verfasst.

Zu besonderem Danke ist das Institut dem Herrn Präsidenten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft verpflichtet, der den Druck des *Repertorium Germanicum* und unserer *Quellen und Forschungen* ermöglichte. Denn mit unseren etatsmässigen Mitteln konnten wir eben noch den äußeren Betrieb des Instituts aufrechterhalten. Durch die weitere Einschränkung, die für das kommende Jahr vorgesehen ist, ist freilich auch dieser gefährdet. Doch hoffen wir bei der neuen nationalen Regierung ein besseres Verständnis für die wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts zu finden.

P. KEHR.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:
Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 RM

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. RM 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. RM 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. RM 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. RM 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) RM 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) RM 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. RM 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. RM 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. RM 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. RM 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. RM 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. RM 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fink, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

25, p 1-48

KAISERLICHE UND PÄPSTLICHE FAHNEN IM HOHEN MITTELALTER

VON

CARL ERDMANN

ROM (27)
W. REGENBERG
1934
(AUSLIEFERUNG: CARL FR. FLEISCHER IN LEIPZIG)

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

herausgegeben von

Fedor Schneider

ord. Professor der Geschichte an der Universität Frankfurt a.M.

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. *RM* 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. *RM* 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. *RM* 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. *RM* 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. *RM* 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. *RM* 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. *RM* 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt

von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 *RM*; in Ganzleinen 10 *RM*; elegant in Ganzleder gebunden 14 *RM*

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV p. 49–60
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. RM 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. RM 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. RM 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. RM 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. RM 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. RM 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Salierzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. RM 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 RM; in Ganzleinen 10 RM; elegant in Ganzleder gebunden 14 RM

Digitized by Google

ANALEKTEN ZUR GESCHICHTE DES PAPSTTUMS IM 11. JAHRHUNDERT.

VON

JOHANNES RAMACKERS.

I. DER ÄLTESTE PAPSTBRIEF AUF PERGAMENT.

Bislang galt das Breve Clemens' II. für Romainmôtier (JL. 4238 = GP. II 2, 194 n. 5) als der älteste Papstbrief auf Pergament[1]). Nunmehr kann ich noch einen um einige Jahre älteren Brief aufweisen. Es ist der Brief Benedikts IX. an den Erzbischof Poppo von Trier aus dem Jahre 1036, der im Original unter den *Chartes diverses* im Staatsarchiv zu Gent liegt (JL. 4113)[2]).

Der Brief ist auf kräftigem italienischen Pergament geschrieben, das, wenn auch nicht ganz regelmässig beschnitten, ein Rechteck, ja, beinahe ein Quadrat bildet. Der Bug wurde bis auf eine kleine Stelle, wo die Bleibulle an Hanfschnur durchgezogen wurde, weggeschnitten. Die Bulle hat auf der einen Seite die Legende † *BENEDICTI*; in der Mitte befindet sich ein Kreis, der eine viergeteilte Rosette umschliesst. Die andere Seite der Bulle weist oben ein Kreuz auf, von dem je ein Bogen nach links und rechts abbiegt, in der Mitte befinden sich fünf in Kreuzform angebrachte Punkte und ausserdem das links oben vom Kreuz beginnende Wort *PAPAE*. Von den Blei-

[1]) Vgl. J. v. Pflugk-Harttung, N. Archiv XI 590—594. An Papstbriefen auf Papyrus kennt man das Originalfragment Hadrians I. JE. 2462 (Facs. bei Tardif, Facsimile de chartes et diplomes Mérovingiens et Carlovingiens; zuletzt ed. in MG. Epp. III 654 n. 1) und Johann XIII. JL. 3750; vgl. P. Kehr, Die ältesten Papsturkunden Spaniens (Berlin 1926) S. 45 n. 5 und Pontificum Romanorum diplomata papyracea (Rom 1929) Taf. 8. [2]) In diesem Fonds befinden sich auch noch andere rheinische Urkunden, die wohl aus der Sammlung des Grafen de Renesse in das Genter Staatsarchiv gekommen sind, vgl. A. Kreglinger, Analyse critique de la collection des diplomes de Mr. le comte C. W. de Renesse-Breidbach (Anvers 1836).

Digitized by Google

bullen Benedikts IX. sind uns zwei Stück erhalten: das eine in der päpstlichen Medaillensammlung[1]), das andere an dem Original des Privilegs für Grottaferrata im Archiv Barberini der Vatikanischen Bibliothek (JL. 4109 a = IP. II 42 n. 4)[2]). Nun wird eine dritte Bleibulle Benedikts IX. bekannt, und dabei ergibt sich die Feststellung, dass die drei Bleibullen zwar im grossen und ganzen dieselbe Anordnung der Schrift und der Ornamentik aufweisen, hinsichtlich der Form der einzelnen Buchstaben und der Kreuze aber so verschieden sind, dass sie nicht von demselben Prägestempel herrühren, wir somit drei Bleibullen und auch drei Siegelstempel Benedikts IX. haben.

Die Schrift zeigt eine kleine Spatialminuskel. Nur bei Satzanfängen werden unbetonte Majuskeln verwandt. Sehr charakteristisch ist die *rt*-Ligatur und die bei dem Wort *annueremus* gebrauchte *us*-Abkürzung (Z. 8), die, wie überhaupt die ganze Schrift des Briefes, stark an die des päpstlichen Datars aus der späteren Zeit Benedikts IX., des Diakons Petrus[3]), erinnert. Wenn wir auch nicht behaupten können, dass der Datar Petrus, der als solcher seit dem 30. März 1042 nachweisbar ist (JL. 4111 a = IP. II 197 n. *2), diesen Brief, der bereits aus dem Jahre 1036 stammt[4]), geschrieben hat, so besteht aber kein Zweifel, dass der Brief von einem Schreiber der päpstlichen Kanzlei geschrieben ist, dessen Schrift der des Datars Petrus sehr ähnlich ist. Das als Eingangszeichen verwandte Chi-Rho-Zeichen findet sich ebenso in dem schon genannten Brief Clemens' II. für Romainmôtier. Ebensowenig ist gegen die gewöhnliche Bullenfaltung des Benediktbriefes etwas einzuwenden, da sie bei dem Clemensbrief genau so angewandt ist.

Besonders hinweisen möchte ich auf die häufige Verwendung des Reims in dem Brief Benedikts IX. Dass diese Verwendung der Reimprosa kein einzig dastehender Fall ist, zeigt das Privileg Benedikts IX. für Besançon vom 15. April 1037[5]) und die Kanonisations-

[1]) C. Serafini, Le monete e le bolle plumbee pontificie del Medagliere Vaticano I (Mailand 1910) 24 und Tafel G n. 9. [2]) Facsimile bei J. Battelli, Exempla scripturarum edita consilio et opera Procuratorum Bibliothecae et Tabularii Vaticani. Fasc. III: Acta pontificum (Rom 1933) n. 3. Eine Pause des Siegels besorgte mir liebenswürdiger Weise Herr Dr. R. Goldfriedrich, Assistent am Preussischen Historischen Institut in Rom. [3]) Vgl. über ihn P. Kehr, Gött. Nachr. 1898 S. 496—505 und das dort beigegebene Facsimile. [4]) Vgl. darüber unten S. 53f. [5]) ed. W. Wiederhold, Papsturkunden in Frankreich I 18 n. 1.

Digitized by Google

bulle des hl. Symeon von 1036 (JL. 4112), die ich hier nur als Beispiel anführe. Da das Privileg für Besançon nach der Formel 45 des Liber diurnus gestaltet ist, geht der Ursprung der Verwendung der Reimprosa in der päpstlichen Kanzlei schon in ältere Zeiten zurück, worüber wir aber bislang nichts wissen, da diese Frage von der Diplomatik der älteren Papsturkunden noch nicht untersucht worden ist.

Durch Auffindung des Originals dieses Benediktbriefes kommt jetzt endgültig ein Streit zur Entscheidung, der in der Frage der Echtheit dieses Papstbriefes ausgebrochen war. Der erste, der die Echtheit des Briefes in Frage stellte, war HINSCHIUS[1]); er führte zur Begründung an, das Original sei nicht vorhanden, die Bestellung eines Bischofs zum Gehülfen eines andern stehe in jener Zeit ganz vereinzelt da, der Zweck, zu welchem der Koadjutor dem Erzbischof gewährt werde, sei auffällig und nicht einmal der Name dieses Koadjutors werde angegeben. Daraufhin wurde der Brief von S. LÖWENFELD in der 2. Auflage der Regesta pontificum Romanorum mit einem Kreuz versehen und so unter die Fälschungen eingereiht, wobei er auf die angekündigte Beweisführung BRESSLAUS verwies. Dieser[2]) schloss sich im wesentlichen den Gründen von HINSCHIUS an, fügte aber noch hinzu, dass Erzbischof Poppo von Trier in seinem Schreiben an Benedikt IX. (MG. SS. VIII 177) von Konrad II. nicht als *dominus meus rex* habe sprechen können, dazu gebe es chronologische Schwierigkeiten, so dass er den Brief Poppos und die Antwort Benedikts IX. „als das, wozu auch der Gesamtcharakter ihrer stilistischen Fassung trefflich passt, als Stilübungen einer bedeutend späteren Zeit" ansah[3]). Dagegen wandte sich in Ausführungen „Über Erzbischof Poppo, S. Simeon und Trierer Urkunden" v. PFLUGK-HARTTUNG[4]), der sich bereits 1877 mit diesen Fragen befasst hatte[5]). Seine Einwände gegen BRESSLAUS Beweisführung sind zum grossen Teil an-

[1]) P. HINSCHIUS, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland II (1878) 171f., besonders 172 Anm. 3. [2]) H. BRESSLAU, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II. Bd. II (1884) 516—518. BRESSLAUS Argumente wiederholend, bringt FR. LESSER, Erzbischof Poppo von Trier (1016—1047) (1888) S. 40 keine neuen Gesichtspunkte in die Diskussion. [3]) BRESSLAU a. a. O. S. 518. [4]) J. v. PFLUGK-HARTTUNG, Untersuchungen zur Geschichte Kaiser Konrads II. (1890) S. 119—144. [5]) Bemerkungen über Erzbischof Poppo von Trier und S. Simeon in PICKS Monatsschrift III 492ff.

Digitized by Google

zuerkennen, doch eine klare Lösung hatte das Problem nicht gefunden, so dass die Echtheitsfrage des Benediktbriefes ungelöst blieb.

Dass Poppo von Kaiser Konrad II. in seinem Brief als *rex* redet, ist kein Grund, den Brief zu verwerfen. Denn wir haben es hier ja mit einem mehr persönlich gehaltenen Brief zu tun. Solche terminologischen Ungenauigkeiten kommen nicht selten vor.

Wie steht es aber mit den chronologischen Schwierigkeiten? Poppo erklärt in seinem Briefe an Benedikt IX., dass er *superiori anno* mit Zustimmung von Benedikts Vorgänger, Papst Johann XIX., eine Pilgerfahrt ins Heilige Land gemacht habe, dass *diebus istis* Symeon gestorben sei[1]). Der Brief Poppos ist also kurz nach dem Tode Symeons geschrieben, der nach der von dem Abt Eberwin von St. Martin in Trier auf Befehl Poppos geschriebenen Vita[2]) am 1. Juni 1035 eintrat. Da aber Johann XIX. im Januar 1033 gestorben ist, kann Poppo seine Jerusalemfahrt doch nicht *superiori anno*, von dem Zeitpunkt des Briefes an Benedikt IX. gerechnet, also 1034 gemacht haben. Aber so eng braucht man den lateinischen Ausdruck nicht zu pressen. Es heisst eben: in einem vorhergehenden Jahre. Die Schwierigkeiten, die v. Pflugk-Harttung und Bresslau deswegen gehabt haben, sind damit behoben. Poppo schreibt den Brief an den Papst kurz nach dem Tode Symeons, d. h. wohl im Sommer 1035, worin er u. a. seine schwierige Lage schildert, in die sein Erzbistum durch seine Abwesenheit während seiner Pilgerfahrt[3]) gekommen ist. Mehrmals habe er sich bereits an den König (Konrad II.) und an Johann XIX. gewandt, um bei ihnen Schutz gegen die Übergriffe der Luxemburger Grafen — wie es kurz vor dem Briefe in den Gesta Treverorum klar gesagt wird[4]) — zu finden. Deswegen bittet

[1]) MG. SS. VIII 177 f. [2]) AA. SS. Juni t. I 86—92. An der Angabe der Vita lässt sich nicht rütteln. Die Daten passen ausgezeichnet zusammen. Symeon wird am 8. Tage nach Pfingsten krank, am 8. Tage hernach stirbt er. Der Dreifaltigkeitssonntag fällt 1035 auf den 25. Mai, der Todestag, der 1. Juni, ist ein Sonntag (S. 90F). Die Möglichkeit, die v. Pflugk-Harttung angibt, das Jahr 1034 als Todesjahr anzunehmen (S. 121), ist ausgeschlossen. [3]) Man wird die Wallfahrt Poppos ins Heilige Land wohl endgültig auf die Jahre 1028—30 anzusetzen haben. Denn bei Ansatz dieser Pilgerreise zu 1032—34 hätte sich der Erzbischof ja nicht mehr nach seiner Rückkehr noch mit mehrfachen Klagen an Johann XIX. wenden können; vgl. auch R. Fawtier in Analecta Bollandiana XLI (1923) 359. [4]) MG. SS. VIII 177.

Digitized by Google

der Trierer Erzbischof den Papst, ihm *virum de honoratioribus vestris ac prudentioribus* zu schicken, *qui michi in necessitatibus meis consilio simul et auxilio suffragetur, auxilietur dico de adversis, consilietur autem de his, quae latere non credo aures vestrae sanctitatis.* Weiterhin bittet er den Papst auf den dringenden Wunsch des Klerus und des Volkes von Trier, den Symeon unter die Heiligen aufzunehmen[1]).

Was Poppo von Trier vom Papste wünschte, war also die Sendung eines päpstlichen Legaten, der kraft seiner ihm vom Papst übertragenen Autorität dem Erzbischof in seinen Nöten helfen sollte. Der Papst aber erfüllte diese Bitte nur zum Teil. Anstatt eines Legaten schickte er einen *coadiutor presul*, einen Weihbischof, der — wie die Anspielung anzugeben scheint[2]) — Honestus oder ähnlich geheissen hat. Dieser Weihbischof soll dem Erzbischof bei Konsekrationen und Firmungen zur Seite stehen und auch in anderen Fällen *pro libitu sancte vestre fraternitatis*, während dem Erzbischof die *iniquitates pravorum hominum debellande ac spirituali gladio puniende* überlassen bleiben[3]). „Das Missverhältnis zwischen Bitte und Gewährung", von dem BRESSLAU spricht[4]), ist nur ein Argument zugunsten der Echtheit des Benediktbriefes, da ein Fälscher oder der Verfasser einer Stilübung ein solches Missverhältnis doch niemals geschaffen, sondern vielmehr der geäusserten Bitte auch die vollständige Gewährung hätte entsprechen lassen. Und „dass die Ernennung eines Weihbischofs und Koadjutors, wie sie durch jenes Dekretale erfolgt, für diese Zeit völlig ohne Analogie sein würde"[5]), spricht nicht gegen die Echtheit des Briefes, da ein solcher Rechtszustand, der für uns heutzutage ohne Analogie zu sein scheint, sehr viel früher und auch an anderen Orten bestanden haben kann. Bloss wegen der Quellenlage wissen wir nichts davon.

Wann ist nun dieser Brief Benedikts IX. an den Erzbischof Poppo von Trier geschrieben worden? Er trägt wie alle Papstbriefe dieser Zeit kein Datum, ebensowenig auch die Kanonisationsbulle

[1]) MG. SS. VIII 178. [2]) Im Original steht tatsächlich *en* (im Sinne von *ecce*) und nicht die Initiale oder ersten Buchstaben des Namens dieses Koadjutors. Damit werden die kühnen Vermutungen PAPEBROCHS (Acta a. a. O. S. 94 C) hinfällig; vgl. auch E. STEINDORFF, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III. Bd. I (1874) 497. [3]) BRESSLAUS Interpretation (a. a. O. S. 516) ist falsch. [4]) S. 518. [5]) Ebd. S. 516.

Digitized by Google

JL. 4112. In dieser findet sich die Angabe, dass der Papst die Kanonisation am Weihnachtsfest vorgenommen hat. STEINDORFF hat wegen einer aus Trier stammenden Notiz, wonach Symeons Kanonisation am 17. November 1042 in Trier publiziert wurde[1]), die beiden Briefe Benedikts IX. JL. 4112 und 4113 zu 1042 gesetzt[2]), und diesem Vorschlag ist man allgemein gefolgt. Aber schon v. PFLUGK-HARTTUNG hat gezeigt, wie viele Fehler diese Notiz enthält, so dass sie für die Feststellung des Datums der beiden Benediktbriefe nicht in Betracht kommt[3]). Nun ist JL. 4113 die Antwort auf das Schreiben Poppos[4]); sie kann aber nicht erst 7 Jahre später abgegangen sein, wenn man sich auch einen gewissen Zeitraum als verstrichen vorstellen muss, da Benedikts Antwort um Entschuldigung für das Wartenlassen bittet. Der Brief Poppos ist kurz nach dem Tode Symeons geschrieben, d. h. wohl im Sommer 1035. Es folgen dann in der Zwischenzeit noch mehrere Briefe Poppos an den Papst, die uns nicht erhalten sind. Weihnachten, höchstwahrscheinlich 1035, erfolgt die Kanonisation Symeons, was Benedikt IX. in einem feierlichen Aktenstück bekannt gibt (JL. 4112), das in den letzten Tagen des Jahres 1035 oder zu Beginn des Jahres 1036 erlassen worden ist. Dieses Datum haben wir auch für JL. 4113 anzunehmen, in dem Benedikt IX. Gelegenheit nimmt, Poppo von Trier endlich zu antworten, indem er ihm jenen Weihbischof sendet, der wohl der Überbringer des Briefes ist und die Kanonisation Symeons mitteilt. Denn dass der Papst über diese Heiligsprechung dem Trierer Erzbischof noch besonders schreibt, ist sehr natürlich, da dieser, um den heutigen kirchenrechtlichen Ausdruck zu gebrauchen, ihr Postulator war.

Benedikt IX. teilt dem Erzbischof P(oppo) von Trier mit, dass er ihm auf seine Bitte einen Hilfsbischof aus Rom zusendet und den Symeon heilig gesprochen hat. (*1036.*)

Orig. Gent, Staatsarchiv, Chartes diverses [=A]; Kopien s. XIV im Balduineus picturatus I a n. 124 [=C] und im Balduineus I b n. 137 [=D]

[1]) AA. SS. a. a. O. S. 95D. [2]) A. a. O. S. 496f. [3]) A. a. O. S. 132—134. [4]) Das Schreiben Poppos ist ohne Reimprosa; das bietet ein weiteres Argument gegen die Annahme, dass die beiden Briefe Stilübungen seien.

Digitized by Google

Koblenz, Staatsarchiv[1]). — *Reg. JL. 4113 mit Angabe der alten Drucke.*

℣ Benedictus episcopus seruus seruorum Dei. P. tam suis meritis quam diuino karismate Treuirorum archiepiscopo salutem[a]) karissimam | cum benedictione apostolica[a]). Sumptis uestrę reuerentię litteris et lectis atque relectis in imo cordis[b]) earum uim reposuimus, | ut uobis petentibus desiderata concederemus. Nam illius regulam magistri[2]) nos oportet, in quantum possumus, imitari, | qui se bene petentibus non est obstinatus, se in ueritate quęrentibus non est prolongatus nec ad fores suas perseueranter | pulsantibus ad aperiendum retardatus. At nos licet tardius, quam cupiuimus, adsonum tamen paginę uestrę, ut debemus, | pro affectu respondemus. Neque enim facimus, quod uolumus, cum uolumus, sed cum diuinitus, ut faciamus, accipimus, | quęque suis temporibus superna dispositio coaptauit. Quod[c]) igitur meministis sedem apostolicam, cui ex diuina digna|tione presidemus, totius ecclesiasticę pastoralitatis esse refugium, ut uotis uestris ad eam confugientibus annueremus, meritis | amplexibus hęc ipsa uerba donauimus, quippe cum sit origo et fundamentum ecclesiarum domino confessionem Petri taliter | compensante: Tu es Petrus et super hanc petram ędificabo ecclesiam meam[3]). Dignum plane uidetur, ut omnis christiana fide|litas ad eam concursum habeat et ipsa omnibus manum solacii porrigat. Vobis uero in congressu positis ad iniquitates | prauorum hominum debellandas ac spirituali[d]) gladio puniendas, quoniam in rebus diuinitus uobis commissę uicis coadiutorem | prędulem a uobis poposcistis, en[e]) dirigimus, quem quidem et honestas morum, sicut nomine indicat, et sagax animi pul|chritudo decorat. Quem huic negotio aptissimum censuimus, quia Dei fidelem seruum et prudentem[4]) cognouimus. Cui | et astutia serpentis est et columbę simplicitas[5]), de cuius quodammodo labiis fluunt mella pro captu audientium | cędestis ambrosię plena. Quem a corpore nostro uelut dextrum separauimus brachium imprecantes ei salutem et gaudium. | Dirigimus ergo illum, ut solacietur uobis in necessitatibus uestris tam scilicet in opere consecrationis quam etiam in unctione con|firmationis et, si quid in necessitatibus aliis Deo fauente ualebit, pro libitu sanctę uestrę fraternitatis. Vt autem illum tractare, uti | decet, non detrectetis uel dissimuletis, nulla credimus admonitione[f]) indigetis, cum uestra benignitas inde sit profusior, unde est | sanctior. De cetero ad uirum illum Symeonem ueniendum, quem

[1]) *Die Varianten von C und D entnehme ich einer im Apparat der Germania Pontificia befindlichen Abschrift.* [2]) *Vgl. Matth. 7, 7.* [3]) *Matth. 16, 18.* [4]) *Vgl. Matth. 24, 45.* [5]) *Vgl. Matth. 10, 16.*

Digitized by Google

numerosis[g]) coruscantem[h]) miraculis, diuinis prefulgentem uirtutibus ostenditis. | Ex quo liquet eum in fragili corpore thesaurum baiulasse spiritualis gratię, ut non solum sibi prouiderit ad salutem, sed aliis quoque | atque aliis ad multiplicem sanitatem. Quia igitur ad illam ęternam beatitudinem illamque summę felicitatis perpetuitatem ac cęleste con|sortium peruenisse crędítur, sicut opere signorum frequentius panditur, nostrę apostolicę auctoritatis sententia iudicium diuini arbi|trii secuta et[i]) consensu complurium fratrum nostrorum suffulta[j]) decernit eundem uirum Dei Symeonem posthac[k]) semper et ubique sanctum[ka]) | debere nominari eiusque natalem sicut aliorum sanctorum reuerentissime singulis annis celebrari. Non enim, qui se ipsum commendat, ille | probatus est, sed quem dominus[l]) commendat, dicit apostolus[1]). Ergo[m]) laudetur, uigeat, placeat, celebretur, ametur et colatur nomenque | illius martyr[o]logio[n]) inseratur. Ipse intercedat pro peccatis et neglegentiis nostris et omnium commissorum nobis apud clementissimam diuini | numinis maiestatem, ut mirabilia, quę uisibiliter exhibet circa infirmorum corpora, in animabus nostris occulta uirtute dignanter exhi|beat[o]). |

B.

a) salutem et apostolicam benedictionem *CD.* b) corde *CD.* c) quia *CD.* d) speciali *C.* e) eum *CD.* f) ammonitione *CD.* g) innumerosis *C.* h) choruscantem *CD.* i) et complurium fratrum nostrorum assensu suffulta *CD.* k) posthanc *CD.* ka) M *am Schluss A.* l) $\overline{\text{NS}}$ *auf Rasur A, wohl korr. aus* ds. m) glorietur *CD.* n) *zwischen* r *und* l *Zwischenraum, der Buchstabe* o *wohl abgesprungen A, martirologium D.* o) beat *unter* nt̄ ex *geschrieben A; in CD folgt* Valete.

II. ZUM ITINERAR GREGORS VII. IM FRÜHJAHR 1077.

Durch den Fund einer Originalurkunde Gregors VII. vom 11. Februar 1077 ist es vor vielen Jahren P. Kehr gelungen, unsere Kenntnis der Ereignisse, die dem Tage von Canossa folgten, wesentlich zu bereichern, indem er an Hand des Itinerars zeigte, dass Gregor VII. nicht davor zurückschreckte, sich unter „die lombardischen Stiere" zu wagen[2]). Eine andere Urkunde, die derselbe Papst in diesem entscheidungsvollen Frühjahr hat ausstellen lassen, gibt uns weiteren erwünschten Aufschluss darüber, welchen Weg Gregor VII. von Canossa aus eingeschlagen hat. Es ist ein Privileg Gregors VII. für das flandrische Augustinerchorherrenstift Watten, das am 28. April

[1]) *2. Cor. 10, 18.* [2]) Gött. Nachr. 1897 S. 226—233.

Digitized by Google

1077 in Nonantola ausgestellt worden ist. Bislang wusste man von diesem Privileg nur durch die Notiz in der Chronik von Watten, dass der Propst Otfridus bei Gelegenheit seiner Romreise, die er mit der Gräfin Adela von Flandern[1]) unternahm, von Gregor VII. ein Privileg erhalten habe[2]). Überliefert ist es in dem Chartular s. XV, der einzigen Überlieferung der älteren Urkunden des Stiftes Watten.

Wenn dieses Privileg nun auch nicht im Original auf uns gekommen ist und in dem in dem Chartular überlieferten Text manche Fehler und Verderbnisse stecken — die Datierung z. B. ist nur in fehlerhaftem Auszug erhalten, aber leicht zu rekonstruieren — so ist an der Echtheit des Stückes in keiner Weise zu zweifeln. Das beweisen uns die drei bisher bekannten Privilegien, die im Verlauf der Reise Gregors VII. nach Canossa und Oberitalien erteilt worden sind[3]). Das Formular des Privilegs für Watten weist mit dem der drei anderen Privilegien eine derartig verblüffende Ähnlichkeit sonst in der päpstlichen Kanzlei unter Gregor VII. nicht üblicher Wendungen auf, dass ein wichtiger Schluss daraus gezogen werden muss: Gregor VII. hat bei seiner Reise im Frühjahr 1077, die ihn, wie geplant war, nach Deutschland führen sollte, nicht das gewohnte Kanzleipersonal aus Rom mitgenommen. So datiert der sonst nicht als Datar vorkommende Kardinalpriester Cono an Stelle des wohl in Rom zurückgebliebenen Kardinalpriesters und Bibliothekars Petrus, der sonst die Datierung besorgte, und vielleicht muss man auch die Redaktion der in dieser Zeit nur spärlichen Papstprivilegien, die deutlich das Diktat desselben Mannes sind, diesem Kardinal Cono zuschreiben.

Gregor VII. hat sich also in der Zeit, die auf Canossa folgte, auf dem Wege von Bianello nach dem am Po gelegenen Ficarolo in Nonantola aufgehalten. Dieser Aufenthalt in der Nonantolaner Abtei San Silvestro erstreckte sich aber auf mehr als zwei Wochen, wie aus der vorliegenden Urkunde und aus einer bislang wenig beachteten[4]) Stelle in Pauls von Bernried *Vita Gregorii* hervorgeht.

[1]) Vgl. über sie JL. 5011. [2]) Chronica monasterii Watinensis in MG. SS. XIV 171, danach JL. 4985 zu 1076. [3]) J.L. 5018, 5044 und P. KEHR a. a. O. (dazu auch IP. V 324 n. 1) und JL. 5268 (dazu KEHR a. a. O. S. 231f.). [4]) Zu Ostern 1077 gesetzt von G. TIRABOSCHI, Storia dell'augusta badia di S. Silvestro di Nonantola 1 (Modena 1784) 107; vgl. auch A. OVERMANN, Gräfin Mathilde von Tuscien (Innsbruck 1895) S. 141.

Digitized by Google

Danach hat Gregor VII. am Gründonnerstag in der Abtei Nonantola pontifiziert und die am Gründonnerstag übliche Chrismaweihe vorgenommen[1]). Da aber nun Gregor VII. als Papst nur einmal in Oberitalien gewesen ist, und zwar in dem Frühjahr 1077, so ergibt sich als Datum der 13. April 1077, so dass er sich nachweislich vom 13. bis 28. April 1077 in Nonantola aufgehalten hat, das also damals noch auf Seiten des Papstes und der Gräfin Mathilde von Tuscien stand, während im Jahre 1084 Mathilde die Festung Nonantola belagern lassen musste[2]).

Gregor VII. nimmt das Stift Watten unter dem Propst Otfridus in den päpstlichen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte. *Nonantola 1077 April 28.*

Chartular s. XV f. 177 n. 276 Saint-Omer, Bibliothèque municipale, Ms. 852 [C]. — Reg. JL. 4985 zu 1076. — Zit. Gallia christiana III 523; Mémoires de la société des antiquaires de la Morinie IV (1839) 70.

Gregorius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectissimis in Christo filiis Offrido preposito ecclesie constitute in uilla, que Watinas uocatur, in episcopatu Teruanen(si) ceterisque confratribus religiosam et communem uitam in Dei seruitio professis et seruaturis cunctisque eorum successoribus ibidem sub eodem religiose uite proposito Deo seruituris imperpetuum.

Religiosis uotis ac desideriis ea beniuolentia nos annuere conuenit, ut fidelis quisque ac Deo militare desiderans tanto feruencius ad studium pie deuoteque excitetur, quanto benignius ad auditionem ac quesitam gratiam apostolice tuitionis et confirmationis admittitur. Dignum namque ualde est, ut uenerabilium locorum ab apostolica potissimum sede iura firmentur ac inde uniuersa, que ad utilitatem seruorum Dei ac ad conseruandam libertatem et quietem sancte professionis eorum tam in exterioribus quam in spiritualibus congrua uidentur ac necessaria, inuiolabili stabilitate fulciantur, unde tocius religionis cultus diuina auctoritate sumpsit exordium et gubernacionis principatum habebit imperpetuum. Quapropter, karissime fili, postulante te, ut prefatam ecclesiam, cui tu Deo disponente prepositus esse dinosceris, sub tutela apostolice defensionis susciperemus, quatinus sub amplexu sancte Romane uniuersalis matris ecclesie tam in bonis tempora-

[1]) I. M. Watterich, Romanorum pontificum vitae I 477. [2]) Vgl. G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. III (1900) 565ff.

Digitized by Google

libus quam in spirituali gratia uberius cresceret atque proficeret liberiorque ab omni humana infestatione consisteret, equitatem uoluntatis tue considerantes huiusmodi priuilegia eidem ecclesie ac tibi uniuersisque eiusdem loci seruitoribus presenti auctoritatis nostre decreto indulgemus, concedimus atque firmamus: Primum[a]) quidem, ut locus ille in Dei seruicio ad refugium et solacium ac sustentacionem quorumcumque[b]) fidelium constitutus in sua stabilitate permaneat nec ulli unquam potestati seculari aut ecclesiastice eum destruere uel incrementum, edificationem et munitionem illius contradicere aut prohibere liceat. Deinde statuentes[c]) nullum regum uel imperatorum, marchionum[d]), ducum, antistitum, nullum quacumque dignitate preditum uel quemcumque alium audere de hiis, que eidem uenerabili loco a quibuslibet hominibus de proprio iure iam donata sunt uel in futurum Deo miserante collata fuerint, sub cuiuslibet cause occasionisue specie minuere uel auferre[e]) ac siue suis usibus applicare uel aliis quasi piis[f]) de causis pro sue auaricie excusatione concedere. Sed cuncta, que ibi seu ab ipsis loci illius fundatoribus seu a quibuslibet hominibus oblata sunt uel offerri contigerit, tam a te quam ab eis, qui in tuo officio locoque successerint, perhenni tempore illibatas[g]) ac sine inquietudine aliqua uolumus ac decernimus[h]) possideri, fratrum quidem ibi Deo famulantium usibus pro eorum sustentatione ac gubernatione concessa modisque omnibus profutura, saluo iure proprii episcopi ac prefate Teruanen(sis) sue matris ecclesie. Item constituimus, ut obeunte preposito non alius ibi obrepcionis astutia ordinetur, nisi quem fratres eiusdem ecclesie communi consensu secundum timorem Dei elegerint, maxime de eadem congregatione, si ibi ydoneus inuentus fuerit; si huic regimini congrua persona ex ipsa congregatione, quod non optamus, inueniri non posse contigerit, cum consilio episcopi et aliorum religiosorum uirorum aliunde sibi taliter prepositum expetant, qui sicut in dignitate loci, ita eciam in studio officii ac speculatione magisterii digne eis preesse ualeat. Denique inconcussa[i]) ac semper irreuocabili confirmatione statuimus, ut sepefata ecclesia et prepositus uel reliqui seruitores eius ab omni secular(is) seruicii infestatione securi omnique grauamine mundane oppressionis remoti in sancte religionis studio et uite communis obseruantia seduli atque quieti permaneant atque ob id maxime huius nostri priuilegii tuitionem[k]) concessam[l]) esse cognoscant, ut propositum communis uite nullo tempore Deo miserante relinquant. Qua de causa hoc libertatis donatiuum sub nomine dotis concedimus et perhenniter confirmamus ex parte Jesu Christi domini nostri sanctique Petri apostoli ac nostri uidelicet omnes prepositos illius loci habere potestatem ligandi atque soluendi ac ubique uerbum Dei predicandi, ut cotidie in illo loco celebretur memoria nominis mei. Si quis igitur regum,

Digitized by Google

imperatorum, ducum, marchionum, comitum, sacerdotum, clericorum, iudicum ac secularium personarum hanc constitutionis nostre paginam agnoscens contra eam temerario ausu uenire temptauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reumque diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et, nisi ea, que ab illo sunt male ablata, restituat uel digna penitencia illicite acta defleuerit, a sacratissimo corpore et sanguine domini redemptoris nostri Jesu Christi alienus fiat atque in eterno examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia[m]) eterne pacis inueniant.

Dat.[n]) Nonantule per manus Cononis cardinalis presbyteri sancte Romane ecclesie tum cancellarii officium agentis anno dominice incarnationis M°. LXX. VII, pontificatus uero domni Gregorii VII pape IIII, IIII° kal. maii, indictione XV[a].

a) primo *C.* b) quocumque *C.* c) *folgt* ut *C.* d) marchirnū *C.* e) offerre *C.* f) quis *C.* g) ilibata *C.* h) discernimus *C.* i) inconcusse *C.* k) *folgt* uel *C.* l) concessa *C.* m) premium *C.* n) *die Datierung lautet in C*: Dominus Cano cancellarius hoc priuilegium confirmauit Nonantula scribendo IIII° kal. maii, anno VI^to pontificatus domni Gregorii VII pape, indictione XIIII[a]

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff**, *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff**, *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,5[illegible]

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller**, *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns**, *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer**, *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz**, *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider**, *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann**, *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt**, *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns**, *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann**, *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Schellhass**, *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Finck, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

KAISERLICHE UND PÄPSTLICHE FAHNEN IM HOHEN MITTELALTER

VON

CARL ERDMANN

ROM (27)
W. REGENBERG
1934
(AUSLIEFERUNG: CARL FR. FLEISCHER IN LEIPZIG)

Digitized by Google

SEPARATABDRUCK AUS:

„QUELLEN UND FORSCHUNGEN AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN", BAND XXV

Digitized by Google

MEINEM LEHRER

ANTON CHROUST

ZUM 70. GEBURTSTAG

IN DANKBARKEIT

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE UND PÄPSTLICHE FAHNEN IM HOHEN MITTELALTER.

VON

CARL ERDMANN.

I

Die Geschichtsforschung hat sich der Symbolgeschichte als einer Erkenntnisquelle für die allgemeine und politische Geschichte erst verhältnismässig spät bemächtigt. Wie wichtig sie jedoch ist, haben neuerdings besonders eindringlich die Arbeiten SCHRAMMS gelehrt. Eine Untersuchung der Fahnen als Hoheitssymbole der Kaiser und Päpste darf darum nicht als antiquarische Spielerei gelten, sondern als ein Beitrag zum zentralsten Thema der mittelalterlichen Geschichte überhaupt, den Beziehungen zwischen Kaisertum und Papsttum.

Die Heerfahnen und Königsfahnen, die das ganze Mittelalter kannte, symbolisierten den Krieg, den Sieg, die Heergewalt und damit die staatliche Herrschaft. Gab es deswegen auch päpstliche Fahnen? Ihre Existenz hat man merkwürdigerweise immer schon für die Frühzeit als selbstverständlich vorausgesetzt und niemals gefragt, welchen Sinn sie denn haben sollten. Waren die Päpste etwa Heerkönige? Oder meint man, dass die Fahnen schon im früheren Mittelalter Territorialfahnen gewesen wären und dass die Päpste sozusagen die Fahne des Kirchenstaates geführt hätten? Das bedarf doch wohl kaum der Widerlegung. Vollends unkritisch sind die Behauptungen über das Aussehen dieser angeblichen ältesten Papstfahne. In der italienischen Literatur kursiert die Meinung, die Päpste hätten schon im ersten Jahrtausend eine rote Fahne mit den Schlüsseln gehabt. Beweis: eines der Raffaelschen Fresken in den vatikanischen Stanzen[1]). Die deutsche Forschung hat demgegenüber leider keinen Anlass, sich

[1]) Vgl. Q. u. F. XXII (1930—31) 230 Anm. 1.

Digitized by Google

zu rühmen. Sie betrachtet es als feststehend, dass die Päpste während des ganzen Mittelalters eine Fahne mit dem Kreuz geführt hätten; das ist aber, wie wir noch sehen werden, im Wesentlichen nur ein elementares Missverständnis eines kirchenlateinischen Ausdrucks.

In Wahrheit ist Leo IX. der erste Papst, von dem wir einmal hören, dass er einen Fahnenträger eingesetzt habe, nämlich bei seinem Normannenkrieg von 1053. Das ist sicher kein Zufall, denn Leo war der erste, der die Autorität des Papsttums im Kriege einsetzte. Wenn ältere Päpste in den Krieg mitzogen, so taten sie es trotz, nicht wegen ihrer geistlichen Würde. Römische und kirchenstaatliche Aufgebote älterer Zeit hatten darum noch keinen Anlass, sich päpstlicher Kriegssymbole zu bedienen. Erst die Kirchenreform brachte eine neue Einstellung des Papsttums zum Kriege, die zu den Kämpfen des Investiturstreits einerseits, zu den Kreuzzügen anderseits führte[1]). Doch hat der Gedanke einer direkten päpstlichen Kriegführung bis ins spätere Mittelalter immer nur vorübergehend eine Rolle gespielt. In der Mehrzahl der Fälle beschränkten sich die Päpste auf einen „Appell an den weltlichen Arm". Wünschten oder billigten sie einen Krieg, so gaben sie dem Fürsten oder Ritter, der ihn führte, die Fahne Sankt Peters *(vexillum sancti Petri)*. Damit erklärten sie den betreffenden Krieg gleichsam zum Kreuzzug, den Heerführer zum Vorkämpfer der Kirche.

Auch dieser Petersfahne wird ein höheres Alter nachgesagt, als sie hat. So soll Gregor III. an Karl Martell eine geweihte Fahne gesandt haben[2]); aber in Wirklichkeit handelte es sich um keine Fahne, sondern um die Schlüssel zum Grabe Petri, die er dem fränkischen König im Jahr 739 mit der Aufforderung zu einem Romzuge übersandte[3]). Dann wird behauptet, daß Stephan II. im Jahr 752 an Pippin, ebenso Hadrian I. im Jahr 772 an Karl den Grossen die Petersfahne geschickt hätten[4]). Diese Angabe aber beruht auf einem Missverständnis und zudem auf einer Konjektur, der Einsetzung des

[1]) Das bedarf näherer Ausführung, die ich in einem Buch über die *militia sancti Petri* zu geben gedenke. [2]) G. Moroni, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica IV 87. (Lexika und halbwissenschaftliche Werke sind für unser Thema oft die einzige vorhandene Literatur!) [3]) Codex Carolinus n. 2, MG. Epp. III 478f. [4]) Pagi, Critica in Annales Baronii a. 774 n. 4; Moroni a. a. O.; Heuser in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon IV 1211.

Digitized by Google

Wortes *vexillum* an einer Stelle, wo es nicht überliefert ist[1]). Ebensowenig Substanz hat die nächste Angabe über eine angebliche Verleihung der Petersfahne: man hat dafür eine Stelle der von Fridegodus um die Mitte des 10. Jahrhunderts gedichteten metrischen Vita des heiligen Wilfried herangezogen, welche in der Tat *Petri vexilla beati* nennt. Allein die „Paniere des heiligen Petrus" sind an dieser Stelle unzweifelhaft bildlich zu verstehen; der Zusammenhang der Erzählung lässt für Fahnen keinen Raum, sondern zeigt, dass päpstliche Papyrusurkunden gemeint sind[2]). Besonders häufig findet man schliesslich in der älteren und gelegentlich auch in der neueren Literatur[3]) die Angabe, dass Benedikt VIII. im Jahre 1016 den Pisanern für die Eroberung Sardiniens eine Fahne verliehen habe, doch ist das lediglich spätmittelalterliche Erfindung[4]). So bleibt nur eine einzige echte Nachricht über eine päpstliche Fahnenvergebung in älterer Zeit: die Sendung eines *vexillum Romanae urbis* durch Leo III. an Karl den Grossen, die auch der bildlichen Darstellung auf Leos Lateranmosaik zugrunde liegt. Aber diese „römische Fahne", die uns noch beschäftigen wird, war keineswegs ein Symbol des heiligen Krieges und hat nichts mit der Petersfahne zu tun.

[1]) Nämlich in einer vielbeachteten Inschrift Hadrians I., MG. Poet. I 106 n. 13, zuletzt bei F. SCHNEIDER-W. HOLTZMANN, Die Epitaphien der Päpste (1933) S. 24. Selbst wenn die Emendation *vexillum* (überliefert ist *pontificatum*, wofür auch *imperium* und *patriciatum* vorgeschlagen werden) richtig ist, ergibt sich noch nichts über eine Fahnensendung; es wäre vielmehr auf das Lateranmosaik Leos III. zu verweisen, vgl. P. E. SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit (1928) I 27. [2]) DUCANGE, Glossarium s. v. *Vexillum s. Petri.* MIGNE CXXXIII 999: in Rom spricht sich eine Synode zugunsten des heiligen Wilfried aus, worüber der Papst *scripta legalia* an den englischen König ausstellen lässt; col. 1000: Wilfried kehrt nach England zurück; *Auctorata ferens Petri vexilla beati Regales adiit, dans rectis gaudia, postes. Bullatas offert signato cortice chartas;* col. 1001: Wilfried weigert sich, ein Jota davon abnehmen zu lassen, *Quae sanxere patres Petri documenta sequentes.* [3]) Z. B. bei P. PECCHIAI, Gloriosa Pisa (1907) S. 59; D. L. GALBREATH, Papal Heraldry (1930) S. 1; D. SCHELUDKO, Zeitschr. f. franz. Sprache u. Lit. L (1927) 13. [4]) Breviarium Pisanae historiae a. 1017 (cf. a. 1050) bei MURATORI, Script. VI 167; Chronicon breve Pisanum bei UGHELLI, Italia sacra X Anecd. 117; KEHR, IP. III 357 n. † 16, dazu die neuzeitliche Fälschung 334 n. † 13. Etwas abweichend das Carmen de proeliis Tusciae des Raynerius Granchi, MURATORI XI 317, das irrig den Papst Calixt nennt und von einem *signum rubicundum* spricht. Bei Maragone (ed. LUPO GENTILE im neuen MURATORI VI 2 S. 4), auf den GALBREATH versehentlich verweist, steht die Fahnenverleihung nicht.

Digitized by Google

Die ältesten nachweisbaren Fälle der Verleihung der Petersfahne fallen vielmehr in die Jahre 1063—64[1]): an Roger von Sizilien für den Kampf gegen die Muslime, an Wilhelm von Montreuil für die Unterdrückung der Rebellen im Kirchenstaat, an Erlembald von Mailand für die Pataria-Kämpfe. Bald folgten andere Beispiele; später haben besondersKreuzzugsführer diese heilige und siegbringende Fahne erhalten. Schliesslich läuft die Geschichte der Petersfahne in das päpstliche Ehrenamt des *vexillifer ecclesiae* aus, das seit Bonifaz VIII. begegnet.

Ein solches heiliges Siegesbanner und eine „päpstliche Fahne" im Sinne eines Hoheitssymbols scheinen grundverschiedene Dinge zu sein. Sie wären es wohl auch geblieben, wenn das Papsttum eine andere Entwicklung genommen hätte.

Ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Auftreten der vom Papst verliehenen Kriegsfahnen begegnen wir der ersten päpstlichen Fahnenbelehnung. Als Nikolaus II. im Jahre 1059 die Normannen Robert Guiskard und Richard von Capua mit Unteritalien belehnte, vollzog er die Investitur nach der Chronik Romualds von Salerno *per vexillum*. Das Gleiche gilt nach dem Zeugnis verschiedener Quellen von den späteren Wiederholungen der Normannenbelehnung und von einigen anderen Fällen päpstlicher Investituren. Dieser Sachverhalt ist bekannt und hat niemals sonderliche Beachtung gefunden, denn die Päpste waren ja nicht die einzigen, die Fahnen als Investitursymbole gebrauchten. Dennoch verdient die päpstliche Lehnsfahne unsere Aufmerksamkeit; sie illustriert uns, woher die Päpste zu ihrer Lehnsherrnstellung kamen.

Der ursprüngliche Sinn der Fahnenbelehnung war der, dass der König durch Übergabe seiner Fahne die Heergewalt übertrug, also den Beliehenen zum Heerführer einsetzte, weswegen der Besitz der Fahne auch als Symbol des Herzogtums galt. Sinngemässe Voraussetzung war also, dass der Beleihende seinerseits die Königsfahne führte; dieser Zusammenhang hat sich erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts verwischt, als die Fahnen anfingen, Territorialabzeichen zu werden. Bis dahin war die Fahnenbelehnung noch kein allgemeiner

[1]) Da ich auf das *vexillum* s. *Petri* im Zusammenhang mit der *militia s. Petri* näher eingehen muss, lasse ich im Folgenden die Belege fort.

Digitized by Google

Brauch, sondern ein kaiserliches oder königliches Vorrecht, das zwar gelegentlich von andern usurpiert werden mochte, aber seinen Rechtscharakter deswegen nicht änderte. Auch findet sie sich in älterer Zeit nur auf Reichsboden. Daraus ergibt sich, was es bedeutete, wenn die Päpste diesen Brauch übernahmen: sie traten unmittelbar an die Stelle der deutschen Könige und Kaiser.

Der Zusammenhang wird gerade bei der Normannenbelehnung ganz deutlich. Die Normannen waren zuvor Lehnsleute des Kaisers gewesen und von diesem mit einer Fahne investiert worden. Dann aber wünschten sie ihr Land vom Papst zu Lehen zu nehmen. Amatus von Montecassino erzählt, sie hätten schon im Jahre 1053 dem Papst Leo IX. die einstmals vom Kaiser erhaltene Lehnsfahne gebracht mit der Bitte, der Papst möge sie seinerseits damit investieren. Dieser Wunsch ging damals freilich noch nicht in Erfüllung. Wenn aber sechs Jahre später das Lehnsverhältnis zwischen dem Papst und den Normannen tatsächlich begründet und die Investitur mit einer Fahne vollzogen wurde, so heisst das, dass das Papsttum auch im Gebrauch der Fahne unmittelbar in die Kaiserrechte eintrat.

Führte also der Papst seinerseits die Kaiserfahne? Oder hatte er jetzt selbst eine Papstfahne? Letzteres war der kuriale Standpunkt, wie ihn ein Jahrhundert später der Kardinal Boso mit Bezug auf die Belehnung Robert Guiskards durch Gregor VII. zum Ausdruck brachte durch die präzisen Worte: *per vexillum sedis apostolice investivit.* Aber so einfach war die Rechtslage vorerst sicherlich nicht. Deutlich kommt das zum Ausdruck durch die berühmte Doppelbelehnung des Normannen Rainulf im Jahre 1137. Damals war der Kaiser Lothar anwesend und beanspruchte natürlich seinerseits das Recht, die Belehnung auszuüben. Er kam aber mit dem Papste Innocenz II. überein, dass beide gemeinsam den Normannen mit der Fahne investierten, indem der Papst den Fahnenstock am oberen, der Kaiser am unteren Ende anfasste. Dies Verfahren erscheint uns grotesk, ist aber für die mittelalterliche Symbolik wesentlich und überaus instruktiv. Dass das Papsttum einfach die kaiserlichen Rechte und Rechtsbräuche für sich in Anspruch nahm, kann nicht besser verdeutlicht werden als durch diesen Akt. Ebenso ist es wichtig, dass nicht etwa Kaiser und Papst jeder für sich mit je einer Fahne die Investitur übten, was ja auch denkbar gewesen wäre, sondern dass beide zu-

Digitized by Google

sammen dieselbe Fahne überreichten; die lehnsherrliche Gewalt war eben nur eine. Die Lehnsfahne war also in diesem Falle sowohl kaiserliche wie päpstliche Fahne.

Das Papsttum hat sich in dieser Sache schliesslich durchgesetzt, aber sein Rechtsstandpunkt war schwach. Einleuchtende Rechtstitel für die päpstliche Lehnshoheit über Unteritalien waren ja nicht vorhanden, und zur Entkräftung des päpstlichen Anspruches konnte eigentlich schon der Hinweis genügen, dass es zuvor keine päpstliche Fahne gegeben hatte. Es ist überaus charakteristisch, wie das Papsttum sich in dieser Lage geholfen hat, um die rechtliche Neuerung zu sanktionieren: es erklärte die Lehnsfahne für das *vexillum sancti Petri*. Gregor VII. hat Robert Guiskard bei der Belehnung die Petersfahne überreicht. Der Zeitgenosse Wilhelm von Apulien sagt sogar, Robert habe in der Schlacht gegen den byzantinischen Kaiser auf die Fahne vertraut, die ihm der Papst zu Ehren des heiligen Petrus gegeben hatte. Das entspricht vollkommen dem eigentlichen Sinn der Petersfahne als eines siegbringenden Unterpfandes der göttlichen Hilfe. Sie war also in diesem Falle sowohl religiöses Kreuzzugs- wie rechtliches Lehnssymbol, und dieses Schillern erklärt ihr ganzes Wesen. Als rechtlicher Belehnungsakt stand die Fahnenverleihung auf äusserst schwankendem Boden, aber als kirchlicher Weiheakt konnte sie natürlich von niemandem beanstandet werden. Durch ein Hinübergreifen in die geistliche Sphäre wurden die staatsrechtlichen Lücken gefüllt. So wurde die Petersfahne zur Lehnsfahne, und da eine solche ein Hoheitssymbol ist, können wir sie als „päpstliche Fahne" bezeichnen; ein Träger der Petersfahne, Wilhelm von Montreuil, wird von Ordericus Vitalis „*signifer papae*" genannt.

Von hier aus fällt auch Licht auf einen anderen Fall der Verleihung der Petersfahne, wohl den berühmtesten von allen: an Wilhelm den Eroberer für den Zug nach England. Es ist umstritten, ob das damals eine Belehnung sein sollte oder nicht. Tatsächlich äussern sich Wilhelm von Poitiers und Ordericus Vitalis (Wilhelm von Malmesbury ist weniger deutlich) unzweideutig dahin, dass die Fahne in der Schlacht die Hilfe des heiligen Petrus und den Schutz vor Gefahren bringen sollte. Danach war sie ein religiöses Symbol ohne staatsrechtlichen Inhalt, wie es der Grundbedeutung der Petersfahne entsprach. Aber es steht ebenso fest, dass Gregor VII. nachträglich,

Digitized by Google

wenn auch vergeblich, von Wilhelm dem Eroberer den Lehnseid gefordert hat, und hierfür lässt sich kein anderer plausibler Rechtsgrund finden als eben die Fahnenverleihung. Man wird also sagen können, dass die Verleihung zum mindesten nachträglich vom Papste im Sinne einer Investitur ausgelegt wurde. Auch hier also dasselbe Schillern zwischen Staatsrecht und Religion.

Kehren wir jedoch zurück zu den eigenartigen Beziehungen zwischen Petersfahne und Kaiserfahne. Die Gemeinsamkeit des Gebrauchs durch Kaiser und Papst, wie sie bei der Doppelbelehnung von 1137 hervortrat, ist allein schon Beweis, dass es einen feststehenden Unterschied im Aussehen kaiserlicher und päpstlicher Fahnen damals nicht gegeben haben kann. Wir versparen uns die Frage der Fahnenbilder und -farben für später und begnügen uns hier mit der Feststellung, dass auch in dieser Beziehung die Petersfahne mit der Kaiserfahne übereinstimmte. Amatus von Montecassino bezeichnet die Lehnsfahne, die die Normannen vom Kaiser erhalten hatten, als golden, und was wir an weiteren Zeugnissen über die Farben kaiserlicher Fahnen im 11. Jahrhundert besitzen, bietet uns ebenfalls die goldene Farbe. Im Einklang damit steht die Nachricht der Anna Comnena, dass Urban II. im Jahre 1096 dem Kreuzzugsführer Hugo von Vermandois die „goldene" Fahne Sankt Peters (*τὴν χρυσῆν τοῦ ἁγίου Πέτρου σημαίαν*) gegeben habe.

Eine weitere Bestätigung gibt uns das französische Rolandslied mit seiner Behauptung, dass die „goldene" Fahne Karls des Grossen vom heiligen Petrus stammte. Das Lied, dessen Ansatz am Ende des 11. Jahrhunderts mir nach wie vor der richtigste scheint, bezeichnet nämlich die Fahne Karls als *orie flambe* und fügt hinzu[1]):

Seint-Piere fut, si aveit num Romaine.
Sie war Sankt Peters und hiess Romaine.

Der Dichter setzt hier Karls Kaiserfahne mit der Petersfahne gleich, nimmt also an, sie wäre vom Papst verliehen. Das erklärt sich wohl am leichtesten damit, dass die Fahne Sankt Peters, des Apostelfürsten, als die vornehmste und wunderkräftigste aller Fahnen galt: Grund genug für den Dichter, um sie bei Karl dem Grossen vorauszusetzen.

[1]) Chanson de Roland v. 3093f. Vgl. zum Folgenden SB. Berliner Akad. 1932 Phil.-hist. S. 889ff.

Digitized by Google

Zudem spielt der heilige Petrus auch sonst im Rolandslied als Patron Karls eine Rolle: ihn ruft der Kaiser in der Schlacht an, ihm hat er England tributpflichtig gemacht[1]). In anderer Überlieferung wurde auch das Schwert Karls des Grossen nach dem heiligen Petrus benannt[2]). So braucht hier nichts anderes zugrunde zu liegen als das Bestreben, das Kampfpanier des Kaisers und seiner Nachfolger, der französischen Könige, im Lichte besonderer kirchlicher Weihe erscheinen zu lassen.

Das Erstaunliche aber ist, dass damit der historisch richtige Zusammenhang bereits auf den Kopf gestellt ist. Erst seit kurzer Zeit hatten die Päpste begonnen, gewissermassen die Kaiserfahne zu führen, und schon konnte man umgekehrt glauben, die Kaiserfahne ihrerseits stamme vom heiligen Petrus. Es ist bereits derselbe Gedankenkreis, wie er in der Behauptung Romualds von Salerno hervortritt, dass Johann XII. Otto I. *totius Italie vexillum cum imperii dignitate* verliehen habe[3]). Da gerade Romuald wiederholt erzählt, wie die Päpste die Normannen *vexillo* belehnten, ist er offenbar der Meinung, Otto I. habe sich vom Papste mit dem italienischen Regnum ebenso investieren lassen wie die Normannen mit Unteritalien. Auch hier soll also der Kaiser seinerseits seine Fahne als Herrschaftssymbol vom Papste erhalten haben. Bei dem raschen Steigen des päpstlichen und Sinken des kaiserlichen Ansehens kam man in kurzer Zeit so weit, dass man die angestammten Hoheitszeichen des Staates vom Papsttum herleitete, das sie in Wahrheit doch selbst vom Kaisertum übernommen hatte.

II

Neben den von den Kaisern und Königen geführten Fahnen kannte man noch „Römerfahnen". In frühstaufischer Zeit spricht die deutsche Kaiserchronik zu wiederholten Malen von der Fahne der Römer und verbindet damit sichtlich einen festen Begriff. Sie berichtet von Collatinus, Titus und Aetius, dass sie in der Schlacht die Römerfahne *(Romaere van)* führten[4]); von den Römern selbst

[1]) Chanson de Roland v. 2998, 373. [2]) Annales Bertiniani a. 877 ed. Waitz S. 138; Miracula s. Benedicti, MG. SS. IX 373. [3]) MG. SS. XIX 400. [4]) Kaiserchronik (MG. DChr. I) v. 4403, 5197, 5285, 14041.

Digitized by Google

heisst es in einer schon ins 8. Jahrhundert führenden Erzählung, dass sie bei einem feierlichen Einzug in Rom „*ir van*" trugen[1]). Die Fahne wird zweimal beschrieben: sie war grün mit einem zehnfach gehörnten goldenen Eber, der die Vorrangstellung des römischen Reiches symbolisierte[2]). Niemals wird sie vom Dichter als die Fahne eines Kaisers bezeichnet, während die Könige wie Alarich und Dietrich, auch die nachmaligen Kaiser wie Karl der Grosse und Otto der Grosse stets ihre eigene Fahne haben, „*des kuniges van*", „*sînen van*"[3]). Die Römerfahne hat also eine Sonderstellung. Ihre Beschreibung ist freilich nur poetisch zu werten, denn der Dichter entnimmt den gehörnten Eber seiner Erzählung der Daniels-Vision[4]). Im übrigen aber ist er mit seiner Vorstellung von der Existenz einer besonderen „Römerfahne" im Recht. Es gab wirklich stadtrömische Fahnen, die mit den Kaiserfahnen nicht gleichzusetzen waren. Ihre Geschichte ist um so bedeutsamer, als sie, vom spätantik-byzantinischen Staatswesen herkommend, im Mittelalter auch das neue Kaisertum streifte, um schliesslich in gewisser Weise beim Papsttum zu enden.

Deutlich tritt uns die Besonderheit stadtrömischer Fahnen schon in der Zeit Karls des Grossen entgegen: die fränkischen Reichsannalen sprechen zweimal von einer oder mehreren „Fahnen der Stadt Rom" *(vexilla Romanae urbis)*[5]). Man pflegt sich damit abzufinden, dass es sich um „das Stadtbanner" gehandelt habe, und hält sich bei diesem jedermann geläufigen Begriff nicht weiter auf. Aber welche andere Stadt hätte damals schon ein Stadtbanner gehabt? Ein solches ist im modernen Sinne einer Territorialfahne, auch wenn wir von symbolgeschichtlichen Zusammenhängen ganz absehen, jedenfalls erst denkbar, seit die Städte selbständige, repräsentationsfähige Körperschaften waren, also nicht vor der Ausbildung der italienischen Kommunalverfassung im 11. Jahrhundert. In der Tat scheint der von den Reichsannalen gebrauchte Ausdruck im früheren Mittelalter singulär zu sein; ausserhalb dieser Quelle ist keine Parallele

[1]) V. 13794. [2]) V. 5263ff. 7364. Den Hinweis auf diese Beschreibung verdanke ich Herrn E. Baumann in Bern. A. Galle, Zeitschr. f. deut. Alt. LIII (1912) 255 spricht vorschnell von einem „Wappen des Reichs". [3]) V. 7331, 7361, 14048, 14597, 15952. Besonders charakteristisch die Gegenüberstellung bei der Rabenschlacht: v. 14041 *Êtius nam Rômâre van*, v. 14048 *Dieterîch nam selbe sînen van*. [4]) V. 571ff. [5]) Annales regni Franc. a. 796 und 800 ed. Kurze S. 98 und 110.

Digitized by Google

bekannt geworden[1]), und erst im 11. Jahrhundert treten Fahnenträger einzelner Städte auf, im nächsten Jahrhundert auch Stadtfahnen selbst[2]).

Eine Erklärung für diese singulären Fahnen der Stadt Rom kann man zunächst in der Singularität des Roma-Begriffes sehen[3]). Insbesondere an der künstlerischen Allegorie lassen sich sehr bezeichnende Beobachtungen machen. Auf den Konsulardiptychen des 5. und 6. Jahrhunderts erscheint die Gestalt der Roma ebenso wie die der Constantinopolis mit einer Fahne, und diese Fahnen sind nichts anderes als die umgestalteten konsularen Fasces[4]). Dementsprechend wird auch in der karolingischen Kunst die Roma mit einer Fahne dargestellt[5]). Die zweite Hauptstadt, die ihr als Gegenstück zur Seite tritt, ist aber damals nicht mehr Konstantinopel, sondern Jerusalem; mit der Vorstellung von Jerusalem floss die der Synagoge häufig zusammen, und die Gegnerin, die der Stadt Jerusalem oder der Synagoge die Herrschaft entreisst, ist bald nicht mehr die Roma, sondern die Ecclesia[6]). So erklärt es sich, dass auch das Attribut der Roma, die Fahne, auf die Ecclesia übergeht, deren Figur seit der Mitte des 9. Jahrhunderts auftritt und von vornherein mit einer Fahne dargestellt wird[7]). Diese ikonographische Entwicklung von den Fasces zur Fahne, von der Roma zur Ecclesia ist gewiss kein Zufall, denn sie findet ihre Entsprechung in der tatsächlichen Fortbildung der römischen Bräuche. So wie früher den Konsuln von den Liktoren die Fasces vorangetragen wurden als Zeichen ihrer Amtsgewalt, so wurden später in der Herrscherprozession Zeichen und Fahnen getragen. Und dann bemächtigte sich die Kirche des Fahnen-

[1]) Selbst die Stelle über die Geschenke des Patriarchen von Jerusalem in den Reichsannalen (a. 800 S. 112) hat keinen entsprechenden Ausdruck; die Annalen reden hier nur von einem *vexillum* schlechthin. [2]) S. zuletzt CHIAPPELLI, Archivio stor. ital. LXXXVIII (7. ser. XIII 1930) 38 Anm. 1; W. G. PERRIN, British Flags (1922) S. 22ff. [3]) Darauf wies mich Herr Prof. SCHRAMM hin, der mir auch andere wertvolle Fingerzeige gab. [4]) R. DELBRUECK, Die Consulardiptychen (1929) S. 64f.; Tafel 16 und 35, vgl. Tafel 22 und 29; auf Tafel 4 die Fasces (mit Fahnentuch) von Liktoren getragen. [5]) A. GOLDSCHMIDT, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser (1914—18) I 46f. und Bild 83; P. WEBER, Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst (1894) S. 30. [6]) GOLDSCHMIDT I 25f. 46f.; WEBER S. 26f. [7]) GOLDSCHMIDT I Bild 41, 83, 96b; II Bild 55, 57, 58. Die älteste Darstellung im Drogo-Sakramentar bei WEBER S. 16.

Digitized by Google

symbols, indem sie „Kirchenfahnen" bei ihren Prozessionen zu verwenden begann[1]).

Reicht aber die Vorstellung von der fahnentragenden Roma zur Erklärung des singulären Begriffes *vexilla Romanae urbis* aus? Zum Verständnis der Entwicklung ist jedenfalls anzuknüpfen an den schon in der Antike bestehenden staatsrechtlichen Brauch der „Hapantesis", wonach hochgestellte Personen, besonders Könige und ihre Vertreter, bei ihrem Einzuge in eine Stadt nach vorgeschriebenem Zeremoniell eingeholt wurden[2]). Die Konstantinische Schenkung lässt den Kaiser dem Papste unter anderem den Kaiserornat und die kaiserlichen Insignien verleihen, dazu „die kaiserlichen Szepter, Lanzen und Zeichen, Fahnen und verschiedenen kaiserlichen Prunkstücke und die ganze Prozession kaiserlicher Majestät"[3]). Die Führung von Fahnen und anderen Zeichen in feierlichem Zuge galt also in Rom in der Karolingerzeit als ein kaiserliches Vorrecht. Das stand mit den Bräuchen am byzantinischen Kaiserhof im Einklang[4]), aber auch im Abendland waren entsprechende Sitten bekannt. In Italien erwies man den Abgesandten der byzantinischen Kaiser und insbesondere dem Patricius und Exarchen bei feierlichem Empfang die gleichen Ehren[5]). Dieser Brauch war jedenfalls antiken, nicht ger-

[1]) Das geschah allerdings, wenigstens im Westen, erst erheblich später als das Auftreten der fahnentragenden Ecclesia-Figur, nämlich seit dem Ende des 10. Jahrhunderts. Auch die weitere Entwicklung der Fahnenprozession bis auf den heutigen Tag gehört nicht hierher. [2]) E. PETERSON, Die Einholung des Kyrios, Zeitschr. f. system. Theol. VII (1930) 682ff. Für das frühe Mittelalter wichtig die Stelle bei Gregor von Tours VI c. 11 (MG. SS. Merov. I 256) über den Einzug des Dux Gundulfus und des Bischofs Theodor in Marseille *cum signis et laudibus diversisque honorum vexillis*. [3]) Constitutum Constantini c. 14 ed. BRUNNER-ZEUMER in Festgabe f. R. v. GNEIST (1888) S. 56: *imperialia sceptra simulque et conta atque signa, banda etiam et diversa ornamenta imperialia et omnem processionem imperialis culminis*. [4]) Besonders zu den *imperialia sceptra* ist zu beachten, dass man in Byzanz laut Constantinus Porphyrogenitus de cerim. ed. Bonn. S. 11, 15, 502, 575, 585, 591, 593 beim Auftreten des Kaisers neben anderen Zeichen *Ῥωμαϊκὰ (Ῥωμαῖα) σκῆπτρα* oder *βῆλα* brauchte. Diese „Römerszepter" trugen anscheinend Fahnentücher (vgl. REISKES Kommentar ed. Bonn. II 667f. und das Lexikon von E. A. SOPHOCLES unter *σκῆπτρον*), und ihre Benennung bildet eine auffallende Parallele zu dem abendländischen Begriff „Römerfahne". [5]) Liber Pontificalis ed. DUCHESNE I 372 (vgl. S. 497: *sicut mos est exarchum aut patricium suscipiendum*); Codex Carolinus, MG. Epp. III 618 n. 83 (vgl. S. 616 n. 82).

Digitized by Google

manischen Ursprungs, und wenn er auch nicht auf die Stadt Rom beschränkt blieb, so spielte er für die Franken doch vor allem in Rom eine Rolle.

Obgleich die römische Fahnenprozession ein Hoheitszeichen war ebenso wie die germanische Königsfahne, so bestand doch ein Unterschied im Gebrauch. Der germanische König „führt" „seine" Fahnenlanze; sie steht ihm persönlich zu, auf Abbildungen hält er sie in der Hand, in der Schlacht vertraut er sie einem Fahnenträger an, nimmt sie manchmal wohl auch selbst, auf dem Zuge lässt er sie sich vorantragen, immer bezieht sie sich auf seine Person. Das gab es an sich auch anderswo; der byzantinische Kaiser hat gleichfalls seine Fahne und wird mit ihr abgebildet. Das *vexillum Romanae urbis* aber wird in diesem Sinne weder vom Kaiser noch von jemand anders „geführt". Vielmehr gibt es in Rom eine Vielheit von Fahnen, und sie gehören nicht dem einzelnen Herrscher, zu dessen Ehren sie gegebenenfalls gebraucht werden. Das Fahnenträgertum ist vielmehr ein stadtrömisches Amt. Im 12. Jahrhundert bildeten die *bandonarii* sogar eine eigene Korporation, geteilt in zwei Gruppen, die nach dem Colosseum und den Caccabarii genannt wurden[1]). Sie hatten zwölf Fahnen, die vermutlich schon damals, ebenso wie die späteren Regionenfahnen, lauter verschiedene Fahnenbilder zeigten; von einem einheitlich festgelegten Aussehen der römischen Fahnen hören wir jedenfalls nichts. Gewiss hat dieses Amt ursprünglich auch in Rom militärischen Charakter; in älterer Zeit heissen die Fahnenträger *milites draconarii* oder *milites signa banda gestantes* [2]) und man nimmt an, dass sie von Anfang an je eine römische Region auf Grund der Stadteinteilung der römischen Milizen vertraten[3]). Vielfach waren es auch eben diese Milizen, die mit den Fahnen zum Herrscherempfang auszogen[4]); es kann kaum bezweifelt werden, dass sie dieselben Fahnen

[1]) Ordo des Cencius, Liber censuum ed. FABRE-DUCHESNE I 292, 304, 306. [2]) Ordo Romanus primus c. 21, MABILLON, Museum Italicum II 16; Ordo des Benedikt, Liber censuum II 146; Beno, MG. Libelli II 369. [3]) Vgl. DUCHESNE, Lib. Pontif. II 253f. Anm. 7 und Mélanges d'archéologie et d'histoire X (1890) 129ff. L. HALPHEN, Études sur l'administration de Rome au moyen âge (1907) S. 14f. [4]) Lib. Pontif. I 372. Beim Empfang Karls im Jahre 774 (ebd. S. 496f.) waren es allerdings die *iudices*, die den Patricius *cum bandora* empfingen, während erst in grossem Abstande die *milites* folgten, Olivenzweige tragend. Doch sieht DUCHESNE, Mélanges X 131 in den *iudices* ‚les chefs de l'armée'.

Digitized by Google

im Kampf als Feldzeichen benutzten. Anderseits wird es nicht Zufall sein, dass in den römischen Quellen, die so häufig von Fahnen und Fahnenträgern bei Prozessionen und Empfängen erzählen, eine Erwähnung kriegerischen Gebrauchs der Römerfahnen bisher nicht nachgewiesen ist. Offenbar fand gerade die Fahnenprozession besondere Beachtung: das lag sicherlich an ihrer staatsrechtlichen Bedeutung.

Nichts ist natürlicher, als dass die Römer ihre Art der herrscherlichen Ehren in karolingischer Zeit auf den neuen Patricius und Kaiser aus fränkischem Geblüt übertrugen. Im Jahre 774 kamen sie Karl dem Grossen, als er sich Rom näherte, mit verschiedenen Zeichen, darunter auch Fahnen, entgegen, „wie es Sitte ist, den Exarchen oder Patricius zu empfangen“[1]). Ebenso wurde er im Jahre 800 bei seinem römischen Einzug mit *vexilla Romanae urbis* eingeholt, und Entsprechendes wird uns berichtet bei den Empfängen Ludwigs II. (844), „wie es Sitte ist, den Kaiser oder König zu empfangen“, und Arnulfs von Kärnten (896)[2]). Es war der Ausdruck dafür, dass die Franken als „römische“ Herrscher anerkannt wurden.

Bald begannen die zweierlei Fahnensitten hinüber und herüber zu wirken. Der Empfang, den Karl der Grosse dem Papste im Jahre 796 in Paderborn bereitete, war offenbar wenigstens zum Teil durch das Muster der feierlichen Einholung Karls in Rom beeinflusst: die fränkischen Krieger stellten sich in voller Bewaffnung mit ihren Fahnen auf, während daneben der Klerus mit seinen Kreuzen erschien[3]). Wesentlicher noch war, was Leo III. seinerseits tat: er schickte bekanntlich bald nach seiner Wahl Gesandte an Karl und sandte ihm die Schlüssel zur Confessio des heiligen Petrus und eine Römerfahne, ein *vexillum Romanae urbis*[4]).

Diese berühmte Fahnensendung sollte ohne Frage auf Karls Herrschaft über Rom hinweisen. Der symbolische Akt der römischen Fahnenübergabe schloss sich aber unmittelbar an germanische Bräuche an. Denn wie bei anderen germanischen Völkern, so wurde auch bei Franken und Langobarden die Lanze mit oder ohne Fahnenwimpel als Symbol der Herrschaftsübertragung verwandt[5]). Wie gut

[1]) Lib. Pontif. I 497. [2]) Annales regni Franc. a. 800 S. 110; Lib. Pontif. II 88; Annales Fuldenses a. 896 ed. KURZE S. 128. [3]) Angilbert, MG. Poet. I 378. [4]) Annales regni Franc. a. 796 S. 98. [5]) Gregor von Tours VII c. 33, MG.

Digitized by Google

damit die römische Fahnenübertragung im Einklang stand, beweist uns besonders das berühmte Lateranmosaik Leos III. Dieses in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts hergestellte, heute verlorene, aber aus alten Zeichnungen ausreichend bekannte Mosaik stellte auf einer Seite, der sogenannten Karlsseite, den heiligen Petrus dar, wie er einerseits dem Papste Leo III. ein Pallium und anderseits dem König Karl eine Fahnenlanze überreicht[1]). Der Grundgedanke des Bildes ist der Parallelismus zwischen der Papst- und Königsdarstellung: es bildet die damals in Rom und im Abendland herrschenden Vertreter von Regnum und Sacerdotium ab. So wie das Pallium, das Leo III. aus der Hand des Heiligen erhält, damals ein Symbol der römischen Bischofswürde war, so war die Fahne ein Zeichen der Herrscherwürde Karls des Grossen. Noch war es gerade die weltliche Gewalt im Unterschiede zum Papsttum, der man in Rom wie anderwärts die Fahne als unmittelbares Attribut beilegte. Karls Herrschaft kann dabei als römisch-lokal oder als abendländisch-universal gedacht worden sein, worüber die Meinungen auseinander gehen; aber es springt in die Augen, dass hier dieselbe Symbolik zugrunde liegt wie bei der Fahnensendung ins Frankenland, und wir können ohne Bedenken voraussetzen, dass auf dem Mosaik eine „römische" Fahne dargestellt ist, wie sie Leo zu Beginn seines Pontifikats an Karl gesandt hatte. Das Aussehen der Fahne entspricht aber genau dem der Kriegs- und Königsfahnen karolingischer Zeit; das Fahnentuch (wahrscheinlich blau mit roter Musterung, doch sind die Farben für jene Zeit noch unwesentlich) ist an einer Lanze angebracht und läuft in drei Zungen aus. Vor allem aber: Karl hält die Fahne selbst so wie seine eigene Königsfahne, wie er denn auch in der Beischrift als König bezeichnet ist, nicht etwa als Patricius; die Fahne als solche war eben hier wie dort ein Symbol der Herrschaft schlechthin.

SS. Merov. I 313; Paulus VI c. 55, MG. SS. Langob. S. 184. Dazu A. Hofmeister, Die heilige Lanze (1908) S. 5.

[1]) Vgl. zuletzt Schramm, Kaiserbilder S. 27f. und Tafel 4 a—m; ders., Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Grossen (1928) S. 4—16. Von der sogenannten Konstantinsseite des Mosaiks sehe ich ab, denn wir wissen darüber zu wenig und müssen, wenn eine Fahne darauf dargestellt war, doch wohl annehmen, dass sie das Labarum Konstantins sein sollte, das uns über die abendländischen Fahnen nicht viel lehren kann, da man es mehr aus literarischer Tradition als aus faktischem Gebrauch kannte.

Digitized by Google

Nach der Vorstellung Leos III. „führte" also Karl die Römerfahne als eigene Fahne; stadtrömischer und fränkischer Brauch schienen zusammenzulaufen. Das hätte bei folgerichtiger Weiterentwicklung dazu führen müssen, dass nicht die fränkische Königsfahne, sondern die Römerfahne zur „Kaiserfahne" geworden und somit unter die speziellen kaiserlichen Insignien aufgerückt wäre. Auch ausserhalb Roms wäre dann die Fahnenprozession nach römischem Brauch als besondere Kaiserehrung in Aufnahme gekommen. Aber etwas ganz anderes ist eingetreten: die römischen Fahnen sind nicht zu kaiserlichen, sondern zu päpstlichen Insignien geworden.

Wir sprachen schon von der Konstantinischen Schenkung, in der der Kaiser das Recht auf die Fahnenprozession an den Papst abgetreten haben sollte. Ob sie nun ein neues Recht schuf oder eine bereits bestehende Gewohnheit sanktionierte, jedenfalls ist es Tatsache, dass schon im 8. Jahrhundert die Fahnen in der Papstprozession und beim Einzug des Papstes erscheinen[1]). Es besteht kein Grund zu der Annahme, dass dieser Brauch in der Folgezeit unterbrochen worden wäre, obgleich Belege dafür durch lange Zeit zu fehlen scheinen[2]). Jedenfalls haben wir aus dem 12. Jahrhundert wieder reichliche Nachrichten über die Fahnenprozession bei den Päpsten. Von Gelasius II., Eugen III. und Viktor IV. hören wir, dass sie sich beim Krönungszuge zum Lateran oder beim ersten Einzug in Rom Fahnen vorantragen liessen[3]). Vor allem lehren uns die Ordines bei Benedikt, Albinus und Cencius, dass das bei der päpstlichen Krönungsprozession stehender Brauch war[4]). Das Auftreten bei dieser Gelegenheit ist überhaupt das Einzige, was Cencius über die stadtrömischen *bandonarii* berichtet.

[1]) Ordo Rom. I c. 21, MABILLON II 16; Lib. Pontif. II 6 (Empfang Leos III. bei seiner Rückkehr nach Rom 796). Vgl. auch Angilbert l. c. [2]) Die Annales Altahenses a. 1060 ed. v. OEFELE S. 56 berichten, dass die Anhänger Alexanders II. nach der Doppelwahl *crucem auream, quae ante papam portari solebat, et alia quaedam pontificalia ornamenta* entwandten. Ob dazu auch Fahnen gehörten, ist nicht gesagt. [3]) Lib. Pontif. II 314 und 387; MG. Const. I 261 und 266. [4]) Benedikt: Liber censuum II 146; Albinus ebd. II 125; Cencius ebd. I 292 und 306. Vgl. DUCHESNE, Mélanges X 131. Herr Prof. SCHRAMM macht mich auf die drei *fanones* aufmerksam, die bei Petrus Mallius c. 38, MABILLON II 162 vorkommen; ich weiss nicht, ob es sich dabei um Fahnen handelt.

Digitized by Google

In der Karolingerzeit können wir diese römischen Fahnen, die sowohl zu Ehren des Kaisers wie des Papstes gebraucht wurden, noch nicht als päpstliche Fahnen betrachten. Doch dabei blieb es nicht: die Fahnenprozession verschwand bei den Kaisern. Man weiss, dass im 11. Jahrhundert die grosse Zeit der Konstantinischen Schenkung begann[1]). Als ihr Hauptpunkt galt vielfach gerade die Überlassung der kaiserlichen Insignien; die Überschrift *de insignibus imperialibus ecclesiae concessis* gibt in Ivos Dekret den Inhalt des Constitutum Constantini wieder[2]) und die Ausbildung der Tiara als päpstlicher Herrscherkrone hängt offenbar mit der neuen Geltung des Constitutums zusammen[3]). Bekanntlich hat Gregor VII. daraus den Grundsatz, dass der Papst die kaiserlichen Insignien führe, in seinen Dictatus aufgenommen; ja er betont: nur der Papst[4]). Denn Konstantin sollte ja darauf verzichtet haben. Natürlich wurde das nicht angewandt auf solche Insignien, die auch von Königen schon geführt wurden wie Krone und Szepter. Aber die im Constitutum ausdrücklich bezeichnete Fahnenprozession war spezifisch römisch-kaiserlich, kam also nur dem Papste zu. Dieser Grundsatz ist tatsächlich verwirklicht worden, wie es scheint schon vor Gregor VII. Die Beschreibungen der Kaiserprozession, die wir seit dem 11. Jahrhundert haben, schweigen von den Fahnen, der Graphia-Libellus sowohl wie Benzo von Alba und „Josippon“[5]). Das Gleiche gilt von den Kaiserkrönungs-

[1]) G. Laehr, Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters (1926) S. 24ff. R. Holtzmann, Der Kaiser als Marschall des Papstes (1928) S. 26ff. Zwischen der Geschichte des Strator-Dienstes und der der römischen Fahnen besteht eine beachtliche Parallelität. [2]) Ivo Dekret V c. 49, Migne 161, 341. Vgl auch W. Wühr, Studien zu Gregor VII. (1930) S. 77. [3]) Laehr S. 30f.; Holtzmann S. 26f.; Wühr S. 111. [4]) Reg. Greg. VII lib. II ep. 55a c. 8, MG. Ep. sel. II 204: *Quod solus possit uti imperialibus insigniis.* Beachtlich ist daneben auch die Beweisführung R. Koebners, Festschr. f. R. Holtzmann (1933) S. 73f., wonach dieser Satz seine Spitze gegen den Patriarchen von Konstantinopel richten soll. Bemerkt sei, dass der Anblick des Dictatus papae im Originalregister für jeden Kenner kanonistischer Handschriften eine auffallende Ähnlichkeit mit kanonistischen Kapitel-Verzeichnissen aufweist. Das ist eine Stütze für die These, dass der Dictatus, nur für die päpstliche Umgebung bestimmt, den Rahmen für kanonistische Zusammenstellungen abgeben sollte, wofür er ja auch tatsächlich benutzt worden ist (Deusdedit). Vgl. A. Fliche, La réforme grégorienne II 192f. und neuerdings K. Hofmann, Der dictatus papae Gregors VII. (1933, erst bei der Korrektur zugänglich). [5]) Graphia-Libellus bei Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio (1929)

Digitized by Google

ordines, die seit dem Ende des 12. Jahrhunderts in genügender Ausführlichkeit vorhanden sind[1]). Nicht dass die *processio imperialis culminis* vollständig unterdrückt worden wäre; noch immer empfing der Klerus den ankommenden Kaiser mit Kreuzen und Weihrauch, und noch immer zog der Kaiser nach der Krönung in feierlichem Zuge durch die Stadt. Aber seine Prozession hatte gegenüber der des Papstes charakteristische Minderungen erfahren; es fehlten unter anderem gerade die Fahnen, das besondere Symbol der Herrschaft.

Den vollkommenen Ausdruck dieser Veränderung finden wir in den Akten der Synode von Pavia (1160). Dort heisst es, dass Viktor IV. bei seiner Krönung „mit Fahnen und anderen päpstlichen Insignien" zum Lateran gezogen sei[2]). Die Fahnen werden hier also schon zu den päpstlichen Insignien gezählt. Damit stehen wir am Endpunkt einer Entwicklung. Strittig sein konnte der römische Fahnengebrauch in der Folgezeit nur noch zwischen der Stadt Rom und dem Papsttum; eine Frage, die ausserhalb unseres Themas liegt. Was davon ein Kaiserrecht gewesen war, war auf das Papsttum übergegangen. Bei den Kaisern selbst konnte keine Rede sein von einer Aufnahme der römischen Fahnen unter ihre Insignien.

Es wäre irreführend zu sagen, dass die Päpste nunmehr die Römerfahne „führten". Niemals erscheint sie, soweit mir bekannt, auf einem Papstbilde; offenbar stand dem die Auffassung im Wege, dass die Fahne in erster Linie Symbol der Heergewalt sei. Das änderte sich erst, als man anfing, das päpstliche Familienwappen und das Wappen der Kirche auf Fahnen anzubringen, d. h. seit Bonifaz VIII.[3])

II 90ff. 101. Benzo I c. 9—12, MG. SS. XI 602f., dessen bisher unbeachtete Vorlage sich in der Chronik des Galvaneus Flamma ed. CERUTI in Miscellanea di storia italiana VII (1869) 525 erhalten hat, worüber Näheres von SCHRAMM zu erwarten ist. Josippon bei SCHRAMM II 115ff., wo c. 6 umgekehrt die Fahne des Kaisers auf einem römischen Turm aufgesteckt wird, eine im Westen erst seit dem 12. Jahrhundert denkbare Vorstellung, vgl. SB. Berliner Akad. 1932 Phil.-hist. S. 879 Anm. 3.

[1]) Ordo Cencius II zuletzt bei SCHRAMM, Arch. f. Urkundenf. XI (1930) 375ff. Ordo der dritten Periode bei EICHMANN, Zeitschr. d. Savignyst. Kan. II (1912) 37ff.; Ordo von Apamea, MG. LL. II 193. Der Empfang Heinrichs V. durch Paschal II. im Jahre 1111 (Annales Romani, Lib. Pontif. II 340: *obviam ei domnus papa misit . . . signiferos cum bandis*) bildet wohl eine letzte Ausnahme, die die Regel bestätigt: gerade damals erlitt ja die hierarchische Tradition eine momentane Unterbrechung.
[2]) MG. Const. I 261 und 266. [3]) Q. u. F. XXII 236ff.

Digitized by Google

Die Fahne Sankt Peters war freilich eine Kriegsfahne, aber auch sie wurde ja nicht vom Papst selbst geführt, sondern an andere verliehen. Von Bedeutung ist jedoch die Tatsache, dass man wenigstens ausserhalb Roms frühzeitig anfing, Petersfahne und römische Fahne gleichzusetzen. Das zeigt sich in den Worten des französischen Rolandsliedes: *Seint-Piere fut, si aveit num Romaine*, noch deutlicher in dem bald nach 1115 entstandenen Liber Maiolichinus; dort heisst es, dass Paschal II. den Pisanern für ihren Feldzug gegen die balearischen Muslime *signa Romana* gegeben habe[1]); der Sinn dieser Fahnenverleihung deckt sich vollständig mit dem der Petersfahne, nur dass der Name ein anderer ist. Dieselbe Quelle nennt die Fahne später *vexillum sedis apostolice*, genau wie der Kardinal Boso die Fahne nannte, mit der Gregor VII. Robert Guiskard investierte. Damit laufen die drei Quellen zusammen, aus denen der päpstliche Fahnengebrauch des Hochmittelalters entsprang, die Idee des heiligen Krieges, die Belehnung und die Herrscherprozession; die eine aus kirchlicher Gedankenwelt, die zweite vom deutschen Königtum, die dritte vom spätantik-byzantinischen Kaisertum stammend.

III

Dass die römisch-byzantinische Fahnenprozession und die Römerfahnen schliesslich auf die päpstlichen, nicht aber auf die kaiserlichen Fahnenbräuche eingewirkt haben, entspricht durchaus der sonstigen Geschichte der Kaiserfahne. Denn diese ist, was ihren Gebrauch und ihre Bedeutung betrifft, nie etwas anderes gewesen als die deutsche Königsfahne. Der Begriff „Kaiserfahne" (*vexillum imperiale*) ist den Quellen der Stauferzeit zwar geläufig und auch schon vorher nachzuweisen, zuerst in ottonischer Zeit. Wir finden aber nirgends eine Unterscheidung zwischen kaiserlicher und königlicher Fahne: war der König zum Kaiser gekrönt, so nannte man seine Königsfahne auch Kaiserfahne. Ein Abzeichen der Kaiserwürde im Unterschiede zur Königswürde war die Fahne nie. Sie symbolisierte die Heergewalt und damit die staatliche Herrschaft überhaupt; ihre Bedeutung als Kaiserfahne blieb also dieselbe, wie es die der

[1]) Liber Maiolichinus ed. Calisse in Fonti per la storia d'Italia (1904) S. 8, vgl. S. 68.

Digitized by Google

Königsfahne schon im Frühmittelalter und vermutlich in germanischer Zeit gewesen war[1]). Denn germanische Kriegsfahnen kommen schon bei Ammianus Marcellinus vor und sind in den folgenden Jahrhunderten bei sehr verschiedenen Völkern nachzuweisen[2]); sie waren also offenbar schon in ältester Zeit bei den Germanen heimisch.

Dennoch sind die Beziehungen zu Altrom und Byzanz, wie sie vor allem durch das Kaisertum befördert wurden, für die deutsche Königsfahne nicht ohne Bedeutung geblieben: nämlich für ihre äussere Gestaltung.

Die Geschichte eines Fahnenbrauches erfordert, so denkt man, zu allererst überhaupt die Feststellung, wie die Fahne ausgesehen habe. Allein für das frühere Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert steht dies erst an zweiter Stelle. Damals waren die Fahnen noch nicht das, was wir heute „Flaggen" nennen, also generelle Träger feststehender, an Farben oder Bild erkennbarer Abzeichen wie unsere Landesflaggen, Signalflaggen usw. Sie waren „Fahnen" im engeren Sinn, wie es heute noch die Regiments- und Vereinsfahnen sind: einmalige Symbole, die in Farben und Aussehen individuell verschieden waren, da die Symbolbedeutung schon an der Fahne als solcher hing[3]). Erst seit dem

[1]) Vgl. Kaiserfahne und Blutfahne, SB. Berliner Akademie 1932, Phil.-hist. XXVIII (im Folgenden zitiert: Kaiserfahne). Auf meine dortigen gegen HERBERT MEYER gerichteten Darlegungen hat dieser geantwortet, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. LIII (1933) 291—299. Er schreibt darin, ich hätte „die Fragestellung verändert", indem ich nicht wie er „von der Heerfahne und Königsfahne, sondern von der Kaiserfahne" gehandelt hätte (S. 292). Tatsächlich handelte ich, wie schon meine erste Kapitelüberschrift besagte, von „der deutschen Königs- und Kaiserfahne" und hielt mich bei der Identität nicht auf, da man sie bisher noch nicht bezweifelt hatte. Im übrigen handelt es sich, wie schon MEYERS erste Sätze zeigen, um einen Methodenstreit, nämlich um die Frage, ob man bei der Feststellung geschichtlicher Sachverhalte vom Zeugnis der Quellen ausgehen solle oder von einer „Berücksichtigung tieferer Zusammenhänge", d. h. von vorher feststehenden Theorien. Ich beschränke mich deshalb im Folgenden auf einige zur Sache notwendige Bemerkungen und sehe im übrigen von weiterer Diskussion ab, zumal MEYER mir wiederholt Gedankengänge unterlegt, die ich nicht vertreten habe (z. B. S. 291, ich hätte „die unglückliche Hypothese von der Entlehnung der germanischen Heerfahne aus dem Orient in empfehlende Erinnerung" gebracht). [2]) S. die Belege: Kaiserfahne S. 882. [3]) Vgl. Kaiserfahne S. 878ff. Über den begrifflichen Unterschied zwischen „Fahne" und „Flagge" vgl. H. HORSTMANN in Muttersprache, Zeitschr. d. deut. Sprachvereins XLIV (1929) 119f. In meiner früheren Arbeit unterschied ich sie sachlich, aber leider noch nicht in der Terminologie. Ich hätte sonst klarer herausstellen können,

Digitized by Google

12. Jahrhundert begann mit dem Wappenwesen eine Änderung. In der Frühzeit haben wir deshalb nur äusserst spärliche Nachrichten über das Aussehen der Fahnen, weil man in der Regel dem keine besondere Bedeutung beilegte, ob eine Fahne weiss oder rot oder grün oder golden war. Auch mit den bildlichen Darstellungen von Fahnen steht es nicht viel besser. Erstens sind auch sie in farbiger Ausführung recht selten, zweitens hielten sich die Maler meist weniger an das Leben ihrer Zeit als an ihre Vorbilder und an ihre Schultradition[1]). Die farbigen Bilder, die die grösste Verschiedenheit zeigen, reichen deshalb nur dazu aus, um uns das Nichtvorhandensein einer festen Tradition, wie die Königs- und Kaiserfahne aussehen müsse, zu beweisen[2]); für das tatsächliche Aussehen aber sind sie ganz unsichere Zeugen. Am wertvollsten sind an sich wohl die Siegelbilder. Wenn sie die Königslanze meist ungeschmückt, manchmal mit einer kleinen Wimpelfahne versehen zeigen, so lassen sie doch natürlich über die Farbe oder etwaige Fahnenbilder nichts erkennen.

Die wenigen schriftlichen Nachrichten über das Aussehen von deutschen Königsfahnen gewähren kein zusammenhängendes Bild, verdienen aber jedesmal Beachtung[3]). Die älteste findet sich bei Widukind von Korvei. Er nennt das von Heinrich I. und Otto I. in den Ungarnschlachten geführte Hauptfeldzeichen einfach *angelus* und fügt zur Erklärung hinzu, dass es Namen und Bild eines Engels getragen habe[4]). Mit Rücksicht auf die Rolle des Erzengels Michael

dass die spätmittelalterliche rote Lehnsfahne eine „Flagge" ist und schon aus diesem Grunde nicht aus dem Frühmittelalter stammen kann.

[1]) Vgl. SCHRAMM, Kaiserbilder S. 5ff. und HZ. CXXXVII 25ff. Zur Darstellung eines fahnentragenden Kriegers in der Vivianusbibel (vgl. Kaiserfahne S. 872) trage ich nach, dass R. STETTINER, Die illustrierten Prudentius-Handschriften (1895), S. 158 sie mit Recht in die Serie der „antiken Krieger nach karolingischer Vorstellung" eingereiht hat, woraus sich die Schwierigkeiten eines Rückschlusses auf karolingische Bräuche ergeben. Wimpelformen wie auf diesem Bilde finden sich für antike Krieger mehrfach in den Prudentius-Handschriften des 10. Jahrhunderts, s. STETTINER, Tafelbd. (1905) T. 4 (3), T. 10 (3), T. 101 (8), T. 102 (15); eine Fahne vom gewöhnlichen dreizipfligen Typ und gemustertem Stoff nach einer Handschrift des 9. Jahrhunderts ebd. T. 130, ebenso mehrfach auf späteren Bildern. [2]) Kaiserfahne S. 869ff. [3]) Von der heiligen Lanze, die kein Feldzeichen, sondern eine Reliquie war, sehe ich ab. [4]) Widukind I c. 38 ed. K. A. KEHR S. 49: *angelum — hoc enim vocabulo effigieque signum maximum erat insignitum.* Vgl. III c. 44 S. 106: *angelus penes quem victoria.*

Digitized by Google

im Mittelalter ist kein Zweifel, dass er mit dem Engel gemeint ist. Aus Widukinds erklärenden Worten geht ferner hervor, dass er den Engel nicht als etwas seit jeher Dagewesenes und allgemein Bekanntes, sondern als etwas Besonderes betrachtet. Auch die Forschung hat dies Feldzeichen auffällig gefunden und sich schon mehrfach damit beschäftigt. Es ist sogar die Annahme vertreten worden, Widukind irre sich und es sei kein Engel, sondern ein Adler gewesen[1]); diese quellenkritische Eisenbartkur kann allerdings kaum befriedigen. Man hat auch zu der Hypothese gegriffen, es handele sich um eine gewöhnliche Königsfahne, die nur deshalb nach dem Erzengel benannt worden wäre, weil man sie angeblich in einem Heiligtum Sankt Michaels aufbewahrt habe[2]); allein Widukind sagt ja ausdrücklich, dass das Feldzeichen ausser dem Namen auch das Bild des Erzengels trug. Jedenfalls ist zuzugeben, dass dieser bei uns singuläre und später nicht mehr auftretende Engel recht merkwürdig ist und einer Erklärung bedarf.

Eine solche lässt sich aber geben. Man hatte nämlich zu jener Zeit zu Byzanz eine Michaelsfahne, die nach dem Beinamen des Erzengels kurzweg ἀρχιστρατηγός hiess[3]). Gerade diese Benennungsweise ist wichtig. Sie kam nämlich in ähnlicher Weise in Byzanz auch sonst vor: es gab andere Fahnen, die ebenso kurz Σωτήρ und Θεοτόκος hiessen[4]). Im Abendlande finden wir diese kurze Bezeichnungsweise sonst in jener Zeit nicht; die Heiligenfahnen, die hier kurz nachher aufkamen, hiessen regelmässig *vexillum sancti Benedicti*, *vexillum*

[1]) E. Gritzner, Symbole und Wappen des alten deutschen Reichs (1902) S. 19. Wenn ich im Folgenden Gritzner mehrfach widersprechen muss, so möchte ich doch betonen, dass ich seiner grundlegenden Materialsammlung ebensoviel verdanke wie alle andern, die sich seither mit unserem Thema beschäftigt haben. Krause, NA. XVI 611 hat vermutet, dass der Engel das christlich umgewandelte Heerzeichen der Altsachsen gewesen sei, welches nach Widukind I c. 11 S. 16 ein *signum . . . leonis atque draconis et desuper aquilae volantis insignitum effigie* war. Ich kann jedoch die Ähnlichkeit zwischen diesem Feldzeichen und einem *angelus* nicht gerade gross finden. [2]) Meyer, HZ. CXLVII 283. Ein Beispiel dafür, dass eine Königsfahne den Namen eines Heiligen erhielt, weil sie am Altar verwahrt wurde, ist bisher nicht bekannt. Auch aus den Worten meines Briefes, den Meyer ebd. abdruckt und dessen Veröffentlichung mit Rücksicht auf seine formlosen Ausdrücke zu bedauern ist, bitte ich das nicht zu schliessen. Ich werde auf den Gegenstand an anderer Stelle zurückkommen. [3]) Constant. Porph. S. 481; Codinus de off. c. 6 ed. Bonn. S. 47f. [4]) Constant. Porph. l. c.

Digitized by Google

sancti Martini usw. Widukinds *angelus* verrät also schon durch den Namen seine Abstammung vom byzantinischen ἀρχιστρατηγός. Das wusste übrigens bereits der alte REISKE, der ausserdem vermutete, dass der byzantinische Erzengel seinerseits eine umgetaufte Victoria war[1]); das können wir auf sich beruhen lassen, da es den deutschen Königen doch nicht mehr bekannt gewesen wäre, als sie den Engel übernahmen.

Es ist vielmehr charakteristisch, dass von den verschiedenen byzantinischen Fahnen gerade die des Michael zu uns kam, denn der Kult des siegenden Erzengels erfreute sich bekanntlich in Deutschland grosser Beliebtheit. Dennoch hat dieses Feldzeichen bei uns nicht Wurzel schlagen können; nach Widukind ist nicht wieder von ihm die Rede. Es kann anderseits nicht ein spezifisch kaiserliches Zeichen gewesen sein, da ja schon Heinrich I. es geführt haben soll[2]). Jedenfalls zeigt uns die byzantinische Parallele, dass es sich um eine wirkliche Fahne mit dem Bilde des Erzengels auf dem Tuch handelte; denn nach Widukinds Schilderung allein konnte man auch an eine plastische Darstellung denken. Über den Gebrauch und die Bedeutung der Fahne hören wir nur, dass sie sich in der Schlacht in der Nähe des Königs befand und den Sieg bedeutete, also nichts anderes, als was von allen Kriegsfahnen immer schon gegolten hatte. Die Verchristlichung nach byzantinischem Vorbild betraf also nur die Form, während der Sinn der alte blieb.

Die nächsten schriftlichen Nachrichten sind erst vom Ende des 11. Jahrhunderts. Ein Montecassineser Schatzverzeichnis spricht von einem *fano imperialis totus aureus*, Amatus von Montecassino, den wir leider nur in einer spätmittelalterlichen französischen Übersetzung besitzen, von einem *gonfanon d'or*, das französische Rolandslied bei Karl dem Grossen von einer *orie flambe*[3]). Diese dreifache Übereinstimmung lässt keinen Zweifel, dass damals die Vorstellung von einer goldenen Kaiserfahne verbreitet war und eine solche auch existiert haben muss[4]). Der Gedanke, für eine Kaiserfahne den prunk-

[1]) Kommentar zu Constant. Porph. ed. Bonn. II 670. [2]) Man muss allerdings die Frage stellen, ob Widukind hierin ganz zuverlässig ist und nicht etwa das Feldzeichen, das er aus der Zeit Ottos I. kannte, versehentlich schon in die Zeit Heinrichs I. zurückverlegte. [3]) Kaiserfahne S. 870. [4]) Das erkennt auch MEYER jetzt an, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. LIII 295f. Er denkt sich neben-

Digitized by Google

vollsten Stoff, den Goldstoff, oder doch eine reiche Goldstickerei zu verwenden, lag in einer Zeit, wo eine Farbenvorschrift noch nicht bestand, so nahe, dass wir nach weiteren Erklärungen oder Vorbildern an sich nicht zu suchen brauchten; galt das Gold doch immer als passend für den Herrscher, *regibus aptum*[1]).

Unter den drei angeführten Belegen gibt es aber einen, der uns nachdenklich machen muss. Das ist die *orie flambe*, die das französische Rolandslied Karl dem Grossen zuteilt. Wir sprachen oben von dieser Stelle und wissen bereits, dass das Gedicht die Karlsfahne für eine Petersfahne mit dem einstigen Namen *Romaine* erklärt. Das ist historisch falsch, aber wir entnehmen daraus soviel, dass der Dichter das kaiserliche Goldbanner nicht als etwas Heimisches, Fränkisches empfindet, sondern als etwas Fremdes. Weiter kommen wir dadurch, dass für die Fahne das Wort *flambe* gebraucht ist. *Flammula* für eine Fahne ist ein spätantiker Ausdruck; wir finden ihn zuletzt im römischen Liber Pontificalis des 8. Jahrhunderts[2]). Seitdem aber ist er im Lateinischen, abgesehen von der späteren „Oriflamme", deren Benennung eben auf dem Rolandsliede beruht, bisher nicht nachgewiesen[3]). Er lebt vielmehr in Byzanz fort, wo φλάμουλον seit dem Ende

einander eine rote Kriegsfahne und eine im Königsgericht und bei der Belehnung verwendete goldene Prunkfahne. Für eine solche Zweiheit gibt es zwar keinen Beleg (das einzige Argument, dass nämlich der *fano imperialis* keine Kriegsfahne sei, da eine solche stets *gundfano* heisse, ist irrig, vgl. den *fano* als Kriegsfahne bei Wipo c. 13 ed. BRESSLAU S. 34, auch haben wir gute Belege dafür, dass die Lehnsfahne gleichzeitig das *militare signum* war), aber die Hauptsache ist, dass MEYER damit seine alte These von der einheitlichen roten Fahne aufgegeben hat.

[1]) Pseudo-Hugo, MIGNE CLXXVII 138: *Aurum inter omnia metalla pretiosissimum, solidum est, visum fovet, quanto rubicundius tanto melius, per fornacem purgatur, splendidum est et regibus aptum.* Ähnlich scheinen jetzt auch MEYERS Gedankengänge zu sein. Wenn ich auch seine neuen Darlegungen a. a. O. S. 294ff. über das Verhältnis von Rot und Gold nicht verstehe, so spricht er doch auf S. 296 von „der kaiserlichen Goldfarbe" und scheint somit die goldene Kaiserfahne nicht mehr für „eine Steigerung des gold- und feuerroten Banners ins Märchenhafte" (S. 295) zu halten. [2]) Nachgewiesen bei Vegetius (s. Thesaurus latinus), Pseudo-Fulgentius (MIGNE LXV 926) und Lib. Pontif. I 470. [3]) Vgl. DU CANGE. Der Zusatz der Benediktiner-Ausgabe, dass die *flammulae seu taedae* bei einer Litanei von Saint-Riquier (MABILLON, Annales Bened. II 332, Ausg. v. 1739 S. 309) vielleicht Fahnen seien, geht fehl. Es handelt sich offenbar um Kerzen, zumal sie von *pueri* getragen werden und Kirchenfahnen erst seit dem Ende des 10. Jahrhunderts nachgewiesen sind.

Digitized by Google

des ersten Jahrtausends das allgemeine Wort für eine Kriegsfahne wird[1]). In den romanischen Sprachen hat er sich in der Bedeutung eines Wimpels charakteristischer Weise nur im Venetianischen (*fiammola*) und Rumänischen (*flamura*) erhalten, also auf Gebieten, die enge Verbindung mit den Byzantinern hatten; das Altfranzösische kennt ihn nicht, ebensowenig das Mittelhochdeutsche[2]). Der deutsche Rolandsdichter scheint es nicht zu verstehen, dass das Wort *flambe* seiner Vorlage die Fahne selbst bedeuten soll, sondern fasst es offenbar als die Zipfel auf, wenn er von den goldenen *flammen* der mit dem Bilde Christi und Petri versehenen Fahne spricht[3]). Wir können also das Wort *flammula* für eine Fahne im Hochmittelalter als eine byzantinische Vokabel ansprechen, die im Westen wenig gebräuchlich war. In Byzanz aber, wo am Kaiserhof ein grosser Goldprunk entfaltet wurde, spielten gerade goldene *flammulae* (*χρυσᾶ φλάμουλα*) eine grosse Rolle; auch die Fahne des Kaisers war dort golddurchwirkt[4]). Diese wörtliche und sachliche Übereinstimmung im Verein mit der Angabe des Dichters über die „römische" Herkunft lässt wohl kaum einen Zweifel daran, dass die kaiserliche Goldfahne des 11. Jahrhunderts nicht nördlich der Alpen entstanden, sondern ebenso aus Byzanz gekommen ist wie die Engelsfahne des 10. Jahrhunderts[5]). Die byzantinische Bezeichnung als *flammula* muss jedenfalls damals auch im Westen für die goldene Kaiserfahne aufgekommen sein, da es sonst nicht begreiflich ist, wie das französische Rolandslied zu seiner *orie flambe* kommt.

Aus dem 12. Jahrhundert ist bis auf die Zeit Heinrichs VI. nur eine einzige Nachricht über das Aussehen deutscher Königsfahnen

[1]) Grosse, Byzant. Zeitschr. XXIV (1924) 370. Die Annahme von Reiske, Kommentar zu Constant. Porph. II 310f. 583, dass *φλάμουλον* sich nicht von *flammula*, sondern von *flabellum* herleite, ist kaum zu halten. [2]) Nach den Wörterbüchern von Meyer-Lübke, Godefroy, Lexer und Grimm. Erst die neuzeitliche Seemannssprache kennt für einen bestimmten langgezogenen Wimpeltyp wieder das Wort franz. *flamme*, ital. *fiamma*, span. *flamula*. [3]) Rolandslied v. 7895ff. [4]) Constant. Porph. S. 502: *τῶν χρυσῶν φλαμούλων*, S. 576: *τὸ χρυσοῦφαντον σενδὲς βασιλικὸν φλάμουλον*, S. 577: *τὰ χρυσᾶ βασιλικὰ φλάμουλλα*. [5]) Wenn der goldene Streifen an der heiligen Lanze in der Hand des Kaisers im Regensburger Sakramentar Heinrichs II. wirklich ein Fahnentuch ist, wie es Schramm gerade unter Berufung auf byzantinische Vorbilder annimmt, so würden wir darin eine Abbildung der kaiserlichen Goldfahne besitzen. Doch ist dieser Punkt umstritten, vgl. Kaiserfahne S. 873 Anm. 3.

Digitized by Google

bisher ans Licht gekommen: Vincenz von Prag nennt die Fahnen Barbarossas bei seinen italienischen Kämpfen *rosea*[1]). Ob etwa auch Fahnenbilder auf den Tüchern waren, sagt er nicht, aber wir werden ihn dahin verstehen dürfen, dass die rote Farbe für den Gesamteindruck die Hauptsache war. Wir haben kein Recht, die roten Fahnen bei Barbarossa für etwas Neues, vorher nie Dagewesenes zu erklären. Aber dürfen wir umgekehrt das Vorhandensein einer festen Tradition behaupten, wonach gerade rote Fahnen eine spezifische Bedeutung gehabt hätten? Greifen wir hier einmal auf die farbigen Bilddarstellungen zurück (von denen insgesamt sieben bisher als für die ältere Königs- und Kaiserfahne in Frage kommend nachgewiesen sind, im einzelnen freilich vielfach umstritten), so finden wir im 9. und 10. Jahrhundert je eine Darstellung roter Fahnen, gerade im 12. aber zwei oder drei von beliebiger Buntheit[2]). Die mehrfach vertretene Annahme einer Sonderstellung der roten Fahne beruht darauf, dass es im späteren Mittelalter eine rote Flagge gegeben hat, die als Lehns- und Gerichtsfahne und als Symbol der Regalien gebraucht wurde; diese „Blutfahne" hat man als Merkmal der Herrschaft mit einer frühmittelalterlichen Königsfahne gleichsetzen wollen[3]). Es ist auch vermutet worden, dies Symbol habe nicht nur in Deutschland, sondern allgemein die gleiche Bedeutung gehabt und stamme aus Byzanz[4]). Sollte das richtig sein, so hätten wir nochmals römisch-byzantinischen Einfluss auf die Gestaltung der deutschen Kaiserfahnen festzustellen.

[1]) Kaiserfahne S. 873 f. Zu den dort ausgesprochenen Einschränkungen vgl. unten S. 30. [2]) Kaiserfahne S. 869 ff. Hinzu kommt noch ein Königsbild mit Fahne in einer Initiale der Handschrift des Kölner Stadtarchivs W f 276, fol. 143 v, farblos abgebildet bei K. LAMPRECHT, Initialornamentik des 8.—13. Jahrh. (1882) T. 35. Nach Auskunft des Stadtarchivs ist der Hauptteil der Fahne grün umrändert, längs des Stocks ein roter und ein gelber Streifen, an den Enden kleine rote Fransen. LAMPRECHT S. 31 n. 115 setzt die Handschrift ins 12.—13. Jahrhundert; Herr Dr. BOECKLER bestätigt mir diesen Ansatz (wahrscheinlich noch 12. Jahrhundert), zu dem auch der vorheraldische Charakter von Fahne und Schild passt. Die Initiale gehört zu Josephus Antt. 17, 1; der dargestellte König ist also Herodes Antipas; da jedoch Nationalfahnen noch nicht bekannt waren, kann man auch dieses Bild im weiteren Sinne unter die möglichen Zeugnisse für die in Deutschland herrschenden Vorstellungen von einer Königsfahne rechnen. [3]) Vgl. Kaiserfahne S. 885 ff. [4]) V. VALENTIN-O. NEUBECKER, Die deutschen Farben (1929) S. 6. Mein eigener Hinweis auf Byzanz (Kaiserfahne S. 872 Anm. 4) bezog sich auf byzantinischen Einfluss auf Malereien, nicht auf Übernahme von Fahnen.

Digitized by Google

Aber ein Beweis steht bisher aus; der blosse Hinweis auf den Purpur als antike Herrscherfarbe genügt nicht. Anderseits besteht die Annahme, es handele sich um ein seit Urzeiten bei den Germanen, ja darüber hinaus bei der indogermanischen Rasse heimisches Symbol, das mit seiner roten Farbe Blut, Feuer, Gold, Krieg, Sieg, Gericht, Tod, Königtum, Weltherrschaft und anderes bedeutet habe, die Fahne des Reichs gewesen und in Grimms Märchen im roten Schwanz des Fuchses zu erkennen sei[1]). Dazu braucht hier nur wenig gesagt zu werden. Gewiss war das Rot als Blutfarbe, die noch dazu in der Landschaft besonders gut sichtbar ist, für Kriegsfahnen sehr geeignet und neben andern Farben verhältnismässig beliebt. Da aber im Mittelalter bis zum Aufkommen des Wappenwesens die konstitutive Symbolbedeutung einer Fahne nicht in ihrer Farbe, sondern im Gegenstand selbst lag, war es nur wesentlich, ob jemand eine Fahne führte und wie er sie brauchte, nicht aber, welche Farbe das Tuch hatte. Für die Auffassung, dass gerade eine rote Fahne im Unterschiede zu andersgefärbten Zeichen eine besondere Bedeutung gehabt habe, ist in der älteren Zeit noch kein Raum. Mit der blossen Feststellung, dass diese oder jene Fahnen gleichfalls rot gewesen seien, ist noch nichts gewonnen, denn man kann immer zahlreiche bedeutungsgleiche Fahnen danebenhalten, die anders aussahen. Auf einer angeblich durchgehenden Bedeutung der Farbe darf man überhaupt nicht aufbauen; die Thesen von der Herkunft der roten Fahnen, sei es aus Byzanz, sei es aus der germanischen Urzeit, werden vielmehr erst dann Beachtung verdienen, wenn sich direkte und greifbare Anhaltspunkte dafür finden sollten.

Mit der Zeit Barbarossas befinden wir uns an der Schwelle des heraldischen Zeitalters, in dem das Adlerbild zum Reichsabzeichen geworden ist bis auf den heutigen Tag. Der Adler ist in unseren Zusammenhang zugleich deshalb wichtig, weil in ihm altrömische — diesmal wohl nicht byzantinische — Tradition für die Kaiserfahne massgebend geworden ist. Denn er ist unzweifelhaft römischer Herkunft. Gewiss hatten die heidnischen Germanen einstmals ebenso wie die Römer Tierbilder als Feldzeichen geführt. Aber für das Bewusstsein des Mittelalters war der Adler doch das *signum Roma-*

[1]) MEYER, zuletzt Zeitschr. d. Savignyst. Germ. LIII 293f.

Digitized by Google

norum[1]). Vermittelt wurde dies Wissen wohl hauptsächlich durch Isidor, der von römischen Adlerszeptern und Adlerfeldzeichen berichtet[2]). Er bezeichnet dabei den Adler als Vogel Jupiters; eine ähnliche Begründung für das altrömische Adlerfeldzeichen hat man auch im Hochmittelalter gegeben[3]). Der klassische Ausdruck *victrices aquilae* für die Feldzeichen blieb ferner durch die vielgelesenen Schulautoren Lukan und Prudentius geläufig[4]). Die Prudentius-Handschriften des hohen Mittelalters zeigen uns durch ihre Glossen und Bilder, wie man sich die altrömischen Adlerfeldzeichen vorstellte[5]). Die Kenntnis, dass es sich um metallene Adler ohne Fahnentücher gehandelt hat, war verloren gegangen. Die Glossen geben vielmehr an, die Römer hätten Fahnen mit gemalten Adlerbildern gehabt[6]). Die entsprechenden Bilddarstellungen bieten in vorheraldischer Zeit meist einfache Fahnenlanzen ohne Adlerbild[7]). Auf einigen Zeichnungen erscheint zwar auf der Spitze der Fahnenstangen ein Adlerkopf oder auch eine ganze

[1]) Bonizo, MG. Libelli I 581: *aquilam Romanorum signum*; Kreuzpredigt aus dem 2. Viertel des 14. Jahrhunderts in der Florentiner Handschrift Laur. Gaddi 116 fol. 76: *pro signo in armis tuis non portes draconem cupiditatis vel ambitionis aquilam, que sunt signa Romanorum, sed signum crucis in albo figuratum et impressum.* Vgl. Hildeberts Romgedicht (u. a. bei SCHRAMM, Renovatio I 303): *Plus aquilis vexilla crucis, plus Caesare Petrus.* [2]) Orig. 18, 2 und 3. [3]) Prudentius-Glossen des 11. Jahrhunderts bei R. STETTINER, Die illustrierten Prudentius-Handschriften, Tafelbd. (1905) T. 63 (8), T. 64 (16), T. 104 (11): *Romani habebant aquilas pictas in suis vexillis, ostendentes per hoc illos descendere de genere Iovis, cuius armiger est aquila.* (Zum *armiger Iovis* vgl. Vergil Aen. V 255 und IX 561.) Andere Glossen geben eine abweichende Erklärung, ebd. T. 64 (4 und 16): *Romanorum antiquitus usus fuit, ut imagines aquilarum in suis vexillis ponerent, et per hoc fugaces volebant ostendere suos hostes, sicut aquilae veloces sunt ad capiendum quod cupiunt. Inde usus Romanorum remansit.* [4]) Lukan Phars. I 339; V 338; Prudentius, Psychom. v. 644f.: *Dat signum felix Concordia reddere castris Victrices aquilas atque in tentoria cogi.* [5]) Die spätantike Vorlage des Bilderzyklus zur Psychomachia bildete die Adler nicht ab, sondern stellte (vielleicht schon unter dem Stichwort *In castra redeunt*) nur Krieger mit Lanzen dar, vgl. STETTINER T. 25 (1 oben). Die mittelalterlichen Kopisten haben sich aber damit im allgemeinen nicht begnügt, sondern wollten entsprechend dem Prudentiustext das Zurücktragen der Adler selbst darstellen. [6]) Oben Anm. 3, dazu T. 186 (16): *Vexilla, quia antiqui nonnumquam in illis imaginem aquilae habebant.* [7]) STETTINER T. 10 (3), T. 63 (15), T. 102 (15), T. 103 (5). Auf T. 64 (4) sind etwaige Wimpel nicht zu erkennen, da das Bild verwischt ist. Erst auf T. 199 (5) aus dem Jahre 1289 erscheint das heraldische Adlerbild auf dem Tuch.

Digitized by Google

Adlerfigur, aber darunter fehlen niemals die Fahnenwimpel[1]). Diese galten demnach als ein wesentlicher Bestandteil der Adlerfeldzeichen, während das Tierbild selbst fehlen konnte. Man sah also vielfach in dem Ausdruck „Adler" nur noch ein Wort, das den Fahnen auch nach Fortfall des Adlerbildes verblieben sei. In vielen Glossen und Bildbeischriften werden die *victrices aquilae* einfach durch das Wort *vexilla*, deutsch *guntfanon*, wiedergegeben[2]). Dem entspricht es, dass das Mittelalter seine wirklichen Fahnen manchmal *aquilae* nannte[3]). Auch im übertragenen Sinn der geistlichen Symbolik kommt diese Ausdrucksweise vor, so wenn Alchvin die Heiligen als Bürger des Olymps anredet, die „die siegreichen Adler in die Himmelsburg tragen"[4]), oder wenn die Gesta von Saint-Bertin einmal sagen, dass im Kloster ein neuer Hirte „als Führer und Fahnenträger in der Schlachtreihe des Herrn, mit den siegreichen Adlern geschmückt, die Feinde abwehren", d. h. Abt sein solle[5]).

Anderseits erfreute sich das römische Adlersymbol auch ausserhalb der Feldzeichen einer gewissen Beliebtheit. Schon das vorheraldische Mittelalter gab ihm, in Wirklichkeit oder Phantasie, gerne einen Platz auf den kaiserlichen Insignien wie Szepter oder Reichsapfel[6]).

[1]) Stettiner T. 101 (8): Adlerkopf mit zwei Wimpeln. Auf T. 104 (11) (Kopie der vorigen) ist der Adlerkopf mit dem oberen Wimpel zu einer Tierfigur zusammengezogen. T. 123 (1): vollständige Adlerfigur mit dreizipfligem Fahnentuch. [2]) Stettiner T. 10 (3), T. 63 (8 und 15), T. 64 (4 und 16), T. 186 (16), T. 199 (5). Steinmeyer, Altdeutsche Glossen II 500. [3]) Vgl. Kaiserfahne S. 873f. über Saxo Grammaticus, der zweimal *aquila* und *exiguus pannus* gleichsetzt. Weitere Beispiele unten S. 31f. [4]) MG. Poet. I 169f. Vgl. unten S. 31 über den Adler der Fides bei Benzo. [5]) MG. SS. XIII 644, missverstanden von Gritzner S. 32. [6]) Graphia-Libellus bei Schramm, Renovatio II 96, 98, 99; ders., Kaiserbilder, im Register unter Adler und Vogel; E. Mayer, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. L 429f.; Gritzner S. 15ff., bei dem jedoch einige Abstriche zu machen sind. Der eherne Adler, der mindestens seit der Ottonenzeit den Giebel der Aachener Pfalz schmückte, war alles andere eher als ein Feldzeichen, zumal die Sitte des Hissens von Fahnen auf Gebäuden damals im Abendland noch unbekannt war, vgl. Kaiserfahne S. 879. Peter von Eboli (ed. Siragusa in Fonti per la storia d'Italia; ed. Rota im neuen Muratori XXXI) T. VIII stellt Tancred von Lecce dar, dem auf seinem Krönungszug Reichsapfel, Schwert und ein langer Stab mit einem Adler vorangetragen werden. Letzterer kann trotz seiner Grösse dem Sinne nach nur ein Szepter sein. Der Adler steht auf der Spitze eines dreieckigen Untersatzes, den Gritzner S. 46 für einen Wimpel hält; aber eine derartige Anbringung eines dreieckigen Wimpels wäre schon aus physikalischen Gründen undenkbar.

Digitized by Google

Am Ende des 12. Jahrhunderts, also um die Zeit, wo das Wappenwesen in Deutschland weitere Verbreitung fand, wurde der Adler dann zum Wappentier des staufischen Kaisertums. Auf dem Schilde des Kaisers finden wir ihn — nach den vorhandenen Bildern zuerst golden, dann schwarz auf Goldgrund — seit der Zeit Heinrichs VI.[1]). Bei manchen deutschen Fürsten kommt er als Wappentier schon vorher vor, und man hat daraus schliessen wollen, dass er bei ihnen auch als „Reichsadler" zu gelten habe und als Amtszeichen vom Kaiser auf die Fürsten übergegangen sei[2]). Doch nimmt diese Anschauung einen spätmittelalterlichen Brauch schon für die Entstehungszeit der Wappen vorweg und hat sich nicht halten lassen, da der Adler damals nachweislich auch ohne Beziehung auf den Kaiser vorkommt. Umgekehrt treffen wir unter Barbarossa gerade in dem einzigen bekannten Amtssiegel eines eigentlichen Reichsbeamten, dem des Kanzlers, keinen Adler, sondern einen Greifen[3]). Man darf also daran festhalten, dass es ein Reichswappen unter Barbarossa noch nicht gab und dass die eigentlich wappenmässige Verwendung des Kaiseradlers unter Heinrich VI. begann.

Es ist möglich, dass der Adler erst später vom Wappen auf die Fahne übergegangen ist. Denn die Adlerfahne tritt nicht gleichzeitig mit dem Adlerschild auf: dieselbe Bildergruppe, die uns Schild, Helm, und Satteldecke Heinrichs VI. mit dem Adler zeigt, bietet auf seinen Fahnen ein Kreuz.[4]) Otto IV. führte auf seinem Standartenwagen die plastischen Figuren eines Adlers und eines hängenden Drachen,

[1]) Vgl. GRITZNER, S. 43ff.; P. WENTZCKE, Die deutschen Farben (1927) S. 19ff.; VALENTIN-NEUBECKER S. 4f. Beachtlich ist, dass schon 100 Jahre früher der Panzer des byzantinischen Kaisers mit einem goldenen Adler geschmückt war, s. Wilhelm v. Apulien, MG. SS. IX 266. Auch Balduin von Edessa (1097—1100) liess nach Guibert von Nogent (Recueil hist. crois. Occid. IV 254f.), als er orientalische Sitten annahm, einen goldenen Schild *scematis Argolici* (d. h. rund, vgl. Aeneis III 637) vor sich hertragen, *qui aquilam expressam in se haberet.* Doch war aus dem Orient wohl nur die Schild-Sitte übernommen, nicht etwa das Adlerbild. [2]) GRITZNER, Heraldik, in MEISTERS Grundriss der Geschichtswiss. 2. Aufl. S. 68; O. HUPP, Wider die Schwarmgeister II (1918) 55f. Vgl. dagegen TH. ILGEN, Korrespondenzblatt d. Gesamtver. d. deut. Gesch. u. Alt. Vereine LXIX (1921) 204ff.; 242. [3]) J. RAMACKERS, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein CXXI (1932) 62, 69. Die Erklärung des Greifen als eines kaiserlichen Wappentieres geht zu weit; RAMACKERS wird auf die Frage zurückkommen. [4]) Vgl. unten S. 42f.

Digitized by Google

doch fällt er aus aller Tradition heraus, offenbar wegen seines Gegensatzes zu den Staufern und seines englischen Bündnisses; führte er doch auch seinen Schild gespalten in das englische und das Adlerwappen[1]). Sichere Zeugnisse über den Gebrauch einer Adlerfahne kennen wir bisher erst aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts[2]). So weit wird man freilich kaum heruntergehen wollen; hoffentlich gelingt es einmal, durch Auffindung bisher nicht herangezogener Quellenbelege eine Klärung herbeizuführen.

Anderseits können die Adler auf den Fahnen auch schon älter sein. Wenn die eigentlich heraldische Entwicklung in diesem Falle damit beginnt, dass Heinrich VI. im Schilde einen Adler, in der Fahne ein Kreuz führte, so beweist das nicht, dass seine Vorgänger nicht Adlerfahnen gehabt haben könnten. Tatsache ist nämlich, dass man, ehe es noch die kaiserlichen Adlerwappen gab, die kaiserlichen Fahnen schon *aquilae* nannte. Besonders häufig war das unter Friedrich I. der Fall[3]), und man hat deshalb angenommen, dass die Feldzeichen damals entweder einen plastischen Adler mit rotem Fahnenwimpel oder ein Adlerbild auf dem roten Fahnentuch aufwiesen[4]). Aber nach unseren obigen Feststellungen über den Gebrauch des Wortes *aquila* muss es auch als möglich erscheinen, dass ein Adlerbild überhaupt fehlte. Da die Fahnen schon als Abzeichen bei der Übergabe fester Plätze dienten, mussten sie allerdings an ihrem Äusseren als Kaiserfahnen zu erkennen sein, aber ihr Kennzeichen konnte in der Grösse oder Form liegen und brauchte nicht ein Adlerbild zu sein. Die einzige Nachricht, die so interpretiert werden muss, steht in der Morena-Chronik, ist dort aber ein späterer Zusatz und deshalb nicht beweiskräftig[5]). Die Brakteaten Friedrichs I. zeigen

[1]) Gritzner, Symbole S. 50ff.; Kaiserfahne S. 897. Zur Zusammenstellung des goldenen Adlers mit dem Drachen hat vielleicht eine Vergilstelle angeregt (Aen. XI 751ff.). [2]) Vgl. Gritzner S. 62, 66, 68. Eine heraldische Adlerfahne ist abgebildet in einer Prudentius-Handschrift aus dem Jahre 1289, Stettiner T. 199 (5). [3]) S. die Beispiele bei Gritzner S. 35, 36. [4]) Gritzner S. 30ff., 34ff.; ders. Heraldik S. 82; Wentzcke S. 32; Valentin-Neubecker S. 2f.; Meyer, zuletzt Zeitschr. d. Savignyst. Germ. LIII 297f. Dazu Kaiserfahne S. 873f.; meine dortige Annahme, dass es sich um heraldische Adlerfeldzeichen handele, ändere ich hier ab. [5]) Otto Morena, MG. SS. Germ. NS. VII 61: *ponere signum aquile super campanile.* Der Ausdruck *signum imperialis vexilli* bei Rahewin III c. 49 ed. Waitz-Simson S. 226 besagt nichts weiter, als dass die Kaiserfahne als Zeichen diente.

Digitized by Google

den Kaiser wie frühere Siegel und Münzen mit einer Fahnenlanze, also jedenfalls ohne plastischen Adler[1]). Auch auf Barbarossas Kreuzzug werden die Fahnen von einem Teilnehmer als *victrices aquilae* bezeichnet, obgleich in diesem Falle kaum ein Zweifel ist, dass sie kein Adlerbild, sondern ein Kreuz trugen[2]).

Unter diesen Umständen können wir bisher noch nicht entscheiden, ob es im 12. Jahrhundert schon kaiserliche Fahnen mit einem wirklichen Adlerbilde gegeben hat. Doch werden wir für diese Unsicherheit entschädigt durch einen interessanten Einblick in die Entstehungsgeschichte der Adlerfahnen. Wir brauchen bloss der Frage nachzugehen, wann die Kaiserfahnen zuerst Adler genannt wurden; das ist mindestens ebenso wichtig wie die Frage der Ausstattung. In der Tat finden wir schon bei Benzo von Alba im sogenannten Panegyrikus auf Heinrich IV. einmal den Satz, dass Gott die „Adler" des allerchristlichsten Kaisers den Feinden schrecklich mache[3]). In diesem Falle ist es offenkundig, dass das Wort *aquila* nichts weiter ist als eine antikisierende Bezeichnung für eine Fahne: gerade Benzo zeichnet sich durch derartige Ausdrücke aus, redet von Kohorten und Archonten, von Senat und Municipium[4]); sogar die allegorische Gestalt der Fides hat bei ihm eine *aquila* als Panier[5]). Ebenso liegt es einige Jahrzehnte später in dem Gedicht des Rudolfus Tortarius auf den Kampf um Durazzo, wo die Schlachtenschilderungen mit antiken Reminiszenzen gespickt sind und darunter auch „Adler" des byzantinischen Kaisers Alexios und seines Gegners Bohemund erscheinen[6]). In ähnlicher Weise spricht Cosmas von Prag sowohl

[1]) H. Ph. Cappe, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige (1850) II 14 n. 63, 64; 17 n. 81. Die Worte des Ligurinus VII v. 505 über ein Feldzeichen Barbarossas: *Regia fulget avis*, beweisen nichts, da das „Glänzen" gerade bei den Fahnen Topos der mittelalterlichen Ausdrucksweise war. [2]) Epistola de morte Friderici, MG. SS. Germ. NS. V 176; die bald danach folgende Wendung *sub signo vivifice crucis* bezieht sich nicht auf eine Fahne, sondern auf das Kreuzeszeichen. Über die Kreuzfahne vgl. unten S. 40. [3]) Benzo I c. 4, MG. SS. XI 601: *Creatoris, qui contra hostiles impetus reddit terribiles aquilas christianissimi imperatoris.* Der Gedanke schliesst sich an den liturgischen Fahnensegen an (u. a. bei Migne CXXXVIII 1121). [4]) Schramm, Renovatio I 264. [5]) Benzo IV c. 3, MG. SS. XI 636. [6]) Rudolfus Tortarius v. 150 und 388 ed. Jenal in HJb. XXXVII (1916) 339 und 346, vgl. 328f. Die Annales Romani ed. Duchesne, Lib. Pontif. II 344 schreiben, dass Heinrich V. den römischen Präfekten *per aquilam* bestätigte; hierbei ist als Investitursymbol

Digitized by Google

bei Heinrich III. wie bei den Böhmen von *aquilae*, und zwar stets in allgemeinen Wendungen, die nicht wörtlich genommen zu werden brauchen[1]). Schliesslich unter Barbarossa finden wir die *victrices aquilae* in entsprechender Weise schon in den kaiserlichen Manifesten selbst, ausserdem häufig bei den Chronisten[2]).

Die Beispiele lehren uns zweierlei. Erstens war im Falle der Adlerfahnen die Benennung das Primäre, nicht die bildliche Ausstattung. Die moderne Denkweise würde das Umgekehrte voraussetzen, aber die mittelalterliche Symbolgeschichte ging andere Wege. Auf Grund einer literarischen Gewohnheit fing man an, die Fahnen, besonders die kaiserlichen, *aquilae* zu nennen; dann erst kam man auf den Gedanken, auch sichtbar ein Adlerbild auf ihnen anzubringen. Zweitens können wir den engen Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der Adlerfahnen und jener geistigen Strömung, die wir als „Romgedanken" oder „römischen Erneuerungsgedanken" bezeichnen, nun mit Händen greifen. Denn deren unmittelbarer Ausfluss war es, wenn man in antikisierender Ausdrucksweise von Konsuln, Quiriten, Patriziern und Legionen sprach, unter *senatus* einen Mönchskonvent, unter *respublica* ein Kloster verstand[3]). Dazu gehört auch die Bezeichnung der Fahnen als Adler. Dass gerade Benzo von Alba zu den literarischen Vätern der kaiserlichen Adlerfahnen gehört, ist sehr interessant; ist er doch einer der ausgesprochensten Vertreter der imperialen Romidee, in seiner Phantastik meist missachtet und doch in vielfacher Hinsicht von Bedeutung[4]). Klar am Tage liegt der innere Zusammenhang der *victrices aquilae* mit dieser Gedankenwelt in den Worten eines Barbarossa-Manifestes: „Zum vollkommenen Neubau des Imperiums wenden wir glückhaft unser Heer und die siegreichen Adler", so umschrieb der Kaiser seine Absichten nach der Einnahme Mailands[5]).

wahrscheinlich ein Adlerszepter gemeint, wie es im Graphia-Libellus (SCHRAMM II 98, 99) als *aquila* bezeichnet wird.

[1]) Cosmas I c. 13, MG. SS. Germ. NS. II 29: *victrices aquilas in sua referunt stacia*; II c. 9 S. 95: *cum admoveret aquilas silve;* c. 12 S. 99: *fixit aquilas Sibenica in monticulo.* [2]) Vgl. GRITZNER, Symbole S. 35, 36 und unten Anm. 5. [3]) SCHRAMM I 223f. [4]) Vgl. SCHRAMM I 258ff. [5]) MG. Const. I 280, 281 n. 203, 204: *ad plenariam imperii reformationem exercitum nostrum et victrices aquilas feliciter convertemus.* Vgl. dazu im allgemeinen A. BRACKMANN, SB. Berliner Akad. 1932, Hist.-phil. S. 369f., 371.

Digitized by Google

Wir haben somit vier Gestalten kaiserlicher Fahnen kennen gelernt: eine Engelsfahne unter Heinrich I. und Otto I., goldene Fahnen am Ende des 11. Jahrhunderts, rote Fahnen unter Friedrich I., Adlerfahnen mindestens seit dem 13. Jahrhundert, in der Benennung schon seit Heinrich IV. In drei Fällen konnten wir Einwirkungen aus der römisch-byzantinischen Welt feststellen, in einem liess sich bisher nichts Sicheres ermitteln. Es wäre aber falsch, wollte man daraus auf fortlaufende Abhängigkeit von römischer Tradition und byzantinischer Gewohnheit schliessen. Zunächst fehlt uns noch eine fünfte Form, die Kreuzfahne, von der wir gleich sprechen werden. Sodann aber hat es ohne Frage bis zum 12. Jahrhundert zwischen und neben den uns bekannten Beispielen noch andere Gestaltungen königlicher und kaiserlicher Fahnen gegeben, von denen unsere Quellen vielleicht gerade deshalb schweigen, weil man sie nicht als etwas Fremdartiges und besonders Bemerkenswertes empfand. Wesentlich ist, dass zwar die Bedeutung der Fahnen die gleiche blieb, unabhängig von den wechselnden Farben und Bildern, dass man aber trotzdem die äussere Ausstattung durchaus nicht sinn- und gedankenlos wählte. Deshalb ist auch die negative Feststellung wichtig, dass wir das Papsttum in diesem Abschnitt aus den Augen verloren haben; während Altrom und Byzanz wiederholt für die äussere Gestaltung der deutschen Königs- und Kaiserfahnen Bedeutung erlangten, war von päpstlichen Einflüssen auch in dieser Beziehung nichts zu entdecken. Hier zeigte sich das weltliche Rom stärker als das geistliche, und auch eine christliche Formung wie die Engelsfahne nahm ihren Weg von Byzanz her, nicht vom Lateran: kein Wunder bei einem Symbol, das an erster Stelle ein Kriegszeichen war.

Doch bedarf diese Feststellung noch der Ergänzung durch eine Untersuchung desjenigen Fahnensymbols, das den Kaisern und Päpsten gemeinsam war.

IV

Seit der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts hat es sowohl auf kaiserlichen wie auf päpstlichen Fahnen ein weisses Kreuz auf rotem Grunde gegeben. Diesmal scheint es am nächsten zu liegen, dass die Päpste den Vortritt hatten und die Kaiser die Nachahmer waren. In der Tat findet man in der einschlägigen deutschen Literatur wieder-

Digitized by Google

holt die Behauptung, die Päpste hätten während des ganzen Mittelalters ein Banner mit dem Kreuz geführt und es den Kaisern entgegengehalten[1]).

Vorerst ein paar allgemeinere Worte über Kreuzfahnen. Seit dem ausgehenden Altertum ist in kirchlichen Texten vom *vexillum crucis* oder *vexillum Christi* die Rede. Mit diesem Panier des Kreuzes oder Panier Christi meinte man aber keineswegs eine Fahne, sondern das Kreuz selbst. Oft dachte man dabei an das ursprüngliche Kreuz Christi oder an einen Kreuzstab, ein Vortragekreuz usw.; auch für das symbolische Kreuzeszeichen auf der Stirn, d. h. für die Sitte des Bekreuzigens, wurde der gleiche Ausdruck verwandt, ebenso für das auf den Kleidern aufgenähte Kreuz der Kreuzfahrer. Gern stellte man das *vexillum crucis* in Gegensatz zur wirklichen Fahne, dem *vexillum bellicum* oder *vexillum Caesaris*. Es handelt sich um einen der meistverbreiteten Topoi der lateinischen Kirchensprache, dem man im ganzen Mittelalter auf Schritt und Tritt begegnet[2]). Um so erstaunlicher sind die vielen Missverständnisse, die durch diesen Ausdruck erzeugt worden sind: man hat immer wieder gemeint, es handele sich um eine Fahne, die ein Kreuz zeige. Wenn eine geistliche Epistel des 9. Jahrhunderts die Adressaten mit Anspielung auf die Bekreuzigung der Stirn im Taufritus anredet: *qui christianum nomen habetis et vexillum crucis in fronte portatis*, so hat man geglaubt, es wären damit Soldaten gemeint, die die „Fahne des Kreuzes" an der „Front ihres Regimentes" trügen[3]). Aldhelm erzählt, der Evangelist Johannes habe, gesichert durch das *vexillum Christi*, also durch das Kreuzeszeichen, furchtlos einen Giftbecher getrunken[4]); daraus hat man auf die Existenz von Kirchenfahnen geschlossen[5]). Auf ähnlichem Wege ist die Behauptung entstanden, dass die Kaiser seit Karl dem Grossen ein Kreuzbanner geführt hätten, weil nämlich das Chronicon Moisiacense schreibt, der Patriarch von Jerusalem habe Karl ein *vexillum crucis* geschickt[6]). Nicht besser ist das Missverständ-

[1]) GRITZNER S. 38, danach WENTZCKE S. 18, VALENTIN-NEUBECKER S. 3. [2]) Es genügt der Hinweis auf DU CANGE und auf die Indices der MG. SS. Merov., beide unter *vexillum*. Weitere Belege gebe ich an anderer Stelle. [3]) Epistola consolatoria ed. SCHMITZ, NA. XV 605ff. und Miscellanea Tironiana S. 26ff. K. KÜNSTLE, Der Katholik, 3. F. XXII (1900 II) 118. [4]) MG. AA. XV 255. [5]) HEUSER in WETZER und WELTES Kirchenlexikon IV 1206. [6]) MG.

Digitized by Google

nis, dem sogar der Ausdruck *signum crucis* verfallen ist: Benzo von Alba sagt einmal von Heinrich IV., er sei in die Schlacht gezogen *munitus signo crucis*, also nachdem er sich bekreuzigt habe[1]); danach haben die einen geglaubt, er habe die kreuzgeschmückte heilige Lanze mitgenommen, während die anderen gar an einen Fahnenwagen mit kreuzförmigem Mast gedacht haben[2]).

Doch genug mit dieser Anthologie des Irrtums. Wir hätten sie uns sparen können, wenn nicht die Behauptung von der päpstlichen Kreuzfahne im wesentlichen auf dem gleichen Missverständnis beruhte[3]). Angilbert schreibt nämlich, dass die fränkischen Priester beim Empfange Leos III. in Paderborn *vexilla crucis* mitführten. Selbst wenn dies päpstliche Abzeichen gewesen wären (wovon natürlich keine Rede ist), so waren es doch jedenfalls keine Fahnen, sondern blosse Kreuze, die der Klerus bei der feierlichen Einholung trug[4]). Nebenher hat man noch auf den Fahnenwagen verwiesen, den die Gegner Heinrichs IV. in der Schlacht von Pleichfeld führten[5]). Dieser war zwar in der Tat ein religiöses Symbol, aber dass seine Fahne eine päpstliche gewesen wäre, ist eine willkürliche Annahme; ausserdem zeigte das rote Fahnentuch nicht selbst ein Kreuz, sondern war nur an einem Kreuz als Fahnenmast angebracht[6]). Nicht besser steht es mit gelegentlichen Behauptungen, dass gewisse vom Papst verliehene Petersfahnen ein Kreuz gezeigt hätten. Das ist zwar an sich wohl möglich, doch sind die Nachrichten darüber blosse Missverständnisse oder erst ganz spät und unbrauchbar, ebenso wie die gleichfalls auftretende Angabe über ein Schlüsselbanner als Petersfahne[7]).

SS. I 305; ANTHONY VON SIEGENFELD, Das Landeswappen der Steiermark (1900) S. 380f., wo auch die irrige Angabe steht, dass die Karlsfahne auf dem Lateranmosaik mit Kreuzen besät gewesen sei.

[1]) MG. SS. XI 662. Der Ausdruck *signo crucis munire* für Bekreuzigen z. B. bei Thietmar VII. c. 11 ed. KURZE S. 175; Chronicon Salernitanum c. 10, SS. III 478; Sermon Odilos von Cluny, MIGNE CXLII 1032; Hugo v. Flavigny, SS. VIII 472. [2]) GRITZNER S. 39; MEYER, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. L 330 Anm. 2; ebd. LI 248f. Einem ähnlichen Missverständnis ist auch LOT, Romania XIX 381 mit Bezug auf Gottfried von Anjou zum Opfer gefallen. [3]) GRITZNER S. 38 beruft sich lediglich auf Angilbert. [4]) MG. Poet. I 378 v. 485; nach v. 477 erschienen gleichzeitig die Krieger mit ihren Fahnen (*vexilla*). [5]) GRITZNER S. 39; VALENTIN-NEUBECKER S. 3. [6]) Kaiserfahne S. 896f. [7]) Hierauf und auf die Tapete von Bayeux gehe ich im Zusammenhang mit der *militia s. Petri* näher ein.

Digitized by Google

Ernst zu nehmen ist einzig die Annahme, dass auf der Tapete von Bayeux, auf der unter zahlreichen anderen Fahnen mehrfach auch ein Kreuzbanner erscheint, die von Alexander II. an Wilhelm den Eroberer verliehene Petersfahne dargestellt sei. Doch stellt sich auch diese Hypothese bei näherem Zusehen als vage und widerspruchsvoll heraus, und am wenigsten lässt sich auf die Farben dieser Kreuzfahne, die auf den verschiedenen Bildern der Tapete zwischen goldbraun, rot, blau und weiss hin und her wechseln, Gewicht legen.

Tatsächlich können wir nirgends eine sichere Behauptung aufstellen, ob eine Petersfahne überhaupt ein Fahnenbild aufwies — neben dem Kreuz kämen noch insbesondere die Schlüssel oder die Gestalt des Petrus selbst in Frage — oder ob sie einfarbig, mehrfarbig gestückt, buntgewirkt oder mit verschiedenen Ornamenten und Figuren bestickt war. Das Einzige, worauf wir verweisen können, ist die schon erwähnte Nachricht der Anna Comnena über die von Urban II. an Hugo von Vermandois verliehene goldene Petersfahne, die in der gleichfalls goldenen Peters- und Kaiserfahne des französischen Rolandsliedes ihre Bestätigung findet[1]). Freilich gibt es auch hier Schwierigkeiten. Erstens ist nicht gesagt, dass es sich um einfarbigen Goldstoff handelte, da der Eindruck des Goldenen auch durch eine reiche Goldstickerei auf andersfarbigem Stoff hervorgerufen sein konnte, zweitens war die Goldausstattung offenbar bedingt durch den Zusammenfall der Petersfahne mit der Kaiserfahne, die ihrerseits nicht dauernd golden blieb, sondern im 12. Jahrhundert ganz beliebig aussehen konnte. Doch führt uns das schon auf das Wesentliche. Da man die zwei Fahnen identifizieren konnte (einerlei ob dies auf einer jeweils übereinstimmenden äusseren Ausstattung beruhte oder auf Gleichgültigkeit gegenüber dem Aussehen), so konnte es damals ein festes päpstliches Fahnenabzeichen noch nicht geben, weil ein solches ja einen stehenden Unterschied zur kaiserlichen Fahne bedeutet hätte. Wenn irgendwo, dann steht es für die Petersfahne der vorheraldischen Zeit fest, dass sie keine „Flagge" war, die man an ihrem generell geregelten Aussehen erkannte, sondern eine eigentliche „Fahne", also ein jeweils für sich stehendes Symbol, dessen Bedeutung allein durch seine Herkunft

[1]) Anna Comnena, Alexias X c. 7, vgl. oben S. 7.

Digitized by Google

und seinen Gebrauch bestimmt wurde. Die Möglichkeit, dass das Banner Wilhelms des Eroberers und auch sonst diese oder jene Petersfahne ein Kreuz zeigte, ist durchaus vorhanden, aber es besteht kein Grund, andere Fahnen späterer Zeiten, die ein Kreuz zeigten, nur daraufhin von einer päpstlichen Fahne herzuleiten.

Verdeutlicht wird uns dies durch die übrigen Kreuzfahnen des 12. Jahrhunderts. Zuerst ist hier auf die Fahnen der Kreuzfahrer zu verweisen, bei denen man auch immer wieder angenommen hat, sie wären von Anfang an feste Abzeichen gewesen. Die Entwicklung ist aber eine andere gewesen: gerade auf den Fahnen ist der Gebrauch des Kreuzes erst sekundär. Das Kreuz als feststehendes Abzeichen der Kreuzfahrer wurde nicht auf den Fahnen, sondern auf den Kleidern oder Waffen getragen. Aus zahlreichen zeitgenössischen Berichten wissen wir, dass die Kreuzfahrer schon beim ersten Kreuzzug ihre Kleider auf der Schulter mit Kreuzen bezeichneten[1]). Das Kreuz hatte den Charakter eines gemeinsamen „Heerzeichens" für alle Krieger; es ist vielleicht das erste Beispiel solcher Art. Eine bestimmte Farbe stand noch nicht fest, vielmehr berichten uns zwei Zeitgenossen ausdrücklich, dass die Kreuze aus beliebigem Stoff waren[2]). Interessant ist die allmähliche Fortbildung dieses Abzeichens. Beim zweiten Kreuzzug führte man schon eine gewisse Unterscheidung ein, indem die nach Palästina Ziehenden einfache Kreuze trugen, die Teilnehmer am Wendenkreuzzug eine Zusammenstellung von Kreuz und runder Scheibe[3]). Für die Entwicklung des Abzeichenwesens ist es bedeutsam, dass man auf das einfachere Mittel einer Unterscheidung durch die Farbe noch nicht verfiel: das geschah erst beim dritten Kreuzzug. Auf der Zusammenkunft von Gisors im Jahre 1188 wurde

[1]) Vgl. R. Röhricht, Geschichte des ersten Kreuzzugs (1901) S. 30 Anm. 1. Dagegen ergibt F. de Mély, La croix des premiers croisés, Rev. de l'art chr. XXXIII (1890) 297—306 hierfür noch nichts. Die dort S. 298 mitgeteilte Angabe des Grafen Riant über Kreuzfahnen im 10. Jahrhundert beruht wohl auf einer northumbrischen Münze (Perrin Taf. II n. 10) oder auf Kirchenfahnen im Tropar von Prüm (Paris. lat. 9448 fol. 28). [2]) Fulcher I 4, 4 ed. Hagenmeyer S. 140: *cruces vel sericas vel auro textas aut quolibet genere pallii decoras;* Guibert II c. 5, Recueil hist. crois. Occid. IV 140: *crucis figuram ex cuiuslibet materie panni.* Dagegen kommt die spätere Angabe der Anna Comnena (Alexias X c. 5), die von roten Kreuzen spricht, nicht auf. [3]) Otto von Freising, Gesta I c. 42 ed. Waitz-Simson S. 61; Annales Stadenses ad 1147, MG. SS. XVI 327.

Digitized by Google

beschlossen, dass die Kreuze der Franzosen rot, die der Engländer weiss, die der Flamen grün sein sollten[1]). Ob man sich nachher daran gehalten hat, steht leider nicht fest. Die Deutschen unter Friedrich I. blieben von vornherein ausserhalb dieser Vereinbarung; der Kaiser selbst scheint auf Schild und Kleidern ein goldenes Kreuz getragen zu haben[2]), während wir mit Bezug auf die deutschen Ritter nicht wissen, ob sie eine bestimmte Farbe bevorzugt haben[3]). In noch späteren Zeiten galt es als feststehend, dass das Kreuz für alle Kreuzfahrer rot auf weissen Grunde sein müsse[4]); wann sich diese Regel festgesetzt hat, mag hier offen bleiben.

Obgleich sich dies alles nur auf die Kleider und Waffen bezieht, pflegt man doch als selbstverständlich vorauszusetzen, dass für die Fahnen von vornherein das Gleiche gegolten habe. Dieser Schluss ist aber grundlos, wie uns schon das Beispiel des Templerordens zeigen kann: er trug von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis an sein Ende ein rotes Kreuz auf weissem Mantel, als Fahne aber nach Matthäus von Paris ein schwarzweiss geteiltes Banner ohne Kreuz[5]). Ebenso zeigt eine Kreuzfahrer-Miniatur des 12. Jahrhunderts das Kreuz auf dem Schilde, nicht aber auf der Fahne[6]). Beim ersten Kreuzzug erwähnen unsere Quellen, auch diejenigen, die sich mit dem Kreuzeszeichen ausführlich beschäftigen und grosses Gewicht darauf legen[7]),

[1]) Gesta Henrici II (sog. Benedikt von Peterborough ed. STUBBS in Rolls Series) II 30. [2]) So auf dem Schilde des Kaisers in der Handschrift Vat. lat. 2001 fol. 1, abgebildet u. a. bei WENTZCKE Taf. b. S. 16; ebenso auf der Schulter des Kaisers bei Peter von Eboli Taf. XIII, vgl. WENTZCKE S. 38. [3]) Bei Peter von Eboli a. a. O. sind die Kreuze auf den Helmen der Ritter nur zeichnerisch dargestellt. (J. MUELLER), Die Kaiserfarben (1871) S. 7 vermutet bei den Deutschen die schwarze Farbe, weil angeblich schon 1190 die nachmaligen Deutschritter schwarze Kreuze zugeteilt erhielten; doch ist das sehr problematisch. [4]) Die oben S. 27 Anm. 1 zitierte Kreuzpredigt aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts fährt an der angeführten Stelle fort: *Rubra enim crux in albo impressa dominicam passionem in corde mundo et sincero representat, eo quod signum crucis verum, in quo passus est, Dominus sanguine proprio rubricavit.* [5]) Wilhelm von Tyrus XII c. 7, Recueil hist. crois. Occ. I 521; Matthäus von Paris, Hist. minor. ed. MADDEN in Rolls Series I 223 Anm. 1, dazu PERRIN S. 21 und Taf. I n. 4. [6]) Auktionskatalog BOERNER 1911 Tafel 1, weniger gut bei B. KUGLER, Eine neue Handschrift der Chronik Alberts von Aachen (1893), Tafel bei S. 16. Die Hs. jetzt Berlin lat. fol. 677, f. 12. [7]) Vgl. Anonymi gesta Francorum, Einleitung HAGENMEYERS S. 22.

Digitized by Google

keine Kreuze auf den Fahnen[1]). Dabei werden uns mehrere der Fahnen beschrieben: die Bohemunds von Tarent war rot, die Roberts von der Normandie golden, die Balduins weiss, die allgemeine Verschiedenheit und reiche Ausstattung wird betont, und besonders im Zusammenhang mit der neuen Sitte des Aufsteckens der Fahnen auf Türmen wird ausführlich von ihnen gesprochen[2]). Der päpstliche Legat, Bischof Ademar von Puy, führte eine Fahne der heiligen Maria, also die seiner Kathedrale[3]). Besondere Kreuzzugsfahnen mit dem Kreuzeszeichen können danach für die Zeit des ersten Kreuzzugs im allgemeinen noch nicht angenommen werden; einzelne Ausnahmen sind natürlich möglich. Demgegenüber wird uns beim zweiten Kreuzzug allgemeiner berichtet, dass es nunmehr ausser Helmen und Schilden auch Fahnen mit Kreuzen gab[4]). Vielleicht stammten bereits

[1]) Nur Radulf von Caen c. 85 (Recueil Occ. III 666) nennt das *vexillum* Bohemunds im Unterschiede zu anderen Kreuzfahrerfahnen *pretiosum partim materia, partim crucis indice forma;* c. 87 und 88 S. 668 einfach *crux.* Er denkt also entweder an einen kreuzförmigen Fahnenstock oder an ein Kreuz auf dem Tuch. Aber die zahlreichen übrigen, z. T. wesentlich zuverlässigeren Quellen, die Bohemunds Fahne häufig erwähnen (s. Recueil Occ. III und IV im Index unter *vexillum Boamundi;* Kaiserfahne S. 883 Anm. 7) sprechen nur von einer roten, mit Zipfeln versehenen Fahne. [2]) S. die Indices des Recueil Occ. III und IV unter *signum* und *vexillum;* Kaiserfahne S. 879 und 883. Die Verschiedenfarbigkeit und mannigfache reiche Ausstattung der Kreuzfahrerfahnen hebt Albert von Aachen hervor: Recueil Occ. IV 319, 331, 358, 363, 365, 392, 423, 425; an anderen Stellen spricht er einfach von purpurnen Fahnen: S. 284, 503, 592, 634, auch bei den Türken S. 407. Eine angebliche zeitgenössische Abbildung einer Fahne beim ersten Kreuzzug bietet die Enciclopedia Italiana XII 10. Das Bild ist aus der im Jahre 1109 in Silos ausgemalten Handschrift des Britischen Museums Add. 11695 fol. 223 entnommen. Die Fahne ist dreieckig und ohne Kreuz, dafür mannigfaltig bunt gemustert. Laut freundlicher Mitteilung des Department of Mss. ist der Streifen am inneren und oberen Rande gelb mit roter und schwarzer Musterung, das verbleibende Dreieck blassviolett mit gelbschwarzer Musterung, das Ganze ausserdem durch rote und schwarze Linien kariert. Aber das Bild stellt keineswegs den ersten Kreuzzug dar, sondern die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar, vgl. W. Neuss, Die Apokalypse des hl. Johannes in der altspanischen Bibelillustration (1931) I 224; über die Handschrift ebd. S. 38ff., auch A. Hessel, Arch. f. Urkundenf. VII 199. [3]) Raimund von Aguilers c. 7, Recueil Occ. III 247: *vexillum b. Mariae.* Damit kann nur die im Dezember 1097 (ebd. c. 5 S. 244) verloren gegangene Fahne des Legaten gemeint sein. Die mehrfach vertretene Behauptung, dass Ademar eine päpstliche Fahne gehabt habe, ist ein Missverständnis. [4]) Gerhoh von Reichersberg, MG. Libelli III 436. Nichtssagend ist dagegen der Ausdruck *sub vexillo sanctae*

Digitized by Google

aus der gleichen Zeit, d. h. aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, einige Glasfenster in Saint-Denis, welche Ereignisse des ersten Kreuzzugs darstellten; sie sind nur in farblosen Zeichnungen des 18. Jahrhunderts erhalten, die uns auf den Kreuzfahrerfahnen einfache strichförmige Kreuze zeigen[1]). Ein Bleisiegel des Königs Amalrich von Jerusalem (1162—74) bietet auf den Türmen der heiligen Stadt ebenfalls zwei Kreuzfahnen[2]). Mannigfaltiger sind die Nachrichten über die Fahnen beim dritten Kreuzzug. Bei der Belagerung Akkons, noch vor dem Eintreffen der Franzosen und Engländer, brauchten die Christen als Hauptbanner am Carroccio eine Fahne, die weiss mit roten Flecken war[3]). Im Hauptheer aber führte man Wappenfahnen, so Richard Löwenherz von England, Philipp II. von Frankreich und anscheinend auch Leopold V. von Österreich[4]). Anderseits werden die Fahnen der deutschen Kreuzfahrer im kaiserlichen Heer mit Krückenkreuzen dargestellt[5]).

Das Ergebnis dieser Zusammenstellung geht jedenfalls dahin, dass im 12. Jahrhundert für die Fahnen der Kreuzfahrer noch keine allgemeingültigen Regeln bestanden, dass Kreuzfahnen zwar vorkamen, daneben aber auch andere Fahnen gebraucht wurden. „Die" Kreuzzugsfahne als fester Begriff existierte also nicht, so wenig wie etwa ein Kreuzbanner „die" Papstfahne gewesen wäre. Vollends davon kann keine Rede sein, dass das rote Kreuz auf weissem Grunde schon allgemein die ursprünglichen Kreuzfahrerfahnen geschmückt hätte.

crucis in einem Brief des Königs Heinrich bei Wibald von Stablo (JAFFÉ, Bibliotheca I 144 n. 68), s. oben S. 34 über *vexillum crucis*.

[1]) MONTFAUCON, Monumens de la monarchie françoise (1730) I 389 und Taf. L—LIV, vgl. MÉLY S. 297ff.; E. MÂLE, L'art religieux du XIIIe siècle (1925) S. 355f. — Das gelegentlich auch ins 12. Jahrhundert gesetzte Bild einer Kreuzfahrerfahne mit drei Kreuzen in der Handschrift London Royal 2 A XXII fol. 220 gehört erst ins 13. Jahrhundert, WARNER and GILSON, Catalogue of Western Mss. (1921) I 37. [2]) M. DE VOGÜÉ, Revue numismatique NS. IX (1864) 276 und Taf. XIII. [3]) Baha ed-din, Recueil Orient. III 199; RÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem (1898) S. 536 spricht von roten Kreuzen. [4]) Vgl. PERRIN S. 21, dem MEYER, Gött. Nachr. 1930, 100 Anm. 4 zu unrecht widerspricht. Otto von St. Blasien c. 36 ed. HOFMEISTER S. 54. [5]) Peter von Eboli Taf. XIII, farbig bei MÉLY a. a. O. Die Krückenkreuze sind nur zeichnerisch angegeben, über die bräunliche Farbe der Fahnentücher vgl. unten S. 42.

Digitized by Google

Noch klarer wird der Sachverhalt durch andere Kreuzfahnen, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts an verschiedenen Orten auftauchen. Wir finden eine Fahne mit einem Kreuz bei den Grafen von Savoyen in den Jahren 1143 und 1150, ebenso 1156 beim Markgrafen Konrad von Meissen[1]). Da ein päpstliches oder Kreuzzugsabzeichen hier nicht in Frage kommt, hat man in der unwillkürlichen Voraussetzung, dass irgend eine Regel bestanden haben müsse, die Meinung aufgestellt, dass damals schon die Reichsfahne mit dem Kreuz existiert habe, die von den Grafen als Reichsfürsten geführt worden wäre[2]). Doch ist diese Ansicht ebenso anachronistisch wie die entsprechenden Theorien von den Adlerwappen[3]). Man muss insbesondere auf eine andere Kreuzfahne verweisen, die ebenfalls seit der Jahrhundertmitte nachweisbar ist, nämlich am Carroccio, dem Fahnenwagen der Mailänder. Dieser trug bereits im Jahre 1160 dieselbe Fahne, die von den Mailändern noch heute geführt wird: weiss mit rotem Kreuz[4]). Einige Jahre vorher finden wir sogar eine symbolische Deutung dieser Fahne in einem Brief der Mailänder an die Tortonesen, der uns erhalten geblieben ist. Die Mailänder hatten im Jahre 1155 die zerstörte Stadt Tortona aufgebaut und sandten ihr damals drei kommunale *signa*: eine Fahne, ein Siegel und eine Trompete. Die Fahne war weiss mit dem roten Kreuz Christi; das bedeutete, wie uns der Brief belehrt, die Befreiung aus den Händen der Feinde nach langer Not[5]). Diese Art freier symbolisierender Begründung

[1]) D. L. Galbreath, Schweizer Archiv f. Heraldik XXXIX (1925) 1 und 8f. (vgl. ebd. S. 12 über den schwankenden Savoyer Wappengebrauch späterer Zeit, der es zweifelhaft macht, ob bezüglich des Kreuzes volle Kontinuität bestanden hat und ob deshalb die Farben schon im Anfang als die gleichen wie später — weisses Kreuz auf rot — vorausgesetzt werden können); O. Posse, Die Siegel der Wettiner bis 1324 (1888) Taf. I n. 3 (dazu W. Holtzmann, Festschr. f. R. Holtzmann, 1933, S. 176f.). Meyer, HZ. CXLVII 301 Anm. 1 sieht in dieser Kreuzfahne ein „Gottesfriedensbanner"; ein unbelegter Begriff, der moderner Vorstellungswelt entspringt. [2]) Vgl. den aufschlussreichen Aufsatz über „Reichsadler und Schweizerkreuz" von E. Baumann in der Sonntagsbeilage der Baseler Nationalzeitung vom 16. März 1930 (im Anfang). [3]) Vgl. oben S. 29. [4]) Otto Morena, MG. SS. Germ. NS. VII 116. [5]) Gedruckt bei C. Manaresi, Gli atti del Comune di Milano (1919) S. 53. Holder-Egger (in der Ausgabe der Gesta Federici S. 19 Anm. 1) äusserte Zweifel an der Echtheit, und E. Gabotto, Chartarium Dertonense (1909) S. 342 hielt den Brief für falsch. Aber Hofmeister, NA. XLIII 103 Anm. 1 hat sich m. E. mit Recht für die Echtheit ausgesprochen. Die Bedenken, die danach F. Güterbock, NA. XLV

Digitized by Google

ohne Rücksicht auf anderweits geführte Abzeichen ist wesentlich; ein Kreuz auf der Fahne erinnerte an Christus und sein Wirken und war noch nicht etwa ein Abzeichen des Reichs, des Papsttums oder des Kreuzzugs.

Damit haben wir die nötigen Voraussetzungen für das Auftreten der kaiserlichen Kreuzfahne gewonnen. Diese erscheint zuerst unter Heinrich VI., also gleichzeitig mit dem kaiserlichen Adlerwappen, und war von Anfang an rot mit weissem Kreuz. Eine im Original erhaltene Cremoneser Urkunde vom 6. Juni 1195 beschreibt die Fahne, die der Kaiser bei der Belehnung der Stadt Cremona mit Crema verwandte: *confanonus erat rubeus habens crucem albam intus*[1]). Dazu kommt die 1195—96 entstandene Bilderhandschrift des Peter von Eboli. Diese bildet dreimal die Kaiserfahne Heinrichs VI. ab, regelmässig mit einem ledigen Kreuz[2]). Einen Schluss auf die Farben lassen diese Bilder allerdings nicht zu, denn das Kreuz ist einmal golden, einmal zinnoberrot, einmal weiss, und das Fahnentuch ist im ersten Falle orangerot, in den beiden andern aber in bräunlicher Farbe getuscht, d. h. mit verdünnter Tinte, die der Maler für die Umrisse und für diejenigen Flächen braucht, denen er keine bestimmte Farbe geben will. Auf die Farben legte er also noch kein Gewicht, wie das in der Frühzeit des Wappenwesens auch sonst manchmal zu beobachten ist. Doch genügt uns dafür das Zeugnis der Cremoneser Urkunde, da die kaiserliche Kreuzfahne auch in der Folgezeit stets rot mit weissem Kreuz gewesen ist. Die Bedeutung der

309 Anm. 3 wieder geäussert hat, richten sich im wesentlichen gegen die versartige Unterschrift, während GÜTERBOCK selbst, wie er mir mitteilt, mit Bezug auf den eigentlichen Brieftext auch zur Annahme der Echtheit neigt. Ausser dem Kreuz enthielt das Fahnentuch noch die Bilder von Sonne und Mond, die die Städte Mailand und Tortona symbolisieren sollten. Eine Parallele dazu bildet eine in Köln aufbewahrte Fahne, s. L. ARNTZ, Zeitschr. f. christl. Kunst XXVIII (1915) 175f. und Taf. 13.

[1]) MURATORI, Antiquitates I 621, dazu TOECHE, Jahrbücher Heinrichs VI. S. 675 Anm. 1. Von den bei CAPPE II Taf. VIII und IX n. 62—74 abgebildeten Brakteaten Heinrichs VI. zeigt nur einer (n. 73) ein Kreuz auf der Fahne, die übrigen haben bildlose bzw. einfach gemusterte Fahnen. [2]) Taf. XI, XV und XXXVIII. Vgl. WENTZCKE S. 37f., dazu VALENTIN-NEUBECKER S. 172. Über die Farben erhielt ich freundliche Auskunft von der Stadtbibliothek Bern und von Herrn D. L. GALBREATH; die Vermutungen MEYERS, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. L 331 Anm. 2, bestätigen sich nicht.

Digitized by Google

Bilder des Peter von Eboli liegt vielmehr darin, dass sie uns das Nebeneinander der zwei Embleme zeigen: den Adler auf Schild, Helm und Satteldecke, das Kreuz auf der Fahne.

Neuerdings wird die Meinung vertreten, die Kreuzfahne Heinrichs VI. sei ursprünglich ein Kreuzzugszeichen gewesen[1]). Wie wenig Grund zu dieser Annahme besteht, haben wir schon gesehen; sie ist darüber hinaus geradezu unmöglich. Das Kreuzfahrerkreuz war ein Abzeichen von nicht nur symbolischer, sondern auch rechtlicher Bedeutung; wer es trug, genoss gewisse Vorrechte, war aber bei Strafe des Kirchenbannes zur Ausführung der Kreuzfahrt verpflichtet. Friedrich I. nahm das Kreuzeszeichen erst an, als er sich zur Kreuzfahrt entschloss, und der im Reich zurückbleibende Heinrich VI. konnte sich nicht des gleichen Abzeichens bedienen. Erst im Frühjahr 1195 beschloss er seinerseits eine Kreuzfahrt und liess sich das Kreuz an der Schulter anheften. Aber es wäre doch sinnlos gewesen, ein Abzeichen, das er zum Zeichen seines Gelübdes trug, als Belehnungssymbol an die Stadt Cremona weiterzugeben. Auch liegen die Ereignisse, bei denen Peter von Eboli den Kaiser mit der Kreuzfahne darstellt, schon in den Jahren 1191 und 1194, also vor der Kreuznahme. Peter ist sich klar darüber, dass Heinrich in jenen Jahren noch nicht das Kreuz genommen hatte, denn er stellt ihn ohne Kreuz auf den Kleidern dar, während er Friedrich I. für seine Pilgerfahrt ein goldenes Kreuz auf der Schulter gibt[2]).

Bedarf es eigentlich einer Erklärung, wie das Kreuz in die Reichsfahne gekommen ist? Es war immer das oberste christliche Symbol, und der Herrscher, der es führte, charakterisierte damit seine Herrschaft als eine christliche. Verstand sich das nicht von selbst für den Beherrscher des *Sacrum Imperium?* Auf den kaiserlichen Insignien hatte das Kreuz schon lange eine Rolle gespielt, auf dem Reichsapfel sowohl wie oft auf dem Szepter, und ein eigenes Insignienkreuz gab es ausserdem[3]). Die deutlichste Sprache redet das Nebeneinander von Adler und Kreuz, die ja als heraldische Bilder gemeinsam und

[1]) WENTZCKE S. 35ff.; VALENTIN-NEUBECKER S. 6ff.; MEYER, Zeitschr. d. Savignyst. Germ. L 331 f. und HZ. CXLVII 301. Die Ansicht GRITZNERS S. 65, der die Kreuzfahne darauf zurückführt, dass die sizilischen Könige sich im Krieg ein Kreuz vorantragen liessen, hat meines Wissens nirgends Anklang gefunden.
[2]) Taf. XIII. [3]) GRITZNER S. 38 und 40.

Digitized by Google

gleichzeitig auftreten. Wenn der Adler ein Sinnbild der Staatsmacht war, so war man sich doch des antik-heidnischen Ursprungs dieses Symbols immer bewusst und fand leicht einen Gegensatz zwischen Kreuz und Adler[1]). „Das Kreuz ist mehr als die Adler, Petrus mehr als Caesar", sagt Hildebert von Lavardin in seinem Romgedicht. Benzo von Alba freilich mit seiner eigenartigen Metaphysik erblickt in kühnem Gedankensprung gerade in den Adlern einen Gegenstand der besonderen göttlichen Fürsorge für den allerchristlichsten Kaiser[2]); doch werden ihm darin nicht viele gefolgt sein. Nichts ist natürlicher, als dass man dem Adler das Kreuz als zweites Symbol zur Seite stellte, als man die Sitte der heraldischen Abzeichen für das Kaisertum annahm. Es darf daran erinnert werden, dass die Devise „Adler und Kreuz" noch in unseren Tagen dort eine Rolle gespielt hat, wo man auch den Gedanken eines *Sacrum Imperium* pflegt. Auf dem Gebiet der kaiserlichen Abzeichen konnte ebensowenig wie anderwärts der Romgedanke in seiner antikischen Form allein genügen, ohne dass christliches Gedankengut hinzutrat. Darin liegt die notwendige und im Grunde selbstverständliche Ergänzung der im vorigen Abschnitt gefundenen Ergebnisse. Nur freilich brauchte das Kaisertum, da es selbst auf religiöser Grundlage ruhte, deswegen keine Anleihe beim Papsttum zu machen.

Doch Eines ist noch nicht erklärt: die Wahl der Farben. Die rote Grundfarbe des Tuchs haben wir auch in der Zeit Barbarossas gefunden, und sie mag deshalb bei Heinrich VI. durch das väterliche Vorbild bestimmt sein. Warum aber war das Kreuz weiss? Wir würden vielmehr goldene Tingierung erwarten, denn das Gold, das auch Friedrich I. für sein Kreuzfahrerkreuz gewählt hatte[3]), war ja *regibus aptum*, während das Weiss nicht zu den von den Kaisern bevorzugten Farben gehörte. Die Zusammenstellung von Rot und Gold (in der Praxis später meist Rot und Gelb) war beliebt und entsprach den heraldischen Regeln; es genüge der Hinweis auf die spätmittelalterliche Fahne der Kirche, die goldene oder gelbe Schlüssel auf rotem Grunde zeigte[4]). Aber es gibt eine einleuchtende Erklärung

[1]) Oben S. 27 Anm. 1. [2]) Vgl. oben S. 31 Anm. 4. [3]) Vgl. oben S. 38 Anm. 2. [4]) Q. u. F. XXII 242. Es besteht also kein Grund, mit WENTZCKE S. 39 die Wahl von Weiss statt Gold mit Zweckmässigkeitsgründen zu erklären; auch bei den Adlerfahnen ist der goldene (gelbe) Grund nie durch den weissen ersetzt worden.

Digitized by Google

für das Weiss: auf diese Weise entstand eine Umkehrung des Mailänder Fahnenbildes, des roten Kreuzes auf Weiss. Diese Farbenumkehrungen sind gerade für Italien wichtig. Als in Florenz, wo man zunächst eine weisse Lilie im roten Felde geführt hatte, im Jahre 1251 die Ghibellinen vertrieben wurden, kehrten die zurückbleibenden Guelfen die Wappenfarben um und führten fortan eine rote Lilie im weissen Felde, während die verbannten Ghibellinen bei der alten Farbenanordnung blieben[1]). Gerade für das Kreuz, das als „*croce del popolo*" und Sinnbild der kommunalen Freiheit bei sehr vielen italienischen Kommunen vorkommt, hat man die Regel aufstellen können, dass das rote Kreuz auf weiss guelfisch, das weisse Kreuz auf rot ghibellinisch war[2]). Die Belege dafür führen natürlich erst ins 13. Jahrhundert, aber der Ursprung der Gegenüberstellung liegt offenbar in der Kreuzfahne Heinrichs VI. Nach dem Vorbilde Mailands, des Hauptes der lombardischen Städte, hatten verschiedene Kommunen schon im 12. Jahrhundert einen Fahnenwagen geschaffen, und das Mailänder rote Kreuz auf weiss war höchstwahrscheinlich schon zu gleicher Zeit von anderen Orten übernommen worden. Zu den Kaisern aber stand Mailand im schärfsten Gegensatz, und besonders Heinrich VI. trieb eine schroff antimailändische Politik. Auch jener cremonesische Belehnungsakt, bei dem man die urkundliche Aufzeichnung der kaiserlichen Fahnenfarben für der Mühe wert gehalten hat, richtete seine Spitze unmittelbar gegen Mailand. Sollte da die tatsächliche Umkehrung der Mailänder Farben bei Heinrich VI. noch auf Zufall beruhen? Das Kreuzsymbol selbst brauchte der Kaiser natürlich von den Mailändern so wenig zu entlehnen wie von sonst jemandem; die Farbenwahl aber konnte sich auf seinen Gegensatz zur lombardischen Metropole gründen.

Wenn wir somit die Entstehung der kaiserlichen Kreuzfahnen vollkommen zu verstehen glauben, ohne dass sich ein Anhaltspunkt für eine Einwirkung vom Papsttum her ergeben hätte, so gilt es nun in gleicher Weise das Aufkommen des Kreuzes auf den päpstlichen

[1]) Giov. Villani lib. VI c. 43; auch Dante (Parad. XVI) spielt darauf an, wenn er die gute alte Zeit preist, *tanto che il giglio Non era ad asta mai posto a ritroso Ne per division fatto vermiglio.* [2]) Goffr. di Crollalanza, Gli emblemi dei Guelfi e Ghibellini (1878) S. 125f.; Baumann a. a. O., von dem noch nähere Ausführungen zu erwarten sind.

Digitized by Google

Fahnen zu untersuchen. Auch das Papsttum hat im heraldischen Zeitalter die Sitte der Abzeichen-Festlegung mitgemacht, also das vorher fehlende päpstliche Fahnenabzeichen geschaffen. Es bestand ebenfalls in einem weissen Kreuz auf rot, dazu aber als weiterem Emblem den Schlüsseln[1]). Es scheint sogar gleichzeitig andere päpstliche Fahnen gegeben zu haben, die lediglich die Schlüssel aufwiesen; man bezeichnete sie jedenfalls oft nach den Schlüsseln allein, die dabei also als das Wesentliche galten[2]). Das Emblem der Schlüssel Petri bedarf als päpstliches keiner weiteren Erklärung. Auch das Kreuz ist auf einer päpstlichen Fahne an sich am Platze, aber man versteht nicht gleich, warum diese Hinzufügung eines zweiten Emblems zu den Schlüsseln notwendig war. Denn eine Polarität und gegenseitige Ergänzung, wie sie auf der kaiserlichen Seite zwischen Adler und Kreuz bestand, liegt hier nicht vor; die beiden Embleme entstammen der gleichen Gedankenwelt, und das Kreuz als Zeichen Christi ergibt zu den Schlüsseln als Zeichen Petri kein einleuchtendes Pendant. Dazu kommt die Wahl der Farben. Schriftliche Nachrichten über diese kennen wir zwar bisher nicht, und Bilder besitzen wir erst aus dem 14. Jahrhundert[3]). Aber es ist kein Zweifel, dass die Farben

[1]) Q. u. F. XXII 230. Die Fahne, die 1216 auf der Burg Fumone gehisst wurde zum Zeichen der Abtretung an die römische Kirche (Liber censuum I 470), war wohl auch eine Kreuz-Schlüssel-Fahne. [2]) Zu den in Q. u. F. XXII 230 Anm. 1 gegebenen Belegen weist mich Herr E. BAUMANN noch auf zwei Briefe Friedrichs II. (BF. 3206 und 3809) hin, in denen bei päpstlichen Legaten *vexilla clavium* bzw. *signa clavium* genannt werden. Wenn anderseits eine stadtrömische Münze angeblich des 13. Jahrhunderts darstellt, wie Petrus dem römischen Senator eine Fahne überreicht (J. LELEWEL, Numismatique du moyen âge III 37, dazu Atlas Taf. XV n. 3), so ist das nicht die päpstliche Petersfahne (MEYER, Gött. Nachr. 1930 S. 98 Anm.), sondern eine städtische Fahne (Petrus ist auch Patron der Stadt Rom), und falls die Fahne wirklich ein Kreuz trägt, müsste es die „croce del popolo" sein. Bei C. SERAFINI, Le monete e le bolle plumbee pontificie (1910) I 56ff., wo die Münzen dieses Typs erst der Zeit von c. 1350—1439 zugewiesen werden, ist aber nirgend ein Kreuz auf der Fahne zu erkennen. [3]) Ausser dem von GALBREATH, Papal Heraldry S. 3ff. mitgeteilten Material verweise ich noch auf eine Handschrift des Vatikanischen Archivs (Arm. 35 tom. 20) aus dem Jahre 1355. Hier ist (fol. 6′) der Kardinal Albornoz dargestellt mit päpstlichen Truppen, die zwei Fahnen führen, deren eine rot mit weissem Kreuz und je zwei gekreuzten Schlüsseln in den vier Quadranten ist, während die andere anscheinend das Johanniterkreuz enthält, das sich wohl auf Fra Monreale bezieht (ungenügende Reproduktion in der Enciclopedia Italiana II 211). Ebd. fol. 7 ist das Wappen der

Digitized by Google

schon von Anfang an die gleichen waren wie später, d. h. rot mit weissem Kreuz; wir können daran erinnern, dass die Mailänder und kaiserlichen Kreuzfahnen seit ihrem ersten Auftauchen im 12. Jahrhundert ihre Farben nie geändert haben. Damit ist also die Übereinstimmung mit der kaiserlichen Kreuzfahne von vornherein gegeben. Schliesslich sei darauf verwiesen, dass die päpstliche Kreuz-Schlüssel-Fahne zuerst bei Innocenz III. im Jahre 1204 nachzuweisen ist, also etwa ein Jahrzehnt später als die kaiserliche Kreuzfahne. Das ist kein Zufallsspiel der Überlieferung, denn gerade die Beziehung zur Kaiserfahne erklärt die Zweiheit der päpstlichen Embleme: die heraldische Gestaltung der Papstfahne geschah in der Weise, dass die Kaiserfahne übernommen, aber noch durch die Schlüssel als spezielles Abzeichen des Papsttums bereichert wurde[1]).

Für die Zeit Innocenz' III. können wir also wieder dieselbe Abhängigkeit von der Kaiserfahne beobachten wie schon bei Gregor VII. Noch immer hatte die „Fahne Sankt Peters" ihren Doppelcharakter als Kreuzzugs- und Belehnungssymbol[2]), und obgleich sie nunmehr zu einem festen päpstlichen Abzeichen geworden war, verschieden von den kaiserlichen, lebte sie doch noch immer zum Teil davon, dass kaiserliche Autorität auf das Papsttum übergegangen war.

Unsere Feststellungen beruhten auf einer Unterscheidung zwischen wesenhaftem Gebrauch und Bedeutung der Fahnen einerseits, ihrer äusseren Ausstattung anderseits. Die Kaiserfahne hat ihr Wesen im Hochmittelalter gegenüber der germanischen Frühzeit nicht geändert, sondern ist immer das alte Heeres- und Königssymbol

Kirche (rot mit weissem Kreuz und weissen gekreuzten Schlüsseln in den Quadranten) auf einem Schilde zwischen den Wappen Innocenz' VI. und des Kardinals Albornoz abgebildet.

[1]) Vgl. schon Q. u. F. XXII 231, dazu zustimmend F. BAETHGEN, Zeitschr. d. Savignyst. Kan. XXI 433f. und in der Sache (nicht allerdings in der Ausdeutung) auch P. M. BAUMGARTEN, Zeitschr. f. Kirchengesch. LI 331. [2]) POTTH. 2141, vgl. 2569. Die Fahne wird hier nicht ausdrücklich als Petersfahne bezeichnet, darf aber mit dieser identifiziert werden, vgl. das Schreiben des Kalojohannes in den Gesta Innocentii c. 108 (109), MIGNE CCXIV S. CXLVIII: *vexillo, quod a b. Petro receperat*, und weiter unten *victoriam b. Petro apostolorum principi ascribebat*, was genau der alten Ideologie der heiligen Fahnen entspricht. Die Bezeichnung als Petersfahne in POTTH. 910, vgl. 909.

Digitized by Google

geblieben; nur ihre äussere Gestalt wurde mehrfach durch byzantinisches Vorbild, altrömische Tradition und christliche Reichsidee beeinflusst. Die Papstfahne hingegen verdankt ihre Existenz als Hoheitssymbol und zum Teil auch ihre Formgebung dem Kaisertum, sowohl dem antik-byzantinischen wie dem mittelalterlich-deutschen; das Hinzutreten eines spezifisch päpstlichen Elements gab ihr eine charakteristische Doppeldeutigkeit. Als Etappen ihres Entwicklungsganges treten die Konstantinische Schenkung, das Reformpapsttum mit Gregor VII., schliesslich Innocenz III. hervor, Begriffe und Namen, die für sich sprechen: die fortschreitende Übernahme des staatlichen Hoheitssymbols begleitete Schritt für Schritt den Aufstieg des Papsttums zur Weltherrschaft. So wenig sich die Welt der Symbole überall mit der der Politik deckt, so deutlich bietet sie doch an manchen Stellen einen getreuen Ausdruck des Geschehens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV S. 61–104
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. RM 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. RM 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. RM 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. RM 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. RM 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. RM 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sallerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. RM 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 RM; in Ganzleinen 10 RM; elegant in Ganzleder gebunden 14 RM

Digitized by Google

ZUR PÄPSTLICHEN FINANZGESCHICHTE IM 11. UND 12. JAHRHUNDERT.

VON

KARL JORDAN.

Über das päpstliche Finanzwesen im frühen und hohen Mittelalter sind wir nur sehr unvollkommen unterrichtet. Das sonst so weitschichtige Quellenmaterial zur allgemeinen Papstgeschichte dieser Jahrhunderte erweist sich in dieser Beziehung als recht spröde und unergiebig. Die Urkunden der Päpste enthalten hierfür — von den knappen Zinsformeln abgesehen — nur selten nähere Angaben; aus ihren Briefen klingt uns, wenn sie auf diese Dinge eingehen, immer wieder fast monoton die Klage über die finanziellen Nöte der Kurie entgegen, und was uns die Zeitgenossen hierüber berichten, ist in vielen Fällen — oft unbewusst — zu sehr parteiisch gesehen oder bewusst parodistisch gehalten, um als Grundlage wissenschaftlicher Forschung und Darstellung dienen zu können. Auch das Zinsbuch des Kämmerers Cencius aus dem Ende des 12. Jahrhunderts vermittelt uns kein anschauliches Bild der päpstlichen Finanzverwaltung seiner Tage; erst mit dem Einsetzen der kurialen Rechnungsbücher gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts fällt auf diese Fragen helles Licht.

Für die vorhergehende Zeit sind wir hauptsächlich auf einzelne oft sehr zerstreute Angaben angewiesen, die quellenkritisch zudem noch recht unterschiedlich zu werten sind. Wichtige Fragen, etwa die nach der ungefähren Höhe der Einnahmen und Ausgaben und ihrem gegenseitigen Verhältnis in den einzelnen Epochen können wir nicht einmal vermutungsweise beantworten, die Anfänge des später so reich ausgestalteten Gebühren- und Abgabenwesens liegen für uns fast völlig im Dunkel, und auch den Werdegang der Zentralverwaltung können wir nur in wenigen Phasen einigermassen deutlich erkennen.

Digitized by Google

Auf eine anschauliche Gesamtdarstellung der älteren päpstlichen Finanzgeschichte werden wir unter diesen Umständen wohl stets verzichten müssen, nur an einzelnen Punkten wird es der Forschung möglich sein, die Entwicklung klarer aufzuzeigen als es bisher geschehen. In dieser Hinsicht sollen die folgenden Ausführungen einen kleinen Beitrag liefern, sie beschränken sich wesentlich auf die zweite Hälfte des 11. und die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts, etwa vom Beginn des Reformpapsttums bis zum Ausbruch des Schismas im Jahre 1130, ohne jedoch den Anspruch zu erheben, für diese Zeit in jeder Beziehung etwas Abschliessendes zu bieten; bei der Dürftigkeit des Materials können sie oft nur gewisse Hinweise geben[1]).

I

Die Grundlage der päpstlichen Wirtschaft und somit auch die Hauptquelle der kurialen Einkünfte bildete im frühen Mittelalter naturgemäss der Grundbesitz der römischen Kirche. Diese päpstlichen Patrimonien, deren Umfang und Verwaltung wir für die Zeit Gregors I. bis ins einzelne aus dessen Briefen kennen[2]) und deren reiche Erträge damals zur Bestreitung der Ausgaben völlig genügten, haben im Laufe der Zeit eine wechselvolle Entwicklung genommen. Durch den Verlust zahlreicher Besitzungen in Nord- und Süditalien, in Afrika, Istrien und Dalmatien wurde der Umfang der päpstlichen Gebiete im 7. und 8. Jahrhundert sehr geschmälert. Das Papsttum war um

[1]) Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn Privatdozenten Dr. Erdmann für seine mannigfachen freundlichen Hinweise — insbesondere auf die für unsere Fragestellung so aufschlussreiche Historia Compostelana — meinen Dank aussprechen. Für die im letzten Abschnitt behandelte Entwicklung des Kämmereramtes haben Herr Professor W. Holtzmann und Herr Dr. Ramackers freundlicherweise einige wichtige Quellenstellen nachgewiesen. — Die hier erörterten Probleme werden nur kurz gestreift von Cl. Bauer in seinem instruktiven Aufsatz: Die Epochen der Papstfinanz, H. Z. CXXXVIII (1928) 457ff. und von V. Pfaff, Kaiser Heinrichs VI. höchstes Angebot an die römische Kurie (1198), Heidelb. Abhandl. zur mittl. u. neueren Gesch. LV (1927) 1ff.; daneben ist von der älteren Literatur vor allem P. Fabre, Étude sur le liber censuum (Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome LXII, 1892) heranzuziehen, während M. Moresco, Il patrimonio di San Pietro (Torino 1916) wenig Neues bietet. [2]) Statt aller älteren Literatur verweise ich hierfür und für das Folgende auf die neueste Darstellung bei E. Caspar, Geschichte des Papsttums II (1933) 323ff.

Digitized by Google

die Mitte des 8. Jahrhunderts hauptsächlich auf den römischen Dukat beschränkt und versuchte die ungeheuren Verluste durch eine intensivere Bewirtschaftung in Form von *domuscultae* wenigstens zum Teil wettzumachen. Stephan II. befand sich — das werden wir annehmen müssen — nicht nur in politischer, sondern auch in rein wirtschaftlicher Beziehung in höchster Not, als er im Jahre 754 seine entscheidende Reise ins Frankenreich antrat. Die karolingischen Schenkungen erschlossen dem Papsttum zunächst neue Einnahmequellen, der Umschwung gegen Ende des Jahrhunderts wird uns auch darin deutlich, wenn wir im Papstbuch die reichen Listen der päpstlichen Stiftungen und Schenkungen für römische Kirchen während der Pontifikate Hadrians I.[1]) und Leos III.[2]) mit den knappen Angaben der vorhergehenden Jahrzehnte vergleichen.

Bereits im 9. Jahrhundert beginnt von neuem der Zersetzungsprozess des päpstlichen Besitzes, die allmählich erstarkenden feudalen Gewalten erweisen sich schon damals als die stärksten Widersacher aller Konsolidierungsversuche von seiten der kurialen Bürokratie[3]). Johann VIII. besass noch die Mittel, um bei den süditalienischen Kämpfen mit recht beträchtlichen Subsidien eingreifen zu können[4]), und war in der Lage, bei seiner Abreise ins Westfrankenreich den Sarazenen einen jährlichen Tribut von 25000 Goldsolidi zu zahlen, um dadurch den Kirchenstaat in seiner Abwesenheit vor ihren Einfällen zu schützen[5]). Nach seinem Tode konnten sich jedoch die zentrifugalen Kräfte, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, durchsetzen; es beginnt die für anderthalb Jahrhunderte nur durch wenige Episoden unterbrochene Herrschaft des Adelspapsttums. Der Ver-

[1]) Lib. pontif. ed. L. DUCHESNE I 499ff. [2]) Ebenda II 1ff. [3]) Vgl. L. M. HARTMANN, Grundherrschaft und Bürokratie im Kirchenstaate vom 8. bis 10. Jahrhundert, Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgesch. VII (1909) 142ff. [4]) So zahlte er den Amalfitanern zum Kampf gegen die Sarazenen 10000 Mankusen, das Bündnis mit ihnen zerschlug sich aber, da sie behaupteten, dass die Summe von 12000 Mankusen ausbedungen sei, JE. 3126 u. 3127, MG. Epp. VII 75 n. 79 u. 81 n. 86; vgl. auch JE. 3281, Epp. VII 194 n. 217, der Papst fordert hier wegen Vertragsbruch die Rückzahlung der von ihm geleisteten Subsidien. — 879 richtet Johann eine neue Aufforderung an Amalfi, gegen eine jährliche Zahlung von 10000 Mankusen, eine einmalige Leistung von 1000 Mankusen und gegen Überlassung der Zölle vom Bündnis mit den Sarazenen abzustehen, JE. 3308, Epp. VII 218 n. 250. [5]) JE. 3139, Epp. VII 85 n. 89.

Digitized by Google

lust der Hoheitsrechte im Kirchenstaat hatte naturgemäss zur Folge, dass auch die früheren staatlichen Abgaben nicht mehr entrichtet wurden. Johann VIII. unternahm auf der Synode zu Ravenna vom Jahre 877 den Versuch, sie der Kurie zu sichern, indem er ihre benefiziarische Vergabung verbot[1]). Seine Bemühungen erwiesen sich aber als vergeblich; auch diese Einnahmen sind dem Feudalisierungsprozess verfallen. Für die Geschichte des kurialen Grundbesitzes haben wir in dieser Zeit nur spärliche Notizen, die Zahl der auf uns gekommenen päpstlichen Vergabungsurkunden ist nur gering[2]), die Auszüge aus den verlorenen Registerbänden dieser Zeit, die uns der Kardinal Deusdedit in seiner Kanonessammlung überliefert hat[3]), bieten nur gewisse Ergänzungen, und auch sonst haben wir nur vereinzelte Nachrichten, etwa über den ausseritalischen Besitz der Kurie in Deutschland oder Spanien[4]). Dieses fast völlige Schweigen der Quellen wird kein Zufall sein. In jenen Jahrzehnten, in denen das Papsttum — seinen eigentlichen Aufgaben entfremdet — zum Spielball adliger Geschlechter wurde, war an eine Konsolidierung des römischen Kirchengutes nicht zu denken; die Kurie verarmte mehr und mehr. Ein erschütterndes Bild der Zustände in Rom um die Mitte des 11. Jahrhunderts entwirft uns Wilhelm von Malmesbury; er erzählt, Gregor VI. habe zu Beginn seines Pontifikates die römische Kirche in einer solchen finanziellen Notlage vorgefunden, *ut praeter pauca oppida urbi vicina et oblationes fidelium pene nichil haberet, quo se sustentaret*[5]). Dieses Zeugnis des englischen Chronisten steht nicht allein; Leo IX. befand sich nach dem Bericht seines Biographen Wibert zu Beginn seines Pontifikates in Rom in so grossen finanziellen

[1]) MANSI, Conc. XVII 336 c. 15; dazu HARTMANN a. a. O. [2]) Eine Zusammenstellung solcher Verleihungen bei FABRE, Étude S. 27f. [3]) Collectio canonum lib. III c. 191ff., ed. V. WOLF v. GLANVELL I (1905) 353ff. [4]) Über den päpstlichen Grundbesitz in Deutschland vgl. E. PERELS, Päpstliche Patrimonien in Deutschland zur Karolinger- und Sachsenzeit, Historische Aufsätze, Karl Zeumer zum 60. Geburtstag dargebracht (1910) S. 483ff., wozu jetzt aber in einzelnen Punkten berichtigend A. BRACKMANN, Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia I (1912) 103ff. heranzuziehen ist. — Über die Anfänge der Besitzungen in Spanien P. KEHR, Das Papsttum und der katalanische Prinzipat bis zur Vereinigung mit Aragon (Abhdl. d. preuss. Akad. d. Wissenschaften 1926, phil.-hist. Klasse n. 1) S. 29ff. [5]) Gesta regum lib. II c. 201, ed. STUBBS (SS. rer. Brit. XC, 1887) I 246.

Digitized by Google

Schwierigkeiten, dass es nur die Geschenke einer damals nach Rom kommenden Gesandtschaft der Beneventer waren, die einen Abfall seines lothringischen Gefolges verhindern konnten[1]). Von Stephan IX. wissen wir schliesslich, dass er im Jahre 1058 den Klosterschatz von Monte Cassino sehr gegen den Willen der Mönche nach Rom bringen liess, als er seine Vorbereitungen zu Kämpfen gegen die Normannen traf; er hat ihn aber bald darauf dem Kloster wieder zugestellt[2]).

Man hat nun wiederholt die Meinung vertreten, dass es dem Reformpapsttum gelungen sei, diese Übelstände zu beseitigen, und dass es dabei in erster Linie Gregor VII. gewesen sei, der eine durchgreifende Reform und Reorganisation der päpstlichen Einkünfte durchgeführt habe[3]). Wir berühren damit die Frage, ob Gregor ein bedeutender Finanzmann gewesen ist. Man hat dies verschiedentlich behauptet[4]); zuletzt hat HAMPE[5]) die Meinung vertreten, dass er sich „auf diesem Gebiete auf das gründlichste auskannte" und „die Geldgeschäfte mit römisch-jüdischen Bankiers in seiner Hand hatte". Wir dürfen auf dieses Problem etwas näher eingehen, handelt es sich doch um einen nicht unwichtigen Zug im Charakterbild des grossen Reformpapstes. Veranlassung zu dieser Ansicht gab neben den Äusserungen der zeitgenössischen Publizistik, auf die wir gleich zu sprechen kommen, hauptsächlich wohl die Tatsache, dass ihm zweimal der Titel eines *oeconomus* der römischen Kirche beigelegt wird, und zwar von Bonizo[6]) und dem Absetzungsdekret der Brixener Synode vom Jahre 1080[7]). Ein Ökonomenamt der römischen Kirche wird in dieser Zeit

[1]) Vita Leonis lib. II c. 3, Vitae pont. Rom. ed. WATTERICH I (1862) 153, vgl. dazu O. VEHSE, Benevent als Territorium des Kirchenstaates bis zum Beginn der avignonesischen Epoche, Q. u. F. XXII (1930—31) 87. [2]) Aimé, Ystoire de li Normant lib. II c. 47 f., ed. DELARC (1892) S. 98 ff., dazu MEYER v. KNONAU, Jahrb. Heinrichs IV. Bd. I 77 ff. [3]) So FABRE, Étude a. a. O. S. 151 ff. und W. SCHNEIDER, Gregor VII. und das Kirchengut (Diss. Greifsw. 1919) S. 190 ff. [4]) M. TANGL, Gregor VII. jüdischer Herkunft?, N. Archiv XXXI (1906) 165; C. MIRBT, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) S. 598; A. J. MACDONALD, Hildebrand (1932) S. 101. [5]) Das Hochmittelalter (1932) S. 94. [6]) Liber ad amicum lib. V, MG. Lib. de lite I 588. [7]) MG. Const. I 118 n. 70. — Eine Divergenz zwischen beiden Quellen besteht darin, dass nach dem Brixener Dekret Hildebrand das Ökonomenamt erst nach dem Archidiakonat erhalten hat, während er nach Bonizo (a. a. O. S. 590) bereits unter Leo IX. *oeconomus*, erst unter Stephan IX. Archidiakon geworden wäre.

Digitized by Google

sonst nicht erwähnt, erst 100 Jahre später unter Hadrian IV. wird ein *pincerna et yconomus* des Papstes genannt[1]). Es handelt sich hierbei also für das 11. Jahrhundert noch keineswegs um ein festes Amt, vielleicht wurde diese Bezeichnung Hildebrand, dem Archidiakon der römischen Kirche, nur beigelegt in Analogie dazu, dass er gleichzeitig *oeconomus* des stadtrömischen Klosters S. Paul war. Er verwaltete als solcher das Kloster an Stelle des zum Bischof von Nantes avancierten Abtes Airard und führte in dieser Funktion auch die Bezeichnung eines *rector* oder *provisor*[2]). Die Tätigkeit eines Ökonomen war also viel allgemeinerer Natur[3]), mit dem Ausdruck „Finanzminister"[4]) oder „Schatzmeister"[5]) wird sie nur sehr unvollkommen und schief wiedergegeben[6]).

Die Sorge für die Finanzen gehörte ebenso wie die Verwaltung des Kirchengutes zum Amt des Archidiakons, das Hildebrand seit dem Jahre 1059 bekleidete. Von einschneidenden Massnahmen auf beiden Gebieten haben wir aus jener Zeit nur geringe Kunde. Der Besitz im Kirchenstaat konnte nicht wesentlich vermehrt werden; von wichtigen Neuerwerbungen wären nur die beiden Burgen Rocca Antica[7]) und Montasola[8]) in der Sabina zu nennen, ferner aus Gregors Pontifikat die Burg Albinium im Komitat von Narni[9]), doch handelt es sich hierbei eher um militärisch wichtige Stützpunkte als um ertragreiche Besitzungen. In der Finanzverwaltung selbst wurde unter Alexander II. eine Neuerung dahingehend eingeführt, dass der Peterspfennig nicht mehr am Altar des Heiligen niedergelegt wurde, sondern an das päpstliche *palatium* zu zahlen war[10]). Diese Änderung,

[1]) P. KEHR, Italia pontificia (in Zukunft nur zitiert IP.) II 227 n. 2, Lib. censuum ed. FABRE-DUCHESNE I 397. [2]) Über diese Stellung Gregors im Kloster S. Paul vgl. P. SCHEFFER-BOICHORST, War Gregor VII. Mönch? Gesammelte Schriften I 158ff. [3]) Vgl. auch DUCANGE, Glossarium unter *oeconomus* und TH. HIRSCHFELD, Das Gerichtswesen der Stadt Rom vom 8. bis 12. Jahrhundert, Arch. f. Urk.-Forsch. IV (1911) 522ff. [4]) So E. SACKUR, Die Cluniacenser II (1894) 312. [5]) STEINDORFF, Jahrb. Heinrichs III. Bd. II 75. [6]) Auch Bonizo selbst versteht diesen Begriff viel allgemeiner; bezeichnet er doch Gebhard von Eichstätt, den bedeutenden Ratgeber Heinrichs III., als *imperatoris economus*, MG. Lib. de lite I 589. [7]) IP. II 72 n. 1. [8]) O. VEHSE, Die päpstliche Herrschaft in der Sabina bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Q. u. F. XXI (1929—30) 172, Anhang n. 1. [9]) IP. IV 34 n. 2. [10]) JL. 4495 an den König Sven Estridson von Dänemark.

Digitized by Google

die zwar nicht direkt als Massnahme Hildebrands bezeugt ist, aber wohl sicher auf ihn zurückgeht, ist nun keineswegs so neuartig, wie es nach der Darstellung FABRES[1]) der Fall zu sein scheint, die Form dieser Leistungen an das *palatium* war, wie wir noch sehen werden, beim Klosterzins und anderen Abgaben schon seit einiger Zeit üblich, es war nur konsequent, wenn man sie jetzt auch beim Peterspfennig einführte.

Vor allem aber müssen wir beachten, dass die finanziellen Fragen in der Hauptquelle für die Geschichte Gregors, in seinem Register, eine verhältnismässig geringe Rolle spielen. Einige Male spricht er vom Peterspfennig, bittet etwa den englischen König, diesen einsammeln zu lassen und zu übersenden[2]), oder erteilt Gisulf von Salerno den gleichen Auftrag für Frankreich[3]). Nicht in das Register aufgenommen ist ein Brief an die französischen Geistlichen, in dem er sie auffordert, die Zinsabgaben an den Legaten Hugo von Die zu leisten[4]). Zu diesen wenigen Notizen treten noch einige Danksagungen für Geldsendungen an den heiligen Stuhl, so an den Herzog Wratislav von Böhmen[5]), der für den Gebrauch der Mitra 100 Mark zu leisten hatte, und an den Polenherzog, der dem Papst eine Oblation hatte zugehen lassen[6]). Auch die klösterlichen Abgaben und die geldlichen Leistungen einzelner Lehnsstaaten, die wir in anderem Zusammenhange noch berücksichtigen werden, stehen bei ihm keineswegs im Vordergrunde des Interesses.

Diesen geringen tatsächlichen Zeugnissen stehen nun die Anklagen der zeitgenössischen Publizistik gegenüber. Mit die schwersten Vorwürfe erhebt das Brixener Absetzungsdekret, das Gregor sogar zum Mörder seiner Vorgänger machen will, gegen ihn: an Wucher- und Wechselgeschäften soll er beteiligt sein, seine Ämter habe er sich durch Kauf und Bestechung erworben, seine Erhebung zum Papst mit Hilfe gemieteter Söldner durchgesetzt[7]). Derartige Beschuldigungen werden in gleicher und ähnlicher Form immer wieder gegen ihn in den Streitschriften jener Tage ausgesprochen[8]). Über die Mehrzahl von ihnen, deren gehässig-polemischer Charakter ganz evident ist — so die Behauptungen von seinen dunklen Geldgeschäften,

[1]) Étude a. a. O. S. 155f. [2]) Reg. I ep. 70, ed. CASPAR, MG. Epp. sel. II 102. [3]) Reg. VIII ep. 23, S. 566f. [4]) JL. 4495. [5]) Reg. II ep. 7, S. 135f. [6]) Reg. II ep. 73, S. 233f. [7]) MG. Const. I 118 n. 70. [8]) Eine Zusammenstellung dieser Vorwürfe gibt MIRBT, Publizistik S. 598f.

Digitized by Google

dem Diebstahl von Kirchengut, seiner Käuflichkeit und seinen Bestechungen — können wir ohne weiteres hinweggehen. Schwerer wiegt der Vorwurf, der uns immer wieder begegnet, dass er sich seine Wahl zum Papste mit unrechten Mitteln verschafft habe[1]). Damit zusammen hängt auch die keineswegs ganz unbegründete Anschuldigung, dass er die Einkünfte der Kirche in hohem Masse zu militärischen Zwecken verwandt habe; eine Soldtruppe hat er sicher besessen[2]). Ähnlich verhält es sich mit Gregors angeblichen Geldgeschäften mit dem Juden Leo, dem Stammvater der Pierleoni. Dass dieser der Partei der Reformer bei der Wahl Nikolaus II.[3]) und Alexanders II. sowie in den Kämpfen gegen Cadalus[4]) Geldmittel hat zukommen lassen, wird verschiedentlich behauptet und wird sicher zutreffen. Von dauernden Geldgeschäften zwischen ihm und Gregor wird man jedoch nicht sprechen können; die weiteren Vorwürfe Benzos[5]) und Benos[6]) sind auch in dieser Beziehung haltlos.

Vor allem passen diese mannigfachen Anklagen recht schlecht zu den eigenen Äusserungen und Taten des Papstes. Gregor hat Zahlungen, die den Charakter einer Bestechung haben konnten, abgelehnt; so weist er die Geschenke eines exkommunizierten französischen Grafen als eine *oblatio divinis oculis non acceptabilis* zurück[7]). Dem Legaten Hubert schreibt er ausdrücklich, dass ihm an Gaben, die *sine honore* entrichtet seien, nichts gelegen sei[8]), und die gleiche Geringschätzung materieller Gaben spricht auch aus einem Briefe an die englische Königin Mathilde[9]).

Insbesondere darf man nicht ausser acht lassen, dass dem Papste zu einer solchen finanziellen Tätigkeit, wie sie ihm die Publizistik seiner Zeit zuschreibt, die Mittel fehlten. Die Ansicht Mirbts, dass

[1]) Vgl. ausser den Belegen bei Mirbt S. 599 Anm. 1—6 noch dess. Arbeit, Die Wahl Gregors VII. (Marburger Univ. Schr. 1891) S. 13f. und 39f. [2]) Belege bei Mirbt, Publizistik S. 593. — In diesem Zusammenhang verdient auch die Nachricht, dass Gregor die Spenden bei dem Fest der Cornomannie eingestellt habe, *postquam expendium guerre crevit*, Beachtung; vgl. dazu *De laudibus Cornomanniae* im Liber polypticus des Benedikt, Lib. censuum II 171. [3]) Ann. Rom., Lib. pont. ed. Duchesne II 334, dazu Meyer v. Knonau, Jahrb. I 119f. [4]) Ann. Rom. a. a. O. II 336; Benzo, Liber ad Heinricum lib. II c. 4, MG. SS. XI 614, dazu Meyer v. Knonau Jahrb. I 219 und 257. [5]) Liber ad Heinricum lib. VII c. 2, SS. XI 671. [6]) Gesta Romanae ecclesiae lib. II c. 3, MG. Lib. de lite II 379. [7]) Reg. IX ep. 23, S. 605. [8]) Reg. VII ep. 1, S. 459. [9]) Reg. VII ep. 26, S. 507.

Digitized by Google

er „im Besitz grosser Geldmittel" gewesen sei[1]), trifft keineswegs zu. Er hat sogar daran denken müssen, Kirchenbesitzungen zu verpfänden; eine im Jahre 1082 von 17 römischen Geistlichen ohne den Papst abgehaltene Synode legte hiergegen ausdrücklich Verwahrung ein[2]). Bei den Kämpfen der nächsten Jahre war er wesentlich auf Subsidien der Markgräfin Mathilde[3]) oder der Normannen angewiesen[4]); bedeutendere eigene Einnahmequellen standen ihm nicht zur Verfügung.

Überhaupt erscheint die Charakterisierung Gregors als eines guten Finanzmannes bei allem realpolitischen Blick, den er besass, als stark übertrieben; seine politischen Interessen lagen in ganz anderer Linie, eine wirksame Reform der päpstlichen Finanzen hat er nicht versucht und hätte sie mit dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auch schwerlich durchführen können.

Die Notlage blieb auch noch unter seinen Nachfolgern die gleiche. Ein besonders krasses Zeugnis für diese Zustände haben wir aus der Zeit Urbans II.; Gottfried von Vendôme schreibt in einem seiner Briefe, dass er bei seinem Aufenthalte in Rom im Jahre 1094 alles, was er mitgebracht habe, veräussert habe, damit sich der Papst damit den Eintritt in den von Wibertisten besetzten Lateranpalast erkaufen konnte[5]). Eine spätere Quelle will sogar wissen, dass Urban, als er sich im Jahre 1089 auf der Tiberinsel aufhielt, von den frommen Gaben römischer Frauen gelebt habe[6]). Wiederholt hören wir in seinen Briefen die Klage über die finanziellen Nöte in Rom und die Bitte — vornehmlich an französische Geistliche — ihm zu helfen[7]).

[1]) Publizistik S. 599. [2]) Das Protokoll dieser Synode bei WATTERICH, Vitae pontif. I 452; über die zeitliche Einreihung ausser P. SANDER, Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. (Diss. Strassb. 1893) S. 113 und 203, Exkurs 13 auch A. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands III[3-4] (1906) 833 Anm. 4. [3]) Sie liess auf Rat Anselms von Lucca den Kirchenschatz des Klosters Canossa einschmelzen und den Erlös, 9 Pfund Gold und 700 Pfund Silber, nach Rom bringen; vgl. die Notiz im Cod. Canusinus, Donizo Vita Mathildis ed. SIMEONI (SS. rer. Ital. nuova ediz. tom. V parte 2, 1930) S. 109. [4]) Robert Guiskard sandte 1083 30000 Solidi an die Römer, um sie für den Papst im Kampf gegen Heinrich IV. zu gewinnen, Lupus Protospatarius, Annales zum Jahre 1083, MG. SS. V 61. [5]) Ep. lib. I n. 8, MIGNE CLVII 47. [6]) Vita Gelasii, Lib. pont. ed. DUCHESNE II 311. [7]) Vgl. die beiden Briefe JL. 5494 und 5495, sowie den von J. RAMACKERS, Analekten zur Gesch. des Reformpapsttums, Q. u. F. XXIII (1931—32) 42 n. 11 veröffentlichten

Digitized by Google

In verschiedenen Fällen hat auch der Papst sich bei wichtigen Entscheidungen durch geldliche Zuwendungen beeinflussen lassen[1]).

Eine grundlegende Änderung dieser misslichen Zustände trat erst ein, als es dem Papsttum seit dem Ende des Investiturstreites gelang, seine Territorialmacht im Kirchenstaat wieder auszubauen[2]) und — wenigstens zeitweise — aus den mathildischen Besitzungen reiche Abgaben zu ziehen[3]). Diese Erfolge, die wir noch unter Hadrian IV. greifbar fassen können, wurden aber durch den Ausbruch des alexandrinischen Schismas bald wieder zunichte gemacht; in den neuen kirchenpolitischen Verwicklungen wurde auch die Grundlage der päpstlichen Wirtschaft aufs schwerste gefährdet.

II

Diese Notlage der Kurie beruhte zum guten Teil auch darauf, dass es ihr vorläufig noch neben ihren grundherrlichen Renten an anderen regelmässig fliessenden Einnahmen fehlte und dass diese Abgaben, die sie über den Rahmen ihres Besitzes hinaus als Haupt der Christenheit erhielt, nicht mit dem wachsendem Aufgabenkreis des Papsttums in gleicher Weise zunahmen.

Zu den ältesten dieser Abgaben gehörte der Zins, den die Päpste von einer Reihe von Klöstern bezogen. Seitdem zum erstenmal im Jahre 790 der Diakon Jacob das von ihm gegründete Kloster Ponziano bei Lucca gegen Leistung einer jährlichen Abgabe von Öl im Werte von 10 Schillingen der Kurie übergeben hatte[4]), ist die Zahl dieser zinspflichtigen Klöster stetig, wenn auch zunächst langsam, gewachsen. Diese Entwicklung ist bekannt[5]), wir brauchen sie deshalb nur kurz zu streifen. Zur Zeit Nikolaus I. wurden die französischen Klöster Vézelay und Pouthières mit einer Abgabe von 2 Pfund Silber von

Brief Urbans an Abt Hugo v. Cluny mit der Bitte, ihm *levamen et solamen* zukommen zu lassen, da die Not in Rom aufs höchste gestiegen sei.

[1]) Eine Zusammenstellung hierfür gibt W. Holtzmann, Die Unionsverhandlungen zwischen Kaiser Alexios I. und Papst Urban II. im Jahre 1089, Byz. Zeitschr. XXVIII (1928) 54f. [2]) Über diese Entwicklung vgl. K. Jordan, Das Eindringen des Lehnswesens in das Rechtsleben der römischen Kurie, Arch. f. Urk.-Forschg. XII (1931) 49f. [3]) A. Overmann, Gräfin Mathilde von Thuscien; Geschichte ihres Gutes 1115—1230 (1895) S. 51ff. [4]) Muratori, Antiquitates Ital. III col. 561A, vgl. IP. III 344. [5]) Vgl. vor allem die Darstellung bei Fabre, Étude S. 38ff.

Digitized by Google

ihrem Gründer Gerard von Roussillon dem Papste tradiert. In der folgenden Zeit treten Brugnato, Andlau, Aurillac — um nur die wichtigsten zu nennen — und Cluny in ein gleiches Verhältnis zu Rom. Grössere Bedeutung gewinnt diese Bewegung erst seit den Tagen Leos IX. und der damals zum erstenmal einsetzenden Klosterpolitik[1]), um ihre eigentliche Ausdehnung mit dem Fortschreiten der Reform zu Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts zu erfahren[2]).

Die rechtliche Natur dieses Zinses hat SCHREIBER[3]) in der Tradition an den heiligen Stuhl erblicken wollen und ihn deshalb als Ausdruck des päpstlichen Obereigentums betrachtet. Demgegenüber hat BRACKMANN[4]) betont, dass die juristische Natur dieser Abgabe vielgestaltiger ist, dass sich auch Zinszahlungen nachweisen lassen, bei denen eine vorherige Tradition nicht erfolgt ist, während HIRSCH[5]) darauf hinwies, dass man in dem Begriff *libertas* in den Klosterurkunden nicht so sehr eine Anerkennung des römischen Eigentums, wie dies SCHREIBER meint, als vielmehr die Freiheit vom weltlichen Eigenkirchenrecht zu sehen hat. Überhaupt darf man sich das Band zwischen der Kurie und dem einzelnen Kloster nicht zu eng vorstellen. In der Frühzeit ist der päpstliche Schutz mit dem königlichen, dem er sich auch häufig in der Fassung der einzelnen Bestimmungen anschloss[6]), Hand in Hand gegangen und erlangte erst später eine exklusive Tendenz. Aber auch dann blieb die päpstliche Herrschaft mehr rechtlicher als faktischer Natur.

[1]) R. BLOCH, Die Klosterpolitik Leos IX. in Deutschland, Burgund u. Italien, Arch. f. Urk.-Forsch. XI (1930) 176ff, die aber m. E. das realpolitische Moment gegenüber den religiösen Motiven des Papstes zu sehr in den Hintergrund treten lässt. [2]) Über diese spätere Entwicklung vgl. ausser FABRE a. a. O. G. SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert (Kirchenrechtl. Abhdl. LXV—LXVIII, 1910); für Deutschland speziell HAUCK, Kirchengesch. III[3-4] 742 und IV[3-4] 176f., sowie BRACKMANN, Studien u. Vorarbeiten I 1ff. [3]) A. a. O. I 32. [4]) A. a. O. S. 7f., sowie in der Besprechung des Buches von SCHREIBER in den Gött. gel. Anz. 1913 S. 280ff. — Eine Analogie zu diesen zinspflichtigen, aber nicht tradierten Klöstern war es, wenn einzelne Bistümer eine solche Abgabe zahlten, vgl. L. SANTIFALLER, Päpstliche Urkunden für Domkapitel bis auf Alexander III., Festschrift f. A. BRACKMANN (1931) S. 117. [5]) Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit (1913) S. 26ff. [6]) E. STENGEL, Die Immunität in Deutschland bis zum Ende des 11. Jahrhunderts I (1910) 368ff.

Digitized by Google

Uns interessiert jedoch in diesem Zusammenhang nicht so sehr der juristische Charakter als vielmehr die finanzielle Bedeutung des Klosterzinses für die Kurie. Diese darf man keineswegs, wie dies früher geschehen ist[1]), überschätzen. Dafür war die Zahl der zinspflichtigen Anstalten in jener Zeit noch zu gering, mit 50—60 dürfte sie für die Mitte des 11. Jahrhunderts, selbst wenn wir den Verlust einzelner Privilegien in Rechnung stellen, eher zu hoch als zu niedrig beziffert sein. Nur ein Fünftel z. B. der von Gregor VII. ausgestellten Klosterurkunden erwähnt den Zins[2]). Die Höhe dieser Abgabe, die meistens vom Gründer und Tradenten des Klosters festgesetzt wurde, war zudem ganz verschieden. Vézelay und Pouthières zahlten jährlich je ein Pfund Silber[3]), ebensoviel das Kloster Gernrode, dessen Gründer, Markgraf Gero, bei der Tradition in Rom bereits für dreissig Jahre im voraus bezahlte[4]), Cluny 2 Schillinge[5]), Montmajour bei Arles 4 Schillinge[6]), Seeon nur 12 Denare[7]); es war schon eine Ausnahme, wenn das von dem Katalanen Salla gegründete Benediktinerkloster in Bages bei Manresa einen Jahreszins von 30 Schillingen zu entrichten hatte[8]). In späterer Zeit war die Abgabe in Höhe eines Byzantiers das Gewöhnliche[9]). Neben den finanziellen Leistungen stehen Naturalabgaben[10]) oder Ehrengeschenke. So leistete die Reichenau als jährliche Abgabe zwei weisse Pferde, ein Sakramentar, ein Evangelien- und ein Epistelbuch[11]), während die süddeutschen Nonnenklöster Andlau[12]), Donauwörth[13]) und Othmarsheim[14]) Teile der priesterlichen Gewandung, das Kloster Woffenheim[15]) die goldene Rose, die der Papst am vierten Fastensonntag trug, zu liefern hatten.

Bedeutender als diese jährlichen Abgaben waren oft einmalige Zahlungen, die der fromme Stifter bei der Tradition in Rom zuweilen leistete; so wissen wir, dass der Spanier Arnald Mir bei der Tradition

[1]) So W. KRAAZ, Die päpstl. Politik in Verfassungs- und Vermögensfragen deutscher Klöster im 12. Jahrhundert (Diss. Lpz. 1902) S. 11; auch SCHREIBER a. a. O. I 36 scheint mir ihr zuviel Gewicht beizumessen. [2]) W. SCHNEIDER, Kirchengut a. a. O. S. 204 Anm. 4. [3]) JE. 2831 u. 3186. [4]) Vgl. seine Urkunde im Lib. censuum I 241 n. 16. [5]) JL. 3584. [6]) JL. 3702. [7]) JL. 3900, GP. I 73 n. 1. [8]) MARCA-BALUZE, Marca Hispanica (1688) S. 896 n. 112, dazu KEHR, Das Papsttum u. d. katalanische Prinzipat a. a. O. S. 9f. [9]) SCHREIBER a. a. O. I. 34. [10]) Romans bei Arles zinste einen Sextar Mandeln (JL. 4221), andere Belege bei SCHREIBER a. a. O. I 34. [11]) JL. 3880 u. 3881; GP. II 1, 152 n. 12. [12]) JL. 3904, 4195. [13]) JL. 4207; GP. II 1, 97 n. 1. [14]) JL. 4196. [15]) JL. 4201.

Digitized by Google

des Klosters Ager in der Diözese Urgel an Nikolaus II. 5000 Goldschillinge in der Prägung von Valence, bei der zweiten Tradition an Papst Alexander II. im Jahre 1068 3000 Schillinge zahlte und ausserdem noch 10 schwarze Sklaven schenkte[1]).

Dass die Kurie selbst in diesem *census* mehr eine Rekognitionsgebühr als eine fiskalische Einnahmequelle gesehen hat, können wir schon daraus entnehmen, dass trotz des Wachstums des Klosterbesitzes der Zins nicht erhöht ist. Für das 12. Jahrhundert hat SCHREIBER nur ein Beispiel einer solchen Erhöhung dieser Abgabe feststellen können, und zwar wurde sie bei der Übertragung des Klosters Werbe, das von Honorius II. gegen jährliche Leistung eines Goldstückes in Schutz genommen war[2]), an das Kloster Corvey unter Hadrian IV. verdoppelt[3]). Dieser Sonderfall erklärt sich damit, dass der Träger der Abgabe wechselte, und Corvey ohne Mühe grössere Zahlungen leisten konnte als das kleine Werbe.

Wir haben im Gegenteil einige Fälle, in denen der Zins ermässigt wurde. Für das Kloster S. Saturnin im Bistum Urgel wurde unter Urban II. ein jährlicher Zins von einem Pfund Silber festgesetzt[4]); in den späteren Bestätigungsprivilegien heisst es, dass alle acht Jahre ein Pfund Silber zu zahlen sei[5]). In ähnlicher Weise ermässigte Lucius III. die Abgabe für das Stift in Quedlinburg, die ursprünglich ebenfalls ein Pfund Silber betragen hatte, von den Stiftsdamen aber seit dem alexandrinischen Schisma nicht mehr bezahlt war, auf eine Mark, knüpfte aber daran die Bedingung, dass die Leistung in Zukunft regelmässig erfolgen sollte[6]). Ebensowenig war eine Strafe für die Nichtbezahlung festgesetzt. FABRE[7]) meinte zwar, dass der Abt von Pouthières unter Leo IX. wegen Nichtbezahlung des Zinses vom Papst exkommuniziert sei, doch erfolgte diese Exkommunikation von seiten des Bischofs und vor allem wegen des Lebenswandels des Abtes[8]). Überhaupt hat die Kurie wiederholt ihre Zurückhaltung in diesen Fragen betont. Instruktiv ist vor allem ein Brief Alexanders III.

[1]) A. VILLANUEVA, Viage literario IX (1821) 255 n. 16, dazu KEHR, Papsturkunden in Spanien I (Abhdl. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. N. F. XVIII 2, 1926) 178. [2]) JL. 7337. [3]) JL. 10088. [4]) JL. 5787. [5]) KEHR, Papsturkunden in Spanien I 309 n. 44, 311 n. 46, 349 n. 72. [6]) JL. 14757. [7]) Étude S. 155. [8]) Vgl. Anselm v. St. Remi, Historia dedicationis ecclesiae s. Remigii, MIGNE CXLII 1432.

Digitized by Google

an den Abt von Lagny sur Marne[1]), in dem er schreibt, er habe *in quodam scripto librorum nostrorum* die Notiz von der Zinspflicht des Klosters gefunden, sei aber bereit darauf zu verzichten, da die Mönche eine solche Verpflichtung abschwören wollten.

Damit berühren wir die Frage der Aufzeichnungen, die Rom über diese zinspflichtigen Anstalten besessen hat. Dass solche Aufzeichnungen schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts vorhanden gewesen sind, ergibt sich aus diesem Schreiben mit absoluter Sicherheit. Andererseits scheinen sie recht unvollständig gewesen zu sein; bittet doch etwa Alexander III. Heinrich von Reims, bei der Schlichtung eines Streites zwischen dem Bischof von Amiens und dem Kloster St. Riquier festzustellen, ob irgendeine Zinspflicht nach Rom bestehe[2]). Noch lehrreicher ist ein anderer Brief des Papstes an den Erzbischof[3]). Der Papst beklagt sich hier über mangelhafte Zinszahlung in der Reimser Kirchenprovinz und fordert Heinrich auf zusammen mit einem nach Reims gesandten päpstlichen Beauftragten, diesem Übelstand abzuhelfen. Von den zinspflichtigen Anstalten kann er ihm aber die Kirche zu Lours namentlich angeben, ausserdem seien es noch *aliae multae, quarum nomina non habemus expressa.*

Wenig ausgebaut und noch nicht einheitlich geregelt war in diesen Jahrhunderten die Art der Erhebung des Klosterzinses. Auch hierüber besitzen wir nur gelegentliche Äusserungen, immerhin wird es sich lohnen, sie einmal zusammenzustellen, lässt sich doch dadurch die Darstellung FABRES[4]) in wesentlichen Punkten ergänzen. Ähnlich wie bei den Pachturkunden wurde eine jährliche Zahlung ausbedungen, nur wurde die Abgabe entsprechend der Tradition der einzelnen Anstalten an den heiligen Petrus, in der ersten Zeit nicht direkt an die kirchlichen Verwaltungsbehörden abgeliefert, sondern als *oblatio* am Altar oder Grabe des Apostelfürsten niedergelegt[5]). Seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts wird aber auch für den Klosterzins

[1]) JL. 10967; vgl. auch den Brief Alexanders an Heinrich v. England JL. 13293. [2]) JL. 11931. [3]) JL. 11697. — Vgl. zu dieser ganzen Frage auch FABRE, Étude a. a. O. S. 10ff. und DUCHESNE in der Einleitung zum Liber censuum S. 36ff. [4]) A. a. O. S. 149. [5]) *Ad altare* JL. 3694, 3885, 3886; *ad limina* JL. 3900: GP. I 73 n. 1; *in arca* JL. 4080; *ad sepulchrum* JL. 3796; *ad urnam* JL. 3895.

Digitized by Google

die Zahlung an den Lateranpalast festgesetzt, seit der Zeit Gregors VII. und Urbans II. wird in den Urkunden das *palatium Lateranense* regelmässig als Empfänger der Abgabe genannt[1]), daneben tritt seit der Zeit Innozenz' II. auch die allgemeinere Bezeichnung *nobis nostrisque successoribus*[2]) auf.

Die Zahlung sollte zunächst in jedem Jahr erfolgen, bei der weiten Entfernung vieler Schutzklöster erwies sich aber diese Bestimmung bald als undurchführbar. Deshalb verfügte Johann XI. in seinem wichtigen Privileg für Cluny, dass der Zins für ein Jahrfünft entrichtet werden sollte[3]); die Urkunde Leos VII. für Montmajour stellte zwar die jährliche Abgabe als Norm auf, liess aber die Möglich offen, aus besonderen Gründen den Zins erst in jedem dritten oder vierten Jahr zu entrichten[4]). Ein Zeitraum von drei Jahren wurde auch für das Kloster Kastel in der Diözese Eichstätt bestimmt[5]); die Frist von fünf Jahren findet sich bei dem katalanischen Kloster Ager[6]); eine solche von acht Jahren, wie wir bereits sahen, bei den späteren Urkunden für das Kloster S. Saturnin in der Diözese Urgel[7]); ein Spielraum von zwölf Jahren wird in der Urkunde Silvesters II. für Seeon gelassen[8]). Vereinzelt wird es auch dem Kloster anheimgestellt, ob es den Zins jährlich oder in längeren Intervallen zahlen will[9]).

Auch über den Zinstag ist im allgemeinen nichts Näheres in den Privilegien ausbedungen. Bruno von Trier bestimmte bei der Tradition des Klosters Odenheim, dass es einen Aureus, *quem byzan-*

[1]) Zuerst in Papsturkunden in Spanien I 258 n. 7, JL. 4129, IP. III 14 n. 3, JL. 4221, 4347, 4467, 4691, 4863. [2]) JL. 7644. [3]) JL. 3584: . . . *dentur per quinquennium X solidi.* [4]) JL. 3702: *Quodsi propter longinquitatem itineris aut forsitan inimicorum discrimen aut propter regni dissidium . . . . quotannis solvere non potueritis, liceat vobis post tertium aut quartum annum de praedictis annis omnem simul pensionem . . . persolvere*; über eine analoge Bestimmung bei der Vergabung der päpstlichen Besitzungen in Bayern an den Erzbischof von Salzburg vgl. PERELS a. a. O. und BRACKMANN, Studien und Vorarbeiten I 93ff. [5]) JL. 5917; GP. II 1, 18 n. 1 (*triennio expleto*). [6]) KEHR, Papsturkunden in Spanien I 267 n. 11. [7]) Siehe oben S. 73. [8]) JL. 3900; GP. I 73 n. 1. [9]) So für S. Pierremont bei Metz, JL. 5567: *per annos singulos denarium aut in quarto anno bizantium*; wiederholt JL. 5915, JL. 8138; MEINERT, Papsturkunden in Frankreich I (Abhdl. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen phil. hist. Kl. 3. Folge n. 3 u. 4, 1932/3) 222 n. 36 u. JL. 13029 ebenda S. 313 n. 143.

Digitized by Google

tium dicimus, zu Ostern zu entrichten habe[1]); S. Benedetto in Polirone musste die Abgabe für das ihm übertragene Kloster S. Ponziano in Lucca am Himmelfahrtstage abliefern[2]). Zwei von Gregor VII. ausgestellte Privilegien besagten, dass die *pensio* zu leisten sei *in presentiam Romani pontificis aut certi eius legati infra octo proximos dies aut ante aut post kalendas maii*[3]). Instruktiv ist auch die Schilderung, die uns die Chronik des Marienklosters in Zwiefalten über den Zahlungsmodus gibt[4]). Dort hat in jedem Jahr abwechselnd der Propst oder der Kämmerer des Klosters die Abgabe am Tag von Mariä Geburt nach der Messe vor den Augen aller Brüder auf dem Hauptaltar niederzulegen. Hier bleibt sie so lange in Verwahrung, bis sich eine Möglichkeit bietet, den Zins nach Rom zu bringen. Vom heiligen Gerald von Aurillac weiss seine Vita zu berichten, dass er selbst in jedem zweiten Jahr nach Rom gepilgert sei und den Zins von 10 Schillingen *ad proprium collum dependentes tamquam supplex servus* zum Grabe des Petrus gebracht habe[5]).

Von Interesse ist auch die Frage, in welcher Zeit die Kurie begonnen hat, den Zins von sich aus durch besondere Beauftragte einzusammeln. Unter Gregor VII. hat, wie wir bereits sahen, Hugo von Die zeitweise diese Funktion in Frankreich ausgeübt[6]), Urban II. liess durch die Äbte Rainald von S. Cyprien und Gervasius von S. Savin in Poitiers 1093 den Zins in Südfrankreich einsammeln[7]). Häufiger lassen sich derartige Fälle allerdings erst im 12. Jahrhundert nachweisen. Eugen III. beauftragte im Jahre 1150 den Bischof von Pamplona mit der Einsammlung der Abgabe in einzelnen spanischen Diözesen[8]); von Alexander III. wird ein *frater* Rostaim nach Reims gesandt, um für die regelmässige Zahlung in der dortigen Kirchenprovinz Sorge zu tragen[9]). In Deutschland hat in den siebziger Jahren Konrad von Mainz den Zins für den Papst eingefordert[10]). Lucius III.

[1]) St. 3189. [2]) JL. 10431 u. 10538; JP. VII 1, 341 n. 48. [3]) JP. V 324 n. 1 u. VI 2, 236 n. 3. [4]) MG. SS. X 79. [5]) MIGNE CXXXIII 680. [6]) JL. 4849. [7]) JL. 5494 u. 5495. [8]) C. ERDMANN, Papsturkunden in Portugal (Abhdl. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen phil.-hist. Kl. N. F. XX 3, 1927) S. 214 n. 49. [9]) JL. 11697, dazu oben S. 74. [10]) Vgl. den Brief des Propstes Werner von Klosterneuburg an Adalbert v. Salzburg, H. SUDENDORF, Registrum II (1854) 155 n. 69; dazu BRACKMANN, Studien u. Vorarbeiten I 219.

Digitized by Google

schliesslich sandte mit der gleichen Mission den Magister Nikolaus nach Spanien[1]).

Besonders aufschlussreich aber für die Verschiedenheit dieser Zahlungsmodalitäten sind die von ERDMANN aufgefundenen Aufzeichnungen über Zahlungen von S. Cruz in Coimbra[2]). Es sind insgesamt sieben Eintragungen aus der Zeit vom Jahre 1156 bis 1186. Die Erhebung erfolgt auch hier periodenweise, meistens für einen Zeitraum von fünf Jahren. Im allgemeinen ist die Zahlung für die vergangenen und auch das laufende Jahr üblich, 1186 wird jedoch ausserdem noch die Abgabe für die drei folgenden Jahre entrichtet. Dreimal haben die Kanoniker von Coimbra selbst das Geld an den päpstlichen Hof gesandt, in den übrigen Fällen haben es Abgesandte des Papstes — unter ihnen 1173 der Kardinal Jacintus — in Coimbra in Empfang genommen. Von Interesse sind diese Quittungen auch deshalb, weil sie uns den frühesten Beleg für einen Templer im Dienst der päpstlichen Finanzverwaltung geben. In der Quittung vom Jahre 1163 wird neben einem Teodinus auch ein *templarius* Bernard als päpstlicher Kämmerer genannt; jene Epoche, in der die Templer immer mehr eine finanzielle Hilfsmacht und eine Art Einnehmertruppe des Papsttums werden, nimmt damals ihren Anfang[3]).

Nur ganz kurz brauchen wir in diesem Zusammenhang auf zwei andere Abgaben, deren Entwicklung allgemein bekannt ist, einzugehen, den Peterspfennig und Zahlungen der päpstlichen Vasallenstaaten. Der englische Peterspfennig[4]), die älteste dieser Abgaben, war im Laufe der Zeit aus einer Ehrengabe frommer angelsächsischer Könige für die *schola Saxonum* in Rom und den Papst zu einer festen Steuer geworden, deren Höhe in den angelsächsischen Gesetzen festgelegt wurde, und zwar bestimmte die Danelaye vom Jahre 1031, dass jedes Haus, das über eine Mindesteinnahme von 30 Denaren verfügte, einen Denar zu entrichten habe[5]). Die Er-

[1]) ERDMANN, Papsturk. in Portugal S. 283 n. 93. [2]) Ebenda S. 379 n. 159. [3]) Darüber L. DELISLE, Mémoire sur les opérations financières des Templiers, Mém. de l'Institut national de France, Acad. d. inscript. et belles lettres XXXIII 2 (1889) 1ff. u. F. SCHNEIDER, Zur älteren päpstl. Finanzgeschichte, Q. u. F. IX (1906) 1 ff. [4]) Vgl. dazu O. JENSEN, Der englische Peterspfennig und die Lehnsteuer aus England und Irland an den Papststuhl im Mittelalter (Diss. Rostock 1903). [5]) Lib. censuum I 590 n. 349.

Digitized by Google

hebung erfolgte in den einzelnen Diözesen durch die Geistlichkeit, die ihrerseits den Betrag an den Erzbischof von Canterbury ablieferte, während für die Übersendung des Betrages nach Rom der König Sorge zu tragen hatte. Diese Zahlungen nach Rom geschahen schon frühzeitig nicht immer sehr regelmässig. Die Kurie hat darüber bei den englischen Königen oft Klage geführt und durch Entsendung von Legaten diesem Übelstand abzuhelfen versucht[1]). Besonders gut kennen wir diese Verhältnisse für die Zeit des Canterburystreites, als an Stelle des Thomas Becket der Bischof von London, Gilbert Foliot, vom Papst mit der Erhebung des Peterspfennigs beauftragt war. Sein Briefwechsel mit dem Papst und seine Schreiben an den englischen König lassen uns die Schwierigkeiten, welche die Erhebung des Peterspfennigs mit sich brachte, in allen Einzelheiten erkennen[2]). Die Summe, die nach Rom abgeliefert wurde, betrug 200 Pfund, also etwa 300 Mark[3]); sie blieb auch später konstant; die Überschüsse, die sich ergaben, flossen der englischen Geistlichkeit zu[4]).

In Dänemark ist der Peterspfennig wahrscheinlich unter Knud eingeführt; der schon erwähnte Brief Alexanders II. an Sven Estridson, in dem er ihn auffordert, die Abgabe direkt an den Lateranpalast abzuliefern, spricht wenigstens davon, dass bereits die früheren Könige diesen *census* gezahlt hätten[5]). Sonst haben wir für Dänemark wenig Zeugnisse; aus einem Brief Paschalis' II. ersehen wir, dass auch hier die Bischöfe und der Erzbischof von Lund mit der Einziehung beauftragt waren[6]). Relativ spät, erst während der Legation des Nikolaus von Albano, des späteren Papstes Hadrian IV., 1152—54 wurde der Peterspfennig in Schweden und Norwegen eingeführt; ähnlich wie in England wurde für jedes steuerpflichtige Haus als Höhe der Abgabe ein Denar festgesetzt, ebenso lag der Geistlichkeit die Erhebung der Abgabe ob[7]). Irgendeinen Anhaltspunkt für die Höhe

[1]) Vgl. darüber ausser JENSEN a. a. O. H. TILLMANN, Die päpstl. Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Gualas (Diss. Bonn 1925) S. 16ff., sowie H. REUTER, Geschichte Alexanders III. Bd. III (1864) 506. [2]) Die Darstellung im einzelnen bei JENSEN S. 65ff. [3]) Eine genaue Aufstellung über die Abgaben der einzelnen Diözesen im Lib. censuum I 226. [4]) JENSEN S. 81f. [5]) JL. 4495, dazu oben S. 66. [6]) JL. 6335. [7]) JL. 9937, 9938 und 14417 sowie Lib. censuum I S. 228; zur Legation des Nikolaus vgl. J. BACHMANN, Die päpstl. Legaten in Deutschland und Skandinavien 1125—1159 (1913) S. 113ff. und E. M. ALMEDINGEN, The English Pope (Adrian IV) (1925) S. 78—123.

Digitized by Google

des *census beati Petri* in den drei skandinavischen Staaten besitzen wir leider nicht. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für Polen, hier haben wir nur für den Anfang des 11. Jahrhunderts einige Nachrichten über eine Abgabe an den heiligen Stuhl; die übrigen Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts geben von dieser Leistung keine Kunde, erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts beginnt sich das Dunkel wieder zu lichten[1]).

Die erste und wichtigste Lehnssteuer war die Abgabe, zu der sich die Normannen 1059 in Melfi verpflichteten. Eine Gesamtsumme wurde damals noch nicht festgesetzt, es wurde nur bestimmt, dass für je ein Paar Ochsen zwölf Denare von Pavia zu entrichten seien, die Ablieferung der Summe sollte für das vergangene Jahr am Osterfeste erfolgen[2]). Die Höhe des Gesamtbetrages wird erst bei der Belehnung Rogers II. im Jahre 1130 mit 600 Schifati angegeben[3]), beim Abschluss des Vertrages von Benevent wird die Abgabe auf 1000 Schifati erhöht[4]). Die Entrichtung eines solchen Lehnszinses war aber ursprünglich mit der Begründung eines Vasallenverhältnisses nicht ohne weiteres verknüpft. Von den Staaten, die unter Gregor VII. dem päpstlichen Lehnssystem eingefügt wurden, haben keineswegs alle einen *census* entrichtet; er betrug für Kroatien 200 Byzantier[5]), für die Grafschaft Besalu 100 Mankusen[6]) und für den Grafen Peter von Melgueil eine Goldunze jährlich[7]). Erst unter Urban II. gewann das Vasallenverhältnis zur Kurie seinen betont finanziellen Charakter für das Papsttum; 1089 wird der nicht unbeträchtliche Zins für Aragon festgesetzt; der König selbst versprach 500 Mankusen, ausserdem jeder seiner Ritter eine Mankuse[8]). Im folgenden Jahre übertrug Graf Raimund Berengar II. von Barcelona sein Erbland dem apostolischen Stuhl und verpflichtete sich, *per quinquennium* 25 Mark Silber nach Rom abzuführen[9]). Bei der Belehnung seines Sohnes, Beren-

[1]) Ausser P. FABRE, La Pologne et le Saint Siège au moyen âge in Études d'histoire du moyen âge, dédiées à G. Monod (1896) S. 163ff. jetzt E. MASCHKE, Der Peterspfennig in Polen und im deutschen Osten (Königsb. hist. Forsch. V, 1933). [2]) Lib. censuum I 421 n. 162. [3]) JL. 8411. [4]) MG. Const. I 588 n. 413. [5]) Lib. censuum I 356 n. 72. [6]) Seine Urkunde España sagrada XLIII (1819) 480 n. 49. [7]) Gallia christiana VI (1739) Instr. S. 349 n. 11. [8]) Vgl. seinen Brief an den Papst, ed. KEHR, Wie und wann wurde Aragon ein Lehen der römischen Kurie? SB. d. preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1927, S. 218 n. 3. [9]) Lib. censuum I 468 n. 216 u. JL. 5450.

Digitized by Google

gars III., im Jahre 1116 wurde ein Zins von 30 Morabutinen ausbedungen[1]). Nicht so hoch war naturgemäss die portugiesische Abgabe; Alfons I. erklärte sich im Jahre 1143 zur Zahlung von vier Goldunzen bereit[2]), erst bei der Anerkennung Portugals als Königreich im Jahre 1179 wurde der Betrag auf 2 Mark Gold erhöht, also vervierfacht[3]), und ausserdem noch eine einmalige Zahlung von 1000 Goldstücken geleistet[4]).

Über die Zahlungsweise dieser Lehnssteuern enthielten die Privilegien im allgemeinen keine näheren Angaben, nur für Portugal wurde 1179 bestimmt, dass die Ablieferung an den Erzbischof von Braga zu erfolgen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden auch diese Abgaben in längeren oder kürzeren Intervallen bei passender Gelegenheit nach Rom gesandt[5]), in manchen Fällen recht stockend; so wissen wir — um ein Beispiel aus späterer Zeit heranzuziehen —, dass Sancho I. von Portugal erst im Jahre 1198 an Papst Innozenz III. den portugiesischen Lehnszins für die Zeit vom dritten Laterankonzil an entrichtet hat[6]).

III

Diese mannigfachen, in ihrer Höhe genau bestimmten Einnahmen, deren rechtliche Differenziertheit in der kurialen Vorstellungswelt des ausgehenden 12. Jahrhunderts nicht mehr empfunden wurde, bildeten in ihrem Gesamtbetrag naturgemäss einen nicht unwichtigen Faktor im päpstlichen Haushalt, konnten aber im Laufe der Zeit den immer stärker anwachsenden Geldbedarf der Kurie nicht annähernd decken. Umso grössere Bedeutung gewannen deshalb die Einkünfte, die man — modern gesprochen — als die Einnahmen des ausserordentlichen Etats bezeichnen könnte. Dazu gehören neben den Gaben der Rompilger vor allem die Geschenke, die bei der Ausstellung

[1]) JL. 6524. [2]) Sein Schreiben bei BALUZE, Miscellanea III[2] 78, dazu JL. 8590. [3]) JL. 13420. [4]) POTTH. n. 103 und 465, dazu C. ERDMANN, Das Papsttum und Portugal im ersten Jahrhundert der portugiesischen Geschichte (Abhdl. d. preuss. Akad. d. Wiss. 1928, phil.-hist. Kl. n. 5) S. 49f. [5]) So übersandte Peter I. von Aragon durch den Abt Frotard von S. Pons de Thomières 1099 den Zins für die beiden letzten Jahre, P. KEHR, Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (Abhdl. d. preuss. Akad. d. Wiss. 1928, phil.-hist. Kl. n. 4) S. 57 n. 2. [6]) POTTH. n. 467.

Digitized by Google

päpstlicher Privilegien in Rom gemacht wurden. Diese Spenden haben schon bald ihren freiwilligen Charakter verloren, aus der Gewohnheit wurde ein Rechtsgrundsatz, der schliesslich zu dem Ausbau des weitschichtigen Abgabesystems im späteren Mittelalter führte. Die zunehmende Zentralisierung der kirchlichen Verwaltung, die Ausdehnung des Prozess- und Appellationswesens an der Kurie seit den Tagen Innozenz' II. hat diese Entwicklung besonders begünstigt. Der Wandel der freiwilligen *oblatio* zu einer gewohnheitsmässigen Abgabe wird uns bei der Palliumtaxe besonders greifbar. Noch Gregor I. hat sich gegen jede Abgabe *pro pallio seu cartis* scharf gewandt und nur Geschenke nach Übergabe der Urkunden zugelassen, vorausgesetzt, dass ihr freiwilliger Charakter gewahrt bliebe[1]). Ein im Papstbuch erwähntes Privileg Leos II. für Ravenna befreit aber bereits dieses Erzbistum von einer solchen Abgabe[2]), und die Formel des Liber diurnus für die Erteilung des *sacerdotium* nimmt vom Verbot solcher Zahlungen die *officia quibus ex antiqua consuetudine dari solet*, aus[3]). Schon aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts hören wir die erste Klage über die Höhe dieser Abgabe; König Knud führt damals beim Papst Beschwerde, dass die englischen Erzbischöfe durch übermässige Forderungen bei der Pallienverleihung belastet würden[4]). Seitdem es in der Mitte des Jahrhunderts üblich geworden war, dass das Pallium in Rom persönlich in Empfang genommen werden musste[5]), ist die Gebühr nur noch gewachsen; Thomas II. von York schreibt im Jahre 1108 an Anselm von Canterbury, dass er in seiner Diözese den für das Pallium nötigen Betrag nicht aufbringen könne[6]), und Markulf von Mainz musste im Jahre 1160 nach einem zeitgenössischen Bericht einen Fuss des von Erzbischof Willigis dem Mainzer Dom geschenkten Kruzifixes abnehmen lassen, um damit die Kosten des Palliums bestreiten zu können[7]).

[1]) Auf einer Synode im Jahre 595, MG. Epp. I 364f. Reg. V n. 57a; dazu jetzt CASPAR II 406. [2]) Lib. Pontif. ed. DUCHESNE I 260, IP. V 34 n. *71. [3]) Ed. SICKEL S. 74 n. 74. — In diesem Zusammenhang verdient auch ein Schreiben des Papstes Zacharias an Bonifaz Beachtung, in dem er sich gegen den Vorwurf verteidigt, dass in Rom eine Pallienabgabe erhoben würde; JE. 2271, MG. Epp. sel. I 105 n. 58; dazu CASPAR II 712ff. [4]) Vgl. seinen Brief an die englischen Grossen, MANSI, Conc. XIX 499. [5]) Graf v. HACKE, Die Palliumverleihungen bis 1143 (1898) S. 131. [6]) Eadmer, Hist. novorum in Anglia lib. IV, ed. RULE (SS. rer. Brit. LXXXI, 1884) S. 199. [7]) Ann. Disib., MG. SS. XVII 29.

Digitized by Google

In analoger Weise zu der Palliumtaxe haben sich die Abgaben und Gebühren für die anderen Privilegien entwickelt. Bald rissen auch hier Missstände ein. Bereits Ivo von Chartres klagt darüber, dass an der Kurie *nec calamus nec charta gratis ... habeatur*[1]), und im 12. Jahrhundert wollen die Vorwürfe über diese Verhältnisse nicht verstummen[2]). Das gehässige Jugurthawort, dass in Rom alles käuflich sei, ist damals fast zum Sprichwort geworden[3]). Auch die Dichtung hat sich dieses Themas bald bemächtigt, es sei hier nur an die Spottverse auf die in Rom allmächtigen *ossa Albini seu Rufini*, das Geldevangelium oder die Invektiven des Walter Mapes verwiesen[4]).

In Rom selbst hat man diese Übelstände bald eingesehen. Nach dem Bericht Gerhohs von Reichersperg hat der spätere Eugen III. als Abt von S. Anastasio den Vorschlag gemacht, für diese Geschenke eine *communitas* zu bilden und in Zukunft nur noch die erlaubten Geschenke anzunehmen, die *illicita* aber zurückzuweisen[5]). Von der Durchführung dieses Planes hören wir nichts, bei dem Mangel an anderen fixen Einnahmen war man geradezu auf derartige Gaben angewiesen; schreibt doch Peter von Blois einmal an den englischen König, die Kardinäle hätten bei den Vorbereitungen des dritten Kreuzzuges beschlossen, alle Geschenke abzulehnen mit Ausnahme derer, *que fuerint pro eorum necessitate et sustentatione donata vel missa*[6]).

Über die Höhe solcher „Benediktionen", wie wir sie mit einem zeitgenössischen Ausdruck bezeichnen können, haben wir im allgemeinen keine nähere Kunde. Eine Quelle besitzen wir jedoch, die

[1]) Ep. 133, MIGNE CLXII 141: *cubicularios et ministros sacri palatii multa exigere a consecratis episcopis vel abbatibus, quae oblationis vel benedictionis nomine palliantur, cum nec ....* [2]) Eine Zusammenstellung solcher Zeugnisse aus dem 12. Jahrhundert bei K. STURMHOEFEL, Gerhoh v. Reichersberg und die Sittenzustände der zeitgenössischen Geistlichkeit (Diss. Lpz. 1888) S. 29ff.; dazu A. GOTTLOB, Die Servitientaxe im 13. Jahrhundert, Kirchenrechtl. Abhdl. II (1903) 38ff. und HAUCK, Kirchengesch. Deutschlands IV[3-4] 179ff. [3]) Vgl. etwa den Bericht des Abtes Hariulf von Sudenberg über den von ihm an der Kurie geführten Prozess, ed. E. MÜLLER, N. Archiv 48 (1930) 97ff., vor allem S. 102. [4]) P. LEHMANN, Die Parodie im Mittelalter (1922) S. 43ff. und ders., Parodistische Texte (1923) S. 7ff. [5]) In einem Brief an den heiligen Bernhard, ed. G. HÜFFER, Der heilige Bernhard v. Clairvaux I (1886) 222, dazu GOTTLOB a. a. O. S. 53. [6]) Gesta Heinrici secundi, ed. STUBBS (SS. rer. Brit. XLIX, 1867) II 15, dazu GOTTLOB a. a. O. S. 55.

Digitized by Google

für diese Fragen, wie für die päpstliche Finanzgeschichte überhaupt, eine wahre — leider in ihrer Art alleinstehende — Fundgrube ist, die Historia Compostelana[1]) aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Sie ist auf Veranlassung des Bischofs und ersten Erzbischofs von Santiago de Compostela, Diego Gelmirez, entstanden; ihr eigentliches Thema ist die Geschichte dieses ehrgeizigen Kirchenfürsten, dessen ganzes Streben darauf ging, die als Grabstätte des heiligen Jacobus berühmte Compostelaner Kirche noch mehr zu erhöhen und, wenn möglich, vom Papst die Metropolitenwürde für sein Bistum zu erlangen. Über seine Verhandlungen mit der Kurie gibt uns die Historia bis in alle Einzelheiten erwünschten Aufschluss. Für uns ist sie deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil jeweils die einzelnen Summen genannt werden, die nach Rom geschickt wurden, um dort den Bitten der Compostelaner besonderen Nachdruck zu verleihen. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, diese verstreuten Angaben unserer Quelle einmal zusammenzustellen; lassen sie doch die Bedeutung solcher Zahlungen für die Kurie am besten erkennen.

In ihr entscheidendes Stadium traten Diegos Versuche, die Metropolitenwürde zu erlangen, in den Jahren 1117 und 1118, als Mauritius von Braga seine Erzdiözese verlassen hatte und diese somit schutzlos geworden war. Gelasius II. war zu Verhandlungen wegen der Übertragung des Archiepiskopates nach Compostela bereit, bat aber Diego um Unterstützung[2]); dieser verstand sogleich den Sinn dieser Worte, eine Gesandtschaft mit 120 Goldunzen wurde nach Rom geschickt[3]). Die bischöfliche Gabe ist niemals in die Hände des Papstes gelangt. König Alfons I. von Aragon war mit Diego verfeindet, er liess seine Boten gefangennehmen und ausplündern. In Compostela war man über diesen Zwischenfall recht betroffen, eine neue Gesandtschaft mit 100 Unzen wurde abgeordnet, nur ging man diesmal vorsichtiger zu Werke, man bat den Prior des Klosters Carrion, die Summe dem Papste, der sich damals schon in Südfrankreich befand, zu überbringen[4]).

[1]) Ed. Florez, España sagrada XX (1765) S. 1ff. [2]) JL. 6645: *rogantes ac monentes, ut Romanae ecclesiae multis aggravatae multisque distractionibus fatigatae memoriam habeas et tam eius quam nostris opportunitatibus debita caritate subvenias.* [3]) Hist. Comp. lib. II c. 4, S. 260; dazu Erdmann, Das Papsttum und Portugal S. 19f. [4]) Ebenda c. 6, S. 264ff.

Digitized by Google

Der Tod des Papstes schuf für Diego eine vollständig veränderte Lage, konnte er doch bei Calixt II. nicht von vornherein auf das gleiche Wohlwollen rechnen wie bei dem ihm von langer Zeit her befreundeten Gelasius. So beeilte er sich, die Gunst des neuen Papstes durch eine recht beträchtliche Sendung zu gewinnen. Ein goldener Kasten im Werte von neun Mark, 100 Morabutinen und etwa 300 Schillinge wurden neben anderen Geschenken als Gabe bestimmt[1]). Wieder sind es die Mönche von Carrion, die den Transport nach Frankreich übernehmen, während sich die Compostelaner Gesandten selbst vorsichtig durch Aragon hindurchschleichen. In Morlaas in Südfrankreich nehmen die Mönche von Cluny, unter denen auch ein Kämmerer Stephan genannt wird, die reichen Schätze in Empfang[2]). Die bischöflichen Boten begeben sich zum Papst nach Toulouse, erhalten aber von diesem eine abschlägige Antwort, er erklärt, in Abwesenheit Diegos eine Entscheidung über die Metropolitenwürde Bragas und ihre Übertragung nach Compostela nicht treffen zu können und lädt den Bischof zum Konzil nach Reims. Nach diesem Bescheide überreicht man dem Papst als *benedictio* nur 20 Unzen, die übrigen Schätze werden dem Abt Pontius von Cluny zur Aufbewahrung übergeben[3]).

Diego beschliesst auf die Kunde von diesen Vorgängen hin die Reise nach Reims und lässt zwei Schiffe ausrüsten. Auf Anraten der Königin Urraca nimmt er aber von der gefahrvollen Fahrt Abstand; an seiner Stelle erklärt sich der Bischof Hugo von Porto, ein früherer Kanoniker von Compostela, bereit, zum Konzil zu reisen. Der neue Vorschlag, den man dem Papste unterbreitet, geht dahin, die Rechte der erloschenen lusitanischen Metropole Merida auf Santiago de Compostela zu übertragen[4]). Hugo, der den Papst in Cluny zu Beginn des Jahres 1120 trifft, findet die Stimmung am päpstlichen Hof zunächst den Plänen seines Auftraggebers nicht sehr günstig gesinnt. Doch Diegos Geld, das ihm Abt Pontius aushändigt, tut bald seine Wirkung an der Kurie. Auf die Bitte der Kardinäle hin erklärt sich Calixt bereit, dem Verlangen Compostelas stattzugeben und dem Bischof die Würde Meridas, allerdings nur bis zur Wiedergewinnung dieser Stadt, und ausserdem die päpstliche Legation für die Provinzen Braga und Merida zu verleihen[5]). In Compostela herrscht über diesen

[1]) Hist. Comp. lib. II c. 10, S. 271ff. [2]) S. 272. [3]) Ebenda c. 11, S. 275ff. [4]) c. 12, S. 278f. [5]) c. 15, S. 289.

Digitized by Google

Entschluss grosse Freude, eine neue Benediktion soll dem Papst überbracht werden; ausdrücklich beschliesst man, dass diesmal auch der Schatz des heiligen Jacobus herangezogen werden darf. Ein silberner Tisch, eine goldene Krone, ein aus Gold gefertigtes Kreuz und andere Weihgaben werden eingeschmolzen; der Bischof selbst steuert *de proprio* 40 Mark hinzu, so dass man dem Papst den recht stattlichen Betrag von 260 Silbermark übersenden kann[1]). Schwierigkeiten macht wiederum der Transport dieser reichen Gaben. Um vor den Aragonesen möglichst sicher zu gehen, wählt man diesmal ein besonderes Verfahren, man verteilt sie in kleineren Beträgen von 5, 8 oder 10 Unzen unter eine Anzahl von Pilger, die sich damals zur Weltfahrt nach Jerusalem rüsten, und verspricht ihnen für die gleiche Zahl von Jahren Ablass. In Montpellier sind es wieder Kluniazenser, die das Geld in Empfang nehmen und nach Cluny bringen, wo es dem päpstlichen Kämmerer, Stephan aus Besançon, überreicht wird[2]). Jetzt stellt der Papst am 26. Februar 1120 in Valence das Privileg für Compostela aus, das den Wünschen Diegos Rechnung trägt, allerdings ihm noch nicht den Erzbischofstitel zuerkennt[3]). Bei seiner Rückkehr nach Compostela berichtete Hugo über seine Mission; er hatte zu der bischöflichen Benediktion noch 70 Unzen hinzuzahlen müssen, da der angeblich goldene Kasten nur aussen vergoldet war und ein Teil des gemünzten Geldes sich als falsch erwiesen hatte. Diego erstattete ihm gern alles zurück und entliess ihn ausserdem reich beschenkt in seine Diözese[4]).

Auch in Zukunft hören die Geldsendungen nach Rom nicht auf; vor allem erwies sich das erforderlich, als Braga zum Gegenschlag ausholte. Bereits 1121 konnte Pelagius von Braga einen Erfolg für sich buchen, durch ein päpstliches Privileg wurde er von der Obödienzpflicht gegenüber Compostela befreit[5]). Mit ein Grund für die Schlappe Diegos wird es gewesen sein, dass er durch seinen Gesandten nur 7 *aurei ad sedandam curiam, quam nimis iratam invenerat* aufgeboten hatte[6]); Braga wird diesmal grössere Beträge aufgewandt haben. Diego beeilte sich deshalb, die Gunst der Kurie durch reichere Ge-

[1]) Hist. Comp. lib. II c. 16, S. 290. [2]) Ebenda S. 292. [3]) JL. 6823, ROBERT, Bullaire du pape Calixte II tom. I (1891) 216 n. 146. [4]) Hist. Comp. lib. II c. 20, S. 300. [5]) JL. 6911, dazu ERDMANN a. a. O. S. 22. [6]) Hist. Comp. lib. II c. 44, S. 337.

Digitized by Google

schenke für sich zu gewinnen und sandte dem Papste eine goldene Kapsel im Werte von 3000 Schillingen, ein goldenes Kruzifix, Weihrauchfässer und einige liturgische Bücher[1]). 1123 wird eine neue Gesandtschaft mit einer *benedictio* von 400 Goldstücken nach Rom geschickt; sie erwirkt die Bestätigung des vor drei Jahren ausgestellten Privilegs[2]). Damit war aber der ehrgeizige Bischof nicht zufrieden; sein Ziel war die ständige Legatenwürde. Diese hat er schon im folgenden Jahr erreicht; wiederum hatte eine Geldsendung von 400 *aurei* die Bitten des Compostelaner Gesandten wirksam unterstützt, den grösseren Teil dieser Summe hatten sie dem Papste selbst überreicht, den kleineren an die Kardinäle und die vornehmen Hofbeamten verteilt[3]). Calixt händigt ihnen zunächst ein unbesiegeltes Diplom aus; er erteilt ihnen den Auftrag, es Diego zu bringen und mit ihm die Richtigkeit der einzelnen Bestimmungen zu prüfen, er gestattet ihnen sogar, eventuell Zusätze zu machen. Dann erst sollte die Besiegelung in Rom erfolgen. Dieses recht ungewöhnliche Verfahren trug für die Kurie reiche Früchte. Eine neue Gesandtschaft mit 300 Goldunzen wird in Compostela ausgerüstet. Die Verhandlungen verzögerten sich einige Zeit, da ein Teil dieses Geldes, das abermals durch Pilger nach Rom gebracht wird, verloren geht und von neuem herbeigeschafft werden muss[4]). Endlich wurde am 23. Juni 1124 das neue Privileg ausgestellt, durch das Compostela die Metropolitenwürde in perpetuum erhielt; Diego wurde als Erzbischof anerkannt und ihm drei Suffraganbistümer Coimbra, Salamanca und Avila unterstellt[5]). Damit waren aber die kirchlichen Zwistigkeiten in Spanien keineswegs beendet. Da sich Coimbra seinem neuen Metropoliten nicht unterwerfen wollte, gehen die Kämpfe unter dem Pontifikat des Honorius weiter. Bei diesen Verhandlungen in Rom schien Diego zunächst ins Hintertreffen zu geraten; erst 1126 gelingt es seinen Boten, die Kurie mit viel Mühe und reichen Geldmitteln zu seinen Gunsten umzustimmen[6]). Bald darauf schickte er eine neue Gesandtschaft mit 300 Morabutinen nach Rom, 220 Morabutinen werden dem Papst überreicht, der Rest wird der *curia* ausgehändigt[7]). Das Hauptziel dieser Mission, die Legatenwürde für ganz Spanien,

[1]) Hist. Comp. lib. II c. 57, S. 380. [2]) c. 63, S. 394f. JL. 7085. [3]) c. 64 S. 397f. [4]) S. 401. [5]) JL. 7160, ROBERT, Bullaire II 305 n. 502. [6]) Hist. Comp. lib. II c. 83, S. 442. [7]) Lib. III c. 10, S. 490.

Digitized by Google

erreichte Diego nicht, immerhin konnte er für sich in der Frage der Weihe des Bischofs von Coimbra, die ihm Pelagius von Braga strittig machen wollte, eine günstige Entscheidung erlangen[1]).

Auch das Wohlwollen Innozenz' II. verstand der ehrgeizige Erzbischof bald für sich zu gewinnen. Als dieser sich auf der Flucht aus Rom in Genua aufhielt, überreichten ihm Boten aus Compostela 40 Mark Silber, und bei seiner Ankunft in Südfrankreich wurde er bereits von einer zweiten Gesandtschaft Diegos begrüsst[2]). In der Folgezeit sind es vor allem die nach Spanien kommenden päpstlichen Legaten, die die Freigiebigkeit des Compostelaners erfahren; dem Kardinal Guido lässt Diego nach dem Konzil zu Burgos im Jahre 1136 auf dessen Bitten nicht weniger als 300 *aurei* überreichen[3]).

Bald darauf bricht die Schilderung der Historia Compostelana ab. Aus der Folgezeit haben wir noch eine Nachricht über derartige Zahlungen; als die päpstlichen Legaten Teodinus und Leo im Jahre 1162 in Spanien Geld für die bedrängte römische Kirche sammelten, erhielten sie in Compostela 20 Mark Silber[4]).

Diese Zahlangaben unserer Quelle dürfen wir keineswegs verallgemeinern. Als weithin bekannter Wallfahrtsort verfügte Compostela naturgemäss über recht beträchtliche Geldmittel; bei anderen kirchlichen Anstalten werden sie gewöhnlich niedriger gewesen sein. Aber nicht allein in diesen Nachrichten liegt der Wert der „Geschichte von Compostela"; instruktiv ist die ganze Art und Weise, in der man von diesen Zahlungen spricht. Man sieht sie als etwas durchaus Regelmässiges an, als eine *benedictio*, auf die der Papst geradezu Anspruch hat und deren anstössigen Charakter man nicht mehr empfindet.

Schliesslich steuert die Historia wertvolles Material zu einzelnen Problemen der kurialen Finanzverwaltung bei, zunächst zu der Frage, wann es in Rom zu einer Teilung der Einkünfte zwischen Papst und Kardinalskollegium gekommen. Für eine solche Trennung der Einkünfte besassen wir bisher für das frühe 12. Jahrhundert nur ein Zeugnis, den zwischen päpstlichen Beauftragten und der Stadt Genua

[1]) JL. 7381. [2]) c. 25 S. 521. [3]) c. 49 S. 582. [4]) Vgl. die Urkunde bei A. L. Ferreiro, Historia de la santa iglesia di Santiago di Compostela IV (1901) App. S. 84; dazu W. Ohnsorge, Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (1159—69) (Hist. Stud. CLXXV, 1928) S. 34 Anm. 102.

Digitized by Google

im Jahre 1121 abgeschlossenen Vertrag[1]). In ihm wurde bestimmt, dass von den Subsidien, zu denen sich die Genuesen verpflichteten, 1200 Mark an den Papst, 300 Mark an die *curia* und 50 Unzen an die bei dem Abschluss des Vertrages beteiligten Kleriker zu zahlen wären. Erst aus der Zeit Alexanders III. liessen sich weitere Belege für diese Erscheinung namhaft machen[2]). Hier gibt uns unsere Quelle erwünschte Ergänzungen. Bei zwei Missionen wurde, wie wir sahen, ausdrücklich betont, dass die Geldspende zwischen dem Papst und den Kardinälen bzw. der *curia* geteilt wurde. Beide Male erhielt der Papst ebenso wie bei den Abmachungen mit Genua den grösseren Anteil, während die Kardinäle den kleineren Rest (1126: 80 Morabutinen) bekamen. Eine Trennung der Kassenverwaltung hat also unter Calixt II. schon bestanden, allerdings floss der Löwenanteil der Einnahmen noch in die päpstliche Schatulle; auch lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, ob diese Teilung bereits für alle oder nur für einzelne Einkünfte geregelt war.

Die andere Frage, für die uns die Historia Compostelana wichtige Aufschlüsse liefert, ist der Ursprung des Kämmereramtes an der Kurie. Das führt uns auf den letzten Punkt, den unsere Studien behandeln sollen.

IV

Mittelpunkt der kurialen Verwaltung und somit auch Sitz der päpstlichen Finanzkasse war seit Begründung des Kirchenstaates das *sacrum palatium Lateranense*, das seine theoretische Grundlage in der konstantinischen Schenkung erfahren hatte. In der Urkundensprache begegnet es erst im 10. Jahrhundert häufiger; zum erstenmal heisst es in der Urkunde, die Johann XIII. bei der Verleihung Pränestes an die *senatrix* Stephania im Jahre 970 ausstellte, dass die jährliche Abgabe *in palatio nostro* zu erfolgen habe[3]). Auch sonst tritt dieser Begriff des Lateranensischen Palastes damals stärker in den Vordergrund. Wohl unter ottonischem Einfluss wird der Titel eines

[1]) IP. VI 2, 323 n. 6, Ann. Januenses, ed. Belgrano, Fonti per la storia d'Italia X, S. 20; dazu E. Göller, Die Einnahmen der apost. Kammer unter Johann XXII. (Vat. Quellen z. Gesch. d. päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung I, 1910) S. 21* Anm. 3.
[2]) Schneider, Zur älteren päpstl. Finanzgesch. S. 13; A. Gottlob, Servitientaxe S. 64. [3]) JL. 3742: IP. I 185 n. 1.

Digitized by Google

cancellarius sacri palatii für kurze Zeit üblich[1]), den päpstlichen Schreibern wird die gleiche Bezeichnung zuerst unter Johann XV. beigelegt[2]); in den Klosterurkunden hat sich, wie bereits betont wurde, das *palatium Lateranense* in der Mitte des 11. Jahrhunderts eingebürgert[3]).

Die wichtigsten amtlichen Funktionen in dieser päpstlichen Zentralverwaltung lagen in den Händen der sieben *iudices de clero*, auch Pfalzrichter genannt[4]), von denen sich zwei, der *arcarius* und der *sacellarius*, bereits durch ihren Namen als Finanzbeamte ausweisen[5]). Über die Tätigkeit dieses Kollegiums in jener Zeit geben uns zwei Listen, die sogenannten Richterlisten, Aufschluss. Ihre Entstehungszeit ist jetzt durch die Studien SCHRAMMS[6]) geklärt, die ältere ist aus dem Kreis des Anastasius Bibliothekarius hervorgegangen, die jüngere ist in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts, in die Zeit vor 1046, einzureihen. Als historische Quelle sind ihre Angaben allerdings mit gewisser Vorsicht zu verwerten, da beiden ein stark programmatischer Charakter in der Entwicklung des Romgedankens zukommt. Über den *arcarius* und *sacellarius* enthalten sie lediglich kurze Notizen, über jenen besagt die jüngere Richterliste nur, dass er die Einkünfte verwaltet, während dem Sacellar nach ihr die Besoldung der Truppen und die Verteilung der Presbyterien und Almosen oblag[7]). Die gleiche Funktion wird diesem in den päpstlichen Ordines zugewiesen; bereits in dem Ordo I des MABILLON, der aber erst zu Anfang des 8. Jahrhunderts entstanden ist[8]), heisst es, dass er neben dem Papste bei den Prozessionen reitet und die Presbyterien an die Geistlichen austeilt[9]);

[1]) Darüber jetzt P. KEHR, Die ältesten Papsturkunden Spaniens (Abhdlg. d. pr. Akad. d. Wiss. 1926 phil.-hist. Kl. n. 2) S. 28ff. [2]) P. KEHR, Scrinium und Palatium, MIÖG. Erg.-Bd. VI (1901) 73 Anm. 2. [3]) S. oben S. 75. [4]) Über sie jetzt P. E. SCHRAMM, Studien zu frühmittelalterlichen Aufzeichnungen über Staat und Verfassung, Zeitschr. der Savignyst., Germ. LIX (1929) 198ff. mit Angabe der älteren Lit.; über die Frühzeit dieser Ämter jetzt auch CASPAR, Gesch. des Papsttums II 627ff. [5]) Daneben übte ursprünglich auch noch der *nomenculator* finanzielle Funktionen aus, CASPAR S. 627. [6]) A. a. O. vor allem S. 207 u. 228. [7]) Der Neudruck der Liste jetzt bei SCHRAMM S. 220, sowie Bonizo, Liber de vita christiana, ed. E. PERELS (1930) S. 242. [8]) M. ANDRIEU, Note sur une ancienne rédaction de l'Ordo Romanus primus, Rev. des sciences relig. I (1921) 389. [9]) c. 2 und 3, ed. F. ATCHLEY, Ordo Romanus primus (The library of liturgiology and ecclesiology VI, 1905) 118 und 120.

Digitized by Google

in ähnlicher, wenn auch etwas ausführlicherer Weise, wird noch im Ordo des Benedikt aus der Zeit um 1140 seine Tätigkeit umschrieben[1]).

Diese Palatinalbeamten waren nun keineswegs gefügige Untergebene der Päpste. Besonders im 8. und 9. Jahrhundert haben sich vornehme Römer dieser Ämter bemächtigt und auf eigene Faust Politik getrieben, ja sogar häufig zu den grössten Widersachern des Papsttums gehört — es sei hier nur an die Zustände unter Leo III. oder Johann VIII. erinnert[2]).

Das Bestreben des Reformpapsttums musste es daher sein, diese feudalisierte Beamtenkategorie möglichst zurückzudrängen und durch eigene Organe zu ersetzen. So büssen diese Ämter im späten 11. Jahrhundert allmählich ihre alte Bedeutung ein. Sie sind jetzt fast nur noch als Richter tätig[3]), der Wandel prägt sich auch darin rein äusserlich aus, dass ihrem Titel seit dieser Zeit das Wort *iudex* beigefügt wird[4]). Wenn sie noch in der Mitte des 12. Jahrhunderts bei den Prozessionen ihre ursprüngliche Funktion ausüben, so sind dies rein zeremonielle Gebräuche, die keineswegs Rückschlüsse auf ihre eigentlichen Obliegenheiten in dieser Zeit erlauben.

Der Versuch des Papsttums, sich von diesen Gewalten zu emanzipieren, führte auf dem Gebiete der Finanzverwaltung dazu, dass zunächst der Archidiakon diese Geschäfte führte. Der zweite Schritt war die Errichtung einer neuen päpstlichen Finanzbehörde, der *camera apostolica*. Es fragt sich nun, wann es hierzu gekommen ist, seit wann wir in Sonderheit einen päpstlichen Kämmerer nachweisen können.

Diese Frage hat nicht nur für die päpstliche Finanzgeschichte ihre besondere Bedeutung; darüber hinaus hat sie in der Ordinesforschung bei der Datierung des zweiten im Liber censuum überlieferten Ordo der römischen Kaiserkrönung, des sogenannten „Cencius II", eine gewisse Rolle gespielt. Nachdem bereits GÜNTER[5]) betont hatte, dass der päpstliche Kämmerer, der in diesem Ordo zweimal erwähnt

[1]) c. 23, 45, 48, Lib. censuum II 147; 152; 153. [2]) L. M. HARTMANN, Gesch. Italiens II 2, 330ff. und III 2, 22ff. [3]) Vgl. die Listen bei L. HALPHEN, Études sur l'administration de Rome au moyen-âge (Bibl. de l'école des hautes études CLXVI, 1907) S. 89ff. [4]) HALPHEN a. a. O. 38ff. und HIRSCHFELD, Gerichtswesen S. 498f. [5]) Die Krönungseide der deutschen Kaiser im M. A., Forschungen und Versuche, Festschrift für D. Schäfer (1915) S. 17.

Digitized by Google

wird, in einer vor dem Jahre 1100 entstandenen Fassung nicht vorkommen kann, hat SCHRAMM[1]) die bisher bekannten ältesten Belege für dieses Amt zusammengestellt und dazu erklärt, dass es wohl eine Schöpfung des 12. Jahrhunderts sei. Demgegenüber hat EICHMANN[2]) hervorgehoben, dass bereits im Jahre 1017 der Ausdruck *camera* in einer Papsturkunde begegnet und daraus gefolgert, dass, „wenn die *camera* da ist, auch der *camerarius* nicht mehr weit" sei.

Wir müssen nun fragen, was es mit jener Urkunde aus dem Jahre 1017 für eine Bewandtnis hat. Es ist eine Bestätigungsurkunde Benedikts VIII. für das Kloster Farfa[3]). Zum Schluss dieser Urkunde, die sich in der Formulierung der Schutzbestimmungen an ein Diplom Heinrichs II. für das gleiche Kloster anschliesst[4]), heisst es, dass jeder, der gegen diese Urkunde verstösst, nicht nur dem päpstlichen Anathem verfallen soll, sondern auch eine Strafe von 100 Goldmankusen zahlen muss: *medietatem camerae nostrae et medietatem in saepedicto vestro monasterio*. Die Festsetzung einer solchen Geldstrafe neben der geistlichen Pön gehört in der Papstdiplomatik zu den Seltenheiten. Erst seit dem Anfang des 9. Jahrhunderts treffen wir derartige Strafbestimmungen vereinzelt in päpstlichen Diplomen, häufiger finden sie sich im Beginn und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, um als typische Erscheinung einer Übergangszeit mit dem Ausgang dieses Jahrhunderts fast ganz zu verschwinden[5]). Bereits EWALD hat in einem instruktiven Aufsatz[6]) darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Erscheinung wesentlich um eine Analogiebildung zur Kaiserurkunde handelt, um eine erste Auswirkung jenes Einflusses der Kaiserurkunde auf die Papsturkunde im 10. und 11. Jahrhundert, welcher der päpstlichen Diplomatik jener Zeiten ihr besonderes Gepräge gibt[7]). Die Analogie beschränkt sich nicht auf die Entlehnung als solche, sie findet auch in der Fassung der Pönformel ihren Ausdruck. Die Bestimmung der Kaiser- und Königsurkunden, dass die

[1]) Die Ordines d. ma.lichen Kaiserkrönung, Arch. f. Urk.-Forsch. XI (1930) 301ff. [2]) Zur Datierung des sogenannten Cencius II, Hist. Jahrb. LII (1932) 306f. [3]) JL. 4021; IP. II 64 n. 25. [4]) DH. II n. 289, MG. DD. III 351 Z. 40. [5]) J. STUDTMANN, Die Pönformel d. ma. Urkunden, Arch. f. Urk.-Forsch. XII (1932) 267ff. u. 313ff. [6]) Zur Diplomatik Silvesters II., N. Archiv IX (1883) 344ff. [7]) Vgl. H. BRESSLAU, Internat. Beziehungen im Urkundenwesen des M. A., Arch. f. Urk.-Forsch. VI (1916) 27ff.

Digitized by Google

Busse zur Hälfte an den Geschädigten, zur anderen Hälfte an das *palatium* oder die *camera* des Herrschers fallen soll, ist auch bei den meisten in Betracht kommenden Papsturkunden üblich, nur dass hier der Begriff *palatium* die Regel bildet[1]).

Der Ausdruck *camera* kommt ganz vereinzelt vor. Insgesamt lassen sich bisher vier Fälle für das 10. und 11. Jahrhundert namhaft machen. Das älteste Beispiel ist ein Diplom Johannes XI. für die Kirche von Ravenna[2]); auch hier haben wir die Teilung der vorgesehenen Strafe. Diese Urkunde nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als sie sich dem Formular einer römischen Privaturkunde anschliesst, also ganz aus dem Rahmen einer Papsturkunde fällt. Das zweite Diplom ist unsere Urkunde für Farfa, deren Abhängigkeit von jenem Diplom Heinrichs II. bereits betont wurde, auch die Pönformel ist diesem fast wörtlich entlehnt. Zum drittenmal wird in einem von dem Richter Adam geschriebenen Placitum Viktors II. für den Bischof Peter von Abruzzi von der *camera* im Zusammenhang mit dem Papste gesprochen. Viktor belehnt hier den Bischof mit der Burg Vitica und dem Königsbann und bestimmt, dass bei Verletzung des Bannes nicht nur *ad partem camere regie*, sondern auch *ad partem camere sue*, ferner an den Bischof und die Kathedralkirche je 50 Pfund Strafe zu zahlen sind[3]). Auch hier wird die Analogie zur königlichen Kammer ganz deutlich. Schliesslich wäre noch die Pön eines Privilegs Alexanders II. für einen Pisaner Kanoniker zu erwähnen[4]). Die Urkunde ist im Original erhalten, sie ist ausserhalb der Kanzlei wie die Mehrzahl der päpstlichen Urkunden in jener Zeit von einem Privatschreiber geschrieben[5]), darf also ebenfalls nicht für den Sprachgebrauch der Kurie herangezogen werden.

Neben diesen vier zweifellos echten Urkunden, die den Begriff *camera* aufweisen, steht eine Fälschung bzw. eine verunechtete Urkunde, das Privileg Benedikts VII. für Ferrara[6]). Ob der Ausdruck *camera* bereits in der zugrunde liegenden echten Fassung gestanden hat, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen, in den Strafklauseln der späteren Bestätigungsprivilegien Paschalis' II. und Innozenz' II.

[1]) Belege bei EWALD a. a. O., der eine Zusammenstellung solcher Pönformeln gibt. [2]) JL. 3563, IP. V 49 n. 154: *medietatem camere nostre Lateranensi et medietatem sancte Ravennati ecclesie.* [3]) JL. 4348; IP. IV 312 n. 7. [4]) JL. 4490; IP. III 334 n. 17. [5]) KEHR, Scrinium und Palatium a. a. O. S. 94. [6]) JL. 3797; IP. V 208 n. 6.

Digitized by Google

heisst es beidemal nur *sancte sedi apostolice*[1]). Diese Beispiele werden sich vielleicht durch den einen oder anderen Beleg vermehren lassen; das Gesamtbild wird sich aber dadurch kaum verändern. Der Begriff *camera* taucht danach im 10. und 11. Jahrhundert nach dem Vorbild der Kaiserurkunde nur in den Pönformeln der Papsturkunden, und auch hier nur in exzeptionellen Fällen auf. Das Vorhandensein einer *camera* als der päpstlichen Schatzkammer oder Finanzkasse dürfen wir daraus keineswegs folgern. Es wäre dies in jener Zeit der Vorherrschaft des päpstlichen *palatium* und seiner Beamten eine historische Unmöglichkeit.

Ehe wir weitergehen und uns den ersten Belegen für den päpstlichen Kämmerer zuwenden, wird es sich empfehlen, mit wenigen Strichen die Tätigkeit und Obliegenheiten eines Kämmerers jener Zeit an einigen nichtpäpstlichen Beispielen aufzuzeigen. EICHMANN hat recht, wenn er als seine Funktion die Sorge für die Kleider und die Schatzkammer hervorhebt. Gegenüber dieser Tätigkeit, wie er sie nicht nur nach der Palastordnung Hinkmars, sondern auch den Klostergewohnheiten des 9. und 10. Jahrhunderts[2]) im wesentlichen ausübt, hat sich aber sein Aufgabenkreis stark erweitert. Im Kloster Cluny z. B. besass er im 11. Jahrhundert eine recht angesehene Stellung. Ulrich von Cluny hat ihm in seinen kluniazensischen Gewohnheiten, die etwa in den Jahren 1082—85 verfasst sind, ein eigenes Kapitel[3]) gewidmet und stellt an die Spitze den Satz, dass er für die geldlichen Einkünfte des Klosters aus den verschiedenen Wirtschaftshöfen zu sorgen hat. Er empfängt nicht nur diese Abgaben, sondern auch den Erlös der verkauften Naturalien, ferner alle Geldgeschenke, soweit sie den Betrag von 10 Schillingen überschreiten. Man kann geradezu von einem Dualismus in der Wirtschaft des Klosters zwischen dem Prior und dem Kämmerer sprechen, da jener die Verwaltung der

[1]) JL. 6023 u. 7612; IP. V 210 n. 11, 211 n. 17. [2]) Von diesen nenne ich etwa die Statuten des Adalhard für Corbie, ed. L. LEVILLAIN, Le Moyen-âge ser. 2, tom. IV (1900) 352 u. 355; die Gewohnheiten von Fleury, ed. B. ALBERS, Consuetudines monasticae V (1912) 142 und die Gewohnheiten von Farfa aus etwas späterer Zeit, ed. ALBERS ebenda I (1900) 47f. — Über das Alter und die Abhängigkeit dieser verschiedenen klösterlichen Gewohnheiten vgl. jetzt ALBERS, Die ältesten Mönchsgewohnheiten (Veröffentlichungen aus dem kirchenhist. Seminar München, II 8, 1905). [3]) lib. III, c. 11, ed. MIGNE CXLIX 751. Ähnlich die von Cluny abhängigen Gewohnheiten von Hirsau, MIGNE CL 1094.

Digitized by Google

Naturalerträge inne hatte, während diesem die Aufsicht über die geldlichen Geschäfte des Klosters oblag[1]).

Wir haben aus guten Gründen die Verhältnisse in Cluny herangezogen, ist doch der erste päpstliche Kämmerer, den wir urkundlich belegen können, Petrus, ein Mönch dieses Klosters[2]). Die Gestalt dieses Petrus, für den man bisher nur ein Zeugnis kannte, wird uns jetzt auf Grund weiterer Quellenstellen etwas greifbarer. Wir kennen ihn einmal aus einer Urkunde, die Bischof Isoard von Gap im Mai 1105 in Anwesenheit des Papstes zu Zagarolo im Kirchenstaat für den Abt von Cluny ausstellt; es handelt sich um eine Schenkung, die er dem Kloster auf Bitten des Petrus *domini papae camerarii et vestri coenobii monachi* zukommen lässt[3]). In ähnlicher Weise wird dieser Kämmerer Petrus in einer Urkunde des Bischofs Nariod von Autun, die bei dessen Rückkehr aus Rom im Januar 1105 in Cluny selbst für das Kloster ausgefertigt wurde, als Petent genannt[4]). Schliesslich spricht Erzbischof Hugo von Lyon in einem Tauschvertrag, den er im folgenden Jahre mit dem Abt von Cluny abschliesst, davon, dass er bereits früher auf Bitten des *camerarius domni papae* Petrus dem Kloster eine Schenkung gemacht habe[5]). Diese drei Urkunden sind die einzigen Belege für den päpstlichen Kämmerer Petrus in dem reichen Urkundenmaterial, das wir aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts für Cluny besitzen; in den Zeugenreihen der Urkunden wird er niemals erwähnt. In allen drei Urkunden erscheint er als Intervenient für sein Kloster. Im ersten Fall sehen wir ihn unmittelbar in der Nähe

[1]) SACKUR, Die Cluniacenser a. a. O. II 427. [2]) Auf die irrige Annahme von CIACONIUS-OLDOINUS, Vitae et res gestae pontificum Rom. et sanctae Rom. eccl. cardinalium I[4] (1677) 845, dass der Kardinalpriester Leo von S. Lorenzo in Damaso in der Zeit Alexanders II. der erste päpstliche Kämmerer gewesen sei, brauchen wir nicht einzugehen; die einzige Urkunde, die diesen Leo *camerarius* kennt, ist ein Spurium, JL. † 4644a, IP. III 459 n. 12; dazu P. KEHR, Zur Geschichte Wiberts von Ravenna (Clemens III.) II, SB. d. preuss. Akad. d. Wiss. 1921 S. 977 Anm. 2. — Über den Johannes *camerarius*, von dem Paul von Bernried für die gleiche Zeit spricht, vgl. SCHRAMM, Ordines S. 302. [3]) Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, ed. A. BERNARD et A. BRUEL V (1894) 193 n. 3834; dazu SCHRAMM a. a. O.; die Urkunde trägt keine Jahreszahl, doch ermöglicht eine im Zusammenhang damit ausgestellte päpstliche Urkunde ihre Einreihung zum Jahre 1105. [4]) Ebenda S. 183 n. 3826: *a Roma rediens iuxta peticionem Petri domini pape Paschalis camerarii dono . . .* [5]) Ebenda S. 198 n. 3839.

Digitized by Google

des Papstes, auch bei der Schenkung Nariods machen die Worte *a Roma rediens iuxta petitionem Petri* dies wahrscheinlich; im letzten Fall können wir hierüber nichts Näheres sagen.

Auch sonst haben wir für den Kämmerer Petrus verschiedene Belege. Er wird ausdrücklich mit diesem Titel in der Zeugenreihe einer Indulgenzverleihung des Papstes für Lucca aus dem Jahre 1108 genannt. Diese Urkunde ist wie die übrigen päpstlichen Ablassurkunden dieser Zeit eine Fälschung; doch sind die Unterschriften wohl einer echten Urkunde entnommen[1]). In einem Briefe Anselms von Canterbury an Paschalis wird ein *serviens domni Petri camerarii vestri* erwähnt[2]); auch ein Mandat des Kämmerers Petrus an den Abt Wilhelm von St. Chaffre du Monastier ist uns erhalten, das allerdings für unsere Betrachtung wenig ergibt[3]).

Wichtiger als diese kurzen Notizen ist eine Nachricht, die uns Guibert von Nogent über ihn vermittelt. Im dritten Buch seiner Selbstbiographie kommt Guibert auf die Verhältnisse im Bistum Laon zu Beginn des Jahrhunderts zu sprechen. Hier war der englische Kanzler Waldric gegen alle kanonischen Bestimmungen — er besass keinerlei Weihen und wurde erst nach seiner Wahl Subdiakon — zum Bischof gewählt. Der Widerspruch gegen ein solches Verfahren blieb nicht aus. Waldric beschloss deshalb zum Papste zu ziehen, um vor ihm seine Sache zu verfechten. Auch Guibert nahm an dieser Gesandtschaft teil und hat ausführlich über sie berichtet. Man traf Paschalis, der sich auf der Reise zum französischen König befand, in Langres und erwirkte durch reichliche Geldspenden eine günstige Entscheidung[4]). Bei diesen Verhandlungen begegnet uns wieder der Cluniazensermönch Petrus, dem Guibert hier den Titel eines *cubicularius domini papae* beilegt. Dieser Begriff hat damals verschiedene Bedeutungen; am päpstlichen Hofe werden im 12. Jahrhundert die Kammerdiener Kubikulare genannt[5]), während in Frankreich dieser

[1]) IP. III 454 n. † 1. [2]) Dieser Brief ist überliefert bei Eadmer a. a. O. S. 202. [3]) Cartulaire de St.-Chaffre du Monastier ed. U. CHEVALIER (1884) 141 c. 399; das Mandat ist ebenda S. XLI fälschlich zu Abt Wilhelm III. (1074—1086) gesetzt, es dürfte wohl eher an seinen Nachfolger Wilhelm IV. (1087—1136) gerichtet sein. [4]) De vita sua lib. III c. 4, ed. BOURGIN, Guibert de Nogent Histoire de sa vie (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire XL, 1907) 137ff. [5]) E. GÖLLER, Die Kubikulare im Dienst der päpstl. Hofverwaltung vom 12. bis 15. Jahrhundert, Papsttum u. Kaisertum, P. KEHR dargebracht (1926) 622ff.

Digitized by Google

Titel häufig zur Bezeichnung des Kämmerers dient[1]). Guibert hat dies Wort hier zweifellos in der zweiten, ihm geläufigen Bedeutung verwandt. Nach Abschluss der eigentlichen Verhandlungen ermahnt Petrus den Abt in vertraulichem Gespräch, dafür Sorge zu tragen, dass Waldric auch in Zukunft dem Papste gehorsam sei und ihm *de suis* zu Diensten stehe. Der eigentliche Sinn dieser vieldeutigen Worte kann nur der sein, dass es der Bischof von Laon auch in der Folgezeit an materieller Unterstützung des Papstes nicht fehlen lassen soll. Das bringt auch Guibert zum Ausdruck in den Worten *quid peius quam pro indulta dei gratia hominibus precio obsequi*: dass nichts schlechter sei, als für die Gunst Gottes den Menschen einen Preis zu zahlen[2]).

Noch eine andere wichtige Notiz enthalten die wenigen Worte Guiberts über unseren Kämmerer. Er sagt, dass Petrus die Bekanntschaft Waldrics in Rouen zu der Zeit gemacht habe, als man diesem die Bischofswürde von Laon antrug. Danach hat sich der Cluniazensermönch zweifellos gegen Endes des Jahres 1106 in Rouen am Königshof aufgehalten, vielleicht — das ist allerdings nur eine Vermutung — war er von Papst Paschalis zu König Heinrich I. gesandt, um mit ihm über die Zahlung des Peterspfennigs, die damals recht lässig erfolgte, zu verhandeln.

Nicht minder wertvoll ist ein letzter Beleg, den wir für Petrus besitzen. Eadmer erwähnt ihn kurz in seiner Vita Anselms von Canterbury, betont dabei nicht nur den grossen Einfluss, den er besass, sondern sagt auch ausdrücklich, dass er bereits unter Urban II. päpstlicher Kämmerer war[3]). Damit können wir das neue Amt be-

[1]) R. Holtzmann, Franz. Verfass.-Gesch. S. 134. [2]) Der Wichtigkeit halber sei die ganze betreffende Stelle im Text wiedergegeben nach Bourgin a. a. O. S. 143: ... *cubicularius domini papae, nomine Petrus Cluniacensis monachus, qui eius notitiam Rothomagi attigerat, cum a rege Anglorum hominem peteremus eundem, his me verbis secreto aggreditur. „Quoniam recepit dominus papa testimonium vestrum, pro persona quam vultis ... debetis ammodo suggerere electo vestro, ut imperio domini papae in cunctis obediat et in tantum ei de suis obsequatur, ut vos denuo, si opus fuerit, pro ipso et aliis libenter exaudiat.“ Ecce mel illitum per ora virosi poculi. Quid enim melius quam papae obtemperare praeceptis, quid peius quam pro indulta dei gratia hominibus precio obsequi? Ego tamen talis negotii internuncius vehementer esse perhorrui.* [3]) Lib. II c. 55. a. a. O. S. 410: *Petrus quidam monachus Cluniacensis, vir suo tempore magnae auctoritatis, qui camerarius erat domini papae Urbani atque Paschalis.*

Digitized by Google

reits im ausgehenden 11. Jahrhundert nachweisen; sein Schöpfer ist nicht Paschalis II., wie man bisher annehmen musste, sondern bereits sein Vorgänger Urban.

Wir müssen jetzt versuchen, die Stellung des ersten Kämmerers kurz zu umreissen, soweit uns dies die Quellenzeugnisse erlauben. Er steht in persönlich naher Beziehung zum Papst, befindet sich im allgemeinen in dessen Umgebung und gilt als sein Vertrauensmann, der bei den nicht immer ganz einwandfreien Geldmanipulationen seines Herrn die Hand im Spiele hat. Diese Stellung kommt bereits in seinem Titel zum Ausdruck, er wird stets als *camerarius domini papae*, nicht als Kämmerer der römischen Kirche bezeichnet.

Merkwürdig könnte es nur erscheinen, dass diese Stellung — von einem festen Amt können wir noch nicht reden — einem Mönch aus Cluny übertragen wird. Doch auch diese Tatsache reiht sich einem grösseren Zusammenhang mühelos ein. Bereits oben erwähnten wir ein Schreiben Urbans II. an Abt Hugo mit der Bitte um Unterstützung[1]). Wichtiger noch ist ein Schreiben des gleichen Papstes an Lanfranc von Canterbury[2]). Er fordert diesen darin auf, dafür Sorge zu tragen, dass der englische König den Peterspfennig entweder durch den päpstlichen Legaten Roger direkt nach Rom oder doch wenigstens nach Cluny schicke. Das burgundische Kloster besass schon immer eine grosse finanzielle Bedeutung, die auch in dem Recht, Münzen zu prägen, zum Ausdruck kam[3]). Auch im Geldverkehr der Kurie nahm es demgemäss, wie wir aus diesen Nachrichten ersehen, eine Sonderstellung ein. So ist es nicht besonders verwunderlich, dass Urban II., der selbst Mönch in Cluny gewesen war, und sein Nachfolger Paschalis, der vielleicht ebenfalls Kluniazenser war[4]), zu den finanziellen Obliegenheiten einen Mönch dieses Klosters heran-

[1]) S. oben S. 69. [2]) JL. 5351. [3]) Bereits Johann XI. bestätigt Cluny das von Rudolf II. verliehene Recht der Münzprägung, JL. 3584; wiederholt ist diese Bestimmung durch Stephan IX., JL. 4385; Gregor VII., JL. 4974 und Calixt II., JL. 6821. [4]) Mit Bestimmtheit lässt sich diese Frage nicht entscheiden, Ordericus Vitalis nennt ihn *Vallis Brutiorum monachus*, Hist. eccl. lib. X c. 1, ed. LE PREVOST IV (1852) 3; das ist nicht Vallombrosa, wie noch MEYER v. KNONAU, Jahrb. Heinrichs IV. und V. Bd. V 80 Anm. 35 meint, sondern wohl ein südfranzösisches Kloster, vielleicht eine Zelle von Cluny, ist doch der Abt Pontius von Cluny ebenfalls dort Mönch gewesen, Ordericus Vitalis lib. XII c. 21 a. a. O. IV 386, vgl. auch E. FRANZ, Papst Paschalis II. 1. Teil (Diss. Breal. 1877) S. 4ff. — Vgl. auch den Nachtrag S. 104.

Digitized by Google

zogen, der sicher in diesen Geschäften eine gewisse Erfahrung besass. Es lag dabei nahe, diesem den Titel eines *camerarius* zu geben, der in Cluny den Träger dieser Funktionen bezeichnete.

Diese Rolle Clunys sollte in Zukunft noch grössere Bedeutung gewinnen. Über den nächsten päpstlichen Kämmerer, der uns unter Gelasius II. begegnet, können wir Genaueres nicht sagen. Er trägt den Namen Durandus — ist also Franzose — und erscheint in einem vor dem Papste im Jahre 1118 in Südfrankreich zwischen Bischof Guido von Lescar und Abt Pontius von Cluny geschlossenen Vergleich[1]). Er wird zwar ohne jeden Zusatz nur als *camerarius* bezeichnet; da er aber zum Gefolge des Papstes gehörte, werden wir ihn wohl als päpstlichen Kämmerer betrachten dürfen.

Der Nachfolger des Gelasius, Calixt II., wurde in Cluny gewählt und war in den ersten Jahren seines Pontifikates hauptsächlich auf Südfrankreich beschränkt. Zum Weihnachtsfest 1119 kehrt er nach Cluny zurück; an Epiphania verleiht er dem Abt Pontius die Kardinalswürde[2]) und hält bei dieser Gelegenheit nach dem Bericht der Historia Compostelana im Kapitel eine Rede, in der er die Mönche um tätige Unterstützung gegen die Feinde der Kirche bittet[3]). Daran knüpft der Chronist die Bemerkung, dass Cluny als *camera et asseda* des Papstes diesem im Kampf gegen Burdinus von grösstem Nutzen gewesen sei[4]). Das Kloster wird hier also ausdrücklich als päpstliche Schatzkammer — so versteht die Historia den Begriff *camera* — bezeichnet. Auch den Namen des päpstlichen Kämmerers nennt uns die gleiche Quelle; es ist ein Stephan aus Besançon, der seinen Sitz — auch nach der Abreise des Papstes — in Cluny hat und

[1]) Gallia christ. I (1716) Instr. 198 n. 2; auf diesen Beleg machte mich Herr Studienrat KARES-Essen liebenswürdigerweise aufmerksam. [2]) U. ROBERT, Hist. du pape Calixte II. (1891) 100. [3]) Lib. II c. 14, 285f. [4]) *Eapropter Calixto papae operae pretium erat Cluniacense monasterium esse sibi praecordialissimum utpote cameram et assedam suam, nempe ad confundendum matris Romanae ecclesiae incestatorem, scilicet Burdinum . . . abbas cum conventu . . . utilis et necessarius erat,* — Schwierigkeiten macht der Begriff *asseda*. Er ist sonst kaum belegt, nur zweimal wird in Glossen *asseda* als *sella quadriiugis* erklärt, G. GOETZ, Corpus gloss. lat. IV (1889) 476 Z. 44 u. V (1894) 589 Z. 9. Diese technische Bedeutung kann das Wort hier unmöglich haben; wir werden es allgemeiner, etwa mit dem Begriff „Stützpunkt" übersetzen können; eine Konjektur in *assecla* scheint mir nicht am Platze zu sein.

Digitized by Google

hier die Geldspenden Diegos in Empfang nimmt[1]). Ausdrücklich berichtet uns die Historia zweimal, dass Mönche aus Cluny den Transport dieser Geschenke in Frankreich ausführen; bei der Gesandtschaft des Jahres 1116 wird neben den Mönchen, denen das Geld in Morlaas übergeben wird, ein Kämmerer des Klosters Stephan genannt[2]). Ein Kämmerer dieses Namens ist uns für Cluny in den Urkunden des Klosters und auch sonst nicht belegt; zweifellos ist dieser Stephan mit dem gleichnamigen päpstlichen Kämmerer identisch. Die Tatsache, dass er seinen dauernden Aufenthalt in Cluny hatte, verleitete den Verfasser der Compostelaner Geschichte dazu, ihn hier als Klosterbeamten anzusehen[3]).

Damit haben wir einen entscheidenden Punkt unserer Untersuchung erreicht und müssen die beiden Phasen der Entwicklung noch einmal kurz charakterisieren. Unter Urban II. wird ein Mönch aus Cluny als *camerarius* mit den Geschäften der päpstlichen Finanzverwaltung betraut; das Kloster selbst wird im Einzelfall zu derartigen Funktionen herangezogen. Die zweite und entsprechende Epoche wird unter Calixt II., vielleicht schon unter Gelasius II. in dessen letzter Regierungszeit erreicht. Jetzt wird Cluny selbst eine Zeitlang Sitz und Mittelpunkt der kurialen Finanzverwaltung, ist also geradezu die päpstliche Kasse. Begriffe, die im Kloster üblich waren, wie *camera* und *camerarius*, werden dadurch von selbst am Hofe des Papstes heimisch.

Diese Rolle Clunys war nach Lage der Dinge nur vorübergehender Natur. Im Laufe des Jahres 1120 konnte Calixt II. nach Rom zurückkehren; bald darauf, im Jahre 1123, begegnet uns auch hier das Amt des Kämmerers, und zwar werden in geringem Zeitabstand zwei verschiedene Personen als *camerarius* bezeichnet. Vom 6. April stammt eine Urkunde des Papstes für Genua, die als Datar einen Guido *Romanae curiae camerarius* nennt[4]); genau einen Monat später ist eine Inschrift am Hauptaltar der Kirche S. Maria in Cosmedin datiert, die davon berichtet, dass Calixt an diesem Tage den Altar geweiht

[1]) Hist. Comp. lib. II c. 16, S. 292. [2]) Lib. II c. 10, S. 272. Dazu oben S. 84. [3]) Noch ein weiteres Mal wird dieser *Stephanus camerarius* bei der Schlichtung eines Streites zwischen Bischof Diego und der Königin Urraca im Jahre 1121 von der Historia erwähnt, lib. II c. 29, S. 313. [4]) JL. 7056; IP. VI 2, 324 n. 10.

Digitized by Google

und sein Kämmerer Alfanus bei diesem Anlass der Kirche reiche Geschenke gemacht habe[1]). Dieser Alfanus — seinem Namen nach offenbar ein Italiener —, von dem wir allerdings sonst keine Nachricht haben, reiht sich der Entwicklung des Kämmereramtes mühelos ein. Auch er erscheint hier in nächster Umgebung des Papstes, mit der Verwaltung des päpstlichen Schatzes und der Verteilung von Geschenken beauftragt. Gewisse Schwierigkeiten bereitet hingegen die Interpretation des „Kämmerers der römischen Kurie". Zunächst ist es in dieser Zeit ein exzeptioneller Fall, dass eine Papsturkunde von einem Kämmerer unterfertigt wird[2]), erst gegen Ende des Jahrhunderts ist der Kämmerer Cencius auch als Datar tätig. Zudem haben wir über Guido keine weiteren Nachrichten, können also nicht sagen, ob er etwa mit einem der in der Folgezeit wiederholt genannten Kardinäle dieses Namens identisch ist. Vor allem aber bleibt die Bezeichnung *curie Romane* ungewöhnlich. Wir hoben bereits oben hervor, dass in jener Zeit eine getrennte Finanzverwaltung des Kardinalskollegiums in bestimmtem Umfange schon vorhanden war. Hierfür hatte man sicher einen eigenen Beamten, vielleicht war dies der Kämmerer der Kurie. Wir hätten in Guido dann den ersten Kardinalskämmerer zu sehen; ein Amt, das uns allerdings erst seit dem Ende des 12. Jahrhunderts begegnet. Cencius hat es während des Pontifikates Innozenz' III. bekleidet, nachdem er unter Cölestin III. päpstlicher Kämmerer gewesen war[3]). Die Vermutung aber, dass es schon im frühen 12. Jahrhundert zwei Kämmerer nebeneinander in Rom gegeben hat, erfährt auch durch den Ordo des Benedikt aus der Zeit um 1140 eine Stütze; in ihm heisst es, dass bei der Prozession neben den Kubikularen die *camerarii* vor dem Papst einhergehen[4]). Diese Annahme des Kardinalskämmerers bleibt bei den geringen Zeugnissen vorläufig nur hypothetisch; Bestimmtes können wir, solange wir über Guido nichts Näheres wissen und solange auch der Sprachgebrauch des Wortes *curia* nicht genügend geklärt ist, nicht sagen.

[1]) IP. I 114 n. 1; V. Forcella, Iscrizioni delle chiese e d'altri edificii di Roma IV 305f. n. 743 u. 744. [2]) H. Bresslau, Handbuch d. Urkundenlehre I² (1912) 246 Anm. 1. [3]) J. B. Sägmüller, Die Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Bonifaz VIII. (1896) S. 199. [4]) *Cubicularii et camerarii ponunt faculas ante pontificem*, Lib. censuum, ed. Fabre-Duchesne II 143 c. 8.

Digitized by Google

Immerhin weist auf die vorgeschlagene Lösung auch ein drittes chronikalisches Zeugnis, das wir für das Jahr 1123 besitzen. Hugo von York schildert in seiner Geschichte der Erzbischöfe von York sehr anschaulich den Kampf, den diese seit dem Ende des 11. Jahrhunderts mit dem Erzbitum Canterbury wegen der Suprematie Englands geführt haben. Anlässlich der im März 1123 abgehaltenen Lateransynode fanden am päpstlichen Hofe neue Verhandlungen statt. Diesmal versucht man von Seiten Canterburys mit Hilfe gefälschter Papstprivilegien zum Ziele zu kommen, erntet aber mit diesen Machwerken, deren suspekter Charakter bald erkannt wird, nur Spott und Hohn. Jetzt glaubt man, durch Bestechungsversuche seinen Zweck zu erreichen und tritt mit dem Kämmerer in Verbindung. Sein Name wird uns leider nicht genannt, dagegen wird er uns näher als ein beim Papst sehr einflussreicher, aber unwürdiger Mensch, dem die Kurie nicht sehr gewogen war, charakterisiert. Die Yorker beschweren sich über diese Machenschaften bei einigen Kardinälen, erhalten jedoch die beruhigende Zusicherung, dass es die Kammer wohl nicht wagen würde, etwas gegen die Kurie zu unternehmen[1]). Wir dürfen zwar aus diesen antithetisch zugespitzten Sätzen des Yorker Chronisten nicht zuviel herauszulesen versuchen, so viel scheint aber mit aller Deutlichkeit aus ihnen hervorzugehen, dass die Kammer und die Kurie voneinander getrennt sind und wenigstens damals in einem gewissen Gegensatz stehen. Die Kammer, oder besser gesagt, der Kämmerer des Papstes steht in einem besonders nahen Verhältnis zum Papst und übt infolgedessen bei dessen Regierungsgeschäften einen grossen Einfluss aus, das bringt ihn zweifellos in einen Gegensatz zu der hohen Geistlichkeit am Hofe, die sich durch ihn in ihrer Stellung bedroht fühlt.

[1]) Hugo Eboracensis, Historia quattuor archiepiscoporum Eborac. ed RAINE, The Historians of the Church of York II (SS. rer. Brit. LXXI) 205: *Erat nunc camerarius quidam subdolus et nequam, familiaris et potens apud dominum, et papam per illum efficere conati sunt (scil. Cantuarienses), magna domino papae et ipsi pollicentes, ut primatus Cantuariensis ecclesia concederetur. . . . Omnium fere civium nobilium et proborum benivolentiam non habebat . . . De camera nostri aliquantum diffidebant et quibusdam cardinalibus dixerunt: „Nos non timemus curiam sed cameram." Quibus ille: „Per sanctum Petrum, si camera contra curiam vel motum unum mittere temptaverit, audiet quae voluerit."*

Digitized by Google

Damit ist die Reihe der Nachrichten über die päpstlichen Kämmerer unter Calixt II. erschöpft. Der Pontifikat dieses Papstes stellt sich als ein wichtiger Markstein in der Entwicklung dieses Amtes dar; es ist in dieser Zeit nicht nur voll ausgebildet worden, sondern auch in Rom für die Dauer heimisch geworden. Mit wenigen Lücken können wir jetzt die Weiterentwicklung verfolgen.

Schon unter Honorius begegnet uns der nächste Träger dieses Titels mit Namen Johannes, der im Jahre 1127 im Gebiet von Benevent als *camerarius apostolici* verschiedene Besitzungen *ad partem curiae Beneventanae* erwirbt[1]), also hier die gleiche Funktion ausübt, die uns später für Bosos Zeit als eine der Aufgaben des Kämmerers erscheint, die Sorge für den Territorialbesitz der Kirche. Nach seiner Tätigkeit am päpstlichen Hof ist er in Velletri nachweisbar, er erscheint während der Jahre 1136—1157 als *quondam camerarius domini papae*[2]). 1136 wird er ausserdem *habitator Velletrensis civitatis* genannt, ist also damals allem Anschein nach noch Laie[3]). Erst seit dem Jahre 1141 gehört er zum Klerus der Kathedralkirche, unter deren *fratres* er aufgeführt wird; so unterzeichnet er 1154 eine Urkunde des Bischofs Hugo von Ostia und Velletri als *camerarius et levita*[4]). Wir haben hier also den Fall, dass auch ein Laie das päpstliche Kämmereramt bekleidet und diesen Titel auch noch später führt.

Die weitere Entwicklung dieses Amtes verfolgen wir hier nicht weiter, da sie jüngst von anderer Seite untersucht ist[5]). Nur so viel sei gesagt, dass das neue Amt einen raschen Aufstieg nahm; unter Eugen III. bekleidet es bereits ein Kardinal, der Kardinalpriester Jordan[6]), vor allem aber wuchs die Stellung des Kämmerers im Pontifikat Hadrians IV. durch seinen damaligen Träger Boso.

Uns kam es hier vor allem auf den Ursprung und die ersten Zeiten dieser Institution an, und diese dürften hinreichend geklärt

[1]) Vat. Arch. AA. Arm. I—XVIII 4999 n. 6 und 8, dazu O. Vehse, Benevent als Territorium des Kirchenstaates, Q. u. F. XXIII 85 A. 5. [2]) E. Stevenson, Documenti veliterni, Arch. della soc. Rom. XII (1889) 102ff. n. XII[a]—XV. [3]) Ebenda S. 102 n. XII[a] u. XII[c]. [4]) Ebenda S. 107 n. XIV. [5]) Ich verweise hier auf die demnächst erscheinende Berliner Dissertation von F. Geisthardt, Der Kämmerer Boso. [6]) Über ihn M. Brixius, Die Mitglieder des Kardinalskollegiums 1130—81 (1912) S. 52.

Digitized by Google

sein. Wir verhehlen uns nicht, dass bei dem Stand des Quellenmaterials das Bild vorläufig nur in grossen Zügen gegeben werden kann und dass neue Funde Einzelheiten noch ergänzen und berichtigen können. So viel aber dürfen wir schon jetzt mit Sicherheit sagen, dass Cluny das massgebende Vorbild für diese neue Einrichtung der päpstlichen Verwaltung gewesen ist. Die Reformpäpste des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts haben das Amt des Kämmerers und seine frühesten Träger aus Cluny übernommen; darüber hinaus hat das Kloster selbst durch seine zeitweilige Stellung als päpstliche Kasse entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung dieser Institution gewonnen. Wiederholt hat man in den letzten Jahren darauf hingewiesen, dass wir Clunys Wirksamkeit nicht lediglich auf religiösem Gebiete suchen dürfen, dass es auch im politischen und kulturellen Leben starke Impulse gegeben hat[1]). Hierzu bietet unsere Entwicklung einen neuen nicht uninteressanten Beitrag. Auch die Anfänge der päpstlichen Kammer gehören zu dem grossen Ausstrahlungsprozess, der von dem burgundischen Reformkloster ausgegangen ist.

Auch einige Momente, die für die Stellung des Kämmerers charakteristisch sind, konnten wir bereits in dieser Frühzeit erkennen. Seine Tätigkeit, die von Anfang an auf finanziellem Gebiet liegt, übt er zunächst nicht als Beamter der Kurie, sondern als Beauftragter des Papstes aus. Im allgemeinen wählt sich jeder Papst einen neuen Kämmerer[2]); nur der erste, Petrus, hat zwei Päpsten gedient. Es sind Personen, die das Vertrauen ihres Herrn in ihre Stellung berief; besondere Bedingungen waren damit nicht verbunden, unter Honorius II. hat sogar ein Laie dieses Amt bekleidet. Alles das gibt ihrer Stellung ein ganz unbürokratisches Gepräge; zur offiziellen Bürokratie steht dieser päpstliche Vertrauensmann zeitweise sogar in einem gewissen Gegensatz. Erst allmählich ist das neue

[1]) A. HESSEL, Odo von Cluni und das französische Kulturproblem im früheren Mittelalter, HZ. CXXVIII (1923) 1ff. und A. BRACKMANN, Die politische Wirkung der kluniazensischen Bewegung, HZ. CXXXIX (1929) 34ff. [2]) Dies wird besonders im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts deutlich, etwa bei Boso, der sofort zu Beginn des Pontifikats Hadrian IV. dieses Amt erhält, es aber bei dem Tod des Papstes wieder verliert; vgl. hierüber und über analoge Fälle die obenzitierte Arbeit von GEISTHARDT.

Digitized by Google

Amt in die Beamtenhierarchie der Kurie eingefügt und hat in ihr seinen festen Punkt gewonnen.

NACHTRAG ZU S. 97.

Erst nachträglich werde ich auf eine von P. KEHR, Papsturkunden in Spanien I 279 n. 18, veröffentlichte Notiz aus dem Register Urbans II. aufmerksam. Sie betrifft Verhandlungen, die der Kardinallegat Rainer, der spätere Papst Paschalis II., im Februar 1090 in Narbonne geführt hat und ist geschrieben *per manum camerarii domini legati et mandato suo*. Wir haben es hier also mit dem Kämmerer eines Legaten zu tun zu einer Zeit, in der es einen päpstlichen Kämmerer vielleicht noch nicht gab, da die Nachricht Eadmers nicht besagt, wann der Kluniazensermönch Petrus in den Dienst Urbans getreten ist. Paschalis gehörte, wie bereits betont wurde, wohl dem Kluniazenserorden an. Es wäre also denkbar, dass dieser *camerarius* eines römischen Legaten der Weg gewesen ist, auf dem das neue Amt an den päpstlichen Hof kam. Da hier kein Name angegeben wird, wäre es auch nicht ganz ausgeschlossen, dass der Kämmerer des Legaten Rainer mit jenem Petrus identisch ist.

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXV: 1898—1934.

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fineк, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV S. 105–157
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. RM 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. RM 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. RM 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. RM 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. RM 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. RM 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. RM 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 RM; in Ganzleinen 10 RM; elegant in Ganzleder gebunden 14 RM

Digitized by Google

STUDIEN ÜBER DIE WIEDERHERSTELLUNG DER RÖMISCHEN KIRCHE IN SÜDITALIEN DURCH DAS REFORMPAPSTTUM.

VON

HANS-WALTER KLEWITZ.

Die geistige Erneuerung des Papsttums und die Staatsbildungen der Normannen im Norden und Süden Europas gehören zu den folgenreichsten Entwicklungen des 11. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Auf dem geschichtsreichen Boden Süditaliens sind beide in die nächste Beziehung zueinander getreten, und ohne ihr Zusammenwirken wäre weder die Entstehung des Königreiches beider Sizilien noch die Wiedereingliederung der Jahrhunderte lang an das Griechentum verlorenen süditalienischen Kirche in die römische Hierarchie zu denken. Für die Darstellung dieser Entwicklung bedarf es jedoch noch der kritischen Sichtung des vornehmlich in den Papsturkunden zur Verfügung stehenden Quellenmateriales. Seine Überlieferung ist weder reich noch gut, aber auch nicht so schlecht, dass durch sorgfältige Pflege nicht auch Verlorenes aus dem Vorhandenen wiedergewonnen werden könnte. Je lückenhafter die Überlieferung ist, um so mehr gewinnt jede bekannte Einzelheit, so gleichgültig sie zunächst scheinen mag, an Bedeutung, wenn sie nur richtig im Hinblick auf das Ganze betrachtet wird, dessen Teil sie bildet. Das gilt vor allem für die Geschichte der Bistumsorganisation, die in den päpstlichen Privilegien ein genaueres Spiegelbild findet als frühere Forschung angenommen hat[1]). Aber auch aus rein diplomatischen

[1]) Vgl. H.-W. Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert, Q. u. F. XXIV (1932—33) 1ff., vornehmlich S. 9f. — Wie diese Arbeit verdanken auch die folgenden Studien ihre Entstehung der Beschäftigung mit den Materialien für den süditalienischen Abschnitt der Italia pontificia.

Digitized by Google

Problemstellungen ergeben sich wichtige Aufschlüsse über die Absichten der päpstlichen Politik und die Art ihrer Durchführung.

I. ZUR GESCHICHTE DER KIRCHLICHEN ORGANISATION.

Die Errichtung des Erzbistums Conza. Der Metropolitanbezirk, der am Ende des 10. Jahrhunderts dem neuerrichteten Erzbistum Salerno zugewiesen wurde[1]), bildet — geographisch betrachtet — kein geschlossenes Gebiet. Salerno selbst, im Gebiete der alten Picentiner[2]), ist der vierten augusteischen Region, *Samnium*, zuzurechnen, ebenso wie Conza, das alte Compsa der Hirpiner[3]); Nola gehört zur ersten Region *Campania*, und die übrigen vier Bistümer, Pesto, Acerenza, Bisignano, Malvito und Cosenza müssen der dritten Region, *Lucania* (*et*) *Bruttii*, zugewiesen werden[4]). Doch ist die Organisation dieser Landschaften seit Augustus mannigfachen Wechseln unterworfen gewesen, zumal in dem grössten Teil der dritten Region auf Jahrhunderte die griechische Herrschaft wiederhergestellt wurde. Es wäre eine lohnende Aufgabe, im Anschluss an die älteren Forschungen Jungs diesen Wandlungen, die für die Bistumsorganisation nicht ohne Bedeutung sind, bis zu der Provinzialeinteilung des friderizianischen Staates nachzugehen. Sie zu lösen ist hier nicht der Ort[5]). Es muss genügen, auf sie hinzuweisen und zu erwähnen, dass das alte Bruttium das neue Kalabrien geworden ist[6]), und dass ein Teil des alten Lukanien den Namen Basilikata erhielt, der — soweit wir sehen können — 1175 zum erstenmal vorkommt[7]). Das Erzbistum der Basilikata wurde Acerenza[8]), aber es umfasste nicht die ganze Provinz, von der ein — allerdings nur geringer — Teil an das Erzbistum Conza gelangte.

[1]) Vgl. Klewitz S. 16ff. [2]) Nissen, Landeskunde Italiens II 825. [3]) Nissen II 821. [4]) J. Jung, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl den Grossen, MIÖG. Erg. V (1896—1903) 10; ferner S. 29f. [5]) Durchzuführen wäre sie im Rahmen der von Hampe, HZ. CXLVI (1932) 443 geforderten Untersuchungen über Funktionen und Kompetenzen der einzelnen Beamtenkategorien des sizilischen Reiches. [6]) Vgl. dazu M. Schipa, La migrazione del nome „Calabria", Arch. stor. per le prov. Napol. XX (1895) 23ff.; verkürzt wieder abgedruckt Arch. stor. della Calabria I (1912) 7ff. [7]) G. Racioppi, Storia dei popoli della Lucania e della Basilicata II (Roma 1889) 22. [8]) Vgl. dazu unten S. 110.

Digitized by Google

Es ist dies die erste Metropole, die aus dem ursprünglichen Salernitaner Bezirk herausgegliedert wurde. Ihr Sprengel, der die Bistümer Lacedonia, S. Angelo de'Lombardi, Muro Lucano und Monteverde umfasste, liegt gleichsam zwischen den Grenzen von Campanien, Samnium und Lukanien, und an dieser Lage lässt sich noch die einstmals sehr erhebliche strategische Bedeutung des Ortes Conza erkennen[1]). Dass sie ihn aus diesem Grunde für die Errichtung eines selbständigen Erzbistums als besonders geeigneten Platz erscheinen lassen musste, hat DUCHESNE mit Recht vermutet[2]). Fraglich aber bleibt seine Ansicht, dass die neue Kirchenprovinz eine Folge des Konzils von Melfi (1059) gewesen sei. Denn Conza gehörte nicht zu den von den Normannen eroberten lukanischen Gebieten der späteren Basilikata, sondern war der Vorort eines langobardischen Gastaldates gewesen, aus dem sich eine vom Salernitaner Fürstentum abhängende Grafschaft entwickelt hatte[3]). Wie es scheint, waren es diese Umstände, die auf die Entwicklung des kirchlichen Bezirkes von Einfluss gewesen sind. Nur wenig lässt sich davon in den kärglichen Quellen erkennen; aber es erlaubt, in der Erhebung der Consaner Metropole ein lehrreiches Zwischenspiel zu sehen zwischen den beiden grossen Epochen der kirchlichen Wiederherstellungsarbeit in Süditalien, von denen die eine durch die Errichtung der campanischen Erzbistümer und die Kämpfe um den römischen Einfluss in Apulien gekennzeichnet wird, während als Beginn der anderen die Synode von Melfi anzusehen ist.

Die erste Nachricht nämlich von dem Erzbistum Conza bietet die Bulle Leos IX., durch die am 2. Mai 1050 auf der römischen Synode sein Vorgänger im Touler Bischofsamt kanonisiert wurde[4]). Unter den Unterschriften finden sich nicht nur ein *Petrus archiepiscopus Consanus*, sondern auch die Bischöfe von Muro und Monteverde. Die Überlieferung der anderen Synodalunterschriften ist zwar nicht immer die beste und Vorsicht deshalb geboten[5]); doch in jenen drei Fällen lässt sich gegen die Orthographie nichts einwenden. Auch

[1]) A. v. HOFMANN, Das Land Italien und seine Geschichte (1921) S. 343. [2]) Le Libre censuum ed. FABRE-DUCHESNE S. 24. [3]) V. AGOCELLA, La contea di Conza in Atti del Sannio V (1927) fasc. 1, 46ff.; 2, 128ff.; 3, 1ff.; VI (1928) 1, 72ff.; 2/3, 29ff. [4]) JL. 4219. [5]) Vgl. die Bemerkung bei G. TANGL, Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters (1922) S. 141 Anm. 7, wo jedoch der Zweifel an der Unterschrift *Huncbertus archiepiscopus Siciliensis* unbegründet

Digitized by Google

hat sich eine Urkunde des 1050 genannten Bischofs von Monteverde aus dem Jahre 1059 erhalten, in der auch Petrus von Conza wieder genannt wird[1]). Die Anwesenheit der drei Bischöfe in Rom darf also als verbürgt gelten.

Die Synode versammelte sich, nachdem Leo IX. zum erstenmal sich eine Reihe von Monaten in Unteritalien aufgehalten hatte[2]). Er war von Capua über Salerno und Benevent bis zu dem von den Normannen besetzten Melfi vorgedrungen und hatte dabei auch Gebiet des späteren Erzsprengels Conza betreten. Diese süditalienische Unternehmung mochte dem Wunsch des Papstes entspringen, sich über die durch die Normannen entstandene neue Lage durch eigenen Augenschein zu unterrichten. Auf dieser Reise wurde der neue Erzbischof von Capua, Hildebrand, geweiht, nachdem die Rechtmässigkeit seiner Wahl geprüft worden war. Auch er gehört zu den Teilnehmern der römischen Synode. Neben ihm ist unter ihnen Petrus von Conza der einzige süditalienische Metropolit, so dass man den Unterschriften der Bischöfe aus der Consaner Zwischenzone eine besondere Bedeutung beimessen darf. Sie sind das Zeugnis für den ersten Versuch einer neuen, auf die Wiedergewinnung Süditaliens gerichteten päpstlichen Politik, der sich deutlicher noch in der Erhebung Humberts zum Erzbischof von Sizilien ausdrückt, als welcher er die Synodalbulle unterzeichnet[3]).

Leider bleibt es unsicher, ob 1050 vor Leos Unternehmung ein Bistum Conza bestanden hat. Die einzige Nachricht, die darauf schliessen lässt, ist die von dem Tode des Bischofs beim Erdbeben von 990[4]), das eine lange Verödung der Stadt zur Folge hatte, so dass

ist (vgl. dazu unten S. 130 Anm. 4); *Bonus Petroinensis* ist, wie mir scheint, niemand anders als der von G. SCHWARTZ, Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens (1913) S. 288, genannte Leo Bovus von Perugia, während ich *Petrus Buturnensis* auf den für 1059 bekannten Bischof von Vulturaria (vgl. KLEWITZ S. 53) deuten möchte.

[1]) Cod. dipl. Barese VIII (1914) 34 n. 16. [2]) Nach der herrschenden Ansicht wäre das schon der zweite Aufenthalt gewesen, aber die von E. STEINDORFF, Jahrbücher Heinrichs III. Bd. II 452ff., gebotene Übersicht über das Itinerar Leos IX. in Süditalien bedarf der Korrektur, da die ursprüngliche Fassung der Montecassineser Klosterchronik Leos ersten Aufenthalt in Montecassino und in Süditalien zu 1050 bringt. Die näheren Nachweise werden die von mir vorbereiteten Studien über jene Chronik bringen. [3]) Vgl. dazu oben S. 107 Anm. 5 und unten S. 130. [4]) MG. SS. VII 636; dazu ACOCELLA V, 3, 5f.

Digitized by Google

dieses Zeugnis fast in gleicher Weise für wie gegen die Kontinuität des Bischofssitzes verwendet werden kann. Auch dass in den Urkunden für Salerno seit 994 unter den Bistümern dieser Metropole ein *episcopatus Consiae* geführt wird[1]), kann nicht als Beweis gelten, denn mit Ausnahme von Nola und Pesto standen die vier übrigen dort genannten Bistümer nur auf dem Pergament, um auf diese Weise wenigstens den Anspruch der römischen Kirche auf griechische Gebiete aufrechtzuerhalten[2]).

Dennoch hat die ursprüngliche Zugehörigkeit Conzas zum Salernitaner Sprengel wichtige Folgen gehabt. Derselbe Petrus von Conza, der 1050 als *archiepiscopus* an der römischen Synode teilnimmt, wird 1059 nämlich nur *episcopus* genannt. Dass dennoch kein an sich möglicher Kopistenfehler in der Synodalurkunde vorliegt, ergibt sich aus der späteren Entwicklung.

Es war selbstverständlich, dass der Salernitaner Erzbischof Einspruch dagegen erhob, wenn auf Kosten seines Sprengels neue Metropolen gegründet und Bistümer errichtet wurden. Leo IX. selbst kam ihm weitgehend entgegen, denn seine Urkunde für Salerno vom Jahre 1051 erweitert die bis dahin konventionelle Fassung, in der unter den zugehörigen Bistümern Conza nicht fehlt, durch den Zusatz: *Necnon liceat tibi ordinare episcopos super congruentia loca secundum regulam ss. patrum in ipsa integritate Salernitani archiepiscopatus*[3]). Stephan IX. fuhr nach der Katastrophe, die Leos Normannenpolitik erlitten hatte, auf diesem Wege fort. Daraus erklärt es sich, dass Petrus von Conza 1059 nur *episcopus* genannt wird. Aber das neue Bistum Monteverde blieb bestehen, ohne in die vorhandene Metropolitanorganisation eingegliedert zu sein, und man möchte dem Wortlaut der Urkunde von 1059 fast entnehmen, dass der Bischof von Conza noch immer eine Art von Metropolitangewalt ausübte[4]). Auf jeden Fall wurde die erzbischöfliche Würde nicht vergessen. Alexander II. und Gregor VII. mussten ausdrücklich festsetzen, dass die Kirche von Conza der Salernitaner unterworfen sei. Wir entnehmen das dem leider undatiert überlieferten Brief

[1]) JL. 3833. [2]) KLEWITZ S. 17. [3]) JL. 4259; dazu KLEWITZ S. 17.
[4]) Es heisst in dem verwilderten Latein der oben S. 108 Anm. 1 angegebenen Urkunde: *... de rebus nostri episcopii, quod accumunaverunt cum domino Petrus Consanus episcopus ...*

Digitized by Google

Gregors VII., der an die Bischöfe von S. Angelo, Monteverde und Muro *ac universis abbatibus simulque clero et populo per Compsanam diocesim constitutis* gerichtet ist[1]). Es bestand also eine Diözese Conza, aber sie befand sich rechtlich zwischen Abhängigkeit und Selbständigkeit in einer fast ebenso merkwürdigen Grenzlage wie geographisch.

Urban II. hat dann 1098 das Problem zu lösen versucht, indem er dem Erzbischof von Salerno den Primat über die beiden Kirchen von Conza und Acerenza und ihre Suffraganbistümer zubilligte, weil sie beide einst zum Salernitaner Bezirk gehört hatten[2]). Nennenswerte Bedeutung hat diese Massnahme nicht gehabt, denn wir hören später nichts mehr von diesem Primat, den Urban dahin eingeschränkt hatte, dass den genannten Kirchen die erzbischöfliche Würde erhalten bleiben solle, und dass deren Träger erst nach der in Rom erfolgten Weihe ihrem Primas in Salerno Gehorsam zu geloben hätten. Denn in der vergangenen Zeit hätten beide Kirchen *qua nescitur ratione* — wie Urban sich diplomatisch ausdrückt — Pallium und Privileg vom apostolischen Stuhl empfangen. In der Tat war Acerenza seit 1059 selbständiges Erzbistum[3]); für Conza aber ergibt sich, dass seine Erhebung zur Metropole wirklich der Zeit angehört, in der sie zum erstenmal hervortritt. Sie ist ein Stück der Süditalienpolitik Leos IX. und wie diese mehr vorbereitender Versuch als gelungene Tat, aber dennoch nicht ohne zukunftsbestimmende Wirkung.

Die Wiederherstellung des Bistums Montepeloso. Demgegenüber vollzog sich die Bildung der Erzdiözese Acerenza, der zweiten Tochtermetropole Salernos, bereits unter den in Melfi 1059 geschaffenen Voraussetzungen. Ihr Ausbau, der durch den Primatsanspruch des Salernitaner Erzbischofs nicht mehr gefährdet werden konnte[4]), hat sich in der Spanne zwischen den Pontifikaten Alexanders II. und Urbans II. vollzogen. Er ist das Werk des Erzbischofs Arnaldus, der über vierzig Jahre lang den Hirtenstab führte[5]). Das Privileg, das Alexander II. ihm am 13. April 1068 erteilte, umschrieb

[1]) JL. 5287. — Die Darstellung der Entwicklung Conzas bei A. Groner, Die Diözesen Italiens (Diss. Freiburg 1904) S. 41ff., 51ff. bleibt an der Oberfläche haften, so dass auch auf ihre Irrtümer im einzelnen nicht eingegangen zu werden braucht. [2]) JL. 5707. [3]) Vgl. den folgenden Abschnitt. [4]) Vgl. oben JL. 5707. [5]) Über die Quellenzeugnisse für seine Regierungszeit vgl. unten S. 114 Anm. 1.

Digitized by Google

das Gebiet des Erzbistums noch mit 14 Städten[1]), während seinem Nachfolger Petrus von Paschalis II. am 16. Juni 1102 nur die fünf Orte *iure metropolitano* bestätigt wurden, die inzwischen die Bistumswürde erlangt hatten[2]). Es sind dies: Venosa, Gravina, Tricarico, Tursi und Potenza. Nur zwei von ihnen, Venosa und Potenza, konnten ausser der Metropole auf eine altchristliche Vergangenheit zurückblicken[3]). Da auch von den restlichen neun Orten der Bulle des Jahres 1068 sich keiner als früherer Bischofssitz nachweisen lässt, kann man sagen, dass die neue Ordnung an die alte, seit fast einem halben Jahrtausend verfallene, anknüpfte und bei ihrer Wiederherstellung über sie hinausführte. Es entspricht das dem Grundsatz der kurialen Politik, die den Aufbau der süditalienischen Kirche nicht als Neuschöpfung, sondern bewusst als die Wiederherstellung eines alten rechtmässigen Zustandes betrachtete[4]). Die besonderen Schwierigkeiten, die sich dabei in den lukanischen Gebieten ergaben, lehrt die Bulle Calixts II. über die Wiederherstellung des Bistums Montepeloso[5]).

Dieser Ort, der im Mittelpunkt der Normannenkämpfe gelegen hatte[6]), gehörte zu den 14 namentlich genannten Besitzungen, die Alexander II. der neuen Erzdiözese zuwies und war dann der Diözese Tricarico zuerteilt worden. Dagegen wehrte sich das eine der beiden in Montepeloso bestehenden Marienklöster, das ursprünglich von

[1]) JL. 4647, wo es heisst: *confirmamus tibi archiepiscopatum praedictae Acheruntinae ecclesiae cum omnibus parrochiis suis, civitatibus quoque scilicet Venusio, Montemilone, Potentia, Tulbia, Tricarico, Montepeloso, Gravina, Materia, Oblano, Turri, Tursico, Latiniano, Sancto Quiriaco, Uriolo cum castellis et villis etc.* [2]) JL. 6088. Der Ausbau der Erzdiözese vollzog sich im wesentlichen also in der gleichen Weise, die bei den Erzbistümern Benevent, Salerno und Bari zu beobachten ist, vgl. KLEWITZ S. 9, 18, 30. [3]) Es sind dies zugleich die einzigen, die sich als antike Siedlungsstätten nachweisen lassen, vgl. NISSEN II 908 (*Aceruntia*); S. 828 (*Venusium*); S. 908 (*Potentia*); dazu entsprechend F. LANZONI, Le diocesi d'Italia dalle origini al principio del sec. VI, Studi e testi XXXV (1927) 299ff. 325ff., 295ff., ein erneuter Beweis für den oft bemerkten Zusammenhang von spätantikem Municipium und frühchristlichem Bischofssitz, vgl. KLEWITZ S. 3 Anm. 2. [4]) Vgl. KLEWITZ S. 10. [5]) Gött. Nachr. 1903 S. 103, wieder abgedruckt von L. DUCHESNE, L'évêché de Montepeloso, Mélanges d'archéologie et d'histoire XXXIII (1903) 363ff. Der Ort trägt seit 1895 den Namen Irsinia, der aber nicht der einer antiken Siedlung ist, sondern von dem Berg Irso stammt, vgl. M. JANORA, Il vescovato di Montepeloso (Potenza 1904) S. 26. [6]) Die Belege bei DUCHESNE a. a. O.

Digitized by Google

S. Lorenzo in Aversa abhängig, 1093 ein selbständiges Kloster geworden war[1]). Der Calixt-Bulle ist nämlich zu entnehmen, dass die Verfügung des Acheruntiner Erzbischofs als rechtswidrig aufgehoben und dem Abt die Bischofswürde verliehen wurde. Die Besitzungen des Klosters bildeten die neue Diözese, die Rom unmittelbar unterstellt wurde[2]), aber nur kurze Zeit bestehen blieb; denn nachdem König Roger 1133 Montepeloso vollkommen zerstört hatte, wurde es Mönchen von Chaise-Dieu zugewiesen[3]).

Diese kurze Episode in der Geschichte der kirchlichen Organisation Süditaliens wäre nicht von Belang, wenn nicht die von Calixt für die Errichtung des Bistums gegebene Begründung die Forschung zu falschen Schlüssen veranlasst hätte. In der an den neuen Abt-Bischof gerichteten päpstlichen Bulle nämlich heisst es: *nostra Montis Pilosi ecclesia quondam episcopalis gloria dignitatis ac proprii pastoris fuit solatio decorata*, und weiter ist dann von der *pristina dignitas* bzw. der *antiqua episcopalis cathedrae dignitas* die Rede. DUCHESNE hat diese Wendungen zu erklären versucht[4]) und kam dabei zu der These, dass es in byzantinischer Zeit ein Bistum Montepeloso gegeben haben müsse. Denn aus frühchristlicher Zeit sei ein solches weder bekannt, noch sei es wahrscheinlich, und die Spanne zwischen 1093 und 1123 sei zu gering, um das *quondam* zu rechtfertigen. Nun überliefert aber Liudprand von Cremona, dass der Patriarch von Konstantinopel dem Erzbischof von Otranto die Erlaubnis erteilt habe, in Acerenza, Tursi, Gravina, Matera und Tricarico Bischöfe zu ordinieren[5]), und deshalb glaubte DUCHESNE das byzantinische Bistum Montepeloso erst in die Zeit nach dieser Verfügung, also nach 968, setzen zu müssen. Die untere Grenze, 1042, ergab sich aus der Normanneneroberung.

Die römische Kirche hat bei der Durchführung der kirchlichen Neuordnung in Süditalien wohl manchen aus byzantinischer Zeit stammenden Erzbischofstitel und — vornehmlich in Kalabrien —

[1]) DUCHESNE S. 367. [2]) Das Bistum wird in der frühestens aus der Zeit Innozenz' II. stammenden, von Cencius aufgenommenen Liste der romunmittelbaren Bistümer verzeichnet, vgl. FABRE-DUCHESNE, Le liber censuum S. 243 und unten S. 149 Anm. 2. [3]) Einzelheiten und Belege bei DUCHESNE a. a. O. [4]) S. 368. [5]) Liudprandi relatio de legatione Constantinopolitana c. 62 ed. BECKER in MG. SS. in usum scholarum (1915) S. 209.

Digitized by Google

auch manches erst unter griechischer Herrschaft entstandene Bistum, wenn oft auch nur widerstrebend, anerkannt und übernommen. Für die Wiederherstellung eines erst in jüngster byzantinischer Zeit entstandenen Bistums, das zudem bereits seit einem halben Jahrhundert verfallen war, innerhalb der bereits durchgeführten neuen Metropolitanverfassung, wie es bei Montepeloso der Fall ist, fehlt jedes weitere Beispiel. Darin würde deshalb die hervorzuhebende Besonderheit dieses Vorganges liegen, wenn DUCHESNES These als richtig anerkannt werden könnte.

Wir fühlen uns dazu nicht in der Lage. Denn ein Zeugnis über dieses byzantinische Bistum Montepeloso ist nirgends aufzufinden[1]). Wohl aber berichtet eine Urkunde des Acheruntiner Erzbischofs für den Bischof von Tricarico vom Jahre 1060, dass Nicolaus II. auf der Synode in Melfi nicht nur in Tricarico, sondern auch in Montepeloso den Bischof als simonistisch absetzte. Der Nachbarschaft beider Orte wegen wurde die Bestimmung getroffen, dass nur Tricarico Bistum bleiben solle, und mit ihrer Durchführung wurde der Erzbischof von Acerenza und der Erzbischof Arnulf von Cosenza als päpstlicher Vikar beauftragt[2]). Der Grund, warum diese Urkunde für die Geschichte des Bistums Montepeloso bisher nicht herangezogen wurde, obwohl JAFFÉ-LÖWENFELD sie verzeichnete[3]), liegt wohl darin, dass sie als Fälschung ZAVARRONES gilt, der — selbst Bischof von Tricarico — sie im 18. Jahrhundert veröffentlichte[4]). In der Tat scheint der Text in der Besitzliste interpoliert und auch der Name des Erzbischofs dürfte mit Godanus kaum richtig wieder-

[1]) M. JANORA, Memorie storiche critiche e diplomatiche della città di Montepeloso (Matera 1901) S. 40, hatte, bevor die Calixt-Bulle von KEHR gefunden war, ausdrücklich auf das Fehlen jedes Dokumentes hingewiesen, aus dem auf ein byzantinisches Bistum hätte geschlossen werden können. In seiner oben S. 111 Anm. 5 erwähnten Schrift, in der er an die Übersetzung von DUCHESNES Aufsatz eine Reihe von Bemerkungen knüpfte, hielt er an seiner Ansicht fest, deutete jedoch die Ausdrücke *quondam* und *antiqua dignitas* auf die frühchristliche Zeit (S. 39ff.), was jedoch abzulehnen ist, vgl. oben S. 111. [2]) Über ihn vgl. unten S. 143. [3]) JL. I S. 560. Nur GRONER nahm S. 49 Anm. 3 darauf Bezug, kannte aber noch nicht die Calixt-Bulle. [4]) Die umfangreiche Literatur über diese Urkunde wird die Italia pontificia verzeichnen. Hier genügt es zu erwähnen, dass ZAVARRONE sich mit der Schrift, Note sopra la bolla di Godano (Napoli 1755) verteidigte, wo die Urkunde auch S. 1 gedruckt ist. Doch wurden seine Argumente nicht anerkannt, wie das Urteil bei RACIOPPI II 131 zeigt; ebenso DUCHESNE, L'évêché S. 367 Anm. 1.

Digitized by Google

gegeben sein. Damals war wohl schon Arnaldus im Amt, der mit Sicherheit für 1062 urkundlich bezeugt ist[1]) und von dem es nach Angabe eines 1588 angelegten Inventars des Archivs von Tricarico eine Urkunde für den Bischof von Tricarico gegeben hat[2]). Die Existenz dieser Urkunde scheint uns wenigstens jene Angaben über die Vorgänge in Melfi hinreichend zu verbürgen, zumal sich auch in Venosa schon im Jahre 1053 ein Bischof nachweisen lässt[3]). Es ergibt sich also, dass in den zwei Jahrzehnten, die zwischen der Eroberung der lukanischen Gebiete durch die Normannen und dem Konzil von Melfi liegen, auf den Trümmern der byzantinischen Herrschaft neues kirchliches Leben sich regte[4]). Mit Rom stand es wohl kaum in Beziehung, und als die Kurie eingreifen konnte, mussten zunächst die Grundsätze der Reform zur Geltung gebracht werden, um den Weg zu einer planvollen Neugestaltung frei zu machen. Ihr fiel der in

[1]) Gams S. 843 bietet nach Ughelli² VII 25 die Jahre 1067—1101 als seine Regierungszeit (so auch MG. Epp. sel. II 271 Anm. 1), was auf die ebenfalls von Zavarrone Note S. 17 gedruckte Urkunde Arnalds für Leobrandus von Tricarico zurückzugehen scheint, die 1097 im 30. Pontifikatsjahr des Erzbischofs gegeben sein will. Aber diese Angabe kann nicht zuverlässig überliefert sein, denn Arnaldus erscheint bereits 1062 in einem Mandat Alexanders II. (vgl. Gött. Nachr. 1900 S. 220) und ist 1063 bei den Restitutionsverhandlungen für Kloster Banzi beteiligt (vgl. unten S. 125). Weitere Zeugnisse: 1063: Zeuge einer Guiskard-Urkunde in den unten S. 141 erwähnten Regesten Paganos (von Ughelli² VII 25 zu Geraldus verlesen; cod. Vat. Ottob. lat. 2647 fol. 53 hat *Ernuldus*!); 1068: JL. 4651; 1074: wie zu 1063; 1078: JL. 4982; 1082: MG. SS. V 61; 1093: R. Arch. Neap. Mon. V 185; 1101: MG. SS. V 63: *Hoc anno obiit A. archiep. Acherontinus.* Irrtümlich wird er in dem Bericht über die Cassineser Kirchweih von 1071 (Migne CLXXIII 999), nicht aber in der Chronik von Montecassino (MG. SS. VII 719) als *episcopus* bezeichnet. Schlüsse sind daraus ebensowenig zu ziehen wie aus der Bezeichnung *coepiscopus* in der Adresse von JL. 4982, vgl. dazu Caspers, Zeitschr. der Savignyst. Kan. XXII (1933) 336ff. [2]) Zavarrone zitiert S. 6 aus dem von Mons. Santonio am 24. Februar 1588 angelegten Verzeichnis eine *Bulla descriptionis dioecesis Tricarcen. facta ab Arnaldo archiep. Acheruntino de anno 1060* und fügt hinzu *volea dire Godano*! Auch heute noch scheinen Urkunden der Erzbischöfe von Acerenza im Kapitelarchiv von Tricarico erhalten zu sein, vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 340. [3]) *Musandus ep. Venosinus* als Zeuge einer Urkunde Humfreds in den unten S. 141 zitierten Regesten Paganos; gedruckt in dem unten S. 142 Anm. 1 angeführten Werk Crudos S. 77. Daraus ist der von Ughelli² VII 169 (= Gams S. 940) zu 1058 erwähnte *Muisardus de Villargo* geworden. Weiteres Zeugnis zu 1059 in JL. 4408, woraus auf seine Anwesenheit in Melfi geschlossen werden darf. [4]) Dafür ist auch die Gründung von S. Trinità di Venosa durch Drogo ein Zeugnis, vgl. dazu unten S. 141.

Digitized by Google

Montepeloso entstandene Bischofsstuhl zum Opfer, aber seine *antiqua dignitas* wurde nicht vergessen. Was Calixt II. im Jahre 1123 veranlasst hat, um ihretwillen die Organisation des Erzbistums Acerenza zugunsten eines kleinen romunmittelbaren Bistums zu durchbrechen, ist nicht mehr zu ergründen. Ein Bistum byzantinischer Zeit aber hat er nicht wiederhergestellt.

Monopoli, Oria und Brindisi in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Wie schwierig es für die römische Kurie war, in den Gebieten, die am längsten und nachhaltigsten dem byzantinischen Einfluss unterlegen waren, die Spuren dieser Vergangenheit zu verwischen, zeigen die Nachrichten über das Schicksal der Kirche von Brindisi. Sie war in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhundert, zuletzt im Jahre 992, mit dem Erzbistum (Bari-)Canosa vereinigt[1]), ist aber im beginnenden 11. Jahrhundert mit Oria verbunden, wo sowohl im 9. wie im 10. Jahrhundert ein Bischofssitz bestanden hat[2]). Für die Zeit von 996—1033 lässt sich ein Erzbischof Johannes von Oria-Brindisi nachweisen, der 1011 in Ausführung eines kaiserlichen Reskriptes vom Protospatar und Katapan Basilius ein Freiheitsprivileg für seine Kirche erhält[3]) und 1033 den Bischof Leo von Monopoli bestätigt[4]). Wann die Überweisung Brindisis an Oria erfolgte, lässt sich ebenso wenig entscheiden wie die Frage, ob auch das spätere Suffraganbistum Ostuni ebenso wie Monopoli schon früh zu Oria-Brindisi gerechnet wurde und von ihm abhängig war. In nicht ganz sicherer Überlieferung ist zum Jahre 996 die Kunde von einem *Gregorius episcopus s. Brundisinae sedis et Monopolitanae seu et Stunensis civitatis* auf uns gekommen, der bereits 985 seine Würden bekleidet haben will[5]). Immerhin liesse sich denken, dass

[1]) Vgl. E. CASPAR, Kritische Untersuchungen zu den älteren Papsturkunden für Apulien, Q. u. F. VI (1904) 258 Anm. 3. Hinzuzufügen ist die von V. GUERRIERI, Articolo storico su'vescovi della chiesa metropolitana di Brindisi (Napoli 1846) S. 23, aus dem Archiv des Kapitels von Trani gedruckte Urkunde des *Johannes archiep. Canusinae et Brundusinae ecclesiae* vom Jahre 992. [2]) JL. 3405 (vom Jahre 885); MG. SS. V 55 ad a. 979. [3]) Das Regest dieser Urkunde dall'archivio della città di Oria im Arch. stor. ital. 4 ser. XIX (1887) 281. [4]) GUERRIERI S. 31, Regest wie in Anm. 3. Die Urkunde ist 1033 Sept. Ind. 1 im 37. Pontifikatsjahr gegeben, so dass sich der Beginn von Johannes' Regierung auf 996 berechnen lässt. [5]) Die Urkunde im Exzerpt zuletzt bei L. PEPE, Memorie storico-diplomatiche

Digitized by Google

schon vor 992 die Verbindung von Brindisi mit Canosa praktisch in dem Sinne der späteren Entwicklung gelöst war und Gregor als der unmittelbare Vorgänger Johanns zu gelten hätte. Dass gerade Oria in seinem Titel nicht genannt ist, könnte durch die Überlieferung verschuldet sein[1]).

Wie dem auch sein mag: soviel wenigstens lässt sich deutlich erkennen, dass zu der gleichen Zeit, wo im nördlichen und mittleren Apulien, in Sipont und Bari, sich die Folgen der nationalen Aufstandsbewegung auch in den ersten Versuchen kirchlicher Neuorganisation spüren lassen[2]), auf der salentinischen Halbinsel bis auf die Zeit Alexanders II. Ähnliches nicht zu bemerken ist. Abgesehen davon, dass 1068 zuerst ein römischer Erzbischof von Otranto begegnet[3]), hat sich in der britischen Sammlung ein Brief-Fragment dieses Papstes mit der fehlerhaften Adresse *clero Neopolitano* erhalten[4]). Darin werden alle Ordinationen, die der Bischof Eustachius von Oria *non legaliter* nach der Restitution des Bischofs Leo vorgenommen hat, für ungültig erklärt. In der Adresse ist also nicht, wie EWALD wollte, *Neapolitano* zu lesen[5]), sondern *Monopolitano*; denn was sollte Eustachius zur Vornahme von Weihen in Neapel veranlasst haben?

Er ist seit 1051 als Erzbischof von Oria aus zwei Urkunden von 1059 und 1060 bekannt, die seine Zugehörigkeit zur griechischen Einflusszone ebenso erweisen wie sein Name[6]). In beiden Urkunden ist auch ein Bischof Deodatus von Monopoli erwähnt und da angenommen werden darf, dass der in dem Briefrest Alexanders II. genannte Bischof Leo derselbe ist, der 1033 von dem Erzbischof Johannes eingesetzt wurde, ergibt sich folgender Zusammenhang:

della chiesa vescovile di Ostuni (Valle di Pompei 1891) S. 4, der sie fälschlich nach DI MEO, Annali VI 169, zu 981 einordnet.

[1]) PEPE druckt a. a. O. aus der gleichen Quelle, den Ann. del Regno di Napoli di Fr. Ant. GRIMALDI cont. dell'abbate CESTARI VIII (Napoli 1785) S. 29 auch noch die Urkunde eines *Marcus dei gratia humilis ep. dominata s. sedis Oritane, Brundusine, Hostunensis, Monopolitane*, die jedoch von GUERRIERI S. 31 verworfen wird. [2]) Vgl. KLEWITZ S. 19ff.; S. 29ff. [3]) JL. 4651 (= IP. V 210 n. 9). [4]) JL. 4615. [5]) N. Archiv V 342 n. 76. [6]) Die Regesten beider Urkunden bei GUERRIERI S. 35ff. Ein Regest der Urkunde von 1059 ist auch an der S. 115 Anm. 3 angegebenen Stelle dall' arch. della città d'Oria mitgeteilt. Die UGHELLI nachgeschriebenen Angaben GRONERS S. 46 sind irreführend.

Digitized by Google

Bischof Leo von Monopoli hat, vielleicht beeinflusst von den Ereignissen in der in Entstehung begriffenen, ihm benachbarten Erzdiözese Bari, ebenfalls römische Bahnen eingeschlagen und ist dabei auf den Widerstand des dem Griechentum ergebenen Erzbischofs Eustachius gestossen, der ihn durch Deodatus ersetzte. Der politischen Lage entsprechend wurden die Verhältnisse der kirchlichen Organisation völlig schwankend, und Alexander II. versuchte, sie durch die Restitution Leos im Sinne der kurialen Wiederherstellungspolitik zu beeinflussen und zu befestigen[1]). Dann hat Urban II. auf der Beneventaner Synode 1091 das Bistum Monopoli dem römischen Stuhl unmittelbar unterworfen, um diese Kirche den noch immer nicht geordneten Verhältnissen des Bistums von Oria-Brindisi zu entziehen[2]). Denn Romuald von Monopoli, an den die Bulle Urbans II. gerichtet ist, hatte seinen Bischofssitz zwar seit 1076 inne[3]), aber wie es scheint nicht unbestritten. Aus dem Chartular des Klosters S. Lorenzo in Aversa ist nämlich die Urkunde eines Erzbischofs Eustachius von Oria aus dem Jahre 1098 bekannt geworden, die *intus in Monopolo* gegeben, dem Lorenzkloster zwei Kirchen im Gebiet von Monopoli schenkt *de assensu et voluntate maioris ecclesiae Horiae et Monopolitani capituli*[4]). Das alte Abhängigkeitsverhältnis gilt also noch als bestehend und des Bischofs Romuald geschieht mit keinem Worte Erwähnung.

Verständlicherweise, denn das griechische Kaiserjahr, nach dem die Urkunde datiert ist[5]), gibt die politische Haltung des Ausstellers kund, der nach eigener Angabe seit 1090 im Amt ist. Ein Jahr vorher aber hatte Urban II. den Sitz der Kirche von Oria nach Brindisi zurückverlegen lassen, wo er schon zur Zeit Gelasius' I. gewesen war und hatte kurz darauf selbst die Kirche von Brindisi geweiht[6]).

[1]) A. della MONACA, Memorie historiche dell'antichissima e fedelissima città di Brindisi (In Lecce 1674) S. 336. [2]) JL. 5446. [3]) Im Mai 1101, seinem 25. Pontifikatsjahr, urkundet er für *s. Maria in territorio Pilosi montis*. Diese Urkunde findet sich gedruckt bei JANORA, Memorie storiche S. 66, nach Mitteilung des Abtes MERCIER aus dem Arch. dép. de la Haute-Loire, fonds de la Chaise-Dieu. [4]) A. GALLO, Cod. dipl. Normanno di Aversa I (Napoli 1926) 16 n. 11. [5]) Die Angabe 12. Jahr des Alexios (= 1093) ist allerdings mit dem mit der Indiktion übereinstimmenden Inkarnationsjahr 1098 nicht kongruent. [6]) JL. 5413; JK. 676; MG. SS. V 62.

Digitized by Google

Dieser Wechsel entsprach ebenso sehr dem Wiederherstellungsgrundsatz der päpstlichen Politik wie dem Wunsche des Grafen Gottfried von Conversano, einem Neffen Guiskards, der seit der endgültigen Unterwerfung der südapulischen Gebiete (1072) in Conversano und Brindisi herrschte[1]) und mit dessen Hilfe schon von Gregor VII. ein Bischof Gregor in Oria eingesetzt worden war[2]).

Zur Zeit der Übertragung stand Godinus dieser Kirche vor, deren erzbischöflichen Charakter anzuerkennen die Kurie einstweilen noch zögerte[3]). Der Bischof wird von Urban II. 1089 als *antistes Uritanus*, kurz darauf als *antistes Brundusinus* bezeichnet, während er selbst natürlich, wohl mit Zustimmung des Grafen von Conversano-Brindisi, auf den erzbischöflichen Rang nicht verzichtet hat und sich *archiepiscopus Brundusinus* nennt. Wir haben dafür gerade aus dem Jahre 1098 einen Beleg[4]), demselben also, in dem auch die Urkunde von Oria gegeben ist.

Man sieht jetzt deutlich: die Verlegung des Bischofssitzes von Oria nach Brindisi hat ein Schisma zur Folge gehabt. Die Oritaner wollten auf die bischöfliche Würde ihrer Stadt nicht verzichten, und ihr Widerstand wurde wahrscheinlich noch dadurch verschärft, dass Oria nicht wie Brindisi den Grafen Gottfried zum Herrn hatte, sondern Bohemund (von Antiochien), den Bruder des apulischen Herzogs Roger. Diesem Widerstand hat Godinus selbst zunächst noch nachgegeben, denn Urban II. richtete an einem 20. Mai von Rom aus ein Schreiben an ihn, in dem er noch einmal auf die Verfügung von 1089 hinwies[5]). Die Einreihung dieses Mandates zum Jahre 1090 hat viel für sich, weil dann die Wahl des Eustachius als unmittelbare Folge des Weggangs des Godinus eine besondere Begründung erhält. Diese Vermutung wird bestätigt durch eine in Tarent am 19. August 1090 für Montecassino gegebene Urkunde Bohemunds, in der Godinus

[1]) Vgl. F. CHALANDON, La domination normande en Italie et en Sicile I (1907) 181 Anm. c. [2]) Gött. Nachr. 1898 S. 268 n. 2. [3]) Die Anerkennung erfolgte aber nicht erst, wie CASPAR S. 266 Anm. 6 angab, unter Gelasius II.; schon Paschal II. verlieh 1105 das Pallium (Gött. Nachr. 1898 S. 270 n. 4; vgl. unten S. 120), und auf der Synode von 1112 nimmt ein Erzbischof von Brindisi teil (JL. I S. 745); über die Stellung der Brundusiner Oberhirten selbst zur Titelfrage vgl. das Folgende. [4]) Vgl. die Urkunde des Grafen Gottfried von Conversano bei D. MOREA, Chartularium Cupersanense (1893) S. 130 n. 60. [5]) JL. 5525 zum Jahre 1094.

Digitized by Google

sich noch als *archiepiscopus Oritanus* bezeichnet[1]). Zugleich aber vermittelt diese Urkunde noch weitere Aufschlüsse, denn sie ist geschrieben von *Godescalcus presbyter et monachus eo tempore legatus apost. sedis*[2]). Auf das Schreiben des Papstes folgte also ein Legat, der nach anfänglichen Schwierigkeiten die Übersiedlung des Godinus erreichte, was in Oria einen Gegenbischof zur Folge hatte, der selbstverständlich die alten Wege griechenfreundlicher Politik ging. Da Brindisi ihm versperrt blieb, scheint er nicht ohne Erfolg versucht zu haben, seinen Anspruch über das ursprünglich der Kirche von Oria zugehörige Monopoli auszudehnen.

Mit diesem Schisma beginnt der Streit über die Metropolitanwürde, der zwischen Oria und Brindisi das ganze 12. Jahrhundert hindurch gewährt hat. Doch wissen wir nicht, wie lange Eustachius sich hat halten können. Eine Klärung der Verhältnisse erfolgte unter Paschalis II. Aber das erste der von ihm erhaltenen Mandate hilft nicht weiter; denn dieses reichlich fragmentarisch überlieferte Stück will *Godino Oritano* gelten[3]), woraus geschlossen werden müsste, dass dieser Bischof abermals nach Oria zurückgekehrt sei. Dem aber steht gegenüber, dass er selbst 1098 als *archiepiscopus Brundusinus* bezeichnet wird und im gleichen Jahre in Oria Eustachius nachzuweisen ist[4]). Wir wissen auch, dass Godinus schon vor August 1100 gestorben ist[5]). Für die Einordnung des Fragmentes bliebe also nur die Spanne zwischen Mitte August 1099 und ungefähr Ende Juli 1100 übrig. Noch grösser sind die Bedenken, die sich aus dem Inhalt ergeben, denn der Papst untersagt dem Bischof, sich Güter der Kirche von Brindisi anzueignen, da Oria der Kirche von Brindisi unterworfen sei. Es muss also offen bleiben, wie dieses Fragment zu erklären ist. Wahrscheinlich ist zumindest der Name des Godinus in der Adresse

[1]) E. GATTULA, Accessiones ad historiam Cassinensis S. 205f. [2]) Das ist natürlich niemand anders als der *Godescalcus presbyter*, der *vicem gerens cancellarii* JL. 5430 und 5430a datiert hat, vgl. KEHR, MIÖG. Erg. VI (1901) 106. [3]) Gött. Nachr. 1898 S. 271 n. 5. [4]) Vgl. oben S. 117. Auch Godinus hat an der Kurie später als Erzbischof von Brindisi gegolten, vgl. die Urkunde Gregors IX. bei L. AUVRAY, Les régistres de Grégoire IX. S. 676 n. 1194. [5]) Die von G. GUERRIERI, Arch. stor. per le prov. Napol. XXVI (1901) 301 n. 4, gedruckte Urkunde des Grafen Gottfried vom August 1101 spricht von *Godinus bonae memoriae archiepiscopus* und erwähnt bereits seinen Nachfolger.

Digitized by Google

nicht ursprünglich, sondern erst in der späteren Überlieferung in das nach Oria gerichtete Stück hineingeraten.

Wir kommen zum Schluss: Oria hat sich nicht durchzusetzen vermocht und erreichte nur soviel, dass die Erzbischöfe von Brindisi, denen zuerst Paschalis II. das Pallium verlieh, später gelegentlich den Titel *archiepiscopus Brundusinus et Oritanus* führten[1]). Mit dieser Doppelbezeichnung steht das Erzbistum auch im Zinsbuch der römischen Kirche[2]) und erinnert mit seinem Namen an seine Geschichte.

II. ZUR POLITIK URBANS II. IN SÜDITALIEN UND SIZILIEN.

Zum Itinerar Urbans II. 1089—1093. Von allen Päpsten, die seit Leo IX. an Ort und Stelle für den Wiederaufbau der hierarchischen Organisation Süditaliens gewirkt haben, hat Urban II. am längsten in diesen Landschaften geweilt. Sein Itinerar ist deshalb eine wichtige Quelle für seine Tätigkeit, so dass es nicht müssig ist, die Angaben JAFFÉ-LOEWENFELDS für die Reisewege des Papstes nach dem Stande unseres Wissens zu ergänzen; um so weniger als die Jahre, die Urban II. vornehmlich in Süditalien zugebracht hat, die erste schwierige Periode seines Pontifikates umschliessen, deren Weltpolitik vor allem durch seinen massgebenden Einfluss auf die Gestaltung der spanischen Kirchen bezeichnet wird[3]). Denn bis zum November 1093 hat der am 12. März 1088 in Terracina erhobene Papst nur zweimal je ein halbes Jahr lang die von den Wibertinern besetzte ewige Stadt betreten können; zuerst von Ende Oktober 1088[4]) bis Juli 1089[5]) und dann wieder von Ende 1089 bis ungefähr

[1]) JL. 5815. [2]) ed. FABRE-DUCHESNE S. 28. [3]) Vgl. P. KEHR, Das Papsttum und der katalanische Prinzipat bis zur Vereinigung mit Aragon, Abh. d. preuss. Akad. d. Wissensch. 1926, phil.-hist. Kl. Nr. 1 (Berlin 1926) S. 41ff. und Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (ebenda, 1928, Nr. 4) S. 27ff. — M. F. STERN, Zur Biographie des Papstes Urbans II. (1883) S. 71, bezeichnete noch Urbans Süditalienaufenthalt als unstetes Herumirren. [4]) Vgl. IP. VI 1, 279 n. 2 vom 29. Oktober (= JL. 5373 fälschlich zum 1. November). [5]) Vgl. JL. 5401 (dazu KEHR, Prinzipat S. 44 Anm. 2) — JL. 5406.

Digitized by Google

Ende Juli 1090[1]). Dazwischen liegt der erste Aufenthalt im normannischen Süditalien, dessen Hauptereignis die Synode in Melfi vom September 1089 gewesen ist[2]).

Der zweite beginnt für uns am 15. August 1090, wo wir den Papst *apud Sinuessam* finden[3]), einem an der Via Appia gelegenen Ort, unweit des heutigen Mondragone[4]), der auch im Jahre 1098 noch einmal in Urbans Itinerar vorkommt[5]). Von da ging es nach Salerno, der Residenz Herzog Rogers, und Capua, wo wir dem Papst von November bis Januar begegnen[6]). Vom 28.—31. März 1091 hielt er in Benevent eine Synode[7]); aber er hat die Stadt sicher noch nicht am 1. Februar betreten, weil das von JAFFÉ-LOEWENFELD zu diesem Tage eingereihte Mandat in betreff der Metzer Bischofswahl erst zu 1093 gehört[8]). Urban II. ist vielmehr am 20. März in Montecassino gewesen, und wenn dieser Besuch auch nur in einer Fälschung des Petrus diaconus überliefert ist, so machen es ihre Unterschriften mehr als wahrscheinlich, dass der Fälscher mit echtem Material gearbeitet hat und dass er die trügerische Erzählung von der wunderbaren Heilung des Papstes durch den heiligen Benedikt an einen wirklichen Besuch des Papstes anknüpfte[9]). Wir gewinnen auf diese Weise zugleich einen Einblick in die nähere Umgebung Urbans während der Beneventaner Synode. Von den genannten Kardinälen und Bischöfen sind Hubald von Sabina, Johannes von Tusculum, Bruno von Segni, Gregor und Johannes, der niemand anderes als der päpstliche Kanzler Johannes von Gaeta ist, schon 1089 in Melfi nachzu-

[1]) JL. 5415ff.; doch gehört JL. 5417 erst zum 8. Januar 1090, vgl. KEHR, Prinzipat S. 46 Anm. 3. [2]) Vgl. JL. I S. 664 und unten S. 124. [3]) JL. 5436. [4]) Vgl. NISSEN II 664 und E. STHAMER, Die Hauptstrassen des Königreiches Sizilien im 13. Jahrhundert, Studi di Storia Napolitana in onore di M. SCHIPA (1926) S. 100. [5]) JL. I S. 694. Bei B. GRECO, Storia di Mondragone I (Napoli 1927) II (Caserta 1927) wird der Aufenthalt des Papstes nicht erwähnt. [6]) JL. 5437—5441. [7]) JL. I S. 667. [8]) JL. 5442. Poppo von Metz, der ziemlich unmittelbar nach dem Tode Hermanns (4. Mai 1090) gegen den Willen des Kaisers erhoben wurde, der ihm einen Mann seiner Wahl entgegenstellte, ist nach Bernolds Bericht erst 1093 geweiht worden, so dass die Zustimmung Urbans zu seiner Wahl aufs Beste zu diesem Jahr passt, vgl. G. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher des dt. Reiches unter Heinrich IV. Bd. IV 286 mit Anm. 30 (auf S. 287); ferner A. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands[3-4] III 863 Anm. 3. [9]) JL. 5447; dazu E. CASPAR, Petrus diaconus und die Montecassineser Fälschungen (1909) S. 109, wo Anm. 7 die Unterschriften gedruckt sind.

Digitized by Google

weisen[1]). Von den übrigen war Wimund von Aversa, der gegen Berengar von Tours mit einer Schrift hervorgetreten war, von Urban 1088 konsekriert worden[2]); Saxo von Cassano wird später als *vicarius domini Urbani papae* bezeichnet[3]), scheint also zu den besonderen Experten der Süditalienpolitik gehört zu haben; Rangerius, Mönch in Marmoutier wurde noch 1091 Erzbischof des kalabrischen Reggio[4]), während Albert 1101 das Erzbistum Sipont erhielt[5]); Rainer (von S. Clemente, nachmals Papst Paschalis II.) war 1090 Legat in Spanien gewesen, und Walter von Albano wurde 1092 sein Nachfolger[6]). Roffrid von Benevent war der Gastgeber der bevorstehenden Synode, so das also nur der Kardinal Damianus übrig bleibt, von dem wir nichts wissen und Otto von Ostia, der erst 1098 wieder genannt ist[7]). Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Urban, der selbst aus seinem Bistum von einem Wibertiner vertrieben worden war, sich schon bald dort einen Nachfolger gegeben hat, um die eigenen Reihen zu stärken[8]). Dieser Stab, mit dem Urban in Benevent sich umgab, zeigt deutlich, wie sehr er sich auf das Mönchtum stützte[9]).

[1]) Vgl. JL. 5411. Die Bischöfe von Sabina, Tusculum und Segni waren auch bei der Wahl Urbans in Terracina zugegen, vgl. JL. 5348; 5349. [2]) JL. 5357; 5362. Wimund (Guitmund) stammte aus der Normandie, war Mönch in La-Croix-Saint-Leufroi und schrieb etwa 1076 *de corporis et sanguinis Christi veritate in eucharistia*; vgl. Böhmer in der Realenzyklopädie f. protest. Theologie und Kirche VII 234 und M. Manitius, Gesch. d. lat. Lit. des Mittelalters II 117ff. (wo Aversa unrichtig als Erzbistum bezeichnet wird). Sein nahes Verhältnis zu Urban verdeutlicht der Brief Hugos von Lyon über Urbans Wahl, MG. SS. VIII 466. [3]) So 1096 in einer Urkunde Rogers von Sizilien (R. Arch. Neapol. Mon. VI 164 n. 11) und 1099 in einer Urkunde Rogers von Apulien (Trinchera, Syllabus graecarum membranarum (Napoli 1865) S. 86 n. 68. [4]) Über ihn vgl. W. Holtzmann, Hist. Vierteljahrsschr. XXII 182 Anm. 4. Da er am 7. Dezember 1091 zuerst als *electus* erscheint, ist seine Erwähnung ohne Titel durch Petrus ein sicheres Indizium für die Zuverlässigkeit des für die Fälschung verwendeten Materiales. [5]) Vor März 1101, vgl. JL. 5864. [6]) Vgl. dazu Kehr, Prinzipat S. 44ff., 50f.; Navarra S. 29f. [7]) Vgl. Kares, Chronologie der Kardinalbischöfe im 11. Jahrhundert, Festschrift des Gymnasiums am Burgplatz in Essen (Essen 1924) S. 27 Anm. 90, wo die Angaben über Lambert von Arras aber völlig irrtümlich sind. [8]) Vgl. dazu auch die Bemerkung von Kehr, Zur Geschichte Wiberts von Ravenna II (Mitteil. d. Berliner Akad. 1921) S. 982. [9]) Aus dem Kloster stammen: Johannes (Montecassino), Wimund (vgl. Anm. 1), Rangerius (Marmoutier), Albert (S. Savino, Piacenza), Rainer (Cluny). Roffrid (Montecassino). Otto war nach Ughelli[2] I 60 ein Neffe Urbans II. und wie dieser Mönch in Cluny gewesen; als *frater Odo Hostien. ep.*

Digitized by Google

Bald nach Abschluss der Synode eilte der Papst nach Mileto in Kalabrien, der Residenz Rogers I. von Sizilien, mit dem er Anfang Juni dort zusammentraf[1]). Ende des Monats war er wieder in Benevent, von wo er auf dem Weg des Winters 1090 über Capua nach Salerno ging[2]). Dass er vorher einen kurzen Abstecher nach Nordapulien gemacht und sich am 14. Juli in Troia aufgehalten hat, ist unwahrscheinlich. Erst 1093 ist er dort gewesen[3]).

Nach abermaligem Besuch Cassinos im Oktober 1091 blieb die päpstliche Kurie vom Ende des Jahres an fast die ganze erste Hälfte des folgenden in Alatri und Anagni, da Rom nach wie vor dem rechtmässigen Nachfolger Petri verschlossen war[4]).

Infolgedessen hat der Papst die folgenden eineinhalb Jahre abermals in dem Bereich der süditalienischen Normannenherrschaft zugebracht. Aber die Angaben, die JAFFÉ-LOEWENFELD von dem Itinerar dieser Zeit bieten, werden massgebend bestimmt von einer Urkunde, die als späte Fälschung aus dem Bestand der echten Zeugnisse auszuscheiden ist. Es ist eine angeblich am 14. September 1093 in Salerno ausgestellte, nur durch den Druck UGHELLIS *ex vetero monumento* bekannte Indulgenzverleihung für das Kloster S. Maria in Banzi, dessen Weihe Urban am 24. August vorgenommen haben soll, nachdem er sich kurz vorher in Montecassino aufgehalten hatte[5]).

unterzeichnet er 1100 eine Urkunde, vgl. Arch. della soc. di storia patria XXVIII (1905) 21.

[1]) Vgl. dazu unten S. 136. [2]) JL. 5450; 5452. [3]) Zur Einordnung von JL. 5451 vgl. unten S. 129. [4]) JL. 5453—5465. [5]) JL. 5488. Merkwürdigerweise hat LOEWENFELD an dieser Urkunde keinen Anstoss genommen, obwohl sie von einem Aufenthalt Urbans II. im Kloster während seiner Mönchszeit berichtet. Die Fälschung, die schon DI MEO VIII 366 erkannte, steht in engster Beziehung zu den ähnlichen Fälschungen für La Cava (JL. †5467), vgl. N. PAULUS, Die Geschichte des Ablasses im Mittelalter I (1922) 155; ferner unten S. 128 Anm. 1. LOEWENFELD versuchte (S. 672) das Mandat, nachdem er den 24. Aug. 1093 als Weihetag für Banzi gewonnen hatte, mit Angaben der Montecassineser Klosterchronik zu verbinden und wies auf die Stelle bei Petrus diaconus lib. IV c. 7 (MG. SS. VII 762) hin: *Sequenti tempore supradictus papa Urbanus iterum ad has partes deveniens Johannem Caietanum, loci huius a pueritia monachum, diaconum in Lateranensi patriarchio ordinavit. Quo etiam tempore, dum apud Troiam Apuliae civitatem sinodum celebraret...* Schon WATTENBACH merkte in seiner Ausgabe den chronologischen Wirrwar an, denn Johann von Gaeta ist mindestens seit dem 23. Aug. 1088 Urbans Kanzler gewesen, vgl. R. KROHN, Der päpstliche Kanzler Johannes von

Digitized by Google

Aber es genügt nicht, diese falschen Angaben nur zu löschen, denn Urban hat tatsächlich, nachdem er in Montecassino darum gebeten worden war, das Kloster geweiht, nur geschah das schon im Herbst 1089 auf dem ersten Zuge des Papstes durch die Gebiete der Basilikata. Zur Begründung ist eine kurze Erörterung der Geschichte von S. Maria in Banzi notwendig.

Unweit des antiken Bantia (oskisch Bansa) gelegen, trägt es von diesem Ort den Namen[1]), doch lässt sich über seine Ursprünge Sicheres nicht ausmachen. Die im Register des Petrus diaconus überlieferte Urkunde Herzog Grimoalds III. vom Jahre 798, in der er dem Kloster Montecassino das *monasterium s. Mariae quod dicitur in Banze, quod edificatum est in finibus Acerentiae* unterwirft[2]), ist eine Fälschung dessen, der sie überliefert hat[3]). Ein Regest dieser Urkunde, das sich in der Chronik des Leo von Ostia findet, geht ebenfalls erst auf den Fälscher zurück, denn es gehört zu den Zusätzen der Münchener Handschrift dieser Chronik, als deren Autor — wie ich an anderer Stelle nachweisen werde — nicht der Chronist Leo, sondern sein Fortsetzer Petrus diaconus anzusehen ist[4]). Diese Fälschungen sind ein Nachklang der Bemühungen des Benediktklosters in der Zeit seiner unter Desiderius beginnenden stärksten wirtschaftlichen Ausdehnung, nicht mehr gültige oder trügerische Besitztitel sich aufs Neue bestätigen zu lassen. Dass man auch Banzi sich zu unterwerfen suchte, zeigt eine Entscheidung Urbans II. von 1097[5]). Den Rechtsvorwand boten ältere Papsturkunden, in denen sich zuerst in der Bulle Alexanders II. von 1067[6]) eine *cella*

Gaeta (Gelasius II.) (Diss. Marburg 1918) S. 67f. Das Konzil in Troia aber begann am 11. März 1093, vgl. unten S. 128.

[1]) Nissen II 907. Kirchlich gehört es in die Diözese Acerenza, doch weist es Cencius im Liber censuum fälschlich der Diözese Anglona zu, vgl. Fabre-Duchesne S. 26 mit Anm. 4. [2]) K. Voigt, Beiträge zur Diplomatik der langobardischen Fürsten, (Diss. Göttingen 1902.) S. 59 n. 31. [3]) Der Nachweis in meinen Studien zur Montecassineser Chronik. [4]) Vgl. einstweilen Q. u. F. XXIV 290f. Die erwähnte Stelle in der Chronik MG. SS. VII 594, dazu S. 593 Lesart f'. Sie ist weitgehend an die Fassung der Urkunde angelehnt und lautet: *concessit in hoc loco monasterium s. Mariae in Banza quod situm est in finibus Acerenciae.* [5]) JL. 5681: *Porro de monasterio s. Sophiae intra Beneventum sito sive de monasterio Bandusino nullum loco vestro praeiudicium evenire volumus pro privilegiis, quae nos munimentorum vestrorum ignari eisdem monasteriis contulisse cognoscimus.* [6]) JL. 4397.

Digitized by Google

s. Mariae in Banse in der Pertinenzliste erwähnt findet. Aber diese abhängige *cella* darf mit dem selbständigen, spätestens seit Alexander II. romunmittelbaren[1]) *monasterium* nicht verwechselt werden. Denn einem älteren Autor verdanken wir die Kenntnis darüber, dass neben der bei Genzano gelegenen Abtei noch ein Klösterlein der Montecassinesen bestanden hat, das seinen früheren Titel S. Maria später mit S. Marco vertauschte, und dessen Güter nach 1500 an das wirkliche Banzi-Kloster kamen[2]).

Dessen eigene urkundliche Überlieferung beginnt erst mit einem Mandat Alexanders II. an die Erzbischöfe Arnald von Acerenza, Ursus von Bari und den Bischof Ambrosius von Terracina, das in die Kämpfe hineinführt, die sich in den lukanischen Gebieten im Gefolge der normannischen Okkupation abspielten[3]). Zu den gegen ihren Führer Guiscard sich auflehnenden normannischen Grossen, deren Hilfe sich die griechischen Katapane zu sichern suchten, gehörte auch der Graf Amico von Giovinazzo[4]), der in jenem Mandat als derjenige genannt ist, der das Kloster und seine Besitzungen geschädigt hat und deshalb von den Bischöfen, die nach Möglichkeit sich der Hilfe Roberts versichern sollen, zur Restitution alles dessen angehalten werden soll, um was er das Kloster geschädigt hat. Bei dieser Schädigung war auch das Archiv des Klosters geplündert worden. Die *scripta imperatoria*, die dabei zerstört wurden, deuten auf Beziehungen zu Ostrom und lassen für die Geschichte des Klosters erkennen, dass es bereits vor der Mitte des 11. Jahrhunderts bestanden hat[5]).

In der Folgezeit scheint sich das Kloster ruhiger Entwicklung erfreut zu haben. Schon Alexander II. betont, dass es *proprii iuris s. Petri* sei, und diese Romunmittelbarkeit blieb erhalten[6]), musste aber

[1]) Vgl. dazu Anm. 6. [2]) L. PAGLIA, Istoria di Giovinazzo (In Napoli 1700) S. 51. [3]) Gött. Nachr. 1900 S. 219 n. 1. [4]) Vgl. dazu CHALANDON I (1907) 182f. [5]) Die Restitutionsverhandlungen fanden in dem romunmittelbaren normannischen Hauskloster S. Trinità di Venosa statt (vgl. dazu unten S. 141) in Gegenwart Roberts. Aus dem Datum der Urkunde (Napoli, Arch. di Stato, Processi di R. Camera della Sommaria vol. 640 di Pandetta antica, fol. 680ff.) — 1063 Juni — ergibt sich, dass das Alexander-Mandat 1062 eingeordnet werden kann, vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 265 und 1900 S. 220. [6]) Vgl. die Urkunde des Riccardus Senescalcus bei G. GUERRIERI, Riccardo senescalco (1899): *sciat se gladio b. Petri et vicarii eius videlicet Romani pontificis cuius iuris Bantina ecclesia est...*

Digitized by Google

unter Urban II. noch einmal verteidigt werden. Von neuem nämlich erfuhr das Kloster Schädigung durch normannische Barone, deren Führer der Sohn des Amico, Goffred war[1]). Dabei ist es für den Wandel, der sich seit den sechziger Jahren vollzogen hatte, lehrreich zu sehen, dass diesmal an Stelle der griechischen Katapane die Bischöfe des Landes sich der normannischen Grossen bedienen, zweifellos mit dem Ziel, die Unabhängigkeit des Klosters zu vernichten. *Callida et individiosa episcoporum machinatione*, so heisst es, seien jene Grafen verführt. Dass sich diese Stelle in einem an die Herzöge Roger und Bohemund gerichteten Mandat Urbans II. befindet[2]), zeigt aber, dass die Politik der Kurie nach wie vor an den normannischen Führern eine zuverlässige Stütze fand, auch gegen den eigenen Episcopat. Wir erfahren aus diesem Mandat, dass die vornehmlichste Schädigung des Klosters auch diesmal in dem Raub von Privilegien bestand. Man bemühte sich in Banzi deshalb sofort, die Lücke des Klosterarchives zu ergänzen. Eine Urkunde der Herzöge Roger und Bohemund, die in Canosa im Juli 1090 gegeben wurde[3]), bestätigt, dass das von Abt Ursus vorgelegte Privileg eine echte Kopie des vom Grafen Goffred geraubten Originals sei.

Wir lassen es offen, ob man schon damals in Banzi die Gelegenheit zum Betruge benutzte und den Herzögen auch die uns heute erhaltene grobe Fälschung untergeschoben hat[4]), denn der Wert der Urkunde, mit der sie die Kopie als echt anerkannten, liegt für uns vornehmlich in ihrem Datum. Mit seiner Hilfe nämlich ist es möglich, das ohne Zeitangaben überlieferte Urbanmandat ungefähr in den Anfang des Jahres 1090 zu setzen, denn die Herzöge werden darin aufgefordert, für den Schutz des vom Papst selbst geweihten Klosters und die Wiedergewinnung der durch Gottfried geraubten Privilegien zu sorgen. Damit ergibt sich auch die richtige Einordnung für die ebenfalls ohne Datum überlieferte

[1]) Er ist 1098 als *dominator* von Melfi bezeugt, vgl. Cod. dipl. Barese III (1899) 47 n. 31; dazu CHALANDON II 567, wo jedoch das Jahr falsch mit 1091 angegeben ist. [2]) JL. 5537. Seine Echtheit ist von DI MEO, Annali VIII 317, grundlos bezweifelt worden. [3]) Ungedruckt. Napoli, Arch. di Stato, Processi di R. Camera della Sommaria vol. 630 di Pandetta antica f. 684—85. [4]) Sie findet sich gedruckt in den Annalen des BARONIUS ad a. 1090 und bei Gius. BOLOGNINI, Il conte Tancredo di Conversano e Brindisi (Conversano 1932).

Digitized by Google

Urkunde, die Urban II. dem Kloster Banzi nach der Weihe ausgestellt hat[1]).

Sie berichtet allen Christgläubigen, dass der Papst, nachdem er in Montecassino sowohl von den Herzögen Roger und Bohemund wie von dem Abt Ursus darum gebeten worden sei, die Weihe vorgenommen habe und teilt die dabei verliehenen Privilegien mit. Diese Angaben ordnen sich mühelos ein in den Reiseweg Urbans vom Jahre 1089. Nachdem Rom Anfang Juli verlassen war, zog man über Montecassino, Capua und Benevent zur September-Synode nach Melfi, von wo es nach Apulien ging. S. Trinità di Venosa war am 21. September erreicht, und am 30. wurde in Bari der neue Erzbischof Elias geweiht[2]). Auf dem Wege dazwischen aber liegt Banzi, und wenn es in Urbans II. Privileg für Elias heisst, dass die Reise auf Bitten der beiden Normannenherzöge erfolgt sei[3]), so bestätigt das aufs Beste den von uns geführten Nachweis.

Damit ist nun auch die richtige Anschauung von dem Reiseweg gewonnen, den Urban II. 3 Jahre später, 1092 einschlug. Er verliess Anagni vielleicht noch im Mai[4]), schlichtete im August in Salerno eine Streitfrage zwischen dem Erzbischof Alfanus und Roger[5]) und weihte am 5. September die neue Trinitätskirche in La Cava, welchem Kloster sein Cluniazenser Mitbruder Leo vorstand[6]). Für den Oktober ist eine Weihe in Matera überliefert[7]) und am 18. November war man bis zu dem kalabrischen Kloster s. Maria di Mattina gelangt[8]), wo eine Streitfrage zwischen den Klöstern S. Albin in Angers und s. Trinité in Vendôme zur Verhandlung kam. Die Entscheidung fiel am 20. in dem apulischen Anglona und wurde am 24. in Tarent beurkundet[9]). In Anglona waren Bohemund und Roger zugegen.

[1]) JL. 5487. [2]) JL. I S. 665. [3]) JL. 5412: ... *Rogerii ducis et fratris eius Boamundi deprecationibus invitati, civitatem vestram visitavimus.* [4]) JL. 5466 vom 7. Mai. [5]) JL. I S. 670. [6]) JL. I S. 670. Doch ist die Angabe, dass der Papst nach Salerno zurückgekehrt sei, nicht unbedingt zuverlässig, da sie nur in der erst im 16. Jahrhundert entstandenen *Historia consecrationis* überliefert ist, die sich auf das Spurium JL. † 5467 stützt. [7]) MG. SS. V 62 zu 1093, doch ergibt sich aus dem Itinerar, dass der Chronist sich, wie häufiger, um ein Jahr geirrt hat. [8]) JL. I S. 670. [9]) JL. 5470.

Digitized by Google

Damit wird auch die Anwesenheit Herzog Rogers in La Cava am 5. September bis zur Sicherheit wahrscheinlich, obwohl diese Angabe nur von den drei berühmten Urban-Fälschungen dieses Klosters überliefert wird[1]). Aber da es feststeht, dass ihnen eine echte, von Lanfranc geschriebene Urkunde zugrunde liegt[2]), ist es nicht zu kühn, in den Fälschungen Spuren dieses Originals zu vermuten und ihre Ausstellung mit der Kirchweih in Verbindung zu bringen. Zwar kann eine völlige Rekonstruktion an dieser Stelle ebensowenig wie eine Genesis der Fälschungen versucht werden. Aber es genügt für uns zu erkennen, dass ähnlich wie bei der oben erwähnten Fälschung des Petrus diaconus[3]) die von der Urkunde angeführten Teilnehmer des Weiheaktes echtem Material entstammen. Wir gewinnen damit einen weiteren Einblick in die Umgebung des Papstes und sein Kardinalskollegium. Wie 1089 und 1091 begleiten den Papst Hubald von Sabina, Johannes von Tusculum, Bruno von Segni und Gregor, jetzt als Kardinaldiacon von s. Maria in Via lata bezeichnet, ebenso auch Rangerius von Reggio. Wir treffen ferner die Bischöfe der beiden unmittelbaren Bistümer Troia und Rapolla, Girardus und Johannes, dazu den Kardinalpresbyter Hermann von ss. Quattro Coronati[4]) und die Diakone Teuzo und Johannes von s. Maria in Cosmedin, den päpstlichen Kanzler[5]).

Auch für das Itinerar kann wenigstens die Datierung der Doppelfälschung verwendet werden, nach der der Papst am 14. Januar 1093 sich in Salerno aufgehalten haben soll[6]). Denn wir finden ihn noch Ende Januar dort, nachdem er uns auf der salentinischen Halbinsel zuletzt Anfang Dezember in Castellaneta begegnet ist[7]). Am 1. Februar ist wieder Benevent erreicht[8]), das erst Anfang März verlassen wird. Am 11. März trat im nordapulischen Bistum Troia eine Synode zusammen[9]) und von hier aus unternahm der Papst, wahrscheinlich

[1]) JL. †5467; †5479; †5480; dazu Gött. Nachr. 1900 S. 203 Anm. 2. [2]) Vgl. KEHR, MIÖG. Erg. VI 104 Anm. 1. [3]) Vgl. oben S. 121. [4]) Vgl. dazu EWALD, N. Archiv V 354 Anm. 4. [5]) Damit erweist sich die Ansicht von KROHN, Johannes von Gaeta S. 72, dass Johannes wahrscheinlich erst im Jahre 1111 die Diakonie von s. Maria in Cosmedin erhalten habe als unrichtig zugunsten der in Anm. 35 von ihm bekämpften älteren Auffassung, nach der die Erhebung Johanns zum Kardinaldiakon schon durch Urban II. erfolgte. [6]) JL. †5479; †5480. [7]) JL. 5471; 5472; IP. VII, 2, 59 n. 103. [8]) JL. 5442; vgl. dazu oben S. 121. [9]) JL. I S. 671.

Digitized by Google

schon zu Ostern (17. April) eine Pilgerfahrt auf den Monte Gargano[1]); wenige Tage später urkundet er in dem etwas nördlicher gelegenen romunmittelbaren Kloster Torre maggiore[2]), ist dann aber wohl wieder nach Troia zurückgekehrt[3]). Am 31. August sehen wir ihn in Telese auf der Rückreise[4]), auf der am 3. Oktober Caiazzo und am 17. Ceprano erreicht war und weiter am 2. November Alatri[5]). Ende November aber gelang es von Anagni aus die ewige Stadt zu betreten[6]).

Urban II. und Roger I. Grösser noch als für den Süden der italienischen Halbinsel ist die Bedeutung von Urbans II. Pontifikat für den Wiederaufbau der sizilischen Kirche, den er gemeinsam mit Roger I. durchführte. Über das Verhältnis beider Persönlichkeiten zueinander und ihren Anteil an dem gemeinsamen Werk stehen sich zwei Urteile gegenüber. Nach CASPAR ist nicht nur der Anstoss für die Organisation der Kirche Siziliens von der weltlichen Macht ausgegangen, sondern auch ihre Durchführung ist in gewissem Gegensatz zur Kurie erfolgt, der nur durch das diplomatische Geschick beider Gegenspieler verhüllt wurde, insofern nämlich der Graf dem Papst in der Form entgegenkam, wenn er für seine Eigenmächtigkeiten der kirchlichen Zustimmung bedurfte[7]). CHALANDON übernahm diese These und verschärfte sie noch an einigen Punkten[8]). Aber nachdem schon von GIORDANO, — wenn auch nicht immer sehr glückliche — Bedenken dagegen erhoben waren[9]), hat JORDAN in sehr überzeugender Weise auf die inneren Widersprüche CASPARS

[1]) JL. 5483. [2]) Wie KEHR, Prinzipat S. 51 Anm. 2, nachwies, ist hier JL. 5643 gegeben; ebenso gehört JL. 5465 hierher. [3]) JL. 5451; IP. III 321 n. 8 vom 14. Juli; vgl. dazu oben S. 123. [4]) IP. VII 2, 59 n. 105. [5]) JL. 5489—5495. [6]) Vgl. JL. 5496—5498. Die letzte Urkunde, die in Anagni gegeben wurde, ist JL. 5497, deren richtiges Datum der 23. November ist, vgl. dazu unten S. 134 mit Anm. 4. Am 24. November urkundet der Papst in Rom (JL. 5499). [7]) E. CASPAR, Die Gründungsurkunden der sizilischen Bistümer und die Kirchenpolitik Graf Rogers I. (Diss. Berlin 1902); wiederabgedruckt bei E. CASPAR, Roger II. (1904) S. 583ff. [8]) CHALANDON I 343ff. [9]) N. GIORDANO, Nuovo contributo alla determinazione di rapporti tra Stato e chiesa in Sicilia al tempo dei Normanni, Arch. stor. Siciliano N. S. XLI (1916) 25ff.; vgl. dazu das Urteil JORDANS in dem S. 130 Anm. 1 zitierten Aufsatz S. 239f. Die Ausführungen von C. LUPO, I Normanni di Sicilia di fronte al papato, Arch. stor. per la Sicilia orientale XX (1924) 1ff. führen das Problem nicht weiter und sind reich an Irrtümern, auf die im einzelnen nicht einzugehen ist, vgl. W. HOLTZMANN, N. Archiv XLVI (1926) 547.

Digitized by Google

hingewiesen, und sich um den Nachweis bemüht, dass die Organisation der sizilischen Kirche in vollstem Einvernehmen zwischen Urban II. und Roger I. erfolgt sei, wobei sich zugleich für die päpstliche Initiative ein weit grösserer Anteil ergab, als CASPAR hatte wahr haben wollen[1]). Diese Ergebnisse, denen bereits von sachkundiger Seite zugestimmt worden ist[2]), wurden durch eine umsichtige Interpretation des für den gesamten Problemkreis der sizilischen Kirchenorganisation in Frage kommenden bekannten Quellenmaterials gewonnen, dessen kritische Zubereitung JORDAN von der älteren Forschung übernahm. Seine Ansicht lässt sich jedoch durch erneute Beschäftigung mit der Überlieferung nicht nur stützen, sondern es wird dabei aus ihr auch für das Bild von dem Aufbau der Kirche Siziliens noch manches gewonnen.

Der Gedanke der Wiedereingliederung Siziliens in das Gebäude der römisch-kirchlichen Organisation ist zuerst unter Leo IX. gefasst worden, zu der gleichen Zeit, als dieser Papst zum erstenmal nach Süditalien vorstiess[3]). Kein geringerer als Humbert wurde dafür ausersehen, diese schwierige Aufgabe durchzuführen[4]). Wie man dazu kam, sie sich zu stellen, lässt sich vermuten, wenn man erwägt, dass Urban II. später die Inseln des Okzidents auf Grund der Schenkung Konstantins als das Eigentum der römischen Kirche beansprucht hat[5]). Für die Absichten Leos auf die Insel Sizilien ist der gleiche Gedankengang anzunehmen; denn unter ihm wurde das Constitutum zuerst wieder aus langer Vergessenheit hervorgezogen und als politische Waffe gebraucht[6]). Aber man hat bald erkennen müssen, dass die Gewinnung Siziliens nur durch einen kriegerischen Arm gelingen konnte[7]). Er wurde in Leos Gegnern, den Normannen, gefunden, und

[1]) E. JORDAN, La politique ecclésiastique de Roger I et les origines de la „légation sicilienne", Moyen Age, 2. sér. XXIV (1922) 237ff., XXV (1923) 32ff. [2]) Vgl. die Bemerkung W. HOLTZMANNS, Hist. Vierteljahrsschr. XXII 188 Anm. 1. [3]) Vgl. oben S. 108. [4]) Ausser der oben S. 107 Anm. 5 zitierten Unterschrift unter JL. 4219 vgl. Lanfranci lib. adversus Berengarium c. 2 (MIGNE CL 410): *ad predicandum Siculis verbum dei archiepiscopum ordinavit* und Richeri gesta Senon. eccl. c. 18 (MG. SS. XXV 280): *Humbertum ... archiepiscopum Siciliae ordinavit.* [5]) Vgl. JL. 5448; dazu P. SCHEFFER-BOICHORST, Gesammelte Schriften I 137ff. und G. LAEHR, Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters (1926) S. 34. [6]) Vgl. LAEHR S. 24f. A. MICHEL, Humbert und Kerullarios I (1924) 33. [7]) Humbert hat seine sizilische Mission niemals angetreten, sondern

Digitized by Google

als sich in Melfi 1059 die entscheidende Wendung der päpstlichen Politik vollzieht, wird Robert Guiskard der Erbe des einst an Humbert erteilten Auftrages[1]). Die Durchführung begann er 1062 gemeinsam mit seinem Bruder Roger, dem eigentlichen Helden der Eroberung Siziliens. Ihm sandte Alexander II. 1063 nach dem Siege von Cerami eine geweihte Fahne[2]) und als Guiskard 1072 bei der Eroberung Palermos den griechischen Erzbischof Nicodemos in einer kleinen Kapelle neben der zur Moschee umgewandelten Kathedrale fand und ihn in seine frühere Stellung wieder einsetzte[3]), liess das päpstliche Privileg nicht lange auf sich warten. Wir kennen diese bisher noch niemals beachtete Urkunde Alexanders II. leider nur aus der Nachurkunde Calixts II.[4]), denn in Gregors VII. Privileg für Erzbischof Alcherius wird sie nicht erwähnt[5]). Dieser Alcherius ist also bereits der zweite Erzbischof seit 1072. Wie sein Vorgänger war er noch Grieche[6]), und das ist mit eine Ursache dafür, dass das Erzbistum Palermo innerhalb der neuzugründenden Kirchenorganisation keine Rolle gespielt hat[7]).

wurde bald nach der Synode zum Bischof von Silva Candida erhoben, vgl. IP. II 92 n. *27.

[1]) Robert schwört 1059: *Ego Robertus dei gratia et s. Petri dux Apuliae et Calabriae et utroque subveniente futurus Siciliae* (vgl. DEUSDEDIT, Coll. Can. lib. III c. 284 ed. W. v. GLANVELL S. 393). Da dieser Eid nur an dieser Stelle überliefert wird, bleibt unverständlich, warum GLANVELL die Worte *utroque subveniente futurus* als Hinzufügung DEUSDEDITS (gegenüber dem Original) kursiv druckte, vgl. die Einleitung zu seiner Ausgabe S. LIII. K. JORDAN, Arch. f. Urkundenforsch. XII (1932) 72 Anm. 1 hat die Angabe GLANVELLS als Argument gegen die Auffassung von C. MANFRONI übernommen, der Atti del R. Istituto Veneto LXVIII 2, 283ff. meinte, dass die Eide erst nach 1059 geleistet seien, weil damals die Eroberung Siziliens durch die Normannen noch nicht begonnen habe, wobei jedoch übersehen ist, dass ja Humbert 1050 schon zum Erzbischof von Sizilien erhoben worden war (vgl. oben S. 130 Anm. 4). Die Ausdrucksweise des Eides ist also nichts anderes, als der erneute — und diesmal gelingende Versuch der Kurie — den Plan Leos IX. mit neuen Mitteln zu verwirklichen. [2]) Malaterra II c. 33 (ed. SIRAGUSA in der Neuausgabe von MURATORI, Scr. rer. Ital. S. 45). [3]) Vgl. CASPAR S. 597. [4]) JL. 7045. [5]) JL. 5258. [6]) Das ergibt schon der Name *Ἀλχέριος*, mit dem er die Urkunde Herzog Rogers für Palermo von 1086 (gedr. PIRRO, Sicilia Sacra I 74; GUILLAUME, Essay sur l'abbaye de Cava App. S. XIII) unterschreibt; vgl. V. MORTILLARO, Catalogo ragionato dei diplomi esistenti nel tabulario della cattedrale di Palermo (Palermo 1842) S. 4. Er lebte noch unter Paschal II., der ihm ebenfalls ein Privileg ausstellte (vgl. JL. 7045). [7]) Nicht weniger entscheidend wird die Tatsache gewesen sein,

Digitized by Google

Der Grundstein dafür wurde von Graf Roger in Troina gelegt und zwar zu der gleichen Zeit, als er auch in dem ihm zugefallenen Teil Kalabriens sich um den Aufbau der kirchlichen Organisation durch die Begründung des Bistums in seiner späteren Residenz Mileto bemühte. Zur Klärung der verwickelten Probleme der Troineser Gründung lohnt es sich, ihr kalabrisches Seitenstück zu betrachten.

Dem Grundgedanken der päpstlichen Politik in Süditalien entsprechend[1]) war es eine Wiedergründung an der Stelle der alten eingegangenen Bistümer Tauriana und Vibona. Sie vollzog sich in der Weise, dass Roger um die Erlaubnis für die Gründung nachsuchte, die Gregor VII. unter der Voraussetzung erteilte, dass seine Legaten auf die Wahrung der vor kurzem erst wieder errichteten Metropole Reggio achteten[2]). Während nun der Papst schon am 4. Februar 1081 den neuen Bischof von Mileto privilegierte[3]), ist die erste Urkunde, die wir von Roger für sein Bistum haben, ein griechisches Privileg vom Oktober 1086[4]), in dem die Geschichte der Gründung ausgeführt und ihr der Besitz zugewiesen wird. Es ergibt sich daraus, dass CASPAR mit Recht für die sizilischen Bistümer den eigentlichen Gründungsakt von der Besitzausstattung unterschieden hat[5]).

Für Troina ist uns dieser Gründungsakt in einer aus dem Griechischen übersetzten lateinischen Urkunde erhalten, die im Dezember 1080 (nicht 1081 wie CASPAR rechnete) gegeben ist[6]). In ihr überträgt der Graf seinem Getreuen Robert die Leitung der neuen Kirche, vermeidet jedoch die Bezeichnung Bischof und Bistum. CASPAR sah in dieser Vorsicht ein Geheimnis normannischer Staatskunst[7]), denn die neue Kirche war ohne Beteiligung eines päpstlichen Legaten an Robert überwiesen worden, weshalb Gregor mit seinem Tadel auch nicht zurückhielt, obgleich er dem Vorgehen des Grafen die Zustimmung nicht versagen konnte. Das geschah in dem gleichen

dass Palermo zunächst im Besitz Roberts bzw. Rogers von Apulien geblieben war, der 1091 seinem Oheim die Hälfte der Stadt samt der ganzen Verwaltung über sie abtreten musste, vgl. CASPAR, Roger II S. 6.

[1]) Vgl. dazu oben S. 111. [2]) JL. 5233; MG. Epp. sel. II 607. [3]) JL. 5198. [4]) Gedr. u. a. bei UGHELLI² I 943. [5]) Vgl. CASPAR S. 604. [6]) Da der Epochentag der byzantinischen Weltära der 1. September ist, fällt der Dezember 6589 in das Jahr 1080 der christlichen Zeitrechnung; über die Drucke der Urkunde vgl. CASPAR S. 600. [7]) Vgl. CASPAR S. 600f. und S. 618.

Digitized by Google

Brief, der auch die Angelegenheit Miletos regelte, der aber nicht, wie CASPAR annahm, erst 1082 geschrieben ist[1]), sondern früher als das am 4. Februar 1081 ausgestellte Privileg für Mileto angesetzt werden muss[2]). Es ist also gar nicht einmal sicher, ob er nicht sogar der Urkunde für Troina vorausgeht. Aber selbst, wenn das nicht der Fall ist, ist die Vorsicht Rogers nichts als der Respekt, dessen er sich dem Papst gegenüber schuldig fühlte.

Wir wissen leider nicht mehr, wie die zweite Grafenurkunde für das Bistum Troina ausgesehen hat, denn in der heute vorliegenden Form ist sie sicher nicht ursprünglich. In lateinischer Sprache erwähnt sie in der Eingangsdatierung Gregor VII., bietet dann eine Arenga in Reimprosa, worauf der Kontext folgt, mit dessen Ende sie ohne Korroboration abbricht[3]). Wie dieses Äussere entstanden ist, lässt sich unschwer erraten, wenn man bedenkt, dass der Gründungsakt für Troina und die Besitzanweisung für Mileto ebenso wie die Urkunde, durch die 1096 das Bistum Troina nach Messina verlegt wurde[4]), in griechischer Sprache abgefasst sind: auch die zweite Urkunde ist ein *Σιγίλλιον* gewesen, denn das Griechische war die Sprache der Kanzlei des Grafen Roger, weil es die Sprache des Landes war[5]). Diese bisher noch niemals angestellte Überlegung bietet die Lösung für die schwierigen Überlieferungsfragen der Gründungsurkunden der sizilischen Bistümer, deren Eigentümlichkeiten sich aus der Tatsache erklären, dass sie in übersetzten Texten vorliegen, die als solche nicht immer ohne weiteres erkennbar sind. Das wird auch bei der weiteren Betrachtung des Aufbaus der sizilischen Kirche während Urbans II. Pontifikat zu beachten bleiben.

Noch ehe die Eroberung der Insel ganz durchgeführt war, beschloss Graf Roger — so berichtet sein Biograph Malaterra — die Errichtung neuer Bistümer in Agrigent, Mazzara und Syracus[6]). Dieser Bericht widerspricht nach CASPAR dem Bilde, das uns die Urkunden vermitteln, obwohl diese dem Chronisten bei seiner Schilde-

[1]) So CASPAR S. 602. JORDAN S. 243 Anm. 1 hat, da er die Register-Ausgabe der MG. noch nicht benutzen konnte, diesen Fehler übernommen. [2]) Vgl. S. 132 Anm. 3. [3]) Vgl. CASPAR S. 599, wo auch die Drucke dieser Urkunde angegeben sind. [4]) Vgl. dazu unten S. 138. [5]) Vgl. dazu K. A. KEHR, Die Urkunden der normannisch-sizilischen Könige (1902) S. 239. [6]) Malaterra lib. IV c. 7 (ed. SIRAGUSA S. 88); vgl. CASPAR S. 608.

Digitized by Google

rung vorgelegen haben sollen[1]). Beides zusammen kann unmöglich richtig sein, und in der Tat hat CASPAR auch nur in dem zweiten Punkte Recht. Nicht die wirkliche Gründung der Bistümer, sondern nur der Wille dazu erscheint nach Malaterra als ein einheitlicher Akt. Denn die Errichtung der neuen Kirchenprovinzen ist nacheinander und zwar in der vom Chronisten gebotenen Reihenfolge vorgenommen worden. Syracus wurde wirklich, wie die undatiert überlieferte gräfliche Urkunde in Übereinstimmung mit der päpstlichen Bestätigung angibt, als letzte Kirche Siziliens errichtet[2]). Denn die für das Privileg Urbans II. (JL. 5497) von CASPAR vorgeschlagene Datierung — 1. Dezember 1091[3]) — ist ebenso falsch wie der ältere Emendierungsversuch LOEWENFELDS — 17. November 1093 —, weil die Urkunde, wie sich aus ihren besten Überlieferungen ergibt, am 23. November 1093 in Anagni ausgestellt wurde[4]). Es besteht deshalb keine Notwendigkeit, die gräfliche Urkunde für Syracus früher zu datieren als die im Jahre 1093 gegebenen Grafenurkunden für Agrigent und Mazzara. Erst in diesem Jahre also war der vor der Eroberung Buteras gefasste Entschluss Rogers zur Errichtung neuer Bistümer verwirklicht[5]).

Während der Belagerung dieses Kastells aber war es geschehen, dass im Lager des Grafen plötzlich ein Gesandter des Papstes erschien, der ihm Urbans Ankunft in Troina und seinen Wunsch nach einer Begegnung mit ihm meldete[6]). Der Hauptgegenstand der gemeinsamen Besprechung war — wie Malaterra berichtet — die beabsichtigte Reise des Papstes nach Konstantinopel, und neue Funde über die Orientpolitik Urbans haben die Zuverlässigkeit dieses Berichtes vollkommen gerechtfertigt[7]). Dennoch erschöpft sich allein in diesen Gesprächen gewiss nicht die Bedeutung der Begegnung von Troina, die zukunftweisend genug am Beginn von Urbans II. Pontifikat steht. Die Motive, die ihn hierbei leiteten, sind doch wohl leichter zu erklären als CASPAR angenommen hat[8]).

[1]) CASPAR S. 609 mit Anm. 1. [2]) Die entsprechenden Zitate aus den Urkunden bei CASPAR S. 606f. mit Anm. 4. [3]) CASPAR S. 606 Anm. 3. [4]) Die Datierung lautet: *Dat. Anagniae p. m. Johannis S.R.E. diac. card. 9 kal. dec., ind. 2, inc. d. a. 1093, pont. autem d. pp. Urbani II a. 6.* [5]) Vgl. oben S. 133. [6]) Malaterra lib. IV c. 13 (ed. SIRAGUSA S. 92). [7]) Vgl. W. HOLTZMANN, Die Unionsverhandlungen zwischen Kaiser Alexios und Urban II. im Jahre 1089, Byzantinische Zeitschr. XXVIII (1928) 38ff. [8]) CASPAR S. 612; vgl. dazu auch HOLTZMANN, Hist. Vierteljahrsschr. XXII 185f.

Digitized by Google

Fern von der ihm unzugänglichen Schwelle der Apostel hat Urban II. bis 1093 die Grundlagen der spanischen Kirchenordnung gelegt[1]), während er zugleich die kirchlichen Verhältnisse des süditalienischen Normannentums regelte[2]). Hervorgegangen aus dem Geiste Clunys und gestützt auf ihn[3]) bekämpfte er das kaiserliche Gegenpapsttum Wiberts von Ravenna, indem er dem reformierten Papsttum neue Gebiete gewann. Dass Sizilien zu ihnen gehören sollte, war schon 1059 in Melfi festgelegt worden. Als Lehensleute der römischen Kurie hatten die Normannenfürsten ihre Eroberungen gemacht, und trotz der Irrungen mit Robert Guiskard hatten sie sich als zuverlässige Bundesgenossen Roms gegen den kaiserlichen Machtanspruch erwiesen. Für Urban aber war in der Bedrängnis seiner Pontifikatsanfänge Graf Roger die einzige Stütze, auf die er rechnen konnte, da die Guiskard-Söhne in Apulien miteinander in Streit lagen. Zugleich aber bot der Rom sehr viel näher gelegene Herrschaftsbereich des Grafen dem kurialen Einfluss einen ähnlichen Raum wie das ferne Spanien. Und wie der Papst den normannischen Fürsten zum Vertrauten seiner politischen Pläne machte, wie er von ihm dringend benötigte materielle Hilfe annahm[4]), so kann auch daran, dass er seine Entschlüsse für die Kirchenorganisation Siziliens massgebend beeinflusst hat, um so weniger ein Zweifel sein, als aus dem Malaterra-Bericht an keiner Stelle hervorgeht, dass die Gründungsakte der neuen Bistümer schon vor dem Erscheinen Urbans in Troina vollzogen waren. Wir haben deshalb allen Grund, der Ansicht JORDANS zuzustimmen, dass die gräflichen Urkunden für Agrigent, Mazzara und Syracus, obwohl in ihnen nur in der Datierung des Papstes Erwähnung geschieht, nur die Vollstreckung päpstlicher Aufträge auf Grund päpstlicher Vollmachten gewesen sind[5]). Die Gründung der Bistümer Siziliens hat Urban nicht, wie CASPAR wollte[6]), geschehen lassen, sondern sie ist die Folge der Begegnung von Troina.

[1]) Vgl. oben S. 120. [2]) Vgl. oben S. 121ff. [3]) Vgl. oben S. 122 die Bemerkung über das mönchische Element in Urbans Umgebung. [4]) Malaterra lib. IV c. 13 (ed. SIRAGUSA S. 93): *Comes itaque papam pluribus donariis honoratum a se dimisit.* Über Urbans bedrängte materielle Lage vgl. K. JORDAN oben S. 69. [5]) JORDAN S. 246ff. [6]) CASPAR S. 612.

Digitized by Google

Sie ist nicht die einzige Begegnung geblieben, die zwischen Urban und Roger stattgefunden hat. Schon zu Pfingsten 1091, während der Aufbau der drei neuen Bistümer noch im Gange war, trafen beide im kalabrischen Mileto zusammen, und diese Zusammenkunft bietet mit ihren Folgen einen weiteren Beleg für den in Troina geschlossenen Bund. Vor JORDAN, der diese erneute Begegnung jedoch nur wahrscheinlich machen konnte[1]), war sie unbeachtet geblieben[2]). Aber aus einer bisher nicht bekannten Urkunde aus dem Archiv des Klosters S. Trinità in Mileto ergibt sich, daß Roger bereits im März in Mileto weilte und wenn wir Urban, der Ende März in Benevent eine Synode hielt, plötzlich am 3. Juni in Mileto finden, so kann der Zweck dieser Reise um so weniger zweifelhaft sein, als er kurz darauf wieder nach Benevent zurückgekehrt ist[3]). An jenem Tage nun hat der Papst für das Bartholomäuskloster auf Lipari jene Urkunde ausgestellt, durch die dessen Erhebung zum Bistum verhindert wurde[4]). Die Bedeutung dieser Urkunde für die Frage nach dem Anteil Urbans an der sizilischen Kirchenorganisation ist um so grösser, wenn man daneben hält, dass er — wohl ebenfalls in Mileto — der Absicht Rogers, das in Catania bestehende Kloster zum Bischofssitz zu erheben, zustimmte und sie in seinem Auftrage durchführen liess.

Das geschah in drei Phasen, die ein Musterbeispiel für die Zusammenarbeit Rogers mit dem Papste bieten. Am 9. Dezember berief er den Mönch Ansger aus dem kalabrischen Kloster S. Eufemia an die Spitze des Klosters Catania mit ausdrücklicher Genehmigung

[1]) JORDAN S. 248 Anm. 2 und S. 250 Anm. 2; HOLTZMANN, Unionsverhandlungen S. 47 Anm. 4. [2]) CASPAR S. 620 formulierte noch: „Bis zur Belagerung von Capua im Jahre 1098 haben sich nämlich beide nachher nicht wieder gesehen". [3]) Es handelt sich um die Urkunde Graf Rogers für das Kloster s. Nicodemi de Grutaria (Roma, Coll. Greco C I) vom März 6600, ind. 12, die nur in einer lateinischen Übersetzung aus dem Griechischen in einem Notariatstranssumpt von 1267 überliefert ist. Sie ist während des Aufenthaltes Rogers in Milet gegeben, und man wird die fehlerhafte Datierung, an der wahrscheinlich der Übersetzer die Schuld trägt, um so eher in 6601 (= 1091), ind. 14 emendieren dürfen, als Roger im Februar 1091 auch dem Bistum Mileto eine Urkunde ausgestellt hat, vgl. V. CAPIALBI, Memorie per servire alla storia della Chiesa Miletese (1835) S. 136 n. 11, und sein Aufenthalt auf dem kalabrischen Festland weder für 1092 (= 6600) noch für 1089 (= ind. 12) überliefert oder wahrscheinlich ist. Im Oktober 1091 urkundet er bereits wieder in Messina, vgl. S. CUSA, I diplomi greci ed arabi di Sicilia I (1868) S. 385 n. 2. [4]) JL. 5448; dazu JORDAN S. 247, dem wir uns in der Beurteilung dieser Urkunde anschliessen.

Digitized by Google

Urbans, der am 9. März 1092 das Kloster zum Bistum erhob, und kurz darauf, am 26. April, stattete der Graf das neue Bistum aus[1]). Er bekennt in dieser Urkunde: *per diversa loca idonea ecclesias edificavi, iussu summi pontificis apostolico et episcopos ibidem collocavi, ipso eodemque Romanae sedis apostolico et laudante et concedente et ipsos episcopos consecrante*, und JORDAN hat diesem Zitat mit Recht ein entsprechendes aus einer Urkunde des gleichen Jahres für S. Angelo in Val Demone zur Seite gestellt, aus dem ausser der gleichen Ergebenheit gegen den Papst auch hervorgeht, dass Roger in Urbans Auftrag handelt[2]). An der Echtheit dieser Texte ist nicht zu zweifeln, obwohl auch sie nur lateinische Übersetzungen der griechischen Originale sind[3]).

Wichtiger aber als diese Worte sind die Tatsachen der weiteren Entwicklung, die auch in der zweiten Hälfte von Urbans Pontifikat den sizilischen Grafen als getreuen Helfer der päpstlichen Politik zeigt. So vermählte er 1095 seine Tochter auf den Rat des Papstes und der Grossgräfin Mathilde mit dem jungen deutschen König Konrad, der von seinem Vater abgefallen war, und dessen Stellung nach der Absicht des Papstes durch diese Ehe zum Vorteil der rö-

[1]) Die näheren Angaben über die genannten Urkunden — Urbans Privileg JL. 5460 — bei CASPAR S. 613f. Die Interpretation CASPARS, dass in der Roger-Urkunde vom 26. April 1092 trotz der betonten Ergebenheit gegen den Papst an dem entscheidenden Punkt, dass er Bischof und Abt ernannt habe, festhielt, hat schon JORDAN S. 251 Anm. 3 mit Recht als Irrtum zurückgewiesen. [2]) In dieser Urkunde, gedr. bei C. A. GARUFI, I documenti inediti dell'epoca Normanna in Sicilia I (1898) 3, heisst es: *Visa tandem monasteriorum desolatione ingemui et opinione existimavi, S. R. E. Urbano papa in sede apostolica consedente monasteriorum et sanctuariorum desolationem et demolitionem declarare et a summo pontifice consilium postulare. Audita vero sanctuariorum ac monasteriorum desolatione et revelatione, sancta mater Romana ecclesia et dominus papa qui filios congregat semper sub alis, monasteria et sanctuaria erigere et regere et elevare atque gubernare precepit, auxilium et consilium dare et eorum desolationem expellere et privilegia facere et sigillo munitione confirmare et liberare de archiepiscopis et de omnibus. Recepto a sancta matre ecclesia mandato et a summo pontifice habito consilio ...*; vgl. dazu JORDAN S. 252f. [3]) Das lässt sich leicht an der in den Urkunden verwandten Reimprosa erkennen. Eine genaue Untersuchung der nur lateinisch erhaltenen Grafenurkunden auf ihre stilistische Gestaltung wäre eine lohnende Aufgabe. Das Urteil K. A. KEHRS, Urkunden S. 243, dass die Reimprosa der Kanzlei der normannischen Könige fremd geblieben sei, hat K. POLHEIM, Die Reimprosa (1925) S. 129, wie mir scheint zu Recht, in Zweifel gezogen.

Digitized by Google

mischen Kirche verstärkt werden sollte[1]). Als Ratgeber Rogers finden wir bei den dieser Ehe vorausgehenden Verhandlungen den Bischof Robert von Troina — *nam Italus erat et illarum partium gnarus* wie Malaterra berichtet[2]) — und wir können nur bedauern, nicht noch Näheres über seine Vergangenheit zu wissen, weil dann gewiss auch noch weiteres Licht auf die Vorgeschichte der Begegnung von Troina fallen würde.

Das Bistum dort, die erste Neugründung des Landes, wurde im Jahre 1096 auf den ausdrücklichen Wunsch Urbans nach Messina verlegt, da diese Stadt — und nicht Troina — in altchristlicher Zeit Bischofssitz gewesen war und ebenso wie Catania seine alte Würde wiedererhalten sollte[3]). Infolgedessen bedeutet diese Übertragung nichts anderes als die Anerkennung des Restitutionsgrundsatzes der päpstlichen Politik durch den Grafen und war, von Rom aus gesehen, fast eine nachträgliche Korrektur seines eigenmächtigen Vorgehens in den Tagen Gregors VII.[4]). Damals war Roger getadelt worden, den päpstlichen Legaten übergangen zu haben, jetzt, nachdem die sizilische Kirchenordnung durchgeführt worden war, empfing er am Abend seines Lebens selbst die Legatenwürde. Dieser Erfolg seiner Politik ist aber nicht so sehr einem widerstrebenden Papst abgerungen als aus dem engen Verhältnis herausgewachsen, das Urban und Roger durch ein Jahrzehnt in gemeinsamer Arbeit verbunden hatte. Schon im Oktober 1097 — also ein Jahr nach der Bistumsverlegung — heisst es in einer Urkunde des Grafen für S. Maria di Boica, in der dieses Kloster von allen weltlichen Lasten befreit wird[5]): ... *ὡς ἄρα καὶ ἐξουσίαν καὶ δεφένδευσιν παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου πάπα κυροῦ οὐρβάνου ῥώμης εἴληφα τὰ ἐμὰ μοναστήρια ποιεῖν ἐλεύθερα ἀπὸ παντὸς προσώπον, καὶ μετὰ παντῶν τῶν ἐν τῇ μονῇ μετοχίων ἐλεύθερα παρὰ τοῖς κληρονόμοις μου ὡς καὶ παρ' ἐμοῦ ἔστω.* Die hier angedeuteten Vollmachten, die der Papst dem Grafen erteilt hatte, führen un-

[1]) Malaterra lib. IV c. 23 (ed. Siragusa S. 101); dazu Meyer von Knonau, Jahrbücher IV 450. [2]) A. a. O.; Meyer von Knonau a. a. O. bezieht das irrtümlicherweise auf den Grafen Konrad, den Gesandten Urbans II. Da Robert 1098 (vgl. den unten S. 139 Anm. 6 erwähnten Papstbrief) von Urban als *confrater* bezeichnet wird, möchte man annehmen, dass er Mönch gewesen ist. [3]) Die Urkunde bei Cusa I 289 n. 2; dazu Caspar S. 620, der die Bedeutung des Vorganges doch wohl zu gering einschätzt; Jordan S. 251. [4]) Vgl. oben S. 111 und S. 132. [5]) Ed. Cusa I 4 n. 2.

Digitized by Google

mittelbar auf die sizilische Legation, die bisher viel zu sehr für sich betrachtet worden ist. Jenes Zitat nämlich gehört aufs engste zusammen mit der am 6. Mai 1098 in Maida ausgestellten Urkunde, in der Roger sich bereits als *κόμες καὶ λεγάτος Καλαβρίας καὶ Σικελίας* bezeichnet und wo es heisst[1]): *ὁ ῥηθείς μου σύνδικος τοῦ ἐξουσίαν ἔχειν με παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου πάπα Ῥώμης ἐμοῦ τοῦ λεγάτου ἀξιώματι καὶ ἀξίαν ἐλευθερίαν τοῦ ἐλθεῖν εἰς πάντα τὰ μοναστήρια τῆς χώρας μου ἀπὸ τε ἐπισκοπῆς καὶ πάσης ἱεραρχικῆς καὶ ἀρχοντικῆς ἐκκλησίας, ἤτησάς μου τοῦ ἐλεύσασθαι εἰς τὰ μοναστήρια ...* Das Legationsprivileg selbst ist erst vom 5. Juli, aber es ergibt sich aus ihm, dass mündliche Versprechungen des Papstes vorausgegangen waren[2]).

Versucht man nun, die Angaben der Quellen über die mit der Verleihung der Legation zusammenhängenden Ereignisse chronologisch zu ordnen, so bietet sich folgendes Bild: Schon im Oktober 1097 war Roger im Besitze päpstlicher Vollmachten, auf Grund derer er Klöster eximieren konnte[3]). Zwischen diesem Datum und Anfang April, wo der Graf Sizilien verliess[4]), liegt die Ernennung Roberts von Troina zum päpstlichen Legaten, die Roger, der darüber nicht befragt worden war, verständlicherweise als einen Eingriff in erworbene Rechte empfinden musste. Er beantwortete sie mit der Gefangennahme des Bischofs, der sich seinerseits an den Papst wandte[5]). Die Urkunde vom 6. Mai zeigt, dass Urban sofort in Verhandlungen mit Roger trat, in denen er ihm bereits die Erweiterung seiner Vollmachten zur Legation versprochen haben muss. Infolgedessen wurde Roberts Haft wieder aufgehoben, denn als zu Beginn des Juni der Papst mit dem Grafen zusammentraf, während dieser Capua belagerte, war auch Robert zugegen, um Klage zu führen. Roger bekannte, Unrecht getan zu haben und bestätigte der Kirche von Messina erneut ihre Freiheiten[6]). Er konnte es um so leichter, als auch Urban die

[1]) Ed. CASPAR S. 631f.; dazu CASPAR, Q. u. F. VII 198. [2]) JL. 5706. Die Stelle lautet: *sicut verbis promisimus litterarum ita auctoritate firmamus.* [3]) Etwas Ähnliches bereits in der oben S. 137 Anm. 2 erwähnten Urkunde von 1092. [4]) Malaterra lib. IV c. 26 (ed. SIRAGUSA S. 104). [5]) Vgl. den in der folgenden Anm. erwähnten Brief Urbans II., wo es heisst: ... *sicut de sua nobis captione significaverat.* [6]) Vgl. das vor Capua am 9. Juni 1098 gegebene Schreiben Urbans an alle Gläubigen Siziliens (ed. Gött. Nachr. 1899, S. 310 n. 1). Die Echtheit scheint mir mit CASPAR S. 629 Anm. 4 und JORDAN S. 46 ausser Zweifel.

Digitized by Google

enge Beziehung, die sich zwischen Kurie und weltlicher Gewalt in Sizilien beim Aufbau der Kirchenorganisation herausgebildet hatte, rechtlich in der Verleihung der apostolischen Legatengewalt festlegte[1]). Das war gewiss ein Verzicht auf kurialen Einfluss, aber da Roger bisher stets in Gemeinschaft mit Urban und in voller Übereinstimmung mit ihm die kirchlichen Fragen seines Landes behandelt hatte, bedeutete sie wenigstens für den Augenblick nicht viel mehr als die rechtliche Feststellung eines bestehenden Zustandes. Welche Probleme aus der Legation des sizilischen Herrschers sich in der Zukunft ergeben würden, war eine andere Frage, die mit der weiteren Entwicklung des Verhältnisses der Normannenherrschaften zur Kurie überhaupt zusammenhing. Roger selbst verdankte dem Papsttum nicht weniger als dieses ihm, und wie er stets eine zuverlässige Stütze in Urbans politischem System gewesen war, so bewies er auch nach dessen Tode seine Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl durch eine namhafte Geldsendung an den eben gewählten Paschalis, der auf diese Weise in die Lage versetzt wurde, gegen die Wibertiner mit Waffengewalt vorzugehen[2]).

III. NORMANNISCHE KLOSTERGRÜNDUNGEN UND IHRE ÜBERLIEFERUNG.

Die Bemühung des Reformpapsttums um die Wiedergewinnung Süditaliens beschränkte sich nicht auf die Wiederherstellung der alten Kirchenorganisation und ihre Durchdringung mit neuem Geiste, sondern suchte ihn allenthalben vornehmlich in neuen Klöstern zu wecken. Auch hier erwiesen sich die Normannen als wirksame Helfer. S. Trinità di Venosa, S. Eufemia und S. Angelo di Mileto wurden die blühendsten Normannenklöster Süditaliens, und welche Kräfte mit diesen Gründungen in das Land einströmten, um den neuen kirch-

[1]) JL. 5706. [2]) Lib. pontif. ed. DUCHESNE II 297: *Legati Rogerii comitis in Urbem veniunt, curiam intrant et more domini ex parte comitis officiosissime papam salutant et resalutandi inclinati ad pedes eius posuerunt auri uncias mille. ... His auxiliis ad expugnandum praedictum heresiarcham de superiori collatis audatiam adeptus dominus pontifex: „Operari, inquit, iam, Deo gratias, magis quam consiliari possumus"*; vgl. MEYER VON KNONAU V 80f.

Digitized by Google

lichen Geist mitzubestimmen, wird am deutlichsten bei Ordericus Vitalis sichtbar. Er berichtet, dass Robert Guiskard in den genannten Klöstern Mönche aus S. Évroul zu Äbten einsetzte, jenem Kloster der Normandie, dem der Chronist selbst entstammte, so dass er mit verständlichem Stolz hinzufügen darf: *In his itaque tribus monasteriis Italiae Uticensis cantus canitur et monasticus ordo usque hodie prout opportunitas illius regionis et amor habitantium permittit observatur*[1]).

Das älteste dieser Klöster, S. Trinità di Venosa, verdankt Herzog Drogo seine Entstehung, dem die Stadt 1041 bei der Teilung des eroberten Landes zugefallen war[2]). Er gründete es für das Seelenheil seines spätestens Anfang 1046 verstorbenen Bruders Wilhelm Eisenarm, der Apuliens erster Normannenherzog gewesen war. Robert Guiskard, der selbst auf seinen Wunsch hier begraben wurde, trug früh schon Sorge dafür, dass die Gebeine seiner ihm im Tode vorangegangenen Brüder an der gleichen Stelle ihre letzte Ruhe fanden.

Bei diesen nahen Beziehungen zum Hause Tancreds von Hauteville möchte man auf reiche archivalische Schätze für die Geschichte der unteritalienischen Normannen hoffen dürfen. Aber wie die Klöster selbst, so sind auch ihre Archive zerstört oder zerstreut, und nur Spuren und Reste der einst so reichen Überlieferungen sind übrig geblieben.

Der Verlust des Archivs von S. Trinità, das noch von UGHELLI benutzt zu sein scheint, wird gemildert durch die reichen Auszüge, die Cesare PAGANO im 17. Jahrhundert aus dem *liber privilegiorum* des Klosters gemacht hat, und wir können annehmen, dass die rund 100 Regesten, die er für die Zeit von 1050 bis 1200 bietet, den Inhalt des Chartulars vollständig verzeichnen. Da genealogisches Interesse ihn leitete, beschränkte er sich zumeist auf die Anführung der in den Urkunden erwähnten Namen. Seine Auszüge finden sich nicht nur in drei vatikanischen Handschriften[3]), sondern sind auch in

[1]) Ordericus Vitalis Hist. eccl. p. II lib. III c. 13 (ed. A. LE PRÉVOST S. 91, MIGNE CLXXXVIII 270). [2]) CHALANDON I 105. [3]) codd. Ottob. lat. 2647; Vat. lat. 7140; 8222; vgl. Gött. Nachr. 1903 S. 65. Auch PRIGNANO hat für sein in den codd. 276 und 277 der Bibl. Angelica in Rom erhaltenes Werk *Historia delle famiglie di Salerno* (vgl. HOLTZMANN, Q. u. F. XVIII 172) dieses Chartular häufig herangezogen.

Digitized by Google

dem handschriftlichen Werke von GITTIO, *Genealogia e notizie di parecchie famiglie e cose diverse* in der Bibl. Brancacciana zu Neapel bewahrt, das bereits CRUDO für seine umfangreiche Monographie über das Kloster benutzte[1]), ohne jedoch mit seiner Hilfe eine wichtige Frage der älteren Geschichte des Klosters zu klären.

Sie betrifft die Beziehungen zur Kurie. UGHELLI nämlich überlieferte *ex tabulario eiusdem monasterii* im vollen Wortlaut eine Urkunde Herzog Drogos vom Jahre 1053, in welcher er dem Kloster ein Drittel der Stadt Venosa verleiht, und diese Verleihung wird bestätigt *a domino Leone papa pluribusque archiepiscopis atque episcopis et a pluribus fidelibus Christianis*[2]). Aber nicht nur das Formular der Urkunde erregt Bedenken[3]), auch ihre Datierung ist unmöglich, da Drogo bereits am 10. August 1051 ermordet wurde[4]).

In PAGANOS Exzerpten fehlt diese Urkunde und sie vermögen deshalb die Entstehung der Fälschung aufzuklären. Denn ihr erstes Regest stimmt in Titel und Zeugen vollkommen mit ihr überein, abgesehen davon, dass noch eine Anzahl Zeugen mehr geboten werden, die sich in weiteren Urkunden Drogos für seine Gründung nachweisen lassen. Als Gegenstand der Schenkung aber erwähnt das Regest *quaedam bona*, und in der Tat hat erst Guiskard im Jahre 1074 dem Kloster die Hälfte der Stadt überwiesen[5]). Die Bestätigung Leos ist also aus der Geschichte des Klosters auszuscheiden[6]). Erst von Nicolaus II. ist es am 17. August 1059 in den Tagen des Konzils von Melfi geweiht und durch eine Bulle vom 25. August in den Schutz der römischen Kirche genommen[7]), so dass dieses erste päpstliche Privileg für die erste normannische Klostergründung zum Sinnbild wird für den in Melfi vollzogenen Wechsel in der süditalienischen Politik des Papsttums.

S. Eufemia. Dem entspricht, dass noch Nikolaus II. selbst bei Robert Guiskard eine weitere Klostergründung anregte. Die

[1]) Gius. CRUDO, La ss.ma Trinità di Venosa. Memorie storiche diplomatiche archeologiche (Trani 1899). [2]) UGHELLI[2] VII 168; wiederholt von T. DI CIESCO, Catalogo dei vescovi della Venosina diocesi (Siena 1894), der die Urkunde im Archiv nicht mehr gefunden hatte. [3]) Vgl. K. A. KEHR S. 35 Anm. 6. [4]) CHALANDON I 110. 113. [5]) cod. Vat. Ottob. 2647 fol. 50. [6]) Tatsächlich stand sie auch nicht im Chartular, denn obwohl PRIGNANO (vgl. oben S. 141 Anm. 3) aus dieser Quelle alle aus Venosa stammenden Urkunden geschöpft hat, gibt er das Regest unserer Fälschung mit der Bezeichnung: *Arch. del Mon. Trin. di Venosa fra la serie sciolte* (cod. 277 fol. 90). [7]) JL. 4408.

Digitized by Google

britische Sammlung überliefert den Rest eines Alexander-Briefes, in dem der Erzbischof Arnulf von Cosenza aufgefordert wird, das Kloster, das der Herzog Robert in Kalabrien *praecipiente antecessore nostro Nicolao* erbaut hat, zu weihen, wobei er darauf achten soll, dass durch die neue Kirche nicht die Rechte älterer verletzt würden[1]). Dieses Kloster ist kein anderes als S. Eufemia, dessen Gründung durch Robert Ordericus berichtet. Hier begrub Guiskard, seine Mutter Fredesinde, aber von den reichen Verleihungen, mit denen er das Kloster begabte, hat sich nichts erhalten. Nur die Gründungsurkunde selbst von 1062 ist, wenn auch nicht in ganz reiner Gestalt, bekannt. Zuletzt druckte sie P. GIULIANI in seinen *Memorie istoriche della città di Nicastro* (Nicastro 1867) als Urkunde Rogers, und als solche wurde sie auch von PONTIERI erwähnt[2]). Zwar lautet die Invokation: *Ego Rogerius gratia dei dux Apuliae et Calabriae et Siciliae*; vergleicht man sie aber mit der ersten Unterschrift: *Ego Robertus gratia dei dux signavi hunc feci et hoc privilegium nostro sigillo sigillatum praecepi*, so bedarf es keines weiteren Beweises, dass wir es mit einem Privileg Roberts zu tun haben. Sein Text ist reichlich zerrüttet, aber im Kern zweifellos echt, denn wir sehen, worauf es hier am meisten ankommt, auch den Adressaten des Papstbriefes, Arnulf von Cosenza bei Handlung und Ausstellung der Urkunde beteiligt. Wir kennen diesen Erzbischof, den ersten, der in Kalabrien eingesetzt wurde, bereits als den päpstlichen Vikar, der im Anschluss an die Synode von Melfi deren Beschlüsse im Gebiete der Erzdiözese Acerenza durchführte[3]). Ebenfalls als *vicarius papae* hielt er 1063 in Bari eine Synode, so dass über seine Rolle innerhalb der kurialen Wiederherstellungsarbeit nichts weiter gesagt zu werden braucht[4]). Unter der Leitung der römischen Kurie und in vollster Übereinstimmung mit ihr erfolgte also die erste Klostergründung Guiskards.

[1]) JL. 4576. [2]) E. PONTIERI, L'abbazia benedettina di S. Eufemia di Calabria e l'abbate Roberto di Grantmesnil, Arch. stor. per la Sicilia orientale XXII (1926) 97. [3]) Vgl. oben S. 113. [4]) MURATORI, Scr. rer. Ital. V 152. Die von UGHELLI² IX 191 (GAMS S. 878) gebotene Bischofsliste ist also um diesen Arnulf zu ergänzen. Er begegnet zuerst 1059 unter den Unterschriften der kaiserl. Fassung des Papstwahldekretes (MG. Const. I 546) noch als *episcopus*, so dass man zu der Annahme geneigt sein möchte, dass seine Erhebung zum Erzbischof auf der Synode in Melfi erfolgt ist. Über die mutmassliche Dauer seiner Regierung vgl. unten S. 146 Anm. 4.

Digitized by Google

Er besetzte sie, wie erwähnt, mit Mönchen von S. Évroul unter dem Abt Robert Grantmesnil (gest. 14. Dezember 1082), dem er zugleich auch die beiden anderen Klöster übertrug. Doch übte Robert offenbar nur eine Art von Oberaufsicht, denn er bestellte in Venosa Berengar und in S. Angelo in Mileto Wilhelm zu Äbten[1]).

S. Angelo di Mileto. Der eigentliche Gründer dieses Klosters war Guiskards Bruder, Roger von Sizilien, der im Frühjahr 1062 sich mit Judith, der Schwester Roberts Grantmesnil vermählt hatte[2]). Über die Anfänge seiner Gründung herrscht noch wenig Klarheit. Denn wenn sie von der jüngeren Tradition ins Jahr 1063 gesetzt werden[3]), so scheint das nicht ganz mit der urkundlichen Überlieferung übereinszustimmen, deren Reste sich, wie bekannt, im griechischen Kolleg in Rom erhalten haben[4]). Es sind drei Urkunden Rogers I. darunter, die die Gründung der Abtei und ihre Übertragung an Robert erwähnen[5]). Von ihnen gilt Nr. 2 als Fälschung, während Nr. 1 von HOLTZMANN für die eigentliche, zweifellos echte Gründungsurkunde gehalten wird[6]). Vergleicht man sie jedoch mit den vier übrigen Urkunden Guiskards und der beiden Roger für das Kloster[7]), so ergibt sich zweierlei: zunächst wird der Bericht des Chronisten von der noch zu Lebzeiten Roberts Grantmesnil erfolgten Einsetzung des Abtes Wilhelm gerechtfertigt, dann aber zeigt sich vor allem die Sonderstellung von Nr. 1 und 2 innerhalb der Überlieferung. Um ihr näher zu kommen, bedarf Nr. 6 besonderer Beachtung. Dort werden nicht nur ausser Nr. 1 noch weitere Guiskard-Privilegien bestätigt, sondern es heisst auch: *Item concedo et donationes quas*

[1]) Ordericus Vitalis a. a. O. [2]) Vgl. L. v. HEINEMANN, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien I (1894) 203. [3]) CAPIALBI, Memorie S. LII Anm. 3, druckte aus der *Historia chronologica brevis abbatiae sanctissima Trinitatis Mileti* des CALCAGNI die Notiz: *Comes Rogerius anno 1063 ... templum ... exstruxit* (wiederholt von PITTITO, Arch. stor. di Calabria II (1904) 381. Auch C. NACCARI, Cenni storici intorno alla città di Mileto (Laureana di Borello 1932) S. 4, gibt ebenfalls 1063 als Gründungsjahr, aber ohne Begründung. [4]) Vgl. K. A. KEHR S. 27 mit Anm. 6 und HOLTZMANN, Unionsverhandlungen S. 44 Anm. 1. — Herr Prof. HOLTZMANN war so liebenswürdig, mir seine Abschriften dieser Urkunden zur Verfügung zu stellen, wofür ich auch an dieser Stelle ergebenst zu danken habe. [5]) Vgl. die Regesten dieser Urkunden in der Beilage unten S. 155, auf die sich auch die folgenden Nummern beziehen. [6]) Unionsverhandlungen S. 44. [7]) Vgl. die Beilage unten S. 156f. Nr. 4—7.

Digitized by Google

dedit magnus noster comes sanctissimus dominus Rogerius ... secundum consuetudinem terrae meae confectam de mandato meo et auctoritate mea continens in eis donationes patris mei et aliorum omnium. Das kann sich auf Nr. 7 noch nicht beziehen, aber auch Nr. 1 und 2 passen recht wenig auf diese Angabe.

Was das als Fälschung geltende Nr. 2 angeht, so ist die Handlung zu jedem der verschieden angegebenen Daten unmöglich, abgesehen davon, dass von den vier Roger-Söhnen Jordan schon tot war, als Simon und Roger geboren wurden. Trotz alledem aber ist gegen den eigentlichen Inhalt der Urkunde nichts einzuwenden, denn er wird durch die Bulle bestätigt, mit der Urban II. in Bari am 10. Oktober 1098 das Kloster in den apostolischen Schutz nahm, und die schon 1100 von Paschal erneuert wurde[1]). Wir haben also, wenn auch in verderbter Gestalt, eine echte Urkunde vor uns. Da in ihr auf Nr. 7 hingewiesen wird, muss sie nach 1093 gegeben sein, während der *terminus ante quem* der 22. Juni 1101, Rogers Todestag, ist. Man ist versucht, mit Hilfe von Nr. 3 noch eine nähere Datierung zu versuchen. Der Gegenstand dieser Verleihung, die ganz offenbar aus den letzten Lebenstagen des Grafen stammt[2]), findet sich nämlich wörtlich in Nr. 2 wieder, aber zu einem bündigen Schluss, ob er hier Bestätigung oder Interpolation ist, kann man in Anbetracht der unsicheren Überlieferung von Nr. 2 nicht gelangen.

Diese Urkunde teilt ihre Textverderbnis, was Formular, Context und Unterschriften angeht, mit Nr. 1; nur weiss sie noch nichts von der Übertragung des Klosters an den heiligen Petrus, bietet dafür aber das Weihedatum. Seine Zuverlässigkeit ist jedoch zu bezweifeln, denn da Serlo, Rogers Neffe, schon 1071 gegen die Sarazenen fiel[3]), hat er schwerlich 1080 dem Kloster eine Schenkung machen und eine Urkunde Rogers unterzeichnen können. Trotzdem wird man auch diese Urkunde nicht vollkommen als Fälschung zurückweisen können. Auch ihr liegt ein echter Kern zugrunde, dem wohl auch die Unterschriften zugerechnet werden dürfen und der in eine frühere Zeit weist als das angegebene Weihedatum. Wie die Texte in ihrer er-

[1]) Gött. Nachr. 1900 S. 149 n. 8. [2]) Das ergeben die Unterschriften, die sich in der letzten Urkunden Rogers häufiger nachweisen lassen. [3]) Malaterra lib. II c. 46 (ed. SIRAGUSA S. 54).

Digitized by Google

haltenen Form entstanden sind, darüber sind nur Vermutungen möglich, von denen die wahrscheinlichste die ist, dass auch diese Urkunden wie Nr. 4, 6 und 7 ursprünglich griechische Originale wiedergeben. In diesem Zusammenhang bleibt zu beachten, dass Nr. 1—3 das Kloster *s. Trinitatis sanctaeque virginis et Michaelis archangeli* nennen, während die übrigen Urkunden des 11. Jahrhunderts ebenso wie Ordericus nur den Erzengel als Patron kennen[1]). Erst in einer Bulle Calixts II. von 1122 findet es sich als *s. Trinitatis et s. Angeli*, womit wenigstens ungefähr ein *terminus post quem* für diesen Abschnitt unserer Texte gewonnen ist[2]).

Dass sie als zuverlässige Quellen ausscheiden müssen, ist deshalb besonders bedauerlich, weil HOLTZMANN mit Hilfe von Nr. 1 einen Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Wiederherstellung in Süditalien gewann. Er sah in dem *Arnulfus bonae memoriae praesul*, der die Weihe vornahm, den ersten lateinischen Erzbischof von Reggio[3]). Daran wird man jetzt zweifeln müssen, denn selbst wenn das Weihedatum als verbürgt gelten könnte, bliebe erst noch nachzuweisen, dass es nicht Arnulf von Cosenza war, der als päpstlicher Vikar ebenso wie S. Eufemia auch Rogers Schwestergründung geweiht hat[4]).

IV. DIE CHRONIK VON TRES TABERNAE UND IHRE ENTSTEHUNG.

Zu den Quellen, die für die Geschichte der kirchlichen Organisation in Kalabrien zur Verfügung stehen, gehört die Chronik von Tres Tabernae. Ihr mitunter sagenhaft anmutender Inhalt wurde

[1]) Es sind das ausser den genannten noch eine Urkunde eines gewissen Robert für Abt Wilhelm, die auch von Herzog Roger unterzeichnet wird, ferner eine Urkunde des Robertus Borellus, die Graf Roger durch seine Unterschrift bestätigt. [2]) Gött. Nachr. 1900 S. 157 n. 12. [3]) HOLTZMANN S. 44. [4]) Vgl. dazu oben S. 143. HOLTZMANN S. 44 Anm. 3 ist entsprechend zu berichtigen. Die Bischofsliste von Cosenza ist leider nicht genau bekannt; aber es scheint sicher, dass auch Arnulfs Nachfolger diesen Namen führte, denn die Urkunde, mit der Herzog Roger 1093 dem Erzbischof Arnulf die Privilegien seiner Vorgänger bestätigt (UGHELLI² IX 191), lässt auf einen Wechsel im Bistum schliessen. Damit würde sich auch die Unterschrift *Arnulfi archiepiscopi* in Nr. 1 und 2 anders erklären, als HOLTZMANN S. 44 Anm. 2 wollte.

Digitized by Google

von UGHELLI, der sie zuerst druckte[1]) ebensowenig wie von späteren beachtet, und 1892 griff BATIFFOL auch die Glaubwürdigkeit der in der Chronik überlieferten fünf Urkunden Calixts II. über die Errichtung des Bistums Tres Tabernae und seine noch vor Jahresfrist erfolgte Verlegung nach Catanzaro an[2]). Seine Ausführungen fanden zu erheblichem Teile den Widerspruch FABRES, der nach Beendigung der Kontroverse seine Ansicht dahin zusammenfasste, dass es sich bei den Bullen für die Bistumserrichtung in Tres Tabernae um echte Stücke handele, mit deren Hilfe die Urkunde für Catanzaro gefälscht sei[3]). Demgegenüber hat CASPAR nicht nur die Echtheit aller fünf Urkunden, sondern auch die der ganzen Chronik zu erweisen versucht[4]). Obwohl es an Widerspruch gegen seine Thesen nicht gefehlt hat[5]), sind sie von mehreren italienischen Arbeiten, die sich mit dem Gegenstand beschäftigten, ohne dabei die Kritik der Calixt-Urkunden wesentlich weiterzuführen, anerkannt worden[6]). Dennoch zeigte die von manchen Forschern geübte Vorsicht[7]), dass das letzte Wort in dieser Streitfrage nicht gesprochen war.

1.

Bei dem Versuch, sie endgültig zu lösen, gilt es zunächst die Aufmerksamkeit hinzulenken auf die von CASPAR als „unanfechtbar"

[1]) Italia sacra[2] IX 358ff. [2]) La chronique de Taverna et les fausses décrétales de Catanzaro à propos du régistre de Calixte II, Révue des quest. histor. LI (1892) 235ff. Es handelt sich um JL. 6890. 6937. 6938. 6940. 6942. [3]) Le libre censuum S. 243. [4]) Die Chronik von Tres Tabernae in Calabrien, Q. u. F. X (1907) 1ff. Sie ist dort S. 23ff. auch neu ediert worden aus den beiden unten S. 154 zu besprechenden Vatikanischen Handschriften. Die S. 23 ausgesprochene Hoffnung auf weitere und bessere Überlieferung hat sich nicht erfüllt, vgl. N. Archiv XXXIX (1914) 555. [5]) HOLDER-EGGER, N. Archiv XXXII (1907) 526. [6]) Vgl. FEDELE, Arch. stor. per le prov. Napol. XXXII (1907) 203ff.; E. BESTA, Sulla fede storica che merita la Chronica Trium Tabernarum in der Festschr. zum Centenario della nascita di M. Amari I (Palermo 1910), vgl. N. Archiv XXXVII (1912) 338; R. ZENO, Arch. stor. Ital. ser. V vol. XLVII 2 (1911) 398ff. und Arch. stor. di Calabria I (1912) 31ff. [7]) Schon F. SCHNEIDER hat Vierteljahrsschr. f. Soz. u. WG. V (1907) 569 von einer Benutzung der Chronik vorläufig absehen wollen; PALANZA, Arch. stor. per le Prov. Napol. XLI (1916) 128 Anm. 1, nahm zur Frage keine Stellung; bestimmter drückte sich E. JAMISON aus, die im Arch. stor. per la Lucania e Calabria I (1930) 454 von der *giustamente sospetta cronica* sprach. W. HOLTZMANN scheint dagegen weder Hist. Vierteljahrsschr. XXII (1924—1925) 185 Anm. 1 noch Unionsverhandlungen S. 46 an der Zuverlässigkeit der Chronik gezweifelt zu haben.

Digitized by Google

verteidigte Bulle Calixts II. für Catanzaro[1]), denn merkwürdigerweise ist auch von denen, die sie verwarfen, niemals das entscheidende Argument vorgebracht worden, dessentwegen an ihrem Fälschungscharakter und ihrer späten Entstehung nicht der geringste Zweifel bestehen kann. Sie ist nämlich zugleich eine Ablassbulle, die denen Generalabsolution verleiht, die sich auf dem Friedhof der Kirche begraben lassen, und ausserdem noch einen bestimmten Ablass für die Besucher der Kirche in der Oktav des Kirchweihfestes. Beide Verleihungen können für die Zeit Calixts II. keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben[2]). Das vermeintliche Calixt-Privileg gehört dieser Bestimmung wegen zu einer ganzen Gattung ähnlicher Weiheprivilegien, von denen auch aus Süditalien eine Anzahl bekannt sind[3]). Wie manche von ihnen ist auch die Weihebulle für Catanzaro in Marmor eingehauen an der Kirche angebracht worden, aber erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts[4]). Wir kehren also, wenn auch aus anderem Grunde, zu der These Fabres zurück: an der Unechtheit der Calixt-Bulle für Catanzaro kann es einen Zweifel nicht geben. An dieser Tatsache ändert auch die Feststellung nichts, dass gegen die Reihe der Bischofsnamen, die die Fälschung aufzählt, nichts Ernstliches eingewendet werden kann[5]). Solche richtigen Angaben sind in der ganzen Gattung von Indulgenzfälschungen häufig und gehen zumeist auf echte Vorlagen oder sonstige Hilfsmittel des fast immer doch erst in verhältnismässig später Zeit arbeitenden Fälschers zurück[6]).

[1]) JL. 6940, dazu Caspar S. 5. [2]) Vgl. N. Paulus, Geschichte des Ablasses im Mittelalter I (1922) 161. Wenn die dort Anm. 3 zur Begründung herangezogenen Ausführungen Batiffols auch nicht mehr als stichhaltig anerkannt werden können, so lässt doch alles, was Paulus über die ältesten Ablässe für Almosen und Kirchenbesuch im 12. Jahrhundert a. a. O. S. 157ff. zusammenstellt, keinen Zweifel an der Unmöglichkeit des Inhalts von JL. 6940 für die Zeit Calixts II.; vgl. dazu über eine ähnliche Begräbnisprivileg-Fälschung auf den Namen Calixts II. für Conza (JL. 7115) die Bemerkungen von G. Schreiber, Kurie und Kloster II (1910) 231 mit Anm. 4. [3]) Aus Kalabrien gehören in diese Reihe die Kirchweihbulle Calixts II. für Mileto (Gött. Nachr. 1900 S. 137) und die Bulle Honorius' II. für S. Maria in Curazzo (JL. 7548). [4]) Die Anbringung geschah auf Befehl des Bischofs Angelus Geraldinus de Ameria (1532—1536), vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 344 und Eubel, Hierarchia catholica III 173. [5]) So mit Recht Caspar S. 5 mit Anm. 5 gegen Batiffol. [6]) Über die wahrscheinliche Vorlage der Fälschung vgl. unten S. 151.

Digitized by Google

Es bleibt also übrig, die Forderung CASPARS zu erfüllen und Klarheit über das Schicksal von Tres Tabernae zu schaffen. Gegen die Bulle, mit der es errichtet wurde — darin ist FABRE und CASPAR zuzustimmen — kann keine Verdächtigung geltend gemacht werden. Denn im Liber censuum findet es sich in der Liste der romunmittelbaren Bistümer erwähnt[1]), und diese Erwähnung zeigt zugleich den Weg zur Erkenntnis seiner Geschichte. Denn diese Liste gibt die Verhältnisse so wieder, wie sie spätestens um die Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden[2]). In den späteren Provinzialen des Albinus und Cencius aber findet sich von Tres Tabernae keine Spur mehr; wohl aber steht Catanzaro unter den Suffraganen der Metropole Reggio[3]). Die Bulle Alexanders III. für dieses Erzbistum vom 19. November 1165 zählt es jedoch noch nicht unter den abhängigen Diözesen auf[4]). Wohl aber führen die ältesten Spuren des Bistums Catanzaro nahe an dieses Jahr heran; ausser dem schon von CASPAR angeführten Brief Alexanders III. an Wilhelm II. von Sizilien aus dem Jahre 1178, dessen Inhalt bereits auf eine längere Existenz des Bistums schliessen liess[5]), findet sich 1167 die Erwähnung eines *Robertus episcopus Catanzarii*[6]). Da Bischöfe von Tres Tabernae ausser dem von Calixt II. konsekrierten Johannes einstweilen nicht bekannt sind, müssen wir mit diesen wenigen Daten auszukommen versuchen. Sie rechtfertigen immerhin die Annahme, dass das Bistum Tres Tabernae noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts als exemtes Bistum bestanden hat und erst zwischen 1165 und 1167 nach Catanzaro verlegt worden ist.

Der Grund, warum die Verlegung geschah, darf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wenigstens vermutet werden. Das feste Taverna diente als letzte Zuflucht der Gräfin Clementia von Catanzaro, die — wohl das letzte Glied des Geschlechtes der Grafen von

[1]) Le libre censuum S. 243. [2]) GRONER S. 2, dessen Einwendungen gegen FABRES Ansatz (1133—1138) zutreffend sind. [3]) Albinus (ed. FABRE, Le libre censuum II) S. 104 und Cencius S. 122. Zur Datierung beider Listen GRONER S. 2. [4]) JL. 11239. [5]) JL. 13101; der Papst tadelt den König, weil er die Einkünfte des vakanten Bistums einem Archidiakon aus Cosenza zugewandt habe und fordert ihn auf, die Neuwahl eines Bischofs zu betreiben. Diese scheint jedoch nicht so schnell erfolgt zu sein, denn auf dem Laterankonzil von 1179 fehlt der Bischof von Catanzaro unter den Suffraganen von Reggio. [6]) C. A. GARUFI, I documenti inediti I 98.

Digitized by Google

Loritello-Catanzaro[1]) — in den Tagen der Ermordung des Admirals Maio zu der kalabrischen Opposition gehörte. In den Kämpfen, die sich damals entspannen, eroberte König Wilhelm im März 1162 Taverna und zerstörte es[2]). Die Grafschaft wurde eingezogen. Es scheint deshalb nach allem, was sich bisher über die Bistümer Taverna und Catanzaro feststellen liess, nicht unmöglich, dass Catanzaro an die Stelle des zerstörten Taverna trat[3]).

Die Begründung dieses Bistums geschah als Wiedererrichtung. Es war dies die Form, in der die römische Kirche in den von ihr wiedererworbenen süditalienischen Gebieten auch in Fällen verfuhr, in denen es sich nicht um eine Restitution handelte[4]). Müssig ist deshalb der Streit, ob der in die Chronik eingefügte, nach Caspar aber als Interpolation auszuscheidende Brief Gregors I. auf das kalabrische oder das latinische Tres Tabernae bezogen werden muss[5]). Das kalabrische ist weder als autonome Gemeinde der Spätantike bekannt[6]), noch kommt es in den griechischen Bistumslisten vor[7]). Sicher wird man also die Nachrichten der Chronik, die von griechischen Bischöfen berichten, als Erfindungen betrachten dürfen. Denn der Inhalt der Calixt-Bulle rechtfertigt sie in keiner Weise.

Wohl aber wird aus ihr das Schreiben an den Bischof Petrus von Squillace verständlich[8]). Denn auf Kosten seines Sprengels geschah die Umschreibung der neuen Diözese. Dass er bei solcher Neuordnung möglichst wenig zu verlieren wünschte, ist selbstverständlich. Wir halten deshalb mit Caspar die Zuverlässigkeit dieses päpstlichen Mandates für gesichert.

[1]) Vgl. Hugo Falcandus (ed. Siragusa, Fonti per la storia d'Italia XXII 75); über die Gräfin auch Jamison a. a. O. [2]) Hugo Falcandus S. 75ff.; Ann. Cecan. ad a. 1162 (MG. SS. XIX 285); Ann. Casin. ad a. 1162 (ibid. S. 312). [3]) In der allerdings sehr unzureichenden Schrift von G. Franconieri, Memorie storiche di Taverna (Catanzaro 1891) wird S. 25 ohne Quellenangabe behauptet, dass Taverna erst unter Heinrich VI. 1194—1195 wieder besiedelt worden sei. [4]) Vgl. oben S. 111. [5]) JE. 1202; Caspar S. 8 mit Anm. 4. Auch Kehr hat IP. II 102 n. 3 das latinische Bistum angenommen; ebenso Lanzoni S. 145. [6]) Nissen erwähnt in der Landeskunde Italiens den Ort nicht. [7]) Vgl. Groner S. 31f. Der letzte griechische Bischof von Squillace, Theodoros, führt 1091 den Titel *ἐπίσκοπος κάστρων σκύλλακιου, στύλου καὶ ταυερνων* (vgl. Trinchera S. 69 n. 53), ein Beweis, dass es in griechischer Zeit ein selbständiges Bistum Taverna nicht gab. [8]) JL. 6937.

Digitized by Google

Es verlangt die Übergabe des Gebietes von Rocca Falluca an den Sprengel des neuen Bischofs, und die gleiche Aufforderung enthalten die beiden anderen — ebenfalls zweifellos echten — päpstlichen Mandate, die an den Inhaber dieses *castrum*, Hugo Rubeus, gerichtet sind[1]). Er lässt sich als Sohn des Guilelmus de Altavilla, den auch die Chronik nennt, 1094 und 1112 in der näheren Umgebung des Grossgrafen Roger bzw. seiner Witwe nachweisen[2]), woraus sich mit dem besonderen Hinweis des Papstes auf den Grafen Roger ein Zusammenhang ergibt, der schwerlich einem späten Fälscher bekannt war[3]). Es fällt auch auf, dass dieses in Rossano am 8. Januar (1122) gegebene Schreiben von der 10 Tage älteren Bulle von Catanzaro keine Mitteilung macht. Mit ihr steht es in keiner Beziehung, wie denn ja auch das am 21. Dezember (1121) erlassene Schreiben an Petrus von Squillace diesem nur mitteilte, dass der Papst in Tres Tabernae einen Bischof geweiht habe. Dass innerhalb der folgenden Woche plötzlich der Entschluss zur Verlegung des Bistums gefasst und ausgeführt sei, verbietet das Schreiben vom 8. Januar anzunehmen. Wohl aber lässt es sich denken, dass der Papst am 28. Dezember noch ein Mandat an alle Christgläubigen erliess, das die durchgeführte Neuordnung des Bistums Taverna mitteilte. Mit Hilfe eines solchen Schreibens scheint das Indulgenzprivileg hergestellt zu sein, zu dessen zweifellos echten Elementen ausser der Unterschrift die Angaben über den Zweck von Calixts Reise nach Kalabrien gehören, der darin bestand, den Herzog Wilhelm mit seinem Onkel, dem Grafen Roger, zu versöhnen[4]). Der übrige Inhalt ist nicht zu retten, so dass sich gerade diejenige der fünf Calixt-Urkunden als Fälschung erweist, der für die Beurteilung der Chronik die grösste Bedeutung zukommt, da sie gewissermassen ihr Hauptthema bildet.

2.

Es wäre jedoch verfehlt, sie um dieser Indulgenzfälschung willen von vornherein zu verwerfen. Wie denn überhaupt die Fragestellung: zeitgenössisch echt oder spät gefälscht? dem Problem, das

[1]) JL. 6938. 6942. [2]) R. Pirro, Sicilia sacra I 771; Caspar, Roger II. S. 487 n. 21. [3]) In JL. 6942 heisst es: ... *tibi praecipimus, ut omni timore sive Squillacensis episcopi sive Rogerii comitis* ... [4]) JL. 6940.

Digitized by Google

die Chronik bietet, nicht gerecht wird. Denn ein später „Fälscher" würde ebensowohl auch echtes Material verarbeitet haben können, wie die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass die Indulgenzfälschung gar nicht vom Chronisten herrührt, sondern dass er selbst erst ihr bei der Sammlung seiner Materialien zum Opfer fiel. Da jedoch Indulgenzfälschungen von der Art der Calixt-Bulle frühestens ins späte 13. Jahrhundert weisen, bedarf die Frage nach der Entstehungszeit der Chronik noch einmal der Prüfung.

Caspar hörte „einen Zeitgenossen der Ereignisse unter Calixt II." und fand, „dass Graf Gottfried, der Held der gesamten Erzählung, in der Art gepriesen wird, wie ein Geistlicher des 12. Jahrhunderts seinen weltlichen Schirmherrn zu preisen pflegt"[1]). Jedoch wird man an der Durchschlagskraft dieser Argumente gerechten Zweifel hegen dürfen. Auch die Behauptung, dass die genauen historischen Einzelkenntnisse, die die Chronik neben vielen Irrtümern aufweist, kaum einem „Fälscher" des 14. und 15. Jahrhunderts zugetraut werden können[2]), ist methodisch anfechtbar, und nicht weniger unbewiesen ist der auf die Fragestellung: echt oder falsch gegründete Ausgangspunkt von Caspars Argumentation, dass die Chronik sich als eine zeitgenössische Quelle des 12. Jahrhunderts gibt[3]). Auch dafür fehlt — ausser den erwähnten Stimmungsargumenten — jeder Beleg. Wohl aber weist die Chronik, deren Überlieferung nicht über das 16. Jahrhundert hinaufgeht, eine Reihe von inneren Merkmalen auf, die auf eine spätere Zeit weisen.

Es sind das die beiden älteren Papstbriefe, die in die Chronik eingefügt sind, und von denen der von Gelasius I. aus dem Decretum Gratiani, der andere von Gregor I. einer unbekannten Canones-Sammlung entnommen ist. Caspar löste die sich ihm hier bietenden Schwierigkeiten damit, dass er beide Briefe mitsamt ihren verhältnismässig langen Einführungen als spätere Interpolationen ausschied[4]). Aber schon Holder-Egger wies darauf hin, dass mindestens der Gregor-Brief ein integrierender Bestandteil der Chronik sei[5]). Auch der Gelasius-Brief fügt sich vollkommen zwanglos in den Gang der Darstellung ein. Dass beide Briefe dem Ansatz der Chronik für das

[1]) Caspar S. 12 und 13. [2]) Caspar S. 12. [3]) Caspar S. 7. [4]) Caspar S. 7f.; S. 8f. [5]) N. Archiv XXXII 526.

Digitized by Google

12. Jahrhundert entgegenstehen, ist kein ausreichender Grund, sie als Interpolationen aus dem Wege zu räumen. Es bleibt deshalb festzuhalten, dass die Chronik selbst über ihre Entstehungszeit nicht mehr auszusagen vermag, als dass sie jünger als zeitgenössisch ist.

Aber wir besitzen verhältnismässig genaue Angaben über ihren Autor, den Kanonikus Roger und seine Lebenszeit, die bisher niemals beachtet sind. Sie bieten des Rätsels Lösung und sind eine Mahnung, in der Quellenkritik nichts so ernst zu nehmen wie die Fragen der Überlieferung, für die nichts gefährlicher ist, als der Verzicht auf älteres Wissen. In den Annotationes des Thomas ACETUS zum XV. Kapitel des 2. Buches von BARRIUS Werk *De antiquitate et situ Calabriae* lesen wir nämlich: *Rogerius Carbonellus canonicus Catacensis eruditione clarissimus scripsit historiam Trischenes ab Ughellio editam to. IX super dioc. Catancar.*[1]). Eine Ergänzung dazu bietet A. ZAVARRONI in seiner *Bibliotheca Calabra sive illustrium virorum Calabriae* (*Neapoli 1753*): *Rogerius Carbonellus Catacensis canonicus eius eccl. vir eruditissimus claruit anno 1613. Scripsit Historiam Trischenes ab Ugellio editam tom. IX*[2]). Dass mit dieser Historia Trischenes (d. i. der alte griechische Name für Tres Tabernae) die Chronica gemeint ist, macht der Hinweis auf den Druck UGHELLIS sicher.

Die Zuverlässigkeit dieser Angaben über Roger Carbonellus zu bestreiten aber besteht um so weniger Veranlassung, als auch die Jahresangabe 1613 als Anhaltspunkt für seine Lebenszeit sich ohne Mühe mit dem vereinigen lässt, was wir von den beiden ältesten erhaltenen Handschriften wissen, die CASPAR seinem Druck zugrunde legte. Sie stammen beide nämlich aus der Bibliothek des Kardinals Sirleto (1514—1584), der, ein Sohn Kalabriens, 1568—1573 Bischof von Squillace war und zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit gehörte[3]).

[1]) Gabrielis BARRII Franciscani *De Antiquitate et situ Calabriae libri V. Nunc primum ex autographo restituti ac per capita distributi cum animadversionibus Sertorii Quatrimanni patricii Consentini necnon additionibus et notis Thomae* ACETI *academici Consentini* (*Romae 1737*). Die angeführte Stelle S. 158. [2]) A. a. O. S. 123. [3]) Über ihn MORONI, Dizionario LXVII 35ff.; D. TACCONE-GALLUCCI, Monografia del cardinale Guglielmo Sirleto (Roma 1909) und die für die Lebenszeit des Kardinals in Frage kommenden Bände von PASTORS Papstgeschichte.

Digitized by Google

Der Katalog seiner Bibliothek, erhalten im cod. Vat. lat. 3970, verzeichnet zwei Exemplare unserer Chronik[1]). Das erste ist der cod. Vat. lat. 4936, dessen erste Seite den Vermerk trägt: *Emptum ex libris Sirleti*, das zweite ist der cod. Ottobon. 2306, der aus dem Besitz des Johannes Angelus Altemps stammt[2]), der am 6. August 1611 die Bibliothek Sirletos aus dem Besitz des Kardinals Ascanio Colonna erwarb, an den sie 1588 übergegangen war[3]). Die Urschrift bieten diese Handschriften nicht, aber sie können als deren gleichzeitige Abschriften gelten[4]). Dennoch darf die Chronik von Tres Tabernae nicht nur als ein gelehrtes Werk des ausgehenden 16. Jahrhunderts bewertet werden. Wie der Autor selbst angibt, will die Chronik nichts anderes sein als eine Kompilation älterer, vornehmlich griechischer Überlieferungen[5]), die er mit der Indulgenzfälschung verknüpfte. Unter diesem Material hat sich auch eine ältere chronikalische Quelle befunden; denn Roger Carbonellus verweist seinen Leser zweimal ausdrücklich auf ein ausführlicheres griechisches

[1]) In Pars II dieses Kodex heisst es fol. 285 in der Rubrik: *libri latini d'Historie profane scritt'a mano in foglio in papiro* unter n. 29: *Chronica Roberti Biscardi ac fratrum ac Rogerii comitis Mileti. Chronica Trium Tabernarum et de civitate Catanzarii quomodo fuerit aedificata. Chronica de civitate Salerni quomodo fuerit aedificata* und auf fol. 286 unter n. 63: *Chronica Trium Tabernarum et de civitate Catanzarii quomodo fuerit edificata.* [2]) Caspar S. 24. [3]) Vgl. P. Batiffol, La Vaticane de Paul III à Paul V (Paris 1890) S. 55ff. L. Dorer, Mélanges d'histoire et d'archéologie XI (1891) 491. Taccone-Gallucci S. 63. [4]) Die von Prignano in sein Werk, Historia delle famiglie di Salerno (vgl. oben S. 141 Anm. 3) aufgenommene italienische Übersetzung der Chronik bietet für ihre Überlieferungsgeschichte nichts (vgl. Holtzmann, Q. u. F. XVIII 174 Anm. 1). Sie beginnt erst am Ende von c. 8 der Ausgabe Caspars: *Nel tempo ch'era imperator di Constantinopoli Constantino Monomacho* ... (cod. 277 fol. 165) und hat am Schluss (f. 171) die Bemerkung: *Tutto ciò lasciò scritto Rugiero di Maestro Guglielmo diacono della cattedrale di Catansaro.* [5]) Die Chronik beginnt: *Minimo praecipis, venerande pater Rogeri Catacensis ecclesiae postulavit, quoniam, graecam ut novi linguam, quaeque excellentis memoriae Gaufridus illustris Catacensis comes pro restauratione et aedificatione Trium Tabernarum episcopii graeca undique et vetera coadunavit scripta et privilegia, collecta in unum in latinitatis transferam locutionem.* Caspar S. 25 Lesart d) konjiziert *postulavit* in *praeposite*, um dann übersetzen zu können (S. 13): „Deinem geringsten Knechte, ehrwürdiger Vater und Bischof Roger von Catanzaro, befiehlst du, weil er des Griechischen kundig ist" usw., doch scheint in Anbetracht der schlechten Überlieferung diese Konjektur zu kühn. Ein Roger ist in der Serie der Bischöfe von Catanzaro nicht bekannt.

Digitized by Google

Werk, aus dem er schöpft[1]). Damit sind die Elemente geklärt, aus denen sich die Chronica Trium Tabernarum zusammensetzt. Sie bestimmen die Beurteilung dieses Werkes als „zeitgenössische" Geschichtsquelle sowie Art und Mass seiner Verwertung.

BEILAGE.

Die Regesten der im Collegio Greco (Rom) erhaltenen Herzogsurkunden für s. Angelo di Mileto.

1.

Roger, Graf von Calabrien und Sizilien teilt allen Gläubigen mit, dass er das von ihm gegründete Kloster *s. Trinitatis sanctaeque virginis Michaelis archangeli aliorumque sanctorum, quorum ibidem nomina et reliquia continentur* seinem *consangineus* Robert übergeben habe; kraft der ihm von seinem herzoglichen Herrn verliehenen Autorität verleiht er freie Abtwahl und bestätigt alle Schenkungen, die er und genannte Vasallen am 29. Dezember 1080, ind. 4, dem Tag der *ab archipraesule bonae memoriae domno Arnulfo* vorgenommenen Weihe gemacht haben und bestimmt schliesslich das Kloster zur Grabstätte für sich und sein Geschlecht. *Signa: Roberti ducis. Rogerii comitis. Arnulfi archiepiscopi. Ansgoti. Serlonis. Guillelmi stratigoti. Roberti Silvani. Roberti de Guasconia. Hugonis Bardulfi. Hugonis filii Herent. Osmundi Carbonelli. Roberti Bardulfi. Rogerii pueri. Rainulfi Superbi. Rogerii filii Osmundi. Anschetili de Musal. Radulfi filii Ernegisi.*

Cop. s. XII. Cop. in Transsumpt s. XIII. Interpolierter Druck bei BISOGNI, Historia Hipponi S. 94, dazu HOLTZMANN a. a. O. S. 44 Anm. 1; ebenso bei CIMAGLIA, Della natura e sorte della Badia della ss. Trinità e s. Angelo di Mileto (Napoli 1762) S. 63ff. mit *Anno Domini nostri Jesu Christi 1091 die 15 mensis Februarii Mileti.* — Regg. ACETUS

[1]) Vgl. CASPAR S. 14 Anm. 2: *Historiam prius, quae in cudican vel chronicon Graecorum libris continetur; tudican quendam illorum librum legat.* In der Tat scheint sich eine mit der Chronik verwandte griechische Quelle wenigstens in der italienischen Übersetzung des 15. Jahrhunderts erhalten zu haben (vgl. ZENO, Arch. stor. ital. ser. 5, XLVII, 2, 398ff., dazu HOLDER-EGGER, N. Arch. XXXVII 338 n. 68). Da sie jedoch noch nicht gedruckt ist, müssen wir uns an dieser Stelle mit einem Hinweis begnügen.

Digitized by Google

in den Annotationes ad BARRIUM (vgl. oben S. 153) S. 155 mit 1091 Febr. 15. DI MEO VIII 327 n. 7 als Fälschung ebenso. Dieses Datum auch bei TROMBY, Risposta di un anonimo certosino di s. Stefano del Bosco (Napoli 1766) S. 232 Anm. 3.

2.

Roger, Graf von Calabrien und Sizilien teilt allen Gläubigen mit, dass er gemeinsam mit seiner Gattin Adelasia und seinen Söhnen Goffrid, Jordan, Roger und Simon in Mileto ein Kloster zu Ehren der hl. Trinität usw. (wie Nr. 1) gegründet und seinem Verwandten Robert übergeben und ihm und seinen Nachfolgern Besitz und Rechte bestätigt habe. Darauf habe er das Kloster *per manum domini papae Urbani secundi* dem heiligen Petrus tradiert, damit es nur dem heiligen Stuhl unterstellt bleiben solle, was der Papst bestätigt habe. Er bestimmt das Kloster für sich und sein Geschlecht zur Grabstätte. *Signa: Roberti ducis. Rogerii comitis. Goffredi. Arnulfi archiepiscopi. Asgoti. Serlonis. W. stratigoti. Roberti Silvani. Roberti de Guasconia. Hugonis Bardulfi. Jordanus. Rogerii. Symonis.*

Drei Einzelkopien s. XII—XIII mit Enddatierung 1081 ind. 11. Transsumpt von 1271 mit Anfangsdatierung: 1082 ind. 11 Juni. Transsumpt von 1431 Aug. 10 mit 1102 ind. 11, Juni 10. — Interpolierter Druck bei CIMAGLIA S. 108ff. mit Anfangsdatum 1102 ind. 11, Juni 10. Auszug auch bei ACETUS S. 154 mit Enddatierung wie oben.

3. *1101 ind. 10.*

Roger, Graf von Calabrien und Sizilien schenkt dem von ihm erbauten Kloster s. Trinitatis usw. (wie Nr. 1) unter dem Abt Roger genannte Gebiete in angegebenen Grenzen. Zeugen: *Josbertus de Luciaco. Robertus Borellus. Wilhelmus de Altavilla. Wilhelmus Culcibret. Heundete uill... Gualterius de Canna. Robertus de Tharsa. Dominus Ansgerius Cathanensis episcopus et dominus Robertus de Parisio Miletensis electus. Ego Rogerius comes hanc donationem scribere feci et sigillo meo eam sigillavi.*

Cop. s. XII. Transsumpt a. 1421. — Ed. ACETUS S. 155.

4. *6588 (= 1080).*

Robert Guiskard verleiht dem Kloster s. Angeli unter dem Abt Wilhelm die von ihm wieder aufgebaute Kirche s. Filippo di Terrata.

Cop. s. XIII. Lateinische Übersetzung des griechischen Orig.; ed. K. A. KEHR, Urkunden S. 409 n. 1.

5. *1087 Mai.*

Herzog Roger schenkt dem Kloster s. Angeli unter dem Abt Wilhelm die Kirche von S. Filippo di Agello.

Digitized by Google

Lateinisches Original, ed. R. SALOMON, Studien zur normannisch-italienischen Diplomatik, Diss. Berlin 1907, S. 46 n. 2.

6. *Bisignano 6600 (= 1092) März, ind. 5 (richtig 15)*

Herzog Roger bestätigt dem Kloster s. Angeli unter Abt Wilhelm die Schenkungen seines Vaters (darunter Nr. 4) und seine eigenen sowie die des Grafen Roger.

Lateinische, von Bischof Roger von Mileto (1222) beglaubigte Übersetzung des griechischen Orig.

7. *Messina 6600 (= 1093) März ind. 1.*

Graf Roger bestätigt dem Kloster s. Angeli unter Abt Roger die Besitzungen.

Cop. s. XIII. Lateinische Übersetzung des griechischen Orig.

NACHTRAG.

Zu S. 131 Anm. 1 ist jetzt auch die Abhandlung von P. KEHR, Die Belehnungen der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste (1059—1192), Abh. d. preuss. Akad. d. Wissensch. 1934, phil.-hist. Kl. Nr. 1 (Berlin 1934), vornehmlich S. 21 u. 23, heranzuziehen, die für die vorliegenden Studien nicht mehr benutzt werden konnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fink, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV p. 158–191
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. *RM* 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. *RM* 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. *RM* 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. *RM* 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. *RM* 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. *RM* 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. *RM* 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 *RM*; in Ganzleinen 10 *RM*; elegant in Ganzleder gebunden 14 *RM*

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISER, PAPST UND LOMBARDENBUND NACH DEM FRIEDEN VON VENEDIG.

Ein neuer Quellenfund

VON

FERDINAND GÜTERBOCK.

Der Friede von Venedig zeigte den Politiker Friedrich I. auf der Höhe seiner Staatskunst, zu der er aber erst allmählich nach wechselvollen Erfahrungen emporgestiegen ist. Denn in seiner ersten Regierungszeit hatte seine Papstpolitik — z. B. sein Konstanzer Vertrag mit Eugen III.[1]) wie noch sein Kampf gegen Alexander III. — gar manche Schwächen offenbart; und auch in seiner Lombardenpolitik war nach anfänglichen Triumphen im verhängnisvollen Jahr 1167 ein katastrophaler Rückschlag eingetreten. So wurde er erst nach längerer schwerer Prüfung der grosse Staatsmann, der sich nun zu Anagni und Venedig selbst der vielgewandten Diplomatie der römischen Kurie ebenbürtig, ja überlegen erwies.

Was er damals als politischer Stratege und diplomatischer Taktiker zu erzielen wusste, ist namentlich in Anbetracht seiner wenig günstigen militärischen Lage in höchstem Masse bewunderungswürdig. Man beachte hierzu, wie bereits die heroische Verteidigung Alessandrias im Winter 1174/75 ihm die Widerstandskraft des Lombardenbundes enthüllt und ihn nach dem Friedensschluss von Montebello schon zum Verzicht auf die roncalischen Beschlüsse bewogen hatte, wie darauf im Sommer 1176 die Niederlage von Legnano, die sein Hilfsheer durch die Übermacht des lombardischen Fussvolks erlitt, ihm vollends die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer grundsätzlichen Änderung seiner Lombardenpolitik beibringen

[1]) Vgl. meine Bemerkungen im N. Archiv XLIX 583 n. 74.

Digitized by Google

musste[1]). Allerdings darf man sich seine militärische Position nach Legnano nicht als allzu verzweifelt vorstellen, da seine Niederlage in der Lombardei durch die Erfolge, die sein Legat Christian von Mainz in der Romagna und weiter südlich an der Grenze des Normannenreichs errang, zum Teil wieder wett gemacht wurde, da überdies im Nordwesten, in Piemont, seine an sich schon starke Stellung noch eine wesentliche Festigung durch den Übertritt Tortonas erhielt und da durch Cremonas zweideutiges Schwanken im Zentrum der Lombardei wie durch Venedigs Neutralität im Osten die Stosskraft des Städtebundes nicht unempfindlich gehemmt war.[2]) Aber wenn auch so Anzeichen einer Ermattung auf der Gegenseite bemerkbar wurden, konnte sich der Kaiser doch über die wachsenden Schwierigkeiten seiner militärischen Lage keiner Täuschung hingeben, zumal die deutschen Fürsten, die er zum Kampf gegen die Rebellen aufrief, immer weniger imstande oder gewillt waren, die für die kriegerische Durchführung der Italienpolitik notwendigen Opfer zu bringen.[3]) In klarer Erkenntnis dieser Sachlage hat Barbarossa aus der mutwilligen Hilfsverweigerung Heinrichs des Löwen und aus der dadurch erzeugten Niederlage bei Legnano unverzüglich die Folgerung gezogen, dass er seine Politik änderte und nun die Entscheidung nicht mehr durch die Waffen,[4]) sondern allein noch in diplomatischen Verhandlungen suchte.

Die Art, wie er diese Verhandlungen geführt hat, ist eine Meisterleistung ersten Ranges. Wohl aus der Erwägung, dass ein Sonderfriede mit den Lombarden schon zu Montebello vereinbart, aber durch die

[1]) Siehe hierzu und zum Folgenden meine zusammenfassende Darstellung „Ancora Legnano" (Milano, Hoepli, 1901); auch meinen Aufsatz, Zur Kontroverse über die Schlacht von Legnano, Hist. Vierteljahrschrift XIV 12 ff. [2]) Siehe insbesondere noch meine Abhandlung, Tortonas Abfall vom Lombardenbund, N. Archiv XLV 306 ff. [3]) Siehe meinen Aufsatz, Barbarossa und Heinrich der Löwe, Vergangenheit und Gegenwart XXIII 261 ff. Man beachte hierzu die schweren Opfer, die damals Philipp von Köln gebracht hat (STUMPF 4287). [4]) Irrig ist die entgegengesetzte Darstellung GIESEBRECHTS, Geschichte der deutschen Kaiserzeit V 806; VI 535. Denn STUMPF 4183 gehört in das Jahr 1175 (vgl. meine Dissertation, Der Friede von Montebello und die Weiterentwicklung des Lombardenbundes, Berlin 1895, S. 33 ff.), und Barbarossas Vertrag mit Tortona und die Bedrohung Alessandrias gehören zum Frühjahr 1176, vgl. N. Archiv. XLV 318 ff. Zu dem Herbst 1176 fehlt jedes Zeugnis für ein kriegerisches Vorgehen des Kaisers.

Digitized by Google

Einmischung der römischen Kurie wieder vereitelt worden war, machte er nach Legnano zunächst nochmals dem Städtebund durch Vermittlung Cremonas ein weitgehendes Friedensangebot, welches diesmal auch die Anerkennung der heiss umstrittenen Bundesstadt Alessandria mit umfasste. Als aber hierauf die Lombardenstädte aus Rücksicht auf die Kurie nicht eingingen, wandte er sich kurz entschlossen nach der anderen Seite an Papst Alexander, mit dem er bereits vor Jahren anzuknüpfen versucht und dann nach Montebello im Sommer 1175 auch schon eingehender verhandelt hatte. Und dort glückte es ihm jetzt im Herbst 1176 zu Anagni in der Tat, binnen kürzester Frist ein Sonderabkommen zum Abschluss zu bringen[1]) und so das lang ersehnte Ziel einer Trennung seiner beiden gefährlichsten Gegner zu erreichen. Hierbei war dieses Abkommen mit Alexander, den er als Papst jetzt freilich anerkennen musste, ein nicht einmal ungünstiges kirchenpolitisches Kompromiss, wie schon aus der Bestimmung hervorgeht, dass die Mehrzahl der während des Schismas eingesetzten Bischöfe wenigstens in Deutschland ihre Stellen behalten sollten. Aber noch mehr! Im Laufe der Verhandlungen, die auf den Vertragsschluss folgten, verstand der Kaiser durch überaus geschicktes Manövrieren nicht nur den Riss im Bunde der Gegner zu vergrössern, sondern noch im besonderen den Papst zu neuen bedeutsamen Zugeständnissen vor allem bezüglich des mathildischen Gutes zu bewegen. Diese erstaunlichen diplomatischen Erfolge Barbarossas sind um so höher zu bewerten, als er gerade damals in der Zeit, die zwischen den Verträgen von Anagni und Venedig lag, militärisch fast völlig machtlos war und mit nur geringem Gefolge — ein Chronist spricht von kaum hundert deutschen und italienischen Rittern[2]) — die Lande durchzog, so dass er, wie wir hören, in Cremona und im Gebiet Faenzas sogar mehr oder weniger schwere Demütigungen einstecken musste[3]).

[1]) Der auffallend schnelle Abschluss im Herbst 1176 erklärt sich wohl aus den vorausgehenden Verhandlungen vom Sommer 1175, bei denen sich die Parteien schon wesentlich genähert haben werden. [2]) So Tolosanus, ed. MITTARELLI, Accessiones Histor. Faventinae Sp. 64, cap. 63; auch BORSIERI in Documenti di Storia Italiana VI 639 cap. 64, irrig zum Jahr 1167 statt 1177, siehe N. Archiv XLV 336f. und hierzu noch meinen Aufsatz, Zum Schisma unter Alexander III., Kehr-Festschrift S. 379. [3]) Vgl. MG. Constit. I 428 n. 302 und Tolosanus a. a. O.

Digitized by Google

Dem siegreichen Vordringen der kaiserlichen Politik entsprach das schrittweise Zurückweichen der päpstlichen Diplomatie. Während Papst und Kaiser noch zu Anagni eine Einbeziehung der päpstlichen Bundesgenossen in den Frieden in Aussicht genommen hatten[1]), ergaben sich dann bei den folgenden Verhandlungen namentlich zwischen den Ansprüchen des Kaisers und den Forderungen des Lombardenbundes so tiefe Gegensätze, dass der Papst, um das ganze Friedenswerk nicht zu gefährden, dem Kaiser die provisorische Lösung eines sechsjährigen Waffenstillstandes mit dem Städtebund wie eines fünfzehnjährigen Waffenstillstandes mit dem König von Sizilien vorschlug[2]). Barbarossa ging auf diesen für ihn wohl keineswegs ungünstigen Vorschlag doch zunächst nicht ein, sondern verlangte angesichts einer solchen grundsätzlichen Änderung der Friedensbedingungen von der Kurie territoriale Kompensationen, und er hat schliesslich im Frieden von Venedig auch erreicht, dass die noch zu Anagni dem Papst ausdrücklich zugesagte Rückgabe mathildischer Güter in dem endgültigen Vertrag nicht mehr erwähnt[3]) und dass so das Reich, obschon die Verhandlungen über die Streitsache weiterliefen, doch zunächst in dem tatsächlichen Besitz der gesamten Güter belassen wurde. Diese auffällige Nachgiebigkeit der Kurie erklärt sich aus ihrem ungewöhnlich starken Friedensbedürfnis, das unter anderem darin begründet lag, dass der von den Römern aus Rom ausgeschlossene Papst zur Wiedergewinnung seiner Hauptstadt ganz auf die Hilfe der kaiserlichen Truppen angewiesen war[4]).

Der Lombardenbund konnte von dem Gang der Verhandlungen nur tief enttäuscht sein. Mit berechtigtem Argwohn hatten die Bundesstädte schon die erste Nachricht von der zwischen Papst und Kaiser zu Anagni erzielten Verständigung aufgenommen, zumal der Kaiser diese Nachricht überall in der Welt verbreitete, ja raffiniert aufbauschte und insbesondere den Anschein zu erwecken wusste, als ob ein von ihm nach Ravenna berufenes Konzil mit Papst Alexander vereinbart worden sei[5]). Gross war daher die Besorgnis und Erregung namentlich im Osten der Poebene unter den Rektoren

[1]) Const. I 351 n. 249 § 9 und 10. [2]) Vgl. die Annalen Romualds von Salerno, MG. SS. XIX 447 Z. 41ff. [3]) Siehe KEHR, Der Vertrag von Anagni im Jahre 1176, N. Archiv XIII 95ff. [4]) Siehe auch HALLER, Heinrich VI. und die römische Kirche, MJÖG. XXXV 388. [5]) Vgl. GIESEBRECHT V 806ff.; VI 535ff.

Digitized by Google

der Veroneser Mark, die mit allen Mitteln den zum Konzil reisenden Kirchenfürsten den Weg verlegten. Alexander suchte wohl die Rektoren zu beruhigen, indem er kategorisch versicherte, er werde ohne seine Bundesgenossen keinen Frieden schliessen. Aber die Vertreter der Lombardenstädte — dies ersieht man aus der eingehenden Schilderung Romualds von Salerno[1]) — blieben voll Misstrauen und machten dem Papst offen Vorwürfe: sie betonten, wie sie für die gemeinsame Sache geblutet und gelitten und mehrmals Anerbietungen eines Sonderabkommens ohne Beteiligung Alexanders abgelehnt hätten, so dass ohne sie auch Alexander sich auf keine Sonderverhandlungen hätte einlassen sollen. Wenn dann der Papst zu Venedig für den Lombardenbund nur einen zeitlich begrenzten Waffenstillstand durchsetzte, für die Kirche dagegen einen dauernden Frieden tatsächlich abschloss, so muss ein solches Ergebnis die Lombardenstädte aufs äusserste erbittert haben. Allerdings schweigen darüber unsere Hauptquellen, die parteiisch gefärbten offiziösen Darstellungen des Kardinals Boso und des Erzbischofs Romuald. Aber ein zeitgenössischer Mailänder Annalist, der sich sonst durch sein massvolles Urteil auszeichnet[2]), gibt hier den bitteren Gefühlen der Bürger unverhüllt in schärfster Form Ausdruck[3]): der Papst habe die den Lombarden versprochene Treue gebrochen; er, der noch von Venedig aus brieflich den Mailändern erklärte, er lasse sich eher in Stücke reissen, als dass er ohne sie Frieden schliesse, habe dennoch die Lombarden im Stich gelassen, wie er auch kirchenpolitische Anhänger durch Wiedereinsetzung gegnerischer Bischöfe preisgegeben habe[4]).

Ist nach alledem der Friede von Venedig zweifellos als ein bedeutender Erfolg des Kaisers zu werten[5]), so verstand Barbarossa

[1]) Vgl. Romuald von Salerno, MG. SS. XIX 445 Z. 34ff. [2]) Siehe GIESEBRECHT, Forsch. z. Deutschen Gesch. XXI 301ff.; hierzu meine Ausführungen N. Archiv XLIX 126ff. [3]) Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auct. cive Mediolanensi ed. Holder-Egger, SS. rer. Germ. (1892 Oktavausg.) S. 64, wozu GIESEBRECHT (VI 540) eine ansprechende Konjektur bringt: *et [papa pacem absque] eis in perpetuum fecit, deserendo fidem, quam Longobardis promiserat ... Sed Longobardos deseruit ...* [4]) Die letzten Worte *(et episcopos depositos restituit et quos ipse creaverat deposuit)* sind wohl im wesentlichen auf die Regelung der deutschen Verhältnisse zu beziehen. Von den italienischen Bischöfen der kaiserlichen Partei wurde nur der ehrwürdige Garsidonius von Mantua in der Stellung, die er schon vor Beginn des Schismas besessen hatte, wieder anerkannt. [5]) Dies gibt auch ein so scharfer Kritiker wie

Digitized by Google

zielbewusst auch in der Folge bei Ausführung des Friedens die eroberte Stellung festzuhalten und noch weiter auszudehnen. Als etwa der Papst einen neuen Anspruch auf die Grafschaft Bertinoro wie seine alten Rechte auf mathildische Güter nochmals zur Geltung bringen wollte, schlug der Kaiser wohl die im Friedensvertrag vorgesehene Einsetzung eines paritätischen Schiedsgerichts vor, liess sich aber dadurch in keiner Weise von der gewaltsamen Besetzung Bertinoros abhalten und gab dann diese Grafschaft ebensowenig wie die Verwaltung des gesamten mathildischen Erbes aus seiner Hand[1]). Und während sein Legat Christian von Mainz den Venetianer Vereinbarungen entsprechend den Papst in den Besitz Roms und des Kirchenstaats setzte, durchzog Barbarossa selbst die dem Normannenreich und dem Kirchenstaat benachbarten südlichen Provinzen seines Reiches, die Mark Ancona und das Herzogtum Spoleto[2]), wo er gerade kürzlich zwei bewährte deutsche Herren fest als Reichsbeamte bestellt hatte, so als Grafen von Assisi und Herzog von Spoleto den Schwaben Konrad von Urslingen und als Markgrafen von Ancona zum grössten Ärger Papst Alexanders den tollen Draufgänger Konrad von Lützelhard, der dort schon früher einmal bei Wahrnehmung der Reichsinteressen gegen alexandrinische Geistliche mit schonungsloser Härte eingeschritten war[3]). Aus einem späteren Brief Alexanders, der entgegen den Ansichten Löwenfelds und Hallers nach Giesebrechts Feststellung zwischen Oktober 1178 und März 1179 zu datieren ist, erfahren wir, dass der Papst sich bei dem Kaiser über die im Sommer 1177 erfolgte Ernennung Konrads von Lützelhard noch damals nach anderthalb Jahren heftig beschwert hat[4]). Überdies

Lenel fast uneingeschränkt zu: Der Konstanzer Frieden von 1183 und die italienische Politik Friedrichs I., H. Z. CXXVIII 207.

[1]) Giesebrecht V 858ff.; VI 549. [2]) Ebendort V 863ff.; VI 550ff. [3]) Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens II 242f. und 254; hierzu Giesebrecht V 651; 864; 886f. und VI 492; 551; 557. Über den auch urkundlich vorkommenden Beinamen Konrads von Lützelhard *Musca in cerebro (Moscancervello* = „Mück' im Hirn") siehe Ficker a. a. O. II 146 § 280 Anm. 2, auch Holder-Egger und Simson in der Edition Burchards von Ursberg SS. rer. Germ. 1916 S. 49 Anm. 6. [4]) Const. I 585 n. 409: *dum eramus Venetiis presentes, quasi sub oculis nostris* ... Den Brief datiert hier Weiland wie Löwenfeld („Epistolae pontificum Romanorum ineditae' S. 152 f. n. 268 und in Forsch. z. Deutschen Gesch. XXV 453ff.) schon auf Anfang 1178, dagegen Haller, MJÖG.

Digitized by Google

lässt sich aus demselben Brief entnehmen, dass auch andere Misshelligkeiten zwischen Kaiser und Kurie bestanden. So bemühte sich der Papst den Kaiser zu beschwichtigen, weil dieser seinerseits über einen von den Griechen unternommenen und von normannischen Truppen unterstützten, vermutlich gegen die Mark Ancona gerichteten Angriff, der allerdings wohl erst nach seinem (des Kaisers) Abzug aus Italien einsetzte, verständlicherweise Klage führte[1]). Und wie dort bezüglich Griechen und Normannen, so verteidigte Alexander zugleich sein Verhalten in betreff der Lombarden, die er durch Brief und Boten ermahnt habe, den Waffenstillstand zu beobachten und auszubauen und den Frieden des Kaisers zu erstreben. Also scheinen sich nach Beschwörung des Waffenstillstandes zwischen Kaiser und Lombardenbund Differenzen, die zu Beschwerden Barbarossas Anlass boten, ergeben zu haben. Wann diese Differenzen begannen und worauf sie sich bezogen, wird hier von Alexander nicht näher angegeben.

Gegen Mitte Juli 1178, fast genau ein Jahr nach Abschluss des Venetianer Vertrages, hat Barbarossa bekanntlich den italienischen Boden verlassen. Dazu hören wir, dass er unmittelbar vorher während eines längeren Aufenthaltes in Turin noch zu einem dauernden Friedensschluss mit den Lombarden vergebens zu gelangen suchte. Mit dieser glaubwürdigen Nachricht, die uns Romuald von Salerno überliefert[2]), habe ich schon früher einmal[3]) die urkundlich bezeugte Tatsache kombiniert, dass zur selben Zeit, als der Kaiser in Turin Hof hielt, sein alter Anhänger Markgraf Wilhelm von Montferrat mit Vertretern Alessandrias wie mit Rektoren des Lombardenbundes, die aus Mailand herbeigeeilt waren, an der alessandrinisch-montferratischen Grenze in der Ortschaft Appiano zusammentraf,

XXXV 389 Anm. 2 erst auf 1179/80; siehe aber die für den Winter 1178/79 sprechenden durchschlagenden Gründe GIESEBRECHTS VI 557.

[1]) GIESEBRECHT V 887; VI 557 meint, Christian von Mainz, der Anfang Mai 1179 (vgl. JL. 13409) in der Mark Ancona war, habe um jene Zeit vielleicht die Griechen aus der Mark verjagt — eine Hypothese, die sehr erwägbar ist, zumal der griechische Einfall erst in die Zeit nach Barbarossas Abreise aus Italien, d. h. nach dem Sommer 1178, zu gehören scheint. [2]) MG. SS. XIX 459: *Cum autem prenominatus imperator in partibus Taurini in estate ... cum Lombardis pacem pro velle suo componere non potuisset ...* [3]) So in meinem Aufsatz, Tortonas Abfall vom Lombardenbund, N. Archiv XLV 342ff.

Digitized by Google

um mit der ihm bisher verfeindeten Stadt Alessandria ein auffälliges Schutzbündnis im Beisein der Bundesrektoren zu schliessen. Allerdings hat dieser Vertrag, in welchem Markgraf Wilhelm wohl auch eigene Interessen mehr, als er sollte, wahrnahm[1]), nicht die Anerkennung Barbarossas gefunden, und der Markgraf ist mit seiner Familie nicht lange nachher vor allem auf ein Zerwürfnis seines Sohnes Konrad mit Christian von Mainz hin vom Kaiser abgefallen[2]). Aber ich halte trotzdem an der von mir aufgestellten These fest, dass der Markgraf, der ja um Mitte Juni kurz vor oder nach dem alessandrinischen Vertragsschluss bei dem Kaiser in Turin weilte und der auch sogleich darauf am 14. Juli durch ein kaiserliches Privileg belohnt wurde, sein Bündnis mit Alessandria doch im Auftrage des Kaisers einging und dass diese montferratisch-alessandrinische Verständigung geradezu als Auftakt für die Anbahnung allgemeiner Friedensverhandlungen Barbarossas mit dem Lombardenbund dienen sollte, worüber sich der Markgraf zu Appiano mit den Bundesrektoren besprochen haben mag.

Während der Kaiser so den Markgrafen von Montferrat sich mit den Alessandrinern verbünden liess und Verhandlungen mit dem Lombardenbunde aufnahm, hat er zu gleicher Zeit am 15. Juni 1178, worauf ich auch bereits anderwärts hinwies[3]), der Stadt Como, seiner früheren Bundesgenossin, die sich nach Legnano dem Lombardenbund hatte anschliessen müssen, ein merkwürdiges Privileg erteilt, in welchem er der Stadt den Rücken gegen Mailand und den Lombardenbund stärkte, indem er die unter Zwang zustande gekommenen Verträge, die Como zur Wiedererlangung der Gefangenen mit Mailand abschliessen musste, für nichtig erklärte und den Comasken seine und seiner Nachfolger Hilfe zur Rückeroberung ihrer an Mailand abgetretenen Besitzungen zusagte. Ob dieses den Comasken erteilte Privileg Barbarossas[4]), das einer Kriegserklärung an

[1]) In dem Vertrag (Moriondo, Mon. Aquensia I 73 und Registrum Magnum del Comune di Piacenza in Bibl. della Soc. Stor. Subalpina XCV 134) verpflichtet sich der Markgraf, die Alessandriner wie seine eigenen Leute zu schützen, auch wenn der Kaiser den Vertrag nicht anerkennen sollte. [2]) Über andere Gründe für die Schwenkung der Montferrats siehe N. Archiv XLV 341. [3]) Siehe meine Abhandlung, Die Rektoren des Lombardenbundes in einer Urkunde für Chiaravalle, Q. u. F. XVIII 12ff. [4]) Stumpf 4249; Rovelli, Storia di Como II 359 n. 17.

Digitized by Google

Mailand und den Lombardenbund nahe kam, sogleich im Juni 1178 veröffentlicht worden ist, erschien mir seiner Zeit freilich zweifelhaft; und ich liess es auch dahingestellt, wie die auf Alessandria und auf Como bezüglichen widerspruchsvollen Massnahmen des Kaisers miteinander zu vereinigen und zu erklären seien, ob etwa die Verhandlungen mit Alessandria und dem Lombardenbund durch eine Nachricht von dem Parteiwechsel Comos gestört wurden oder ob nicht vielleicht umgekehrt der Verlauf jener Verhandlungen den Kaiser enttäuscht und zu der Wiederanknüpfung mit Como veranlasst habe.

Darüber hinaus bleibt hier fraglich, wie sich überhaupt Kaiser, Lombardenbund und römische Kurie zu den damaligen Friedensverhandlungen stellten, wie die Unterhandlungen eingeleitet, weshalb sie abgebrochen wurden und was im einzelnen verhandelt worden ist.

Für einen Teil dieser Fragen erhalten wir nun eine unerwartete Aufklärung durch den glücklichen Quellenfund, den ich jüngst in Piacenza in dem alten Kirchenarchiv von St. Antonin gemacht habe[1]). Es handelt sich in diesem Fall um einen schmalen, im oberen Teil zerstörten Pergamentstreifen, der mit seinen stark verblassten Schriftzeichen bisher dem Spürsinn der Geschichtsforscher durch die Jahrhunderte hindurch entgangen ist. Allem Anschein nach ist es das Originalkonzept von Aufzeichnungen für einen politisch hochinteressanten Bericht, der von Vertretern des Lombardenbundes der römischen Kurie im Sommer 1178 und zwar wohl in der zweiten Hälfte des Juli erstattet wurde oder erstattet werden sollte. Soweit der Bericht uns vorliegt, bietet er Auseinandersetzungen von Seiten Mailands und des Lombardenbundes über die vom Kaiser wie vom Papst geforderte Auslieferung der Como abgewonnenen Gefangenen und Geiseln und ausserdem Angaben über Vermittlungsversuche des päpstlichen Legaten Kardinal Laborans wie über den Abbruch der Verhandlungen, der durch Barbarossas Fortgang herbeigeführt worden sei. Diesem Kernteil des Berichts geht als dazu gehöriges Material eine Aufzählung der vom Kaiser und vom Lombardenbund erhobenen gegenseitigen Beschwerden voraus. Doch ist allein der die Klagen des Bundes betreffende Absatz vollständig erhalten, während

[1]) Zum Folgenden vgl. unten S. 188 ff. und die beigegebene Urkundenreproduktion.

Digitized by Google

vorher von den Klagen des Kaisers und seiner Partei nur noch wenige am Schluss stehende Worte erkennbar geblieben sind.

Betrachten wir zunächst die uns hier enthüllten Beschwerden des Lombardenbundes. Wir gewinnen hier in mancher Hinsicht ein neues Bild von den in der Poebene seit dem Venetianer Frieden herrschenden Zuständen. Bisher hatte die Forschung wohl angenommen, dass seit der Beschwörung des Waffenstillstandes eine allgemeine Beruhigung im Lande eingetreten sei, nur mit Ausnahme weniger Unruhezentren wie in dem durch Mailand unterdrückten Como oder in der ehrgeizigen Bundesstadt Bologna, die mit ihrer Expansionspolitik namentlich südwärts in der Romagna Wirren hervorrief[1]). Jetzt erfahren wir aber, dass es damals noch andere Unruheherde gab und dass verschiedentlich schon in der ersten Zeit nach Abschluss des Waffenstillstandes allen Vereinbarungen zum Trotz sogar Landverwüstungen und blutige Gewalttaten vorgekommen sind.

So werden hier die der kaiserlichen Partei angehörenden Tortonesen und Pavesen beschuldigt, dass sie in dem Gebiet südlich vom Po bei Pontecurone, Castelnuovo und Copara[2]), wo ein Parteigänger des Lombardenbundes Tidisius vermutlich als Beauftragter Alessandrias[3]) waltete, die Rinder und Pferde geraubt, die Äcker verwüstet, ja die Zolleinnahmen aus dem *pedagium* und aus dem *fodrum* andauernd an sich gerissen hätten. Demnach scheint Alessandria mit Pavia und Tortona in Streit wegen des nördlich von Tortona bei Pontecurone gelegenen Grenzgebietes geraten zu sein[4]).

Noch heftiger waren die Klagen, welche die Alessandriner und die Mailänder gegen den Markgrafen von Montferrat als den Hauptunruhestifter[5]) erhoben. So beschwerte sich die Stadt Alessandria, der Markgraf habe ihr einen Schaden von über 1000 Mark Silber zugefügt, indem er ihr Vieh raubte, ihre Bürger gefangen nahm und sie so zur Zahlung von Lösegeld zwang, ohne dass sie später irgend etwas davon durch den Papst oder die Rektoren zurückerhalten konnte.

[1]) Giesebrecht V 866 und 885, VI 552 und 556. [2]) Über die Lage dieser Ortschaften siehe N. Archiv XLV 330 Anm. 2. [3]) Diese Vermutung ergibt sich aus der geographischen Lage Alessandrias in der Nähe der genannten Ortschaften. [4]) Die Worte *abstulerunt et cotidie auferunt pedagium* lassen auf andauernden Zwist schliessen. [5]) Vgl. Löwenfeld, Epist. pont. Rom. ineditae S. 165f. n. 288.

Digitized by Google

Und Mailand klagte, der Markgraf habe drei Mailänder Ritter gefangen nehmen lassen und habe sie dann in das Gefängnis geworfen; auch hätten vertriebene Einwohner Lodis[1]), die — ein charakteristischer Vorgang — als Verbannte auf montferratischem Gebiet lebten, einen adligen Mailänder Kaufmann getötet und hierbei Waren im Werte von über 40 Pfund erbeutet, ohne dass Mailand dafür wieder eine Entschädigung bekommen konnte.

Erst wenn man alle diese neuen Nachrichten von den Gewalttaten des Markgrafen und der Bedrohung Alessandrias kennt, versteht man, wieviel dem Lombardenbund und insbesondere den Alessandrinern an einer Verständigung mit dem so angriffslustigen Markgrafen liegen musste; und man begreift erst jetzt die volle Bedeutung, welche sodann der Abschluss des montferratisch-alessandrinischen Schutzbündnisses als erste Vorbedingung für die Einleitung allgemeiner Friedensverhandlungen zwischen Kaiser und Lombardenbund besessen hat[2]).

Die Bundesstädte haben, wie zu beachten ist, bei ihren Beschwerden stark unterstrichen, dass es sich um Verletzungen des Waffenstillstandsvertrages handele; denn die gerügten Gewalttaten des Markgrafen von Montferrat seien nach Abschluss des Waffenstillstandes erfolgt[3]), und der Kaiser habe sich in dem Waffenstillstandsvertrag[4]) verpflichtet, den Markgrafen und seine Söhne wie die übrigen Herren der Lombardei den Vertrag beschwören zu lassen: da dies — so wird hier kurzerhand behauptet — unterblieben sei, habe der Kaiser sein in dem Vertrag gegebenes Versprechen nicht erfüllt[5]).

Fragen wir nun, worüber sich vorher der Kaiser seinerseits beschwert hatte, so sind uns allerdings von dieser Beschwerde leider

[1]) Lodi war bis 1168 eine Erbfeindin Mailands und eine Bundesgenossin des Kaisers gewesen; 1168 musste sich die Stadt dem Lombardenbund anschliessen. Trotzdem gab es noch zehn Jahre später, wie wir jetzt erfahren, kaisertreue Lodesen, die als Verbannte fern von ihrem Heimatboden lebten. [2]) Vgl. N. Archiv XLV 344, wo ich schon darauf hinwies, dass auch vorher und nachher für den Kaiser die Regelung seines Verhältnisses zu Alessandria als „Vorbedingung" für einen allgemeinen Friedensschluss galt, dass so 1175 die Friedensverhandlungen um Alessandrias willen gescheitert waren, und dass noch 1183 dem Konstanzer Frieden die Aussöhnung mit den Alessandrinern vorausging. [3]) Siehe unten S. 190. [4]) Vgl. Const. I 361 n. 259 § 2 und Manaresi, Gli atti del Comune di Milano fino all'anno 1216, S. 152 n. 110 § 2. [5]) Siehe unten S. 190: *non adimplevit que in treugua promisit* ...

Digitized by Google

nur wenige Worte überliefert. Aber die wenigen Worte genügen doch, um zu erkennen, dass die Klagen des Kaisers zum Teil denen des Lombardenbundes in der Form entsprachen, indem die Lombarden sich bei ähnlicher Wahl der Ausdrücke bemühten, die Klagen des Kaisers ihrerseits noch zu übertrumpfen. So klagt schon der Kaiser über Beraubung und Verwundung seiner Anhänger (*quod illis abstulerunt et duos de eisdem hominibus vulneraverunt*), wobei er aber nur zwei Verwundete aufzählt, also weniger als die Lombarden, die ja drei Verwundete geltend machen.

Im einzelnen erfahren wir hier noch von einer Beschwerde des Kaisers über die Ferraresen, die den kaisertreuen Cremonesen die Postrasse sperrten und die Benutzung des Flussweges nur gegen entsprechende Zusicherungen der Gegenseite freigeben wollten (*Ferrarienses ... eos ire per Padum, respondent Ferrarienses hoc velle Cremonensibus permittere, si Cremonenses hoc similiter ... parati sunt*)[1]). Hierzu können wir aus anderen Urkunden feststellen, dass die Ferraresen erst im Mai/Juni 1177, d. i. unmittelbar vor Abschluss des Venetianer Friedens, sich unter dem Druck Venedigs und des Lombardenbundes zur Freigabe der Postrasse verpflichtet hatten, indem sie jedoch ausdrücklich für den Fall, dass Cremona zum Bunde zurückkehre und aus irgendeinem Grunde die Postrasse sperre, sich Vergeltungsmassnahmen vorbehielten (*si contigerit Cremonenses ad societatem redire et aquam Padi aperire, et aliqua occasione sumpta reserare vellent, liceat predictis Ferrariensibus eis reserare et reseratam tenere, donec resipuerint*)[2]). Der damals von Ferrara befürchtete Konflikt mit den Cremonesen, denen ja noch kurz nach Legnano ihre alten Rechte auf Stromzölle u. a. vom Kaiser bestätigt worden waren[3]), ist in der Tat, wie wir jetzt aus unserem Dokument vom Sommer 1178 ersehen, nach dem Frieden von Venedig zum Ausbruch gekommen. Und die nun gegen Ferraras Popolitik

[1]) Zu dieser kontradiktorischen Fassung siehe den Wortlaut der Erklärung, die ein Jahr zuvor von den Konsuln Ferraras am 7. Mai 1177 den Vertretern Venedigs und des Lombardenbundes abgegeben wurde (MANARESI S. 146 n. 105): *dicebant consulibus Ferrarie ... respondebant consules Ferrarie ...* [2]) MANARESI S. 147 Z. 21 ff. n. 106, auch S. 146 n. 105 und S. 150 f. n. 109. Siehe hierzu schon SCHAUBE, Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge S. 726 f. § 574. [3]) STUMPF 4181; STUMPF, Acta imperii S. 210 n. 156.

Digitized by Google

einsetzenden Beschwerden Cremonas, mit denen vermutlich auch entsprechende Klagen anderer Nachbarstädte Hand in Hand gingen, dürften nicht so unbegründet, wie man nach der Ferrareser Darstellung annehmen könnte, gewesen sein. Denn vor allem auf diese Streitigkeiten um die Postrasse ist es, wie ich glaube, zurückzuführen, dass Ferrara weiterhin in Gegensatz auch zu den Bundesstädten und nicht minder zu dem Kaiser geriet: die Ferraresen haben sich nämlich im Jahre 1183 auffallenderweise gesträubt, den Konstanzer Friedensvertrag zu unterzeichnen[1]), und sie sind dann später durch den Kaiser sogar mit dem Reichsbann belegt worden[2]). Allerdings ist uns für die eigenwillige Politik der Stadt zur Zeit des Konstanzer Friedens der Grund ebensowenig wie für ihre spätere Ächtung überliefert. Aber es liegt in beiden Fällen meines Erachtens überaus nahe, die Ursache in der Popolitik der Ferraresen zu suchen, zumal ja der Kaiser bereits 1162 in einem Ravenna erteilten Privileg denjenigen, welche die Postrasse sperrten, — dies waren schon damals die Ferraresen — den Reichsbann angedroht hatte[3]). So lässt sich unsere neue Nachricht, dass Barbarossa im Jahre 1178 gegen Ferrara wegen Behinderung des Flussverkehrs Klage erhob, in die Entwicklung der auf die Beherrschung des Po zielenden Bestrebungen Ferraras trefflich einordnen und zur Klärung des Verlaufs dieser Bestrebungen gut verwerten.

Im übrigen lässt sich im allgemeinen feststellen, dass ein Teil der Klagen Barbarossas überaus schwerwiegend gewesen sein muss, da die Vertreter des Lombardenbundes in ihrem dem Papst übersandten Bericht die ausserordentliche Schwere der vom Kaiser den Lombarden gemachten Vorwürfe *(qui de Lonbardis tantam apud eum querimoniam deposuerat)* betonen, um so den Papst vor zu

[1]) Siehe hierzu weiter unten S. 183. [2]) Aus einer Urkunde Heinrichs VI. vom 13. September 1187 (STUMPF 4621; FICKER, Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens IV 214 n. 171) wissen wir, dass um 1186 die Ferraresen, die damals als Gegner einer Paveser Kirche auftraten (siehe KEHR, IP. V 237 n. 16), sich im Reichsbann befunden haben: ... *Ferrarienses adversarii ecclesie tunc proscripti fuerint et imperiali ac regali banno innodati.* [3]) Const. I 301 n. 213 § 10: *imperator stratam aquae Padi versus Ravennam expediet, quando poluerit. Si vero illi, qui eam clauserunt, pro precepto domni imperatoris aperire noluerint, domnus imperator eos in banno suo quasi hostes imperii ponet.* Dass hier Ferraras Absperrungspolitik vom Kaiser bedroht wurde, betont schon SCHAUBE a. a. O. S. 726 § 574.

Digitized by Google

grossem Vertrauen zu dem Kaiser zu warnen. Beachtet man hierzu, dass die Lombarden bei Beantwortung der vorausgehenden kaiserlichen Beschwerde unter Hinweis auf Gewalttaten des Markgrafen von Montferrat behaupteten, der Kaiser habe den Waffenstillstand vom Markgrafen nicht beschwören lassen, und dass sie auf diese wenig glaubhafte Behauptung hin den Kaiser einer Vertragsverletzung beschuldigten[1]), so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass Barbarossa seinerseits eine ähnlich schwere Beschuldigung mit anderer, wohl treffenderer Begründung schon vorher gegen den Lombardenbund erhoben hatte. Und es kann auch kaum zweifelhaft sein, worauf Barbarossa einen solchen Vorwurf stützte. Denn wenn die Lombardenstädte in ihrem an die Kurie gerichteten Bericht fast ausschliesslich das Thema einer Auslieferung der aus Como stammenden Gefangenen und Geiseln behandelten und hier ihre Haltung ausführlichst verteidigen zu müssen glaubten, so liegt auf der Hand, dass gerade dies das Thema war, auf das sich die Beschwerde Barbarossas in erster Linie erstreckte. In der Tat konnte dort in jener Frage der Kaiser den Mailändern mit gutem Grunde vorwerfen, dass sie ihren vertraglich übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen seien.

In diesem Zusammenhang ist zunächst daran zu erinnern, dass ein gegenseitiger Gefangenenaustausch schon nach dem Friedensschluss von Montebello im Sommer 1175 seitens des Lombardenbundes gefordert und entsprechend durch den ersten Schiedsspruch Cremonas angeordnet worden war[2]) und dass dieselbe Bestimmung noch in dem zweiten Cremoneser Schiedsspruch im Sommer 1176 wiederholt wurde[3]), nachdem inzwischen in der Schlacht bei Legnano fast die gesamte Mannschaft Comos — nach einer deutschen Quelle rund 500 Comasken[4]) — in die Gefangenschaft der siegreichen Mailänder gefallen war[5]). Aus Rücksicht auf die grosse Zahl dieser Ge-

[1]) Vgl. hierzu oben S. 168 Anm. 5. [2]) Const. I 343 und 345 n. 244 und 245 § 8; MANARESI S. 136 n. 96 § 8, S. 182 n. 132 § 15 (1175!). [3]) Const. I 349 n. 247 § 8. [4]) Ottonis de Sancto Blasio Chronica ed. HOFMEISTER (SS. rer. Germ. 1912) S. 34: *Capti sunt hoc bello preter alios de Cumanis fere quingenti* ... Über diese späte Chronik, welche gute und schlechte Nachrichten vermischt enthält, siehe meinen Aufsatz in der Festschrift für Robert HOLTZMANN S. 191ff. [5]) Siehe die zeitgenössische Mailänder Quelle Gesta Federici a. a. O. S. 63: *Cumani vero fere*

Digitized by Google

fangenen musste dann Como bald nach der Schlacht wieder auf die Seite des Lombardenbundes treten und sich unter die harten Friedensbedingungen Mailands beugen. Hiermit hoffte wohl Como seine Gefangenen zurückzuerhalten; und man hat auch geglaubt, dass dies der Stadt nach nicht zu langer Zeit geglückt sei[1]), weil der Kaiser in seinen Privilegien von 1176 und 1178 von Verträgen spricht, welche Como zur Wiedergewinnung der Gefangenen mit Mailand abschliessen sollte oder abgeschlossen habe[2]). Aber man hat aus solchen Angaben der Privilegien zu weitgehende Schlüsse gezogen; denn aus dem jetzt neuaufgefundenen Dokument ergibt sich einwandfrei, dass noch im Sommer 1178 gefangene Comasken in den Mailänder Gefängnissen sassen[3]) und dass umgekehrt auch auf der Gegenseite noch Gefangene durch die kaiserliche Partei in Haft gehalten wurden, da die Mailänder hier in ihrem Bericht versprachen, dem Kardinal Laborans die in ihrer Hand befindlichen Comasken *pro suis et consociorum suorum captivis recuperandis*[4]) auszuliefern. Also war damals, ein Jahr nach dem Venetianer Frieden, der Austausch der Gefangenen noch nicht durchgeführt.

Wie man aus dem Bericht der Lombardenstädte ausserdem erfährt, handelt es sich aber hier nicht etwa nur um den Gefangenenaustausch, sondern nicht minder um die strittige Freigabe von 30 Geiseln, welche die Mailänder offenbar nach Legnano der Ritterschaft Comos entnommen hatten und welche sie um so mehr in Haft behielten, als sie andere Bürgschaften nicht in dem Masse, wie sie es verlangten, von Como bekommen konnten[5]).

omnes capti fuerunt; hierzu auch Bosos Vita Alexandri III. (WATTERICH, Pontificum Romanorum vitae II 431; DUCHESNE, Liber Pontificalis II 433).

[1]) GIESEBRECHT V 790 und 806; VI 530f. [2]) STUMPF, Acta Imperii S. 527 n. 372 (STUMPF 4248a irrig zu 1178 statt 1176!): *concedimus, quatenus de vestris captivis pro eorum absolutione ...*; ferner ROVELLI, Storia di Como II 359 n. 17 (STUMPF 4249): *pactiones universe, quas .. pro captivis suis redimendis fecerint vel fecerunt ...* [3]) Siehe den Anhang unten S. 191: *Mediolanenses . . . captivos, quos apud se habebant.* Entsprechend heisst es schon in dem nach der Schlacht geschriebenen Brief der Mailänder an die Bolognesen bei Radulfus de Diceto (MG. SS. XXVII 268; auch MANARESI S. 143 n. 102): *aliorum autem infinitas captivorum ..., qui omnes Mediolani detinentur.* [4]) Hiernach scheint auch in der Hand der Kaiserlichen eine nicht unbeträchtliche Zahl von Gefangenen gewesen zu sein, vermutlich vor allem infolge der Siege Christians von Mainz (siehe oben S. 159). [5]) Siehe unten

Digitized by Google

Wir hören weiter, dass Papst Alexander die Beilegung dieser Streitigkeiten andauernd eifrig betrieben hat: in einem uns leider nicht überlieferten Brief, von dem wir hier Kunde erhalten, hatte Alexander schon vor Abschluss des Venetianer Friedens die Rückgabe der Gefangenen von Mailand und den Lombardenstädten unter der Voraussetzung gefordert, dass der Waffenstillstand durch den Kaiser und seine Partei sanktioniert werde *(firmaretur)*; und er hatte dann neuerdings den Kardinal Laborans als seinen Legaten in die Lombardei entsandt, um zwischen Kaiser und Lombardenbund zu vermitteln. Aber die Lombarden machten anscheinend Ausflüchte und forderten unter Berufung auf den Papstbrief, in welchem von der Sanktionierung des Waffenstillstandes als Vorbedingung gesprochen wird, zunächst wohl eine Wiedergutmachung von Übertretungen des Waffenstillstandes durch die Gegenpartei. Auf jeden Fall geht aus der gewundenen Darstellung der Bundesstädte klar hervor, dass es an dem Lombardenbund lag, wenn bisher die Freigabe der Gefangenen und der Geiseln Comos noch nicht erfolgt war, und dass die Freigabe, um die sich hier die römische Kurie bemühte, eine Forderung des Kaisers gewesen ist, der sich ja gerade für Como auch sonst, wie seine Privilegien von 1176 und 1178 zeigen[1]), in jeder Weise eingesetzt hat. Dass ferner der Kaiser sich bei dieser seiner Forderung auf die Venetianer Waffenstillstandsabmachungen berief, ist nach allem, was wir vorgebracht haben, als sicher anzunehmen. Denn zum mindesten der Gefangenenaustausch muss, obgleich er in dem uns erhaltenen Notariatsinstrument über die Beeidigung des Waffenstillstandes nicht erwähnt wird[2]), doch zu den in Venedig vereinbarten Bedingungen gehört haben, zumal darauf der Papst den Lombardenbund schon vor Abschluss des Venetianer Vertrages, wie wir sahen, ausdrücklich hingewiesen hatte.

S. 191. Gemeint ist hier wohl eine Geldbürgschaft; denn Landbesitz hatte ja Como an Mailand abtreten müssen, wie aus Barbarossas Privileg für Como vom 15. Juni 1178 (STUMPF 4249) ersichtlich ist.

[1]) Siehe hierzu schon oben S. 165 Anm. 4 und S. 172 Anm. 2. [2]) Const. I 360 n. 259 und MANARESI S. 151ff. n. 110. Ausser diesem Notariatsinstrument existierten über den Waffenstillstandsvertrag offenbar noch andere Urkunden, die uns verloren gegangen sind.

Digitized by Google

Betrachten wir jetzt die Persönlichkeit des päpstlichen Legaten und den Verlauf der von ihm geführten Verhandlungen. Bisher wusste man nur, dass der Kardinal Laborans von S. Maria in Portico sich im Herbst 1178 in der Lombardei aufgehalten, dort am 4. September zu Piacenza in einem lokalen Besitzstreit Klagen des Parmeser Dompropstes entgegengenommen[1]) und wohl dann später noch in einen Zwist des Bischofs und der Kanoniker Tortonas brieflich eingegriffen hat[2]). Von einer politischen Mission des Kardinals war aber nicht das geringste bekannt[3]). Wenn wir nun erfahren, dass Papst Alexander gerade diesem Kardinal eine besonders wichtige und delikate Mission hochpolitischer Art anvertraut hat, so kann dies an sich nicht Wunder nehmen; denn Laborans war, was nicht übersehen werden darf, einer der kenntnisreichsten Rechtsgelehrten seiner Zeit, der sich auch durch ein tiefgründiges Werk als Kanonist einen angesehenen Namen erworben hat[4]). Wie nun aus unserem neuen Dokument erhellt, hat dieser Kardinal Laborans im Sommer 1178 als Legat des Papstes Verhandlungen einerseits mit den Vertretern des Lombardenbundes, andererseits mit dem Kaiser angeknüpft, und er hat dann unter Zustimmung des Kaisers die Lombarden zur Rücksprache versammeln wollen, als seiner Vermittlungsaktion durch die unerwartete Abreise des Kaisers ein plötzliches Ende gesetzt wurde. Gegenstand der Verhandlungen war der namentlich Como betreffende Gefangenenaustausch, ferner die Auslieferung der von Como an Mailand gestellten Geiseln wie die dafür den Mailändern zu gewährende Sicherheit[5]) und zu alledem noch andere Streitfragen, da es in dem Dokument heisst, der Kardinal habe sich über dieses alles und anderes *(de his omnibus et aliis)* mit dem Kaiser besprochen.

[1]) Affò, Storia di Parma II 384 n. 87; Kehr, IP. V 422 n. 5. [2]) Bibl. della Soc. Stor. Subalpina XXIX 100 n. 79. In diesem datenlosen Transsumpt sind die Worte *ex iniuncto legationis offitio* und *in proximo futura estate*, was auf Winter oder Frühjahr als Abfassungszeit deutet, zu beachten. [3]) Vgl. J. M. Brixius, Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130—1181 (Berliner Dissertation 1912) S. 63f.; G. Dunken, Die politische Wirksamkeit der päpstlichen Legaten in der Zeit des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum in Oberitalien unter Friedrich I. (Eberings Histor. Studien CCIX) S. 143f. [4]) Vgl. J. Fr. v. Schulte, Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart I 148f. [5]) Vgl. unten S. 191, wo die Worte *ut dominus cardinalis novit* besonders zu beachten sind.

Digitized by Google

Demnach dürfte der Kardinal sich um die Beilegung aller zwischen Kaiser und Lombardenbund schwebenden Streitfragen und hierbei allerdings in erster Linie um die Schlichtung der Zwistigkeiten Mailands und Comos bemüht haben.

Unser Dokument stellt eine Art Rechenschaftsbericht der Bundesstädte gegenüber der römischen Kurie dar; und man geht daher wohl nicht fehl, wenn man diesen Bericht bald nach der Abreise des Kaisers und dem Abbruch der Verhandlungen ansetzt. Da der Kaiser im Sommer 1178 längere Zeit in Turin Hof hielt[1]), dort noch am 12. Juli urkundete und schon am 14. Juli bei Briançon jenseits des Mont Genèvre nachweisbar ist[2]), hat er zweifellos um den 13. Juli Italien verlassen. Alsdann wird die Abfassung des Berichts der Lombardenstädte in die zweite Hälfte Juli oder wenig später zu verlegen sein.

Jedenfalls müssen die Verhandlungen des Kardinals Laborans, die vor dem Fortgang Barbarossas stattfanden, vor dem 12./13. Juli in die letzte Zeit des Turiner Aufenthalts des Kaisers gehören. Dem scheint freilich zu widersprechen, dass der Kardinal noch am 2. Juli, wie auch vorher am 30. April und 9. Juni, als Subskribent päpstlicher Bullen in Rom an der päpstlichen Kurie auftritt und dort erst von Anfang Juli ab auf längere Zeit verschwindet[3]). Aber deshalb ist doch nicht etwa die Glaubwürdigkeit der in unserem Dokument berichteten Verhandlungen des Kardinals, die unmöglich erfunden sein können, irgendwie in Zweifel zu ziehen, zumal die von Laborans bezeugte Handlung der Papsturkunde auch etwas vor ihre Datierung fallen[4]) und so der Kardinal schon ein oder zwei Wochen vor dem 2. Juli Rom verlassen haben konnte und da ausserdem bei dieser uns nur in moderner Kopie vorliegenden Urkunde[5]) ein Irrtum in der Überlieferung des Datums keineswegs ausgeschlossen ist. Gleich-

[1]) Schon am 15. Mai (STUMPF 4247) befand er sich bei Casale auf montferratischem Gebiet auf dem Wege von Pavia nach Turin, wo er dann am 14., 15. und 23. Juni wie noch am 7., 11. und 12. Juli (STUMPF 4248—4253) geurkundet hat. [2]) STUMPF 4254. [3]) Vgl. DUNKEN a. a. O. S. 143 Anm. 9 und S. 144 Anm. 11. Da Laborans erst am 22. März 1179 wieder als Subskribent von Papsturkunden auftaucht, scheint er erst zur Teilnahme an der damaligen Lateransynode nach Rom zurückgekehrt zu sein. [4]) Vgl. BRIXIUS a. a. O. S. 15, der auf Fälle von 1180 und 1182 verweist, wo Kardinäle noch kurz nach ihrem Tode in Subskriptionen von Papsturkunden vorkommen. Hierauf hat mich Dr. RAMACKERS freundlichst aufmerksam gemacht. [5]) Gött. Nachr. 1911, Beiheft S. 83 n. 45. WIEDERHOLD bringt hier

Digitized by Google

viel, zu welcher Erklärung man hier neigen mag, nicht rütteln und deuteln lässt sich an dem klaren Bericht der Bundesstädte, dass der Kardinal in der Lombardei nicht nur mit den Bundesrektoren, sondern auch persönlich mit dem Kaiser kurz vor dessen Abreise, d. h. vor Mitte Juli, verhandelt hat.

Der äussere Grund für den Abbruch der Verhandlungen mag in der Abreise des Kaisers zu finden sein. Aber man muss dann noch tiefer dringen und weiter fragen, weshalb Barbarossa mit seinem Fortgang die Unterhandlungen abgebrochen hat. Wir hatten hierzu bereits festgestellt, dass die gegenseitigen Beschwerden des Kaisers und des Lombardenbundes in der Hauptsache teils Alessandria und den Markgrafen von Montferrat, teils Como und Mailand betrafen[1]). Nun war schon um Mitte Juni durch das Schutzbündnis, das der Markgraf mit Alessandria wohl auf Veranlassung des Kaisers und unter Auspizien der Bundesrektoren einging, der piemontesische Zwist aus dem Weg geräumt; und auch das gespannte Verhältnis zwischen Alessandria und dem Kaiser, dessen Zustimmung zu dem Bündnis des Markgrafen erwartet wurde[2]), schien einer befriedigenden Regelung entgegenzugehen. Dass damals Barbarossas Gegensatz zu Alessandria keine wesentliche Rolle mehr spielte, ersieht man ja auch aus dem Rechenschaftsbericht der Bundesstädte, die sich zwar hier rückschauend über die Bedrängung Alessandrias durch den Markgrafen beklagten, die aber die Beendigung jener Fehde durch das montferratisch-alessandrinische Schutzbündnis ebensowenig wie das Verhältnis Alessandrias zu Friedrich Barbarossa erwähnten. Dagegen behandelten sie als Streitobjekt zwischen Kaiser und Lombardenbund eingehend den ganzen Konflikt Mailands mit Como, indem sie sich in dieser Streitfrage zu rechtfertigen suchten und sich noch nach Abbruch der Verhandlungen bereit erklärten, dem Wunsche des Papstes Folge zu leisten und dem Kardinal Laborans die in ihrer Obhut befindlichen Gefangenen zum Austausch wie die Geiseln gegen wohl eidliche Sicherheit — hier ist der Text freilich unsicher[3]) — auszu-

die für die Kirche von Saint-Astier ausgestellte Urkunde nach einer Kopie von 1787, die freilich aus dem Original geschöpft ist, zum Abdruck. In dem Datum *VI. non. iulii, indictione XII* ... ist die irrige Indiktionsangabe (XII statt XI) auffallend.

[1]) Vgl. oben S. 164f., 167f. [2]) Vgl. hierzu oben S. 165 Anm. 1. [3]) Siehe meine Konjektur unten S. 191 letzte Zeile und die Tafel.

Digitized by Google

II

I

Zu Seite 188 ff.

Digitized by Google

Digitized by Google

händigen. In diesem Streit um die Gefangenen und Geiseln Comos wird man demnach eine der Hauptursachen für den Abbruch der Verhandlungen und den Anlass für die Abreise des Kaisers zu erblicken haben.

Zu berücksichtigen ist hierbei, dass Como sich zu jener Zeit in einer merkwürdigen politischen Doppelstellung befand[1]). Wenn auch die Stadt nach Legnano zum Lombardenbund übergetreten war und seitdem offiziell den Bundesrektoren unterstand, wurden die wahren Interessen Comos doch nicht von den Rektoren vertreten, sondern umgekehrt vom Kaiser verfochten, obgleich der Venetianer Waffenstillstandsvertrag die Einmischung des Kaisers in Streitigkeiten der Bundesstädte untereinander im allgemeinen verboten hat[2]). Wahrscheinlich stützte sich hier der Kaiser auf den besonderen Umstand, dass er dem Übertritt Comos nur bedingungsweise zugestimmt und dass Mailand sich an diese Bedingungen wie namentlich an die der Unversehrtheit des Comasker Gebietes nicht gehalten hatte[3]). Indem nun der Kaiser Comos Verträge mit Mailand für ungültig erklärte, forderte er von Mailand die Freigabe der Gefangenen und Geiseln, und seine Forderung fand die volle Unterstützung der römischen Kurie, da auch nach Auffassung der Kurie die Erfüllung jener Forderung zu der Ausführung des Waffenstillstandes gehörte.

Trotz der Versicherungen Mailands, die Gefangenen und Geiseln dem päpstlichen Legaten ausliefern zu wollen, ist aber diese Auslieferung wenigstens fürs erste noch nicht erfolgt. Wann die Gefangenen ausgetauscht wurden, ist freilich nicht feststellbar. Doch lässt sich von den Geiseln nachweisen, dass ihre Rückgabe an Como sogar fünf Jahre später noch nicht ausgeführt war. Denn in einem an Lucius III. gerichteten Brief vom Sommer 1183[4]) schrieb der Kaiser, er würde, um den Papst zu treffen, gern nach Como kommen, wenn er dort nicht die Unannehmlichkeit der Klagen Comos über die Geiseln, die wie Gefangene gehalten werden, ertragen müsste *(Unde Cumas venire satis nobis complacet, nisi quia propter obsides suos,*

[1]) Bezeichnend ist, dass es in dem Rechenschaftsbericht der Bundesstädte (unten S. 190) von dem Streit Mailands mit Como heisst: *convencione utriusque partis sopita.* [2]) Const. I 361 n. 259 § 4; MANARESI S. 153 n. 110. [3]) Vgl. STUMPF, Acta imperii 528 n. 372 (STUMPF 4248a); ROVELLI, Storia di Como II 359 (STUMPF 4249). Siehe hierzu Q. u. F. XVIII 13 Anm. 4. [4]) Const. I 421 n. 296.

Digitized by Google

qui captivi tenentur, non possemus clamorum sustinere importunitates). Man hat allerdings diese Worte bisher immer irrig dahin gedeutet, der Kaiser selbst halte Geiseln Comos wie Gefangene und wolle deshalb nicht nach Como gehen, obgleich eine solche Deutung bei dem bekannt guten Verhältnis Comos zum Kaiser schwer verständlich erschien[1]). Die Deutung ist zweifellos von Grund aus irrig. Vielmehr handelt es sich hier ganz offensichtlich um dieselben Geiseln, die sich seit Legnano in der Hand Mailands befanden und um deren Befreiung sich im Sommer 1178 gerade Kaiser und Papst, wie unser neu aufgefundenes Dokument offenbart, bemüht hatten. Eine andere Auslegung der Briefstelle ist gar nicht denkbar, zumal Como schon in dem Konstanzer Friedensvertrag, d. i. unmittelbar vor Abfassung des Papstbriefes, unter den Anhängern des Kaisers auftaucht, wie ja die Stadt auch vorher als gezwungenes Mitglied des Lombardenbundes sich, soweit wir wissen, stets als Freundin Barbarossas bewährt hat.

Como hat seinen offiziellen Übertritt auf die Seite des Kaisers erst im Jahre 1183 vollzogen[2]). Im Jahre 1178 wurde die Stadt von dem Lombardenbund noch als Bundesmitglied angesehen und als solches nicht eben gut behandelt. Damals haben nämlich die Bundesrektoren gegen die Konsuln Comos für Mailänder Klöster, so in der ersten Hälfte des Jahres für Chiaravalle und am 15. September für S. Ambrogio, Entscheidungen gefällt, und sie haben in dem Entscheid für Chiaravalle sogar die erbittertsten Gegner Comos, die Mailänder Bürger, mit der Ausführung des Urteils beauftragt[3]).

[1]) Siehe z. B. SCHEFFER-BOICHORST, Kaiser Friedrich' I. letzter Streit mit der Kurie, S. 30 Anm. 1; GIESEBRECHT(-SIMSON) VI 28 Sternnote 1 und S. 32; auch Q. u. F. XVIII 14 Anm. 2 und H. KAUFFMANN, Die italienische Politik Kaiser Friedrichs I. nach dem Frieden von Constanz (Greifswalder Abhandl. zur Gesch. des Mittelalters hg. von A. HOFMEISTER Heft 3) S. 22 Anm. 22. Von einem Zerwürfnis Comos mit dem Kaiser ist, wie schon SCHEFFER-BOICHORST betont, nicht das geringste bekannt. [2]) In dem Piacentiner Vorvertrag vom Frühjahr 1183, Const. I 403 n. 289 § 37 und MANARESI S. 189 n. 134 § 37 erscheint Como noch nicht unter den kaisertreuen Städten; dies geschah erst in dem endgültigen Konstanzer Friedensvertrag vom 25. Juni 1183, Const. I 418 n. 293 § 41 und MANARESI S. 205 n. 139 § 41. [3]) Siehe MANARESI S. 139 n. 98 und S. 162 n. 118. Vgl. hierzu meinen Aufsatz in Q. u. F. XVIII 1ff. über die Datierung der Urkunde für Chiaravalle, insbesondere S. 14ff. über die Bedeutung der beiden Urkunden sowie auch darüber, dass hier Como als Bundesmitglied betrachtet wurde.

Digitized by Google

Mitten zwischen diese den Comasken ungünstigen Urteilssprüche fallen die Verhandlungen des Sommers, in denen Kaiser und Papst bei Mailand und dem Lombardenbund für die Freilassung der Gefangenen und Geiseln Comos eintraten, und das Privileg vom 15. Juni, in welchem Barbarossa entschieden für Como Partei ergriff und sich gegen die von Mailand erzwungenen Verträge wandte. So erkennt man, was für eine Bedeutung damals der zwischen Como und Mailand bestehenden Spannung für die allgemeine Politik von Kaiser, Papst und Lombardenbund zukam.

Dass die Vermittlungsaktion der römischen Kurie auf das unverminderte Misstrauen des Lombardenbundes stiess[1]), ist aus dem Rechenschaftsbericht der Bundesstädte klar ersichtlich. Mit den Worten *Caveat igitur dominus apostolicus* ... warnen hier die Bundesstädte in eindringlichster Weise den Papst vor der doppelzüngigen Politik des Kaisers, der dem Papst zwar Ehrfurcht erzeige, aber die Verbündeten des Papstes schwer beschuldige und der durch seine plötzliche Abreise den päpstlichen Legaten überrascht und dessen Verhandlungen jäh unterbrochen habe. Auch nach Misslingen dieses Verständigungsversuches, der sich etwa Anfang Juli abspielte, scheint die Kurie doch in möglichst enger Verbindung mit dem Lombardenbund geblieben zu sein. Wenigstens lässt sich feststellen, dass der Kardinal Laborans noch Anfang September im Zentrum des Bundesgebiets zu Piacenza mit der Regelung von Streitigkeiten der Parmeser Geistlichkeit beschäftigt war[2]); und da er damals am 4. September die Parmeser Parteien zu einem demnächst bevorstehenden Gerichtstag nach Parma vorlud[3]), ist er vermutlich in Parma, wo ja nachweislich gerade am 15. September ein Bundestag abgehalten wurde[4]), mit den Rektoren des Lombardenbundes zusammengetroffen.

Zur Charakterisierung der Politik, welche die Kurie seit dem Frieden von Venedig eingeschlagen hat, ist noch der oben erwähnte, an den Kaiser gerichtete Brief Alexanders vom Winter 1178/79[5]) heranzuziehen. Denn der Sinn der Worte, mit denen sich dort der Papst über sein Verhältnis zu den Lombarden aussprach *(eos ad treugam*

[1]) Vgl. hierzu oben S. 162 Anm. 3. [2]) Vgl. oben S. 174 Anm. 1. [3]) Affò, Storia di Parma II 385 n. 87: ... *parati facere vobis iustitiam in civitate Parme, cum ad eas partes deo volente de proximo veniemus.* [4]) Vgl. oben S. 178 Anm. 3. [5]) Const. I 584 n. 409. Vgl. oben S. 163 Anm. 4.

Digitized by Google

servandam et complenda, que desunt, et pacem tuam devote pariter et humiliter requirendam per nuncios nostros et suos et scripta apostolica invitavimus), wird uns erst jetzt nach Kenntnis des Rechenschaftsberichts der Lombardenstädte voll verständlich: Alexander beteuert hier dem Kaiser, dass er die Lombarden zur Einhaltung des Waffenstillstandes und zur Ausführung noch unerfüllter Bedingungen wie zur Anbahnung eines Friedenszustandes wiederholt aufgefordert habe. Naturgemäss besass die Kurie, die zu Venedig für die Lombardei nur einen Waffenstillstand erwirkt hatte, das grösste Interesse an einer Überbrückung der Gegensätze und an einer Aussöhnung von Kaiser und Lombardenbund. Man darf ihr daher glauben, dass sie ihre lombardischen Bundesgenossen mehrfach zur Nachgiebigkeit ermahnte, wie sie ja insbesondere auch die Freigabe der Gefangenen und Geiseln Comos eifrig betrieben hat.

Während ich in meinen früheren Untersuchungen über den Verständigungsversuch des Sommers 1178 dazu neigte, auf Grund einer mehrdeutigen Nachricht Romualds von Salerno[1]) dem Kaiser die Anregung der Friedensverhandlungen zuzuschreiben[2]), spricht jetzt der neu entdeckte Rechenschaftsbericht der Lombardenstädte eher für die Auffassung, dass es Papst Alexander war, der damals, ein Jahr nach dem Vertrag von Venedig, Verhandlungen zwischen Kaiser und Lombardenbund in Gang gebracht und namentlich durch seinen Legaten Kardinal Laborans gefördert hat. Allerdings ist bei der bedeutsamen Aussöhnung Alessandrias mit dem Markgrafen von Montferrat eine Mitwirkung der päpstlichen Diplomatie nicht nachweisbar[3]). Aber um so sichtbarer werden die Bemühungen der Kurie um die Beilegung des zwischen Como und Mailand bestehenden Zwistes. Für das Scheitern der Verhandlungen sind wohl teils der Lombardenbund, teils der Kaiser verantwortlich zu machen: der Lombardenbund, weil er die Auslieferung der Gefangenen und Geiseln Comos dilatorisch behandelte, und der Kaiser, weil er die Besprechungen über diese wie andere Streitfragen abbrach, indem er überraschend den italienischen Boden verliess. Man gewinnt so den Eindruck, dass bereits damals die Parteien von der Erreichung eines

[1]) Vgl. hierzu oben S. 164 Anm. 2. [2]) Siehe N. Archiv XLV 343 f. und Q. u. F. XVIII 12 f. [3]) Vgl. oben S. 164 f. und 168.

Digitized by Google

dauernden Friedens nicht mehr allzufern waren und dass die Verständigung weniger an prinzipiellen Gegensätzen scheiterte als an einzelnen Differenzen, bei denen aber auch schon zum wesentlichen Teil — so bezüglich des Markgrafen von Montferrat und des alten Zankapfels Alessandria[1]) — eine weitgehende Annäherung erzielt war. Hat der Kaiser trotzdem die Verhandlungen abgebrochen, so lässt sich dies nur daraus erklären, dass er eine Vertagung der Entscheidung für vorteilhaft hielt.

Wenn demnach Barbarossa hier die Initiative zum Abbruch der Verhandlungen ergriff, so entsteht nun zum Schluss noch die Frage: Hat Barbarossa mit der Hinausschiebung der Entscheidung im Jahre 1178 diplomatisch klug und richtig gehandelt? Hat er bei der späteren Wiederaufnahme der Verhandlungen im Jahre 1183 günstigere Verhältnisse vorgefunden und bessere Friedensbedingungen in Konstanz durchgesetzt? Zu wessen Vorteil hat sich die fünfjährige Unterbrechung der Friedensverhandlungen ausgewirkt?

Ein scharfsinniger Geschichtsforscher, der zugleich ein hervorragender Kenner jener Epoche ist, hat allerdings namentlich in Hinblick auf Mittelitalien darauf hingewiesen, dass nach 1178 während Barbarossas Abwesenheit von Italien Rückschläge in der Machtstellung des Reiches eingetreten seien[2]). Inwieweit dies für Mittelitalien vor allem im Zusammenhang mit dem Schicksal Christians von Mainz, seiner Gefangennahme und seinem Tod zutrifft, ist hier nicht zu erörtern[3]). Für das uns interessierende Gebiet des Lombardenbundes lässt sich jedenfalls feststellen, dass dort Rückschläge, wenn überhaupt, nur beschränkt oder vorübergehend vorgekommen sind. Dort kann man höchstens in der Romagna von einem bedeutenderen Rückschlag reden. Denn nach Abschluss des Venetianer Waffenstillstandes — damals gehörte dank den Siegen Christians von Mainz fast die ganze Romagna mit Faenza und Imola zur kaiserlichen Partei[4]), — glückte es in der Tat der rührigen Bundesstadt Bologna schon im Frühjahr 1178 Faenza auf ihre Seite zu ziehen und dann

[1]) Siehe hierzu ebenfalls oben S. 165. [2]) LENEL in H. Z. CXXVIII 232 ff. und 241. [3]) Nicht genügend motiviert erscheint mir der Hinweis LENELS (S. 233) auf Spoleto und Ancona wie auch sonst noch seine scharfe Kritik (S. 232 Anm. 2) an der herrschenden Auffassung, die SCHEFFER-BOICHORST begründet hat. [4]) Const. I 360 n. 259 § 1 und MANARESI S. 152 n. 110 § 1.

Digitized by Google

Hand in Hand mit den Faentinern im Sommer 1181 unter krasser Verletzung des Waffenstillstandsvertrages die Unterjochung Imolas und den Aufbau des einst von Christian zerstörten Imoleser Bischofssitzes San Cassiano durchzusetzen wie auch sonst alte Gegner gewaltsam zu beseitigen und neue Anhänger zu gewinnen[1]). Aber während freilich Faenza weiterhin auf der Seite Bolognas und des Lombardenbundes verblieb, hat im übrigen doch der Kaiser bei den Friedensverhandlungen von 1183 eine Revision der Parteiverhältnisse in der Romagna wieder herbeizuführen gewusst: zwar forderten die Bundesstädte die ausdrückliche Anerkennung der zwischen Bologna, Faenza und Imola geschlossenen Verträge, und entsprechend rechnet der Vorvertrag von Piacenza neben Faenza auch Imola und San Cassiano zu den Bundesmitgliedern, wie ja noch die Erklärung der Unterhändler über die Eidesleistungen eine Beschwörung des Friedensvertrages seitens Imolas und Faenzas, *si placuerit*, offen hielt[2]); aber der endgültige Vertrag von Konstanz nennt abweichend Imola und San Cassiano nicht mehr wie Faenza als vollberechtigte Teilhaber des Lombardenbundes, sondern nur noch unter einer besonderen Gruppe von Städten und Ortschaften, denen der Kaiser wohl Frieden, doch nicht die im Privileg den Bundesmitgliedern erteilten Vergünstigungen gewährt[3]). Auf diese Weise wurden Imola und San Cassiano aus dem Machtbereich des Lombardenbundes wie speziell aus der Abhängigkeit von Faenza und Bologna gelöst. Und ähnlich

[1]) So hat Bologna schon durch Zerstörung Monteveglios den Waffenstillstandsvertrag offen verletzt, was den Papst erzürnte und zu einer Beschwerde bei dem Lombardenbund führte, und Faenza hat mit Guido Guerra, einem alten Anhänger des Kaisers, erst gekämpft und dann sich verbündet. Über die Kämpfe und Parteiungen in der Romagna siehe HESSEL, Geschichte der Stadt Bologna (EBERINGS Hist. Studien LXXVI) S. 119ff. und GIESEBRECHT V 885ff.; VI 556f. [2]) Const. I 399 n. 288 § 28; 403 n. 289 § 38; 404 n. 290 § 5 und MANARESI S. 185 n. 133 § 28; 189 n. 134 § 38; 190 n. 135 § 5. [3]) *Istis autem civitatibus et locis pacem servari volumus et gratiam nostram reddimus, prescriptam autem concessionem seu permissionem eis non facimus: videlicet Imole, castro Sancti Cassiani* ... So richtig schon FICKER, Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens III 436 § 299, während WEILAND in Const. I 416 n. 293 § 36 u. 37 und MANARESI S. 203 n. 139 § 36 u. 37 den Satz *Istis autem ... reddimus* irrig auf die in dem vorausgehenden Satz genannten Bundesmitglieder beziehen, was nach den Ausführungen FICKERS nicht mehr hätte geschehen sollen.

Digitized by Google

wurde gleichzeitig durch den Konstanzer Friedensvertrag auch ausserhalb der Romagna noch Bobbio aus den Händen Piacenzas befreit und wurden die Bewohner der Bistümer Feltre, Belluno und Ceneda dem Einfluss Trevisos entzogen[1]). Hiermit erlitt das Hoheitsgebiet des Lombardenbundes keine unwesentliche Einbusse, zumal überdies die wichtige Bundesstadt Ferrara vermutlich wegen ihrer Streitigkeiten mit Nachbarorten — man mag dabei unter anderem an ihre oben aufgedeckten Händel mit Cremona um Benutzung der Postrasse denken — den Friedensvertrag eigenwillig nicht unterzeichnete und so sich anscheinend dauernd von dem Bunde zurückzog[2]).

Von noch weit grösserem Gewicht ist aber, dass Alessandria und Como, um die bisher der Hauptstreit ging und um derentwillen in erster Linie die Friedensverhandlungen von 1177 und 1178 gescheitert waren, jetzt in dem Konstanzer Vertrag nicht mehr auf Seiten des Lombardenbundes, sondern als Angehörige der kaiserlichen Partei auftraten, und zwar Alessandria nicht einmal unter diesem seinem alten Kampfnamen, sondern unter dem bezeichnenden neuen Namen „Caesarea", nachdem die Bürger sich vor dem Kaiser hatten demütigen müssen. Nichts offenbart den eingetretenen Umschwung deutlicher als dieser symbolhafte Namenswechsel von „Papststadt" in „Kaiserstadt" und die ebenso demütigenden wie auch sachlich ungünstigen Bedingungen, unter denen die Bewohner der Stadt von Barbarossa zu Gnaden angenommen wurden[3]). Erinnert man sich demgegenüber, dass Barbarossa nach Legnano — vor Legnano mochte er freilich die Wiederauflösung Alessandrias erstreben[4]) — in die Erhaltung der Stadt unter ihrem alten Namen gewilligt[5]), dass er dann im Sommer 1178 wohl seine Zustimmung zu einem Bündnis Wilhelms von Montferrat mit Alessandria gegeben hat[6]) und dass schliesslich die Lombardenstädte selbst noch im Frühjahr 1183 das Weiterbestehen

[1]) Vgl. FICKER, Zur Geschichte des Lombardenbundes, SB. Wiener Akademie 1868 S. 343ff.; auch Forsch. z. Reichs- und Rechtsgesch. Italiens II 216f. § 306. [2]) Vgl. FICKER a. a. O. und hierzu oben S. 170. [3]) Const. I 407f. n. 292. [4]) Const. I 346 n. 245 § 9. LENEL irrt, wenn er in H. Z. CXXVIII 196 wohl auf Grund falscher Urkundendatierungen früherer Forscher (Const. I 390ff. n. 284 und n. 286) glaubt, der Kaiser habe auch noch kurz vor dem Konstanzer Frieden eine Wiederauflösung Alessandrias beabsichtigt (vgl. hierzu meine Darlegungen in N. Archiv XLV 323ff.). [5]) Const. I 349 n. 247 § 9 und n. 248. [6]) Vgl. oben S. 165.

Digitized by Google

Alessandrias wie bisher als Bundesstadt vom Kaiser forderten[1]), dann erscheint um so überraschender die nun vollständige Unterwerfung der Bürger unter den Willen des Kaisers, der weit mehr erreichte, als er in den letzten vorausgehenden Jahren irgend erwarten konnte. Und nicht minder charakteristisch ist, dass das von Mailand so lange geknebelte Como jetzt in dem Konstanzer Vertrage zum ersten Male — in dem Piacentiner Vorvertrag war dies noch nicht der Fall — auf Seiten der kaiserlichen Partei aufgeführt[2]) und dass hiermit die Befreiung der Stadt aus den Fängen Mailands und des Lombardenbundes in Erfüllung der schon 1178 ausgesprochenen Forderung Barbarossas nun wirklich offiziell durchgesetzt wurde[3]).

In sorgfältigen Untersuchungen hat bereits FICKER den Nachweis erbracht, dass der Kaiser zu Konstanz gegenüber den Vorverhandlungen fast durchweg günstigere Bedingungen erlangte[4]). Wenn man dagegen in neuerer Zeit wohl einzelne Einwände erhoben hat, so sind doch die Einwände sachlich von keiner wesentlichen Bedeutung, und sie sind überdies auch nicht stichhaltig; denn wenn man etwa hier bei dem Gebrauch der Worte *regalia* und *commoditates* in dem Konstanzer Privileg eine wenigstens redaktionelle Abänderung zugunsten des Städtebundes und damit ein von FICKER ignoriertes „lehrreiches Beispiel von Nachgiebigkeit des Kaisers" zu finden geglaubt hat, so beruht dies auf Irrtum, da gerade noch in dem Konstanzer Privileg der Ausdruck *regalia* nachweislich ebenfalls bei nicht strittigen, den Bundesstädten verliehenen Hoheitsrechten zur Anwendung kommt[5]). Und wie in solchem Detail scheint mir auch in weiterer Hinsicht die an FICKER wie SCHEFFER-BOICHORST geübte Kritik, mit der man ein abweichendes oder modifiziertes Urteil über

[1]) Const. I 399 n. 288 § 22 und MANARESI S. 185 n. 133 § 22. [2]) Vgl. oben S. 178 Anm. 2. [3]) Comos Geiseln blieben allerdings zunächst noch in Mailands Hand, vgl. oben S. 177 f. [4]) So FICKER in seinem grundlegenden Aufsatz, Zur Geschichte des Lombardenbundes S. 329 ff. (vgl. oben S. 183 Anm. 1). [5]) LENEL in H. Z. CXXVIII 198 Anm. 1 bemerkt: „Als *regalia* gelten vielmehr nur noch die streitigen Hoheitsrechte." Siehe aber die Worte schon zu Beginn des Privilegs (Const. I 412; MANARESI S. 199): *concedimus vobis civitatibus, locis et personis societatis regalia et consuetudines vestras.* Dies widerlegt m. E. LENELS Deutung, und hiermit entfällt auch seine Schlussfolgerung, „dass die Rektoren der Anwendung des Regalienbegriffs auf irgendwelche den Städten überlassene Rechte aus Misstrauen gegen etwa daraus abzuleitende Folgerungen widerstrebten."

Digitized by Google

den Frieden von Konstanz zu begründen gesucht hat, jeder Berechtigung zu entbehren, obschon nicht bestritten werden soll, dass die ältere Auffassung von der Bedeutung des Friedens neuerdings namentlich durch eindringende Betrachtungen LENELS gedanklich vertieft worden ist[1]).

Jegliche Wertung ist natürlich von dem Masstab, den man anlegt, abhängig. Denkt man etwa an das, was Barbarossa vor der Katastrophe von 1167 erstrebt hat, dann kann man allerdings seinen Konstanzer Frieden mit dem Lombardenbund — ähnlich wie seinen Venetianer Frieden mit der römischen Kurie — als ein Fiasko der kaiserlichen Politik auffassen[2]). Aber das Fiasko verwandelt sich in einen bedeutenden Erfolg, sobald man für den Vergleich einen zeitlich näheren Standpunkt wählt. Dies gilt, wie wir sahen, für den Fall, dass man die Bestimmungen des Piacentiner Vorvertrages oder die unmittelbar vorausgehenden Forderungen der Parteien zum Vergleich heranzieht. Und dies gilt, wie wir zeigten, nicht minder, wenn man auf die Friedensverhandlungen von 1178 oder vorher auf die von 1177 zurückblickt. Ja dies gilt sogar, wenn wir noch weiter auf die Zeit unmittelbar nach der Schlacht bei Legnano zurückgehen und die 1176 vom Kaiser angebotenen Friedensbedingungen[3]) mit dem, was er 1183 zu Konstanz erreicht hat, in Vergleich stellen.

Dass so die Bestimmungen des Konstanzer Friedensvertrages, der in die Form eines kaiserlichen Privilegs gekleidet wurde, für Barbarossa und die Reichsinteressen besonders vorteilhaft ausfielen, lag letzten Endes in der Gunst der politischen Lage während jener Epoche begründet. Man braucht hierzu nur in Betracht zu ziehen, wie die Herrschaft des Kaisers in ganz Deutschland nach der Nieder-

[1]) Siehe LENEL a. a. O. S. 200ff. Seine stets anregenden Darlegungen erscheinen mir freilich im einzelnen manches Mal anfechtbar, so z. B. in der Art, wie er (S. 200) die These vertritt, dass der zu Konstanz von den Bundesstädten anerkannte Rechtsstandpunkt des Kaisers nicht zur tatsächlichen Durchführung gelangt sei. Vgl. auch dagegen H. KAUFFMANN, Die italienische Politik Kaiser Friedrichs I. nach dem Frieden von Constanz S. 13ff. Völlig abwegig sind die auf LENEL fussenden offenkundigen Übertreibungen BELOWS, Die italienische Kaiserpolitik des deutschen Mittelalters, H. Z., Beiheft X 109ff. [2]) Vgl. v. BELOW a. a. O. S. 107: „An diesem Gegensatz (von 1158) gemessen, bedeutet der Friede von Konstanz ein Fiasko der Politik Friedrichs." [3]) Const. I 347ff. n. 247 und 248. Über die Alessandria betreffende Bestimmung siehe schon oben S. 168 Anm. 2.

Digitized by Google

werfung Heinrichs des Löwen unbestritten war, wie sich seine Machtstellung auch in Italien in den ersten Jahren nach dem Venetianer Frieden, abgesehen von einem kurzen Rückschlag während der Gefangenschaft Christians von Mainz, fast überall gefestigt hatte[1]), zumal der inzwischen eingetretene Tod Kaiser Manuels eine Einmischung der Griechen hemmte, wie ferner Barbarossas gefährlichste Rivalin, die römische Kurie, in der letzten Zeit Alexanders III. und zu Anfang der Regierung Lucius' III. ihre Herrschaft über den Kirchenstaat nur mit Christians Hilfe behaupten konnte, deshalb möglichst gute Beziehungen zum Reich unterhalten musste und so bei den Verhandlungen über die strittigen Besitzungen durch den Kaiser in die Defensive gedrängt worden ist[2]) und wie andererseits das Verhältnis der Kurie zu ihrem alten Verbündeten, dem Lombardenbund, immer gespannter wurde, ja schliesslich in kaum noch verhüllten Streit ausartete.[3]). Angesichts dieser politischen Lage darf es nicht Wunder nehmen, dass Barbarossa den günstigen Augenblick benutzte, um unter verhältnismässig vorteilhaften Bedingungen zu einer endgültigen Aussöhnung mit seinem letzten grossen Gegner, dem Lombardenbund, und zu einer dauerhaften Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären zu gelangen.

Die Bedeutung des Konstanzer Friedens lässt sich aber erst richtig würdigen, wenn man nicht nur die vorausgehende, sondern auch die folgende Entwicklung berücksichtigt. Denn der Friede mit dem Lombardenbunde machte ja in Italien die Bahn für weitere Er-

[1]) Bezeichnend für die wachsende Stärke der kaiserlichen Stellung ist z. B., wie die Familie des Markgrafen von Montferrat schon bald nach ihrem Abfall wieder Anschluss an den Kaiser suchte, und wie der Kaiser diese seine früheren Freunde nun auffallend kühl behandelte, was besonders deutlich in den Bedingungen der Neugründung Caesareas, d. i. des bisherigen Alessandria, zum Ausdruck kam. Siehe meine Ausführungen im N. Archiv XLV 344f. [2]) Über den Gang der diplomatischen Verhandlungen siehe den von Friedrich I. an Lucius III. gerichteten Brief vom Sommer 1183 (Const. I 420f. n. 296); ich halte gegenüber der hier fehlgehenden Kritik Lenels (H. Z. CXXVIII 213ff.) an der Interpretation des Textes durch Scheffer-Boichorst fest, indem ich von diesem nur in der Wertung der kaiserlichen Vorschläge etwas abweiche. [3]) Vgl. die Beschwerden der römischen Kurie in dem Briefe, den Lucius III. an die Bundesrektoren am 4. Juni 1182 oder 1183 schrieb, JL. 14801; Kehr, IP. V 321 n. 10; VI 14 n. 62; 245 n. 30; 249 n. 12; hierzu Giesebrecht (-Simson) VI 5.

Digitized by Google

folge der kaiserlichen Politik frei und schuf eine der festen Grundlagen auf denen sich hier nun ein neuer Aufschwung der kaiserlichen Macht vollziehen konnte. In diesem Zusammenhang sei nur kurz daran erinnert, dass der Kaiser jetzt alsbald ein enges Bündnis mit seiner früheren Todfeindin Mailand, der Führerin des Lombardenbundes, einging und dass die Stadt in dem damaligen Bündnisvertrag sich zu einer vielseitigen Unterstützung des Kaisers und zwar insbesondere zur Verteidigung und Rückeroberung seiner Rechte auf die mathildischen Besitzungen in der Poebene verpflichtet hat[1]), wobei Zusammenhänge von Barbarossas Lombardenpolitik mit seiner Papstpolitik wie mit seiner Mittelitalienpolitik erkennbar werden[2]).

Nach alledem hat Barbarossa sich in dem Frieden von Konstanz wie in dem Frieden von Venedig als gewandter Diplomat, als Meister der Politik, als ein seinen Gegnern weit überlegener Staatsmann enthüllt.

Zwischen Venedig und Konstanz fallen die diplomatischen Verhandlungen des Sommers 1178. Indem unser Piacentiner Urkundenfund dieses Intermezzo überraschend aufhellt, klärt er zugleich auch den Gang der von Venedig nach Konstanz führenden Friedensverhandlungen, und er gewährt uns hierbei für einen kritischen Moment Einblick in die sich kreuzenden diplomatischen Fäden zwischen den drei grossen Mächten: zwischen Kaiser, Papst und Lombardenbund.

ANHANG.

Im Frühjahr 1933 führte mich eine kurze Studienreise auf wenige Tage nach Piacenza in das Kirchenarchiv von St. Antonin, in welchem ich bereits zur Zeit GAETANO TONONIS vor mehr als einem Menschenalter gearbeitet habe und wo ich auch jetzt wieder weitgehende Unterstützung durch die derzeitigen Sachwalter des Archivs, den Prevosto EMILIO STEVANI und den Sagrista FEDERICO EBERLI fand, während überdies noch der

[1]) Const. I 430 n. 303 § 9 und MANARESI S. 219 n. 148 § 9. [2]) Siehe hierüber SCHEFFER-BOICHORST, Kaiser Friedrich' I. letzter Streit mit der Kurie, S. 24f., 67, 75f.; ferner OVERMANN, Gräfin Mathilde von Tuscien S. 72ff. und vor allem auch LENEL in H. Z. CXXVIII 236.

Digitized by Google

Direktor der Piacentiner Kommunalbibliothek Conte EMILIO NASALLI ROCCA meine Studien verständnisvoll in jeder Weise förderte.

Das reiche Archiv von St. Antonin[1]), das die wertvollen Reste des alten Piacentiner Stadtarchivs und hiermit auch die des lombardischen Bundesarchivs birgt, ist schon oft von italienischen und deutschen Gelehrten durchforscht und ausgebeutet worden, ohne dass aber alle dort ruhenden Schätze gehoben werden konnten. Von dort stammen ja die meisten berühmten Originale, die wir heute aus der Barbarossazeit insbesondere für die Geschichte des Lombardenbundes besitzen, so namentlich auch die letzten bedeutenden Quellenfunde, welche PALLASTRELLI und TONONI in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gemacht haben: die aufschlussreichen Zeugenaussagen von 1174[2]) und der zweite Schiedsspruch Cremonas[3]), Diese und alle sonst noch historisch wichtigen Dokumente findet man jetzt in einer Urkundensammlung vereinigt, die in der Hauptsache von dem Piacentiner Forscher BOSELLI gegen Ende des 18. Jahrhunderts angelegt worden ist. Die Stücke dieser schon vielfach durchsuchten „Cassa Boselli" habe auch ich nun nochmals mir nicht ohne Erfolg angesehen, worüber ich gelegentlich zu berichten gedenke. Ausserdem liess ich mir aber diesmal auch einige der zahlreichen anderen Urkundenkästen, auf die mich einst schon TONONI hingewiesen hatte, vorlegen; und so entdeckte ich durch einen glücklichen Zufall in der Cassetta C 39 mitten zwischen Piacentiner Urkunden und Akten von lokaler Bedeutung einen unscheinbaren, nur 33 cm langen, 11—8 cm schmalen Pergamentstreifen, von dessen halb erloschener Schrift doch noch soviel sichtbar war, dass ich die Bedeutung des undatierten Dokuments erkennen konnte, zumal ich mich als Spezialforscher ja gerade mit den Begebenheiten des Jahres 1178 und namentlich mit den sich um Como, Alessandria und den Markgrafen von Montferrat drehenden Streitigkeiten des Kaisers und des Lombardenbundes schon früher eingehend beschäftigt hatte[4]). Da freilich viele Worte auf dem Pergament unslesbar waren, erwirkte ich durch Conte

[1]) Über das Archiv siehe NASALLI ROCCA, L'Archivio Capitolare di S. Antonino in Piacenza, in Arch. Stor. Ital. 1931, I 290ff. [2]) Arch. Stor. Lombardo IV 34ff.; besser jetzt Q. u. F. XXIV 104ff. Zur Edition des dazu gehörigen Schiedsspruchs (ebendort S. 110 Anm. 2) wie zu meinem vorausgehenden Aufsatz (S. 78f., 91) trage ich hier nach, dass das Privileg Friedrichs I. für das Kloster S. Giulia in Brescia nicht verschollen ist, sondern gedruckt vorliegt: STUMPF 3996; das Datum lautet: 27. November 1163, also nicht August 1162, wie ich als wahrscheinlich angenommen habe. Im übrigen entspricht der Inhalt des Privilegs meiner Annahme. [3]) Arch. Stor. Lombardo IV 215ff.; Const. I 347ff. n. 247f. [4]) Siehe oben S. 164 Anm. 3 und S. 165 Anm. 3. Vgl. die verkleinerte Abbildung des Dokuments in der Beilage.

Digitized by Google

NASALLI ROCCA bei Monsignore STEVANI, dass die Urkunde mir nach Rom an die Biblioteca Vaticana gesandt wurde, wo ich bei dem Vorsteher der Bibliothek Monsignore EUGENIO TISSERANT grösstes Entgegenkommen fand. Zwar vermochte ich bei einer Lampe mit ultraviolettem Licht auch nicht viel mehr von den verblassten Buchstaben zu erkennen. Aber auf meine Bitte wurde nun das Pergament mit wirksamen, doch unschädlichen ammoniakhaltigen Reagenzien, welche die verschwundene Schrift auf kurze Zeit sichtbar machten, sorgsam behandelt und im Anschluss daran ausgezeichnet photographiert[1]). So lässt sich jetzt auf der Photographie fast der ganze Urkundentext ohne Schwierigkeit lesen, höchstens mit Ausnahme von Anfang und Schluss, bei deren Enträtselung mir freundlichst Dr. ERDMANN geholfen hat. Der obere Teil des Dokuments fehlt, und die ersten vorhandenen Zeilen sind so abgerieben, dass dort nur vereinzelte Buchstaben zu entziffern sind. Von der letzten Zeile ist nur ein Teil erkennbar; dort musste daher einiges frei ergänzt werden.

Dass uns hier ein Originalkonzept vorliegt, ergibt sich schon aus der Lässigkeit, mit der verschiedentlich Worte durchgestrichen und übergeschrieben sind. Das Dokument enthält drei Abschnitte, von denen die ersten beiden das Material für den letzten Hauptteil darstellen[2]).

Bericht von Vertretern des Lombardenbundes an die römische Kurie[3]). *(nach Mitte Juli 1178*[4]*).*

Orig. Piacenza Arch. S. Antonino.

I.

Zurückweisung der Beschwerden des Kaisers und seiner Partei.

. . . . . pape . . . . . pars imperatoris . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . quod dic . . . . . .
. . . . . Ferrarienses . . . .[a]) eos ire per Padum, respondent Ferrarien-

[a]) *vielleicht* permitt *(nach Vorschlag ERDMANNs).*

[1]) Die Schrift des jetzt wieder in Piacenza im Archiv von St. Antonin befindlichen Pergaments ist, wie mir Conte NASALLI ROCCA mitteilt, inzwischen aufs neue verblasst. [2]) Vgl. hierzu oben S. 166ff.

[3]) *Auf der Rückseite von späterer Hand:* testes. [4]) *Hierzu vgl. oben S. 175.*

Digitized by Google

ses hoc velle Cremonensibus permittere, si Cremonenses hoc similiter [facere] parati sunt.
.... quod[a]) illis abstulerunt et duos de eisdem hominibus vulneraverunt[a]).

II.

Gegenbeschwerden der Bundesstädte.

E contrario vero Lonbardi conqueruntur, quod imperator non adimplevit, que in treugua promisit, videlicet quod debebat facere iurare marchionem Montisferrati et eius filios et ceteros principes Lonbardie, sicut in scripto treugue continetur, quod minime fecit; sed idem marchio post eandem treuguam ab imperatore firmatam dampnum mille marcarum argenti et amplius in Alexandrinos intulit, boves et alia eis auferendo et eos capiendo et ad redemptionem cogendo, de quibus postea per dominum apostolicum et rectores nullam restitutionem habere potuerunt; et insuper homines eiusdem marchionis tres milites Mediolani post eandem treuguam ceperunt, quos idem marchio in carcere postea detinuit; et alii homines a Laudensibus banniti, quos idem marchio in sua terra tenebat, unum nobilem militem[b]) negociatorem eiusdem civitatis Mediolani interfecerunt et bona eius valentia ultra XL libras[c]) tunc abstulerunt, unde per treuguam nichil potuerunt Mediolanenses recuperare. Et Papienses abstulerunt et cotidie auferunt pedagium Tidisii de Pontecorono; et Terdonenses abstulerunt eidem Tidisio suos boves et suos equos et intromiserunt segetem terrarum suarum de Castronovo et de Copara et eius hominibus fodrum abstulerunt, [qui]bus tollere non consueverunt[1]).

III.

Über den Streit Mailands mit Como wegen der Geiseln und Gefangenen, über deren Rückgabe der päpstliche Legat Kardinal Laborans mit Kaiser und Lombardenbund, bis der Kaiser fortging, verhandelt hat.

De sufficiante[d]) cautione et iusticia facta de discordia, que inter Mediolanenses et Cumanos vertitur, vel convencione utriusque partis sopita, pro qua Cumani XXX milites obsides eisdem Mediolanensibus

[a]) *Dieses Satzende ist zwischen der drittletzten und der vorletzten Zeile eingeschoben, wie sichtlich auch vorher zwischen den Zeilen noch Sätze gestanden haben.* [b]) militem *übergeschrieben.* [c]) *hier ist ein übergeschriebenes undeutliches Wort ausgestrichen.* [d]) *hier folgt das ausgestrichene Wort* secuditate *(wohl statt* securitate).

[1]) *Vgl. hierzu oben S. 167 Anm. 2 ff.*

Digitized by Google

dederunt; sed cautionem predictam, ut dominus cardinalis novit, minime habere potuerunt.

Lonbardi tamen captivos reddere voluerunt secundum mandatum domini pape; et in litteris eius continetur: si treugua, que est caput omnium supradictorum, ex qua hec omnia pendent, ab imperatore et eius parte, ut predictum est, firmaretur. Imperator vero, cum dominus Laborans cardinalis, legatus summi pontificis, de his omnibus et aliis[a]) eidem imperatori fuisset locutus[1]) et ad Lonbardos consensu eiusdem imperatoris super his[b]) conveniendos venisset[c]), ignorante ipso domino cardinale recessit[2]), nemine sua vice relicto, qui super treugua[3]) daret responsum. Caveat igitur dominus apostolicus, qualem ei et ecclesie imperator reverentiam[d]) exhibuit, qui de Lonbardis tantam apud eum querimoniam deposuerat[4]). Mediolanenses vero[e]) plenius respondentes[5]), licet nisi[6]), ut supradictum est, de hoc[f]) non teneantur, tamen, sicut in litteris domini pape continetur, sine tenore prefato domino cardinali omnes captivos, quos apud se habebant, reddere promiserunt pro suis et consociorum suorum captivis recuperandis. De obsidibus autem Cumanorum reddendis, unde dominus cardinalis prope Mediolanenses studuit, quamvis nullomodo tenen[tur], tamen reverentia domini pape et beati Petri eos dimittere voluerunt [post sacramen]ta[g]) idonee [data].

[a]) et aliis *übergeschrieben.* [b]) super his *übergeschrieben.* [c]) *hier folgt ausgestrichen* sine. [d]) *hier folgt anscheinend ausgestrichen* es. [e]) *hier folgt ausgestrichen* licet. [f]) de hoc *übergeschrieben.* [g]) *vor* ta *wahrscheinlich ein* m; *die Ergänzung ist hier wie auch bei dem letzten Wort ganz unsicher.*

[1]) *In Turin Anfang Juli 1178 (siehe oben S. 175).* [2]) *Am 12. oder 13. Juli 1178.* [3]) *Gemeint ist wohl die Ausführung oder Auslegung der treugua.* [4]) *Hiermit wird auf die vorausgehenden Beschwerden des Kaisers (n. I) verwiesen.* [5]) *Hinweis auf die vorausgehenden Beschwerden der Mailänder und ihrer Verbündeten (n. II).* [6]) *Vielleicht statt* ipsi *verschrieben (so nach Vermutung* ERDMANNS*).*

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:
Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Scheilhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

Seite

Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33 . . . . . V—XI

Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter . . . . . 1—48

Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert . . . . . 49—60

Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert . . . . . 61—104

Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum 105—157

Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel) . . . . . 158—191

Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources . . . . . 192—250

Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII. . . . . 251—291

Karl August Fineck, Die ältesten Breven und Brevenregister 292—307

Nachrichten . . . . . 308—324

Nekrolog . . . . . 325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV p. 192-250
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. *RM* 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. *RM* 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. *RM* 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. *RM* 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. *RM* 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. *RM* 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. *RM* 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 *RM*; in Ganzleinen 10 *RM*; elegant in Ganzleder gebunden 14 *RM*

Digitized by Google

Digitized by Google

THE CHANCERY ORDINANCE OF NICHOLAS III., A STUDY OF THE SOURCES.

BY

GEOFFREY BARRACLOUGH.

At the very beginning of his pontificate Nicholas III., by a severe limitation in the numbers of the *littere que solent dari sine lectione et transeunt per audientiam*, that is, of the letters which were not referred to, or, more precisely, read before, the pope before expedition, carried through what was, in effect, a thorough reform of the Papal Chancery[1]). This reform, which followed a consultation between Nicholas III., the vicechancellor[2]), and certain notaries, was then registered in a document[3]) containing a list of *littere dande*[4]) according to the practice which held in the Chancery immediately prior to 21th January 1278, together with the papal decisions, or Resolutions, as to the future classification of the letters concerned[5]). The Resolutions usually take the form of *Dentur*, where the customary practice is endorsed, or of *Legantur*, where the rescript in question is in future to be read before the pope. More specific Resolutions are however not uncommon: *Legantur per vicecancellarium*, for example, and even references to certain *cedule*. The full significance

[1]) The significance of the reform is summarized by TANGL, N. Arch. XLIII. [2]) Peter of Milan, BRESSLAU, Urkundenlehre I² 253. [3]) TANGL regards it as an Entwurf, a draught, which was prepared before the consultation (Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500, Innsbruck 1894, p. 70); for a detailed discussion of his views, see below p. 231 sqq. [4]) An expression which, although usual in modern diplomatic literature, and useful as a short designation, is not corroborated by the contemporary authorities; cf. R. v. HECKEL, Festschrift für GEORG LEIDINGER (München 1930), p. 112 n. 2. [5]) OTTENTHAL, MIÖG. IX (1888) 681, first recognised the true nature of the document. TANGL dismissed his view in the first place, but later expressed agreement.

Digitized by Google

of these Resolutions has not, as it appears to me, been recognised hitherto, the ultimate conclusions have not been drawn from their precise wording; but in this place no endeavour will be made to indicate the importance of the Ordinance for the elucidation of Chancery procedure[1]). Our business here is to secure, by use of all the known mss., a definitive text, and at the same time to estimate, in the light of textual criticism, the value of the three different traditions, all of which are independently of unusual significance for the study of Chancery history.

The necessity for a new edition of the Chancery Ordinance of Nicholas III. exists in spite of the fact that it has already been published five times[2]). An inspection of the document itself shews, in the first place, that it is an unusual type of official act, which demands particularly careful handling. If it might be maintained that no special care is necessary to produce a satisfactory rendering of the text of the Ordinance, the very contrary is true of the Resolu-

[1]) The Chancery, as GOELLER, Zur Geschichte der Rota Romana, Sonderabdruck from Archiv f. kath. Kirchenrecht XCI 9 remarks, was not wont to be slipshod in its phrasing: where it uses two different expressions, we must assume that it means two different things. *Legatur per vicecancellarium*, *legatur per notarios*, and the other variations must therefore in my opinion be distinguished from the normal *lectio* before the Pope, which, as I understand the Ordinance, is referred to by the single word *legantur* alone. Probably there was a reading and examination of different degrees of severity according to the importance of the class of rescript in question. Perhaps important letters were read more than once. (Is this what Bonaguida, *Summa super officio advocationis*, ed. WUNDERLICH, *Anecdota quae processum civilem spectant*, Gottingae 1841, has in mind in a well-known and much discussed passage, p. 332?) It will be difficult to establish an accurate meaning, but the fact remains that the different Resolutions of the Ordinance demand different explanations. — It is in this connexion also, that I would draw attention to my departure from TANGL's text in the *Resols.* to §§ 8, 10, 21, 22, 26, 30, 31, 33, 47 and in the text of § 12, where I have substituted *notarios* for *notarium*. The alteration is indeed supported by the mss. *Notarios* occurs ten times, *notarium* only twice (cf. p. 238 nn. q; gg; 242 n. gg; 244 n. bb). But in the vast majority of cases the word is abbreviated, and the main consideration in making the change is that *legantur per notarios*, as a resolution, means something essentially different from the simple *legantur*. [2]) MERKEL, *Documenta aliquot quae ad Romani pontificis notarios et curiales pertinent*, Arch. stor. Ital. App. 5, 140; PITRA, *Analecta novissima spicilegii Solesmensis* (1858) p. 162; ERLER, Der *Liber Cancellariae apostolicae* vom Jahre 1380 p. 140; TANGL, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500, 72; TANGL, Neue Forschungen über den *Liber Cancellariae Apostolicae*, N. Arch. XLIII 567.

Digitized by Google

tions — and on their rendering depends, in the final analysis, the significance of the whole. For the value of the Ordinance lies precisely in the fact that it shews us exactly which classes of rescript the Chancery singled out as especially important, and referred to the pope, which, on the other hand, it issued *de cursu*. The exact classification is, however, made by the papal Resolution; and for this reason it is essential that no effort be spared to discover the correct rendering of the Resolutions which are appended to each clause of the document. As it proves that the text is, for reasons which will appear later, quite unusually corrupt — to such a degree that, although 15 mss. have been consulted, reliance has still to be placed, on more than one occasion, on emendation[1]) — the search for a correct text demands, not only a careful collation of a maximum number of mss., but also a critical survey of the value of each version, and above all of each mss.-group. In the five editions referred to, nothing of the sort has been attempted. As TANGL justly remarked, 'the first critical edition'[2]) of the Ordinance was that which appeared in his *Kanzlei-Ordnungen*.

This edition, however, appeared as long ago as 1894, and the text of the Ordinance has not since then been essentially emended. The second edition, which TANGL published in 1920, claimed merely to solve the difficulties arising from the original inability to discover Cardinal PITRA's authority for the text he published[3]), and further to correct certain *Schönheitsfehler*[4]): the really difficult problem can hardly be said to have been opened up anew. The necessity for a new edition, indeed, depends in no way upon the criticism of the current text; for the critical principles from which TANGL set out were both inadequate and wrong. At the same time, it must be noted in passing,

[1]) So below p. 243 n. hh. No ms. again (in spite of TANGL's assertion to the contrary, N. Arch. XLIII 562—3) reproduces § 6 in its correct form: the version printed here, as in TANGL's second edition, is essentially an emendation deriving from OTTENTHAL's view of the Ordinance as exclusively a list of *littere dande* (cf. p. 238 n. i). The accepted phrasing of §§ 12 and 84 (cf. pp. 239 n. o; 250 n. n.) is also a rearrangement of the only complete version (D). Cf. also pp. 238 n. kk; 242 n. ee. [2]) N. Arch. XLIII 563. [3]) N. Arch. XLIII 562: 'Über die Lösung eines Zitaten-Rätsels zu berichten, das Kardinal PITRA verschuldet und mit dem er uns durch Jahrzehnte gepeinigt hat, ist nämlich der eigentliche Zweck dieser Zeilen'. As to the discovery of the error, cf. Q. u. F. IX 193—196; N. Arch. XXXI 770. [4]) N. Arch. 567.

Digitized by Google

that, in suppressing a large proportion of the textual variants, he left no means of controlling his results. Re-examination of the material proves not only that he was highly arbitrary in his choice of variants, but also that the facts he sets down do not always correspond to the reality. In actual fact § 27, for example, is omitted neither in B 1 nor in B 2[1]); § 59, on the other hand, is omitted in the ms. which is here (as in TANGL's edition) referred to as B 1, as well as in B 2[2]). Detailed criticism of previous editions may well be spared; but it is well to point out that it is particularly in his renderings of the all-important Resolutions, that TANGL makes inaccurate statements and suppresses weighty evidence[3]). In other ways, the variants chosen for reproduction appear to be intentionally misleading — it is throughout suggested that B 1, the new ms. whose discovery alone justified a new edition, is of exceptional value; as compared with B 2 it is made to stand in another class, as regards both accuracy and completeness[4]). In actual fact, it proves to be of merely secondary importance[5]).

There are, however, other reasons than the unexpected weakness of TANGL's edition, which justify a reconsideration of the various traditions of the Ordinance. In the years which have passed since the appearance of his work, certain studies have been made public[6]),

[1]) Cf. N. Arch. 571 note g. [2]) Cf. N. Arch. 574 note m. [3]) Cf. among others N. Arch. 569 note h (to § 12): 'Resolution fehlt C1, C2, D2', but C1 and C2, like C3, have Resol. *Dentur*. The Resol. to § 39 is not omitted in C1 (c. f. N. Arch. 573 note d); similarly in regard to §§ 51 and 54 (N. Arch. 574 notes d and g). C1, on the other hand, omits Resols. to §§ 1 (N. Arch. 568 note a), 21 (N. Arch. 570 note i), 44 and 49, but TANGL (though noting certain other variants in the first two cases) ignores the omissions. In § 56 C3 has the Resol. *legantur*, not (as TANGL maintains, N. Arch. 574 note h) *dentur*. The words *pro quibus leprosis* in § 17 are not omitted in C3 (cf. N. Arch. 570 note b): in § 51 C2 has the variant *proposuit*, not *opposuerit* (below p. 245 n. e, cf. N. Arch. 574 note c). [4]) Why does TANGL point out (N. Arch. 575 notes f and g) that the Resols. to §§ 65 and 66 are missing in B1, when in actual fact the codex omits all Resols. after § 60? The special mention of two out of almost thirty omissions is quite clearly misleading in regard to the others. Note again that the misplacement of the Resols. of §§ 38—42 to §§ 37—41 is ignored. Compare with the corresponding places in the text printed below N. Arch. 571 note f, 572 note b, 574 note h, 575 note e, 576 notes a, b and g, 577 note e. [5]) See below p. 198. [6]) F. SCHILLMANN, Die Formularsammlung des Marinus von Eboli, Bibliothek des preuß. histor. Institus in Rom,

Digitized by Google

or at the least have been in preparation[1]), which have finally rendered possible a critical use and evaluation of the works in which the Ordinance of Nicholas III. is to be found. The works in question are three separate formularies of the papal Chancery; and the recognition by TANGL, in his 1920 edition[2]), of the fact that the mss. containing the Ordinance fall into three distinct groups was beyond all doubt the first essential step towards a thorough understanding of the document. He was thus able to set up a B[3]) group, containing those mss. of the *Formularium audientie contradictarum* in which the Chancery Ordinance was to be found; a C group of mss. of the so-called Formula-Book of Marinus of Eboli; and a D group comprising mss. of the *Liber Cancellarie*. Small attempt, however, was made — no doubt on account of inadequate knowledge — to pursue this valuable distinction to its logical conclusion. Above all, no attempt was made at a critical comparison of the three traditions, with a view to establishing their respective worth. In the 1920, as in the 1894 edition the text was based on the admittedly eldest ms. Similarly the new edition maintained[4]) the general principle that was put forward in the old, that the text of the C group was inferior to that of either of the others[5]). But it is by no means certain that the eldest rendering, simply because it is the eldest, is the most trustworthy; and the general principle of the edition also is open to damaging criticism.

Bd. 16 (Rom 1929); C. ERDMANN, Zur Entstehung der Formelsammlung des Marinus von Eboli, Q. u. F. XXI (1929—1930) 176—208.

[1]) I am thinking above all of R. v. HECKEL's edition of the *Formularium audiente contradictarum*. Prof. v. HECKEL's knowledge of the *audientia* has been placed freely at my disposal for the purposes of this study. To him, and to Dr. C. ERDMANN, I owe also my best thanks for knowledge of various mss., use of photographs and collations, and particularly for a continued interest in the progress of the work. [2]) N. Arch. 564—565; to a lesser degree already in the Appendix to the Kanzleiordnungen (p. 429). [3]) The letter A signified the (supposed) original draught, drawn up in the Chancery, previous to the consultation. But see below p. 231 sqq. [4]) N. Arch. 566: the only evidence brought forward is the variation in the Resol. to § 41 (in regard to which, cf. below p. 239 n. 4). [5]) KO. 430: 'insbesondere halte ich auch nach der Kenntnis dreier weiterer Hss. daran fest, dass uns die vor allem wichtigen Resolutionen in der Fassung des Kanzleibuchs, die ja auch in den meisten Fällen durch die davon unabhängige Gruppe M C [B2, B1] gestützt wird, verlässlicher überliefert sind als in der Formelsammlung Marinos von Ebulo.'

Digitized by Google

To set forth, in the full light of our new knowledge of the three main sources, a well-founded general principle for the following edition will be my main task in the following lines. The very fact that we are dealing with three, as would appear at first sight[1]) independent traditions, makes it impossible to edit the text empirically, essential to push back to first principles. Each of the three mss.-groups has many variants which are both common to all its members, and, in comparison with the other two versions, peculiar to it alone. How are we to decide which of two mutually exclusive variants is correct? Is it justifiable to rely on the easy principle of numerical majority, when the variants of a whole group may conceivably be due to the error of a common archetype? If in one version it appears that a rescript belongs to the class of *littere legende*, in another it is stated that it issues from the Chancery *de cursu*, and the variants of the third group hover undecided between the two possibilities[2]), which authority are we to accept?

The question is, at any rate, essentially one of groups, and not of individual mss. The earliest ms. will not necessarily be the best, if it belongs to a less trustworthy group than others which appear otherwise reliable. The cardinal point, therefore, is to decide which of the three groups has the greatest claim to respect: this will then be the governing factor in the building up of the text. The importance of the group principle, moreover, is not destroyed, though in some ways undoubtedly modified, by the recent discovery of two mss., which can only partially be brought within the group system[3]). A discovery of further material was, indeed, an essential preliminary to further progress. TANGL's two B mss. could hardly be said to constitute a group: the use of five new mss. of the B class, and two new mss. of the C class, makes it possible for the first time to determine with reasonable certainty, which variants are group-variants, which are merely unimportant variations of individual mss.

The group-variations are not merely textual. In each of the three classes, into which the mss. divide, the external form in which

[1]) It is indeed open to question, whether or not B is a derivative of the C group; see below p. 219sqq. [2]) As in §§ 11—13, the most difficult instances in the whole Ordinance. [3]) Ca and Ba; cf. below pp. 204; 219.

Digitized by Google

the Ordinance is drawn up, is different; and this is no accident, for the arrangement adopted for each particular group is found in all its constituent mss. Moreover, these external differences cannot be neglected from the point of view of textual criticism: they are the fundamental cause of a large proportion of textual divergences, and it is essential that their effect should be grasped, if the significance of certain of the variants is to be justly appraised. It is therefore with these differences in mind, that I pass over to a description of the 15 mss., which have been collated[1]). In a few cases detailed treatment is unavoidable; but in the main the descriptions will be as brief as possible, and in every case will be confined to the matter in hand.

B Class: Manuscripts of the Formularium audientie contradictarum.

B 1. *Bibl. Vatican. Cod. Chigian. E V* 137, a ms. on which TANGL places special reliance, is written in one column in a cursive script of the later XIVth century. The whole formulary, including the rubrics, seems to have been copied by one scribe. The Ordinance begins on f. 16', and is divided from the foregoing by a space of three lines. The Resolutions, where they occur, are in red; but none appear on ff. 16', 17, 18', 19, and only half of f. 18 is supplied with them. As a result, this codex only supplies us with Resolutions to the small group, §§ 28—60; and these are added in the most unsystematic way. The Resolutions to §§ 28—29 stand on lines by themselves before the text of the Ordinance; those to §§ 30—32 stand in the outside margin. § 33 has Resolutions both before and after the text. From here onwards, as far as § 50, the Resolutions are added in the line at the conclusion of the text: in §§ 51—60, on the other hand, they stand in the inner margin at the beginning of the text.

The result of this lack of method is that, without comparison with other mss., it would be impossible to understand the Resolutions as they appear in this tradition; and the omission of two-thirds of

[1]) Of the new mss.B3, B6 and Ba are my own discoveries. I owe my knowledge of B4, B5, C4 and Ca to Prof. v. HECKEL, who discovered the three former: the latter is a discovery of Dr. ERDMANN. The original, or a photographic reproduction, has been used of each codex except D2.

Digitized by Google

the Resolutions detracts seriously from the use of the codex for purposes of collation, and reduces it to a very subordinate position.

B 2. *Cod. Marcian. Venet. lat. cl. IV, n.* 30, a frequently used codex[1]), whose importance has been severely criticised[2]), is one of the latest mss. here collated. Its composition is to be placed in all probability at the beginning of the XVth century.

The Ordinance begins on f. 53', and as in B 1 is divided from the foregoing document by a short space. As a rule, each clause begins a new line, and is marked by a paragraph sign. The Resolutions throughout stand in the outer margin against the paragraph to which they refer.

B 3. *Cod. Univ. Lipsien. lat.* 937, a codex in two parts, including much interesting material[3]), contains as its second part the *Formularium audientie contradictarum*. The whole appears to be written in the same hand, and the second part is twice dated 1381[4]), thus providing us with a copy of the Ordinance of whose date we can be certain. The value of this codex is, however, impaired by the destruction of the first and last leaf of each quatern, but the text of the Ordinance of Nicholas III. fortunately does not suffer.

The Ordinance commences on f. 85'a, but breaks off after § 69, where we read: *Require in fine istius quaterni: ibi invenies completa. Super decimis* . . . The mention of tithes in § 69 is no doubt the occasion for this interpolation. After the rubric *Super decimis* follow others *Super ecclesia*, *Super prebenda* (f. 86'), *Super censibus*, *Contra illos qui affugiunt dominationem abbatis* (f. 87), *Executio quando cavetur alicui per litteras audientie et postmodum convenitur*, *Revocatio litterarum que transeunt per fraudem*. Then follows (f. 87'), at the beginning of a new line, but without any other sign of a break, § 70

[1]) Literature summarised by TANGL, KO. lxvisq. [2]) "a very bad manuscript of about 1400," POOLE, Lectures on the History of the Papal Chancery (Cambridge 1915) p. 188. But it does not appear that he has used the ms. himself. It is one of the better ms. of the Ordinance (below p. 221), and Prof. v. HECKEL assures me that it presents a normally competent text of the usual version of the *Formularium audientie contradictarum*. [3]) Cf. R. HELSSIG, Katalog der Hss. der Univ.-Bibl. zu Leipzig, VI (Die lat. u. deutsch. Hss.) Bd. 3 (Die juristischen Hss.), Leipzig 1905, p. 65. I shall attempt a fuller description of the ms. in a study of the formulary contained in the first part. — The authorities of Leipzig University Library kindly sent the ms. to München for my use. [4]) f. 114', f. 131.

Digitized by Google

of the Chancery Ordinance, which is now carried uninterruptedly to an end on f. 87'a, and is immediately followed by the rubric: *Super terris, debitis, et rebus aliis ad iudicem extra, quando actor et reus sunt laici et de diversis civitatibus et diocesibus.*

A division of the Ordinance into two part occurs in no other mss. B 3 is also peculiar in adding an extra clause after § 70: *Item quod Iudei deferant distinctum habitum a Christianis iuxta statutum concilii generalis.* It would, however, be a mistake to suppose that we have here a paragraph of the Ordinance which has been lost in all other traditions: the clause (which has no Resolution) is in essence a reduplication of § 26, for which the reference to the Jews in § 70 is no doubt responsible.

In this ms. the papal Resolutions, which are uniformly written in red, are placed before the text to which they refer. This is obviously a copyist's variation of the normal form of the B mss., where the Resolutions find a place in the margin at the beginning of each paragraph: in B 3, on the other hand, the Resolution is brought within the column, to leave the margin free, and takes its natural place at the head of the text to which it refers. In §§ 72—75, however, the arrangement changes, and the Resolutions occur at the end of the clause. Further the plan is to begin each paragraph with a new line. From § 41 till the break after § 69, however, this plan is not carried out: the text is continuous, the papal Resolutions nevertheless being inserted in red as before[1]). Where the same Resolution is repeated more times in succession, on the other hand, it appears that the copyist has allowed one Resolution to serve for more paragraphs[2]). The alteration in the method of drawing up the document is also without doubt responsible for the serious misplacement of Resolutions, extending for ten paragraphs from § 59 to the break at § 69.

The ms. is written in a typical legible current-hand of the period; but it has apparently been written in great haste, and is full of crude mistakes[3]). Since, however, these are mainly misreadings of single

[1]) In this ms., therefore, Resols. which stand in the margin (e. g. to §§ 62, 77) are additions. [2]) E. g. the Resol. to § 41 serves for §§ 42, 43; that to § 45 serves for § 46; that to § 54 for § 55. [3]) Cf. below pp. 237 n. pp; 240 nn. c; i; k; l; 242 n. p; 244 n. e; 246 n. y; 248 n. v; 250 n. k. On the other hand B 3 is valuable for the variant below, p. 243 nn. gg; hh.

Digitized by Google

words, and of only local significance, they do not seriously affect the value of the ms. for purposes of collation.

B 4. *Cod. Vatican. lat.* 5711. The Chancery Ordinance begins on f. 21 of this codex, which is written in one column with wide margins. There is a space of one line between the preceding text and the Ordinance, no space however, after the Ordinance — the rubric to the next number begins in the same line as that in which the text of the Ordinance ends. Each paragraph is given a new line, and is further marked by a paragraph-sign and an initial capital. There is thus no difficulty in correctly distinguishing the divisions of the document. The papal Resolutions are placed in the left-hand margin, and a red line — or lines — connects the Resolution with the clause to which it refers.

The codex is written in a small, neat, ornamental book-script, such as was used for better-class work in the curia about the middle of the XIVth century. The lay-out of the whole is neat and careful: the copy is a conscientious piece of work — in its small way, almost a *Prunkcodex*. As regards the dating, it seems possible to arrive at reasonably clear indications. On f. 15' a notice of the death of Clement VI (1352) is added: f. 16 contains the addition of an Easter Table for the years 1344—1400. It is thus probable that the main work was completed by the beginning of fourth decade of the XIVth century.

B 5. *Cod. Vatican. lat.* 6332, contains Nicholas III.'s Ordinance on ff. 27—30, and is written in a large, easily legible current-script, which appears very definitely to belong to the last quarter of the XIVth century. The whole is no doubt written by one hand, but a book-hand is adopted for the Resolutions (which are also written in black).

The Resolutions are placed in the outer margin, opposite the beginning of the clause to which they refer. As in B 3 a recurring Resolution is not always repeated[1]): whether the omission is intentional or not, is not clear — there are occasional exceptions[2]). A space of two lines divides the Ordinance from the succeeding text: at the

[1]) The Resol. to § 6, e. g. appears to apply to § 7; that to § 45 to § 46; that to § 63 to § 64. [2]) Thus no Resols. are given to §§ 27, 48, 60; but if the Resols. to §§ 26, 47, 59 are intended to apply, there is a radical incorrectness in the ms.

Digitized by Google

beginning there is no break, but the Ordinance starts with a large capital. Here again each clause of the Ordinance begins a new line[1]), but without a paragraph-sign.

B 6. *Cod. Ottobonian. lat.* 747, a ms. from the middle of the XIVth century, in which (ff. 96'—98') the initial letters of the clauses are picked out in red, and preceded by paragraph-signs alternatively in red and blue. The Resolutions, in the outer margin, are written in black by the scribe who copied the text. A space of one line divides the ordinance from the preceding charter of Clement V[2]). At the end, there is no space: the rubric *Exceptiones* follows immediately, and in the next line begins an *Exceptio fori*. The Ordinance appears on ff. 56'—58', and each paragraph normally begins a new line.

Ba. *Cod. Univ. Gottingen. iurid.* 90g is only a short fragment. On account of its special importance, however, it will be convenient to leave its discussion till later[3]).

C Class: Manuscripts of the Marinus Formulary.

C 1. *Cod. Vatican. Lat.* 3975 is dated *pontificatu sanctissimi patris domini Benedicti XII^{mi} anno secundo*, i. e. 1336[4]). The Ordinance follows on the previous text without a break, but is distinguished from the other parts of the formulary by being divided into two columns[5]). After the Ordinance also ff. 265b and 265' are left blank, thus marking by a considerable space the fact that the older part of the work ends here. Each paragraph begins a new line, and is marked by alternatively blue and red paragraph-signs. The Resolutions are added (in red) in the spaces left at the end of the lines, and thus stand at the conclusion of the text to which they refer.

C 2. *Cod. Vatican. lat.* 3976 was made the basis of SCHILLMANN'S work on the Marinus formulary[6]), and was regarded by him as the first official copy of the Chancery, laid down during the pontificate

[1]) There are exceptions: § 43 e. g. follows immediately on § 42. [2]) To the bishop of Policastro, as delegate in the case of the exempt monastery of s. Maria de Criptaferrata, o. s. Basill, Tusculanen. dioc., whose exemption from visitation has been ignored by the bishop of Capaccio. *Datum Carpentatori X^{o} Kal. Aprilis pont. nostri anno nono.* [3]) below pp. 219sq. [4]) Cf. SCHILLMANN'S description, *op. cit.* 5—6. [5]) The introduction and § 1, however, are written in one column. [6]) *Op. cit.* 1—4.

Digitized by Google

of Boniface VIII. This view has been discredited by ERDMANN[1]), whose theory that C2, like C1, falls in the second third of the XIVth century, appears to be well-grounded.

The Ordinance occurs on f. 295 sqq. As in all codices of this rendering, the initial *Anno* and *Ea* (§ 1) have large ornamental capitals, and here the beginning of the Ordinance is further marked by a break of one line. The ms. is written in one column, and since each paragraph begins a new line (and is marked by a paragraph-sign), there is consequently much free space after each clause. This space is used, as in C1, for the addition of the Resolutions (in red). When necessary, they are continued into the space at the end of the following line. Between §§ 34 and 35 there is a space of one line, which was no doubt intentionally left free on account of the long Resolutions to §§ 31—33, which could not be fitted into the normal spaces; the omission of a whole sentence[2]), however, upset the balance, and the break results.

After the end, on the fourth line of f. 296', the remaining page is left empty, and a later hand has added: *Explicit primus liber.* The later part of the formulary then continues on f. 297.

C3. *Cod. Arch. Vatican. Arm. XXXI., tom.* 72[3]) is to be dated from about 1345[4]), and is thus probably the latest ms. of its class. The Ordinance is contained, as Nos. 3039, 3040, on f. 291 sqq. (new 329 sqq.). The description of C1 and C2 applies here: there is a space of one line between the Constitution and the preceding text, a longer space at the end, majuscule capitals at the beginning. Each clause begins a new line, and the Resolutions are added in red after the text to which they refer.

C4. *Cod. Carnoten.* 312[5]) is written in one column in a Book-script of the first half of the XIVth century, thus hardly younger

[1]) *Op. cit.* 178—181. [2]) Cf. below p. 243 n. c. [3]) As to which ERDMANN, 177; SCHILLMANN, 6—10; TANGL, N. Arch. XLIII 564. [4]) ERDMANN shews that P[etrus] de Spinalo (= Spinello), whom SCHILLMANN (p. 8) regarded as a Corrector, and whose name appears on four occasions in the margin of the codex, is in fact a scribe in the employment of the Chancery in 1344 and 1345: this evidence gives us 'den ungefähren Zeitpunkt'. [5]) Cf. Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques publiques de France 11 (Paris 1890), 152. The ms. has been examined by Dr. ERDMANN. I have to thank Prof. v. HECKEL for the use of the photographs which Dr. ERDMANN procured.

Digitized by Google

than C3, but not essentially older than C1 or C2. The arrangement is the same as in the other three mss. of the C tradition. In addition to the initials at the beginning, the *Item* at the beginning of a clause is occasionally written in elongated letters. As a rule each clause begins a new line, but shorter paragraphs are occasionally written together[1]) — perhaps they are regarded as one. The Resolutions fill up the spaces left when the text to which they refer is ended: where a long Resolution occurs[2]), or where no space is left free[3]), the Resolution occasionally overlaps into the margin, or is placed by the following clause. If, however, it is placed in the outer margin and connected with the text by a conventional sign, it is to be regarded as a correction or addition.

The Ordinance appears on ff. 311—312.

Ca. *Cod. Paris. lat.* 4184, recently discovered by Dr. ERDMANN[4]), has been given the signature Ca, with the object of contrasting it with the other mss. of the Marinus formulary. What we have here is a copy of an earlier version of the work, whose existence had already been proved, but of which no complete rendering had come to light till the discovery of this ms.[5]). This form of the work includes, besides the original five books arranged after the model of the *Liber Extra* of Gregory IX.[6]), the *Tractatus extravagantium*, which finishes (f. 230—232) with Nicholas III.'s Constitution, the formulary of the *Audientia*[7]), and single pieces. Immediately after the Ordinance occurs a letter[8]) which is not a part of the Marinus formulary. Other letters appended to the formulary date from the pontificate of Clement V. (1305—1314); and if the codex is therefore to be attributed to the second decade of the XIVth century, this would well agree with the character of the script. The large initials are finely decorated, each clause of the Ordinance has a paragraph-sign, and in the initials and paragraph-

[1]) E. g. §§ 4, 5. [2]) E. g. § 33. [3]) E. g. § 4. [4]) The following description is made solely for the purposes of this study: it is not intended to anticipate the public notice of the discovery, which has yet to follow. See, for the moment, Catalogus codicum mss. bibl. regiae, P. 3, III (Parisiis 1744) 558, where however the ms. is placed in the XVth century. [5]) It is not my business to discuss its relation to the two fragments C (= Cod. C117 of the Chapter-Archives of St. Peter's) and E (attached to C3); cf. ERDMANN, 195. [6]) ERDMANN, 190sqq. [7]) SCHILLMANN, Nos. 3366—3425. [8]) Inc.: *Loquimur ex commotione cordis.*

Digitized by Google

signs the typical XIVth century alternation between red and blue is observed. The codex is painstakingly written, carefully arranged — in short, a high-class piece of work.

The style of the Ordinance is that of the other C mss. The Resolutions are added within the text (but in coloured ink) after the conclusion of the paragraph. Here again lack of space results in a Resolution being concluded in the next, or written in the previous[1]), line or lines[2]); but to prevent confusion a vertical line is, if necessary, introduced to divide the Resolution from the text to which it might mistakenly be thought to belong.

D Class: Manuscripts of the Liber Cancellarie.

D 1. *Cod. Collegii Hispanici Bononien.* 275[3]), undoubtedly one of the most important sources at our disposal, is to all appearance the oldest copy of the Ordinance in existence. TANGL'S attempt to give it a fixed date, i. e. 1281 (or possibly 1296), is unconvincing[4]); but the palaeographical evidence indicates beyond doubt that it was written before the end of the XIIIth century.

The codex is arranged in one column and numbered in pages. The Ordinance starts at the beginning of p. 97, and ends halfway through p. 101, the rest of the page being left free[5]). Each clause begins with a new line and is distinguished by a paragraph-sign. The treatment of the Resolutions is characteristic of the D class as a whole, in all copies of which the clauses are rearranged into two groups in accordance with the revised rules for the handling of the rescripts concerned, which Nicholas III. established[6]). First come the

[1]) E. g. Resol. to § 81. [2]) The Resol. to § 73 is continued into the two following lines. [3]) See TANGL's detailed description, KO. lxii—lxv. [4]) This was also BRESSLAU's opinion, UL. I[2] 346 n. 4. BRESSLAU suggests that the codex was brought to Bologna by Jacobus, canon of Bologna, who was *Auditor Litterarum Contradictarum* on 6 July 1278, but replaced (whether on account of death or of resignation is, as BRESSLAU admits, a moot question) in the following year. The suggestion is ingenious. But the note in the margin of p. 21 of the ms., on which TANGL (KO. lxiv) relies for his dating (although it is impossible to give it any very definite meaning), seems to indicate that a Johannes, (son of) Franciscus de Bononia, stood in that relation to the codex, in which BRESSLAU would place Jacobus. [5]) After p. 98 pp. 89—90 (containing Const. V, KO. 61—64) are inserted: here again half of p. 90 is empty. [6]) Cf. TANGL, KO. 70—71.

Digitized by Google

littere dande, ending with § 3 of the original document, after which the note is added: *Ista hodie dantur*[1]). Then follow the *littere legende*. To the significance of this rearrangement it will be necessary to return. The immediate consequence was that it was no longer necessary to write *legantur* or *dentur* after each clause: so much was implied by the position which the paragraph was given in the document. Thus only the longer Resolutions appear in this version, and here also the leading word is usually omitted[2]).

In D 1, however, another hand — as it seems to me, a characteristically XIIIth century current-hand — has added Resolutions in the outer margin of each page. These extra Resolutions, the necessity for which it is incidentally difficult to understand, are connected with the paragraphs to which they refer by conventional signs[3]).

TANGL's editions of the Ordinance, it must be noted, print in essence the text of D 1[4]), together with the Resolutions which are found in the margin of the same codex. But this procedure, which would regard the text and the additions in the margin as a unity, seems to me to be open to grave criticism. It was probably occasioned by the fact that the Resolutions in the margin are in some degree a supplement to those in the text: where a Resolution appears in full in the text, it is often omitted in the margin[5]). But the two series

[1]) Cf. below p. 237 n. ss. [2]) TANGL, KO. 71. [3]) These are not always exactly opposite the clauses to which they refer — a discrepancy which has led TANGL into not a few errors. The Resol. to § 11 ('versehentlich schon zu n. 10', according to TANGL) is written opposite to § 10, but unmistakably connected by a sign with the paragraph to which it refers. The Resol. to § 10 is written opposite to § 8 (§ 9 is a *littera danda* and therefore removed to another position): here again an unmistakable sign connects the Resol. with § 10, while there is no sign after § 8, which is thus left without a Resol. in the margin (no doubt because a full Resol. occurs in the text). The information which TANGL gives in regard to this group of clauses is thus confused and misleading. — It is impossible to say where TANGL found the Resol. *dentur* to § 26 in his edition of the document in the Kanzleiordnungen (p. 75 note w). The Resol. in the margin of D 1 is *leg. per not.*; in the text the clause is arrayed under the *littere legende* and the Resol. *legatur* is therefore presupposed. In TANGL's second edition we are led to presume that the reading *dentur* is supported by B 1: in actual fact, however, B 1 omits the Resol. [4]) The second edition introduces a few modifications, e. g. in § 38 (cf. below p. 243 n. z) the *pape III.* after *Honorii*, which is found only in D, is omitted. [5]) Cf. above n. 3; also e. g. the

Digitized by Google

of Resolutions nevertheless represent two different traditions. Those in the margin must have been taken from some other version of the Ordinance than D[1]), i. e. from the original document, from a Marinus codex, or from an early edition of the *Formularium audientie contradictarum*[2]). With the limited material for comparison at hand, it is practically impossible to put forward a certain theory of the origin of the additions to D 1, particularly since they present us with not unimportant variants, which have no apparent connexion with the other traditions. In § 73, for example, the Resolution *dentur* is found in no other ms., and is at variance with the arrangement in D, which would make this and the following clause refer to *littere legende*[3]). If, however, the original from which the additions were copied was a Marinus codex, the Resolution *legantur* to § 6 would suggest that it was a ms. of the later edition of the formulary[4]); for Ca, in contrast to the later edition, has correctly *legantur per vicecancellarium*[5]). To this view, however, I do not incline; and it appears doubtful whether the marginal entries refer back to an 'original', for the Resolution to § 5 is obviously incorrect[6]), and this in spite of the check which must have been exercised by reference to the correct placing of the paragraph in the text of D 1.

Many factors, on the other hand, suggest a connexion between the additions to D 1 and the B rendering. Not least among these is that of external arrangement. We have seen that the normal procedure in B was to copy the Resolutions into the margin by the side of the text to which they refer: the same plan, we should surmise, held in the ms. from which the additions to D 1 were transcribed. The

Resol. to § 84. But all the omissions in the margin cannot be explained so, cf. § 68 (below p. 247 n. r).

[1]) The rearrangement of D makes this obvious. [2]) The final version, it will be seen below p. 212, was in all probability not composed till after the period at which D 1 was copied. [3]) See below p. 248 n. i. [4]) In this case X, if not D 1, would have to be placed, at the earliest, at the very end of the XIIIth century; for the final edition of the Marinus formulary dates from the years 1292—1294, ERDMANN, *op. cit.* 190. On the other hand, X supplies us with Resolutions to both §§ 26 and 27, whereas § 26 is omitted altogether in C. Ca however has at § 27 not only the Resol. which properly applies, but also that to the omitted § 26: this, if it were possible to make any hypothesis as to C and X, would imply a connexion between X and Ca. [5]) See below p. 238 n. i. [6]) Ibid., n. h.

Digitized by Google

marginal Resolutions to §§ 10—13 in D1 receive corroboration from a number, if not all, of the B mss.[1]); § 26, which is omitted in B2 B6 C and the other D mss., receives a Resolution, and that in fact which is found in B1 B3 B4 B5[2]).

It would perhaps be difficult to assert with certainty that the marginal entries in D1 are taken from B, particularly in view of the fact that the mss. of this rendering with which comparison is possible belong to an edition of the *Formularium audientie contradictarum* which is essentially a product of the XIVth century[3]). But it is clear that they must be sharply distinguished from D1 itself. With this in view, I have regarded them as fragments of an unknown codex, whose class cannot be decided, and to which I have given the signature X.

X offers a more accurate reading of the all-important Resolutions than D1 itself[4]), and it is clear, in view of its early date, that as regards the limited information which it contains, it may conceivably be the most valuable evidence we possess. On the other hand, though we know where the copyist of X diverged from the readings of D1, we do not know where, under the influence of D1, he diverged from the readings of his authority[5]). A copyist, working with two renderings before him which did not always agree, was given food for thought: the fact of the re-arrangement in D alone necessitated a careful collation of the two codices — much more careful, for instance, than in transcribing a B codex, where the Resolutions, following in the same order, could be almost thoughtlessly copied from the old into the new ms. In view of this, a certain degree of caution in the use of X is necessary[6]).

[1]) Particularly B2 and B6; cf. below pp. 238 nn. ff; ll; 239c; d; e; p; r; s. [2]) Except for a minor variation, below p. 35 n. 81. [3]) The fragment Ba, whose archetype at least must be set in an earlier period, contains no papal Resolutions. [4]) To the instances cited in the text should be added those of §§ 19 and 24; cf. below pp. 240 n. a; 241 n. aa. [5]) Such may have been the case in regard to §§ 12 and 13. [6]) A final peculiarity of D1 is to be noted. At the beginning of many §§ the abbreviation ñ (= normally *non*) is added in the margin at the beginning of the text. In a number of cases it falls partially under the paragraph-sign, and was thus probably added at an early date — whether by the hand which wrote D1, that which wrote X, or another, I cannot say. Neither can I say what the abbreviation signifies: probably it is merely an unusual abbreviation for *nota*. In any case, it has

Digitized by Google

D 2. *Cod. Paris. lat.* 4169 is a copy of the old *Liber Cancellarie* made by Dietrich of Nieheim in 1380[1]). The Chancery Ordinance appears on f. 72 sqq., and has been printed by ERLER in his edition of the codex[2]), which offers a fuller reading of the variants than either of TANGL's editions. I have not been able to use the codex personally, but it is clearly nearly identical with the text of D 3.

D 3. *Cod. Ottobonian. lat.* 911 is a copy of D 2 made towards the end of the pontificate of Boniface IX.[3]) The Ordinance (ff. 62'—66) has the title: *Forma rescriptorum introducta ex antiquo*, and although the rearrangement renders Resolutions unnecessary, most clauses in the first group of *littere dande* are followed by the words (added in red) *Ad idem*[4]). The codex is drawn up in one column, and each paragraph of the Ordinance begins on a new line.

Considered from the point of view of external arrangement, we have thus three types of ms. D is a total rearrangement of the original text (A); in B the Resolutions are placed, as a general rule[5]), in the outer margin by the side of the clause to which they refer; in C they follow within the column in spaces left after the text is finished. The form of D will need separate consideration later[6]); the effect of the other two versions is not difficult to conceive. The object in the B mss. is probably to single out the leading-word, so that the significance of the papal ruling is immediately apparent — an object which is easily explained by the practical uses for which the *Formularium audientie contradictarum* was designed[7]). Only occasionally is more

clearly no connexion with the Resols. (whether i. e. they are *legantur*, *dentur*, or neither), for it appears before the following §§: 10, 11 (both sentences), 21, 23, 26, 27, 30, 31, 33 (both § 14 and § 59 of the rearranged version), 40—43, 45—49, 51, 52, 57, 60, 63, 64, 66, 68, 70, 75, 81, 83.

[1]) Cf. TANGL, KO. lxv; ERLER, *op. cit.* 1 sqq. [2]) *Op. cit.* 140 sqq. [3]) TANGL, KO. lxvi. [4]) Except §§ 34—6, 39, 49, 51, 53, 59, 62, 65, 71, 75, 76, 81. The same words, however, appear at the end of clauses in other Constitutions (e. g. f. 58'—59', 60'—61'), and have no significance for the purposes of the edition. For this reason, they are ignored in the textual apparatus, below p. 236 sqq. [5]) As to B 1 — admittedly exceptional — and B 3, see above pp. 198 sqq. [6]) Below p. 225 sq. [7]) Its wide circulation is explained as due to the invaluable practical guidance which it offered to the Proctors (*procuratores*) at the Curia: for them it was a handbook of practice; cf. v. HECKEL, Eine Kanzleianweisung über die schriftmässige Ausstattung der Papsturkunden in the Festschrift für GEORG LEIDINGER (München 1930), p. 112 n. 4.

Digitized by Google

than *dentur* or *legantur* written in the margin. Where a longer Resolution occurs, the larger part of it follows the text, usually without being distinguished by use of a different coloured ink[1]); the governing word alone is singled out and placed on one side. On other occasions the Resolution is included in the text[2]), and a shorter Resolution, to the same effect, finds its place in the marginal list. All this renders it difficult to deduce the original wording from the B tradition alone; and the difficulty is increased by the ease with which, under this method, copyist's errors could take place. Where the Resolutions are reduced, as far as possible to a list of single words, misplacement is not difficult[3]), particularly if the rubricator who added the Resolutions was not the copyist of the text of the Ordinance. Errors of this sort are, indeed, guarded against in the best ms. of the class (B4)[4]) by lines which connect the Resolution directly with the corresponding paragraph. In other B mss., on the contrary, serious misplacements of the Resolutions are common[5]).

The arrangement of the C group leads to misplacement of another sort misplacement which can truly be said to be more apparent than real. Where a clause fills the line, or lines, in which it is written, where an unusually long Resolution occurs, the Resolution, or part of it, is not infrequently transposed to the end of the following paragraph[6]). Here again the best ms. of the class (Ca) provides a safeguard[7]). But it is not surprising that in cases of this sort frequent copying produces complicated results — that parts of Resolutions, for example, are found inserted in the middle of the text of succeeding clauses[8]).

From the point of view of group-variants — real textual differences between the three classes of ms. — variations of this sort have to be discounted. The Resolution *dentur* (*detur*) to § 68 in B3 B5, for example, has no generic importance, is not from a textual point of view an actual variant, since it proves that in both cases the Resolution applies to § 69[9]). Once understood, in other words,

[1]) E. g. §§ 58, 69, 76, 79. [2]) §§ 6, 8, 22, 29, 33, 38, 73, 74, 84. [3]) Cf. above p. 208. [4]) See above p. 201. [5]) As to B1, see above p. 195 n. 4; as to B3, above p. 201. [6]) Instances will be found below pp. 237 n. aa; 238 n. ff; 240 n. ll; 241 n. m; 242 nn. aa; ff; 243 nn. b; c; d; 244 n. tt; 245 n. e; 247 nn. i; s; 248 nn. u; ff; nn. [7]) Cf. above p. 205 [8]) Thus p. 243 n. b. [9]) Below p. 247 nn. r and y.

Digitized by Google

variations of this type affect the classification neither of mss. nor of variant-readings. But they are at the same time a far-reaching complication of the work of editing; for if they are not understood, they are bound to influence the valuation of mss., and may even affect the choice of variants. An inspection of the textual apparatus sufficiently indicates their frequency in all mss. and versions: scores of variants go to prove that a more complicated text than the present could scarcely face an editor[1]).

In view of this situation, it is well to ask whether there are no external aids, by which the correctness of the various readings can be judged; and here as in most questions concerning the Ordinance, we have to distinguish between text and Resolutions. As TANGL had already noticed[2]), both the *Corpus iuris canonici* and the papal Registers offer a check on the text. Both have been used here[3]), and evidence from the papal Registers has finally rendered possible a wholly satisfactory emendation of one of the most puzzling readings of the whole document — the concluding word of the Resolution to § 38, which TANGL was forced to omit in both his editions[4]).

[1]) E. g. below pp. 238 n. ff; 240 n. vv; 242 nn. aa; ff; 243 nn. c; cc; 245 n. t; 246 n. s; 247 nn. f; o; y; 248 nn. c; i; s; 249 nn. ff; nn. [2]) KO. 81, note to § 82. [3]) In support of the reading *minutis* in § 24 (below p. 241 n. y), see cc. 3, 30 X 3, 30. The omission in the C mss. of the qualification *de assensu diocesani* to § 39 is shewn to be false by c. 3 X 5, 33. In regard to p. 237 n. pp, cf. Reg. Vat. 20 (Greg. IX. a. 4) f. 3, n. 10 (ed. AUVRAY, No. 5132): *Tuis devotis precibus inclinati . . . concedimus, ut cum illegitimis provincie tue clericis . . . quod in susceptis ministrare ordinibus et ad maiores promoveri ac beneficia ecclesiastica obtinere valeant, exceptis de incestu, adulterio et sacerdotibus ac regularibus procreatis, auctoritate nostra valeas, prout saluti eorum expedire videris, dispensare* (to the archbishop of Compostella, 1240 April 5). Similarly to the archbishop of Rouen, 1240 May 18, *op. cit.* f. 11', n. 60 (AUVRAY, No. 5186). — It is worth remarking that the extra clause in B 3 (cf. above p. 200) is, in its reference to the *statutum concilii generalis*, more precise than the corresponding § 26 of the Ordinance; for c. 15 X 5, 6 was issued in the Lateran Council of 1215. [4]) Reg. Vat. 52 f. 14' (Clem. V. a. 1, ed. BENED n. 82): *Tuorum exigentia meritorum . . . Hinc est, quod nos volentes tibi gratiam facere specialem tibi auctoritate presentium indulgemus, ut scolasticis disciplinis insistens in loco, ubi studium vigeat generale, fructus redditus et proventus beneficiorum tuorum, que nunc obtines, etiam si dignitates existant, et curam habeant animarum, cum ea possis usque ad biennium integritate percipere, cotidianis distributionibus dumtaxat exceptis, cum qua illos perciperes, cum in ecclesiis, in quibus illa obtines, personaliter resideres, et ad residendum* interim *in eis*

Digitized by Google

The justification of a new edition, however, does not, and cannot, lie in minor textual corrections. A reliable reading of the Resolutions is the first essential; and it is obvious that the external aid of the Law-Books of the Church or the Registers of the Popes is of small avail in helping us to decide whether a rescript is to be classed as a *littera legenda* or to be grouped with the letters which passed through the *audientia*. The only support which could be won in this connexion would be that provided by a hand-book of Chancery procedure. Such a hand-book, however, is the *Formularium audientie contradictarum*, which is essentially a practical collection of the rescripts which issued from the Chancery *de cursu*. Is it then possible to maintain that letters which find no place in the *Formularium audientie contradictarum* must be classed in the Constitution of Nicholas III. as *littere legende*? Have we in the formulary of the *audientia* itself a check on the Resolutions of the Ordinance?

It would at first sight appear that this was distinctly not the case. The practice of the Curia (though Nicholas III.'s Ordinance was perhaps a stabilising influence) changed rapidly[1]), and the *Formularium audientie contradictarum*, in the eldest form of which more than a short fragment is available, represents the practice which held more than a quarter of a century after Nicholas III.'s reform was put into effect. As found today in a large number of codices in all parts of Europe, the *Formularium audientie contradictarum* is a product of the early XIVth century: no ms. carries us back beyond the Avignonese period in the history of the papacy[2]), though its existence as such can be traced back to the pontificate of Boniface VIII[3]). It is indeed proved by the existence of Nicholas III.'s Constitution itself and other strong evidence, that a forerunner of the

minime tenearis, nec ad id a quoquam valeas cohartari. Non obstantibus . . . Similarly *op. cit.* ff. 11', 13 (ed. Nos. 62, 72).

[1]) Besides §§ 3, 10, 12, 19, 30, 76 and 84 of the Ordinance itself, cf. the notes quoted from Cod. Barberini XXXI, 11 by KIRSCH, Ein Formelbuch der päpstlichen Kanzlei aus der Mitte des 14. Jhs., Histor. Jahrbuch XIV (1893) 814—820; e. g. f. 155': *Et sic servatum fuit, ut prescribitur, tempore quo cardinalis Albus erat vicecancellarius et magister Manuel regebat vicecancellariam. Tempore vero cardinalis de Pugeto servatum fuit, quod etiam* . . . *et etiam tempore domini P. tit. s. Stephani in Celiomonte presbiteri cardinalis in litteris de Altopassu* . . . See also ff. 41b, 106b, 143, 158b.

[2]) BRESSLAU, UL. II^2, 269. [3]) v. HECKEL in the LEIDINGER Festschrift 110.

Digitized by Google

collection was in use at a considerably earlier period[1]); and of this archetype I have in the Göttinger codex *iurid. 90 g* (Ba) discovered a valuable fragment. But what remains is too short to be of service for the purpose in hand[2]). It is, moreover, to be observed that by no means all, and notably not the earlier, mss. of the *Formularium* contain Nicholas III.'s Ordinance[3]). It is indeed a curious fact, of which it is not necessary for me to attempt an explanation here, that the Ordinance appears in the later mss. of the *audientia* formulary precisely at a period in which it had lost its practical value[4]). For the reorganisation of the Chancery at the turn of the XIIIth and XIVth centuries, the handing over of Letters of Grace to a newly-formed class of Referendaries and the leaving of Letters of Justice alone to the Notaries[5]), must have removed most doubts as to procedure, and rendered unnecessary a handy Reference-List, which is what for practical purposes the Ordinance had become[6]).

[1]) It was used by Duranti as a source for the *Speculum Iudiciale*, as v. HECKEL shews conclusively, *op. cit.* J. TEIGE, Beiträge zur Geschichte der *Audientia litterarum contradictarum* (Prag 1897) p. 17, refers to the as yet unknown work as the *Stilus* or *Modus curie*, on Duranti's authority. But there can be no doubt that when Duranti writes '*secundum stilum curie*', he means literally 'according to the practice of the curia', and is not citing the title of the work he is quoting. At the same time, this is a minor point: some work must have existed, and its title is of small account. ERDMANN's suggestion, *op. cit.* 198 note 5, that this work is identical with the Marinus formulary, is however unfortunate. The discovery of Ba should make it easy for further research to demonstrate that it is with the *Formularium audientie contradictarum*, or rather its predecessor, that the so called *Stilus Curie* is identical. [2]) Cf. below p. 219. [3]) To the already well-known *Codd. Vindob. lat.* 2188, *Monacen. lat.* 17788, and *Paris. lat.* 4163, I am able to add an early and unusual version of the formulary, which I have discovered in *Cod. Ottob. lat.* 762. [4]) Although the uses of the formulary were essentially practical (thus, indeed, its wide circulation), v. HECKEL, *op. cit.* 112 n. 4. [5]) BRESSLAU, UL. II[2] 10, particularly note 2. [6]) The Letters of Grace which passed through the *Audientia* constitute a possible exception, though it is generally admitted that their numbers declined during the XIVth century, and that the category of *littere que transeunt per audientiam* came to approximate more nearly to the category of *littere de iustitia*; cf. generally BRESSLAU, UL. I[2] 281sqq. On the other hand, I am far from convinced that the accepted view of the reorganisation of the Chancery at this time is the correct one. I have not seen it questioned, that Letters of Grace were given over, in the new order of things, to the Referendaries; but it seems more probable that they dealt with *littere legende*, the notaries with all classes of *littere simplices* — and these could be either Letters

Digitized by Google

In sum, therefore, it is in no wise to be assumed that a letter which is found in the *Formularium audientie contradictarum* (and was thus undoubtedly a *littera danda* at the time of Clement V. or John XXII.) was also a *littera danda* in 1278. But the question is not so simple as this. Like the Marinus collection, the formulary of the *audientia* only gradually assumed its final shape and dimensions: it was revised, added to, rearranged. To the earlier main body of the work, which was complete and ordered in itself, was appended an unarranged group of formulae, as first the *Tractatus extravagantium*[1]) and then the so-called Sixth Book was appended to the earlier Marinus formulary[2]). If therefore a letter is found in this unarranged appendix, it is possible that it had only recently come to be arrayed among the *littere que transeunt per audientiam*; that, in other words, it was still in 1278 one of the letters which would only be issued *cum lectione*, or that it had again been brought within this category by Nicholas III.'s severer ruling. Important clauses of the Ordinance, clauses in which I have been forced to differ from the text of TANGL's edition[3]), refer to this class of rescript. It is therefore essential to test the hypothesis more fully; to decide whether we can in general accept the distinction between old and new, between original text and appendix, in the *Formularium audientie contradictarum* as an indication, in cases of doubt, whether rescripts with which certain paragraphs of the Chancery Ordinance were concerned, belonged to the *dande* or to the *legende* class.

Of the paragraphs in question No. 55 (*'Item quod tempore interdicti possint religiosi clausis ianuis celebrare divina etc. — Dentur'*) is a simple example — simple because in all the fourteen mss. consulted

of Grace or Letters of Justice (though the latter, of course, predominated); cf. TANGL, KO. *Const. XII*, § 12. Moreover, the history of the office of Referendary, particularly in its origins, needs further treatment, as recent researches have shewn; cf. GOELLER, Papsttum u. Kaisertum (1927) p. 622—44; BAETHGEN Q. u. F. XX 131 n. 3. From our point of view, however, procedure would be even more simplified by the division of work between Notaries and Referendaries, if the theory I have put forward proved to be correct.

[1]) SCHILLMANN, Nos. 2782—3064. No. 3064 is the Ordinance of Nicholas III. [2]) ERDMANN, 190sqq. [3]) Above all §§ 12, 13 (according to information for which my best thanks are due to Prof. v. HECKEL).

Digitized by Google

no variant of the papal Resolution is to be found[1]). There is thus unanimous testimony that in 1278 the Indulgence in question was issued *sine lectione* and passed through the *audientia*. In the formulary of the *audientia*, on the other hand, it is placed in the unclassified appendix[2]), i. e. among the letters, whose addition at the end of the earlier part of the formulary, it has been suggested, would indicate that procedure in regard to them had been fluctuating; which may well, at the period when the original collection of letters *que transeunt per audientiam* was compiled, have still been *littere legende*. It thus appears that this line of enquiry can get us no further. But there is a further point. If the pontificate of Boniface VIII. is to be regarded as a turning-point in the history of the *Formularium audientie contradictarum*[3]), it is immediately apparent that there may by a connexion between the large group of unordered formulae which was appended to the *Formularium* and the appearance of the *Liber Sextus*[4]); in other words, that a change of law[5]), as well as a change of practice, could affect the amount and the nature of the business which passed through the *Audientia litterarum contradictarum*, and that the appendix in question represents this change.

Privileges of the sort referred to in § 55 of the Ordinance were granted to *religiosi* as a "*favor personarum*"[6]) before 1215. In the Lateran Council of that year a similar indulgence was then granted to bishops *de iure*; that is, in such wise that the right could be exercised without special papal permission[7]). Gregory IX. extended the privilege

[1]) In one ms. it is omitted (cf. below p. 245 n. bb) but no doubt the Resol. to § 54 was intended to serve here as well, above p. 200 n. 2. [2]) According to information received from Prof. v. HECKEL. [3]) Cf. above p. 212 n. 3. [4]) 1298 March 3; cf. the Publication Bull, *Sacrosanctae Romanae ecclesiae*. [5]) It is, of course, true that the law changed gradually, that there was no gap between the *Liber Extra* of Gregory IX. and the *Liber Sextus* (cf. SCHULTE, Die Dekretalen zwischen den *Decretales Gregorii IX.* und *Liber Sextus Bonifacii VIII.*, ihre Sammlung und Verarbeitung, Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Klasse d. kais. Akad. d. Wissensch. LV (Wien 1867) 701sqq.); but the Sext was nevertheless very much more the work of Boniface VIII. that the *Liber Extra* was that of Gregory — this appears clearly enough in FRIEDBERG's analyses of their respective sources, *Corpus Iuris Canonici* (Lipsiae 1881), coll. xi—xviii, 1. [6]) c. 57 X 5, 39 *gl. ad v. Excommunicatis et interdictis* (ed. Paris 1612). [7]) c. 25 X 5, 33. The decretal was further understood to confer a similar right on the bishop's *familiares*, '*quia alias nihil eis conferret*',

Digitized by Google

similarly to *ministri ecclesiarum*[1]). Thus the original privileges for *religiosi*, although they were interpreted strictly[2]), had already early in the XIIIth century changed their significance. Bishops, ministers of churches, the *familiares* of bishops, and in some cases at least secular canons, enjoyed the same right, without the need of a special papal privilege: regulars, from being in a more privileged position, had come to find themselves if anything at a disadvantage. It was no doubt with the object of putting to an end this anomalous situation, of equalising the legal position of all clerics, secular and regular[3]), that Boniface VIII. finally issued his decretal: *Alma mater*[4]), which provided:

> quod singulis diebus in ecclesiis et monasteriis missae celebrentur, et alia dicantur divina officia sicut prius, submissa tamen voce et ianuis clausis, excommunicatis ac interdictis exclusis, et campanis etiam non pulsatis. Et tam canonici quam clerici ecclesiarum, in quibus distributiones quotidianae illis, qui horis intersunt canonicis, tribuuntur, si ad officia non venerint supradicta, distributiones easdem amittant, sicut interdicto perderent non exstante, si divinis officiis non adessent.

The consequence of this decretal is indubitable[5]). It granted to all clerics *de iure communi* the right which *de iure* had formerly only belonged to certain of them, and which certain *religiosi* had acquired *de privilegio*[6]). In other words, it rendered such privileges

according to Innocent IV., *Apparatus super quinque libros decretalium* — I use the Venetian edition of 1481 — *ad id. cap., v. Et interdictis.* Bernard of Parma, in the *Glossa ordinaria, ad id. cap. v. Quandoque*, is doubtful how far the right can be extended to *canonici*: "*non deberent semper celebrare, sed aliquando: ita quod non esset scandalum.*"

[1]) c. 57 X 5, 39. Ministers seems to mean *rectores*, but not *vicarii*; cf. Innocent IV. *ad v. Ministris.* [2]) c. 11 in VI° 5, 7. [3]) Another reason is, however, alleged in the decretal itself: "*Quia vero ex districtione huiusmodi statutorum excrescit indevotio populi, pullulant haereses, et infinita pericula animarum insurgunt . . .*" [4]) c. 24 in VI° 5, 11. [5]) It is expressed particularly clearly in the gloss of Abbas to c. 57 X 5, 39 *v. Permittimus*: "*Hodie hoc c. servit de nihilo; quia hodie permittitur singulis clericis celebrare ianuis clausis, excommunicatis vel interdictis exclusis; ut habetur in c. fi. § adiicimus et § seq. eo. tit. li. VI.*" Further in the *Summarium* at the head of c. 25 X 5, 33: "*Tempore generalis interdicti episcopi non prohibiti, qui non fuerunt culpabiles interdicti, clam celebrare possunt; et hodie istud non est privilegium episcoporum, sed ius commune, ut in c. fin. de sent. excomm. in VI.*" [6]) Incidentally it cancelled all privileges exceeding the

Digitized by Google

superfluous. Holy offices could be exercised — must, indeed, under pain of a *subtractio distributionum*, be exercised — without a privilege. From this time forward a privilege to this end, costing as it did both trouble and money, would not be unnecessarily sought: a privilege of this sort, indeed, would henceforth be out of place — for the idea of a *privilegium secundum ius commune* is a contradiction in terms[1]). Whatever the inclusion of this indulgence in the additions to the *Formularium audientie contradictarum* signifies, it is thus abundantly clear that it does not mean that now for the first time, as a result of a change in law or practice, this class of rescript would issue from the Chancery *sine lectione*. A change in law had certainly occurred, but it was such as rendered the rescript in question obsolete. Are we, in consequence, to conclude that the appendix in the *Formularium* consists of 'discards,' of letters which were relegated to the end of the collection because they had lost their practical importance for the procedure of the *audientia*?

This point[2]), important as it is for the general history of the *Formularium audientie contradictarum*, cannot detain us here. In addition to what has been said above, there is independent evidence that the rescript referred to in § 55 of the Ordinance was issued, at any rate some twenty years before the publication of the latter, without being read before the pope. In the *Consuetudines Curie Romane* of Bonaguida of Arezzo[3]), a work composed about the end of the pontificate of Innocent IV.[4]), we read: *Item conventibus et*

limits which it set. Examples of such privileges are given in the Gloss *ad v. Concessis*, where it is also observed that this cancellation cannot bind the future. But the privilege contemplated by § 55 of Nicholas III.'s Ordinance does not exceed the limits of the new law; so that this point does not concern us here.

[1]) Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken u. Protestanten in Deutschland III (Berlin 1883) 808 n. 6. If c. 7 X 1, 38 appears to be an exception, the Glossator's explanation of the word *Concedimus* ("*i. e. concessum esse ostendimus a iure communi*") shews that every attempt was made to bring the decretal within the normal system. C. f. however the *Prohemium quomodo indulgetur ius commune* in the Marinus formulary (ed. Schillmann, No. 804: I use *Cod. Vat. lat.* 3976, f. 115'): *Licet superfluum videatur precibus postulari quod conceditur a iure communi, interdum tamen propter cavillationes malignantium et adiectionem roboris potioris ipsa quoque iustitia non inutiliter indulgetur.* [2]) I am indebted for the valuable suggestion to Mr. E. S. Cohn, Fellow of Brasenose College, Oxford. [3]) Ed. Wahrmund, Archiv f. kath. Kirchenrtcht LXXIX (1899) 18. [4]) A detailed grounding of this dating against Wahrmund, who places the

Digitized by Google

collegiis conceditur de facili, quod possint celebrare divina tempore generalis interdicti[1]). '*De facili*,' there can be little doubt, implies that the rescript concerned was a *littera danda*[2]).

The detailed examination of one single clause of the Ordinance provides us, at most, with negative evidence. It is possible that the appendix to the *Formularium audientie contradictarum* consists of discarded pieces; but before this positive suggestion could be adopted, it would be necessary to trace the individual history of all the formulae concerned, and this is a question which concerns the *Formularium* itself rather than the Ordinance of Nicholas III. Something has occurred to give rise to this appendix, and we cannot say what it is: we can only say what, with reference to § 55, it is not. It is not, in other words, a change in Chancery procedure in the years immediately preceding the beginning of the XIVth century: in the absence of other, and precise, evidence to the contrary, no definite significance can, for our purposes, be attributed to the position in which a letter is found in the *Formularium audientie contradictarum*. From the point of view of the Ordinance, therefore, we are thrown back upon the normal resources of textual criticism for the solution of any doubts which may arise.

The lettering (BCD) adopted by TANGL for his second edition of the Ordinance expresses an apparent preference for the rendering of the Ordinance which appears in the *Formularium audientie contradictarum;* but the preference is only apparent, for, as has been

work in the years 1245—6, would be out of place here. It may be remarked that the *Apparatus* of Innocent IV. (written, as WAHRMUND admits, after the years mentioned above) receives indirect mention; further that the *causa electi Cassalensis* (Cashel, Ireland), to which the *Consuetudines* refer, is doubtless the case mentioned in the Register of Innocent IV. under the year 1254 (*Reg. Inn. IV.*, ed. BERGER, 7955).

[1]) The *clausis ianuis* of the Ordinance is no doubt to be understood.

[2]) Cf. the Saxon *Summa prosarum dictaminis* (ed. ROCKINGER, Quellen u. Erörterungen z. bayer. u. deutschen Gesch. IX) 222: "*Et dicuntur simplices vel communes eo, quod sine difficultate dentur.*" There is no doubt that *sine difficultate* = *de facili*. The work is dated by ROCKINGER (p. 205) before 1241; by ROSENSTOCK, Ostfalens Rechtsliteratur unter Friedrich II. (Weimar 1912) p. 66, after 1236. See also v. HECKEL in H. GRAUERT, Magister Heinrich der Poet in Würzburg (Abh. d. k. b. Akad. d. Wissensch., phil. hist. Classe, XXVII, München 1912) 219, with references given there (above all, to the *Libellus petitionum* of Cardinal Guala, ed. v. HECKEL, Arch. f. Urkundenforsch. I 502, which however is even earlier in date than the Saxon *Summa*).

Digitized by Google

said, TANGL's text is based on that of the *Liber Cancellarie*. The use of D as a textual basis is the more surprising as TANGL evidently thought it necessary to place the two classes which contained the document in its original form, first, at any rate so far as his apparatus was concerned[1]). But the lettering, if perhaps misleading in regard to the D class, represents, whatever else, a real preference of B over C[2]). There is, however, little difficulty in shewing that of the two classes, B and C, the latter should, according to all standards of criticism, provide the better text. The real difficulty is to decide between the comparative merits of C and D.

The six mss. of the B class which have been described above belong, as a group, to the latter part of the XIVth century — B4 alone perhaps being somewhat earlier in date[3]). Of the three classes, B is thus furthest removed on point of time from the publication of Nicholas III.'s Constitution. Moreover, it is known that a number of early mss. of the *Formularium audientie contradictarum* are in existence, which do not contain the Ordinance[4]) — a fact which would suggest that the Ordinance was introduced into the formulary at a comparatively late date, perhaps on account of the obvious connexion in subject-matter between the two. These indications would be telling, were it not for two further points: the possible connexion of X (dating in all likelihood from the XIIIth century) with B, and the discovery of Ba. The evidence of X is unfortunately too fragmentary to carry us further[5]); but further consideration of Ba is necessary.

This fragment, which occupies ff. 13—16 of the Göttinger Codex *iurid. 90g*, seems on palaeographical grounds to date from no later than the first quarter of the XIVth century, and is the middle part of a quire, the two outer leaves of which are lost. It begins with the words "*numerari non possunt*," i. e. the end of § 86 of the Ordinance, of which therefore only the comparatively insignificant conclusion is left. After the final sentence: *Cetera omnia sunt legenda*, however, the scribe continues without any break: "*Relique autem cedule coram ipso, ut predicitur, confecte*[6]) *tenor talis est: Clemens ep. servus servorum*

[1]) N. Arch. 565; 567. [2]) Cf. above p. 196. [3]) Cf. above p. 201. [4]) Above p. 213 n. 3. [5]) See above pp. 207 sq. [6]) In my opinion, an emendation of this word into *oblate* (in accordance with the Introductory paragraph of the Ordinance) would be in place. In view of what is said p. 233, however, it would

Digitized by Google

dei ven. fratribus archiepiscopo Roth[omagen]. etc., prout inferius declarabitur," a formula which appears at a later stage. What immediately follows is a series of *Notule*, under the rubric *Quis, quid, et contra quem possit impetrare in curia Romana*, which is succeeded by the common formulae of the *audientia*.

In Ba, therefore, we have to all appearance a link which carries back the history of the B version of the Ordinance to approximately the end of the XIIIth century. At the same time it must be observed that our knowledge of Ba is far from complete. It is not unlikely[1]) that, in its complete form, the fragment covered no more than the single quire of which half is lost, i. e. that it contained no more than the complete Ordinance of Nicholas III. and six folios of formulae of which four still remain. In this case it would be more correct to regard Ba as a separate schedule based upon the *Formularium audientie contradictarum*, rather than as the *Formularium audientie contradictarum* itself. The formulary, it is made once and for all time clear[2]), dates from the pontificate of Clement IV.; Ba on the other hand (with the Ordinance of 1278), necessarily represents a text at least a decade later in date, and this text does not contain the whole of the *Formularium audientie contradictarum*. The larger part of the the collection of formulae, it appears, is replaced by the concise list found in the Ordinance; then follows (apart from the *Notule*) "the rest of the schedule" — without doubt the *littere simplices* (or a selection of them) which §§ 85—89 of the Ordinance mention without entering into detail.

It thus remains possible that a later version of the *Formularium audientie contradictarum*, deriving directly from the earlier version whose origin is to be set in a period at least ten years before the

be interesting, if '*coram ipso . . . confecte*' were correct. The context, with the beginning of a *formula* from the *Formularium audientie contradictarum*, is reasonably clear evidence, on the other hand, that an emendation is necessary. The whole sentence, with its use of the word *cedula*, and the very definite light it throws on the proceedings before Nicholas III., is in any case important support for the view I put forward, below *loc. cit.*

[1]) An index of contents supports the calculation; further discussion, however, I leave to Prof. v. HECKEL. [2]) The same conclusion had already been deduced indirectly by Prof. v. HECKEL in the LEIDINGER Festschrift 114.

Digitized by Google

pontificate of Nicholas III., may not have included Nicholas III.'s Constitution; in other words, that the Ordinance was, as has been suggested above, introduced into the main version at a comparatively late date. In this connexion it is striking enough, that the later mss. of B omit as a body the very clauses (§§ 87—89) which Ba provides[1]). This fact suggests that all derive from one and the same archetype, which was obviously corrupt and therefore of a late date — which can, in fact, scarcely have been a derivative of Ba itself. It also makes a textual comparison of Ba and the later B mss. impossible. If, on the other hand, we examine the few variants of Ba which make comparison possible, it seems not unlikely that Ba derives from a C ms. At any rate, it shares with C the one variant of this class[2]), and has nothing in common with the D text[3]). In addition, however, it is necessary to note that Ba has a number of trifling variants of its own[4]), which are probably sufficient to indicate that the archetype from which it derived, even if it was essentially an earlier text than that behind the other B mss., stood nevertheless at some considerable distance from the original document, and could therefore have been at the most of secondary importance.

Faced by a vast collection of variants, which do not point decidedly in any one direction, it is not easy to discover the origins of the later B codices. The unity of the group of six mss. is not difficult to prove: it is evident not only in the omission of the concluding paragraphs of the Ordinance and of § 61, but also in the change in the order of §§ 22 and 23, 65 and 66[5]), as well as in a number of common textual variants[6]). But there is further evidence, scarcely less conclusive, which points to a sub-division of the B class, B 1=B 3=B 5, as it seems, building one group, B 2=B 4=B 6 building the other[7]). There can be little doubt — though the evidence points both ways — that the latter sub-division represents the better tradition[8]). In

[1]) Below p. 250 nn. bb; cc. [2]) Below p. 250 n. dd. [3]) Cf. *loc. cit.* nn. bb; ff; kk; ll. [4]) *loc. cit.* nn. ee—ii; mm. [5]) Below p. 240 n. oo; p. 246 n. ii; [6]) Cf. pp. 237 n. t; 238 n. g; 239 nn. m; mm; uu; 241 nn. bb; rr; 242 n. f; 243 nn. b; f; bb; pp; 245 n. o; 246 n. t; 247 nn. z; ff; gg; 248 nn. p; mm; 249 nn; i; k. [7]) Cf. pp. 237 n. x; 238 n. s; 240 n. g; 241 nn. l; t; kk; uu; o^1; 242 nn. h; k; l; x; 243 n. p; 244 nn. v; aa; 245 n. mm; 248 nn. dd; ff; 249 nn. r; ll. [8]) As an analysis of the examples in the previous note, and in nn. 9 and 10 below, can shew.

Digitized by Google

the former group, B1 is in every way the weakest rendering[1]); but although B3 is in itself as careless a piece of work as B1, there are indications that it represents a better tradition than B5, which may be related directly to B1, shews at any rate a closer similarity to it than to B3[2]). In the latter group, a direct relationship between B2 and B6 is unmistakable[3]); but if of these B6 is without doubt the earlier and better[4]), neither is so trustworthy as B4. This is seen plainly in the omission by B2=B6 of §§ 26 and 59. In the case of textual variants, on the other hand, the evidence is not so conclusive: B4, as its early date would lead us to expect, is undoubtedly in many cases the best ms. of all[5]), but instances are not uncommon where B2=B6 offers us a preferable reading[6]). To account for all the combinations and permutations of the six mss., which an analysis of the variant-readings brings to light, is indeed outside the bounds of possibility. Variations occur which cut across the sub-divisions[7]), which postulate a complicated history of derivation, and make it plain that the mss. we have before us, with the exception of B2 and B6, are divided by an unusually large number of intermediaries — now, no doubt, lost — without whose aid a full understanding of the present relationship cannot be expected.

[1]) See above p. 198; also below pp. 240 n. aa; 241 n. r; 247 n. ll; 248 nn. p; u. It is better than B3=B5, however, below pp. 240 nn. k, y; 248 n. dd; 249 n. s. [2]) B3 is correcter than B1=B5 below pp. 237 n. z; 238 n. ii; 239 n. i; 240 nn. p; ww; 244 n. o; 248 nn. e; y; 250 n. v. On the other hand B5 is best below pp. 237 n. ff; 238 nn. h; t; 240 n. f; 241 n. o; 244 n. m; 245 n. n; 246 n. q. [3]) Cf. pp. 237 nn. d; e; n; ff; 238, n. mm; 239 nn. d; p; ee; ll; oo; tt; 240 nn. e, m; o; q; x; vv; 241 nn. z; kk; uu; 242 nn. f; k; w; y; ff; ll; 243 nn. g; s; t; hh and many other examples. [4]) Cf. pp. 240 nn. aa; 241 nn. t; tt; 243 nn. k; l; 245 n. b; 246 nn. mm; oo; pp; 247 n. ll. On the other hand, B2 is best pp. 238 n. m (n); 245 n. c. [5]) Thus pp. 237 nn. ii; nn; 238 nn. c; kk; 240 n. bb; 241 n. a[1]; 242 nn. w; y; 243 n. e; 247 n. bb; 249 n. dd; 250 n. aa. In comparison with B2=B6 alone, it is to be preferred below pp. 239 n. nn; 242 n. ll; 243 nn. n; t; ss; 244 n. a; 245 n. ff; 246 n. q; 249 n. x; 250 n. m. [6]) E. g. pp. 237 nn. f; n; 238 n. x; 245 n. hh; 246 n. r; 249 nn. v; cc. [7]) A few be cited. Thus B1=B3 =B4 is correct, as a group, against B2=B5=B6, below p. 237 nn. d; e. Below p. 237 n. z B2=B3=B6 is correct against B1=B4=B5; similarly p. 240 n. ww; and B2=B3=B6 again below p. 238 n. t. On p. 240 n. p B3=B4=B6 are correct. The grouping on p. 249 n. nn is B3=B4=B5, B1=B2=B6, but neither is correct. In general, it would seem that B3 occupies a more intermediate position between the two groups; but B5 is strikingly the intermediate text in p. 237 n. f.

Digitized by Google

The most important question in regard to B, however, is that of its origin. It cannot, in the nature of the case, be connected directly with D; it may, on the other hand, be no more than a derivative of C. If, however, the evidence suggests that it derives directly from the original document in which the Ordinance was registered, its independent information will be of high importance, despite its late date and obvious corruptness, because its approximation to C, on the one hand, or to D, will enable us to estimate the correctness of either. And it is hard to escape the conclusion that B represents an independent source. B 1, B 3, B 4, B 5 all include § 26, which is omitted in the C mss. of both classes, as well as D 2 and D 3, though present in D 1[1]). Derivation from C, if not excluded, is thus rendered unlikely. More conclusive, however, is a variant to § 76: here B 1, B 2, B 4, B 6 alone of all the mss. known provide the words *'sed in virtute obedientie'*[2]) — mss., in other words, whose date hardly falls within a century of the promulgation of the Ordinance, alone give us the correct reading. Both these instances may be due to fortuitous survival[3]), and it must be admitted that they stand alone — on no other occasion is it necessary to accept the unsupported evidence of the B class. If, however, the indication they give is regarded as sufficient, it is logically necessary to accept B as a direct descendant of the original text of the Ordinance.

This conclusion is all the more important, when it is considered that, in the textual variants, B undoubtedly shews a greater similarity to C[4]) than to D[5]). At the same time, the degree of similarity is not sufficient — apart from the positive indications to the contrary — to warrant the supposition that B is a derivative of C: there are e. g. very few instances where a variant is found in all mss. of two separate classes[6]), though group-variants covering all mss. of one class are

[1]) Below p. 241 n. ll. [2]) Below p. 231 n. dd. [3]) If, in other words, B derives from an early C ms., it may be that, in these two isolated cases, the original text is better preserved in the indirect, than in the direct, descendant. On the other hand, an early C ms. (Ca) is preserved, and it omits both passages. [4]) The most important cases are below p. 246 n. w and dd; in the former, it will be seen, B is a stage further away from the D text than C. There is a certain similarity of B and C also below pp. 237 n. pp; 238 n. mm; 239 nn. gg; ii. [5]) A certain similarity of B and D is to be observed below pp. 240 n. o; 242 n. y; 248 n. mm. Both B and D are wrongly arranged, p. 249 n. gg. [6]) The similarity of B and D below

Digitized by Google

frequent enough in each rendering. But if B is an independent version, its value is only secondary, not only because of the lateness of all the mss. which have come down to us, but also because it is clear that all stand at a considerable distance from the archetype of the class. The most cursory glance through the variant-readings to the text of the Ordinance which follows, is sufficient to demonstrate the weakness of the B rendering as a whole: the point does not need labouring. Nor does Ba encourage us to raise our opinion of the later B text: there is little reason to think that there is a direct connexion between the two — on the contrary, Ba is more probably a corrupt derivative of C.

This is clearly not the case with the text which has been handed down to us in the Chancery-Book. It has till now not been doubted, and it is scarcely open to doubt, that D goes back directly to the original document. TANGL also places particular reliance on it, because it represents the 'official curial' text[1]). But what does this imply? It is recognised on all sides that the official peerage-law in England does not represent the historical facts[2]): it is equally true that the official Roman text of the *Corpus Iuris Canonici* was not historically correct[3]). In this sense, the text of Nicholas III.'s Ordinance in the *Liber Cancellarie* may have been official, but the group-variants of the D mss. are positive evidence that it was not accurate[4]). To the textual question I shall have to return. It must first be remarked that, even in this narrower sense, official means little. All three classes of ms. with which we are dealing, are in some way official. The Marinus formulary was without doubt designed in the first place for use in the Curia: its circulation outside the Curia was far and away smaller than that of the *Formularium audientie contradictarum*[5]).

p. 236 nn. b; d is counterbalanced by that of B and C, below p. 239 n. o and p. 250 n. n: B=D, below p. 239 n. w.

[1]) N. Arch. 565. Perhaps his preference of B over C is in the main due to the same persuasion regarding the *Formularium audientie* (*loc. cit.*, n. 1). [2]) J. H. ROUND, Peerage and Pedigree, passim. [3]) So, among others, SCHULTE, Das katholische Kirchenrecht I (Giessen 1860) 344. [4]) They are also very considerable in number; e. g. below pp. 236 nn. b; d; 237 n. ll; 238 nn. d; p; cc; 239 nn. hh; qq; 240 nn. d; q; qq; 241 nn. h; bb; ee; gg; rr; 242 n. kk; 243 nn. a; v; z; tt; 244 nn. g—k; n; ii; 245 nn. a; z; hh; 246 nn. d; x; 247 nn. q; x; z; hh; uu; 248 nn. k; q; gg; ll; mm; oo; 249 nn. h; pp; 250 nn. r; bb. [5]) Thus ERDMANN (p. 198) was led

Digitized by Google

In this connexion it must be repeated, that the oldest, and best, ms. of the *Liber Cancellarie* which we possess is to be found in Bologna, and was in Bologna at a very early date[1]): we have no right to assume that it must have come there illicitly. Of the three groups of codices, therefore, all were originally designed for curial use, and none was confined in use to the Curia. And even in the Curia, it has still to be proved that one, i. e. the *Liber Provincialis* — for that, and not the more official-sounding *Liber Cancellarie* was after all its name in the XIIIth century — was in practice preferred above the others. In the XIVth century, indeed, the probability is that the *Formularium audientie contradictarum*, in which the Ordinance was brought together with the material to which it referred, would receive most practical attention. But probabilities need not detain us. The fact remains that B C and D were all in the first place intended for official use in the Chancery, and that it would be difficult to attach the idea of officialness to the *Liber Provincialis* in any sense in which it could not equally be attached to the *Formularium audientie contradictarum* or to the Marinus formulary. It seems to have been forgotten that we do not need to suppose that there was any call for an official, authenticated copy of the document. We should rather understand that, till at the earliest the removal of the Curia to Avignon, the original document was always to be found, if absolute certainty happened to be required. Where this was not the case — that is, in ordinary day-to-day practice — one copy of the Ordinance was doubtless as good as another.

If I have entered into the theory of the 'official' character of D at some length, it is because, from other points of view, I cannot concede to this group, and particularly to D 1, the first-rate importance which TANGL, in the face of telling criticism[2]), attributed to it. It

to suggest that it 'nicht wie die anderen sozusagen veröffentlicht und handschriftlich verbreitet, sondern nur in der päpstlichen Kanzlei gebraucht wurde;' but his own discovery of the Paris ms. (Ca) indicates that this suggestion was precipitate.

[1]) TANGL, KO. lxv. [2]) On the part of BRESSLAU; both sides of the argument are given in KO. 71. BRESSLAU apparently withdrew his criticism of D 1 and his preference for the C text in the second edition of his Urkundenlehre, i. e. after the publication of TANGL's Kanzlei-Ordnungen. His first view is nevertheless essentially that at which I have independently arrived, and his subsequent withdrawal

Digitized by Google

is indeed possible that, as regards the detail of the text, D 1 presents us with the best individual rendering which we have. Ca is certainly the only other ms. that can, in this connexion, compare with it; and Ca has its share, if by no means all, of the peculiarities common to the text of the Ordinance in the Marinus formulary[1]). But even in the text, as opposed to the Resolutions, the re-arrangement in D 1 has had its effects. Thus the fact that in D 1[2]) § 29 was separated from § 28, rendered the beginning of § 29 in its original form incomprehensible. Instead of "*Item quasi similis pro redeuntibus . . .*" D 1 therefore gives us the reading "*Item solet dari 'Post iter arreptum' pro redeuntibus . . . .*"[3]). The sense is correct enough; but in so far as an edition of the original version of the document is (as TANGL justly observes)[4]) the object, the reading is misleading. In comparison with this sort of general alteration, little attention need be paid to those variants of the usual sort in the text of D as a whole, which are to be regarded as mere errors[5]). These are in fact numerous enough to dispose of the theory that we are dealing here with an official text, if that word is understood to mean a text which was collated with the "original" and officially certified to be correct. There is, however, no need to suppose that the D text is anything more than

is sufficiently explained by the almost total lack of information, at that date, concerning either the Marinus formulary or the *Formularium audientie contradictarum*. If I am correct, later research has only served to shew that his first opinion was well-founded — it is another proof of BRESSLAU's critical soundness.

[1]) Group-variants of C (including Ca) are to be found below pp. 238 n. b; 239 n. ii; 240 nn. b; gg; kk; rr; 241 nn. vv; yy; 242 nn. v; hh; ii; 244 n. b; 245 nn. e; uu; 246 nn. o; w; 247 nn. u; v; dd; ii; 249 n. y; 250 nn. p; s; dd. Cf. on the other hand, below p. 229 n. 4. [2]) In D 2, D 3 § 29 is wanting. [3]) Cf. below p. 242 nn. b and c. According to TANGL's edition, it should be noted, the words *solet dari* occur also in B 1, B 2, C 1, C 2, C 3. [4]) N. Arch. 566: „Es ist die Aufgabe jeder Edition, unter Nutzung aller durch die Überlieferung und die Grundsätze der Kritik gebotenen Handhaben, den Text möglichst nahe und getreu an die Urform heranzubringen. In diesem Sinne bin ich auch bei meiner Ausgabe verfahren und habe die Anordnung des ursprünglichen Entwurfs, nicht die spätere Umgruppierung des Kanzleibuchs, zugrunde gelegt, während für die Textgestaltung die sorgfältige und der Verordnung nahezu gleichzeitige älteste Überlieferung des Kanzleibuchs (D 1) stark in den Vordergrund rückte." But the example in the text shews that it is as dangerous to rely on D for Textgestaltung as it is, on TANGL's admission, for purposes of Anordnung. [5]) A list above p. 224 n. 4.

Digitized by Google

one of three renderings, all equally valuable — or valueless — until a critical examination has enabled a judgement of their respective merits to be given. We have, in other words, every reason to subject D, with the other two groups, to the normal critical controls.

When we do this, it is immediately obvious that the great weakness of D is the re-arrangement; the fact that it does not, and indeed makes no attempt to, provide us with the original text of the Ordinance. The effect of this on the clauses has been indicated: the effect on the all-important Resolutions is even more marked. In the first place, it is notable that the general clauses at the end of the document (§§ 85—89), which refer to those rescripts so obviously *littere que transeunt per audientiam* that they did not need detailed discussion, are all brought within the category of *littere legende*[1]). Other paragraphs of greater importance are wrongly, or doubtfully, arrayed[2]). We must regard the re-arrangement, in fact, as a potent cause of confusion, though it is a cause of confusion which, with the help of the other versions, it is not difficult to check. Because of this safeguard, and because of the early date which must be assigned to it, D 1 is undoubtedly one of the most important mss. But it would be a contraversion of the normal standards of criticism, if a re-arranged text were to be made the basis of an edition of the document in its original form. Such a course could only be justified, if it were shewn that D 1 is so much the earliest, and so much the nearest to the original, of the texts which have been handed down to us, as to present us with the only rendering on which, in point of time, reliance can be placed.

This could perhaps be maintained, as against the claims of the Marinus class, if we possessed only mss. of the final edition of the

[1]) B 2 and C 4 also add a Resol. *legantur* (*legatur*) after § 85; but this may be dismissed as mere carelessness. [2]) Notably § 24. We do not know whether the arrangement of §§ 73, 74 under the *littere legende* is correct or not: at any rate, it is at variance with the reading of X. I have adopted the reading of D (in so far as it presupposes a *lectio*) in regard to § 26: it is, however, opposed to TANGL's version, and the Resol. in D is incomplete. In so far as a further explanation of the *legenda* Resolutions must sooner or later be sought (cf. above p. 193 n. 1), the incompleteness of the rendering of them in D must, indeed, be regarded as a serious weakness. — Cf. also pp. 239 nn. q; s; 240 n. a.

Digitized by Google

formulary. These mss. must, as has been seen, be placed as a group in approximately the relatively narrow period 1330—1345, i. e. they date from at least half a century after the publication of Nicholas III.'s Ordinance. Moreover the archetype of the final edition of the Marinus formulary — its relation to C1 C2 C3 C4 does not need discussion here[1]) — was composed, we may say with reasonable certainty, in the years 1292—1294[2]). The presumption therefore lies at hand, that, even if the four mss. are accurate copies of the archetype, they do not bring us within a period of ten years of the publication of the Ordinance.

But these criticisms of the C group do not apply to Ca. In the first place, the codex itself is without any doubt considerably older than the other C mss. More important is the fact that it goes back to an older original. The earliest version of the so-called Marinus formulary was composed during the vacancy of the Holy See before the elevation to the Papacy of Gregory X., i. e. in the years 1268—1271[3]). The inclusion of Nicholas III.'s Ordinance is sufficient indication that Ca does not belong to this tradition. It is, however, an earlier text than the other C mss., which derive from a version composed in the years 1292—1294[4]). The composition of the archetype of Ca must therefore have fallen within the period 1278—1292. With a limited knowledge of the codex itself, there is no use in attempting to estimate the date more closely than this: the main consequence, for our purpose, is that the ms. from which Ca derives, was not essentially younger than D1. But there are also textual indications that Ca itself was derived at first hand from the original copy of its class, just as D1 in all probability was an immediate copy of the

[1]) See however ERDMANN, particularly p. 182. [2]) ERDMANN 190. If TANGL, when he speaks (KO. 430) of the definite date which C alone of the three mss. groups sets to the Ordinance, as an „Emendationsversuch aus dem 14. Jahrhundert", means to place the composition of the Marinus formulary as a whole as late as this, the serious error in his calculations may well be one explanation of the low value which, for the purposes of his editions, he attributed to the C class. [3]) ERDMANN 188sq. [4]) It is not necessary to consider its relation to the two fragments, to which SCHILLMANN and ERDMANN give the signatures C and E. They do not include the Ordinance, and are no doubt derived from the earliest version; as to them, cf. ERDMANN 196.

Digitized by Google

Liber Provincialis[1]). Nor is it difficult to accept these indications, when we consider, first, that on account of its length, the immense Marinus formula book was rarely copied[2]), secondly, that after 1294 the version represented by Ca was superseded by the final edition of the work. Moreover, there is every reason to place confidence in the conscientiousness of the scribe who copied Ca[3]). In sum, therefore, we can regard Ca as a text which varies little from its predecessor, and in substance reproduces the Ordinance as it found its way into the Marinus formulary, probably within a decade of its promulgation. Nor can it be ignored that the Ordinance's entry into this essentially curial formulary — whose size and individual character must, in the eyes of the officials of the Chancery, as much as in ours today, have singled it out from its fellows — was, for all we know, in every way as official as its entry into the *Liber Provincialis*.

When we consider Ca in detail, it is immediately clear that the text which it offers is, as far as concerns the all-important Resolutions, much nearer to that of D1 than the text of the other C mss.[4]). In other words, as we approach the original document, the degree of uniformity between the mss., as is to be expected, increases. This fact alone perhaps warrants the dismissal of TANGL's theory[5]), that C and D go back to different draughts of the document. But if there is a notable discrepancy between the renderings of the Resolutions in Ca and C — i. e., a discrepancy in the very place where in time

[1]) Thus the variants in pp. 241 n. y; 243 n. hh are obvious attempts to reproduce the orthography of the archetype: the latter almost illegible word is a closer reproduction of the correct *interim* than the corruption *iurare* in D. Particularly interesting is p. 241 n. h. Here B and D have the reading *puniri*, C on the other hand has the correct form *publicari*. But the abbreviation for *publicari* in Ca is *pur̄i*. If as I suggest, Ca is an immediate copy of the archetype of its class, it is not improbable that the same abbreviation obtained in the archetype of all three classes, and it is thus easy to see how the variant of B and D arose. Even the mistakes in Ca support the theory of its authenticity; the variants on p. 240 n. ii, p. 243 n. m, and p. 245 n. y appear to be due to an attempt to reproduce the somewhat illegible hand of a correct copy. [2]) Cf. above p. 224 n. 5 and the reference there. [3]) See above p. 204 sq. [4]) Cf. the Resols. to §§ 6, 27, 35, 41, 47, 48, 62, where C1—4 are at fault, Ca on the contrary correct. Similarly also the variants below p. 240 nn. v; nn; p. 224 nn. cc; gg; p. 246 nn. a; mm; p. 246 nn. c; s; p. 247 nn. ff; ii. On p. 238 n. mm Ca and D alone are correct. [5]) As to which, below p. 232.

Digitized by Google

error was most likely to creep in — the fact remains that, in the details of the text, Ca includes also a number of the variants which are found in the other mss. of the Marinus class[1]). Between Ca and C1 C2 C3 stands, indeed, C4 — it is the best text of the final version, and a link between the two main types, which serves at the same time to demonstrate the unity of the C class as a whole[2]). The later C text is therefore not an independent or semi-independent rendering, but a corruption of Ca. Nevertheless the discovery of Ca has, as has been hinted, presented us with a virtually new version of the Chancery Ordinance; for it is C which is dependent on Ca, and not the contrary, and with the appearance of Ca, C must necessarily fall into the background.

The evidence of C alone, however, even before the discovery of Ca, was in one particular sufficient to raise doubts as to the claim of D to priority. I refer to the question of completeness. The C text omits only one clause (§ 26) of the Ordinance[3]); and the omission is readily — if, as far as the original copyist of the Ordinance into the Marinus formulary is concerned, not altogether creditably — explained by the similarity of the opening words to §§ 26 and 27. D1, on the other hand, retains § 26, but omits §§ 44 and 67 — omissions which are more difficult to explain, for no supposition such as can be made regarding the single lapse in C holds good here[4]). The cause was without doubt the confusion introduced by the rearrangement, and we have thus a final piece of evidence of the danger of basing the text on the rearranged version as such. Similar also is the much-discussed evidence of the date at the head of the Ordinance —

[1]) See above p. 226 n. 1. [2]) Cf. Resols. to §§ 56, 62. Particularly noteworthy is the latter, where in C4 the correct *dentur* is changed by another hand into *legatur*, and thus made to agree with the false reading of C1, C2, C3. Of special interest for the classification of the C mss. is the variant below p. 238 n. o. C1, C2 and C3 are all in error in one way or another. In Ca the common variant of the group has been corrected — perhaps an indication that the ms. was collated with another, and a further reason to value it highly. In C4, which alone was originally correct, an addition in the margin has brought the ms. into line with the later C tradition, making its text the same as that of C3. Here again, therefore, C4 takes up a middle position. [3]) C3 however also omits the text of § 33; cf. below p. 242 n. bb. [4]) D2 and D3 omit in addition §§ 24, 26, 29.

Digitized by Google

XII. Kalendas Februarii appears in C alone — though here the incomplete version of D is found in the B mss. as well[1]).

It is not necessary to cast doubts on the age and carefulness of D1: it is certainly a codex which we could ill do without. Occasionally also the text of the *Liber Cancellarie* alone is complete: only D, for example, includes the sentence '*datur per vicecancellarium, sed per notarios dari debet*' in §§ 12 and 84[2]). This is indeed not hard to explain. In neither the *Formularium audientie contradictarum* nor the Marinus formulary had this information any practical value: it was merely an antiquity of the Chancery, which did not affect actual procedure. For the Chancery organisation it could, on the other hand, always be of practical importance — if, e.g. another inquest, similar to that of Nicholas III., were to be made, it would be necessary, as in 1278 it was necessary[3]), to know what changes in procedure had in past time occurred. The D version, therefore, without doubt makes an individual contribution to the problem of textual elucidation. But it is for purposes of collation that, as our earliest ms., D^1 is invaluable: it cannot usurp the place natural to a ms. which seeks to present us with the text of the Ordinance in its original form. It is idle to speculate whether the other C codices would merit preference to D1, if Ca had not come to light; for Ca provides us with the authority we have been looking for — a text of the original version of the Ordinance which has some claim to equal D1 in age[4]) and authenticity.

But what is the nature of the document we have been considering? The question, has, besides its general interest, a certain significance for the purposes of textual criticism. TANGL has two suggestions

[1]) The problem, why there is this important discrepancy between BD and C, seems to me to be incapable of solution. TANGL has offerred various solutions (cf. for example, above p. 228 n. 2), all of which appear to me to be gratuitous; but in doing so, has ignored the main fact, that the full dating in the Marinus formulary is strong evidence of the first-rate importance of the C class. [2]) The phrasing of § 12 is different, but the sense is the same. [3]) Cf. besides the two paragraphs concerned, §§ 3, 10, 19, 30, 76. [4]) The actual age of Ca itself is not of first-rate importance, provided that it stands in immediate connexion with the archetype of its class, and that the archetype satisfies the time-qualification. Dietrich of Nieheim's copy of the *Liber Cancellarie* is approximately a century younger than D1: yet to all appearance the two stand in the same relation to the original.

Digitized by Google

to make: first, that the Ordinance is, to use his own word, an *Entwurf*, i.e. a Chancery draught, prepared before the consultation, into which, when Nicholas III. had made his decision, the Resolutions were added[1]); secondly, that each party to the consultation had a copy of the draught before him, that the Vicechancellor's draught passed into the Chancery as an official text, and that the draught of one of the notaries was the basis of one of the other traditions of the Ordinance[2]). The latter theory is clearly put forward as an attempt to account for the uniquely complicated textual relationship, which an examination of the mss. reveals. In another place he then adds: „Ich stimme insbesondere der Annahme BRESSLAUS vollkommen bei, dass der Verhandlung von 1278 über die litterae legendae et dandae die in den betreffenden Absätzen des Entwurfs nur mit kurzen Schlagworten bezeichneten Formeln selbst zugrunde gelegt waren"[3]); but this statement is apparently not intended to contradict his former theory. If we combine the two statements, they thus produce the impression that, in TANGL's view, the formulae to which the Ordinance refers, were themselves used at the consultation; but that at the same time a short summarising document, the Ordinance, lay before the parties, no doubt as a guide through the complicated business.

There will be no disputing the fact that formulae, or indeed a formula book, were employed at the consultation[4]): of this the newly discovered fragment Ba leaves us in no doubt[5]), and one copy of the *Formularium audientie contradictarum* explains the Ordinance as the *'presentatio huius libri facta pape Nicolao'*[6]). In the introductory paragraph of the Ordinance it is indeed stated that *'quedam cedula'* was laid before the pope: but the word *cedula*, if it normally means 'schedule', is found otherwise in the less usual sense of a 'collection of schedules' or a 'formulary'[7]), and need cause us

[1]) Cf. above p. 1 n. 3. [2]) N. Arch. 566. [3]) KO. xlv. [4]) See v. HECKEL in the LEIDINGER Festschrift 112. [5]) Cf. the sentence quoted above p. 219 (together with the emendation in n. 6). [6]) B5; cf. below p. 236 n. a. The title is interesting, even if it is, no doubt, merely the interpretation of a XIVth century copyist. [7]) Thus in *Marculfi formulae* (MG. Formulae, p. 37 — a reference I owe to Prof. v. HECKEL): *Propterea eliganter facere non potui, ut volui, feci tamen ordinatus, ut potui, non solum ea que iussistis, verum etiam multa alia. In hanc scedola tam praeceptiones regales quam cartas pagenses iuxta simplicitate et rusticitatis meae natura intimare curavi.* Immediately afterwards the word is used (*incipiunt capitula*

Digitized by Google

no difficulties. More important, indeed, is the fact that 'a certain schedule', not 'this schedule' (*hec cedula*, i.e. the Ordinance itself) is mentioned. Moreover, references throughout the Ordinance to other *cedule*[1]) are sufficient in themselves to prove that other sources than the Ordinance lay before the consulting parties. A closer examination of these references, supported by other evidence, has however convinced me that, as regards the nature of the Ordinance, TANGL's conclusions leave something to be desired. There are, in other words, reasons to believe that what we call the Ordinance was rather a minute of proceedings than a draught of business. Particularly important in this connexion is the Resolution to § 73: *Quod dictum est in cedula de 'partibus convocatis' et 'vocatis qui fuerint evocandi'*[2]). No clause referring to this subject is to be found in the Ordinance. But TANGL's view is that the Ordinance was a draught — and if it was to have any practical value, it must necessarily have been a complete draught — of the matters which were to be brought up for discussion. In support of this theory he is therefore driven to the explanation that the document as it has been handed down to us, is incomplete[3]). Internal evidence of incompleteness is however wanting, despite the number of mss. consulted, and the marked differences between the three versions of the Ordinance[4]).

The view which I put forward, that the Ordinance was not a draught but a minute of proceedings, has the advantage, in contrast to TANGL's theory, that it does not necessitate the presumption of incompleteness. Moreover, it is supported by certain positive evidence

scedolae operis huius) in the sense of single *formulae*. In Ba also it is necessarily in the sense of a collection of schedules that the word is to be understood.

[1]) §§ 20, 24, 69, 73, 79. [2]) TANGL, in his editions, affixes '*Dentur, sed servetur* . . .' But there is no warrant for this. *Sed servetur* is his own emendation: *dentur* (alone) is the Resolution in X. In D, on the other hand, the clause is arranged under the *littere legende*. The Resolution which is found in B — *partibus convocatis* — also affords indirect support for the reading which I give: for where a longer Resolution is abbreviated, it is the normal rule (cf. above p. 209) that the decisive word — which *Dentur* (or *legantur*), if present, would necessarily be — is singled out, and placed in the margin. The point is textually important; but does not affect the argument here. [3]) N. Arch. 576 note. [4]) The only possible argument in favour of incompleteness would be based on the appearance of an additional clause in B3. This, however, can be dismissed as a reduplication of § 26 (see above p. 200), and in any case TANGL was not acquainted with this codex.

Digitized by Google

in the text, of which the Resolution to § 58 — *Legatur, et idem de litteris, que inveniuntur in regestris eorundum pontificum* — is particularly noteworthy. In substance this, or rather the second part of it, is clearly not a Resolution, but another clause. In a draught, if the word is used at all precisely, it would appear as a separate paragraph, with a Resolution of its own[1]). Its appearance in this form, i.e. as an addition made by the Pope, could only be explained on the theory that the official who drew up the schedule had carelessly overlooked the formula. In a minute, on the other hand, in which text and Resolution were written approximately at the same time[2]), the wording with which the Ordinance presents us, was possible enough; for it does not affect the sense, and may have had some justification in the method of procedure at the consultation[3]). The repetition in § 88 of the *littere revocatorie*, which had already been mentioned in the long list of *littere que dantur sine lectione* in § 85, is still another indication that we are dealing with a minute of proceedings, rather than with a (necessarily carefully drawn-up) schedule of business to be performed.

If this is the case, it is not difficult to explain the admitted complications and weaknesses of the text of the Ordinance, without recourse to TANGL's gratuitous and purely hypothetical theory of multiple origin. The weaknesses themselves, which are pronounced enough to necessitate occasional emendation[4]), are hardly to be traced to the normal cause of incorrect copying and the lack of a conscientious and contemporary text; for it can be maintained with reasonable certainty that between D 1, and probably also Ca and D 2,

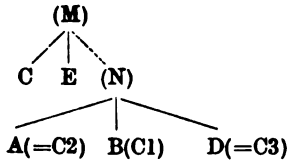
[1]) It must be added that (despite the omission of *et* in C) the Resolution appears quite clearly as a Resolution in the two most important mss., Ca and D 1. (In X it has nevertheless a Resol. of its own; cf. below p. 245 n. tt). [2]) The procedure, as I envisage it, is that the text of each clause was written when the discussion of that particular formula was entered upon; that when the discussion was ended, the Resolution was added; and that, first then, the next formula was in similar fashion discussed and minuted. [3]) If the method of procedure was to work through a formula-book, it may well be that the Pope himself, his attention drawn to the subject by the *littere predecessorum Romanorum pontificum*, brought up the further question of the use of the Registers at this stage, although the subject did not appear in this position in the formulary itself; hence the form of minuting. [4]) Cf. above p. 194 n. 1.

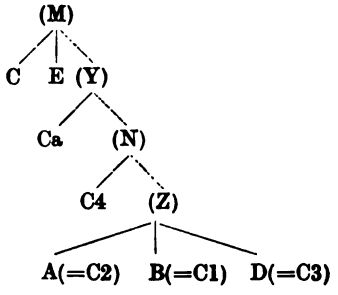
Digitized by Google

and the original document, there stands no more than one intermediary[1]). The cause therefore lies further back — it is to be explained, in other words, by the nature of the original document itself. If this is to be regarded as a carefully written, carefully composed, planned, arranged, premeditated schedule, there is no place for corruptions. If, on the other hand, it was a hastily and, we may almost say, casually written minute, they become comprehensible.

The Ordinance is therefore a text in which certain defects are inherent. For this reason the aid and careful collation of all three versions is to be welcomed. At the same time difficulties and complications do not absolve the editor from the normal critical controls, and leave him free to reconstruct the text empirically. A critical study of the sources is as necessary as ever: an objective standard is the only means, in all decisive instances, of estimating the significance of alternative-readings. The result of the foregoing critical examination has been the rehabilitation of the C text: the following edition is based on the rendering of the Ordinance, which appears in the Marinus formulary. But there is a further point. A study of the sources throws new light on the Ordinance: a study of the Ordinance equally throws new light on the sources. Critical interest in the formularies which contain the Ordinance is new: only a beginning of their examination has been made. To the elucidation of the problem of the descent and relationship of mss. the detailed treatment of the textual variants of one small section from the main work will, it is hoped, in each case point the way. A further development of the relationship of the C mss. is already apparent[2]).

[1]) Cf. above pp. 228; 231 n. 4. [2]) ERDMANN's scheme (*op. cit.* p. 188) is on the left; my attempt at extension on the right: —





Digitized by Google

But it is particularly as regards the *Formularium audientie contradictarum* that new developments are suggested. It has been part of the theory of this study that the relations of the Ordinance of Nicholas III. and the *Formularium audientie contradictarum*, though obviously very close, are still so obscure that, without a particular treatment of the particular case, the one cannot be used as a commentary to the other[1]). For this reason, no diplomatic elucidation of the clauses of the Ordinance has been attempted[2]). On the other hand, the very fact of its independent position in the history of the *Audientia litterarum contradictarum* has seemed to me to justify an independent study of the Ordinance of 1278. If the details of the procedure in regard to the *littere que transeunt per audientiam* are finally settled for this earlier period, the difficulties of the work on the *Formularium audientie contradictarum*, and on the *Audientia* itself in the succeeding age, must of necessity be materially lessened.

Anno[a]) nativitatis Christi[b]) MCCLXXVIII, XII. Kalendas[c]) Februarii[d]), pontificatus domini Nicolai pape III.[e]) anno primo. Cum[f]) quedam[g])

[a]) *In B5 add. in margin:* Presentatio huius libri facta pape Nicolao. *As title in D3:* Forma rescriptorum introducta ex antiquo. [b]) Anno domini *B D.* [c]) Kal. *C1 C2 C3 C4.* [d]) *For* XII. Kal. Feb., die .. *B D.* [e]) domini N. III. *B1 B4*, domini N. tertii *B3; om.* pape III. *B5.* [f]) cum *B6 C1 C4.* [g]) quidam *B2*, quadam *B5 C4.*

[1]) Above pp. 212—218. [2]) I may refer for the moment to the examples of formulae, mentioned in the Ordinance, which TANGL has collected in the notes to both his editions. — As regards the edition which follows, only two points need be added. The numbers in brackets represent the order of the paragraphs of the Ordinance, as it is found in the *Liber Cancellarie* of Dietrich of Nieheim. The treatment of D is different from that of previous editors. Besides the separation of the X text (c. f. above p. 206 sqq.), I have added the supposed Resolution of D on some occasions in square brackets. The supposition is that the Resolution in D in any given case is *dentur* or *legantur*, unless the remaining words are actually added. In many cases where B and C have a longer Resolution, however, the remaining words are not added in D. To make this fact immediately apparent, I have added the Resolution for which the arrangement of D gives warrant, in square brackets. If (cf. above p. 227 n. 2) these far from rare variations are taken into consideration, the reading of the Resolutions which D offers becomes very unsatisfactory, and no doubt is left, that it is impossible to rely on a version which reproduces neither the complete nor the original text of the Ordinance.

Digitized by Google

cedula continens[a]) formas litterarum apostolicarum infrascriptas oblata[b]) esset eidem[c]) domino[d]) per vicecancellarium, idem dominus[e]) dictis formis inspectis[f]) et discussis[g]), presentibus eodem[h]) vicecancellario et quibusdam notariis, dedit certum modum, quem circa easdem[i]) formas vult[k]) observari, quousque aliud duxerit[l]) ordinandum[m]).

Iste sunt littere[n]), que solent dari sine lectione[o]) et transeunt[p]) per audientiam[q]):

1. (1) 'Ea, que de bonis' in maiori forma, ubi continetur[r]), quod non obstantibus[s]) iuramentis renunciationibus instrumentis[t]) et confirmationibus in forma communi ab apostolica sede obtentis, bona ecclesiarum alienata illicite vel[u]) distracta ad ius et[v]) proprietatem ecclesiarum legitime[w]) revocentur. — Dentur[x]).

2. (2) Item 'Ea, que de bonis' in minori[y]) forma, ubi non es taliquod[z]) non obstante. — Dentur[aa]).

3. (43) Item dispensationes super defectu natalium, que mittebantur[bb]) sub[cc]) sigillo[dd]) cardinalis penitentiarii[ee]), tam pro[ff]) presentibus quam pro[gg]) absentibus[hh]) expediebantur usque ad tempus domini Gregorii[ii]) pape X., qui restrinxit[kk]) eas[ll]) ad presentes tantum[mm]); quarum[nn]) nulla legebatur[oo]), nisi fuisset pro natis de adulterio vel regularibus[pp]) aut incestu procreatis[qq]). — Dentur presentibus[rr]) sine lectione[ss]).

[a]) cedul(e) continentes *B4*, contines *C3*. [b]) ablata *B5*. [c]) ibidem *B2*. [d]) *add.* pape *B2 B5 B6*. [e]) *add.* papa *B2 B5 B6*. [f]) dictas formas dictis formis inspectis *B1 B3 B4*, dictas formas eis inspectis *B5*. [g]) discussis *corr. C3*. [h]) *add.* domino *B1*. [i]) *corr. from* eadem *D1*. [k]) wult *B5*. [l]) duceret *B5*. [m]) *add.* Dentur *B3 B5 D1; in B3 and B5, if not in D1, this is the Resol. to § 1*. [n]) Iste littere sunt *B1 B3 B4 B5*. [o]) electione *C3*. [p]) transeant *C1*. [q]) Iste — audientiam *as Rubric C; as Rubric at beginning D1 X; om. D2 D3; add. in margin* Secuntur littere, que transeunt per audientiam contradictarum *B5*. [r]) continentur *C2 C3 C4*. [s]) *add.* in *B3*. [t]) istrumentis *Ca;* instrumentis *before* renunciationibus *B; add.* penis *B2*. [u]) et *B3*. [v]) vel ad *B5*. [w]) legittime *C3*. [x]) *om. Resol. B1 B3 B5 C1; add. in left-hand margin, apparently by same hand, D1*. [y]) maiori *B4*. [z]) aliquid *B1 B4 B5 C3 D2 D3*. [aa]) *om. Resol. B1 B5; instead Resol. to § 3 B5. Resol. in margin at end of following line C4*. [bb]) mittuntur *B2*. [cc]) tali *C3*. [dd]) *With* sigillo *the § ends; f. 21' begins a new §:* Cardinalis *etc. B4*. [ee]) penitentiam *B3*. [ff]) *om. B1 B3 B4,* per *C3*. [gg]) *om. B4; add. above line B3*. [hh]) presentibus *D3*. [ii]) G. *B1 B2 B3 B5 B6*. [kk]) restrixit *B1*. [ll]) eam *D*. [mm]) tamen *B3*. [nn]) quorum *B2 B3 B5 B6 C2 C3 C4*. [oo]) legebantur *C4*. [pp]) irregularibus *B1 B4 B5 C;* in regularibus *B2 B6;* in legularibus *B3*. [qq]) procuratis *B1,* procreati *B2*. [rr]) presente *C4*. [ss]) *Resol. om. B1 X; at § 2 B5; at § 4 Ca. Resol.:* Ista hodie dantur *D (in this arrangement, the last of the 'littere dande').*

Digitized by Google

4. (44) Item citationes[a]) citra[b]) duas dietas. — Legantur[c]).

5. (45) Examinationes[d]) testium sententiarum prolatarum[e]) per auditores a[f]) Romano pontifice deputatos ad mandatum auditoris factum per sigillum vel nuncium specialem expediebantur[g]). — Legantur[h]).

6. (46) Item confirmationes. — Legantur per vicecancellarium[i]).

7. (47) Item privilegia communia[k]) non[l]) legebantur, sed scripta in grossa per vicecancellarium portabantur ad papam, ut signarentur. — Legantur[m]) per vicecancellarium[n]).

8. (48) Item privilegia exemptorum, si petantur[o]) renovari[p]). — Legantur per notarios[q]) et[r]) per[s]) vicecancellarium[t]).

9. (3) Item 'Ordinati[u]) a[v]) non suo episcopo'[w]) expediebantur[x]) sigillo appositoy) summi penitentiarii. — Dentur[z]).

10. (49) Item indulgentia X dierum pro benefactoribus[aa]) leprosorum per unam[bb]) civitatem et diocesim data fuit usque ad tempus domini[cc]) Gregorii[dd]) pape[ee]) X. — Legantur[ff]) per vicecancellarium et notarios[gg]).

11. (50—51) Item de danda licentia nobilibus construendi[hh]) capellam, si sunt[ii]) ab ecclesia matrici[kk]) remoti[ll]). Hec[mm]) etiam datur religiosis de

[a]) *om. C3; instead* quotiens, *but this is cancelled by striking out.* [b]) circa *B5 C D2 D3.* [c]) *§§ 4 and 5 written as one B C1 C3 C4; only one Resol. for both B2 B3 B5 B6 C1 C3; Resol. om. B1 C2; Resol. to § 3 Ca.* [d]) Item examinationes *D.* [e]) promulgatorum *B5.* [f]) in *B1.* [g]) *om. B.* [h]) Legatur *C4,* dentur *X; om. Resol. B1 B3.* [i]) *Resol. incorporated into text B C D; add. Resol.* Legantur *B2 B3 B4 B6 C1 C2 C3 C4 X (in D it is presupposed by the arrangement); add. Resol.* Legantur per vicecancellarium *B5 Ca.* [k]) *add. in margin Ca.* [l]) *om. B5.* [m]) Legenda *B3 B6,* Legenda sunt *B4.* [n]) *Resol.* legantur *Ca [D]; no Resol. B1 B5.* [o]) oportantur *C1,* portantur *C2; add.* portantur *C3, add. in margin (by other hand) C4;* petantur *corr. from* portantur *Ca.* [p]) revocari *D.* [q]) *sic B1 B5 C2 Ca D1;* not. *B3 B4 B6 C1 C3 C4 D2 D3;* notarium *B2.* [r]) *add. above line D1;* vel *B1 B2 B4 B5 B6.* [s]) *om. B1 B3 B5 C1 D.* [t]) *Resol. incorporated in text B C1 C2 C3 C4 D2 D3; add. Resol.* legentur *B2 B3 B6,* legantur *B4 C1 C2 C3 C4,* legantur per vicecancellarium *B5. No Resol. X.* [u]) *om. C2.* [v]) ordinaria *for* ordinati a *B1.* [w]) a non suo ep. ord. *Ca.* [x]) expediantur *B1 B3 B4 B5,* expediabantur *C3.* [y]) *om. Ca.* [z]) *om. B1.* [aa]) benefactorum *B5 C2 C4.* [bb]) vestram *D3.* [cc]) *om. D.* [dd]) G. *B D1.* [ee]) *om. D3.* [ff]) legantur per not. et vic. *X;* legantur per not. vel vic. *B4;* legenda per not. et vic. *B2;* legenda per not. et per vic. *B6;* legendum per not. vel per vic. *B3;* legende per not. vel vic. *B5. No Resol. B1;* et not. *as Resol. to § 11 C4; add. further Resol. to § 11 B5. In D no Resol.:* 'legantur' *must be understood.* [gg]) *sic C3 Ca; in other codd. abbreviated.* [hh]) construenda *D2 D3. In B3* constr. capellam *follows* remoti. [ii]) sint *B1 B5 D.* [kk]) matrice *B1 B2 B3 B5 B6 C1 C2 C3 D,* matre *Ca.* [ll]) *add. Resol.* Non detur sine lectione *X.* [mm]) Hoc *B2 B6 C1 C2 C3 C4,* Item *B1 B3 B4 B5.*

Digitized by Google

novo edificantibus[a]), et scribitur[b]) diocesano. — Non[c]) dentur[d]) sine lectione[e]).

12. (52) Item 'Nonnulli iniquitatis filii', ubi mandatur[f]), quod occultatores bonorum ecclesiasticorum[g]) et alii occulti sacrilegi[h]), qui sciri[i]) non possunt, nisi post[k]) monitionem publice in ecclesiis[l]) coram populo factam satisfacient[m]), excommunicantur et denuntiantur excommunicati, dari solet per notarios[n]), sed modo datur per vicecancellarium[o]). — Dentur[p]) sine lectione[q]).

13. (53) Item datur contra incendiarios ecclesiarum. — Dentur[r]) sine lectione[s]).

14. (4) Item solet dari cum speciali[t]) et iusta[u]) conclusione[v]) contra comites et[w]) barones milites et alios, qui possessiones et bona[x]) tenent ab ecclesiis, quod[y]) censum[z]) seu redditum[aa]) pro illis debitum[bb]) solvere[cc]) compellantur[dd]). — Dentur[ee]).

15. (5) Item contra eosdem[ff]), quod[gg]) de possessionibus et bonis, que tenent ab ecclesiis, sine consensu dominorum ecclesiasticorum[hh]) alios[ii]) non infeudent[kk]). — Dentur[ll]).

16. (6) Item indulgeri[mm]) solet[nn]) religiosis, ne aliqui[oo]) temeritate propria occasione questionum, quas[pp]) contra illos[qq]) asserunt se habere, bona ipsorum[rr]) pignorare presumant nec[ss]) etiam vadiare. — Dentur[tt]).

17. (7) Item protectio et[uu]) bonorum[vv]) confirmatio in forma communi datur religiosis et omnibus piis locis ac etiam[ww]) leprosis; pro quibus leprosis[xx])

[a]) hedificantibus *Ca*, edificandum *B5;* edif. de novo *C1.* [b]) scribatur *D2 D3.* [c]) Item *B3.* [d]) datur *B2 B6*, dantur *B4.* [e]) *Resol. at § 10 B5; Resol.* et not. C4 (*cf. p, 238 n. ff*). *Resol. om. B1 C1 C2 C3* (*is behind 9, 10, 11*) *X;* dentur *Ca*, [legantur] *D.* [f]) moniti *D3.* [g]) ecclesiarum *C4.* [h]) sacrilegii *C3.* [i]) sacri *B1*, satis *B5.* [k]) potest *B1.* [l]) ecclesia *B5.* [m]) satisfaciant *B D1*, satisfecerint *D2 D3.* [n]) notar. *codd.* [o]) *om.* dari solet — vicecancellarium *B C; as separate § D.* [p]) dantur *B4;* non datur *B2 B6;* non detur *X.* [q]) *om.* sine lectione *C. Resol.* legantur sine lectione *B3*, [legantur] *D; Resol. om. B1.* [r]) Item datur *B3;* non datur *B2 B4 B6;* non detur *X.* [s]) *om.* sine lectione *C;* ut supra *X. Resol.* [legantur] *D; no Resol. B1.* [t]) speciali et iusta *after* conclusione *C1.* [u]) iuxta *C2 C3 C4 Ca.* [v]) conclusionem *C2 C4 Ca.* [w]) *om. BD.* [x]) bona et possess. *B4.* [y]) per *B1.* [z]) ca(us)um *C3*, sensum *Ca.* [aa]) reddum *Ca.* [bb]) *om. B4.* [cc]) *om. B2.* [dd]) non compellantur *D2 D3.* [ee]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4; Resol. om. B1.* [ff]) *add.* dantur *B3.* [gg]) qui *B2 B5 C1 C2 C3 Ca.* [hh]) ecclesiarum *D.* [ii]) alii *C*, alias *B2 B5.* [kk]) infendent *C1*, infendentur *C4.* [ll]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4; Resol. om. B1.* [mm]) indulgentia *B*, indulgiã *C3.* [nn]) dari solet *B2 B6.* [oo]) alicui *B1 B3 B4 B5.* [pp]) *om. C1.* [qq]) illas *D1 D3.* [rr]) eorum *B1.* [ss]) *om. B2.* [tt]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4; Resol. om. B1.* [uu]) *om. B.* [vv]) b(ea)torum *C1.* [ww]) *add.* pro *C1.* [xx]) *om.* pro quibus leprosis *C2.*

Digitized by Google

adicitur[a]), quod de[b]) ortis[c]) et virgultis et animalium nutrimentis[d]) decimas non persolvant. — Dentur[e]).

18. (8) Item quod[f]) religiosis[g]), preter[h]) illos qui possessiones non habent, possint succedere in bonis fratrum[i]) professorum[k]) sine iuris preiudicio[l]) alieni. — Dentur[m]).

19. (9) Item confirmatio libertatum et immunitatum[n]) in forma generali data fuit[o]) usque ad dies fere ultimos domini Iohannis[p]) pape. — Dentur[q]).

20. (10) Item sententie[r]) late ubicumque[s]) in foro ecclesiastico[t]), ubi concludi potest 'Sicut[u]) provide' *etc.*[v]), confirmari solent[w]) in forma communi. — Dentur[x]) ut[y]) in cedula[z]).

21. (54) Item quicquid contingeret[aa]) statum[bb]) ecclesiastice[cc]) libertatis, sive per[dd]) statuta edita contra[ee]) eam[ff]) sive per similia[gg]), solet[hh]) expediri et dari[ii]) clausula illa 'Invocato'[kk]) *etc.* — Legantur[ll]) per notarios[mm]) et vicecancellarium[nn]).

22[oo]). (55) Similiter contra imponentes nova pedagia, nisi[pp]) contra reges[qq]). — Legatur[rr]) per notarios[ss]), si contra specialem[tt]) petitur[uu]), alioquin detur sine lectione[vv]).

23. (56) Similiter contra[ww]) impedientes vel[xx]) capientes[yy]) illos, qui veniunt ad sedem apostolicam seu[zz]) recedentes ab ipsa[a1]), contra quos

[a]) addicitur *B3 D*, dicitur *C1*, audicitur *corr. into* adicitur *C3*. [b]) *om. C*. [c]) ottis *B3*. [d]) nutrientibus *B4*, incrementis *D*. [e]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4; Resol. om. B1*. [f]) *om. B1 B2 B2 B4 B6*. [g]) religiosis *D3*. [h]) propter *B5*. [i]) factum *B3*. [k]) proferorum *B3*, possessorum *B5; corr. by later hand from* leprosorum *B4*. [l]) pro iudicium *B3*. [m]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B5; Resol. om. B1*. [n]) inmunitatum *B5 Ca*. [o]) fuit data *B1 B3 B4 B5 D; om. B2 B6*. [p]) I. *B1 B5 C4*, Io. *B2*. [q]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4; Resol. om. B1. Resol. to § 20 D*. [r]) *om. B3;* dentur cedule *for* sententie late *C1*. [s]) unicumque *B3*. [t]) ecclesiasticorum *B1*. [u]) sicud *B3*. [v]) *add.* usque *C1 C2 C3 C4*. [w]) *add.* ut *B4*. [x]) datur *B2 B6*, dantur *B3 B4*, et dentur *D* (*Resol. at § 19; c. f. above n. q*). [y]) *om. B3 B5 C2*. [z]) *No Resol. B1*. [aa]) contigerit *B1*, contingit *B2*. [bb]) statutum *B1 B2 B3 B6*, contra statutum *B5*, statim *C3*. [cc]) ecclesie *B5 D3*. [dd]) pro *C4*. [ee]) *om. B5*. [ff]) eum *D2 D3*. [gg]) familiam *C*. [hh]) *om. C1*. [ii]) dicta *Ca*. [kk]) *om. C*. [ll]) legatur *B2 B3 B4*, legitur *B6*, legenda *X*. *No Resol. B1; first three words of Resol. to § 22 C1; Resol.* [legantur] *D*. [mm]) *abbreviated Codd.* [nn]) per vic. et not. *C2 C3 C4*. [oo]) *§ 23 before § 22 B*. [pp]) et *D2 D3*. [qq]) leges *D*. [rr]) legantur *C*. [ss]) *abbreviated Codd.;* Item per not. *at end C4*. [tt]) speciale *C4 Ca*, papalem *D3*. [uu]) queritur *C1*, pniar *D2 D3*. [vv]) electione *C3*, lesione *C4*. *Resol. incorporated into text B D3; add. Resol.* ut supra *B3 B4*, ut in proxima superiori (*shared with § 23*) *B2 B6*. *No Resol. X*. [ww]) *add.* illos *B1 B4 B5*. [xx]) *om. B4 B5*. [yy]) *om.* imp. vel cap. *B3*. [zz]) et *D2 D3*. [a1]) *om.* ab ipsa *B3*.

Digitized by Google

sententia[a]) Romani pontificis[b]) annuatim[c]) in[d]) tales ter[e]) promulgata[f]) usque ad satisfactionem condignam[g]) publicari[h]) mandatur[i]), 'Invocato' *etc.*[k]). — Legatur[l]) ut in proxima superiori[m]).

24 (—)[n]) Item quod[o]) parrochiani ecclesiarum compelluntur solvere decimas de proventibus terrarum vinearum[p]) ortorum et[q]) aliorum bonorum, que habent infra parrochias illarum[r]); de[s]) qua quidem forma dominus Clemens[t]) amoveri[u]) fecit 'de[v]) fructibus arborum leguminibus ovis[w]) et pullis ac[x]) minutis'[y]). — Dentur[z]) ut in cedula[aa]).

25. (12) Item[bb]) contra[cc]) Iudeos super decimis[dd]) de[ee]) possessionibus et[ff]) domibus[gg]), que[hh]) a Christianis devenerunt[ii]) ad illos. — Dentur[kk]).

26.[ll]) (—) Item solet scribi diocesanis[mm]) quod Iudeos compellant[nn]) ferre habitum, quo distinguantur a Christianis. — Legantur[oo]) per notarios[pp]).

27. (11) Item solet[qq]) scribi diocesanis[rr]) contra rectores, qui pro exequiis mortuorum benedictionibus nubentium[ss]) et ecclesiasticis sacramentis pecuniam exigunt a parrochianis suis[tt]). — Dentur[uu]).

28. (13) Item 'Post[vv]) iter arreptum' tam pro peregrinantibus[ww]) clericis quam pro aliis personis ecclesiasticis, qui[xx]) causa peregrinationis et pro[yy]) aliis negotiis[zz]) venerunt[a1]) ad curiam, littera dari solet[b1]). — Dentur[c1]) cum expressione legitime cause[d1]) adventus[e1]).

[a]) sententiam *D2 D3.* [b]) ponût *B3*, Romanus pontifex *C2.* [c]) annuatum *B2.* [d]) et *B5, om. D3.* [e]) etc. *B1.* [f]) promulgatam *D2 D3; instead* privilegiata ter *B2.* [g]) condig. satisf. *B3.* [h]) puniri *B D.* [i]) mandantur *D3.* [k]) *om.* Invocato etc. *B3.* [l]) *om. B2 B3 B4 B6.* [m]) *No Resol. B1;* aliquando sine lectione detur (*i.e. conclusion of Resol. to § 22*) *B5; Resol. to § 24 C1; Resol.* [legatur] *D.* [n]) *om. D2 D3.* [o]) *om. B1 B3.* [p]) *om. C3.* [q]) ac (*add. above line*) *B1.* [r]) illas *B1.* [s]) di *C3.* [t]) C. *B1 B3;* G. *B2;* O. *B5; add.* papa IIII[us] *D1.* [u]) ammoveri *C3 D1.* [v]) *om. C1.* [w]) onus *C4.* [x]) et *C1.* [y]) iumentis *B5 D1*, inimicis *C2*, Iunitis *C4*, Imaicis *Ca.* [z]) datur *B2 B3 B6*, dantur *B4*, detur *B5.* [aa]) *om.* ut in cedula *B4. Resol. om. B1; also D1, but as the § is here arrayed under the 'littere legende'*, legantur *must be understood.* [bb]) Similiter *B*, et *D.* [cc]) *om. B4.* [dd]) decimas *Ca.* [ee]) *om. B4 D*, et *B5.* [ff]) *om. B4.* [gg]) domobus *C3*, donationibus *D.* [hh]) *om. C4.* [ii]) denoverunt *B5*, deveniunt *Ca*, devenerint *D3.* [kk]) datur *B2 B6*, detur *B4; Resol. om. B1.* [ll]) *om. B2 B6 C D2 D3.* [mm]) diocesano *D1.* [nn]) compellat *D1.* [oo]) legatur *B3 X; Resol.* [legantur] *D1. No Resol. B1.* [pp]) *abbreviated Codd.* [qq]) soli *C1.* [rr]) diocesano *D B6; add.* quod *B.* [ss]) inhibentium *C2 C3 C4 Ca D2 D3.* [tt]) *om. B2.* [uu]) detur *B2 B6. Resol. om. B1 B5;* legantur per not. (*i.e. Resol. to the omitted § 26*) *C1 C2 C3 C4;* legantur per not. *and* dentur *Ca.* [vv]) Quod *C.* [ww]) peregrinationibus *C4.* [xx]) *om. B3.* [yy]) *om. B2 C.* [zz]) *om. D2.* [a1]) veniunt *B1 B2 B3 B5 B6.* [b1]) solet dari *B5.* [c1]) datur *B5*, detur *B2 B4 B6 C1 D; Resol. om. X.* [d1]) esse *B1.* [e1]) *om. Ca.*

Digitized by Google

29. (—)[a]) Item[b]) quasi similis[c]) pro redeuntibus de partibus transmarinis, que[d]) vocatur 'Cum in sacro'. — Non detur[e]), nisi melius discutiatur[f]).

30. (57) Item a tempore dominis[g]) Urbani data fuit littera omni canonico dicenti se receptum et non habere prebendam, quod provideatur sibi de prebenda sic[h]) sibi quod nulli[i]) alii[k]) de iure debita[l]). — Legatur[m]) per notarios[n]).

31. (58) Item 'Cum tanta prematur[o]) inopia'[p]) committitur diocesano pro pauperibus ecclesiarum patronis[q]). — Legatur[r]) per notarios[s]).

32. (13, § 2) Item 'Cum[t]) secundum apostolum'[u]) datur sine certo titulo ordinatis[v]) tam prima, que dirigitur ordinatori[w]) vel presentatori[x]), quam alia monitoria[y]). — Detur[z]) sine lectione, executoria legatur[aa]).

33[bb]) (14=59) Item de episcopis regibus[cc]) et etiam aliis magnatibus[dd]) conservatoria[ee]). — Legatur[ff]) per notarios[gg]), reliquis[hh]) detur[ii]) sine lectione[kk] et scribatur[ll]) ordinariis.

[a]) *om. D2 D3.* [b]) *add.* solet dari *D1.* [c]) Post iter arreptum *for* quasi similis *D1.* [d]) qui *C1.* [e]) dentur *C4.* [f]) discutietur *C2. Resol. om. X, as separate § D1. Resol.* Distinguatur *B1 B5*, distigwatur *B3*, ditinguatur *B4*, discutiatur *B2 B6.* [g]) *om. C1.* [h]) sit *B1*, si *B3 B5.* [i]) nonnulli *for* quod nulli *B5.* [k]) *add.* sit *B2 B6.* [l]) debitum *B1*, debita sit *B4*, debetur *B5.* [m]) legantur *C3; Resol.* [legatur] *D.* [n]) *abbreviated Codd.* [o]) primatur *C3.* [p]) in copia *B3.* [q]) patr. eccl. *D1 D2, om.* eccl. *D3.* [r]) legantur *C3; Resol.* [legatur] *D. Resol. at § 32 C4.* [s]) *abbreviated Codd.* [t]) si *B3.* [u]) apostolicum *B1.* [v]) ordinario *B3;* datis ord. sine certo tit. *C.* [w]) ordinari *B1 B3*, ordinario *B2 B6*, ordinanti *B5.* [x]) presentari *B1 B3*, presentanti *B5.* [y]) monutiōri *B1*, monitori *B2 B5 B6 D1*, incantori *D2 D3; om.* quam alia monitoria *B3. After text,* Item — certo *repeated, but cancelled C3; opposite the repetition, Resol.* dentur. [z]) dentur *B5 C4 Ca.* [aa]) exec. leg. *in text immediately after* monitoria *B5, as separate § B1 B2 B3 B4 B6, as Rubric* (Dentur sine lectione *om., but* dentur *presupposed by arrangement*) *D, in X cancelled. Resol. to § 31 C4; Resol. at § 33 C2 C4.* [bb]) *om. C3; but the Resol. occurs after the word* conservatoria *in § 34.* [cc]) regabus *B3.* [dd]) magistrantibus *B5.* [ee]) *after* legatur *B C D (§ 14) D3 (§59).* [ff]) *Resol. included in text B2 B6 D;* legatur — lectione *in text B1 B3 B4 B5; add. Resol.* Conservatoria legatur — ordinariis *B4;* Conservatoria legatur per not. et scribitur ord. *B1 B3;* Conservatoria legatur per not. *B2 B6;* leg. per not. reliq. sine lect. et scrib. ord. *B5. Resol. at § 34 C1 C2 C3 C4,* sine — ordinariis *at same place Ca. Resol.* legatur per not. *(§ 14), om. (§ 59) X. In B1 a further Resol.* dentur *is added at end; in D1 D2 X there is the addition (§ 59)* Datur hodie tantum canonicis. [gg]) *sic D (§ 59); abbreviated B C2 C3 C4 Ca; om.* per not., *but repeated conservatoria C1.* [hh]) reliqua *C,* reliquos *D3 (§ 59).* [ii]) dentur *B5 C.* [kk]) *om.* sine lectione *D (§ 14).* [ll]) scribitur *B2 B6.*

Digitized by Google

34. (15) Item protectio crucesignatorum[a]) et conservatoria datur[b]) clericis et laicis, non tamen episcopis et regibus sine lectione[c]). — Dentur[d]).

35. (16) Item quod ordinarii et[e]) abbates circa subditorum excessus officii sui[f]) debitum exequantur. — Dentur[g]).

36. (17) Item quandocumque ecclesia[h]) se dicit enormiter[i]) esse lesam[k]), subvenitur ei[l]) per beneficium restitutionis in integrum[m]) non obstante iuramento. — Dentur[n]).

37. (18) Item super absolutione[o]) monachorum et[p]) dispensatione scribitur prelatis suis, ut[q]) hac[r]) vice etc. — Dentur[s]).

38. (60) Item diocesanis[t]) scribitur communiter pro beneficiatis[u]) sue diocesis in theologia studentibus[v]), ut proventus[w]) suos ecclesiasticos iuxta[x]) constitutionem[y]) domini Honorii[z]) faciant[aa]) ministrari[bb]). — Leg-antur[cc]) quoad[dd]) personatus et[ee]) beneficia cum cura, et si immineret[ff]) onus[gg]) residentie interim[hh]).

39. (19) Item 'Sicut[ii]) provide' confirmatur quicquid[kk]) a laicis[ll]) datur ecclesiis, sive[mm]) sit ius[nn]) patronatus sive[oo]) decima, de assensu[pp]) diocesani. — Dentur[qq]).

40. (20) Item ad petitionem religiosorum collegiorum[rr]) scribitur diocesanis[ss]), ne tempore visitationis introducant seculares in claustra, nisi duos[tt]) vel tres de ecclesia cathedrali. — Dentur[uu]).

[a]) crucesignatis *D.* [b]) detur *B. At this point* sine lect. et scrib. ord. *is inserted Ca; Resol. to § 33 inserted C3.* [c]) *om.* datur clericis — lectione *C2 C4; at § 35 C1, as part of Resol. after Resol. to § 33 C3;* non tamen — lectione *inserted at end of § 35 Ca.* [d]) *om. C2 C4 X, at § 35 C1,* detur *B2 B5 B6.* [e]) *om. B1 B2 B3 B5 B6.* [f]) sui officii *B.* [g]) detur *B2 B6; om. C1, but dat.* clericis et laicis non tamen episcopis et regibus sine lectione; *C2 C3 C4.* [h]) etiam *B3.* [i]) innormiter *B3.* [k]) lesam esse *B2.* [l]) *om. B2.* [m]) *for* in integrum, ium regnum *Ca; om.* in *C3 C4.* [n]) detur *B2,* datur *B6.* [o]) absolutionem *B5 D2 D3.* [p]) ex *B1 B3,* vel *B5.* [q]) in *B1.* [r]) hic *B5.* [s]) datur *B2 B6,* legatur quoad personas (*i. e. beginning of Resol. to § 38*) *B1.* [t]) diocesano *B2 B6 D1.* [u]) beneficiis *C1,* benefficiatis *D1.* [v]) stud. in theol. *D.* [w]) proventibus *C3.* [x]) iusta *Ca.* [y]) constitutiones *C4.* [z]) *add.* pape III. *D.* [aa]) faciat *D1.* [bb]) observari *B.* [cc]) legatur *B5 B6 C1. Resol. om. B4 X; Resol. to § 39 B1; Resol. included in text, add. Resol.* leg. quoad person. *B2 B6.* [dd]) quod ad *B3.* [ee]) *om.* et beneficia — interim *B5.* [ff]) inminet *B2,* imineret *C2 C3,* inmineret *C4,* iminēt *Ca.* [gg]) in(terim) *B3.* [hh]) *cf. above p. 211 n. 4,* iurare *B2 B6 D,* init'e *Ca; om. B1 B4 B5 C1 C2 C3 C4; instead of* onus *B3.* [ii]) sicud *B3.* [kk]) quidquid *B2 B3 B5.* [ll]) laycis *B6.* [mm]) *om. B4; but over the* 't' *of* sit (*from other hand*) -ve. [nn]) *om. B2.* [oo]) *add.* sit *B2 B6.* [pp]) consensu *B, om.* de ass. dioc. *C.* [qq]) datur *B2 B6, om. C2 C3. Resol. to § 40 B1.* [rr]) *om. C4.* [ss]) diocesano *B2 B6 D2.* [tt]) duo *D.* [uu]) datur *B2 B6,* detur *C4; Resol. to § 41 B1, to §§ 40 and 41 B5.*

Digitized by Google

41. (61) Similiter scribitur diocesanis[a]), quod[b]) volentibus[c]) simul[d]) religiose vivere[e]) de loco provideant competenti, prout ad suum spectat officium, sine preiudicio iuris alieni. — Legatur[f]).

42. (62) Item ad petitionem religiosorum collegiorum[g]) non habentium certam regulam scribitur diocesanis[h]), quod eis[i]) provideant[k]) de aliquo ordine approbato. — Legatur[l]).

43. (63) Item scribitur diocesanis, quod canonicos et[m]) rectores ecclesiarum sibi subiectarum residere compellant in eis[n]) per subtractionem[o]) proventuum, nisi habeant indulgentiam vel domini pape[p]) aut cardinalium obsequiis immorentur. — Legantur[q]).

44. (—)[r]) Similiter contra rectores non curantes promoveri. — Dentur[s]).

45. (21) Item quod diocesani amoveant[t]) illegitime natos a beneficiis, que habent sine dispensatione. — Dentur.

46. (22) Item quod diocesani possint[u]) cogere executores testamentorum negligentes ad executionem illorum. — Dentur[v]).

47. (64) Item quod diocesani[w]) contra obtinentes plura beneficia cum cura[x]) sine dispensatione faciant[y]) formam concilii[z]) observari. — Legantur[aa]) per notarios[bb]).

48. (23) Item quod diocesani[cc]) contra monachos solitarios formam concilii[dd]) contra tales[ee]) editam[ff]) faciant[gg]) observari. — Dentur[hh]).

49. (24) Item contra concubinarios beneficiatos officii[ii]) sui[kk]) debitum exequantur. — Dentur[ll]).

a) diocesano *B2 B6.* b) pro *C.* c) nolentibus *B5 B6.* d) *om. B5.* e) vivē *B3.* f) *Resol. to § 42 B1, Resol. at § 40 B5;* legantur *B3 B4 B5,* dentur *C1 C2 C3,* detur *C4.* g) *om. D;* coll. rel. *B4.* h) diocesano *B4 C4 D.* i) *om. D.* k) provideat *B4 C4 D.* l) *om. B3;* legantur *B1 B4 B5. Resol. at § 41, no Resol. here B1.* m) *om. B1 B2 B3 B4 B6.* n) *om.* in eis *D.* o) *om. C1,* surreptionem *C2 C3 C4 Ca,* subventiones *B1,* subiectionem *B4,* abstractionem *B5.* p) papa *B3,* domini . . pape *C4.* q) legatur *B2 C1 C2 C3 X; Resol. to § 44 B1 B5; Resol. om. B3.* r) *om. D.* s) *om. C1; at § 43 B1 B5.* t) diocesanus amoveat *B2 B3 B4 B5 B6 D2 D3,* diocesanus amoneat *D1.* u) possunt *B2.* v) *No Resol. B1 B3 B5; in B1* leg. per not., *but this is cancelled.* w) diocesanus *B2 B5.* x) iure *D3.* y) faciat *B5.* z) consilii *B5 Ca C2,* conscilii *C3; in D1* consil. (*before* concilii) *and* generali (*after*) *are cancelled.* aa) legatur *B2 B4 B6 X. Resol.* dentur *C1 C2 C3 C4* (*but correct Resol. at § 43*), [legantur] *D.* bb) notarium *B1; in other mss. abbreviated.* cc) diocesanus *B4 C1 C2 C3 C4.* dd) *om. B5,* consilii *B4 C2 Ca,* conscilii *C3.* ee) t. *C4.* ff) editum *B1.* gg) faciat *B4 C1 C2 C3 C4.* hh) *om. B5;* dentur et legantur per not. (*the second part here instead of at § 47*) *C1 C2 C3 C4.* ii) ut officii *D.* kk) sive *B1.* ll) *om. B1 B4 C1.*

Digitized by Google

50. (24, § 2) Similiter contra clericos arma portantes et[a]) usurarios. — Dentur.

51. (25) Item solet scribi iudicibus, ut ea que a maiori[b]) parte collegiorum ecclesiasticorum[c]) licite ordinantur, faciant observari, nisi minor[d]) pars rationabile contrarium proposuerit[e]) et ostendat[f]). — Denturs[g]).

52. (26) Item indulgetur[h]) religiosis, quod[i]) in causis propriis possint testimonio fratrum suorum uti[k]). — Dentur[l]).

53 (27) Item mandatur iudicibus, quod recipiant testes[m]) ad futuram memoriam super bonis ecclesiarum, de quibus non apparent[n]) publica instrumenta[o]). — Dentur.

54. (28) Item quod religiosi possint uti privilegiis[p]), quibus per negligentiam non sunt usi[q]), nisi[r]) per[s]) prescriptionem[t]) vel alias[u]) sit eis legitime derogatum[v]). — Dentur[w]).

55. (29) Item quod tempore interdicti[x]) possint religiosi[y]) clausis ianuis[z]) celebrare divina etc.[aa]). — Dentur[bb]).

56 (65) Item scribitur diocesanis[cc]) ad petitionem alicuius[dd]) rectoris ecclesie, ut in procurationibus, que imponuntur clero, illumnon permittant[ee]) ultra facultates proprias aggravari. — Legantur[ff]).

57. (66) Item indulgetur religiosis, quod[gg]) ordinariis visitantibus[hh]) denegare[ii]) liceat[kk]), quicquid[ll]) petunt ultra id[mm]), quod[nn]) in concilio[oo]) est[pp]) taxatum. — Legantur[qq]).

58. (67) Item littere[rr]) predecessorum Romanorum pontificum in litteris apostolicis annotantur[ss]). — Legatur[tt]), et[uu]) idem de

a) vel *D.* b) maiore *B2.* c) ecclesiarum *B1 B3 B5 B6; om. C1.* d) maior *D3.* e) proposuerat *B3*, proposuit *C.* f) ostendit *B3;* ostendat *corr. from* ostendit *C4.* g) *om. C2 C3.* h) indulgentia *B5.* i) que *B5.* k) *add.* etc. *B5.* l) *add.* et leg. per not. *C4.* m) *om. C2 C3.* n) apparerent *B1 B3.* o) instr. pub. *B.* p) *add.* suis *B5.* q) *om. B1 B3 C1, add. by later hand B4;* usi non sunt *C3.* r) *om. B2 B6 C3.* s) *om. B5.* t) prescriptione *B5.* u) *om. B3.* v) derogatam *B3.* w) *om. C2 C3.* x) intradicti *C3.* y) uti (*followed by space for about 5 letters*) *Ca.* z) ianuis clausis *D.* aa) *om. B3 D1,* officia *D2 D3.* bb) *om. B3.* cc) diocesano *B1 D2.* dd) alicui *B3.* ee) permittat *B1 D2.* ff) legatur *X,* dentur *B2 B6 C1 C2; Resol. om. B1 B4.* gg) pro *B1.* hh) insistantibus *B1 B3,* insistentibus *B4 B5,* visitationibus *C3 D.* ii) denegari *B2.* kk) licet *C1;* liceat deneg. *before* ordinariis *B5.* ll) quidquid *B2 B3 B5.* mm) illud *B1 B3 B5,* ad id *D2 D3.* nn) quo *B4.* oo) consilio *B5 Ca.* pp) *om. D2 D3.* qq) legatur *B2 B6 X; add. further Resol. to § 58 Ca.* rr) *om. Ca.* ss) annot. apost. *B1,* annotanter *B3.* tt) legantur *B1 B4,* dentur *B5, om. B3 C1 C4. Resol. at § 57 Ca;* et idem — pontificum *included in text B D2 D3.* Legatur *starts new § D1: in accordance with this arrangement X has Resol.* (legatur) *twice.* uu) ut *B2, om. C.*

Digitized by Google

litteris[a]), que inveniuntur[b]) in regestris[c]) eorundem[d]) pontificum[e]).

59[f]). (30) Item indulgetur religiosis, quod in questionibus adversus eos motis non teneantur se defendere per duellum. — Denturg).

60. (68) Item indulgetur religiosis, quod[h]) possint[i]) percipere decimas novalium in forma communi pro[k]) ea portione[l]), qua[m]) percipiunt veteres ex privilegio[n]). — Leganturo).

61p). (31) Item quando reus excommunicatur a delegato pro contumacia, committitur absolutio excommunicatori vel ordinario, quando expiravit iurisdictio excommunicantis. — Dentur.

62. (32) Item quando reus dicit impetratum[q]) esse contra se ad unum iudicem, dummodo ad litis contestationem non sit processum in causa, additur unus iudex officio[r]) auditoris et alter ad instantiam rei. — Dentur[s]).

63. (69) Item quando aliquis rite[t]) excommunicatus moritur[u]) non[v]) absolutus, nec precedant[w]) penitentie signa[x]), exhumari[y]) mandatur. — Legatur[z]).

64. (70) Item si fuerint[aa]) in eo[bb]) penitentie signa[cc]) et morte preoccupatus fuerit[dd]), sepeliri[ee]) mandatur debita absolutione[ff]) premissa[gg]). — Legatur[hh]).

65[ii]). (33) Item indulgetur collegiis ecclesiarum secularium, quod[kk]) possint redimere decimas de manibus laicorum de[ll]) consensu rectoris parrochialis[mm]) et[nn]) diocesani[oo]). — Denturpp).

[a]) bonis *C1 C2 C3 C4.* [b]) inveniantur *C4,* innovantur *D2,* innovuntur *D3.* [c]) registris *B3 B5 C1 C2 D2;* litteris registris *D3.* [d]) *om. D2 D3, add. above line D1; add.* Romanorum *D.* [e]) *add.* dentur (*Resol. to § 59*) *B3 C3. Resol. to § 59 appears in this place in Ca also, but is marked off from text.* [f]) *om. B1 B2 B6.* [g]) *om. C4; Resol. to § 60 B3.* [h]) ut *B5.* [i]) possunt *B3.* [k]) per *D3.* [l]) procaratione *B1.* [m]) quam *B2.* [n]) privilegiorum *B5.* [o]) legatur *B2 B6,* legenda *C; om. B5. B3 has Resol. to § 62, own Resol. at § 59.* [p]) *om. B.* [q]) impetrari *B1 B2 B3 B6.* [r]) ex officio *B1 B3 B4 B5 C1 C2 C3.* [s]) legatur *C1 C2 C3 C4* (*in C4 corr. by other hand from* dentur). *No Resol. B1; in B3 Resol. to § 63 add. in margin: own Resol. at § 60.* [t]) *om. B.* [u]) moritur excom. *B3.* [v]) nec *C2 C3.* [w]) pretendens *B1 B2 B3 B4 B6,* ostendens *B5,* precedens *C.* [x]) signa penit. *D.* [y]) ex humani generis *B3,* exhurarii *D3.* [z]) legantur *B3 B4 B5. No Resol. B1; in B3 Resol. to § 64, own Resol. at § 62.* [aa]) fuerant *D3.* [bb]) ea *B3.* [cc]) signa penit. *C3.* [dd]) *om. B C.* [ee]) sepelire *B3,* sepelliri *D1.* [ff]) solutione *B5.* [gg]) *for* fuerit — premissa, non precedens penitentie si(gna) *C3.* [hh]) legantur *B3 B4 C4. Resol. om. B1 B5; Resol. to § 66, own Resol. at § 63 B3.* [ii]) *in B § 66 precedes § 65.* [kk]) non *B5.* [ll]) *om. B5.* [mm]) parrochialium *B2,* parrochiali *C1 C2 C3 C4, add.* ecclesie *D2 D3.* [nn]) *om. D3.* [oo]) diocesanorum *B2.* [pp]) *om. B1;* legatur *B2. Resol. to § 67, own Resol. at § 66 B3.*

Digitized by Google

66. (71) Item indulgetur[a]) prelatis et locis ecclesiasticis, ut[b]) non teneantur ad solutionem[c]) debitorum, nisi probaverint creditores[d]) etc.[e]). — Legatur[f]).

67. (—)[g]). Item si prelati obligent[h]) se providere alicui clerico[i]) de beneficio[k]), compelluntur promissionem[l]) servare et solvere pensionem[m]) subtractam[n]) medio tempore et cavere quod iuxta promissionem persolvant in futurum. — Legatur[o]).

68. (72) Item datur etiam[p]) littera de sola pensione[q]) subtracta. — Legatur[r]).

69. (34) Item compositiones et arbitria rite lata[s]) confirmantur 'Sicut[t]) provide'[u]); et si agatur[v]) de decimis vel spiritualibus rebus, additur 'et in alicuius[w]) preiudicium non redundat'[x]). — Dentur[y]), sed[z]) servetur[aa]) in eorum[bb]) concessione[cc]), quod dictum est in cedula de litteris super confirmationibus sententiarum[dd]) in forma communi[ee]) dandis.

70. (73) Item scribitur diocesanis[ff]), quod compellant[gg]) Iudeos[hh]) ad demoliendum[ii]) sinagogam[kk]) plus quam veterem exaltatam.[ll]) — Legatur[mm]).

71[nn]). (35) Item quando clericus[oo]) convenit[pp]) clericum coram iudice seculari, scribitur[qq]) diocesano vel iudici, quod puniat[rr]) in hoc[ss]) actorem[tt]) iuxta[uu]) canonicas sanctiones[vv]). — Dentur[ww]).

a) indulgentur *D3.* b) et *B3.* c) absolutionem *for* ad solut. *D3.* d) creditorum *D2.* e) *om. B2 B3.* f) legantur *C1,* dentur *B2 B3 B5 B6,* detur *B4; Resol. om. B1. Resol. to § 65, own Resol. at § 64 B3.* g) *om. D.* h) obligant *B1,* se ob. *C4.* i) alicui cler. prov. *C1.* k) *om.* de beneficio *B4.* l) provisionem *B5.* m) pensiones *B4.* n) subtratam *C4.* o) legantur *B3 B4,* dentur *B5; Resol. om. B1. Resol. to § 68, own Resol. at § 65 B3.* p) s(ecund)a *B5.* q) petitione *D.* r) *Resol. om. B1 X.* Legantur *B3* (*Resol. at § 67*): *here, and in B5,* dentur, *i.e. part of Resol. to § 69.* s) lata irrite *C3.* t) sicud *B3.* u) providere *C.* v) agant *C.* w) alicui *B3.* x) redundant *D.* y) *om. B1 B2, at § 68 B3 B5, instead Resol. to § 70 B5; om. also D, but presupposed by arrangement; Resol.* dentur *X,* legatur dentur *C3.* z) *om. B;* sic *D.* aa) serventur *C1;* servetur — dandis *included in text B D2 D3.* bb) earum *B1 B2 B3 B6 D,* eadem *B5.* cc) possessione *B2,* concessio -one *Ca.* dd) litterarum *C.* ee) cum *B1,* com. forma *C1.* ff) diocesano *B.* gg) compellat *B.* hh) *om. D2 D3; add. by other hand above line D1.* ii) demoligendum *B5,* devolvendum *C.* kk) synag. *C2 C3.* ll) exaltare *B1,* exalta *B2.* mm) legantur *B3 B4 B5. No Resol. B1; Resol. to § 71, own Resol. at § 69 B5.* nn) *add. extra §:* Item quod Iudei deferant distinctum habitum a Christianis iuxta statutum concilii generalis *B3.* oo) clericis *C1.* pp) convenerit *D3.* qq) scriberet et *C3.* rr) puniant *B1;* poniant ad adsolvendum *C3.* ss) *om. B5,* hec *C3.* tt) actore *B3.* uu) secundum *D.* vv) sanxiones *B1 Ca,* canonicos sartitiones *B3.* ww) leg. *B4; Resol. om. B1; Resol. to § 72, own Resol. at § 70 B5; Resol. corr. from* leg. *C4.*

Digitized by Google

72. (74) Item dantur littere contra falsarios litterarum apostolicarum[a]) seu bulle[b]). — Legatur[c]) per vicecancellarium[d]).

73. (75) Item dantur iudices[e]) contra scolares et alios[f]), qui fideiussores suos[g]) super hiis non servant[h]) indempnes. — Quod[i]) dictum est in cedula de[k]) 'partibus convocatis'[l]) et[m]) 'vocatis qui fuerint[n]) evocandi'[o]).

74. (76) Item[p]) pro dominis contra homines suos, qui se subtrahunt a dominio[q]) eorundem[r]). — Ut[s]) in proxima[t]).

75. (36) Item hospitalariis et similibus[u]) datur littera contra[v]) falsos nuntios[w]) seu questuarios[x]) eorum nomine elemosinas postulantes. — Dentur[y]).

76. (37) Item dantur littere super[z]) monachatu, primo preces[aa]) postmodum preceptoria[bb]) et monitoria et demum 'in virtute[cc]) obedientie'; sed 'in virtute obedientie'[dd]) data fuit[ee]) tempore aliquorum Romanorum pontificum sine lectione et tempore aliquorum cum lectione. — Dentur[ff]), sed[gg]) illa[hh]) 'in[ii]) virtute[kk]) obedientie' legatur[ll]).

77. (38) Similiter[mm]) dantur[nn]) pro leprosis, quod recipiantur[oo]) in[pp]) fratres et[qq]) socios. — Dentur[rr]) ut in proxima[ss]) superiori.

[a]) *om. Ca.* [b]) *om.* seu bulle *B1.* [c]) legantur *B3. Resol. om. B1; to § 73, own Resol. at § 71 B5; Resol. to § 71 repeated, own Resol. at § 73 C1 C2 C3 C4. Resol.* [legatur] *D.* [d]) notar. *B5.* [e]) littere *B1 B5.* [f]) *om.* et alios *B5.* [g]) *om. Ca.* [h]) servent *C1.* [i]) *Resol. included in text B, add. Resol.* par(tibus) con(vocatis) *B2 B3 B4 B5 B6; Resol. to § 72 C1 C2 C3 C4, own Resol. at § 74 C. In D1* Quod *begins new § in text;* [legantur] *must be understood as Resol., since the § is placed among the 'littere legende'; nevertheless Resol.* dentur *X.* [k]) *om. D.* [l]) *om. B2 B3.* [m]) *om. B5.* [n]) fuerant *B4.* [o]) *add.* etc. *B5.* [p]) Item quod domini tenentur homines *B2 B3 B4 B5 B6,* Item quod homines tenentur dominos *B1.* [q]) dominiis *D,* domino *B2.* [r]) eorum *B5.* [s]) *Resol. included in text B, add. Resol.* par(tibus) con(vocatis) *B2 B3 B4 B5 (at § 73) B6. Resol. to § 73 C, own Resol. om. C1 C2 C3 C4 X. but not Ca, where second half of first line of § 75 is left free to receive Resol. to § 74.* [t]) proximo *D2 D3.* [u]) dominis suis *B1.* [v]) dotra *B3.* [w]) nuntio *C1.* [x]) questiarios *B3.* [y]) dantur *B2 B6; om. B1 B4 B5.* [z]) *om. D3.* [aa]) *add.* et mandata *B2.* [bb]) precatoria *B4.* [cc]) *add.* sancte *B3.* [dd]) sed — obedientie *om. B3 B5 C D.* [ee]) fuerit *B5,* sūt *C3.* [ff]) *om. B1 B3 D X, but in D presupposed by arrangement;* legantur *B5. No Resol. D3.* [gg]) *om. D X,* pro *C3.* Sed — legatur *as part of text B, as separate line Ca, as Rubric D1 D2.* [hh]) *om. C4, after* obedientie *C1.* [ii]) *om. C3.* [kk]) *add.* sancte *B5,* scilicet *C4.* [ll]) legantur *D1 D2 X.* [mm]) Item similiter *B,* item dantur similiter *D.* [nn]) dentur *C1.* [oo]) recipiant *D.* [pp]) *om. B5.* [qq]) *om. C1.* [rr]) dantur *B2 B6; Resol. om. B1,* [dentur] *D.* [ss]) *om. B3;* supra prox. *for* in prox. super. *C4.*

Digitized by Google

78. (39) Item scribitur[a]) pro eiectis[b]) et fugitivis presidentibus[c]) capitulo generali sui[d]) ordinis[e]), si ordo ipse habeat[f]) presidentes[g]); alioquin[h]) scribitur diocesanis[i]), quod faciant[k]) statutum[l]) Gregorii[m]) circa tales observari. — Dentur[n]).

79. (40) Item confirmantur[o]) in forma[p]) communi beneficia ecclesiastica dicentibus ea se[q]) esse[r]) canonice assecutos[s]) et pacifice possidere. — Dentur[t]), sed[u]) servetur, quod dictum est[v]) in cedula[w]) de litteris super confirmatione[x]) sententiarum[y]) in forma communi dandis[z]).

80. (41) Item 'Sicut[aa]) provide' confirmantur[bb]) in communi[cc]) forma statuta et ordinationes, que fiunt[dd]) per capitula et[ee]) abbates et conventus et alias personas ecclesiasticas. — Dentur[ff]), sed[gg]) servetur[hh]) ut[ii]) dictum est supra in proxima[kk]).

81. (42) Similiter confirmantur[ll]) in forma communi 'certus numerus canonicorum' et 'monialium' institutus de consensu diocesani[mm]). — Dentur[nn]).

82. (77) Item scribitur diocesanis[oo]) pro illis[pp]), qui intrant[qq]) ordinem aliquem[rr]) et non facta professione[ss]) exeunt[tt]) infra[uu]) annum, quod nisi per[vv]) religionis habitum, qui dari consuevit[ww]) profitentibus, vel[xx]) profes-

a) *add.* quod *B1.* b) proiectis *B4 B5*, eictis *C4.* c) precedentibus *B2.* d) seu *B1.* e) ordini *B1.* f) hanc *B2.* g) presidentis *B6.* h) alias *C4*, aliquando *D.* i) diocesano *B D1.* k) faciat *B.* l) statum *B3.* m) G. *B2 B4.* n) *Resol. om. B1; Resol. to § 79 C2.* o) confirmatur *B5 C1*, confor(mi)tur *C4.* p) *om. C1.* q) *om. B3.* r) *om. B1 B3 B5.* s) assecuta *B3 B5.* t) *om. B1; om., but to be understood D; Resol.* dentur *X.* u) sed servetur — dandis *included in text B D;* ut supra *cancelled and* sed servetur — dandis *add. (by other hand) in margin C4; Resol. at § 78 C2; followed by Resol. to § 80 C3.* v) *add.* supra *B1 B4 B5*, super *B3.* w) sedula *C4.* x) confirmationibus *B2 B6*, afirmatione *D1;* super conf. de litt. *C1.* y) litterarum *C.* z) danda etc. *B5.* aa) sicud *B3.* bb) confirmatur *B3 C4 D3.* cc) *om. B1 B3 B4 B5;* forma com. *C1.* dd) sunt *B1 B2 B3 B5 B6.* ee) *om. B2.* ff) *om. B1; in D om., but presupposed by arrangement; add.* ut supra *C1 C2 C4. Resol. to § 81 (instead of* dentur) *B5; Resol. at § 81 C1 C2 C4, after § 79 C3:* dentur ut supra sed — proxima. *Resol.* dentur *X.* gg) sed servetur — proxima *included in text B D.* hh) serventur *B5.* ii) quod *C1 C2 C3 C4 add.* supra *B2.* kk) proximo *D2.* ll) confirmatur *B2 B4 B6.* mm) diocesanorum *B2.* nn) *Resol. om. B1 B2 B6;* ut supra *B3 B4 B5 (in B5 at § 80; here no Resol.); Resol. to § 80 C1 C2 C4, followed by own Resol. C2.* oo) diocesano *B3.* pp) quod *D.* qq) intraverunt *B4.* rr) *om. C1*, aliquando *D1.* ss) *add.* expressa evidenter appareat quod abso(lute) *C3.* tt) *om. C3.* uu) per *B5.* vv) pro *C3.* ww) consueverunt *B4.* xx) *add.* per *B2.*

Digitized by Google

sionem expressam[a]) evidenter[b]) appareat, quod absolute voluerint[c]) vitam mutare[d]), denuncient[e]) eos ad regularem[f]) observantiam[g]) non teneri. — Legatur[h]).

83. (78) Item[i]) conservatoria[k]) privilegiorum contra indulta. — Legatur[l]).

84. (79) Item contra raptores[m]) et predones datur[n]) per vicecancellarium, sed per notarios dari debet. — Detur[o]) exemptis sine lectione, sed[p]) pro aliis legatur[q]).

85. (80) Simplicium vero super possessionibus[r]) debitis et diversitate iniuriarum, super usuris pignoribus iniectione manuum matrimoniis et presentationibus clericorum ad beneficia[s]) et excommunicationum[t]) sententiis receptionibus testium et super appellationibus et revocatoriis litterarum seu formarum[u]) numerus vix[v]) habetur[w]).

86. (81) Item littere alie, que iustitiam continent[x]), dantur[y]) sub iustis narrationibus et conclusionibus, que[z]) propter varietatem[aa]) negotiorum numerari non possunt[bb]).

87[cc]). (82) Item in[dd]) premissa generalitate litterarum, que iustitiam continent, hoc servetur, ut si quando emergat seu occurrat forma[ee]), que non contineatur inter supra expensas[ff]), legatur domino nostro forma que occurrit, ut[gg]) ipse mandet, quid velit in litteris eiusdem forme servari[hh]), scilicet utrum velit eas[ii]) dari[kk]) cum lectione[ll]) vel sine[mm]).

88. (83) Item de revocatoriis.

89. (84) Item[nn]) de hiis, que continentur in provinciali.

Cetera[oo]) omnia sunt legenda.

[a]) expressa evidenter appareat *etc. C3, cf. p. 249 n. ss.* [b]) evid. expres. *C4.* [c]) volunt *B1 B2 B3*, noluit *B4*, nolunt *B5 B6*, voluerit *C1*, noluerint *C2 D2.* [d]) immutare *B2.* [e]) denunciet *B3; om. C2.* [f]) ad regularem *repeated D1;* regularitatem *C4.* [g]) *om. Ca.* [h]) e) *om. B1;* legantur *B3 B4 B5.* [i]) *add.* pro *C4.* [k]) confirmatoria *B3.* [l]) *om. B1;* legantur *B3 B5.* [m]) latrones *B2 B6.* [n]) datur — debet *om. B C; in D the words follow the Resol., but in D1* sed — debet *cancelled.* [o]) dentur *B1 B3 B4 B5 D. Resol. included in text B, add. Resol.* legantur *B2 B3 B4 B6; Resol. om. C4 X.* [p]) *om. C1 C2 C3 Ca.* [q]) legantur *B C4 Ca.* [r]) professionibus *B5*, portionibus *D.* [s]) *om.* ad beneficia *C1; add.* clericorum *C2 C3 C4 Ca.* [t]) excommunicationis *B5*, excommunicationem *D3.* [u]) forma *D3.* [v]) non *B1 B4 B5.* [w]) *add.* legantur *B2*, legatur *C4. In D this and the following §§ are placed under the 'littere legende'.* [x]) continentur *B3.* [y]) datur *B3.* [z]) et *B3.* [aa]) narrationem *B1 B2 B3 B5 B6.* [bb]) possint *B5 D. With* numerari non possunt *starts Ba.* [cc]) *This and the subsequent §§ om. B1 B2 B3 B4 B5 B6.* [dd]) *om. Ba C1 C2 C3 Ca;* si *C4.* [ee]) fama *Ba.* [ff]) expressa *Ba; om. D.* [gg]) *om. Ba.* [hh]) *om. Ba.* [ii]) eam *Ba.* [kk]) dare *D1 D3.* [ll]) *om.* cum lectione *D2 D3.* [mm]) *add.* lectione *Ba.* [nn]) Idem *C3.* [oo]) Cetero *C3.*

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:
Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 *RM*

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. *RM* 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. *RM* 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. *RM* 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. *RM* 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) *RM* 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) *RM* 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. *RM* 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. *RM* 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. *RM* 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. *RM* 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. *RM* 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. *RM* 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fineke, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK

aus

Quellen und Forschungen

aus italienischen Archiven und Bibliotheken

herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Band XXV p. 257-291

Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. RM 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. RM 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. RM 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. RM 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. RM 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. RM 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Sailerzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. RM 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris

GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 RM; in Ganzleinen 10 RM; elegant in Ganzleder gebunden 14 RM

Digitized by Google

DIE PROKURATORIEN KAISER LUDWIGS IV. AN PAPST BENEDIKT XII.

VON

FRIEDRICH BOCK.

Es gibt wohl keine schwierigere Aufgabe in der wechselvollen Geschichte Kaiser Ludwigs IV. als die Klärung der diplomatischen Fragen, die die Aktenstücke über die Verhandlungen mit der Kurie seit dem Beginn der dreissiger Jahre dem Historiker stellen. Die formale Seite der z. T. recht umfangreichen Urkunden führt einerseits hinein in die Bräuche des spätmittelalterlichen Gesandtschaftswesens, andrerseits aber auch in strafprozessuale Formalitäten, die geklärt sein müssen, ehe man an die politische Fragestellung herantreten kann: die Einordnung der Avignoneser Verhandlungen in das Konzert der damaligen Grossmächte. Das soll im folgenden ganz beiseite gelassen werden. Die älteren Untersuchungen über unser Thema[1]) arbeiten mit lückenhaftem Material. Erst RIEZLER legte den grössten Teil der Quellen bereit. Nach dem Erscheinen der Vat. Akten kannte nur J. SCHWALM die Originale aus eigner Anschauung. Mit Unterstützung des ausgezeichneten Kenners des vatikanischen Archivs, Heinrich POGATSCHER, sammelte er die bis dahin noch unbekannten Dokumente und edierte sie[2]). Gleichzeitig versprach er eine Untersuchung darüber, die aber nicht geschrieben ist. Nach SCHWALMS Veröffentlichungen liess Wilhelm ERBEN von einem

[1]) A. ROHRMANN, Die Prokuratorien Ludwigs d. B., Diss. Göttingen 1882. V. MENZEL, Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter, 1892. C. MÜLLER, Der Kampf Ludwigs d. B. mit der röm. Curie, 1879f. F. GLASSCHRÖDER konnte in seinem einschlägigen Aufsatz, Zs. f. Schwaben-Neuburg XV (1888) schon RIEZLERS Vat. Akt. benutzen. Derselbe in Röm. Quartalschrift III (1888). Weitere Literatur wird in den Anmerkungen zitiert. [2]) N. Archiv XXVI (1901) 709ff.

Digitized by Google

Schüler[1]) eine der mannigfachen Fragen, das Verhältnis der Originale zu den Regesten des Archivinventars von 1366, untersuchen. Aber diese heikle Aufgabe ging über die Kräfte eines Anfängers hinaus, der, noch dazu bei mangelnder Kenntnis der Originale, anfing zu konstruieren[2]) in einem Falle, wo nur ein einziges Hilfsmittel vorhanden ist: jedes auf den ersten Blick noch so unscheinbare Merkmal der Originale zu registrieren, alles vorsichtig zusammenzuhalten und dann daraus noch vorsichtiger die Schlüsse zu ziehen.

Die Originale der uns hier interessierenden Urkunden liegen zum grössten Teil im Archivio Vaticano segreto, dessen Urkunden, *Instrumenta Miscellanea*[3]), heute einen nicht immer chronologisch geordneten Zettelkatalog haben. Einige Stücke befinden sich auch in den Armarien des Engelsburg-Archivs[4]), das ebenfalls ein neues handschriftliches Repertorium mit alphabetischem Namensverzeichnis besitzt. Ein Prokuratorium ist abgeschrieben in der Sammlung Platina[5]) und Fieschi[6]). Weitere Überlieferungen, allerdings bekannter Texte, fanden sich in den zahlreichen Bänden der Sammlung *Varia Politicorum*[7]). Ein Original, das CONFALONIERI 1628 noch mit verzeichnet hat[8]), ist heute verloren. Auch ein Quaternus, den das Inventar des päpstlichen Archivs von 1366[9]) erwähnt, war bislang nicht aufzufinden. Im Geh. Hausarchiv München liegen einige einschlägige Aktenstücke, von RIEZLER[10]) und GEWOLD[11]) publiziert; sie sind in ihrer Datierung aber bis heute problematisch geblieben. Auch diese gilt es einzuordnen. Aber auch dann bleibt festzustellen, dass für die

[1]) K. RÜMLER, Die Akten der Gesandtschaften Ludwigs d. B., Quellenstudien aus d. hist. Sem. der Univers. Innsbruck, 2. Heft 1910. [2]) Vgl. die Besprechung SALOMONS, N. Archiv XXX 576; dessen Kritik zeigt, wie notwendig die Kenntnis aller Quellen ist, denn auch ihm widerfährt ein Missgeschick in der Beurteilung des *Quaternus* von 1335, vgl. S. 262. [3]) KEHR, Gött. Nachr. 1900 S. 120; KEHRS Reiseberichte bieten überhaupt die sicherste Grundlage für alle ähnlichen Arbeiten. Persönlichen Dank schulde ich Herrn Geh.-Rat KEHR wie Monsignore ANGELO MERCATI für manche das Vat. Archiv betreffende mündliche Auskunft. [4]) KEHR, ib. 119; OTTO, Q. u. F. XII (1909) 143. [5]) Vgl. S. 272; dazu Q. u. F. XII (1909) 148f. [6]) Vgl. S. 272; dazu Q. u. F. XII 143ff. [7]) *Varia Politicorum*, jetzt 181 Papierbände, von denen heute einzelne fehlen, einzelne in der Vat. Bibliothek sind. Auf die für uns wichtigen Bände werden wir zurückkommen. [8]) Vgl. S. 291. [9]) RÜMLER 155, R VIII. [10]) Die lit. Widersacher d. Päpste z. Zt. Ludwigs d. B. (1874) S. 311ff. [11]) Defensio Ludowici IV imp. (Ingolstadii 1618) S. 118ff.

Digitized by Google

Verhandlungen mit Papst Benedikt, auf die wir uns beschränken wollen, eine vollständige Überlieferung der Quellen nicht mehr vorhanden ist, und unsere erste Frage muss lauten: wird es der diplomatischen Untersuchung glücken, trotz der Verluste, die man jetzt wohl als endgültig ansehen muss, die aber wiederum im Verhältnis zu früheren Perioden erstaunlich gering sind, eine lückenlose Reihe der Texte herzustellen und damit den Gang der Verhandlung zu rekonstruieren?[1]) Wesentlich für die positive Beantwortung ist die Herstellung einer Konkordanz von erhaltenen bzw. rekonstruierbaren Stücken und dem Archivinventar von 1366. Diese Aufgabe übernimmt der Anhang[2]).

Wir beginnen die Betrachtung der Dokumente mit einem merkwürdigen Aktenstück des Münchner Geh. Hausarchivs, das RIEZLER als Text C publiziert hat[3]). Dieses Stück hat Verhandlungen zwischen Kaiser Ludwig und einem ungenannten Papst zum Gegenstande und ist undatiert. MÖLLER ist es gelungen, wenigstens den ersten Teil zeitlich einzuordnen[4]), indem er Übereinstimmung mit einem anderen Aktenstück des gleichen Archivs[5]) feststellte, das seiner Datierung nach zu den Aussöhnungsverhandlungen gehört, die im Oktober 1331 zwischen Kaiser Ludwig und Papst Johann XXII. angebahnt wurden[6]). MÖLLERS Gründe für diese Zuweisung sind so schlagend,

[1]) Wenn im folgenden auch manches sich zum Modus des Gesandtschaftswesens ergeben wird, so möchte ich vorweg betonen, dass diese Ergebnisse nur als eine Nebenfrucht und nicht als allgemein gültig anzusehen sind. Es wäre eine lohnende Aufgabe, an grösserem Material die Form des Gesandtschaftswesens für das spätere Mittelalter zu untersuchen; das Buch V. MENZELS, Deutsches Gesandtschaftswesen im Ma. (1892) ist in seiner konstruktiven Art dafür völlig unzureichend. Hingewiesen sei nur auf das reiche analoge, von ihm vollständig vernachlässigte Material in RYMERS Foedera. Auch RIEZLERS Vat. Akten sind nur in einem Nachtrag erwähnt. [2]) Vgl. S. 286ff. [3]) Lit. Widersacher S. 329ff. (aus Geh. Hausarch. München I, 5, 259). [4]) Ludwig d. B. und die Curie im Kampf um das Reich, EBERINGS Hist. Stud. 116 (1914) S. 62ff. [5]) München, Geh. Hausarch. I, 5, 256; Druck GEWOLD, Defensio Ludovici IV imp., Ingolstadii 1618, S. 118. Der ebenda 120ff. gegebene lat. Text stammt von GEWOLD selbst, wie die Stilwidrigkeit auf S. 121 und 123 *in suis iuribus et honoribus manere debent* beweisen. Die Urkunden schreiben: *salvo honore nostro et Rom. imperii* (Belege vielfach). [6]) MÜLLER, Kampf 1, 265 ff., dort die Namen der Gesandten. MÜLLERS Annahme (a. a. O. 270), dass die beiden Gesandten wirklich in Avignon gewesen sind, bestätigt sich durch Vat. Akt. 1497. Die späteren Verhandlungen unter Johann (MÜLLER I 270ff.), wovon keinerlei Dokumente vorhanden sind, lassen wir hier ganz beiseite.

Digitized by Google

dass wir sie uns ohne weiteres zu eigen machen können. Damit haben wir einen wichtigen Übergang von den erbitterten Kampfschriften, die zwischen Johann XXII. und Ludwig gewechselt wurden, zu den Ausgleichsverhandlungen unter Benedikt XII. Unser Aktenstück enthält Forderungen, die Johann XXII. als Bedingung für die Aussöhnung dem Kaiser gestellt hat. Sie betreffen zehn Punkte:

1. Der Kaiser soll Marsilius und die Barfüsser zwingen, der Kirche gehorsam zu sein;
2. er selbst soll als Christ Busse tun für seine Verfehlungen gegen den Papst;
3. er soll um Lösung vom Banne bitten;
4. er soll seine Prozesse gegen den Papst widerrufen, besonders
5. seine Handlungen in Rom;
6. er soll den kaiserlichen und königlichen Titel eine Zeitlang ablegen und
7. die Reichsfürsten veranlassen, Sicherheiten für seine Anerbietungen zu gewähren;
8. er soll die von seinen Vorfahren dem Papst gegebenen Privilegien bestätigen;
9. er soll die Reichsfürsten, geistliche und weltliche, veranlassen, dass sie den Papst bitten, Ludwigs Krönung vorzunehmen, und endlich
10. verlangt der Papst, dass sich Ludwig ganz seiner Gnade unterwerfe.

Aber diese zehn päpstlichen Forderungen liegen uns nicht im Original vor, sondern in deutscher Übersetzung, vielleicht auch in anderer Anordnung, als der ursprünglich vom Papst getroffenen. Wie und zu welchem Zwecke kam diese Übersetzung zustande? Darauf gibt uns der zweite Teil unseres Aktenstückes eine Antwort[1]); wir erfahren daraus, was man von kaiserlicher Seite auf diese Forderungen erwidern will. Der Kaiser gesteht nur ohne Vorbehalt zu, dass er um Lösung vom Banne und um Aufhebung der Sentenzen bitten (§ 3), dass er seine Handlungen gegen den Papst widerrufen will, wenn dieser auch seine Sentenzen gegen den Kaiser widerruft (§ 4). Das gilt

[1]) Riezler, Widersacher S. 330f.

Digitized by Google

ebenfalls für § 5. Auch § 7 bewegt sich auf derselben Basis der Gleichberechtigung: geben die Fürsten Sicherheiten für den Kaiser, dann sollen auch von den Kardinälen und den deutschen Erzbischöfen solche für die päpstlichen Verträge ausgestellt werden. Die Mitwirkung des Papstes bei der Kaiserkrönung (§ 9) wird ohne weiteres zugestanden, auch eine diesbezügliche Bitte ausgesprochen, *wan die krönung ist ein sacrament, daz man niht ändern muz.* Mit dieser selbstbewussten Haltung, die sich aus der für den Kaiser günstigen politischen Lage des Jahres 1331 erklärt, steht im Einklang, dass nun auch seinerseits der Kaiser die Forderungen formuliert, die er an den Papst hat: die Zurückgabe von Sizilien und Apulien an das Reich, das Heraushalten des Papstes aus der weltlichen Gerichtsbarkeit[1]) und Politik, wobei auf die Begünstigung Frankreichs und die Entfremdung der Lombardei vom Reich hingewiesen wird. Es werden sogar Beschwerden über Einsetzung der drei deutschen Erzkanzler und über das Verhalten der Geistlichen im weltlichen Staat vorgebracht, alles Punkte, die in einer kaiserlichen Ratssitzung 1331 zur Sprache kommen konnten. Dadurch, dass MÖLLER diese Teile auseinandergerissen hat, sogar für den dritten die amtliche Herkunft leugnet[2]), hat er sich das Verständnis des Ganzen verbaut. Es ist

[1]) Vgl. § 2 der kaiserlichen Forderungen, RIEZLER, Widersacher 331 mit dem 5. verdammten Satz im Prokuratorium v. 1336 Okt. 28, RIEZLER, Vat. Akt. S. 641 oben. Nach diesem Zeitpunkt kann demnach unser Stück nicht mehr entstanden sein; denn durch dieses Prokuratorium rückte man von den noch 1331 anklingenden Sätzen des Marsilius ab. [2]) MÖLLER nennt sie a. a. O. 67: „Entwurf eines Theoretikers", natürlich, da sie an den Defensor Pacis anklingen. Wir kommt das Stück aber in diese Umgebung, wenn diese Punkte nicht amtlich zusammengestellt sind?, warum korrespondieren dann gerade die 10 Forderungen des Papstes mit den 10 Forderungen des Kaisers? Natürlich wusste auch der Kaiser und sein Rat, dass sich diese Sätze nicht verwirklichen lassen würden; vgl. dazu meine Ausführungen im Text. Noch weniger begründet ist MÖLLERS Ansicht, dass dieser Teil erst 1334 entstanden sein könne, da erst damals Johanns Bulle über die Lostrennung der Lombardei vom Reich erlassen sei. MÖLLER bezieht sich dabei auf die — OTTO, Q. u. F. XIV (1911) — überholten Ausführungen SCHEFFER-BOICHORSTS, MIÖG. VI (1885) 68ff. Bei der Abtrennung der Lombardei vom Reich kann man schon an die Einsetzung Roberts von Sizilien als Vikar durch den Papst denken (OTTO, Q. u. F. XIV 187). Aber auch zwischen Philipp VI. und Johann XXII. schwebten seit 1328 Verhandlungen über eine Abtretung der Lombardei an Frankreich, die sich gerade 1331 zu sehr konkreten Plänen verdichtet hatten (OTTO a. a. O. 193 oben). Dazu passt ganz und gar § 4 (RIEZLER, Widersacher 331;

Digitized by Google

in seiner Gesamtheit das Protokoll, wenn man einmal mit allem Vorbehalt diesen modernen Ausdruck anwenden darf, aus der kaiserlichen Ratssitzung[1]), die einberufen wurde, nachdem die Kurie ihre Forderungen für eine Absolution Ludwigs übermittelt hatte, um Beschluss zu fassen über die Antwort des Kaisers und über die Ausfertigung der nötigen Gesandtschaftspapiere und die Instruktion der Boten an den Papst. Für diese Beratung zog man die Hauptforderungen des Papstes auf Deutsch aus, man legte die Antwort auf die zehn Forderungen in der Sitzung fest und stellte ihnen zehn Forderungen des Kaisers entgegen, gleichsam als Gravamina über Beeinträchtigung der Reichsrechte durch den Papst, womit die Gesandten das Vorgehen des Kaisers gegen Johann XXII. entschuldigen und erklären konnten und nachweisen, dass die Schuld an dem bedauerlichen Konflikt nicht allein der Kaiser trage, dass dieser nur Gewalt mit Gewalt begegnet sei. Es liegt in der Natur der Sache, dass bei Verhandlungen über Beilegung von Konflikten zwischen politisch gleichgestellten Partnern beide ihre Klagen und Wünsche zusammenstellen, und dass man diese Memoranden dann als Grundlage für das zu schließende Kompromiss nimmt. Auf dieser Basis politischer Gleichberechtigung muss man sich von seiten Ludwigs diese ersten Verhandlungen denken. So gesehen, verliert unser Aktenstück, auch der dritte Teil, alles Singuläre, und wir finden in ihm die Form wieder, die wir jetzt durch einen glücklichen Fund GÜTERBOCKS[2]) schon aus der Zeit Friedrichs I. kennen, als er ebenfalls Ausgleichsverhandlungen mit dem Papst zu führen hatte. In dem betreffenden Schriftstück sind in ganz ähnlicher Weise die beiderseitigen Beschwerden aufgeführt, die wir uns wohl

ich fasse das *schidunge setzen zwischen Rômischen rich und Franckrich* so auf). Auch O. BORNHAK, Staatskirchl. Anschauungen u. Handl. am Hofe Kaiser Ludwigs d. B., Quellen und Studien VII 1 (1933) S. 44 setzt das fragliche Stück zu 1331 an.

[1]) RIEZLER, Widersacher S. 330: *Ze dem ersten antuurt der kaiser und all sein weiser rat, pfaffen und layen* ... Das hat auch schon MÜLLER (Kampf II 303) erkannt: „Aufzeichnung über einen Beschluss des kaiserlichen Rathes." Er sowohl wie auch PREGER (Der kirchenpol. Kampf, Abh. d. bayer. Akad. III. Cl. XIV 22ff.) setzen das Stück, dessen Einheit vor MÖLLER noch keiner bezweifelte, zu anderen Jahren an, in die Nähe von 1338. Aber auch der 3. Teil hat nach den 5 verdammten Sätzen des Prokuratoriums v. 28. Okt. 1336 (RIEZLER, Vat. Akt. S. 641 oben) keinen Platz mehr in den Verhandlungen (vgl. S. 274f.). Das Ganze ordnet sich zwanglos zu 1331 ein, wie es im Text ausgeführt ist. [2]) Q. u. F. XXV 158ff.

Digitized by Google

auch als Ergebnis von Beratungen, wie es in unserem Stück ausdrücklich angegeben wird, für die Instruierung des oder der Gesandten zustande gekommen denken müssen.

Aber für die Kenntnis der Verhandlungen von 1331 sind wir noch in einer weit günstigeren Lage dadurch, dass uns auch die Gesandtschaftspapiere erhalten sind, die auf Grund des eben besprochenen Protokolls ausgestellt wurden. An erster Stelle steht die Instruktion in Form einer Urkunde der beiden Gesandten, Arnold Minnebecks und Ulrichs von Augsburg, die wohl als nicht benutzter Entwurf anzusehen ist, die auch bald den Urkundencharakter aufgibt und die einzelnen Vorschriften für die Gesandten normativ aufzählt. Dass diese mit dem Protokoll korrespondieren, hat MÖLLER[1]) nachgewiesen. Die Instruktion ist in deutscher Sprache abgefasst. Ihr folgen auf demselben Pergamentblatt das lateinische Ankündigungs- und Beglaubigungsschreiben der Gesandten. Die Ankündigung drückt ganz allgemein die Bereitschaft des Kaisers zu Verhandlungen aus und nennt die zu entsendenden Bevollmächtigten; die zweite Urkunde umreisst ihre Vollmacht im einzelnen unter Anwendung bestimmter Formeln. Beide Schreiben sind in sehr feierlichem Stil gehalten und wenden reichlich den Kursus an[2]). Wir sind auf diese Schreiben eingegangen, um für die Zeit Benedikts einen Anhaltspunkt zu haben, was wir an Papieren für die Gesandten erwarten dürfen, wobei aber hervorgehoben sei, dass Ankündigungs- und Beglaubigungsschreiben nicht immer getrennt gewesen zu sein brauchen. Zur Einführung der Machtboten konnte gelegentlich ein persönlicher Brief verwendet werden. Es scheint mir überhaupt gefährlich für das Verständnis mittelalterlicher Dinge zu sein, wenn man die Einteilung nach logischen Kategorien überspitzt. Dafür bietet uns auch wieder unser Aktenstück den Beweis. Es nennt die beiden lateinischen

[1]) Vgl. die Gegenüberstellung in seinem Buch: Ludwig d. B. und die Curie, 63ff. Zu S. 64 ist zu bemerken: Die Antwort (einschliesslich des folgenden, nicht mehr von MÖLLER gedruckten Satzes) ist auch für die Fragen 4 und 5 gedacht. Zu Punkt 8 gehört auch wohl die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu Robert von Neapel und zu Philipp von Frankreich; darauf wird in der Instruktion eingegangen.
[2]) *Velox: invidie personarum; vitamini veritatis* (am meisten gebraucht) doch auch *Planus: procurare dolebunt; rerum adversa;* und *Tardus: atque stabilior* etc. In dem Gesandtschaftsbrief ist man natürlich mehr an stehende Formeln gebunden; doch auch darin finden wir Kursus.

Digitized by Google

Briefe *gewaltzbrief und santbrief*. Wollte man diese Ausdrücke der Reihe nach auf die beiden folgenden Texte anwenden, so müsste der zweite der *santbrief* sein. Dieser wird aber etwas später in demselben Aktenstück *glaubsbrief* genannt. Das ist die Übersetzung von *littere credencie*[1]). Nun kann das Beglaubigungsschreiben in einzelnen Punkten schon genau festgelegt sein, sei es vom Kaiser, oder wie noch zu besprechen sein wird, in unserm Spezialfall durch den Papst. Somit ergibt sich ein allgemein gehaltenes und ein ausgeführtes Beglaubigungsschreiben. Das letztere ist das, was wir seit den Verhandlungen mit Benedikt XII. Prokuratorium zu nennen pflegen[2]).

Nach dieser allgemeinen Feststellung, zu der uns eine günstige Quellenlage eine bis jetzt nie benutzte Gelegenheit geboten hat, wenden wir uns den formellen Fragen zu, die sich aus den Verhandlungen mit Benedikt XII. ergeben. Das erste schriftliche Zeugnis stammt vom 20. März 1335 und ist eine Ankündigung von namentlich aufgeführten Gesandten, die in dem Gebrauch des Kaisertitels, im ganzen Aufbau und in der Stilisierung des Schreibens, in der Durchgefeiltheit des Satzbaus und der Anwendung des Kursus dem entsprechenden Brief von 1331 sehr nahe kommt[3]). Es wäre nicht ausgeschlossen,

[1]) Vgl. RIEZLER, Vat. Akt. n. 1846; DAUMET 238. A. ROHRMANN, Die Prokuratorien Ludwigs d. B. (Gött. Diss. 1882) S. 2ff. definiert ähnlich wie wir die Stücke von 1331, nur nennt er die Ankündigung Sendschreiben, in Anlehnung an den Ausdruck des oben behandelten Aktenstückes. Wir folgen ihm darin nicht, weil mit Sendschreiben ein anderer Begriff verbunden wird. [2]) Wir haben Anlass zu der Vermutung, dass gerade durch die Verhandlungen zwischen Kaiser Ludwig und der Kurie der Ausdruck Prokuratorien für Beglaubigungsschreiben allgemeiner geworden ist. Bei der Herstellung des Archivinventars von 1366 beschriftete man die beiden Urkunden Rudolfs von Habsburg an Honorius III. vom 22. Nov. 1280 (Const. III n. 369 und 370). Dabei erhielt A. A. Arm. I—XVIII 50 das merkwürdige Regest: *Procuratorium regis Alamanie de Credencia.* Das Regest von 2. Hand, ebenso wie das von n. 51 ist dann in das Inventar aufgenommen (Muratori, Antiquitates VI 93). [3]) Dat. München 1335 März 20; Kaiser Ludwig kündigt dem Papst Benedikt XII. seine Gesandten an, Ludwig d. j. v. Öttingen, Eberhard v. Tumnau, Marquard v. Randeck und Ulrich (v. Augsburg) zwecks Einigungsverhandlungen mit dem heil. Stuhl. Orig. Perg. A. A. Arm. C 941, durch Moder stark mitgenommen und offenbar durch einen Pilz heute fast violett geworden, auf Papier geklebt; trotzdem ist deutlich noch ein Presseleinschnitt zu erkennen. Somit kann nicht die Rede davon sein, dass auf der Rückseite eine Adresse gestanden hat, wie SCHWALM meint (N. Archiv XXVI 709). Der Druck SCHWALMS ebenda ist bei dem desolaten Zustand der Urkunde ein Meisterwerk in der Textherstellung. Es ist nur anzumerken: S. 710 Zeile 3 von unten *officia*

Digitized by Google

dass der Graf von Öttingen, der Führer der Gesandtschaft von 1335, als Instruktion das gesamte Material von 1331 mitbekam, da am Rande des Konzeptes von 1331 sein Name vermerkt ist, sowie die Notiz, dass die Ehre des Reiches gewahrt werden müsse, gleichsam als Richtschnur[1]) für den neu Beauftragten, eben den Grafen v. Öttingen. Aber genau datieren lässt sich dieser Eintrag nicht. Wir können daraus nur allgemein feststellen, dass man auch in der kaiserlichen Kanzlei bei neuen Verhandlungen auf die alten Akten zurückgriff, wie wir es für die päpstliche Kanzlei voraussetzen. Ausser der genannten Ankündigung haben wir keine weiteren Akten für die Märzgesandtschaft von 1335. Es ist möglich, dass diese erste Fühlungnahme rein informatorischen Charakter gehabt hat. Zum Eingehen irgendwelcher Bindungen fehlte wohl die Vollmacht; denn diese musste, nachdem man die Versöhnungsbedingungen des neugewählten Papstes in Avignon erfahren hatte, eingeholt werden. Zu dem Zwecke reisten alle Gesandten aus Avignon am 5. Juli ab mit den schriftlich niedergelegten Wünschen des Papstes[2]) und trafen wohl Ende Juli den Kaiser in Nürnberg[3]). Hier werden die Beratungen über die päpstlichen Forderungen (wir dürfen sie uns vorstellen wie die von 1331)[4]) innerhalb des Rats vor sich gegangen sein. Das Ergebnis war die Fortsetzung der Verhandlungen und die textliche Festlegung der neuen Gesandtschaftspapiere. Das um zwei Personen, Ludwig den ä. von Öttingen und den Deutschordenskomthur Heinrich von Zipplingen vermehrte Gesandtschaftspersonal wurde dem Papst in einem vom 2. August 1335 datierten persönlich gehaltenen Brief Ludwigs[5]) angekündigt. Der Brief wiederholt in feierlichem Stil noch einmal des Kaisers Bereitschaft zur Versöhnung und zur Anerkennung der Gebote der Heil. Kirche, ausserhalb derer es kein Heil

(statt *officium*); 711 Zeile 3 von oben *allernis* (statt *allerius*), wie auch eine beiliegende moderne Abschrift hat. Als Kursus überwiegt der *Velox* mit seiner Abart wie *divina potestate*; aber auch *Tardus* und *Planus* werden gebraucht.

[1]) *daz unser vorgen. herre chaiser Lud. und daz romisch reich e bei iren rehten und eren beleiben sullen;* vgl. die *Forma satisfactionis* Friedrichs II. von 1244 (Const. II 335) *salva tamen sint ei honores et iura sua quoad conservacionem integram sine aliqua diminucione imperii et regnorum suorum.* [2]) Heinrich von Diessenhoven, Böhmer, Fontes IV 23. [3]) Glasschröder, Markwart v. Randeck (Diss. München 1888); ders., Zs. für Schwaben und Neuburg XV (1888) 21. [4]) Vgl. S. 256. [5]) Vgl. S. 262 Anm. 1.

Digitized by Google

gäbe, wobei Ludwig sich zum Teil Worte aus päpstlichen Schreiben bedient[1]). Aber als notwendige Grenze für sein Nachgeben bezeichnet er wieder seine Ehre und den unverminderten Bestand des Reiches[2]). Die in diesem Brief erwähnten päpstlichen Forderungen und das auf ihnen beruhende Prokuratorium sind heute verloren, und es erhebt sich die Frage, ob wir die Bedingungen aus dem sonstigen Material rekonstruieren können. Wir haben einige Anhaltspunkte in dem Briefe Ludwigs vom 2. August 1335, der, wie wir gesehen haben, Papstworte wiederholt (wohl auch noch andere, als wir zufällig nachweisen konnten) und ausspricht, dass er die ihm schriftlich übermittelten Ratschläge als Vorschriften betrachten will. Ludwig verspricht Gehorsam dem Papst und der Heil. Kirche und spricht damit indirekt die Bitte aus, in diese wieder aufgenommen zu werden. Dabei beruft er sich für seine Bereitwilligkeit zur Versöhnung auf die Führung von Unterhandlungen *iam longo tempore*. Dass Ludwig seine Titel nicht gebraucht (auch nicht den Königstitel) wird ebenfalls auf eine Forderung des Papstes zurückgehen; schon Johann XXII. hatte dasselbe verlangt. Aus der Vollmacht zum Abschluss eines deutsch-französischen Bündnisses können wir dies als politische Forderung des Papstes erschliessen, ebenfalls eine Bedingung, die schon Johann XXII. gestellt hatte. Diese Übereinstimmung in den Forderungen der beiden Päpste macht es wahrscheinlich, dass Benedikt generell die Forderungen seines Vorgängers wieder aufnahm. Ein Vergleich der Bedingungen Johanns XXII. von 1331 mit den kirchlichen und politischen Forderungen Benedikts, wie sie in dem ältesten Prokuratorium vom 5. März 1336 zum Ausdruck kommen, wird uns in dieser Frage weiter bringen.

Die Forderungen des Papstes von 1331 beziehen sich zunächst auf Marsilius von Padua und die Barfüsser; genau so beginnt auch das Prokuratorium von 1336[3]). In beiden Stücken bezieht sich der zweite Paragraph auf das Bekenntnis der Schuld Ludwigs und seine Bereitschaft, die Busse dafür auf sich zu nehmen[4]). Der dritte Punkt

[1]) RIEZLER, Vat. Akt. S. 592: *extra sacros. Rom. ecclesiam non est salus;* dieselben Worte stehen in zwei Papstbriefen an Albert v. Österreich, dat. 1335 April 1 und 7; vgl. RIEZLER 1716 und 1719. [2]) *honori nostro et statui imperii utiliter providebitis.* [3]) N. Archiv XXVI 715, erster Absatz. [4]) RIEZLER, Widersacher 329 und N. Archiv XXVI 715, letzter Absatz.

Digitized by Google

geht auf Lösung vom Banne[1]). Die nächste Forderung von 1331, Widerrufung der Delikte gegen den päpstlichen Stuhl, korrespondiert mit dem Satz des Prokuratoriums über die *excessus comissos per appellationem*[2]). Die fünfte Forderung Johanns XXII., Widerruf der in Rom geschehenen Taten gegen den Heiligen Stuhl, findet eine genaue Entsprechung im Prokuratorium[3]), ebenso eine teilweise der sechste Punkt, eine Zeitlang den kaiserlichen und königlichen Titel nicht zu führen[4]). Die Erneuerung der Privilegien seines Vorgängers (8. Forderung Johanns XXII.) findet seine Entsprechung im Frühjahrsprokuratorium von 1336[5]), dabei wird dort auch ein Bündnis mit Robert von Neapel gefordert, und wir wissen aus der Gesandteninstruktion von 1331, dass dasselbe Bündnis schon damals bei den Verhandlungen eine Rolle gespielt hat. Es fehlt in dem Prokuratorium vom Frühjahr 1336 die Sicherheitsleistung der Fürsten (Punkt 7 und 9 der Forderungen Johanns), aber sonst stimmen die Bedingungen in einem so auffallenden Masse überein, dass man zu der Annahme gedrängt wird, Benedikt XII. habe in seinen Forderungen an Ludwig den Bayern sich die seines Vorgängers zum Vorbild genommen. Wir können nun aber noch einen Schritt weitergehen und sagen: wenn sich diese Übereinstimmung noch in dem Prokuratorium vom 5. März 1336 so stark zeigt, so wird sie erst recht mit den kirchlich-disziplinaren Forderungen vom August 1335 vorhanden gewesen sein, mit anderen Worten, die beiden Prokuratorien vom August 1335 und März 1336 stimmten inhaltlich, wenn auch nicht formell, überein. Für diese Tatsache spricht auch, dass in dem Archivverzeichnis von 1336 die Inhaltsangabe beider Prokuratorien sich wörtlich[6]) gleicht, und dass das ausführlichere Prokuratorium vom März 1336 unverändert im Oktober desselben Jahres, nur mit anderer Datierung und anderen Gesandtschaftsnamen, wiederholt wurde. Das beweist, dass der Text der Prokuratorien kontinuierlich blieb, da sich die Hauptforderungen von 1331 bis 1336 in allen bekannten Dokumenten im wesentlichen wiederholen. Damit dürfte auch das Rätselraten nach dem Inhalt der ersten kirchlich-disziplinarischen Vollmacht auf

[1]) RIEZLER 330 und N. Archiv XXVI 716: *absolucionem eciam petendi* etc. [2]) N. Archiv XXVI 715, Mitte. [3]) N. Archiv XXVI 718, Absatz 2. [4]) N. Archiv XXVI 716, Absatz 2, wo aber nur vom Kaisertitel gesprochen wird. [5]) N. Archiv XXVI 716, Absatz 3; 717, Absatz 2. [6]) Anhang S. 289.

Digitized by Google

Grund der Vorschrift Benedikts XII. durch fast mathematisch sichere Errechnung des Inhalts ersetzt sein, und wir haben damit das wichtigste Aktenmaterial zum Sommer 1335 beieinander[1]).

[1]) 1. Ankündigungsschreiben dat. Nürnberg 1335 August 2. Ludwig, ergebenster Sohn des Papstes, teilt Benedikt XII mit, dass er seinen Brief erhalten habe, und dass er dessen darin enthaltene Ratschläge als Vorschriften betrachten wolle. Er bekennt ausdrücklich, dass ausserhalb der Kirche kein Heil sein kann, und kündigt zu weiteren Verhandlungen seine Gesandten an, die beiden Grafen von Öttingen, Ludwig d. ä. und d. j., Heinrich von Zipplingen, Eberhard von Tumnau, Marquard v. Randeck und Ulrich v. Augsburg, denen er besonders aufgetragen hat, sich allen Vorschriften und dem Willen seiner Heiligkeit anzupassen. Orig. Perg. A. A. Arm. C 417; Faksimile KUiA. IX 23. Form des Briefes: der Breite nach einmal, der Länge nach zweimal gefaltet, durch einen schmalen Pergamentstreifen, der durch 6 kleine Einschnitte ging und an einem Ende einen Knoten hatte, mit dem anderen unter dem grossen gelben Siegel auf der Rückseite endete. Einschnitte und Spur des Siegels deutlich erkennbar. Auf der Gegenseite des geschlossenen Briefes vom Siegel aus gerechnet stand die Adresse (von derselben Hand wie der Kontext, dieselbe Hand hat auch C. 941 geschrieben) *Sanctissimo in Christo patri et domino Benedicto sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici.* Bei Riezlers Druck Vat. Akten 591 n. 1748 ist in Reihe 1 *Sanctissimo*, S. 592 Zeile 8 von unten *transmittimus* zu verbessern. Die Form zeigt, dass der Brief durch einen besonderen Boten, nicht von der Gesandtschaft, überbracht wurde. *2. Deperditum Benedikts XII. an Ludwig vor August 2 (aus dem vorigen Brief erschliessbar). Benedikt erteilt Ludwig Ratschläge, um das Versöhnungswerk durchzuführen: Ludwig muss um Wiederaufnahme in die Kirche bitten und für seine Verfehlungen Busse tun, bis zur Aussöhnung den Kaisertitel ablegen (vgl. die Titulatur: *ex parte devotissimi filii vestri Ludovici*), und ein Bündnis mit Frankreich schliessen, d. h. auf die politischen und kirchlich-disziplinarischen Forderungen des Papstes eingehen (vgl. die folgenden Nummern). 3. Nürnberg 1335 August 4. Ludwig, *Romanorum rex semper Augustus*, bevollmächtigt seine in N. 1 genannten Prokuratoren, Ambassatoren und *Nuncii speciales* zum Abschluss eines Bündnisses zwischen seinem und dem französischen Könighause und, wenn Philipp von Frankreich es wünscht, auch zwischen dem Imperium und dem Regnum Philipps. Orig. Perg. A. A. Arm. C 940, von der Besiegelung nur noch die Pressel erhalten, aber ein Eindruck auf der Rückseite zeigt, dass einst das grosse Kaisersiegel daran gehangen hat. Die Schrift ist nicht die gleiche wie von 1, sondern kleiner und zierlicher. Druck Vat. Akt. 592 n. 1748a. Zu verbessern ist S. 592 Z. 10 *archydiac.*; S. 593 Z. 5 *mangnifico*; Z. 11 von unten steht hinter *omnes* ein durch Unterstreichen getilgtes *vel.* *4. Nürnberg 1335 August 6. Ludwig [*Romanorum rex semper Augustus*] bevollmächtigt seine in N. 1 genannten Prokuratoren etc. zu Verhandlungen über die kirchlich-disziplinaren Forderungen des Papstes. Original (wohl nicht als Notariatsinstr., sondern analog zu N. 3 als Kaiserurkunde gehalten) und Abschrift in einem *Quaternus* verloren. (Vgl. Anhang S. 289 R VII und R VIII. Über den Inhalt vgl. S. 260f.)

Digitized by Google

Es fehlt die Instruktion. Ob im August eine solche schriftlich niedergelegt ist, oder ob man die von 1331 wieder nahm (wir erinnern uns, dass der Name Öttingen mit einer Mahnung, die Ehre des Reichs zu wahren, im Konzept am Rande stand, und dass nach unseren Ausführungen auch der Inhalt der Beglaubigungen wesentlich derselbe blieb), können wir nicht entscheiden[1]).

Die Öttingensche Gesandtschaft kehrte Anfang September nach Avignon zurück mit den zwei Vollmachten zu Verhandlungen über politische und kirchlich-disziplinarische Abmachungen. Die Besprechungen über den zweiten Punkt wurden in einem Konsistorium am 9. Oktober mit einer Rede[2]) Markwarts von Randeck eingeleitet[3]).

[1]) RIEZLER (Widersacher 334) wollte das von ihm gedruckte Stück B (a. a. O. 328f.) als Instruktion zu August 1335 setzen. Das geht nicht, weil die Gesandschaft der Öttinger und anderer Boten nach dieser Instruktion in der Vergangenheit liegt. RIEZLER glaubt fälschlich, sie richte sich an die Öttinger. MÖLLER a. a. O. 75 nimmt RIEZLERS These wieder auf und will „mit Sicherheit" das Datum auf 1335 festlegen. Prüfen wir seine Gründe. MÖLLER setzt gemeinsame Verhandlungen in Avignon zwischen den Öttingern und den im Stück instruierten Gesandten voraus, darauf gründet er die „Sicherheit" seiner Datierung. In B steht nichts davon. MÖLLER glaubt, Heinrich von Zipplingen sei der zu instruierende. Es kann doch nicht ein Einzelmitglied der Gesandtschaft unabhängig vom Führer instruiert werden, der Führer ist verantwortlich. Über den Inhalt des verlorenen Prokuratoriums von August 1335 haben wir schon gehandelt. Es kann nicht so ausgesehen haben, wie MÖLLER S. 76 unten meint. Was er sonst gegen PREGERS Bestimmung sagt, kann nicht überzeugen; denn PREGER hat genau das Prokuratorium festgelegt, auf das sich die Instruktion bezieht. Vgl. auch S. 270. [2]) Druck RIEZLER, Vat. Akt. 1759 aus einem Papierkodex des 15. Jhs., Ms. Casanat. 1406, auf den DUDIK, Iter Romanum I (1855) 118 aufmerksam gemacht hat. Die Abschrift ist schlecht. FINKE, Acta concilii Constanciensis IV (1928) p. XXXIII verweist bei diesem Kodex auf Vat. 4039, der noch aus dem 14. Jh. stammt, es ist ein Pergamentkodex, der die Rede fo. 315a—316a ebenfalls hat, aber mit besserem Text. Eine weitere, gute Überlieferung befindet sich in der Bibl. Vat. Rossianus lat. 466 (Pergament sec. 15 in.) fo. 58^a—59^b, vgl. dazu PERTZ, Archiv XII 411. Ein Neuabdruck der Rede wird in Const. VI 2 erfolgen. Auf eines sei aber schon jetzt aufmerksam gemacht. RIEZLER S. 600 glaubt, dass die Rede unvollständig sei, dass die Ausführungen über das 6. und 7. Argument fehlen; dem schliesst sich MÖLLER (a. a. O. 90) an. Die These gründet sich nur auf RIEZLERS schlechten Druck. Vat. Akt. 599 Z. 22 *c VI ut obmissum etc.* ist das 6. Argument und ib. Z. 14 *c VII hobediens* leitet die Ausführung über Argument 7 ein. Wenn man sich RIEZLERS Kursivdruck für beide wegdenkt, ist alles in Ordnung, und die Rede schliesst ja auch *in secula seculorum. Amen.* Dieser Druck ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie wenig kritisch durchgearbeitet die Quellen unserer Periode sind. [3]) Mathias v. Neuenburg, ed. HOFMEISTER

Digitized by Google

In der Sitzung wurde nichts entschieden, und aus Berichten von Chronisten wissen wir, dass Benedikt die Aussöhnungsfrage dilatorisch behandelte[1]). Am 8. Dezember entschuldigte sich der Papst bei Ludwig über die Hinauszögerung der Antwort[2]). In diesem Brief gebraucht er zum erstenmal das Wort Prokuratorium. Damit spielt er an auf die Formen des kanonischen Prozesses, den man im Anschluss an die gegen Ludwig d. B. seit 1323 verkündeten Sentenzen und an das seitherige Verhalten desselben zum Abschluss zu führen suchte. Wo aber das eigentliche Schwergewicht lag, zeigt die Vollmacht zu dem dem Papst genehmen Bündnisabschluss mit Frankreich. Diese Vollmacht behielt für die weiteren Verhandlungen ihre Gültigkeit und musste die Aussöhnungsverhandlungen in unsachlicher Weise belasten, da der Gegensatz zwischen England unter dem jungen, tatkräftigen Edward III. und Frankreich zu einer Entscheidung drängte, in die das in zwei Parteien zerrissene Deutschland unweigerlich hineingezogen wurde. Denn Johann von Böhmen war Philipps engster Vertrauter und der bedeutendste Gegenspieler Ludwigs. Somit hatte Frankreich gar kein Bedürfnis, mit Ludwig ein Bündnis zu schliessen, und benutzte die Verhandlungen darüber nur, um ihn von dem Abschluss mit England fernzuhalten. Für Frankreich wäre eine Aussöhnung des Kaisers mit der Kirche unbequem gewesen, und so muss es Philipp sehr gelegen gekommen sein, dass sich die verwickelte Form des kanonischen Prozesses zum Hinauszögern der Entscheidung vorzüglich eignete. Wir wissen nicht, was während des langen Aufenthaltes der deutschen Delegation in Avignon im Winter von 1335/36 an Verhandlungen und Besprechungen vor sich gegangen ist, als sie vor diesen neuen Modus gestellt wurde. Wir wissen nur aus

MG. SS. Nova Series IV 140f. Heinrich v. Diessenhoven, BÖHMER, Fontes IV 24; mit denselben Worten die Tertia Vita Benedicti ed. BALUZE-MOLLAT, Vitae Paparum I 220.

[1]) Vgl. die vorige Anmerkung. Mathias v. Neuenburg war nach seinen eigenen Worten im Konsistorium anwesend (a. a. O. 140); trotzdem sind wohl die Worte, die er den Papst sprechen lässt (MÜLLER, Kampf II 290) von ihm stilisiert. GLASSCHRÖDERS Meinung (Zs. f. Schwaben und Neuburg XV 26), der Papst sei zunächst entgegenkommend gewesen, lässt sich durch diese eine Chronikstelle bei den entgegenstehenden urkundlichen Fakten nicht halten; vgl. RIEZLER, Vat. Akten 1762.
[2]) RIEZLER, Vat. Akt. 1766; dazu SCHWALM, N. Archiv XXVI 713.

Digitized by Google

einem gleichzubesprechenden Dokument, dass im Laufe des Winters Mitglieder der Gesandtschaft zum Kaiser gereist sind, um neue Vollmachten zu holen, die auch in der Form dem Übergang von Verhandlungen zwischen politischen Mächten zu denen kirchlich-prozessualer Art entsprachen. Beide Prokuratorien vom 5. März 1336 sind erhalten, eines im Original und gleichzeitiger Abschrift[1]) in einem

[1]) Org. Perg. Instr. Misc. 1316, gut erhaltene Urkunde mit wenig hervorgehobener Initiale. Von der Besiegelung nichts mehr ausser den beiden Löchern für die Schnüre erhalten; ursprünglich wird das grosse Kaisersiegel daran gewesen sein, wenn auch der Urkundentext das *sigilli nostre maiestatis* ersetzt durch *sigilli nostri quo hactenus usi sumus* mit Rücksicht auf den Papst. Druck N. Archiv XXVI 713 n. XIX. S. 719 Z. 8 von unten hinter *expressa* ist zu ergänzen *vel non expressa*; S. 721 Z. 2 von unten *Johanne dicto Riedrer*; S. 720 Z. 2 muss hinter *speciale* ein Komma gesetzt werden; denn das folgende *promittimus* gehört auch zu dem Vorhergegangenen. Nach SCHWALMS Interpunktion, die wohl durch das grosse P des Originals in *promittimus* hervorgerufen ist, fehlt dem Satze das Hauptverb. POGATSCHER hat eine zweite Überlieferung dieses Prokuratoriums aufgefunden (vgl. SCHWALM, N. Archiv XXVI 723). Es ist ein Papierkodizill, das heute *Varia Politicorum* (Misc. Arm. II 23) beigebunden ist, zusammen mit dem langen Prokuratorium vom gleichen Tage. Fo. 4—13 bilden einen Quintern mit der Überschrift: *forma secundi procuratorii tangentis imperium* von der Hand wie die des Kontextes. 10^b ist nicht mehr voll beschrieben, 11, 12, 13 sind ganz frei. Was SCHWALM Siegelspuren nennt, sind unregelmässige Flecken von rotem Wachs am Rande von 7^b, 8^b, 9^b, 10^b, 11^b, 12^b (aber auch auf 14^a und 19^b sichtbar), die durchaus nicht von einer Besiegelung des Stückes herrühren können, wohl von der Besiegelung einer Umhüllung, in der beide zusammen nach Avignon gegangen sein werden. Das Wasserzeichen ist eine Waage, ähnlich wie BRIQUET, Les Filigranes 26094, das nach ihm in Italien in diesen Jahren vorkommt. Fo. 14—19 bilden eine weitere Lage. Das Papier zeigt als Wasserzeichen einen nach rechts schauenden Vogel, wie es sich für 1336 im Lucca belegen lässt (vgl. BRIQUET n. 12074), aber auch in dem Papierregisterfragment Benedikts (Instr. Misc. 6708) dieser Jahre vorkommt. Auf 14^a—18^b steht das kurze Prokuratorium mit der Überschrift von anderer Hand: *Copia generalis procuratorii*. Fo. 19^a und ^{b} ist frei. Trotz dieses Papiers ist die Schrift der 2. Lage die der kaiserlichen Kanzlei, sogar genau bestimmbar: der Schreiber des Originals dieses Prokuratoriums hat auch das entsprechende Papierkodizill geschrieben. Die Schriftzüge sowohl wie der ganze Duktus sind die gleichen, wie es vor allem gleiche Eigennamen zeigen. Am auffälligsten sieht man es an der Form des grossen N in *Notarius* des Kodizills fo. 18^b und am M in *Marstetten* der Urkunde. Beide sind vollkommen individuell gestaltet. Schon SCHWALM sah, dass die Hand der deutschen Kanzlei angehört (N. Archiv XXVI 723). Damit ist von vornherein unwahrscheinlich, dass beide Überlieferungen im Verhältnis von Entwurf und Reinschrift zueinander stehen. Unmöglich wird diese Annahme nach einer Textvergleichung. Gleich zu Anfang fehlt im Kodizill *divina providente*

Digitized by Google

Quaternus, das zweite nur in letzterer Form[1]). Wir haben schon gesehen, dass das kürzere Prokuratorium, das wir nach gleichzeitiger Überschrift im Kodizill als Generalprokuratorium bezeichnen wollen, und dem wir zunächst ohne Begründung im einzelnen das zweite als Spezialprokuratorium entgegenstellen, in seinen Hauptpunkten mit der Verhandlungsgrundlage von 1331 und mit der vom August 1335 übereinstimmt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir als Neues für dieses Schriftstück nur die notarielle Form annehmen. Dagegen ist die längere Fassung mit der inserierten Heinrichsurkunde wohl ein Niederschlag der Avignoneser Besprechungen der Grafen von Öttingen, in Avignon während dieser Verhandlungen niedergeschrieben und nun ebenfalls durch die kaiserliche Kanzlei in die gewünschte Form gebracht. SCHWALM hatte über das Verhältnis beider eine längere Untersuchung in Aussicht gestellt, aber schon eine Gegenüberstellung der Hauptpunkte klärt die Dinge hinreichend. SCHWALM hat vollkommen richtig gesehen, dass von einer Trennung der disziplinarischen und politischen Forderungen nicht die Rede ist; was an solchen berührt wird (Kirchenstaat und Robert von Neapel), bringt man bei disziplinarischen Forderungen unter. Somit unterscheiden sich beide Stücke nur in der Ausführlichkeit. Das soll ein kurzer, stichwortmässiger Vergleich zeigen, für dessen genaue Durchführung hier der Platz nicht reicht und eine kritische Neuausgabe beider Urkunden erforderlich ist.

clemencia (N. Archiv XXVI 713 letzte Zeile), dann wieder: *per nos aut alios seu alium* ib. 719 Z. 16; *in presenti mandato non expressa* ib. Z. 2 von unten; und endlich ein ganzer Paragraph (ib. 718 Absatz 2). Andererseits hat aber das Kodizill auch wieder mehr: N. Archiv 721 Z. 8 hinter *singula: necnon omnia alia et singula.* Dagegen sind gleiche Schreibungen von Namen und Worten (z. B. *derrogare*) und gleiche Abkürzungen so zahlreich, dass man unter Berücksichtigung aller Tatsachen zu folgender Feststellung kommt: Beide Überlieferungen sind von demselben Schreiber nach einer gemeinsamen Vorlage gefertigt, das Original in sorgfältiger Weise, das Kodizill viel flüchtiger und mit stärkeren Kürzungen. Damit hat überlieferungsmässig das Kodizill für uns nur den Wert einer gleichzeitigen Kopie, obgleich sie eine amtliche Bedeutung gehabt hat, da sie ebenfalls nach Avignon kam und dort verblieben ist.

[1]) *Varia Politicorum* 23 fo. 4—13; vgl. die vorige Anm. und Anhang S. 288.

Digitized by Google

Generalprokuratorium 1336 März 5	Spezialprokuratorium. 1336 März 5
1.[1]) Bekennen der Excesse und Delikte mit Marsilius etc. begangen.	2. Acta gegen Johann XXII. zu widerrufen.
2. Pönitenz.	
3. Bitte um Absolution.	
4. Ablegen des Kaisertitels, Bitte um Approbation seiner Person als Herrscher.	
5. Bitte um Aufhebung der Exkommunikation und des Interdikts.	
6. Versprechen des Gehorsams gegen die Kirche.	
7. Erneuerung der Privilegien seiner Vorgänger für die Kirche.	1. Eide und Versprechungen wiederholen (später wird die Heinrichsurkunde inseriert).
8. Übereinkommen mit Robert von Neapel (als kirchlichen Lehnsmann, also kirchl. Forderung).	2. Bündnis mit Robert von Neapel, Anerkennen seiner Besitzungen, die nicht kirchl. Lehen sind, Vikar in Tuscien.
9. Aufhebung der Sentenzen Heinrichs VII.[2]) und Nichteinmischung in die Verwaltung des Kirchenstaates.	Dasselbe, aber viel ausführlicher, mit Strafbestimmungen für Übertretungen in 3, 4, 5, 6, 7. Kein Eingreifen der Beamten in die Verwaltung des Kirchenstaates.
10. Rom nur zur Kaiserkrönung befristet betreten.	7. In Verbindung mit dem Nichteingreifen in den Kirchenstaat gebracht: kein Be-

[1]) Die Numerierung der Paragraphen der Prokuratorien ist bislang nirgends durchgeführt; die Zahlen werden aber auch so zum Auffinden der Textstellen helfen.
[2]) Nach Villani hatte Kaiser Ludwig nach seiner Krönung durch Nikolaus V. (20. Mai 1328) die Sentenzen gegen Robert ausdrücklich wiederholt, Const. VI 376 n. 457; Zs. f. K.-G. XXII (1901) 580.

Digitized by Google

treten desselben vor der Approbation.

11. Kein Bündnis gegen diese Abmachung schliessen.
12. Corroboration.

9. Kein Pakt gegen die Prokuratorien.
14. Corroboration in vielen Sätzen gleich.

Keine Entsprechungen im Generalprokuratorium finden folgende §§:

8. Ratifizierung aller Abmachungen innerhalb dreier Tage nach der Approbation.
10. Versprechen, die *intrusi* aus Kirchen des *regnum* und *imperium* auf Befehl der Kurie zu beseitigen und die Providierten der Kirche zu unterstützen[1]).
11. Sicherheitsleistungen der Fürsten für die Versprechungen Ludwigs (vgl. 1331).
13. Bei zweifelhaften Fällen die päpstliche Interpretation gelten zu lassen.

Ein Überblick über die Gesamtheit der Forderungen des langen Prokuratoriums zeigt, dass sie sich lediglich auf das Verhältnis des Imperiums zum Kirchenstaate richten und Vorschriften über die Regelung im Falle der Aussöhnung zwischen Papst und Kaiser im Rahmen des kanonischen Prozesses treffen. Da hinein hat man auch die Regelung des Verhältnisses zu Robert von Neapel gebracht, da er Lehnsmann der Kirche war[2]). Wir wollen nur anmerken, wie die

[1]) Vgl. den Frieden v. Venedig, Const. I 362 über die Regelung der Bistumsbesetzung. In derselben Urkunde klingt der Satz *salvo omni iure imperii* stark an die immer wieder gebrauchte Wendung Ludwigs an: *salvo honori nostro et statu imperii.* Man vergleiche dazu auch die Wendung in der *forma satisfactionis* Friedrichs II. (Const. II 334 n. 246 § 4: *salva tamen sint ei honores et iura sua . . . sine aliqua diminucione imperii.* [2]) Es ist nicht einzusehen, was in dem von RÜMLER (a. a. O. 127) konstruierten Prokuratorium *Ab* v. 5. März 1336 gestanden haben soll; denn die politische Vollmacht zum Abschluss eines Bündnisses mit Frankreich bestand seit August 1335, das allgemeine Prokuratorium mit der Bitte um Absolution war jetzt als Notariatsinstrument vorhanden und die kirchlich-politischen Bedingungen brachte das neue, lange Prokuratorium in voller Ausführlichkeit; darunter war auch die Regelung des Verhältnisses zu Robert v. Neapel vorgesehen; damit war schlechterdings alles erfasst. Über RÜMLERS falsche Gleichung S. 129f. bei diesen Ausführungen vgl. Anhang S. 287.

Digitized by Google

formalen Fragen der Assumption und Approbation zurücktreten gegen die praktischen politischen Verhältnisse im Kirchenstaat. Die ersteren waren nur Kampfrequisiten, die man gelegentlich nach Bedarf einmal hervorholte. Das Recht der Kaiserkrönung hatte Ludwig schon 1331 dem Papste zugestanden.

Es muss noch einiges allgemein über die Form der Prokuratorien gesagt werden. Prokuratoren waren ursprünglich die Parteivertreter in Rechtssachen, in erster Linie in gerichtlichen Verfahren[1]). Die Vollmacht der Prokuratoren, die notariell beglaubigt sein musste, hatte gewisse Formen zu wahren, die seit langem in den Rechtsbüchern festgesetzt waren. Die *Summa Minorum* des Magisters Arnalphus[2]), die WAHRMUND in die letzten Jahre Innocenz IV. setzt[3]), gibt über die Abfassung eines Prokuratoriums genaue Vorschriften und definiert den Unterschied zwischen *procurator generalis* und *specialis*[4]), der auch in unseren Urkunden eine Rolle spielt. Der *Ordo iudiciarius* des Aegidius de Fuscarariis[5]) geht bei der Definition auch auf den Unterschied zwischen *procurator* und *nuntius* ein, der sich z. Zt. Ludwigs d. B. schon etwas verwischt zu haben scheint, da beide Bezeichnungen nebeneinander gebraucht werden: *Nuntius debet formare verba in personam domini, non autem sui ipsius. Sed procurator debet formare in personam suam. Item nuntius non datur ad causas agendas vel defendendas, sed procurator sic*[6]). Die genaue Aufführung der Einzelpunkte und damit die exceptionelle Länge als Urkunde bei unseren Prokuratorien erklärt sich aus der Vorschrift, dass der Prokurator nur darüber verhandeln kann, was in seinem Mandat *expresse* aufgeführt ist[7]). Auch die Wendungen *in solidum, melior est conditio*

[1]) Anfang des 14. Jh. ist die Form schon weitgehend in Urkunden über politische Abmachungen eingedrungen, vgl. auch FINKE, Acta Arag. I (1908) p. CXXIII ff., pol. Prokuratoren. [2]) WAHRMUND, Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Ma. I 2 (1905). [3]) A. a. O. p. XIV. [4]) A. a. O. 52f.: *procurator generalis in omnibus causis vel in una causa generaliter; procurator specialis ad unum diem vel ad unam rem.* [5]) WAHRMUND III 1 (1916); Abfassungszeit des *ordo* zwischen 1262—66, ib. p. XXXIV. [6]) A. a. O. 23. Ich verzichte hier auf Einzelheiten einzugehen, weder auf die betr. Partien des römischen Rechts Dig. 3, 3 *de procuratoribus*, auf die unsere Stelle verweist, noch auf die Stellen des Corpus iuris canonici (Decret. Greg. IX I 38 *de procuratoribus*; Bonifaz VIII c 4 in VI° *de procuratoribus* I 19. [7]) WAHRMUND III 1 S. 122.

Digitized by Google

occupantis[1]), *sub hypotheca suarum rerum*[2]) erklärt sich aus diesen Vorschriften. Doch um eine Probe aufs Exempel zu haben, bringt der Anhang die Formeln der Ludwigsurkunde neben denen eines Prokuratoriums zum Führen eines geistlichen Prozesses derselben Zeit, den der Bremer Dekan Otto von Oldenborch an der Kurie anstrengte; denn noch RÜMLERS Arbeit kommt häufig aus Unkenntnis des Formelwesens zu falschen Schlüssen[3]).

Bei der Ausstellung des neuen speziellen Prokuratoriums vom 5. März 1336 müsste man erwarten, dass die Gesandtschaft eine Instruktion dazu erhalten hätte. Tatsächlich finden sich in dem Stück B bei RIEZLER manche Redewendungen, die nur mit diesem Schriftstück in Zusammenhang stehen können, wie schon PREGER gesehen hat[4]). Somit wird die das Prokuratorium begleitende Instruktion ähnlich gewesen sein, wie das Stück B, obwohl man aus noch zu erörternden Gründen kaum annehmen kann, dass sie sich ganz mit Stück B gedeckt hat[5]).

Wir wissen nicht, wann die Boten wieder in Avignon angekommen sind. Über den Gang der Verhandlungen im Frühjahr 1336 haben wir jedoch einen Brief Benedikts an Philipp VI. und an Kaiser Ludwig selbst. Dem ersteren schreibt der Papst am 13. Mai bezüglich

[1]) Dig. 3, 3, 32; Gl. ad c 14 X *de proc.* I 38 v. *cum aliis*; Bonif. VIII c 6 in VI° *de proc.* I 19; WAHRMUND a. a. O. 22f. [2]) Gl. ad c 10 X *de proc.* I 38 v. *respondendum*; WAHRMUND a. a. O. 21. [3]) Vgl. die Gegenüberstellung im Anhang S. 284f. [4]) Der kirchenpolitische Kampf, Abh. d. Bayer. Akad. hist. Cl. XIV (1878) 20f. PREGER berücksichtigte das ausführliche Prokuratorium v. 1336 März 5 nicht, da er offenbar den Druck bei BZOVIUS übersehen hat, den MÜLLER, Kampf II 281f. heranzieht; aber dessen Ausdruck „politische Forderung" ist irreführend, kirchenpolitisch wäre schon verständlicher. [5]) § 4 der Instruktion, über den Einspruch gegen die Bestimmung, dass innerhalb Jahresfrist auf Eingriffe in den Kirchenstaat auch durch Beamte der Bann gegen den Kaiser erfolgt, bezieht sich auf §§ 3—7 des Prokuratoriums (vgl. S. 263); MÖLLERS Argumentation S. 77f. beruht auf der falschen Voraussetzung, dass der Kaiser für seine Beamten nicht verantwortlich sei. § 5 richtet sich gegen das authentische Auslegungsrecht aller Artikel durch den Papst (Prokur. § 13). § 6 richtet sich gegen das Verbot, Italien vor der Approbation zu betreten (Prokur. § 7). § 7 ist ein Einspruch dagegen, Robert als Vikar in Tuscien einzusetzen (Prokur. § 12), dagegen will er gern ein Heiratsbündnis mit ihm schliessen (§ 8 des Prokuratoriums). § 9 fordert die Freiheit, gegen kirchliche Beamte vorgehen zu dürfen, wenn sie Reichsrechte verletzen (Milderung für § 7 des Prokuratoriums).

Digitized by Google

der deutschen Verhandlungen: er habe den kaiserlichen Boten vorgehalten, dass Ludwig Bündnisse eingehe, die dem französischen König gefährlich würden, und keinen Zweifel darüber gelassen, dass dies den Verhandlungen abträglich sein müsste, zumal die meisten Kardinäle aus Frankreich stammten und dieses Land liebten; auch stände das nicht im Einklange mit der Vollmacht, ein Bündnis mit Frankreich zu schliessen. Die Gesandten hätten zunächst zwecks Rückfragen einen Boten an den Kaiser schicken wollen, seien aber dann alle am heutigen Tage abgereist[1]). In ähnlichem Sinne schreibt der Papst an Ludwig, indem er eingangs Gründe über die lange Verzögerung anführt und am Schlusse die Hoffnung ausdrückt, dass Ludwig der Heilsweg geöffnet bleiben möchte und die angefangenen Verhandlungen nach Beseitigung der Schwierigkeit mit Hilfe dessen, der die menschlichen Schritte lenkt, zu Ende geführt werden könnten[2]). Kaiser Ludwig hat in einem Briefe, den wir aber nur aus Mitteilungen des Papstes daraus (vom 10. November 1336) kennen[3]), recht geschickt auf die päpstlichen Vorwürfe geantwortet. Er beteuert, dass er nichts gegen Philipp unternommen habe, solange die Bereiterklärung zum Abschlusse eines Bündnisses mit ihm beim Papst liege. Gewisse Abreden über eine austro-englische Heirat hätten keinen politischen Hintergrund. Er werde um Michaelis wieder Bevollmächtigte zur Fortsetzung der Rekonziliationsverhandlungen an die Kurie senden.

Über diese neue Gesandtschaft muss in Nürnberg beraten worden sein. Nachdem man sich für Fortsetzung der Verhandlungen entschieden hatte, bestimmt man als Führer der neuen Gesandtschaft den kürzlich zum Markgrafen ernannten[4]) Wilhelm v. Jülich und den Pfalzgrafen Ruprecht. Ihre Namen teilte Ludwig dem Papst in einem Schreiben vom 28. Okt. 1336 mit[5]). Wieder vermeidet der Kaiser

[1]) RIEZLER, Vat. Akten 1803; DAUMET, Benoît, Lettres Closes (1920) 178. [2]) RIEZLER 1806; VIDAL 877 (Auszug); RAYNALD 1336, § 29 (ungenau). [3]) RIEZLER 1831; DAUMET 215. [4]) Wilhelm v. Jülichs Erhebung in den Markgrafenstand, dat. 1336 August 21, ist erhalten in der Hs. Jül. 1 des Düsseldorfer StA. fo. 3b; Druck LACOMBLET III n. 307 (BÖHMER 1785). [5]) Ludwig, des Papstes gehorsamster Sohn, kündigt Benedikt XII. den Grafen Wilhelm von Jülich, der aus gewissen Gründen den Titel Markgraf führt, und Ruprecht von der Pfalz, Herz. v. Bayern, als Gesandte an, um endlich seine Aussöhnung

Digitized by Google

dabei jeglichen Titel (in den beiden Prokuratorien nennt er sich aber *Romanorum rex*) und bezeichnet sich nur als des Papstes gehorsamster Sohn. Er betont, dass er sich ganz der päpstlichen Gnade unterworfen habe und in den Schriftstücken dem päpstlichen Willen nachkomme. Die Beglaubigungsbriefe erhalten in diesem Schreiben auch vom Kaiser den Namen Prokuratorien. Beide sind im Original vorhanden; sie haben dasselbe Datum wie das Ankündigungsschreiben[1]).

zum Heile der gesamten Christenheit zu einem guten Ende zu führen und betont, dass er sich in allem dem Willen des Papstes fügt, wie es die weiteren Schriftstücke zeigen. Dat. Nürnberg 1336 Okt. 28. Orig. Perg. Instr. Misc. 1335, Reste des aufgedrückten Majestätssiegels (Posse 51,1). Druck Schwalm, N. Archiv XXVI 724 n. XX; daselbst auch die Rückaufschriften, die aber später sind und mit den Arbeiten zum Archivinventar von 1336 in Verbindung stehen. Eine wortgetreue Abschrift findet sich in dem sehr verdorbenen Kodex Var. Politic. 109 fo. 569a—570a von einer Hand des 17. Jh.

[1]) 1. Das Spezialprokuratorium mit der inserierten Heinrichsurkunde Orig. Perg. Instr. Misc. 1334. Über die Rückaufschrift vgl. Anhang S. 287. Das Siegel ist heute verloren, nur die zwei Löcher für die Schnüre sind noch vorhanden. Das Pergament ist aus zwei Stücken zusammengeklebt. Druck Riezler, Vat. Akt. 1842. Die Versehen in diesem Druck sind zahlreich und können hier nicht alle aufgeführt werden. Merkwürdigerweise hat Glasschröder, Röm. Quartalschrift III (1888) 355—382, um dieselbe Zeit das Prokuratorium aus einer späten Abschrift gedruckt. 2. Das Generalprokuratorium Orig. Perg. A. A. Arm. I—XVIII 91. Majestätssiegel (Posse 51,1 R. 51,2) an grüngelben Schnüren. Über die Rückaufschrift vgl. Anhang S. 288. Man findet daneben noch von einer späteren Hand: *Coll. per me Alvisium de Campania camere apostolice notarium. In secundum volumine a fol.* 230. Das bezieht sich auf die Collectio de Platina (vgl. Studi e testi I 12, Anm. 4). Die drei Bände der Sammlung Platina sind heute A. A. Arm. I—XVIII 1288—1290. Vol. 1289 hat tatsächlich von fo. 230 (alt) ab unser Prokuratorium in wortgetreuer Abschrift, korrigiert von der Hand des Alvisio, der am Rande zu den Korrekturen immer ein A. schreibt. Raynald kannte diese Abschrift, vgl. Anm. zu 1336 § 31: Coll. Plat. II 249 (statt 230). Raynald zitiert an dieser Stelle eine zweite Sammlung, die Sammlung Fieschi, vgl. S. 252; dazu B. Katterbach, Referendarii, (1931) S. 50 n. 51. Die Bände Fieschis haben heute die Signatur A. A. Arm. XXXV 3—5. Vol. IV 332a ff. (nicht 232!) bringt unsere Urkunde. Raynald a. a. O. gibt weiter an: *et reperta in Arch. inf. Avin. An.* 1594. Dieses Repertorium von 1594 ist heute Ind. 90, und unser Stück steht als Regest fo. 73b (n. 90) und fo. 148b (n. 138). Eine Abschrift des 17. Jh. steht in Var. Politic. 109 fo. 573a—588b. Ausgiebige Excerpte des Prokuratoriums hat Instr. Misc. 4206 in einer Hand des 17. Jh. (2 Bogen Papier: *Excerpta quedam de regestis aliquorum Romanorum Pontificum*). Der Druck bei Riezler, Vat. Akt. 1841 hat verschiedene kleinere Versehen, z. B. S. 640 Z. 22 von unten: *Gwildonis*. Riezler

Digitized by Google

Das längere ist uns schon bekannt, es hat mutatis mutandis denselben Text wie das Spezialprokuratorium vom 5. März 1336. Wir haben damit einen guten Beweis, dass man nicht Prokuratorien ad infinitum stilisierte, sondern dass man an den mit grosser Sorgfalt, wohl in vielen Besprechungen beiderseitiger Bevollmächtigter paraphierten Texten festhielt. Es ist auch dargestellt, wie sich das erste Prokuratorium an Benedikt XII. aus den Forderungen entwickelte, die schon Johann XXII. an Ludwig gestellt hatte, wie sich dann aus diesem Generalprokuratorium das spezialisierte vom 5. März 1336 herausbildete. Es gilt nun, in diese Reihe den neuen Text einzufügen.

Erinnern wir uns, dass die Beratungen mit der Gesandtschaft der Öttinger vorausgegangen waren. In der Instruktion für diese hiess es, dass sie kein *ding veriehen oder werben* sollten, *di uns an unser kristenheit mueg gegan*[1]). Prüfen wir, ob wir einen Niederschlag davon in dem neuen Prokuratorium finden. Es steht darin, dass Ludwig die häretischen Irrtümer der Minoriten niemals zu seinen eigenen gemacht, dass er sie höchstens unbewusst, als ungelehrter Miles, gebraucht habe zur Verteidigung der Reichsrechte[2]). Diese Entschuldigung Ludwigs hat man demnach in Avignon angenommen und in das neue Prokuratorium gebracht. Schon seit 1331 kehrt Ludwig den Standpunkt hervor, dass er wohl kirchliche Satzungen übertreten habe bei der an sich berechtigten Verteidigung von Reichsrechten. Er rückt dazu jetzt von unbewusst begangenen Ketzereien ausdrücklich ab und widerruft sie, aber gibt als Entschuldigungsgrund an, dass auch sie begangen seien in Unkenntnis, in der Selbstverteidigung und in der Behauptung der Rechte und des Standes des Reiches. Diesem

lässt die Notariatsbeglaubigung (genau wie ib. S. 653 f.) ganz fort und verführt RÜMLER dadurch zu falschen Schlüssen. Das *simul conclutinatis et iunctis* (RIEZLER 654 Z. 20), das in der Notariatsbeglaubigung vorkommt, kann sich nicht auf die Besiegelung bezogen haben, wie RIEZLER (S. 644) und nach ihm RÜMLER (a. a. O. 130) fälschlich annehmen; denn die Besiegelung ist ja an unserer Urkunde noch vollständig intakt. Eine Vereinigung zweier Urkunden durch Besiegelung kann nur mittels Pressel hergestellt werden, unsere Urkunden waren aber mittels Schnüren besiegelt.

[1]) RIEZLER, Widersacher S. 328. [2]) RIEZLER, Vat. Akt. S. 639. Durantis, Speculum iudicale (Bibl. Vat. Ross. Stamp. 315) v. *miles*: *milites debent scire arma pocius quam leges.*

Digitized by Google

Standpunkt, den die Öttinger Gesandtschaft nach ihrer Instruktion zu vertreten hatte, und der sich bis zu einem gewissen Grade in der Formulierung des neuen Prokuratoriums durchsetzte, dient auch die Entschuldigung, die man aus dem angeblich treulosen Verhalten des Kanzlers Ulrich Gwildonis[1]) herleitet, der einen vom Kaiser nicht gebilligten Text in der Appellation eigenmächtig veröffentlicht haben soll[2]). Dieser Passus ist ein besonders guter Beweis dafür, wie das neue Prokuratorium durch Einzelbesprechungen der Bevollmächtigten entstanden ist, und darin unterscheidet es sich von dem Generalprokuratorium des Frühjahrs. Dieses erscheint jetzt im Herbst nicht mehr, während die spezialisierte Vollmacht unverändert wiederholt wird, folglich muss die neue an Stelle der ersten getreten sein. Tatsächlich werden deren gesamte Paragraphen wieder aufgenommen, soweit sie nicht schon in das spezialisierte Prokuratorium übergegangen waren. Der erste Punkt des Generalprokuratoriums vom März 1336 gibt den Gesandten Vollmacht, Ludwigs Exzesse und Delikte gegen Johann XXII., die er mit Hilfe seiner Helfershelfer begangen hat, zu widerrufen, insbesondere, wie sie in der Bulle *Cum inter nonnullos*[3]) verdammt sind. Dieser Punkt wird im neuen Prokuratorium in Einzelheiten ausgeführt. Zu den ketzerischen Helfern sind neue Namen gekommen, auch die Visconti erscheinen wieder[4]). Fünf Sätze aus dem Defensor Pacis werden als besonders ketzerisch in extenso verdammt[5]). In diesem Zusammenhang erscheint jetzt

[1]) Ulrich Gwildonis hatte 1322 eine Gesandtschaft an Papst Johann XXII. geführt, Const. V 535. [2]) K. Müller, Ludwigs d. B. Appellationen gegen Johann XXII., Zs. f. Kirchenrecht, herausgegeben v. Dove XIX (1884), besonders S. 257 über die Wahrheit dieser Behauptung. [3]) Dat. 1323 November 12; Druck Bull. Francisc. V. 256; dagegen Marsilius v. Padua, Defensor Pacis II C XII I 33ff. (Previté-Orton 238ff.; Scholz 294ff.). Benedikt nimmt Johanns XXII. Kampf gegen Marsilius Lehre (vgl. *Quia quorundam* c 5 tit. 14 Extr. Joh. XXII) wieder auf in diesem Generalprokuratorium v. 1336 Okt. 28. Am 21. Nov. 1324 schickte Johann XXII. die Bulle *Cum inter nonnullos* (c 4 eod.) mit anderen Constitutionen an die Pariser Universität, *ut in scholis legantur*, Denifle, Chartularum Univers. Paris. II 1, 276 n. 833. [4]) So schon Johann XXII im Prozess vom 8. Okt. 1323, Const. V 616 n. 792. [5]) 1. Christus hat den Stater freiwillig gegeben (Riezler 640f.) Def. Pac. II c. IV 10ff. (Previté-Orton 135ff.; Scholz 168ff.). Auch hierbei spielen die kaiserlichen Hoheitsrechte über die Kirche die entscheidende Rolle. 2. Alle Apostel haben gleiche Gewalt, ib. II c. XVI (Previté-Orton 274; 276; 278; 396; Scholz 338; 340; 343; 514). 3. Der Kaiser darf den Papst einsetzen, absetzen und bestrafen, ib. II c. XXV 9ff.

Digitized by Google

die *perverse et iniuste* Annahme des Kaisertitels und die Versicherung, diesen Titel abzulegen, da nur der Papst jemand zum Kaiser krönen könne. Wir erinnern uns daran, dass Ludwig schon 1331 in seiner Information auf diesem Standpunkt stand[1]). Auch die Bitte um Aufhebung der Exkommunikation und des Interdikts, die wir aus dem Frühjahrsprokuratorium kennen, erscheint an dieser Stelle.

Nach dem ersten Generalprokuratorium sollten die Gesandten versprechen, dass der Kaiser den Sentenzen der Kirche gehorchen, keine weiteren Exzesse mehr begehen und Häresien und Schismen ausrotten wolle. Das neue Prokuratorium wiederholt das unter namentlicher Aufführung der ketzerischen Anhänger Ludwigs und gibt den Gesandten die Vollmacht, das feierlich zu beschwören.

Das Pönitenzgelöbnis ist ebenfalls etwas ausführlicher gehalten und hat die bekannte Form, die zum Teil schon in der *forma satisfactionis* Friedrichs II. von 1244 steht[2]).

Diese Zusammenstellung zeigt, dass jetzt alle Punkte aus dem Generalprokuratorium, die nicht in das lange Prokuratorium hinübergenommen sind, im neuen ausführlicher behandelt werden unter Anerkennung der von Ludwig gebrauchten Entschuldigung, die Delikte nur zur Verteidigung der Rechte des Reiches, nicht als bewusste Ketzereien begangen zu haben. Das Bekenntnis der Häresie ist im Prokuratorium gemildert und unter der Form des gemilderten *dolus* gebracht, wenn es heisst, dass Ludwig die im Grunde häretischen Handlungen der Papstabsetzung, Benutzung der Hilfe von Häretikern etc. begangen habe, um Böses mit Bösem zu vergelten, in Anlehnung an eine Stelle des Römerbriefes[3]). Es wird aber aufrecht erhalten, dass Ludwig damals bewusst gewesen sei, böse und nicht gut zu handeln[4]), also entgegengesetzt dem Worte Clemens V., *quod tunc recte agere*

(Previté-Orton 388ff.; Scholz 476ff.). 4. Alle Priester sind in ihrer Machtstellung gleich, ib. II c. XI, 8 (Previté-Orton 212; Scholz 262). 5. Die Kirche hat über keinen Menschen Strafgewalt, wenn sie nicht vom Kaiser verliehen ist. Def. Pac. II c. IV und V (Previté-Orton 134ff.; 152f.; 154; Scholz 167ff.; 189f.; 192).

[1]) Vgl. S. 255. [2]) Const. II 335 n. 246, § 2. [3]) Rom. XII 17, *Nulli malum pro male reddentes.* Trotzdem spielt ein gewisses Verstehen mit, da Durantis (S. 273 Anm. 2) sagt: *Omnis etas est prona ad malum* aber: *Pocius debemus omnia temporalia mala pati quam malo spirituali consentire* (v. *malus*). [4]) Riezler 638 letzter Absatz; S. 641 Absatz 2, *non credebamus bene sed male fecisse.*

Digitized by Google

credimus[1]). So hatte Ludwig die Absetzung des Papstes Johann XXII. schon in der Instruktion von 1331 aufgefasst wissen wollen, als Gegenmassnahme gegen Angriffe auf das Imperium. Noch eine weitere Milderung bringt die Einführung des Begriffes *simulatio* für die Absetzung Johanns; es wird gesagt, dass Ludwig diese *simulate*[2]) vorgenommen hätte, einmal wohl in Anlehnung an eine Stelle aus Hiob[3]), aber doch auch unter Milderung des *dolus* und der *pertinacia*. Somit helfen alle Entschuldigungen Ludwigs zwar nichts zur persönlichen Entlastung des Kaisers. Trotz Milderungen bleibt der Gang des Prozesses als Vorbedingung für die Absolution, beides in der für jeden Christen gültigen Form. Aber festgehalten werden muss im Gegensatz zu mancher bisherigen Annahme, dass sich Ludwig als Kaiser und in seiner Stellung zum Reich in den beiden letzten Prokuratorien, die er Benedikt XII. übermittelt hat, nichts vergab, dass er auch hier seinen Standpunkt gemäss dem Leitsatz *salvo honore nostro et iure et statu imperii* aufrecht erhielt, dass er persönlich Busse zu tun bereit war als Christ, wenn er im Kampfe um Rechte des Reiches in Häresien gefallen sein sollte, wie Heinrich IV. und, wie ich glaube, in bewusster Anlehnung an staufische Vorbilder[4]), und dass er die ganzen Prokuratorien auf diese persönliche Busse abgestellt hat. Das spricht noch einmal klar und deutlich die Instruktion aus, die die Führer der Gesandtschaft bekommen haben. Wieder macht es der Wirrwarr, den die Literatur in der Datierung der Akten angerichtet hat, notwendig, zur Bereinigung etwas weiter auszuholen.

Seit MÜLLER[5]), der PREGERS[6]) Gründe für die Gleichsetzung des Stückes B bei RIEZLER[7]) mit der Instruktion von 1336 für durchschlagend hielt, hatte man diese These allgemein angenommen, bis MÖLLER[8]) dagegen Widerspruch anmelden zu müssen glaubte. Wir haben oben[9]) schon auf einzelne unhaltbare Beweissätze von ihm hingewiesen, und es bleibt uns hier nur noch übrig, das gesamte Kodizill,

[1]) Extr. Comm. III tit. 2 cap. 2 *quod tunc recte agere credimus quum* ... [2]) RIEZLER 638 unten *sed dicto et facto sic simulate faciebamus.* [3]) Job. XXXVI 13, *simulatores et callidi provocunt iram dei.* Durantis (S. 273 Anm. 2), *Simulationes interdum utiles sunt et tollerantur;* über *dolus* und *simulatio* vgl. MÜNCHEN, Das kan. Gerichtsverfahren und Strafrecht II 24f. [4]) Vgl. S. 259 Anm. 1. [5]) Kampf II 278. [6]) Abh. d. Bayer. Akad. XIV (1878) 20ff. [7]) Widersacher S. 328. [8]) A. a. O. S. 73ff. [9]) Vgl. S. 236.

Digitized by Google

aus dem das Stück B genommen ist, einzuordnen; denn die Quellenlage lässt MÖLLER ganz ausser Betracht. Das im Münchener Hausarchiv liegende Kodizill[1]) besteht aus zwei Lagen Pergament und hat etwa die Form, die wir von dem Quaternus der Frühjahrsprokuratorien von 1336 her kennen. Der erste Eintrag ist die Übersetzung des Generalprokuratoriums in der endgültigen Form vom 28. Oktober 1336. Am Anfang ist die Einsparung für die auszumalende Initiale D leergeblieben. Die Übersetzung ist im allgemeinen wörtlich gehalten, nur kleinere formelhafte Partien des zweiten Teiles sind weggeblieben. Am Schluss bleibt der Rest der angefangenen Seite frei. Auf der nächsten Seite beginnt die Übersetzung des langen, des Spezialprokuratoriums, einschliesslich der inserierten Heinrichsurkunde, unter Weglassung der einleitenden Formeln. Dafür wird auf die vorhergehende Urkunde verwiesen, und am Schluss macht ein grosses Zeichen am Rande kenntlich, wo die Formeln aus dem ersten Stück auch dort einzusetzen sind. Die nächste Seite unseres Kodizills bringt das erwähnte Stück B, und darauf folgt das schon besprochene Stück C. Bis zum Schluss dieses Stückes ist alles von einer Hand, deutlich in einem Zuge, zum Schluss flüchtiger werdend, geschrieben und zwar von dem Schreiber der kaiserlichen Kanzlei, der auch das Generalprokuratorium vom Herbst 1336 geschrieben hat[2]). Damit

[1]) Hausarchiv I 5, 159. [2]) Die Schriftbestimmung der Dokumente vom Herbst 1336 ist schwierig, da alle Urkunden sehr gleichmässig aussehen. Eins ist sicher, die beiden Prokuratorien sind nicht von derselben Hand; trotz der vielen Ähnlichkeiten sind doch charakteristische Unterschiede vorhanden, z. B. im grossen R und B. Instruktiv dafür ist die Zeugenreihe. Die längere Urkunde hat *Ludovico duce de Dechke*, die kürzere *Ludovico duce de Tecke*. Die Schreiberbestimmung ist von einiger Wichtigkeit, um festzustellen, wann das Wort *comitis* vor *Juliacensis* verbessert ist. In beiden Urkunden stammt das Wort von derselben Hand und ist besonders sorgfältig geschrieben, vor allem das C, daher möchte ich die Frage nicht sicher entscheiden, welcher von den beiden Schreibern der Prokuratorien die Korrektur vornahm. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass es in Verbindung mit dem Ausstellen des Ankündigungsbriefes geschehen ist; denn der stammt von demselben Schreiber, der das längere Spezialprokuratorium geschrieben hat. Die Übereinstimmung sieht man wieder am besten beim Vergleichen der Namen, dem R und B; auch die Abkürzungsstriche sind gleichgeformt und die Endinterpunktion ist dieselbe. Derselbe Schreiber hat auch den Brief vom 3. Nov. (Instr. Misc. 1337) mundiert, ein wahres Meisterwerk der Schreibkunst, aufs Sorgfältigste hergestellt, trotzdem er als geschlossener Brief ging. Die

Digitized by Google

ist die Zeit der Entstehung klar; denn das an erster Stelle übersetzte Prokuratorium hat nicht vor dem 28. Oktober 1336 existiert, und die Übersetzung der beiden Prokuratorien beweist, dass das Kodizill mit dieser Herbstgesandtschaft zusammengehört. Schon die Anordnung des Stückes B zeigt, dass es als Instruktion zu den beiden voraufgehenden Übersetzungen gedacht ist. Wir haben schon erwähnt, dass die meisten Punkte der Instruktion Dinge berühren, die im Spezialprokuratorium aufgeführt sind, die der Kaiser gemildert haben möchte. In den ersten beiden Absätzen des Druckes bei RIEZLER kommt die Tendenz Ludwigs zum Ausdruck, dass er den Bann nicht verschuldet habe, da er bei der Herausgabe der Appellation in Notwehr gewesen sei, es ist dieselbe Verteidigungslinie, die er seit 1331 ständig bezogen gehabt hat. Somit ist an dem Zusammenhang dieser drei ersten Stücke nicht zu zweifeln. Wie kommt aber das Stück C, das wir in

absolut gleichen Züge im einzelnen sind trotz der viel weiter auseinandergezogenen Linien und Buchstaben von Misc. 1337 so zahlreich, auch die Endinterpunktion stimmt, dass wir auf weitere Einzelheiten nicht einzugehen brauchen. Es bleibt noch ein Vergleich mit dem Prokuratorium vom 5. März 1336 zu führen (vgl. S. 265 Anm. 1). Zunächst mag auf eine interessante allgemeine Beobachtung verwiesen werden, die die Schwierigkeiten dieses ganzen Problems der Schriftbestimmung beleuchtet. Auf allen drei Urkunden finden wir die Beglaubigung des Notars Friedrich v. Regensburg. Die Hände sind zweifellos gleich, was sich bei der genauen Übereinstimmung der Texte feststellen lässt. Aber in Einzelheiten kommen soviel Abweichungen vor, dass ein flüchtiger Beobachter bei anderer Quellenlage vielleicht zu einem anderen Resultate käme. Auch für den Germanisten steckt diese Beglaubigung ein Warnungszeichen aus: im März-Prokuratorium lesen wir Wolfratshusen, im Oktober-Schreiben Wolfratshausen. Die Einschränkung, dass in allen diesen Dingen keine mathematische Sicherheit zu erlangen ist, möchte ich auch den folgenden Sätzen vorausgeschickt haben, wenn ich nach wiederholten, zeitlich weit auseinanderliegenden Prüfungen die Gleichsetzung der Hände von dem Generalprokuratorium dat. 1336 März 5 und dem neuen vom 28. Oktober 1336 für höchstwahrscheinlich halte. Eine Endinterpunktion ist im Frühjahrsprokuratorium nicht vorhanden, auch manche geringfügige Abweichungen in Buchstabenformen lassen sich feststellen, aber trotzdem scheint mir die Annahme ziemlich sicher. Auch inhaltlich passt das gut, da sich beide Schriftstücke nahestehen; denn das vom Herbst ersetzt das entsprechende vom Frühjahr. Noch eins ist wichtig dabei, der Schreiber des Spezialprokuratoriums mundierte auch die Urkunde an die Stadt Augsburg, wodurch dem Ulrich Hofmeier die Reisekosten verschafft wurden (K L S. 638½). Bezeichnend ist, dass Ludwig schon auf die Steuer für 1339 anweisen muss (BÖHMER 3389 ist unrichtig). Bis dahin war die Augsburger Steuer Bertold v. Graispach verpfändet.

Digitized by Google

seiner Gesamtheit als Instruktion des Jahres 1331 nachgewiesen haben, in das Kodizill? Die Erklärung liegt auf der Hand. Wilhelm von Jülich und Ruprecht von der Pfalz hatten in diesem Kodizill zu ihrer Information die gesamten Vorgänge in der Hand bis auf die Instruktion der Öttinger Gesandtschaft. Aber auf den Grundgedanken dieses Aktenstückes wird in ihrer Spezialinstruktion verwiesen, die, wie wir schon festgestellt haben, dem Stücke B ähnlich gewesen sein muss und sich auf die Abfassung des neuen Prokuratoriums vom Herbst 1336 ausgewirkt hat. Eine kurze Bemerkung über die beiden noch folgenden Stücke des Kodizills (RIEZLER D und E) wird unsern Beweisgang erhärten. Die Schrift derselben unterscheidet sich, und glücklicherweise haben wir darin auch ein Datum, das auf Verhandlungen mit Clemens VI. hinweist. Dazu stimmt, dass an den Stellen des Prokuratoriums, die sich auf Robert von Neapel beziehen, am Rande ein *vacat* steht; denn Robert war vor diesen Verhandlungen gestorben. Man griff demnach unter Clemens VI auch auf die in dem Kodizill zusammengetragenen Vorgänge zurück und wahrte so den Zusammenhalt mit den früheren Besprechungen. An Sachverständigen gingen im Herbst 1336 die Personen wieder mit nach Avignon, die wir schon aus den früheren Verhandlungen her kennen. Sie wurden dem Papst unter dem 3. November 1336[1]) gesondert angekündigt, und zwar auch wieder in einem persönlichen Brief: *ex parte Ludovici filii vestri devotissimi*. Dem Willen des Papstes gemäss ging der Markgraf Wilhelm von Jülich zunächst nach Paris, um hier mit dem französischen König über ein Bündnis zu verhandeln. Philipp VI. machte dem Papst davon in einem Brief vom 23. November[2]) Mitteilung. Man hätte erwarten sollen, dass dieser die Nachricht mit Freuden begrüsst und den König zum Abschluss ermuntert hätte. Aber im Gegen-

[1]) Orig. Perg. Instr. Misc. 1337, eine prachtvolle Ausfertigung mit schönen Federzeichnungen in der ersten Reihe, wie sie vor allem auch das Generalprokuratorium vom Herbst aufweist. Abgesandt als geschlossener Brief. Zum Verschluss diente das grosse Siegel, wovon wir noch Reste auf der Rückseite haben. RIEZLERS Angaben über die Besiegelung (er spricht von einem Falz) sind falsch. Der Verschluss wurde durch einen schmalen Pergamentstreifen gebildet, der durch passende Einschnitte ging und unter dem Siegel endete (vgl. S. 262). Druck RIEZLER 1843. S. 655 Z. 2 ist *sedis*, Z. 5 *suscitatam* zu verbessern. [2]) RIEZLER 1847; DAUMET 239. Auf Einzelheiten dieser Verhandlungen werden wir in einem anderen Zusammenhang einzugehen haben.

Digitized by Google

teil, der Papst weist ihn auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten hin und versucht, auch diese Verhandlungen nach Avignon zu ziehen. Ende Januar schon waren Wilhelm von Jülich und Ruprecht von der Pfalz in Avignon, da sie in der Woche vom 1. bis 8. Februar an die päpstliche Tafel eingeladen wurden[1]). Am 7. Februar benachrichtigt der Papst Kaiser Ludwig über die Ankunft seiner Boten und die Verzögerung der Verhandlungen, die hervorgerufen seien durch das nicht rechtzeitige Eintreffen der französischen Bevollmächtigten, ohne deren Mitwirkung die Verhandlungen nicht erfolgreich beendigt werden könnten[2]). Die Inkonsequenz in diesem Briefe liegt auf der Hand; denn zu der Beendigung des kirchlichen Prozesses, auf den man die ganzen Verhandlungen mit Ludwig zugeschnitten hatte, brauchte man doch nicht Bevollmächtigte einer anderen politischen Macht. Aus einem Brief des Papstes vom 8. März 1337[3]) erfahren wir, dass der französische König die Absendung seiner Gesandten weiter verzögert hat, und dass Ludwigs Bevollmächtigte den Papst darauf hingewiesen haben, dass sich aus dieser dauernden Verschiebung der Entscheidung in Deutschland Schwierigkeiten ergeben müssten.

In einem Brief vom 4. April[4]) bittet er noch einmal Philipp von Frankreich, der ihm geschrieben hat, dass ihm Aufschub oder Verhinderung eines Abschlusses mit Ludwig erwünscht wäre, doch zu bedenken, dass bei weiterer Zögerung die schlauen Deutschen in Zorn und Verzweiflung geraten und sich mit den Feinden der Franzosen verbinden würden zum Schaden seines Landes. Darauf scheinen die französischen Gesandten nach Avignon gekommen zu sein; denn in der Woche vom 12.—19. April werden sie zusammen mit den Kardinälen an die päpstliche Tafel gezogen[5]), und in der Woche vom 26. April bis 3. Mai werden sie zusammen mit den deutschen Gesandten eingeladen[6]). Die französischen Bevollmächtigten, unter denen Guillelmus Flote[7]) war, scheinen nun den Papst bestürmt zu haben,

[1]) K. H. Schäfer, Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Benedikt XII. (1914) S. 58; vgl. auch den Papstbrief von 1337 Febr. 7, Riezler 1867; Vidal 1223. [2]) Druck Riezler 1867; Vidal 1223. [3]) Riezler 1872; Daumet 277. [4]) Riezler 1876; Daumet 280. [5]) Schäfer a. a. O. [6]) Schäfer a. a. O. [7]) Riezler 1879; Daumet 287.

Digitized by Google

die Verhandlungen mit Kaiser Ludwig abzubrechen. Wieder verrät uns ein Brief des Papstes vom 23. April[1]) an Philipp VI., dass er dagegen noch Bedenken hat. Unter demselben Datum teilt er auch Ludwig mit[2]), dass sich das Hin und Her von Schwierigkeiten der Verhandlungen nicht in einem kurzen Brief erzählen lasse und bittet ihn, dafür den mündlichen Bericht seiner Gesandten entgegen zu nehmen. Tatsächlich war die Entscheidung des Papstes schon gefallen. Als Markwart von Randeck am 11. April wieder im Konsistorium eine Rede über die Versöhnungsabsichten seines Herrn gehalten hatte, wurde er vom Papst mit dem Einwurf abgefertigt, dass der Kaiser nicht wahrhaft reumütig sei und dass man ihn mit dem grossen Drachen in der Apokalypse vergleichen müsse, der den dritten Teil der Sterne in seinem Sturz mit sich ziehe[3]).

Die letzte kurze Übersicht hat uns gezeigt, wo die eigentlichen Schwierigkeiten für die Wiederaufnahme Ludwigs in die Kirche lagen. Wir konnten nicht ganz davon absehen, trotzdem hier nur die rein formalen Gesichtspunkte der Verhandlungen erledigt werden sollen und die Erörterung der politischen Hintergründe eine ganz andere Verbreiterung beim Heranziehen der Quellen erfordert, die wir an anderer Stelle nachholen. Wir halten uns auch fern davon, irgendwelche Beurteilung von Charakteren auf Grund des vorgelegten Materials vorzunehmen, wie man sie auf ganz ungenügender Kenntnis der Dinge glaubte öfter aussprechen zu dürfen[4]). Wir begnügen uns damit, die gewonnenen Erkenntnisse noch einmal zusammenfassend an uns vorüberziehen zu lassen und sie noch zu klären dadurch, dass wir dazu als Schema die prozessuale Form nehmen.

Kaiser Ludwig war im Jahre 1331 zu der Erkenntnis gekommen, dass die Form des offenen Kampfes mit dem Papste unfruchtbar sei und nur seinem erbitterten Gegner im Streite um das Imperium zugute komme: dieselbe Erkenntnis, die Friedrich Barbarossa einst zum Abschlusse des Friedens von Venedig geführt hat. Wie die Verhandlungen eingeleitet wurden, haben wir gesehen, auch die vom Papst gestellten Forderungen besprochen und sie als Grundlage für die Ver-

[1]) Vgl. die vorige Anm. [2]) RIEZLER 1877; VIDAL 1292. [3]) Heinrich von Diessenhoven, BÖHMER, Fontes IV 26. [4]) Ich erinnere nur an die in Wahl der Worte unglaublich anmutenden Ausführungen ROHRMANNS.

Digitized by Google

handlungen unter Benedikt XII. kennengelernt. Das ist kein Zufall; denn im Grunde waren es die Forderungen, die Avignon an jeden Reuigen stellte, der als Anhänger des Kaisers sich kirchliche Zensuren zugezogen hatte. Ein Vergleich mit dem Prozess gegen Jacobus de Sabello und Teobaldus de S. Eustachio zeigt das schlagend[1]). Dabei erklärt sich auch, weshalb im März 1336, als Ludwig durch Ausstellung der Prokuratorien einwilligte, die Verhandlungen in Form des kanonischen Prozesses vor sich gehen zu lassen, zwei Prokuratorien erscheinen. Es heisst in dem Prozess der beiden genannten Römer: *Dominus Johannes summus pontifex fecit in Avinione quosdam processus generales et speciales.* So erklärt sich die Überschrift des kürzeren Prokuratoriums vom März 1336 in dem Kodizill: *Copia generalis procuratorii.* Seine Forderungen waren von Anfang an die von Johann XXII. gestellten; damit nahm Benedikt den Prozess seines Vorgängers wieder auf, und Ludwig bequemte sich 1336 durch Eingehen auf die gewünschte Form diesem Modus an, wozu er 1331 wahrscheinlich noch nicht bereit war, und die er auch noch nicht im August 1335[2]) in den Vollmachten gewählt hatte. Es ist also nicht so, wie SCHWALM[3]) vermutet hat, dass Benedikt neue Wege gegangen sei; er

[1]) Vgl. THEINER, Codex dipl. Dominii temporalis S. Sedis I (1861) 576ff. Eine stichwortartige Gegenüberstellung wird als Beweis ausreichen.

THEINER a. a. O.	Forderungen an Ludwig (oben S. 254).
576 II Mitte: Bekenntnis, dass Johann wahrer Papst ist,	4. Prozesse gegen den Papst widerrufen.
577 I Mitte: dass Petrus de Corbario nicht Papst gewesen ist,	5. Widerruf seiner Handlungen in Rom.
577 II: dass der Kaiser keinen Papst absetzen darf, dass die Handlungen Ludwigs schismatisch waren.	
Sühneangebot.	2. Als Christ Busse tun für Verfehlungen.
577 II: Versprechen, den Mandaten der Kirche zu gehorchen,	10. sich der Gnade der Kirche unterwerfen.
die Anhänger Ludwigs d. B. nicht aufzunehmen, Austreiben der Ketzer.	1. Marsilius und die Barfüsser zum Gehorsam zwingen.
6. Pfandsetzung der Güter.	7. Sicherheiten durch die Reichsfürsten.

[2]) Vgl. S. 262 Anm. 1 n. *4. [3]) N. Archiv XXVI 713. SCHWALM musste zu seinem Irrtum kommen, da er die Forderungen von 1331 (und von 1335) in ihrer Natur

Digitized by Google

verfolgte nur den längst eingeschlagenen weiter. Wir müssen auch bei Ludwig mit einem General- und Spezialprozess rechnen, wie es die beiden Vollmachten erkennen lassen. In der Literatur ist allerdings über diesen Unterschied wenig zu finden[1]). Von den beiden Römern wurde trotz des General- und Spezialprozesses nur ein Prokuratorium ausgestellt und in einer Klausel versprochen: *etiam si . . . speciale mandatum requiretur, que placuerint domino summo pontifici supradicto, et que ipse voluerit intelligi in hoc procuratorio devenisse, que omnia voluit haberi prefatus Jacobus (procurator) pro expressis et specificatis*[2]). Von Ludwig dagegen ist ein Spezialmandat verlangt worden, es ist das lange vom 5. März 1336, das auch für Oktober 1336 in derselben Form Gültigkeit behielt und wiederholt wurde und in dem Kodizill die Überschrift hat: *Forma secundi procuratorii tangentis imperium*. Wir haben gesehen, wie es aus Paragraphen des Generalprokuratoriums, die das Verhältnis des Kaisers zu Kirche und Kirchenstaat betreffen, erwachsen ist, die nun in allen Einzelheiten ausgeführt wurden. Dies ist also eine der möglichen Spezialvollmachten, auf die man bei den Römern verzichtet hat. Sie bleibt im Oktober 1336 gültig, als man die Generalvollmacht änderte und daraus Teile herausliess, die das Spezialmandat inzwischen aufgenommen hatte. Ludwig hat sich dabei erfolgreich gewehrt gegen den Vorwurf der Häresie, der wahrscheinlich sonst noch einen weiteren Spezialprozess an der Kurie nach sich gezogen hätte[3]) oder mindestens doch die Absolution erschweren musste. Es verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, dass auch die beiden Römer erklären, von Häresie jederzeit frei gewesen zu sein[4]). Aber wir wollen uns hier auf straf-

nicht erkannt hat. Die Form des Prozesses gegen Ludwig war schon beim ersten Vorgehen gegen ihn durch Johann gewahrt.

[1]) Ich muss die obigen Ausführungen, soweit sie juristische Fragen berühren, mit allem Vorbehalt geben. MÜNCHEN, Das kan. Gerichtsverfahren und Strafrecht I (1874) 483 gibt einige Hinweise. HINSCHIUS geht auf diese Einzelheiten nicht ein. Ich durfte mich des Rates und der stetigen Anteilnahme Dr. J. VINCKES bei allen diesen Fragen erfreuen, dem ich an dieser Stelle herzlichen Dank dafür ausspreche. [2]) THEINER I 580 I. [3]) Vgl. MÜNCHEN a. a. O. II 325 ff.; dazu cap. I, X *de haereticis* V 7. [4]) THEINER I 578 I unten: *quod (procurator) pro ipsis vel eorum altero super hiis, que crimen possent heresis tangere, absolutionem non petit, eos illo irrecticos non existere asserendo.*

Digitized by Google

rechtliche Fragen nicht einlassen. Uns genügt es, durch diesen Übergriff in fremdes Gebiet die formellen Fragen der Prokuratorien geklärt und ihr das Befremdliche, das man aus aller Literatur darüber merkt, genommen zu haben. Wir können auch nicht zweifeln, dass es Ludwig Ernst war, zu einer Absolution auf dieser Grundlage zu kommen und das Versprochene zu halten, dass er Busse tun wollte, wie jeder Christ für persönliche Vergehen, dass er sich auch entschlossen hatte, als Kaiser im Verhältnis zum Papst und zum Kirchenstaat die revolutionäre Linie zu verlassen und auf die Wege der Vorgänger zurückzukehren, wie einst Friedrich Barbarossa. Alles war in ernsten Verhandlungen der beiderseitigen Vertreter durchberaten und festgelegt worden. Wir haben gesehen, dass unter gleichen Bedingungen Anhänger Ludwigs absolviert sind. Ludwig wurde es nicht, weil wesensfremde, politische Gründe in Avignon den Ausschlag gaben. Der Papst lud damit das Odium der Unversöhnlichkeit auf sich, und somit wurden für Ludwig, der dieses klug benutzte, in Deutschland die Erfolge möglich, die ihren Höhepunkt im Tage von Koblenz fanden, als er inmitten fast aller seiner Fürsten das deutsch-englische Bündnis mit König Edward III. abschloss.

ANHANG I.

Ludwigsurk. 1336 März 5. (N. Arch. XXVI 713ff.)

Sanctissimo in Christo patri et domino suo domino Benedicto XII. divina providente clemencia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici Lud. d. gr. Rom. rex semp. aug. suus filius devotus cum sui et regni Rom. recommendatione devota pedum oscula beatorum.

Noverit sanctitas vestra nobis quamplurimum veneranda, quod nos confisi de fidelitate providencia et sinceritate spectabilium virorum Lu-

Prokuratorium Ottos v. Oldenborch (Vat. Arch. Collect. 407 fo. 6^a—7^a).

Sanctissimo in Christo patri ac suo domino, domino Johanni sacrosancte Romane ecclesie summo pontifici

Otto de Oldenborch decanus ecclesie Bremensis devota pedum oscula beatorum.

In curia sanctitatis vestre Reynardum dictum de Hubelhove archidiaconum Rosbrugie ac Meynricum dictum Hane Bremensis ac

Digitized by Google

dowici sen. et Lud. iun. de Oettingen comitum fr. H. de Cipplingen . . . Eberh. de Tumnowe . . . Marquardi de Randek iuris (Hs. iunior.) canonici prof. . . . et mag. Ulrici de Augusta . . . absentes tamquam presentes . . . . . et quemlibet eorum tam absencium quam presencium insolidum, ita quod non sit melior condicio occupantis seu occupantium . . .

Insuper . . . promittimus bona fide et nichilominus sub ypotheca et obligacione omnium rerum et bonorum nostrorum . . .

In quorum omnium testimonium et roboris firmitatem presentes litteras per discretos viros (Namen) publicos notarios infrascriptos publicari mandavimus et sigilli nostri, quo hactenus usi sumus, fecimus appensione muniri. Dat. et actum Ulme . . .

Presentibus nobilibus et spectabilibus viris (Namen) ad hoc vocatis specialiter et rogatis.

Notariatsbeglaubigung

Et ego Fridericus de Ratispona . . . publicus imperiali auctoritate notarius predictorum procuratorum . . . constitutioni et ordinationi ad omnes et singulos actus premissos . . . ac omnibus aliis et singulis supradictis . . . una cum prescriptis testibus presens interfui . . . Et de ipsius

Monasteriensis ecclesiarum canonicum necnon Eberhardum dictum Friso clericum Bremensem licet

absentes tamquam presentes et quemlibet eorum in solidum

ita quod non sit melior condicio occupantis, meos veros et legitimos facio constituo et ordino procuratores. — Inhalt des Prokuratoriums.

Insuper volens procuratores meos predictos et eorum quemlibet ad substituendum et substituendos . . . tibi notario infrascripto stipulanti vice nomine . . . sisti et iudicatum solvi . . . sub ypotheca et obligacione omnium bonorum meorum.

In quorum omnium testimonium presens procuratorium per infrascriptum notarium ad partes meas in formam publicam est redactum et ad maiorem evidenciam sigillum capituli Bremensis ad causas huic procuratorio est appensum . . . Acta sunt hec in curia habitationis domini decani predicti . . . presentibus discretis viris (Namen).

Notariatsbeglaubigung

Et ego Iohannes dictus Albus clericus Bremensis publicus imperalis auctoritate notarius qui constitutionem procuratorum predictorum ac omnibus aliis et singulis predictis una cum prefatis testibus presens interfui et omnia et singula propria manu conscripsi et in hanc publi-

Digitized by Google

domini Ludowici iussu et mandato, licet alia manu fuerint legaliter conscripta, publicavi examinavi et ipsis propria manu fideliter subscripsi necnon signum meum apposui consuetum requisitus et rogatus . . . cam formam redegi meoque signo consueto signavi requisitus et rogatus.

ANHANG II.

Von jeher hat in der Literatur über die Prokuratorien das Archivinventar von 1366, erhalten im Codex A. V. Arm. XXXV 9, Verwirrung angerichtet. Nach Ottos Meinung[1]) ist dieser Kodex der erste Entwurf. Dieser Ansicht muss widersprochen werden. Er ist auch nur eine Abschrift, wie man ohne weiteres aus den gleichmässigen, flüssigen, kaum korrigierten Schriftzügen erkennt. Es soll hier jedoch nicht dieser Kodex untersucht werden, sondern nur der Teil, der auf fo (neu) 212 beginnt mit der Überschrift: *Processus et littere super facto Ludovici de Bauaria.*

Aus praktischen Gründen verwenden wir in der folgenden Übersicht die Numerierung, wie sie Rümler in seiner Schrift: Die Akten der Gesandtschaft Ludwigs des Bayern (Innsbruck 1910) auf S. 153ff. korrekt wiedergegeben hat. Grundsätzlich ist festzustellen, dass Irrtümer in den Inhaltsangaben des Archivinventars vorkommen, wie die Versehen bei Datierungen beweisen. Aber auch Verbesserungen müssen in dem verlorenen Entwurf gestanden haben, die dann irrtümlich in den Text mit aufgenommen worden sind. Beide Tatsachen berechtigen nicht nur zu Konjekturen, sondern erfordern solche. Diese haben auszugehen selbstverständlich von dem Inhalt der erhaltenen Originale, aber auch von deren Rückaufschriften, die vielfach mit den Regesten des Inventars übereinstimmen und nicht zuletzt von dem sorgfältigen gegeneinander Abwägen aller erreichbaren sonstigen Quellen über die Verhandlungen.

Übersicht.

Rümler S. 153 R. I ist Instr. Misc. 1316, Druck N. Archiv XXVI 713 (anders Schillmann, Q. u. F. XII 185).

Rümler S. 154 R. V ist ebenfalls Instr. Misc. 1316 (so auch Schillmann a. a. O. 185).

Q. u. F. XXII 138.

Digitized by Google

Diese Identifizierung zweier Regesten mit einem Original erfordert eine Erklärung. Das Regest RÜMLER R. I ist offensichtlich nach dem Inhalt des betreffenden Prokuratoriums (vgl. N. Archiv XXVI 713 n. XIX) gemacht, wie die Angaben des Regestes: Bekennen der Frevel seitens des Kaisers und Anerbieten der Sühne, Kreuzzug, Erbauung von Kirchen und Klöstern, schlagend zeigt. R. V. beginnt wie R. I, fügt aber die Namen der Prokuratoren, die beiden Öttinger, hinzu und fährt dann fort mit *dans eisdem potestatem confitendi crimina et excessus etc.* Das *etc.* besagt, dass hier fortzufahren ist, *in quibus deliquerat contra papam Iohannem* ... wie es in der dritten Reihe von R. I zu finden ist. Der Beweis dafür wird durch die Rückaufschrift von Instr. Misc. 1316 geliefert. An dieser Aufschrift sind vier Hände beteiligt.

Erste Hand: *procuratorium nouum bauari* (die Hand ist sicher gleichzeitig). Das *novum* weist hin auf ein vorhergehendes Prokuratorium, dass nur das vom August 1335 gewesen sein kann.

Zweite Hand: *Procuratorium Ludouici iunioris et senioris super reconsiliacione, anno tricesimo VI intrantis mensis Marcii.*

Dritte Hand: verbessert die Datumszeile, so dass daraus wird: *anno MCCC tricesimo VI die V mensis Marcii.*

Vierte Hand fügt ein hinter *reconciliacione: dans potestatem confitendi crimina et exsessus per bauarum comisas et abiurandi et ueniam petendi etc.*

Man sieht sofort, dass diese letzte Aufschrift (vierte Hand) in das Regest R. V eingegangen ist. Das *etc.* weist aber auch hier darauf hin, dass es eine Verbesserung sein sollte. Man muss sich diese Verbesserung in dem Entwurf des Inventars an den Rand geschrieben denken, und ein unfähiger Schreiber hat sie in den Codex Arm. XXXV 9 falsch eingeordnet. Somit dürfte einer Annahme für ein verlorenes Prokuratorium auf Grund von R. I oder R. V der Boden entzogen sein, wie RÜMLER es konstruiert hat. Seine (S. 129) Konstruktion eines Prokuratoriums Bb für die Erklärung des Regests R. I ist überflüssig, da fast alle Worte dafür schon in Aa vorkommen (vgl. auch S. 268).

RÜMLER S. 154 R. II ist A. A. Arm. C. 941, Druck N. Archiv XXVI 709. Das Original ist heute verderbt, violett geworden offenbar durch einen Pilz, der auch auf anderen Urkunden ähnliche Flecke hervorgebracht hat, zerrissen und schlecht auf Papier geklebt, so dass man die Rückaufschrift nicht mehr erkennen kann. SCHILLMANN hat die Gleichsetzung mit R. II mit Recht vorgenommen. RÜMLER (a. a. O. 113) sucht nach Gegengründen, denen ich keinerlei Beweiskraft zubilligen kann (vgl. S. 268).

Digitized by Google

Die Zusammengehörigkeit mag folgende Übereinstimmung zeigen.

A. A. Arm. C. 941	Regest R. II
Ludowicum comitem de Oettingen iuniorem . . . dantes ipsis . . . potestatem . . . tractandi . . . inter vos . . . et integraliter facienda.	*Ludovicum iuniorem comitem de Ottingon dando sibi potestatem consummandi tractatus habitos inter ipsum et dominum Benedictum papam XII et facienda omnia . . .*
Dat. XIII kal. Aprilis anno 1335.	*Dat. XIII kal. Aprilis anno 1335.*

Rümler 154 R. III ist das Spezialprokuratorium vom 5. März 1336, dessen Original heute verloren ist, dessen Inhalt wir aber aus Var. Pol. 23 kennen (vgl. S. 265).

Rümler 154 R. IV ist A. A. Arm. I—XVIII 91, Druck Vat. Akten 1841. Wie Otto, Q. u. F. XII 142 und Schillmann, ib. 185, zu der Gleichsetzung mit dem Druck N. Archiv XXVI 713 kommen, wobei weder Namen noch Datum stimmen, ist mir unerfindlich. Für unsere Gleichsetzung spricht die Übereinstimmung von Rückaufschrift des Originals mit dem Regest, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

A. A. Arm. I—XVIII 91	R. IV.
Littera que dirigitur domino nostro per Bauarum (die nächsten drei Worte von anderer Hand übergeschrieben) *super facto antipape, in qua constituit procuratores comitem Juliacensem et Henricum de Bauaria patruum suum.*	*Littera, que dirigitur domino Be. p. per Bauarum super facto antipape, in qua constituit procuratorem comitem Juliacensem et Henricum de Bauaria patruum suum.*
Dat. a. d. M.IIIXXXVI die VIII Octobr.(!).	*Dat. die VIII Octobr.*(!) *anno domini MCCCXXXVI.*

Rümler 154 R. VI ist A. A. Arm. C. 940, Druck Vat. Akten 1748a, die politische Vollmacht für Ludwigs Prokuratoren vom 4. August 1335.

Die Rückaufschrift des Prokuratoriums stimmt nicht mit dem Regest überein, wohl aber die Namen der Prokuratoren und das Datum. Das Regest hat die Spezialisierung des Bündnisabschlusses durch eine allgemeine Redewendung ersetzt. Auch bei dieser Rückaufschrift sind zwei Hände beteiligt. Die erste Hand hat geschrieben: *ultimo tradita ad tranctandum* (!) *cum nunciis domini regis francie de pace anno tricesimo quinto, die IV mensis Augusti.*

Digitized by Google

Die zweite Hand hat geschrieben: *littere misse domino Benedicto pape XII per ludouicum de bauaria [ad tractandum etc. de pace] pace* durchstrichen, dafür) *ligua facienda inter ipsum regem et ludouicum de bauaria secundum ordinacionem domini Benedicti pape [anno etc.]*

SCHILLMANN a. a. O. lässt wohl die Auswahl zwischen RIEZLER 1748 und 1748a, irrt sich aber bei Angabe der Riezlernummer.

RÜMLER 154 R. VII ist das ausführliche, paraphierte Prokuratorium vom August 1335. Über die inhaltliche Gleichheit mit dem Prokuratorium vom 5. März 1336 vgl. S. 260f. Eine Zusammenstellung von R. I und R. VII mag zeigen, dass dem Schreiber beider Regesten inhaltlich gleiche Stücke vorgelegen haben müssen, da die Hauptsachen beide Male fast genau im gleichen Wortlaut gegeben werden.

R. I	R. VII
Aliud procuratorium Ludovici de Bauaria ... confitendi coram d. Benedicto papa XII articulos in quibus delinquerat contra p. Joh. et Rom. ecclesiam	*Aliud procuratorium dicti Bauari missum domino Benedicto pape XII continens plures articulos in quibus contra dominum Joh. p. XXII et ecclesiam Rom. confessus fuit deliquisse ...*
petendique veniam ... et offerendi emendam ... et obtentu penitentie et premii faceret passagium ultramarinum ... et reversus ecclesias et monasteria hedificaret ac elemosinas faceret ... quod perpetuo esset fidelis et obediens domino pape et ecclesie Romane.	*petens veniam, obtulit se obtentu penitentie et premii facere passagium ultramarinum ... necnon ecclesias et monasteria edifficare. ac esse fidelem et subiectum domnino pape et ecclesie Romane.*

RÜMLER 155 R. VIII ist gleich R. VII, aber als Prokuratorium in einem *Quaternus* mit einem Begleitschreiben zu denken, das sich auch an die Kardinäle wendet. Trotz eifrigen Bemühens ist es mir nicht möglich gewesen, diesen *Quaternus* aufzufinden, der in seiner Art dem Kodizill entsprochen haben mag, das von den beiden Prokuratorien vom 5. März 1336 erhalten ist (heute Var. Polit. 23). Wie oben ausgeführt ist (S. 260f.) decken sich inhaltlich die zugrundeliegenden Originale.

RÜMLER 155 R. IX = Instr. Misc. 1334, Druck Vat. Akten 1842. Auf der Rückseite von Instr. Misc. 1334 sind ebenfalls Regesten von zwei verschiedenen Händen (zweite Hälfte des XIV. Jh.). Davon stimmt das erste mit R. IX überein, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

Digitized by Google

Instr. Misc. 1334.

Aliud procuratorium Ludouici Bauari, in quo constituit procuratores certos ad promittendum et faciendum domino Benedicto pape XII et ecclesie Ro. omnia que electi in reg. Ro. et imperatores actenus promiserunt et fecerunt et specialiter prout Henricus nuper domino Cle. pape V promiserat et fecerat ut infra plenius continetur.

Dat. anno M CCC XXXVI die VIII (!) Octobr.

R. IX.

Aliud procuratorium dicti Bauari, in quo constituit certos procuratores ad promittendum et faciendum domino Benedicto pape XII et ecclesie Ro. omnia, que electi in regem Ro. et imperatores hactenus promiserunt et fecerunt et specialiter prout Henricus imperator domino Cl. pape V. promiserat et fecerat, ut infra plenius continetur.

Dat. die VIII (!) mensis Octobris anno domini MCCCXXXVI.

Angemerkt muss werden, dass von anderer Hand neben dieser Rückaufschrift eine zweite vorhanden ist, die sich mit der auf dem Original A. A. Arm. I—XVIII 91 deckt, auch mit der falschen Datierung Oktober 8 statt Oktober 28, aber ohne *super facto antipape*. Das oben wiedergegebene Regest ist offenbar später gemacht, um diese Urkunde von Arm. I—XVIII 91 desselben Datums inhaltlich zu unterscheiden.

Rümler 155 R. X fasst, nach der Rückaufschrift zu urteilen, Instr. Misc. 1412, N. Archiv XXVI 739; 1337, Vat. Akten 1843 und 1335, N. Archiv XXVI 724 zusammen.

Instr. Misc. 1412:

Alie littere domini Ludouici super reconciliacione sua.

Instr. Misc. 1337 (Gleichsetzung von Schillmann a. a. O.): *Misse fuerunt iste littere per Ludouicum de Bauaria dampnatum per ecclesiam super reconciliacione sua. Dat. die III mensis Decembris (!) anno domini MIIIXXXVI et sunt plures tendentes ad hoc.*

Instr. Misc. 1335:

littera ultima Bauari super credencia nunciorum nouissime missorum circa purificacionem beate Marie a. MCCCXXXVII.

R. X.

Item sunt plures littere missive directe domino Benedicto pape XII per Ludouicum de Bauaria dampnatum per ecclesiam super reconsiliacione sua et omnes tendunt ad hoc.

Dat. die III Decembris (!) anno domini MCCCXXXVI.

Digitized by Google

Der Brief von 1335 August 2, A. A. Arm. C. 417 (KUiA. IX 23, Vat. Akten 1748) ist in dieser Liste nicht mit enthalten, seine Rückaufschrift stimmt auch mit den Händen der Rückaufschriften der besprochenen Urkunden nicht überein. Erwähnt mag werden, dass Instr. Misc. 1316, 1334, 1337 und 1412 auf der Rückseite einen Registraturvermerk haben, der vielleicht mit den Ordnungsarbeiten von 1366 zusammenhängen dürfte, keinesfalls aus der kaiserlichen Kanzlei stammt.

Der Präfekt CONFALONIERI gibt in seinem handschriftlichen Verzeichnis von 1628 noch folgenden Eintrag: A. A. Arm. C. 943 capsa 3 fasc. 61 n. 14, *littera ducis Bavarie Benedicto XII. quomodo mittit nuncios de intentione sua informatos, dans potestatem tractandi cum papa pro unione.* Die Urkunde fehlte sowohl bei der Revision von 1899, wie sie auch heute noch fehlt. Es ist nicht sicher, welches der beiden verlorenen Originale (vom August 1335 oder vom März 1336), also R. III oder R. IV, es ist. Wie dem auch sei, unsere Untersuchung zeigt uns, dass sich verlorene Prokuratorien, die inhaltlich unbekannt sind, auch auf Grund des nachlässig angelegten Archivinventars von 1366 nicht konstruieren lassen, so wenig wie der Gang der Verhandlungen nach den früheren Ausführungen solche erfordert, und dass somit für die künftige kritische Ausgabe der eigentlichen Prokuratorien an Benedikt XII. in den Constitutiones nur drei Fassungen (ohne die deutschen Übersetzungen), aber mit verschiedenen Namen und Daten, zu berücksichtigen sind.

Digitized by Google

Digitized by Google

SEPARAT-ABDRUCK
aus
Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken
herausgegeben vom
Preussischen Historischen Institut in Rom
Band XXV p. 292-307
Rom (27). Verlag von W. Regenberg

Digitized by Google

Im gleichen Verlage:

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters

Begründet von FEDOR SCHNEIDER
und fortgeführt von WALTHER HOLTZMANN

Heft 1: **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit** (VI. bis XI. Jahrh.). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1925. RM 2,—

Heft 2: **Magister Boncompagno, Rota Veneris.** Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrh. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. 1927. RM 1,25

Heft 3: **Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig** (I. Rezension). Herausgegeben von Walther Holtzmann. Heft 1. 1927. RM 1,50

Heft 4: Idem, Heft 2. 1927. RM 1,50

Heft 5: **Die Apokalypse des Golias.** Herausgegeben von Karl Strecker. 1928. RM 2,—

Heft 6: **Die Epitaphien der Päpste und andere Stadtrömische Inschriften des Mittelalters** (IV. bis XII. Jahrhundert). Ausgewählt von Fedor Schneider. 1933. RM 1,50

Heft 7: **Ausgewählte Briefe aus der Salierzeit.** Herausgegeben von Carl Erdmann. 1933. RM 1,50

— Weitere Hefte in Vorbereitung —

Die Sammlung will im Gegensatz zu schon bestehenden, die teils dem Studium des Vulgärlateins, teils der vergleichenden Literaturwissenschaft dienen, dem Studierenden wie jedem Freund des Mittelalters, insbesondere auch für akademische Übungen gerade solche Texte leicht zugänglich machen, die, obwohl von historischer Bedeutung, doch nicht in den Handausgaben der Scriptores rerum Germanicarum, der bekannten Oktavserie der Monumenta Germaniae historica, enthalten sind.

1929 erschien:

Dante Alighieris
GÖTTLICHE KOMÖDIE

In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übersetzt
von **Reinhold Schöner**

Ein starker Band von 450 Seiten

Broschiert 8 RM; in Ganzleinen 10 RM; elegant in Ganzleder gebunden 14 RM

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE ÄLTESTEN BREVEN UND BREVENREGISTER.

VON

KARL AUGUST FINK.

I.

Bisher galt das im Staatsarchiv zu Siena aufbewahrte Breve Martins V. als der älteste originale Vertreter dieses seit dem Ausgang des Mittelalters so bedeutsamen Typus der päpstlichen Urkundenarten. Die neuerdings bekannt gewordenen noch älteren Originale von Bonifaz IX. und Gregor XII. lassen eine Beschäftigung mit diesen von der Forschung etwas vernachlässigten Fragen der spätmittelalterlichen Papstdiplomatik wohl rechtfertigen. Aus meinem Material zum Pontifikat Martins V. möchte ich im folgenden einige kleine Beiträge liefern, die freilich in mannigfacher Hinsicht noch der Erweiterung fähig sind.

Zunächst kann ich die Zahl der Originale aus der Zeit des Schismas und der Regierung Martins V. etwas vermehren; dann soll über die sog. Brevenregister und deren Bestand an politischen Briefen gehandelt werden, wobei die Untersuchung, um dem künftigen Bearbeiter des Repertorium Germanicum für Eugen IV. nicht vorzugreifen, sich ebenfalls nur auf den Pontifikat Martins V. beschränken wird[1]).

[1]) Es sei hier bemerkt, dass alle Fragen, die den Geschäftsgang, die Stellung der Sekretäre und dgl. betreffen, in der Einleitung zum Repertorium Germanicum IV (Martin V.) ausführlich zur Sprache kommen und deshalb hier ganz übergangen oder nur kurz gestreift werden. — An anderer Stelle handle ich in einer Studie über die formale Entwicklung der Breven im 15. Jahrhundert hauptsächlich unter Benutzung des reichen Bestandes an Originalen im Archivio Comunale zu Perugia über viele Zusammenhänge, die der gebotenen Kürze wegen hier nur ungenügend ausgeführt werden können. — Für manchen sachkundigen Hinweis bin ich zu Dank verpflichtet den Herren Prof. G. Battelli vom Vatikanischen Archiv, Privatdozent Dr. M. Seidlmayer (München), der mir auch eine Reihe von Photographien aus Barcelona freund-

Digitized by Google

Ich lasse die Liste der mir bekannten Brevenoriginale in chronologischer Ordnung folgen mit Adresse, Fundort, Incipit, Datumzeile und dem Namen des ausfertigenden Sekretärs, da diese für die formale Untersuchung wichtigen Angaben auch bei den schon im Druck bekannten Stücken meist unvollständig sind.

1. Bonifaz IX. an Paolo Guinigi in Lucca. 1402 April 20.
Lucca, Biblioteca Governativa.
Super hiis que — Datum Rome apud s. Petrum sub annulo fluctuantis navicule XX aprilis p. n. a. tertiodecimo. F. de Montepoliciano[1]).

2. Gregor XII. an Paolo Guinigi in Lucca. 1407 April 26.
Lucca, Archivio di Stato.
Cum ad extirpandum — Datum Rome sub anulo nostro secreto die XXVI aprilis p. n. a. primo. L. de Aretio[2]).

3. Johann XXIII. an Viterbo. 1410 Juli 9.
Viterbo, Archivio del Comune: Diplomatico Nr. 684.
Non sine displicentia — Datum Bononie die VIIII iulii sub anulo piscatoris p. n. a. primo. Ja. Angelus.

4. Johann XXIII. an Giovanni de' Medici. 1410 September 6.
Florenz, Archivio di Stato: Diplomatico, Archivio Mediceo.
Volumus et sic — Datum Bononie sub anulo piscatoris die VI septembris p. n. a. primo. Jo. de Esculo.

5. Johann XXIII. an Giovanni de' Medici. 1410 September 29.
Florenz, Archivio di Stato: Diplomatico, Archivio Mediceo.
Dilecto filio mag. Bartholomeo — Datum in castro s. Petri sub anulo piscatoris die penultima septembris p. n. a. primo. Jo. de Esculo.

6. [Johann XXIII.] an Kardinal Ludwig de Flisco. 1412 Dezember 4.
Bologna, Archivio di Stato: Bolle, brevi Pontifici 1402/1450.
Cum sicuti nuper — Datum Rome apud s. Petrum sub anulo piscatoris die quarta decembris p. n. a. tertio. A. de Reate[3]).

lichst zur Verfügung gestellt hat. Herr P. M. BAUMGARTEN hat mir gütigst die Erlaubnis zur Benützung seiner bekannten und wichtigen Zettelsammlung gegeben; ihr sind z. B. die ersten Hinweise auf einige Stücke in Avignon entnommen; in dieser Hinsicht schulde ich auch tiefen Dank dem Präfekten des Vatikanischen Archivs Mons. A. MERCATI.

[1]) Vgl. J. BATTELLI, Acta Pontificum (Exempla Scripturarum III 1933) S. 20 Tafel 23a—b. [2]) Vgl. L. FUMI e E. LAZZARESCHI, Carteggio di Paolo Guinigi 1400—1430 (1925) S. 232 n. 442. [3]) Der Name des Papstes fehlt hier an der üblichen Stelle in der Mitte über dem Text.

Digitized by Google

7. Johann XXIII. an Paolo Guinigi in Lucca. 1413 Januar 17.
Lucca, Archivio di Stato.
Nonnulla nobilitati tue — Datum Rome sub anulo piscatoris die XVII ianuarii p. n. a. tertio. L. de Aretio[1]).

8. Johann XXIII. an Paolo Guinigi in Lucca. 1413 Juli 25.
Lucca, Archivio di Stato.
Nobilitati tue nobis — Datum apud s. Antonium extra muros Florentin. sub anulo piscatoris die XXV iulii p. n. a. quarto. Leonardus[2]).

9. Gregor XII. an Kardinal Gabriel Condulmario. 1414 Mai 18.
Rom, Vatikanisches Archiv.
Moleste ferimus — Datum Arimini sub anulo nostro secreto die XVIII maii p. n. a. octavo. Jo. de Montepoliciano[3]).

10. Martin V. an Paolo Guinigi in Lucca. 1419 Februar 4.
Lucca, Archivio di Stato.
Transfert se ad — Datum Mantue sub anulo piscatoris die IIII februarii p. n. a. secundo. P. de Crapanica[4]).

11. Martin V. an Paolo Guinigi in Lucca. 1419 März 7.
Lucca, Archivio di Stato.
Exposuit coram nobis — Datum Florentie sub anulo piscatoris die VII mensis martii p. n. a. secundo. B. de Pileo[5]).

12. Martin V. an Ranuccio Farnese. 1419 Juli 15.
Neapel, Archivio di Stato: Carte Farnesiane fasc. 987.
Accepimus litteram — Datum Florentie sub anulo piscatoris die XV mensis iulii p. n. a. secundo. B. de Pileo[6]).

13. Martin V. an König Sigismund. 1420 Januar 13.
Florenz, Archivio di Stato: Diplomatico, Dono Rinuccini.
Cum maxime — Datum Florentie sub anulo piscatoris die XIII mensis ianuarii p. n. a. tertio. Cincius.

14. Martin V. an Filippo de Scolaribus. 1420 Januar 13.
Florenz, Archivio di Stato; Diplomatico, Dono Rinuccini.
Quia percepimus — Datum Florentie sub anulo piscatoris die XIII mensis ianuarii p. n. a. tertio. Duplicatum Cincius[7]).

[1]) Fumi-Lazzareschi S. 314 n. 850. [2]) Ebenda S. 354 n. 965. [3]) Vgl. Battelli S. 20, Tafel 23c. [4]) Fumi-Lazzareschi S. 445 n. 1406. [5]) Ebenda S. 446 n. 1409. [6]) Vgl. Bollettino della R. dep. di storia patria per l'Umbria XXII (1916) 351f. — Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Soprintendente Conte R. Filangieri di Candida ist das Breve original. [7]) Das Duplikat

Digitized by Google

15. Martin V. an Königin Johanna von Neapel. 1420 Oktober 25.
Neapel, Archivio di Stato: Brevi Pontifici (1419/1600) Nr. 1.

[. . .] — *Datum Rome apud s. Petrum sub anulo piscatoris die XXV octobris p. n. a. tertio. P. Ebroicen*[1]).

16. Martin V. an Avignon. 1421 Juli 13.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 7.

Cum nostri sit — Datum Tibure sub anulo piscatoris III idus iulii p. n. a. quarto. J. de Templis.

17. Martin V. an Siena. 1423 Juni 29.
Siena, Archivio di Stato.

Cognita translatione — Datum Rome apud s. Mariam maiorem sub anulo piscatoris penultima iunii p. n. a. sexto. A. de Luschis[2]).

18. Martin V. an Avignon. 1423 September 20.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 76.

Gaudemus filii carissimi — Datum Rome apud s. Mariam maiorem sub anulo piscatoris die XX mensis septembris p. n. a. sexto. Poggius.

19. Martin V. an Avignon. 1424 Januar 15.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 34.

Que super factis — Datum Rome apud s. Petrum sub signeto piscatoris XVIII kal. februarii p. n. a. septimo. P. de Trillia[3]).

20. Martin V. an Avignon. 1424 April 8.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 34.

Venerabilis fratris — Datum Rome apud s. Petrum sub signeto piscatoris VI idus aprilis p. n. a. septimo. P. de Trillia[4]).

21. Martin V. an Avignon. 1424 Juni 5.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 36.

Cum pro pace — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die V mensis iunii p. n. a. septimo. Cincius.

liegt bei dem Original: es trägt rechts oben den Vermerk *Copia a messer Filippo Scolari.* Aber auch zu dem Breve an Sigismund, das kein *duplicatum* hat, liegt ein Duplikat bei mit dem Vermerk *Allomperadore.*

[1]) Dieses Stück ist schlecht erhalten, die erste Zeile kaum zu entziffern. [2]) Vgl. ARNDT-TANGL, Schrifttafeln III n. 99. [3]) In seiner äusseren Form und in der Datierung weicht dieses Stück ganz auffallend von den übrigen ab; es ist ganz gedruckt von L. DUHAMEL in Mémoires de l'Académie de Vaucluse XV (1896) 253 n. III. [4]) Auf diesem Breve ist das Siegel erhalten.

Digitized by Google

22. Martin V. an Perugia. 1425 Januar 12.
Perugia, Archivio Comunale.

Venit ad nos — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XII ianuarii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano[1]).

23. Martin V. an Perugia. 1425 Januar 12.
Perugia, Archivio Comunale.

Fuit nobiscum — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XII ianuarii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano[2]).

24. Martin V. an Florenz. 1425 Februar 4.
Florenz, Archivio di Stato: Dieci di Balia, Carteggio, responsive Reg. 7 Nr. 13.

Mittimus ad vos — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die IIII februarii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

25. Martin V. an Franz Erzb. von Narbonne. 1425 Februar 9.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 7.

Quoniam sicut novit — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die VIIII februarii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

26. Martin V. an Avignon. 1425 März 8.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 32.

Fuit nobiscum — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die VIII martii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

27. Martin V. an Perugia. 1425 Juli 21.
Perugia, Archivio Comunale.

Nuper ex certis — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXI iulii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano[3]).

28. Martin V. an Avignon. 1425 Juli 28.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 34.

Ad ea quae — Datum Rome apud ss. apostolos XXVIII iulii p. n. a. octavo sub signeto piscatoris. B. de Montepoliciano.

29. Martin V. an Perugia. 1425 Juli 28.
Perugia, Archivio Comunale.

Recepimus litteras vestras — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXVIII iulii p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

[1]) Vgl. L. Fumi, Inventario e spoglio dei registri della tesoreria apostolica di Perugia e Umbria (1901) S. LIII. — Auch die folgenden Stücke aus Perugia befinden sich alle in Cassetto 12. [2]) Ebenda S. LIV. [3]) Ebenda S. LVI.

Digitized by Google

30. Martin V. an Avignon. 1425 Oktober 22.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 76.
Ad venerabilem fratrem — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXII octobris p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

31. Martin V. an Perugia. 1425 November 20.
Perugia, Archivio Comunale.
Nonnulla pro parte — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XX novembris p. n. a. octavo. B. de Montepoliciano.

32. Martin V. an Perugia. 1426 September 17.
Perugia, Archivio Comunale.
Recepimus litteras vestras — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XVII septembris p. n. a. nono. B. de Montepoliciano.

33. Martin V. an Perugia. 1426 November 28.
Perugia, Archivio Comunale.
Accedit Perusium — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXVIII novembris p. n. a. decimo. B. de Montepoliciano.

34. Martin V. an Perugia. 1427 März 25.
Perugia, Archivio Comunale.
Quia venerabilem fratrem — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXV martii p. n. a. decimo. B. de Montepoliciano.

35. Martin V. an Avignon. 1427 Mai 24.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 10.
Dudum ad defensionem — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXIIII mensis maii p. n. a. decimo. Poggius.

36. Martin V. an Avignon. 1427 Dezember 17.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 32.
Gratus fuit admodum — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XVII mensis decembris p. n. a. undecimo. Poggius.

37. Martin V. an Avignon. 1428 April 10.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 10.
Recepimus vestras litteras — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die X mensis aprilis p. a. undecimo. Poggius[1]).

38. Martin V. an Perugia. 1428 Mai 20.
Perugia, Archivio Comunale.
Venerunt ad nos — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XX maii p. n. a. undecimo. B. de Montepoliciano.

[1]) Auch bei diesem Breve ist das Siegel gut erhalten und wird von mir an anderer Stelle wiedergegeben.

Digitized by Google

39. Martin V. an Viterbo. 1428 Juli 1.
Viterbo, Archivio storico del Comune.
Sumentes de persona — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die prima iulii p. n. a. undecimo. Cincius[1]).

40. Martin V. an Florenz. 1428 November 16.
Florenz, Archivio di Stato: Carte Strozziane III. serie vol. 132 fol. 264.
Cum multa quotidie — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XVI novembris p. n. a. undecimo. B. de Montepoliciano.

41. Martin V. an Avignon. 1428 Dezember 7.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 76.
Venit ad nos — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die VII decembris p. n. a. duodecimo. B. de Montepoliciano.

42. Martin V. an Perugia. 1429 März 14.
Perugia, Archivio Comunale.
Audientes nuper — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XIIII martii p. n. a. duodecimo. B. de Montepoliciano.

43. Martin V. an Viterbo. 1429 März 31.
Viterbo, Archivio storico del Comune.
Quedam pro parte — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die ultima martii p. n. a. duodecimo. B. de Montepoliciano[2]).

44. Martin V. an Avignon. 1430 Oktober 6.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 10.
Receptis litteris — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die VI octobris p. n. a. tertiodecimo. Poggius[3]).

45. Martin V. an Avignon. [...] März 21.
Avignon, Ville d'Avignon boîte 36.
Non est necesse — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris die XXI mensis martii p. n. a. [...]. *Poggius*[4]).

[1]) Vgl. P. Savignoni, L'archivio storico del comune di Viterbo, Archivio d. Società Rom. di storia patria XX (1897) 14. [2]) Ebenda. Gedruckt ist das Stück bei C. Pinzi, Storia della città di Viterbo III (1899) 558 Anm. 3. [3]) Eine *cedula interclusa* in Form eines Breve ohne Datum liegt bei: Abschrift eines Breve an den Grafen von Foix. [4]) Durch Löcher im Pergament ist die Jahreszahl ausgefallen. — Zu erwähnen ist noch eine gleichzeitige Kopie auf Papier im Kathedralarchiv in Barcelona: Martin V. an Bischof Johann von Elne. *Volentes honorare — Datum Rome apud ss. apostolos sub anulo piscatoris VIIII die iunii p. n. a. tertiodecimo.* Der Sekretärvermerk fehlt auf der Kopie. — Dass bei der sonst so guten Überlieferung in den Archiven von Barcelona (Kronarchiv und Kathedralarchiv) originale Breven völlig fehlen, scheint mir doch sehr merkwürdig. Auch im gut geordneten Stadtarchiv (Arxiu històric de la ciutat) ist das erste Original von Nikolaus V.

Digitized by Google

Es muss wohl nicht eigens hervorgehoben werden, dass der Ausdruck Breve hier immer in der heute allgemein anerkannten Bedeutung verwendet wird. Ein früherer Versuch nach Erweiterung des Begriffs durch Einbeziehung auch der bullierten Briefe ist mit Recht zurückgewiesen worden[1]). Im Anschluss an eine wie es scheint in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebräuchliche Terminologie, deren Bedeutung noch genauer untersucht werden muss, hat B. KATTERBACH vor kurzem die Definition gegeben *litterae apostolicae in forma brevis tam sub cera quam sub plumbo*[2]). Ich muss mich hier auf die Bemerkung beschränken, dass diese Definition jedenfalls für die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts als nicht zutreffend erscheint.

In den Kanzleiregeln dieser Zeit kommt das Wort Breve als Terminus nicht vor. Dagegen wird diese Bezeichnung im technischen Sinne mehrfach gebraucht in den sog. Brevenregistern Martins V., von denen weiter unten noch die Rede sein wird. Freilich lässt die schlechte Überlieferung der formal wichtigen Teile — es fehlen sehr oft Anrede und Datum — meist eine Entscheidung auf äussere Gründe hin mit Sicherheit nicht geben. Als Breven werden bezeichnet Briefe des Papstes, seiner Legaten, auch ein eigenhändiger Brief des Königs von Kastilien. Von den päpstlichen Briefen, die Breven benannt werden, sind einige sicher Breven im technischen Sinne[4]).

[1]) Vgl. H. BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre I[2] (1912) 83f. [2]) Vgl. R. G. SALOMON, Eine russische Publikation zur päpstlichen Diplomatik, N. Archiv XXXII (1907) 460. [3]) Vgl. den sonst sehr instruktiven Artikel in der Enciclopedia Italiana VII 834. — Diese Formulierung hat KATTERBACH wohl der Bulle *Non debet reprehensibile* Innozenz' VIII. entnommen; vgl. Bullarium Romanum (ed. Taurin.) V 335 § 17, 18. [4]) Ich gebe hier einige Beispiele zur Verwendung des Wortes *breve* in den Registern: Arm. XXXIX vol. 6 fol. 162 an die Konzilspräsidenten in Siena: *Breve quoddam.* Ebd. fol. 137 an Filippo Maria: *sicut per aliud breve nostrum videre potuisti.* Ebenda fol. 161 v an Erzbischof von Narbonne (gedruckt in Gallia Christiana novissima III, Arles, 1334 n. 3619): *Non dubitamus quod quando hoc nostrum breve recipies.* Ebenda fol. 115 an Bischof von Lausanne: *sicuti pridie tibi scripsimus per unum breve nostrum.* Gallia christ. novissima III, Arles, 1330 n. 3587: *forma brevis ad multos cives.* Der Cod. Vat. lat. 3993 mit dem eigenhändigen Titel von Poggio: *Compilatio brevium cl. v. Poggii Florentini* etc. enthält nur Breven im technischen Sinne; vgl. A. WILMANNS im Zentralblatt für Bibliothekswesen XXX (1913) 461. Diversa Cameralia (Arm. XXIX) vol. 11 fol. 221 v: *prout in quodam brevi.* Sicher war ein Breve die bei H. DENIFLE und E. CHATELAIN, Chartularium univ. Paris. IV (1897) 462 n. 2288 erwähnte Beglaubigung für Cesarini: *litteras sub anulo piscatoris datas.* — Der Brief an Kardinal Branda: *Ad ceteras graviores* hat in Arm. XXXIX vol. 7a fol. 36: *dat.*

Digitized by Google

Etwas weiter führen kann uns die Betrachtung der im Kommunalarchiv in Perugia registrierten Breven. In vielen Fällen werden die Stücke, die meist wenige Tage nach dem Eintreffen in Perugia im dortigen Brevenregister eingetragen wurden, im Text selbst als Breven bezeichnet[1]). Es lässt sich also, wenn ich nicht irre, wohl erweisen, dass *breve* in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts durchaus der heute gebräuchlichen Definition entspricht.

Die oben angeführte Liste von Brevenoriginalen zeigt zur Genüge, dass man bei systematischer Erforschung der Archive die Zahl der Originale wird unschwer erhöhen können[2]). In diesem Zusammenhange ist aber auch zu fragen, ob man das Breve nicht weiter zurückverfolgen kann und ob man seine Anfänge in irgendeiner Weise näher festzulegen vermag. Es wäre von grösstem Interesse zu wissen, ob es in der Avignonesischen Periode schon Sekretbriefe gegeben hat, die nicht unter dem Bullensiegel ausgefertigt wurden. Einige Anhaltspunkte scheinen mehrere von PASTOR veröffentlichte Briefe zu bieten[3]);

Rome apud s. Petrum VIII id. iunii a. V., in vol. 6 fol. 93v: *Dat. Rome sub anulo piscatoris p. n. a. V.* — In P (Paris, Archives Nationales LL 4a) fol. 102v steht bei einem Brief an Philipp von Burgund folgender Schluss: *Datum etc. et est unum breve.* Eindeutig ist der Sprachgebrauch in Arm. XXXIX vol. 6 fol. 109v an den Bischof von Bologna: *Quamvis per litteras nostras bullatas*, womit der Brief *Desiderio pacis* gemeint ist; es handelt sich nach dem Datum in Arm. XXXIX vol. 7a fol. 68v tatsächlich um einen bullierten Brief.

[1]) Perugia, Archivio Comunale: Registro brevi I fol. 45v *placet nobis etiam quod presens breve registretur in camera Perusina.* — In diesem Codex sind unter dem Wort *breve* immer nur Breven im technischen Sinne registriert. [2]) Doch müsste man wenigstens in den von mir hauptsächlich konsultierten italienischen Archiven an die Bestände herangehen können, da die Inventare durchweg keine befriedigende Auskunft geben. Weitere Originale glaube ich bei einem von mir geplanten Besuch auch der kleineren Archive des Kirchenstaates zu finden. — Anderseits hat es sich gezeigt, dass viele in der Literatur als Breven bezeichnete Urkunden bullierte Briefe sind; ich führe einige Beispiele an. L. v. PASTOR, Geschichte der Päpste I[5-7] (1925) 227 Anm. 1 aus Florenz, Archivio di Stato: Diplomatico, Or San Michele n. 27. Ebenda 253 Anm. 2 aus Köln, Stadtarchiv: Urk. Nummer 10044 (vgl. Mitteilungen a. d. Stadtarchiv von Köln Heft XVIII, 1889, 77). H. FINKE, Acta Concilii Constanciensis IV (1928) 495 und 507 n. 482; ebenda III (1926) 291; dieses Stück über die Auslieferung Johanns XXIII. *Cum dilectus* steht in Reg. Vat. 352 fol. 234. H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande VI (1912) 54 n. 80; ebenda VII (1913) 284 n. 704. [3]) PASTOR, a. a. O. 903f. n. 7, 8, 9; auch PASTOR, Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste I (1904) 4 n. 2. — Der auch formell höchst interessante Brief Urbans V. bei H. FINKE, Acta Ara-

Digitized by Google

auch lässt sich vielleicht die von BAUMGARTEN beschriebene *littera papirea* hier beiziehen[1]).

Dagegen kennt man von Klemens VII. schon mehrere Sekretbriefe auf Papier und mit Wachssiegel[2]). Unter seinem Nachfolger Benedikt XIII. geht die Zahl der erhaltenen Originale in die Hunderte[3]). Besondere Hervorhebung verdienen wegen ihrer Verwandtschaft mit dem eigentlichen Breve zwei Sekretbriefe Benedikts XIII. auf Pergament[4]).

Es liegt mir vollständig fern, diese Sekretbriefe, die grosse Ähnlichkeit mit dem Breventypus der römischen Obedienz aufweisen, als Breven ansprechen zu wollen. Von terminologischen Erwägungen her wird man sie besser ausschliessen, aber entwicklungsgeschichtlich gesehen bilden sie ohne Zweifel die unmittelbare Vorstufe.

In der römischen Obedienz ist vor Bonifaz IX. bis jetzt kein Original nachzuweisen, wenn auch in gleichzeitiger Registrierung ein Breve schon aus dem Jahre 1400 verzeichnet werden kann[5]). Auf Grund des mir bis jetzt bekannten Materials möchte ich in die Jahre um die Jahrhundertwende das Aufkommen des römischen Sekretbriefes in der Form des Breve verlegen, da gerade aus den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts einige Stücke als bullierte Briefe überliefert sind, die ihrem Inhalte nach (Beglaubigungen) später doch fast regelmässig als Breve ausgefertigt wurden[6]). Aber diese Fragen können bei der Dürftigkeit des Materials nur durch das Auftauchen

gonensia III (1922) XXIX f. kommt dagegen als reiner Privatbrief hier nicht in Betracht; ebensowenig der Brief Johanns XXIII. an den römischen König bei H. v. d. HARDT, Concilium Constant. II 152; dieser Brief findet sich auch Reg. Vat. 332 fol. 56v.

[1]) Vgl. P. M. BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer (1907) S. 176. [2]) Vgl. BATTELLI, Acta Pontificum S. 19 Tafel 21 u. 22. Ausserdem finden sich im Kronarchiv und Kathedralarchiv in Barcelona noch einige Stücke. Vgl. auch FUMI, Codice diplomatico della città d'Orvieto (1884) S. 589ff. [3]) Im Kronarchiv vor allem aber im Kathedralarchiv in Barcelona; viele sind gedruckt bei S. PUIG Y PUIG, Pedro de Luna, último papa de Aviñon (1920). Für die Registerüberlieferung ist zu nennen Reg. Vat. 332, vgl. H. FINKE, Acta Concilii Constanciensis IV S. XXXI. [4]) Barcelona, Kathedralarchiv: Zaperapapiere n. 444; das zweite Stück ebenda ohne Nummer. [5]) FUMI, Codice diplomatico della città d'Orvieto S. 606. [6]) Ich denke an Originale im Archivio storico del Comune in Viterbo und im Archivio di Stato in Bologna.

Digitized by Google

von neuen Originalen entschieden werden, und ich möchte daher meine Ansicht mit Vorbehalt ausgesprochen haben.

Bei den Päpsten der römischen und auch der Pisaner Obedienz ist das eigentliche Breve entweder im Original oder doch in gleichzeitiger Registrierung vertreten[1]); sein Gebrauch muss dieser Zeit schon ziemlich geläufig gewesen sein. Unter Martin V. haben die Breven für die politische Korrespondenz und für die Verwaltung des Kirchenstaates eine sehr häufige Verwendung gefunden. Mit diesen Andeutungen muss ich mich hier begnügen und nun der Frage der Brevenregister zuwenden.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass spätestens seit dem Pontifikat Martins V. für die Breven eigene Register geführt wurden, von denen heute aber keine Spur mehr vorhanden ist[2]); denn die von KALTENBRUNNER als „Fragmente der ältesten Registra brevium" bezeichneten Bände des Armarium XXXIX des Vatikanischen Archivs haben wenigstens für unsere Zeit mit eigentlichen Brevenregistern nichts gemein[3]). Doch sind diese Fragmente für uns höchst wertvoll und verdienen die später folgende genaue Verzeichnung ihres Inhalts, da ausser den Suppliken- und Bullenregistern (Kanzlei-, Kammer- und Sekretregister) — die Kammermaterialien kommen hier nicht in Frage — nichts erhalten ist, also gerade die für die politische Geschichte bedeutsamen Serien fehlen: Breven- und Sekretregister.

Die Tatsache, dass Breven und Sekretbriefe in eigene Register eingetragen worden sind, soll hier nur durch zwei Stellen über Kauf bzw. Herstellung von Registern kurz erläutert werden. *Die VIII d. mensis (sc. maii 1421) de mandato per bullectam et per manus ut supra solvi fecit mag. Astolfinus notarius dicte camere pro tribus libris ad registrandum scriptiones stipendiariorum, brevia domini nostri pape et promotiones prelatorum necnon pro cartis, cera rubra et aliis ad usum camere apostolice necessariis per eum emptis flor. auri de camera 4*

[1]) FUMI, Codice diplomatico della città d'Orvieto S. 607, 610, 611, 613ff., 618, 624, 630, 633, 637, 640f. Vgl. auch v. D. HARDT, Conc. Const. II 261. Nur aus der kurzen Regierung Alexanders V. fehlt noch ein Beleg. [2]) Vgl. BRESSLAU, Urkundenlehre I² 116. [3]) F. KALTENBRUNNER, Römische Studien, Die Fragmente der ältesten Registra brevium im Vaticanischen Archive, MIÖG. VI (1885) 79ff., vgl. auch die Bemerkungen von J. HALLER, Q. u. F. VIII (1905) 250 Anm. 4.

Digitized by Google

etc.[1]). Für die Registrierung der Sekretbriefe führe ich an: *Item pro uno alio libro de novo facto pro registrandis litteris apostolicis secretis*[2]).

Die Fragmente der sog. Brevenregister sind von der Forschung seit Raynald[3]) in Ermangelung besserer Überlieferungen schon eifrig benutzt und öfters auch beschrieben worden, so dass ich mich hier auf die Behandlung der inneren Zusammengehörigkeit und die inhaltliche Bedeutung beschränken kann unter Beifügung weiterer in diesem Zusammenhang noch nicht beachteter Handschriften[4]).

Ausgehend vom Armarium XXXIX des Vatikanischen Archivs sind zu verzeichnen:

P = Paris, Archives nationales LL 4a, früher Vat. Archiv: Arm. XXXIX vol. 3[5]). Die Annahme H. Finkes, dass die Randvermerke, die der wohl sicher eigenhändigen Unterschrift *A. de Luschis* unter dem Gedicht am Ende des Bandes ähnlich sind, von dem bedeutenden Kurialen stammen, kann man nur bestätigen; von dieser Hand sind auch Einträge in den beiden Indizes[6]). Auch ein Vergleich mit der Unterfertigung auf dem Seneser Brevenoriginal weist durchaus in diese Richtung[7]). Der Codex aus dem Besitz des berühmten Sekretärs, dem er wohl als Mustersammlung gedient hat[8]), enthält

[1]) Vat. Archiv: Introitus et Exitus 379 fol. 138. Die gleiche Stelle steht in ähnlichem Wortlaut auch in Mandata I fol. 184 des Römischen Staatsarchivs. Die *scriptiones stipendiariorum* entsprechen wohl den Bänden 13 und 14 des Arm. XXIX (Diversa Cameralia); der *liber ad registrandum promotiones prelatorum* ist in Abschrift erhalten Vat. Archiv: Fondo Concist. Acta Miscellanea 1. [2]) Vat. Archiv: Arm. XXIX vol. 4 fol. 235. [3]) Raynald hat in seinen Annales eccl. zahlreiche Briefe mit wechselnder und oft ungenauer Zitierweise aus den unten mit C V P A bezeichneten Handschriften. [4]) Die genaue Bandbeschreibung und die Beiträge zur Geschichte der sog. Brevenregister bringt die Einleitung zum Repertorium Germanicum IV im Zusammenhang mit den andern Archivalien des Pontifikates. — Die Brevenregister seit Pius V. sind heute bekanntlich im Vatikanischen Archiv, während in der Brevensegretarie nur die Register der letzten Pontifikate aufbewahrt werden. Ein *Index brevium 1198—1471* in der *Segreteria di Stato sezione brevi* entspricht den heutigen Beständen des Arm. XXXIX. [5]) Vgl. die Bandbeschreibung von H. Finke in Röm. Quartalschrift VII (1893) 231 f. Ergänzend ist zu bemerken, dass eine Lage von fol. 136—147 fehlt. Der zweite Teil enthält in den Marginalien oft ausser sachlichen Hinweisen auch Angaben für Formelzwecke, z. B *conclusio, captatio benevolentiae* u. dergl. [6]) Der erste Index entspricht dem Inhalt des ersten Teiles; es fehlt nur der letzte Brief, während der zweite Index nur die Briefe von fol. 76—123 verzeichnet. [7]) Siehe oben S. 295 n. 17. [8]) Zu Antonio Loschi

Digitized by Google

in seiner heutigen unvollständigen Form rund 380 Briefe, von denen etwa 50 doppelt eingetragen sind. Es fehlen fast durchweg die Daten. Die Zahl der nur hier überlieferten Briefe beträgt 46.

Arm. XXXIX vol. 4, Abschriftband des 17. Jahrhunderts, ist wie der Eintrag am Anfang besagt, *exemplar desumptum ex libro brevium Martini V. sign. n. 3*, also eine Abschrift von P.[1]). Von Interesse sind die beiden Indizes, von denen der erste ein kurzes Inhaltsverzeichnis des ursprünglichen vollständigen Bandes P darstellt; der zweite, fol. 14—40v *Index omnium rerum quae in hoc volumine continentur*, entspricht mit kleinen Abweichungen dem ersten Index aus P, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass im Abschriftband selbst eine Reihe von Stücken ausgelassen ist. Im Vergleich zu P fehlen in diesem Bande 115 Briefe, die sich aber alle bis auf zwei auch in anderen Überlieferungen (A und B) nachweisen lassen. In der später folgenden Liste wird dieser Band nicht berücksichtigt.

Arm. XXXIX vol. 5, Abschrift des 17. Jahrhunderts, Teil 1 fol. 8—236 entspricht dem weiter unten zu behandelnden Band B, hat aber manchmal besser lesbare Stellen, so dass man in Zweifelsfällen auf ihn zurückgreifen muss. Teil 2, fol. 243—350 ist gleich C bzw. V (Reg. Vat. 359); es sind am Rande immer die Folien aus V zitiert. Für unsere weitere Betrachtung scheidet dieser Codex aus.

A = Arm. XXXIX vol. 6 ist ein Sammelband des 15. Jahrhunderts und enthält in der Hauptsache in ziemlich mangelhafter Textgestalt gegen 400 Briefe von Martin V., die für Formelzwecke meist nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert sind[2]). 70 Briefe sind nur in dieser Handschrift überliefert.

vgl. L. Bertalot in Q. u. F. XXI (1929/30) 236 Anm. 1 und R. Sabbadini, Epistolario di Guarino Veronese III, Miscellanea di storia Veneta serie III tom. XIV (1919) 65ff., wo weitere Spezialliteratur zu finden ist. Zur Mustersammlung vgl. die bei G. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Altertums II (1893) 20 Anm. 1 zitierte Stelle *Scripsit item exempla quaedam et veluti formulas, quibus Romana curia in scribendo uteretur* etc.

[1]) Vgl. Kaltenbrunner, Fragmente S. 81; seine Ausführungen sind aber zum grossen Teil nicht mehr haltbar. [2]) Vgl. die ausführliche Bandbeschreibung ebenda S. 81f. und R. Arnold, Repertorium Germanicum I (1897) S. XIV.

Digitized by Google

B = Arm. XXXIX vol. 7a ist Abschrift des 17. Jahrhunderts einer wohl ähnlichen Sammlung wie A und P[1]). Der Text scheint gut zu sein, und da er fast durchweg mit Daten versehen ist, bietet er oft eine bessere Form als A und P. Die Fol. 1—104 enthalten 231 sachlich geordnete Briefe Martins V., wovon allerdings die meisten schon in A und P stehen; nur 28 sind Eigengut von B[2]).

O = Vat. Ottob. lat. 3014, Mitte des 15. Jahrhunderts, enthält auf fol. 1—67 135 Briefe, die alle schon in A B P überliefert sind. Sehr nahe Verwandtschaft hat O mit A vor allem in der Reihenfolge der Stücke. Der Text ist schlecht und sehr oft in sinnstörender Weise verderbt. Adressen und besonders die Daten fehlen häufig, wie es dem ganz formelhaften Charakter des Bandes entspricht[3]).

C = Vat. Chisianus lat. D VII 101, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, enthält auf Fol. 1—55 mit mehreren kleinen Unterbrechungen durch Stücke Eugens IV., die auch den zweiten Teil des Bandes ausmachen, 129 Briefe von Martin V., meist mit vollständiger oder doch teilweiser Datierung versehen, die nur hier bzw. in seinen Abschriften überliefert sind[4]). Dieser Codex verdient unsere besondere Beachtung, da ich in ihm einen ähnlichen Band wie P erblicken zu können glaube, also das Handbuch eines Sekretärs. Wer die Marginalien des ersten Teiles (sicher wenigstens bis fol. 37v) mit den Autographen Poggios zusammenhält, wird bald unschwer erkennen, dass wir die Hand des berühmten Florentiners vor uns haben[5]).

[1]) Vgl. ARNOLD, ebenda S. XIVf. [2]) Einige wenige Martinstücke finden sich auch versprengt im zweiten Teil, der Briefe Eugens IV. enthält. [3]) Herrn Dr. L. BERTALOT verdanke ich den Hinweis, dass die vier Codd. Ottob. lat. 2992, 3012, 3014 und 2994, die alle formelhaften Inhalts sind, früher einen Band der Regina bildeten. [4]) Vgl. zu diesem Codex ARNOLD S. XV, wo er als Abschriftenband saec. XV. bezeichnet wird, und HALLER, Concilium Basiliense I (1896) 125 Anm. 6. [5]) Ich denke vor allem an einen Vergleich mit den Poggioautographen in Reg. Vat. 356 fol. 36, 37v, 38v, 39v, 46v und dem in A überlieferten Konzept mit Korrekturen Poggios. Zu den Autographen vgl. E. WALSER, Poggius Florentinus (1914) S. 317ff.; allerdings sind die Ausführungen hinsichtlich der kurialen Archivalien nicht vollständig. — Auf fol. 42v und 44 steht am Rande je einmal *Luschus*, auf fol. 55 *de Luschis*; ob von Loschis Hand selbst geschrieben, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl grosse Ähnlichkeit mit der Unterschrift des Seneser Breve festgestellt werden kann. Zwei von diesen am Rande mit Loschis Namen bezeichneten Briefe lassen sich tatsächlich in P nachweisen: *Dudum cum pestifero* C fol. 42v = P fol. 113v; *Non*

Digitized by Google

Das will dann wohl besagen, dass die in der Sammlung überlieferten Stücke mit seiner Tätigkeit als Sekretär etwas zu tun haben, wahrscheinlich von ihm selbst verfasst sind. Für einen grossen Teil der Briefe lassen auch andere Gründe an Poggio als Verfasser denken. Gerade die Stücke aus den sommerlichen Monaten decken sich fast immer mit den wechselnden Aufenthaltsorten Poggios, soweit man sie aus seinem Epistolar ersehen kann; besonders deutlich tritt dies hervor bei den aus Ferentino datierten Briefen des Sommers 1429[1]).

V = Reg. Vat. 359 nimmt unter den Abschriften von C den ersten Platz ein[2]). V ist in seinem ersten Teil als Reinschrift gedacht, da bei den einzelnen Briefen der erste Buchstabe des ersten Wortes immer weggelassen ist, offenbar für spätere Initialen. Hinsichtlich der Daten ist V immer kürzer als C, aber nie umgekehrt.

Vat. Barb. lat. 2001, Abschrift des 17. Jahrhunderts aus C mit ganz unwesentlichen Abweichungen[3]).

Arm. XXXI vol. 46 enthält in Abschrift des 17. Jahrhunderts Stücke aus V[4]).

Vat. Archiv, Fondo Borghese I 149—150 und Arm. XXXII vol. 8 enthalten einige Stücke aus P (in seiner vollständigen Fassung) und aus V[5]).

In den Codizes P A B O sind gegen 500 Briefe Martins V. in mehrfacher, voneinander sehr abweichender Überlieferungsform erhalten. Auf die Abhängigkeit zwischen P und O habe ich oben schon hingewiesen. Bei den andern Schichten ist die Frage der Verwandtschaft bisher noch nicht näher untersucht worden. Es scheinen mehrere Zwischenglieder bzw. Vorlagen zu fehlen. Ich muss es mir hier versagen, auf diese Fragen, die allerdings für die Textgestalt wenig ergiebig sein dürften, näher einzugehen.

dolere C fol. 55 = P fol. 61. Ausserdem ist auch *Non sine gravi* C fol. 26 überliefert in P fol. 144, 145v (diese Lage fehlt heute in P).

[1]) Fol. 30—32; vgl. WALSER, a. a. O. S. 88f. [2]) Vgl. ARNOLD S. XV; E. v. OTTENTHAL, Die Bullenregister Martin V. und Eugen IV., MIÖG. Ergbd. I (1885) 439; J. HALLER, Concilium Basiliense I 125 Anm. 6. [3]) Vgl. ARNOLD S. XV. [4]) Ebenda. [5]) Vgl. zu beiden ARNOLD S. XV.

Digitized by Google

Im Ganzen bieten alle oben genannten Handschriften rund etwa 600 Briefe aus dem Pontifikat Martins V., ein nicht unwillkommener, aber doch wohl nur spärlicher Ersatz für die verlorenen Breven- und Sekretregister. Unter diesen Briefen befinden sich auch einige Dutzend Breven; aber die meisten Stücke sind als bullierte Briefe anzusprechen[1]).

Wenn die sog. Brevenregister daher ihren Namen zu Unrecht tragen, so soll damit nicht gesagt werden, dass vor allem hinsichtlich ihrer Entstehung ein Zusammenhang mit den apostolischen Sekretären und ihrer Tätigkeit nicht in Frage komme, wenn er sich auch in der heutigen Form der Handschriften nicht immer nachweisen lässt. Am meisten ursprünglich erscheint C, in dem wir ein Manuale Poggios zu erkennen glaubten. Mehr überarbeitet ist der ebenfalls auf einen Sekretär zurückgehende Codex P. Diese beiden Handschriften kann man vielleicht als Mustersammlung bezeichnen und sowohl formale als auch inhaltliche Gründe für ihre Entstehung annehmen. Eine ähnlich beschaffene Vorlage ist wohl für B zu postulieren. Dagegen haben A und O in ihrer weitgehenden sachlichen Gruppierung und ihren formal erläuternden Randvermerken durchaus den Charakter des Formelbuchs.

Der schon viel benutzte aber noch nie ganz erschöpfte und kritisch gesichtete Inhalt der Bände soll nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet unter Angabe der für die Textgestaltung wichtigen Fundstellen in möglichster Kürze vorgelegt werden, was infolge Raummangels einem später folgenden zweiten Teil vorbehalten ist.

[1]) In C kann man beobachten, dass die Briefe mit *Secreta*-Vermerk immer mit römischem Datum ausgefertigt sind; nicht alle Stücke mit römischem Datum sind aber als Secreta bezeichnet. Dagegen kommt es nie vor, dass ein Brief mit Brevendatum den *Secreta*-Vermerk trägt.

Digitized by Google

Digitized by Google

VERLAG VON W. REGENBERG IN ROM (27)

Quellen und Forschungen
aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom

Preussischen Historischen Institut in Rom

Bisher erschienen:

Band I—XXV: 1898—1934

Preis pro Band, soweit vorhanden, 20 RM

Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom

Band 1: **Arthur Haseloff,** *Die Kaiserinnengräber in Andria.* Ein Beitrag zur Apulischen Kunstgeschichte unter Friedrich II. Mit 9 Tafeln und 25 Textabbildungen. 1905. gr. 8. RM 4,50

„ 2: **Paul Kalkoff,** *Forschungen zu Luthers Römischem Prozess.* 1905. RM 7,50

„ 3 und 4, 7 und 8: **Emil Göller,** *Die päpstliche Pönitentiarie von ihrem Ursprung bis zu ihrer Umgestaltung unter Pius V.* 2 Bände in 4 Teilen. 1907—1911. RM 30,—

„ 5: **Ludwig Cardauns,** *Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542.* 1910. RM 10,50

„ 6: **Arnold Oskar Meyer,** *England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts.* Band 1: *England und die katholische Kirche unter Elisabeth.* 1911. (Fast vergriffen.) RM 40,—

„ 9 und 10: **Richard Scholz,** *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern.* 2 Bände. 1911—1914. (Fast vergriffen.) RM 50,—

„ 11: **Fedor Schneider,** *Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568—1268).* Band 1: *Die Grundlagen.* 1914. RM 12,—

„ 12 und 13: **W. von Hofmann,** *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation.* 2 Bände. 1914. RM 24,—

„ 14: **Philipp Hiltebrandt,** *Die kirchlichen Reunionsverhandlungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.* Ernst August von Hannover und die katholische Kirche. 1922. RM 6,—

„ 15: **Ludwig Cardauns,** *Von Nizza bis Crépy.* Europäische Politik in den Jahren 1534—1544. 1923. RM 10,—

„ 16: **Fritz Schillmann,** *Die Formularsammlung des Marinus von Eboli.* Band 1: *Entstehung und Inhalt.* 1929. RM 30,—

„ 17: **Karl Schellhass,** *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Oesterreich 1560—1583.* Band 1: *Felician Ninguarda als apostolischer Kommissar 1560—1578.* 1930. RM 25,—

Digitized by Google

Inhalt des vorliegenden Bandes:

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1932/33	V—XI
Carl Erdmann, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter	1—48
Johannes Ramackers, Analekten zur Geschichte des Papsttums im 11. Jahrhundert	49—60
Karl Jordan, Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert	61—104
Hans Walter Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum	105—157
Ferdinand Güterbock, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig (hierzu eine Tafel)	158—191
Geoffroy Barraclough, The Chanceri Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources	192—250
Friedrich Bock, Die Prokuratorien Kaiser Ludwigs IV. an Papst Benedikt XII.	251—291
Karl August Fink, Die ältesten Breven und Brevenregister	292—307
Nachrichten	308—324
Nekrolog	325—326

AVVISO IMPORTANTE

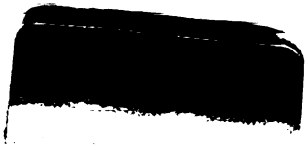
I signori Autori ed Editori di opere storiche italiane sono pregati di inviare sempre direttamente all' «Istituto Storico Prussiano, Roma, Via dei Lucchesi 26» una copia delle loro opere, per fare una recensione od un annunzio in questo periodico. Tale preghiera è rivolta per le opere che hanno valore storico o sono importanti per la scienza storica.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

D5
.Q3
V.24-25



Digitized by Google

Digitized by Google